This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,184,096

des k.u.k. militär.-geograph. Institutes (Bibliothek)
rie: U.
Nro: 1817
Kasten: XXVII Fach: 3

Archiv des k.u.k. militär.-geograph. Institutes (Bibliothek)
Materie: U.
Nro: 1817
Kasten: XXVII Fach: 3

MITTHEILUNGEN

DES

K. UND K. KRIEGS-ARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIRECTION DES K. UND K. KRIEGS-ARCHIVS.

NEUE FOLGE.

X. BAND.

MIT FÜNF TAFELN.

K. u. K.
[illegible]PH

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen
- Bibliothek -
Gem. G. Z. P.-Z. 82
01.178
außer Stand gebracht
Wien, am 8. Okt. 1970

WIEN 1898.

VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN,

K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER.

DB
42
.A8
M.S.
V.10

Druck von Kreisel & Gröger in Wien.

INHALT.

	Seite
Oesterreich im Kriege gegen die französische Revolution 1792. Von Hauptmann Christen. (Fortsetzung.) Mit 3 Tafeln	1
Custine's Einbruch in Deutschland	—
Vertheilung der Streitkräfte und kriegerische Ereignisse am Ober-Rhein vom Ausbruch des Krieges an bis Mitte September 1792. General Custine	3
Zustände im Deutschen Reiche bei Ausbruch des Krieges. Französische Eroberungs-Pläne auf die deutschen Rheinlande. Das Corps Esterházy im Breisgau	14
Custine's Unternehmung auf Speyer	18
Mainz	31
Besetzung von Frankfurt durch die Franzosen	50
Oberst Houchard's Streifzüge. Custine's weitere Unternehmungen und Pläne	—
Massnahmen der Verbündeten gegen Custine's weiteres Vordringen	60
Treffen an der Lahn. Custine's Versuche in Politik	—
Vormarsch der Verbündeten auf Frankfurt am Main	73
Erstürmung Frankfurts durch die Hessen	84
Ereignisse nach der Wiedernahme von Frankfurt bis Ende 1792	93
Allgemeine Eroberungsplan Dumouriez'	97
Pläne Dumouriez' zur Eroberung Belgiens. Operationen der Franzosen vom 28. October bis zum 6. November 1792	105
Würdigung der strategischen Lage der Oesterreicher nach dem Abzuge der Preussen	116
Rückmarsch des Corps FZM. Grafen Clerfayt von Arlon nach Mons	120
Massnahmen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen zur Vertheidigung der Niederlande in der zweiten Hälfte October 1792	125
Vertheilung und Stärke der im Innern des Landes zur Besetzung verschiedener Städte verwendeten Truppen	143
Vorpostenkämpfe beim Corps Herzog Albert von Sachsen-Teschen in der 2. Hälfte October. Kleinere Truppenverschiebungen innerhalb dieses Corps	145
Einleitungskämpfe zum Treffen von Jemappes. (Schluss im XI. Bande)	—

Der schriftliche Nachlass des Feldmarschalls und General-Lieutenants Raimund Fürsten Montecuccoli. Von Hauptmann Veltzé. Mit 3 Tafeln im Texte 161

Einleitung 163
I. Militärische Schriften 192
II. Geschichte (Kriegsgeschichte, Mémoiren, Reisen) 212
III. Miscellen 239
IV. Correspondenz 250

Die Prager Juni-Ereignisse 1848. Mit Plan von Prag 273

Das Mailänder Attentat am 6. Februar 1853. Von Hauptmann Seidl. Mit Plan von Mailand 293
Einleitung 295
Die ersten Anzeichen in Mailand 300
Der 6. Februar 308
Militärische Massnahmen 341
Justificationen 356
Befehle Radetzky's 357
Loyalitätsacte 363
Der Process 365
Jenseits der Grenze 392
Kossuth und Mazzini nach dem Attentat 399

Aus den Schriften des Feldmarschalls Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller. (1663—1744.) „Idee vom Kriege", 2. Buch. (Schluss) 411

OESTERREICH IM KRIEGE

GEGEN DIE FRANZOESISCHE REVOLUTION 1792.

VON

HAUPTMANN CHRISTEN.

(FORTSETZUNG.)

CUSTINE'S EINBRUCH IN DEUTSCHLAND.

Vertheilung der Streitkräfte und kriegerische Ereignisse am Ober-Rhein vom Ausbruch des Krieges an bis Mitte September 1792. General Custine.

Anfangs 1792 war die französische Rhein-Armee 34.000 Mann stark an Feld-Truppen.[1]) Ihr gegenüber stand FML. Wallis mit (4 Bataillonen, 6 Escadronen) ca. 5000 Mann und 1000 Reitern; er hatte Auftrag, den Breisgau und die Ortenau zu decken, einen Landstrich, welcher durch das markgräflich baden'sche Gebiet mehrfach unterbrochen, von Basel auf dem rechten Rhein-Ufer bis Kehl sich erstreckt.

Die französische Rhein-Armee war in mehreren Lagern zwischen Basel und Saargemünd und in Garnisonen vertheilt; das Corps Wallis stand, in Cordon aufgelöst, von Rheinfelden bis Aachen (siehe Tafel I zu Band V der „Mittheilungen").

Bei Ausbruch des Krieges[2]) war die französische Rhein-Armee auf 70 Bataillone, 53 Escadronen angewachsen und sollte 48.845 Mann — darunter gegen 9000 Reiter — zählen;[3]) bestand aber damals thatsächlich aus 35.800 Mann und 7150 Reitern, zusammen 42.950 Köpfen.[4])

Marschall Luckner, zum Commandanten dieser Armee bestimmt, verlegte 10.000—12.000 Mann in Cantonierungen um Landau, Weissenburg, Lauterburg; sandte den Gl. Custine mit 3 Bataillonen, 300 Dragonern und einer Artillerie-Compagnie zur Besetzung des

---

[1]) 28.000 Mann Infanterie, 6000 Reiter. Tableau historique, I, 353.

[2]) Die Kriegserklärung Frankreichs erfolgte am 20. April 1792.

[3]) „Tableau historique de la guerre de la révolution de France", II, 15.

[4]) Siehe „Mittheilungen", V, 102.

Bruntrut'schen [1]) (28. April) und legte den Rest in Garnisonen zwischen Bitsch und Besançon.

Hauptsächlich unter dem Zwange dieser — übrigens widerrechtlichen — Besetzung des Bruntrut'schen erklärte sich die Schweiz neutral. [2])

Das Gebiet von Bruntrut gehörte zum Bisthume Basel. Auf Bitte des Bischofs waren 400 Mann des Corps Wallis zum Schutze dieses Gebietes nach Bruntrut vorgeschoben worden. Bei Ankunft des übermächtigen Custine'schen Detachements zogen sich die 400 Oesterreicher ohne jeden Kampf zurück, nach Rheinfelden. [3])

Anfangs Mai trafen österreichische Verstärkungen im Breisgau ein, 4 Bataillone und 6 Escadronen unter Commando FML. Graf Erbach. FML. Graf Wallis hatte damals also 8 Bataillone, 12 Escadronen (9392 Mann, 2262 Reiter, 35 Geschütze) unter seinem Commando.

Diese Truppen waren Mitte Mai folgenderart vertheilt: Unter Commando des GM. Kospoth „sicherten und beobachteten" den Rhein: von Kehl bis Alt-Breisach das Chevauxlegers-Regiment Kaiser (Nr. 1), mit je einer Escadron in Griesheim, Appenweyer, Schuttern, Mahlberg, Kenzingen und Emmendingen; von Alt-Breisach bis Basel das Kürassier-Regiment Hohenzollern (Nr. 4) mit je 2 Escadronen in Krotzingen, Schliengen, Lörrach. Zur Unterstützung der Cavallerie waren: (unter Befehl des GM. Brentano) 2 Bataillone Klebek (Nr. 14), ein Bataillon Gemmingen (Nr. 21) im Lager bei Kenzingen und ein Bataillon Gemmingen in Alt-Breisach; (unter GM. Welsch) Leib-Bataillon Erzherzog Ferdinand (Nr. 2) in Rheinfelden und Säckingen, Stabs Dragoner-Detachement in Stetten, vom 2. Stabs-Infanterie-Regiment 3 Compagnien in Freiburg, eine in Villingen, das Werbbezirks-Commando von Bender (Nr. 41) und die Reserve-Artillerie in Freiburg und als Reserven je ein Bataillon Neugebauer (Nr. 46) im Lager von Emmendingen und in Freiburg. [4])

[1]) Porrentruy, südöstlich von Belfort.

[2]) „. . . . Wir hüten und werden besetzt halten . . . die Pässe von Porrentruy trotz der Verwahrungen der Schweizer. Der gegenwärtige Zustand der Cantone ist eine gänzlich von Umständen abhängige Neutralität. Wenn wir Niederlagen erleiden, werden sie sich gegen uns kehren; im Gegenfalle werden sie sich ruhig verhalten . . . ." Aus dem Briefe eines Officiers der Rhein-Armee ddto. Weissenburg 2. August 1792. Moniteur, S. 931.

[3]) Tableau historique, II, 34.

[4]) K. A.; F. A. 1792, V. 159.

In Folge der im Breisgau eingelangten österreichischen Verstärkungen schoben die Franzosen weitere 5000 Mann zur Sicherung des Bruntrut'schen nach, in ein Lager bei Hüningen. Zur gleichen Zeit (Anfangs Mai) errichteten die Franzosen ein kleines Lager bei Neu-Breisach, ein anderes — mit 8000 Mann — bei Plobsheim, und bei Neukirchen formierte General Kellermann, Commandant von Landau, ein viertes zu 8000 Mann. Die französische Rhein-Armee hatte also Anfangs Mai etwa 25.000 Mann im Felde — mehr als die doppelte Zahl der ihr im Breisgau gegenüberstehenden Oesterreicher – und nebstdem etwa 20.000 Mann in Garnisonen. [1])

Marschall Luckner, nach Paris abberufen, übergab das Interims-Commando der Rhein-Armee am 9. Mai an General La Marlière. In Paris wurde Luckner über seinen Antrag mit der Wiederherstellung der Ordnung bei der, nach den ungünstigen Gefechten (anfangs Mai) in zügelloser Flucht und Auflösung von der niederländischen Grenze den nächstgelegenen französischen Festungen zufluthenden Nord-Armee betraut, kam am 16. Mai in Valenciennes an und übernahm am 19. Mai das Commando der Nord-Armee vom General Rochambeau.

General La Marlière, wegen seines hohen Alters vom Commando der Rhein-Armee enthoben, übergab dasselbe am 14. Juli dem vom Kriegsminister an seinerstatt ernannten General Biron.[2])

Die erwähnte Gruppierung und die gegenseitige „Beobachtung" beider Parteien am Ober-Rhein währte bis Ende Juli. Einzelne Truppenverschiebungen der Franzosen im oberen Elsass, im Einvernehmen zwischen den Generalen Biron und Kellermannn ausgeführt, das fortwährende Anwachsen der französischen Streitkräfte, Einlangen geringer österreichischer Verstärkungen und vereinzelte Aenderungen in den beiderseitigen Commandostellen,[3]) welche aber auf die Kriegführung am Ober-Rhein während dieser Zeit ohne Einfluss blieben, waren die einzigen Ereignisse.

Schon Anfangs Juli hatte General La Marlière, welcher von Marschall Luckner nach Uebergabe des Commandos der Rhein-Armee an Biron mit dem Commando von Strassburg betraut wurde,[4]) vom Markgrafen von Baden die freie Passage über den Rhein bei Kehl

[1]) Tableau historique, II, 34.

[2]) Tableau historique II, 34, 35.

[3]) Näheres über diese Veränderungen enthalten „Mittheilungen", VII.

[4]) Tableau historique, II, 35

verlangt und war mit seinen Forderungen immer dringender geworden.

Der Markgraf von Baden und die ausschreibenden Kreisfürsten des schwäbischen Kreises, (Herzog von Württemberg, Bischof von Constanz) waren aber damals erst in gegenseitigen Verhandlungen über die, aus Anlass des von Frankreich begonnenen Krieges zu ergreifenden Sicherungsmassregeln, Kehl war ohne allen Schutz.

FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg, welcher das Ober-Commando über sämmtliche österreichischen Truppen am Rhein führte,[1]) erachtete es nun für nothwendig, Kehl durch 1 Bataillon Klebek mit einigen Geschützen unter General Brentano besetzen zu lassen (5. Juli).[2])

Schon nächsten Tags schrieb der Markgraf von Baden, Carl Friedrich, auf Grund der noch am 5. Juli erhaltenen Anfrage des General's La Marlière, ob in Folge der Besetzung Kehl's durch k. k. Truppen „die freie Passage über die Rhein-Brücke wirklich gesperrt worden sei und ob" General La Marlière „daher Kehl als mit Frankreich im Kriege betrachten solle"[3]) — an den vorderösterreichischen Regierungs-Präsidenten, Freiherrn v. Summerau, nach Freiburg: „Es ist mir gestern die unerwartete Nachricht zugekommen, dass meine Stadt Kehl mit einem Bataillon des Regiments Klebek durch den königlich ungarischen General Brentano besetzt wurde und dadurch der grössten Gefahr, von Seiten Frankreichs feindlich behandelt zu werden, exponieret worden sei," und wies auf eine Vereinbarung hin, nach welcher „Kehl und die dasige Gegend dem schwäbischen Kreise zur Besetzung mit Kriegsmannschaft überlassen werden sollte."

Er verlangte die Zurückziehung des Bataillons Klebek, „sobald die dahinbestimmte Kreismannschaft zu Kehl einrücken wird."[4])

Dem Schreiben des Markgrafen war ein Begleit- und Entschuldigungsbrief des badischen Ministers von Edelsheim nebst einer Aufzeichnung verschiedener französischer Anfragen und Vor-

---

[1]) Näheres hierüber siehe „Mittheilungen", VII.
[2]) K. A., F. A. 1792; VII, 24.
[3]) K. A., F. A. 1792; VII, 24.
[4]) K. A., F. A. A., 1792 VII, 26/I.

würfe beigelegt, zwischen denen sich die badische Regierung mühselig herumwand.

FZM. Fürst Hohenlohe sah sich vorläufig nicht veranlasst, auf den ihm von dem vorderösterreichischen Regierungs-Präsidenten übersandten Brief des Markgrafen von Baden hin, Kehl von österreichischen Truppen zu räumen, umso weniger, da General La Marlière mit General Brentano in unmittelbare Verhandlungen eintrat, Letzterem am 9. Juli „Propositionen" übersandte, gleichzeitig aber „das jenseitige Brückenende mit mehreren Truppen und schweren Kanonen" besetzte, „wogegen auch diesseits einiges Geschütz aufgeführt und eine Brustwehr aufgeworfen wurde." [1])

Brentano übermittelte seinerseits im Auftrage Wallis' dem General La Marlière „Neutralitäts-Puncte" mit der Dauer für die nächsten vierzehn Tage: *a*) Weder französische, noch königlich ungarisch-böhmische Truppen sollten die Rhein-Brücke bei Kehl betreten; *b*) beiden Theilen sollte es freistehen, den innegehabten Endtheil der Brücke nach Gutbefund zu besetzen und zu bewachen; *c*) bloss mit Kaufmannsgütern beladene Wagen und der Postwagen, jedoch nur einzeln, bei Tage, dürften passieren; *d*) jedem der beiden Theile bliebe anheimgestellt, andere Menschen und Fuhrwerke zurückzuweisen oder passieren zu lassen.

Am 20. Juli berichtete FML. Wallis an Hohenlohe, General La Marlière hätte bezüglich der ihm vorgelegten „Neutralitäts-Puncte" die Kehler Brücke betreffend, soviele Ausnahmen und Gegenerklärungen verlangt, dass Wallis den General Brentano beauftragt habe, dem französischen General zu erwidern: Wenn die Franzosen diese Puncte nicht annähmen, würden von österreichischer Seite die Verhandlnngen abgebrochen werden. [2]) Dies geschah auch.

Bis zum 20. Juli waren nicht mehr als etwas über 300 Mann Kreis-Truppen in Offenburg eingelangt; „haben aber ihre Ankunft weder anher zu wissen gemacht und der allgemeinen Sage nach sollen selbe erzählen, neutral bleiben zu wollen", meldete Wallis an Hohenlohe. [3])

[1]) Bericht des FML. Grafen Wallis an FZM. Fürsten Hohenlohe vom 14. Juli 1792. K. A., F. A. 1792; VII, 26/IX.

[2]) K. A., F. A. 1792; VII, 26/II.

[3]) K. A., F. A. 1792; VII, 26/II.

Oesterreichischerseits trafen im Laufe des Monates Juli Verstärkungen bei Freiburg ein: je zwei Bataillone Erzherzog Ferdinand (Nr. 2), Gyulai (Nr. 32), Wilhelm Schröder (Nr. 26), das dritte Bataillon Jellačić (Nr. 53), 6 Escadronen Königs-Dragoner.[1])

Unterdessen hatte an Stelle La Marlière's am 14. Juli General Biron das Commando der Rhein-Armee übernommen. Diese war zu jener Zeit in zwei grösseren Lagern, bei Landau (unter General Kellermann 8000 Mann), bei Weissenburg (unter General Biron 12.000 Mann) und in mehreren kleineren Lagern zwischen Basel und Lauterburg (10.000 Mann), sowie in Garnisonen (12.000 Mann) vertheilt.

Als die verbündeten Armeen Ende Juli ihren Vormarsch an die Maas antraten,[2]) blieben am Rhein zurück: Unter FML. Fürsten Esterházy, welcher das Commando von dem zum Corps Hohenlohe-Kirchberg abgegangenen FML. Grafen Wallis übernommen hatte, 9 Bataillone, 12 Escadronen, zusammen 11.876 Mann, 2262 Reiter, 41 Feldgeschütze[3]) zum Schutze der Rheinstrecke Säckingen—Kehl; unter FML. Graf Erbach: 7 Bataillone, 6 Escadronen (im Ganzen 6542 Mann, 1078 Reiter, 21 Geschütze[4]) und 2 Bataillone (2000 Mann) Kurmainzer zum Schutze der Rheinstrecke Kehl—Philippsburg, insbesonders aber zur Sicherung der bei Speyer angehäuften Magazins-Vorräthe, gegen einen feindlichen „Versuch" von dem nur einen Tagmarsch entfernten Landau her.

Dem gegenüber waren französischerseits am 2. August von Besançon bis Landau 42.000 Mann; davon 15.000 Mann bei Porrentruy und in Garnisonen, 22.000 „unter dem Zelte" in drei Corps getheilt, von denen zwei (16.000—17.000 Mann) sich kurz darauf bei Landau vereinigten und der Rest in einem Lager bei Hüningen.

Die Departements de la Meurthe, des Vosges, de la Haute-Saône, du Haut- et du Bas-Rhin hatten auf Grund der betreffenden Decrete der National-Versammlung versprochen, bis zum

---

[1]) K. A., F. A. 1792; VII/152.
[2]) Siehe „Mittheilungen", VII.
[3]) Verpflegs-Stand.
[4]) Gefechtsstand.

12. August Neuaushebungen von 18.000 bis 20.000 Mann zu stellen; hiezu noch 7000 bis 8000 Mann gerechnet, welche auf Befehl des Kriegsministers nach dem Mittel-Rhein auf dem Wege waren, brachten die französische Rhein-Armee noch vor Ende August auf über 50.000 Mann.[1])

Mitte August rückte das Emigranten-Corps des Prinzen Condé (6000 Mann) am Ober-Rhein unter das Commando FML. Fürst Esterházy's ein.[2])

Prinz Condé beredete den Fürsten, über den Rhein bei Hüningen, wo die Emigranten sicheres Einverständniss zu besitzen vorgaben, nach Frankreich vorzudringen.[3])

FML. Fürst Esterházy hielt den Zeitpunct und die Verhältnisse hiezu für günstig. Er erbat sich am 25. August das Gutachten des Fürsten Hohenlohe zu folgendem Plane: Eine Colonne (7 Bataillone, 9 Escadronen) sollte über Rheinfelden und Schweizergebiet, „da nach den neuesten und sichersten Nachrichten die Republik nach der von Seiten der Franzosen geschehenen Neutralitätsverletzung in diesem Augenblicke besonders günstig für uns gestimmt zu sein scheint", geradeaus auf Hüningen vorgehen; die zweite Colonne (2 Bataillone, 3 Escadronen) unter GM. Fürst Fürstenberg, nebst dem französischen corps d'armée des Prinzen von Condé würde bei Klein-Kembs oder Bellingen über den Rhein setzen, sodann auf der linken Seite des Rheins sich hinaufziehen und mit der ersten Colonne bei Hüningen sich vereinigen; die geringe Anzahl der Feinde lasse wenig Widerstand besorgen, nur müsste die Unternehmung „sogleich" gemacht werden, „da jede Verzögerung die Schwierigkeiten eher vermehren, als vermindern würde". Das Corps des FML. Erbach müsste „zur Unterstützung eine kleine Bewegung vorwärts gegen Lauterburg ausführen und versuchen, Germersheim zu besetzen." Sollten die Schweizer den Durchzug nicht gestatten, so würde die erste Colonne über den Rhein gehen, „ohne

[1]) Moniteur, Seite 931. Am 8. August standen bei Landau 25.000 Mann vereinigt. Moniteur, Seite 969.

[2]) Tableau historique II, 39.

[3]) Gomez, „Geschichte des Feldzuges der k. k. Armee gegen Frankreich in Niederland und Deutschland im Jahre 1792", Seite 427.

das Schweizer Territorium mit einem Fuss zu betreten." Allerdings würde das rechte Rhein-Ufer durch diesen Angriff beinahe entblösst, da ausser der nur aus Reichs-Truppen bestehenden Garnison von Kehl [1]) und der Besatzung von Alt-Breisach nichts auf dem rechten Rhein-Ufer zurückzulassen wäre; „aber dem Feinde dürfte es jetzt nicht gelüsten, herüberzukommen, da ihm bisher nicht eingefallen sei, es zu versuchen, zu einer Zeit, da zwischen Philippsburg und Fort Louis noch gar niemand da gewesen, der es ihm hätte verwehren können." Die Garnison von Kehl, bisher nur mit 300 Mann Reichs-Truppen bestimmt, trug Fürst Esterházy auf 1000 Mann an; er halte sich, bezüglich der Besetzung von Kehl, Beistellung der Truppen des Kreiscontingents u. s. w. immer an den Markgrafen von Baden, „welcher seinerseits alles Mögliche beigetragen hat; da sich aber der Herzog von Württemberg, als Reichs-Feld-Marschall, dareingemengt und, wie es scheint, die Anrückung dieser Truppen vielleicht aus Nebenursachen zu verspätigen sucht und keineswegs mit unseren Truppen die berowähnten 1000 Mann in Kehl sich vereinigen lässt", so habe Fürst Esterházy darüber eine kategorische Antwort sich auserbeten. [2])

Aber schon am 29. August meldete Fürst Esterházy an Hohenlohe, er habe „in diesem Augenblicke die sichere Nachricht von unserem Residenten aus Basel erhalten, dass der Feind gegen das Bruntrutische zwölf- bis fünfzehntausend Mann in grösster Eile abschicke und das Corps, welches bei Hüningen gestanden, sich ebenfalls gegen die Schweiz ziehe, mithin zusammen ein Corps von 24.000 ausmache." [3]) Esterházy vermuthete, dass diese Truppen durch die Schweiz über Rheinfelden in seine linke Flanke vordringen würden und besorgte, mit seinem schwachen Corps, „welches von Basel bis Kehl ausgestreut ist" und das er „nicht im Stande wäre, in 6 Tagen auf einen Punct zusammenzubringen" — nicht die ihm zugewiesene Strecke vertheidigen „und überdies

[1]) Das Bataillon Klebek hatte Kehl Anfangs August geräumt.

[2]) K. A., F. A. 1792; VIII, 127.

[3]) Wahrscheinlich blieben die, von der französischen Süd-Armee (General Montesquieu) auf Befehl des Kriegsministers Ende Juli an die Rheinarmee abgegebenen 10 Bataillone einige Zeit mit anderen schon dort befindlichen Truppen im Lager unweit Hüningen-Renouard, 45, 240; Tableau historique, II, 42.

noch den Uebergang des Rhein bei Fort Louis" besorgen zu können; er bat daher „sehnlichst, dass Euer Liebden das Erbach'sche Corps ohne Zeitverlust anhero beordern möchten, welches meines geringen Erachtens hier umso nothwendiger wäre, als wo es wirklich steht, um nicht etwa einem Affront ausgesetzt zu sein." [1])

Die Franzosen hatten ihre Besatzungen im Bruntrutischen thatsächlich verstärkt. [2]) Schon am 20. Juni hatte die National-Versammlung die Aushebung jedes sechsten Mannes angeordnet und sie machte in der Folge grossartige Anstrengungen [3]) zur Vergrösserung der französischen Wehrmacht. Bis Ende August trafen bei 30.000 Mann Verstärkung im Elsass ein und die französische Rhein-Armee wuchs dadurch, die Besatzungen einbegriffen, auf über 70.000 Mann an. [4])

FML. Esterházy konnte sein Vorhaben, über den Rhein nach Frankreich einzudringen, nicht ausführen; er musste sich auf die Festhaltung des ihm zugewiesenen Raumes beschränken.

Als Kellermann — am 28. August — das Commando der Centrum-Armee von Luckner [5]) übernommen hatte und nachdem ihm von der Rhein-Armee 10.000 Mann Verstärkungen nach Metz nachgesendet worden waren, zog FZM. Fürst Hohenlohe auf

---

[1]) K. A., F. A. 1792; VIII, 159.

[2]) Einem in der National-Versammlung am 23. Juli verlesenen Briefe zu Folge bestand damals die Rhein-Armee aus der 5. und 6. Division mit 27.000 Mann Linien-Infanterie, 18.000 Mann National-Freiwilligen, 6000 Reitern, 1700 Mann Artillerie, zusammen 47.000 (?) Mann, wovon fast 25.000 in Garnisonen, 22.000 in Lagern. Als Verstärkung waren (vom Kriegsminister) 8000 Mann angekündigt. Dies wäre alles gewesen, was man zwischen Besançon und Bitsch hätte den Verbündeten entgegenstellen können. Als ausserordentliches Mittel der Verstärkung dieser Armee wurde daher, im Einvernehmen zwischen dem Armee-Commando und den Directoren der Departements du Haut- et Bas-Rhin, du Doubs, du Jura, de la Sambre, auf Grund des Decretes der National-Versammlung vom 20. Juni. der sechste Theil aller wehrfähigen Bürger dieser Departements sogleich einberufen, was eine Zahl von fast 40.000 Mann Nationalgarden ergab, welche die Rhein-Armee in kürzester Zeit auf einen Stand von 87.000 Mann bringen sollten Moniteur, Seite 868.

[3]) Siehe Mittheilungen, IV und VII, 47 und 48.

[4]) Moniteur, Seiten 931, 969.

[5]) Luckner kam nach Châlons als Armee-Organisator.

Befehl des Herzogs von Braunschweig auch das Corps Erbach von Speyer zum Schutze der Einschliessung von Thionville heran.[1]) FML. Erbach marschierte am 13. September mit 6 Bataillonen, 6 Escadronen von Speyer ab; er liess dort 1 Bataillon Oesterreicher, 2 Bataillone Mainzer mit 7 (?) Geschützen und 60 (?) Kanonieren unter Befehl des kurmainzer Obersten Winkelmann zurück.

Mitte September standen am Rhein[2]): verbündeterseits, im Breisgau (von Rheinfelden bis Kehl) unter FML. Fürst Esterházy 11.000 Oesterreicher, 6000 Emigranten; bei Speyer Oberst Winkelmann mit 2000 Mainzern, 1230 Mann (3. Bataillon) Gyulai (Nr. 32), 7 (?) Geschützen und 60 (?) Artilleristen; in Mannheim eine Garnison von 4000 Pfälzern; um Darmstadt 3000 Hessen-Darmstädter; in Mainz der Rest der kurmainzer Truppen (einige hundert Mann) und etwa 600 Mann Reichstruppen der Bischöfe von Worms und Fulda, der Fürsten von Nassau-Oranien, -Weilburg und -Usingen; in Rheinfels 2 Bataillone Hessen-Casseler auf halber Sollstärke;

französischerseits unter General Biron 45.000 Mann, wovon 17.000 als neubenannte „Vogesen-Armee" unter Custine bei Landau vereinigt, das Uebrige in Lagern von Weissenburg bis Bruntrut und in Garnisonen vertheilt.

General Isa Marlière war ein Greis von 85 Jahren, müde, energielos, „auch sah er die Revolution ungern";[3]) unter seinem Commando hielt die französische Rhein-Armee strengste Defensive. Sein Nachfolger General Biron, ein Mann von Geist, umfangreichem militärischem Wissen, tapfer aber unentschlossen, durch galante Abenteuer verweichlicht, überdies durch das am 29. April 1792 bei Mons[4]) erfahrene Missgeschick sehr vorsichtig geworden, begnügte sich mit „Beobachtung" der Oesterreicher im Breisgau und Ueberwachung der Schweizer Grenz-Cantone. General Custine, ein erfahrener Soldat, äusserst strenger Vorgesetzter, ruhelos

---

[1]) Anfangs September sandte General Biron aus dem Lager bei Landau 10.000 Mann der Armee Kellermann's zu. Moniteur, Seite 1048. Siehe auch Tableau historique, II, 39 und Mittheilungen, VII, 105, 109.

[2]) Hiezu Tafel XVI.

[3]) Chuquet, VI, Seite 6, 48.

[4]) Siehe Mittheilungen, VI.

thätig, thatendurstig, tapfer, eitel, ruhmsüchtig, grossprecherisch, aber verantwortungsscheu.[1])

General Custine ward bei Ausbruch des Krieges mit 4000 Mann zur Besetzung des Bruntrut'schen, bald darauf zum „Coadjutor" La Marlière's bestimmt. Demnächst beklagte er sich beim Kriegsminister über La Marlière's Schwäche und über die Selbstüberhebung Broglie's (Generalstabs-Chef La Marlière's). La Marliére bat um Enthebung von seinem Posten und empfahl Custine zu seinem Nachfolger. Dieser wurde auch hiezu ernannt, aber die Ernennung ward wieder zunichte. Auf die Vorwürfe Custine's antwortete der Minister, „er habe die Hände gebunden gehabt und man müsse manchmal den Umständen mehr Rechnung tragen, als der Vernunft". An Stelle La Marlière's kam Biron. Erneuerte Vorwürfe Custine's an den Minister; Biron hätte weder solch' lange Dienstzeit, noch militärische Erfahrung wie er und wäre ihm in Amerika[2]) unterstellt gewesen; er (Custine) könne versichern, dass er in seiner ganzen militärischen Laufbahn niemals einen so schandbaren Tag zählen werde, wie ihn Biron am 29. April unter den Mauern von Mons erlebt habe.

Martignac, der Commandant der Festung Landau, wurde in Paris des Einverständnisses mit den Emigrierten beschuldigt; Custine, der Revolution treu ergeben, kam am 5. August, durch Luckner bestimmt,[3]) an seine Stelle. Bald darauf betraute man Custine mit dem Commando des Lagers von Soissons. Er weigerte sich dessen. Wie könne man ihn, den kriegserfahrensten General der französischen Armee, zu unthätigem Lagerleben verbannen![4]) Er wurde hierauf in Landau belassen. Custine hoffte, nach Lafayette's Flucht dessen Platz zu erhalten; allein Dumouriez kam auf denselben. Wenige Tage später ersetzte Kellermann den Commandanten der Centrum-Armee, Luckner. Neue Klagen Custine's. Er erklärte dem Minister „rundweg, dass ihm die Ernennung Biron's, Dumouriez' schon grossen Verdruss bereitete; aber durch

---

[1]) Chuquet, VI, Seiten 33 bis 47.

[2]) Befreiungskrieg.

[3]) Tableau historique, II, 38.

[4]) Custine's Brief an die National-Versammlung, Moniteur, Seite 972, sowie jener der Gemeindevertretung von Landau, Moniteur, Seite 952.

jene Kellermann's sei ihm geradezu ein Eselshufschlag versetzt worden," welchen er thatsächlich nur durch sein Bestreben verwinden könne, der Revolution zu einem ganzen Erfolge zu verhelfen. „Welche Thorheiten wird Dumouriez machen? Ohne Zweifel tapfer, ist er aber unfähig, ein Project zu fassen und zu verfolgen. . . . . Und Kellermann! Ein Mann von solcher Unfähigkeit! Welcher Plan kann seinem Kopfe entspringen?"[1])

Den Bemühungen Biron's beim Kriegsminister Servan gelang es, Custine unter dem Oberbefehle Biron's das Commando der Mitte September bei Weissenburg und Lauterburg lagernden „Vogesen-Armee" zu verschaffen.

Zustände im deutschen Reiche bei Ausbruch des Krieges. Französische Eroberungs-Pläne auf die deutschen Rheinlande. Das Corps Esterházy im Breisgau.

Oesterreich und Preussen hatten Anfangs Juni 1792 dem Reichstage die sehr dringende Note zur Ausrüstung und Beistellung der Reichs-Contingente vorgelegt. Kur-Hannover und die meisten norddeutschen Staaten erklärten hierauf, sie fänden keinen Anlass, sich in einen Krieg zwischen Ungarn und Frankreich zu mengen. Der schwäbische Kreis schloss eine „Defensiv-Association", der fränkische besorgte Theuerung und Hungersnoth bei dem blossen Durchmarsche preussischer Truppen. Die geistlichen Churfürsten liessen sich daran genügen, die französischen Geschäftsträger an ihren Höfen gröblich zu beleidigen und ihren eigenen Unterthanen gegen alle jacobinischen Bestrebungen zu drohen; Pfalz-Bayern betheuerte in Paris seine wohlgesinnte Neutralität.

Die ganze Lage war französischen Eroberungsgelüsten sehr günstig, was von einigen Feldherren der Revolution rechtzeitig und richtig erkannt, aber etwas spät benützt wurde.

Schon Anfangs Juli rieth Kellermann dem Kriegsminister wiederholt, der feindlichen Magazine bei Speyer, Worms und Philippsburg, der Festungen Mainz und Coblenz sich zu bemächtigen. Luckner schlug vor: „Man gebe mir 25.000 Mann, ich führe sie auf dem kürzesten Wege nach Köln, passiere dort

[1]) Briefe Custine's an Servan, Chuquet, VI, 47.

den Rhein, falle in Westphalen ein, treibe alle Kreis-Truppen vor mir her, da sie ausser Stande sind, mir ernstlichen Widerstand zu leisten; ich schicke alle Pferde, alles Rindvieh und Getreide, überhaupt alles sendungsgeeignete nach Frankreich, den Rest brenne ich nieder; so ziehe ich den Rhein hinauf bis Hüningen.“ [1]) Der eine oder andere Vorschlag, erfolgreich durchgeführt, hätte dem Kriege ein rasches Ende bereitet.

Custine, kaum zum Commando der Vogesen-Armee gelangt, drängte mit Eifer zu einer Unternehmung, deren Grösse und Tragweite sein Feldherrntalent glänzen machen sollte. Er schlug Biron und dem Kriegsminister vor, mit den im Elsass stehenden Truppen auf Flanke und Rücken der „auf Paris vormarschierenden“ Verbündeten loszugehen. Da kam aber General Laclos, der den Marschall Luckner im Lager von Châlons vollkommen beeinflusste, wieder mit anderen Ideen. Biron und Custine fanden den Plan Laclos' zu weitausgreifend angelegt, zu gefährlich; sie sollten mit ihren Nationalgarden, die weder organisiert, noch bewaffnet und bekleidet waren, einen solch' abenteuerlichen Zug unternehmen!? Es wäre besser, nach Trier vorzustossen, die dort angehäuften feindlichen Unterhaltmittel zu zerstören, weiteren Nachschub durch Unterbrechung der feindlichen Verbindungen zu verhindern und Thionville zu entsetzen; der aller Mittel entblösste und im Rücken bedrohte Feind müsste raschestens zurückeilen.

Minister Servan hiess diesen Vorschlag gut; auch Dumouriez stimmte bei und bat Biron, von der Rhein-Armee ein Corps von 15.000 Mann zu detachieren, welches über Metz, Toul und Barle-Duc eilen und den Preussen den Rückweg von Verdun verlegen würde. Custine sollte diese Unternehmung ausführen.

Nun änderten aber Biron und Custine ihre Ansicht. Ersterer sträubte sich gegen dieses Unternehmen, weil — nach seiner Behauptung — nach dem Abmarsche Custine's im Ganzen nur mehr 8 Bataillone (Freiwillige) unter seinem Commando verbleiben würden, die er einem Einfalle der Oesterreicher aus der Pfalz oder dem Breisgau entgegenstellen könnte. Custine wieder hielt die

[1]) Chuquet, VI, 29, 30.

Ausführung für zu schwierig. Er kam aber plötzlich darauf, dass Speyer kaum 6 Lieues[1]) von Landau entfernt sei und nach Berichten seiner Emissäre die dortigen beträchtlichen Magazine der Oesterreicher seit dem 10. September von nicht einmal 3000 Mann bewacht würden. Man müsste daher nach Speyer marschieren, der Magazine sich bemächtigen, die Brotbacköfen der Oesterreicher zerstören, dem Magistrat und Clerus eine Kriegssteuer auferlegen, weil sie den Franzosen „soviel Böses angethan" hätten,[2]) das Volk und die Soldaten aber schonen, um sie zu gewinnen. Diese Unternehmung, durch Landau von der einen, den Rhein von der andern Seite geschützt, möglichst rasch unternommen, als Handstreich, hätte gar keine Gefahr; nach Zerstörung der Magazine und nach Eintreiben der Brandschatzung würden die Franzosen eiligst wieder nach Landau sich zurückziehen.[3]) Custine's Plan fand Biron's ganzen Beifall. Letzterer befürwortete dessen Vorhaben auch beim Minister und dieser gab nach kurzem Zögern seine Einwilligung. Die Unternehmung wurde für den 22. September bestimmt. Alle Vorbereitungen sollten geheim gehalten werden;[4]) doch in Speyer bekam man am 22. „sichere Nachricht von der Versammlung eines Corps Franzosen bei Landau, welches die Absicht hatte, Speyer zu attaquieren".[5])

Aeusserst starker, anhaltender Regen — vielleicht auch die Absicht Custine's abzuwarten, bis die am 13. von Speyer aufgebrochene Colonne General Erbach's genug weit weg war — verzögerte die Ausführung bis zum 29. September.[6])

Nach dem Abmarsche des Erbach'schen Corps hatten die Bürger von Speyer im Interesse der Sicherheit ihrer Stadt, da doch die Feinde durch die so schwach beschützten grossen Magazine geradezu angelockt wurden, beim Fürsten Hohenlohe

---

[1]) Etwa 28 *km*.

[2]) Durch Aufnahme der Emigrierten.

[3]) Chuquet (nach Briefen Biron's, Custine's, Servans'), VI, 51.

[4]) In Landau selbst gieng das Gerücht, dass sämmtliche Truppen des Lagers von Weissenburg, beträchtlich verstärkt durch Nationalgarden, mit zahlreicher Artillerie zur Bekämpfung der Oesterreicher und Emigrierten zwischen Fort Louis und Strassburg den Rhein übersetzen würden. Moniteur, Seite 1173.

[5]) K. A., F. A. 1792; IX, 203.

[6]) Moniteur, Seite 1183.

um Verlegung derselben auf das rechte Rhein-Ufer, nach Keltsch, gebeten. Fürst Hohenlohe will auch befohlen haben, die Magazine zu räumen; es wurde aber nicht ausgeführt.[1]) Ob dieser Befehl erflossen und warum er sodann nicht befolgt wurde, ist aus den Acten nicht zu entnehmen.[2])

Ein anderer, den Verbündeten ungünstiger Umstand war, dass das kleine Oberst Winkelmann'sche Corps sich selbst überlassen blieb. FML. Fürst Esterházy hatte schon im August den Fürsten Hohenlohe gebeten, das Erbach'sche Corps an ihn zu weisen; aber auch nach dem Abmarsche dieses Corps blieb Oberst Winkelmann selbständig. Fürst Esterházy hielt sich daher streng an seine Aufgabe, den Breisgau und die Ortenau zu decken.

Noch andere Gründe mögen den Fürsten bewogen haben, sich knapp in den ihm zugewiesenen Grenzen zu bewegen, darunter der fortwährende Streit, den ihm die ausschreibenden Fürsten und Städte des schwäbischen Kreises aufzwangen. Als der Markgraf von Baden, der Herzog von Württemberg und der Bischof von Constanz über die zu ergreifenden Vertheidigungs-Massregeln einig geworden waren, wandten sie sich sämmtlich an den FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg mit dem Ersuchen, die Stadt Kehl von österreichischen Truppen frei zu halten, was der Fürst unter gewissen Bedingungen bewilligte. (Von der Rheinbrücke bei Kehl wäre zur Sicherung gegen einen

---

[1]) Gomez, Seite 431.

[2]) Der Verfasser der „Relation der am 30. September 1792 vorgefallenen Affaire bei Speyer" (K. A., F. A. 1792; IX, 203) schreibt darin auch: „Ich weiss mich wohl zu erinnern, dass die Intention des commandierenden Generalen Fürsten von Hohenlohe dahin gienge, alle Vorräthe von Heidelberg und Speyer leer zu machen, dieselben nach Coblenz zu schaffen, von dort die Mosel hinaufziehen zu lassen, um der Armee den Unterhalt in Frankreich zu verschaften."

„Man hat dies aber nicht oder zum wenigsten nicht mit genugsamer Thätigkeit in's Werk gesetzet, so wie dergleichen wichtige Sachen geschehen sollten."

„Viel nöthiger wurde es, ein über dem Rhein gelegenes Magazin leer zu machen, nach dem Abmarsche des Erbach'schen Corps- und noch mehr nach der grossen Entfernung des Esterházy'schen."

— — — — — — — — — — — — — — — — —

„Es wäre gut gewesen, wenn es möglich gewesen wäre, das Commando über 3000 Mann Infanterie einem anderen, als einem Obersten von Reichs-Truppen zu übergeben."

Ueberfall an jedem Ufer ein Joch abzutragen und dadurch die Communication mit dem Elsass zu sperren; eine Besatzung von 1000 Mann Reichstruppen nebst der nothwendigen Artillerie für Kehl, welche jedem feindlichen Uebergangsversuche entsprechenden Widerstand leisten müsste; Einvernehmen dieser Stände mit FML. Esterházy.) Das Bataillon Klebek verliess denn auch Kehl (Anfangs August), dagegen aber erhob FML. Fürst Esterházy beim Fürsten Hohenlohe berechtigte Vorstellungen, worauf ein Bataillon Gyulai zum Verbleiben in Kehl angewiesen wurde. Hingegen machte wieder der Herzog von Württemberg beim Fürsten Hohenlohe Einwendungen und dieser befahl darauf endgiltig, Kehl von österreichischen Truppen ganz zu räumen.[1]) Dies geschah angeblich Mitte September[2]), wahrscheinlich aber erst in der zweiten Hälfte October und Kehl wurde darauf von schwäbischen Kreistruppen besetzt: 1200 Mann Infanterie, 1 Compagnie Dragoner, 7 Zwölf und 5 Sechspfünder-Kanonen.

Da es dem FML. Fürsten Esterházy in Folge der Intriguen der vorerwähnten Reichsfürsten verwehrt wurde, innerhalb des ihm zur Sicherung anvertrauten Raumes die seiner Ansicht nach nothwendigen militärischen Massnahmen durchzuführen — und dazu gehörte gewiss, dass er sich den Besitz des damals befestigten Kehl und der dortigen Rheinbrücke durch ihm unterstellte Truppen sicherte — so konnte er umso weniger daran denken, ausserhalb dieses Raumes: nördlich von Kehl, in Mainz oder auf dem linken Rheinufer bei Speyer (etwa „im Einvernehmen“ mit dem Obersten Winkelmann, also abhängig von dessen Willen und Laune?) einzugreifen.

3. Custine's Unternehmung auf Speyer.

Am 29. September, 9 Uhr Nachts, brach General Custine mit 14.300[3]) Mann in einer Colonne von Landau gegen Speyer auf, nicht

[1]) Bericht des FML. Grafen Wallis an den Hof-Kriegsrath-Präsidenten K. A; F. A. 1792; XIII, 80.

[2]) Moniteur, Seite 1127.

[3]) Chuquet, VI, 52; nach andern Angaben: 13.000 Mann Infanterie, 450 Reiter, 40 Geschütze („Geschichte der Kriege in Europa“ I, 91); 9000 Mann Infanterie, 6000 Reiter, zehn Zwölf-, 24 Sechspfünder nebst den Regimentsgeschützen („Die

ohne vorher den Soldaten, „seinen Kameraden, Freunden, Waffenbrüdern“ einen langen hochtrabenden, aber volltönenden „Aufruf“ verlesen lassen zu haben, durch welchen er, der unter dem Harnisch ergraute, durch reiche Erfahrung weise gewordene Krieger, der Patriot, Vertheidiger der Freiheit und Gleichheit, ihnen Muth und Selbstvertrauen einzuflössen beabsichtigte.[1])

Bei der Abtei Heimbach[2]) theilte Custine seine Truppen in drei Colonnen: Die rechte unter General Munnier marschierte über Lingenfeld auf Berghausen, die mittlere (General Blou) geradeaus auf Speyer, die linke (General Neuvinger)[3]) über Gommersheim in der Richtung auf Otterstadt, um sich nördlich von Speyer, dem, vermutheterweise, nach Worms zurückweichenden Gegner vorzulegen. Custine marschierte mit der Colonne Blou.[4])

---

alten Franzosen in Deutschland“ etc.); 20.000 Mann Linientruppen und Nationalgarden (davon 4300 Reiter) und 40 Geschütze (Minutoli, S. 159); nach Schlosser „Geschichte des 18. Jahrhunderts“, IV., 475: Wenige Linientruppen, aber zahlreiche Nationalgarden, verstärkt durch einige tausend Bauern. Nach Bockenheimer „Die Einnahme von Mainz etc. 1792“ bestand das von Custine befehligte, am 20. September 1792 aufgestellte „Corps des Vosges“ aus drei Divisionen (Munier, Wimpfen, Neuwinger) mit zusammen (35 Bataillone) 14.746 Mann Infanterie (13 Escadronen), 1383 Reitern (unter General Lafayette und Oberst Houchard), 720 Mann Artillerie (unter marèchal de camp Grossnarre) und einer Anzahl Genietruppen unter marèchal de camp D'Oyrè. Zu diesem Corps gehörte weiters die Garnison von Landau (5900 Mann unter General Gilot). Nach Speyer brach Custine mit „etwa 18.000 Mann“ auf. — Nach Kr. A., F. A., 1792, IX, 203 rechnete man die Infanterie auf 15.000 bis 16.000 Mann nebst 40 Kanonen, wobei viele Zwölf- und einige Sechzehnpfünder waren; an Cavallerie ohnmöglich mehr als 1600, oder höchstens 2000 Reiter.

[1]) Chuquet, VI, 52.

[2]) Hambach, etwa 16 km nordöstlich von Landau an der Chaussée Landau Speyer.

[3]) Im Moniteur „Neuwinger“ geschrieben.

[4]) Ordre de bataille.

1. Colonne Munnier. a) Avantgarde: 2. (National-Garde-) Bataillon Jura 2. (National-Garde-) Bataillon de l'Ain, 2. Cavallerie-Regiment (? Escadronen); b) Haupttruppe: 4. Brigade: ein Grenadier-Bataillon, 32., und 82. (Linien-) Regiment, 2. (National-Garde-) Bataillon Haute-Saône, 3. Bataillon Jura; c) rechte Seitenhut: Oberst Houchard mit dem 2. Regiment chasseurs à cheval, 1. Bataillon freiwilliger Grenadiere, 2. Cavallerie-Regiment (? Escadronen). 2. Colonne Blou. 3. Brigade: 5. Grenadier-Bataillon, 3., 57. und 82. (?) (Linien) Regiment, 3. (National-Garde-) Bataillon Vosges (diese Truppen mit ihren Feld-Kanonen, nebst 2 sechszölligen Haubitzen und 4 Achtpfünder-Kanonen). 3. Colonne Neuwinger. Avantgarde (Lafarelle): 7. Regiment chasseurs à cheval, 4. Bataillon Vosges, 9. und 19. Cavallerie-Regi-

Oberst Winkelmann beabsichtigte nicht im entferntesten von Speyer abzuziehen, als er noch am Abend des 29. September von dem unmittelbar bevorstehenden feindlichen Anfalle Nachrichten erhielt[1]), sondern war zur nachdrücklichsten Vertheidigung entschlossen; umsomehr, da er am 23. österreichische Verstärkung erhalten hatte: „ein Nachzugs-Commando von 124 Cavallerie-Recruten von Joseph Toscana-Dragonern nebst 194 Infanterie-Recruten, unter Commando des braven Lieutenant Buckowsky von Toscana.[2])

Die Cavallerie ward nach ihrer Ankunft „auf Vorposten nach Dudenhofen" geschickt. Sie war „unaufhörlich zu Pferde und hatte 8 Tage lang verwunderliche Dienste geleistet, die man von ihr fast nicht erwarten konnte; .... die 194 unexercierten Recruten ohne Officier wurden in das alte Schloss von Marientraul verlegt." [3])

Obrist Winkelmann, in Erwartung eines nächtlichen Angriffes, liess seine Infanterie noch Abends die zugewiesenen Vertheidigungsplätze ausserhalb der Stadt beziehen;[4]) „die wenige Cavallerie zog sich von Dudenhofen linker Hand auf die plaine, stellte Piqueter aus und patrouillierte unaufhörlich vorwärts, so weit es ermüdete Pferde ohnabgelöst 8 Tage lang thun konnten." Die gesammte Infanterie blieb die Nacht über bis 7 Uhr Früh unter Gewehr stehen; „da aber nichts vom Feinde zu sehen war, rückte die seit 8 Tagen beständig fatiguierte und alarmierte Truppe wiederum ein."

---

ment; Haupttruppe: 1. Brigade: 2 Achtpfünder an der Tête; 13. (Linien-) Regiment, 4. Bataillon Jura, 46. (Linien-) Regiment, 1. Bataillon Vosges (gefolgt von 6 Achtpfündern, 4 Feld-Mörsern); 2. Brigade: 93. (Linien-) Regiment, 3. Bataillon Rhône-et-Loire, 36. (Linien)- Regiment, 3. Bataillon Haut-Rhin. Chuquet VI, 53.

[1]) Durch einen Bauer, der sie am selben Morgen erfahren hatte, wo die Weiber auf offenem Markte von dem also wohlbehüteten Geheimnisse der nächstnächtigen Unternehung auf Speyer sich unterhielten! Chuquet, VI, 54.

[2]) Am 30. September hatte Oberst Winkelmann unter seinem Commando:

2	Bataillone	(2000? Mann)	Mainzer,
1	„	(1230 „)	Gyulai-Infanterie,
		124 „	Toscana-Dragoner (Recruten)
		194 „	verschiedener österreichischer Infanterie-Regimenter (Recruten)
		60 (?)	Artilleristen,

zusammen 3608 Mann, davon 318 Recruten.

[3]) A.; F. A. 1792, IX, 203.

[4]) Speyer war zur Vertheidigung nicht eingerichtet.

Bald darauf brachte eine versprengte Patrouille die Meldung von der Annäherung der Franzosen. Oberst Winkelmann zog seine Sicherungsposten ein und liess die Truppen wieder auf ihren Vertheidigungsplätzen ausserhalb der Stadt Stellung nehmen; die Cavallerie und zu deren Unterstützung je eine Division Gyulai und Mainzer Grenadiere vor dem Landauer Thore (südwestlich der Stadt); zwischen dem Speyerbach und Wobach (westlich der Stadt) eine Division Mainzer und eine Division Gyulai; vor dem Wormser-Thore (nördlich), wo der Hauptangriff vermuthet wurde: zwei Divisionen Mainzer, eine Division Gyulai, 4 Kanonen, eine Haubitze; vor dem Wiesen-Thore (südöstlich) zur Deckung des Rückzuges[1]) eine Division Mainzer.

Um 9 Uhr Vormittags stiessen die Vorhut-Grenadiere der Colonne Blou auf die österreichischen Dragoner. Diese, „in kleinen Abtheilungen formiert, die sich gegenseitig unterstützten," attaquierten und die Grenadiere liefen in Unordnung zurück, doch gelang es ihren Officieren, sie wieder zum Stehen und in Plänklerketten zu bringen.

Bald darauf langte die Colonne Munnier an, mit ihr die rechte Seitenhut. Die Cavallerie Houchards marschierte zwischen Harthausen und Heiligenstein auf und sandte gegen die österreichischen Dragoner Plänkler aus. Die Dragoner schickten ihnen solche entgegen und „beide blieben einige Stunden in dieser Stellung".

Gegen zwölf Uhr kam auch die Colonne Neuvinger an.

Ursprünglich war die Colonne Blou zum Hauptangriff auf Speyer bestimmt; jene Munnier's sollte sie hiebei unterstützen, die nördliche Colonne nur „beobachten". Als aber General de Blou während des Marsches von Landau gegen Speyer „Dummheit über Dummheit" begieng[1]) — hauptsächlich aber wohl, damit Custine den ganzen Erfolg der Unternehmung allein sich zuschreiben könne — befahl er noch während des Marsches sämmtliche Geschütze der Colonne Blou zu sich. General de Blou hatte bisher auch noch nichts Ernstliches unternommen, trotzdem seine Truppen schon drei Stunden am Gegner standen.

---

[1]) An den Rhein, sicherlich in der Hoffnung, im gegebenen Zeitpunkte dort genügend Fahrzeuge zum Uebersetzen bereitzufinden.

[2]) Chuquet, VI, 55.

Sogleich nach seiner Ankunft liess Custine den Obersten Winkelmann zur Ergebung auffordern und nach abweislichem Bescheide alle Geschütze ins Feuer setzen. Die Kanoniere hatten aber gar keine Uebung und Erfahrung[1]); sie schätzten die Distanzen zu kurz und fanden lange keine passende Stellung. Als sie bis auf etwa 800 *m* an den Feind herankamen, hatten sie fast schon ihre ganze Munition verschossen. Die Geschütze Winkelmann's erwiderten wacker.

Bei Beginn der Kanonade giengen die österreichischen Dragoner langsam zurück, worauf endlich die französische Cavallerie sich in Angriffsgalopp setzte. Ihre Attaque prallte aber an den Quarrés von Gyulai-Infanterie ab.

Die Dragoner-Escadron nahm zwischen den Compagnien der Mainzer Division beim Wiesenthore Aufstellung. „Lieutenant Buckowsky bekam ordre, einen Zug durch die Stadt zu schicken vor's Wormserthor." Dieser Zug wurde von der französischen Cavallerie umringt und meist gefangen.

Nach zweistündigem Artilleriekampfe, als die durch ihre Zahl der gegnerischen vielfach überlegene Artillerie Custine's der beim Wormser-Thore aufgestellten verbündeten Truppenabtheilung schon beträchtliche Verluste zugefügt hatte und die feindlichen Kugeln immer häufiger in die Infanterie einschlugen, befahl Oberst Winkelmann den Rückzug in die Stadt. Die Truppen zogen sich in grösster Ordnung zurück, die Kanonen und Munitionswagen wurden „durch Officiere und Gemeine ohne Unterschied" zurückgebracht.

Custine liess nun die Stadt zur Uebergabe auffordern. Winkelmann gab gar keine Antwort. Hierauf wurde von den Franzosen das Wormserthor durch Kanonen eingeschossen, die anderen Thore mit Werkzeugen gesprengt. Die Truppen Custine's drangen ein, wichen aber vor den Verbündeten, welche auf dem Hauptplatze Stellung genommen hatten, wieder zurück. Custine liess einige Kanonen und Haubitzen vorführen und ins Feuer setzen; seinen Bitten, Drohungen, Verwünschungen und Säbelhieben gelang es, die Soldaten hinter den Geschützen zum Stehen zu bringen. Eine neuerliche Aufforderung zur Uebergabe beantwortete Winkel-

[1]) Und wohl auch etwas wenig Muth, scheint es.

mann abschlägig, zog sich aber durch das Wiesenthor bis an den Rhein, gegenüber von Rheinhausen, zurück, ohne verfolgt zu werden.

„Um 3 Uhr Nachmittags stand das kleine Corps in bester Ordnung am Rhein. Zum Unglück waren keine Schiffe zum Uebersetzen am linken Rheinufer. Die auf dem rechten Ufer befindlichen 5 Plätten, welche zu Speyer gehörten, und 8 Plätten von Rheinhausen waren durch keine Anerbietung zu vermögen, an das linke Ufer zu übersetzen. Zwei Stunden hätte man zum Uebersetzen Zeit gehabt; allein, man hatte vergessen, die Plätten während der Affaire bewachen zu lassen.[1]) Man hatte zwar den 30. Früh bei Anrücken des Feindes einen Mainzer Husaren-Officier nebst einigen seiner Husaren über den Rhein geschickt, die Plätten zusammenzubringen; diese Friedens-Husaren aber haben ihren Auftrag nicht vollbracht, sondern sollen gerade nach Mainz gegangen sein.“[2])

Erst um 6 Uhr Abends rückte Custine mit seiner ganzen Macht gegen die von einer Flusskrümmung umschlossenen, bis an die Knie im Schlamme stehenden[3]) Verbündeten an und liess aus naher Distanz Kanonenfeuer auf dieselben eröffnen. Winkelmann sah keinen Ausweg mehr und capitulierte, nachdem er vorher die Kanonen in den Rhein hatte versenken lassen. Um 8 Uhr Abends wurden der gefangenen Mannschaft in Speyer die Waffen abgenommen, die Officiere auf parole entlassen.

Acht Erzherzog Josef-Dragoner und über zwanzig Mann von Gyulai-Infanterie entgiengen der Gefangenschaft dadurch, dass sie schwimmend den Rhein übersetzten.[4]) Ueber die beiderseitigen

---

[1]) Gomez, 436.

[2]) K. A.; F. A. 1792; IX, 203.

[3]) In Folge mehrtägiger starker Regengüsse war der Rhein kurz vorher über seine Ufer getreten gewesen und zu jener Zeit noch sehr stark angeschwollen.

[4]) „Vierzig Dragoner wagten es, über den Rhein zu schwimmen; 8 sind auf dem gegenseitigen Ufer angekommen, verschiedene ersoffen, und einige davon wiederum auf dieser Seite gelandet.“ K. A.; F. A. 1792; IX, 203. Nach Chuquet VI, 57, ertranken etwa 40 Mann der Verbündeten im Rhein.

Das Gefecht bei Speyer ist hauptsächlich nach den Darstellungen von Gomez, 433—437; Bockenheimer, 16; Chuquet, VI, 52—57; K. A.; F. A. 1792 IX, 203 geschildert. Custine's Bericht hierüber an Biron (Moniteur, Seite 1183) ist unrichtig.

Verluste an Todten und Verwundeten fehlen actliche Daten.[1]) Nach einem, von Zeissberg veröffentlichten Berichte des Erzherzogs Carl an seine Tante, Erzherzogin Christine, Gemahlin Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, hätte sich das Bataillon Gyulai und die Mainzer Bataillone bei Speyer „den ganzen Tag wie die Teufel" geschlagen.[2])

„Nach dem Kampfe liess Custine seine ganze Armee in Speyer cantonieren. Haufen Franzosen füllten und sperrten alsbald die Gassen. Inmitten dieser grenzenlosen Unordnung war eine geregelte Vertheilung (von Lebensmitteln) unmöglich. Die Soldaten, auf der Suche nach Lebensmitteln, liefen nach allen Seiten: Die Einen stürmten die Thüren der Bäcker-, Fleischerläden, Wirthshäuser; Andere drangen in die Keller, wo der Wein, in Strömen vergossen, bis zu den Knöcheln reichte; Dritte enttrugen grosse Strohbündel, um auf dem Strassenpflaster zu nächtigen. Die Cavallerie und die Jäger liessen ihre Pferde ohne alle Aufsicht; wer wollte, hätte sie nehmen können. Die Gefangenen blieben auf dem Hauptplatze sich selbst überlassen; erst nach Mitternacht wurden sie in die Kathedrale eingeschlossen. Patrouillen kamen, giengen, strengten sich vergeblich an, Ordnung herzustellen." Alle Vorsichts- und Sicherungsmassnahmen schienen vergessen worden zu sein. Am Morgen liess Custine alarmieren und führte die Truppen in ein Lager

---

[1]) Custine gibt den Verlust der Verbündeten folgend an: Ueber 2900 Gefangene, 5 Fahnen, fast 400 Mann ertranken beim Versuche, den Rhein zu durchschwimmen; 3 Geschütze, 2 Standarten im Rhein versunken; 800 Mann mit schrecklichen Wunden gefallen, hauptsächlich in Folge der auf nahe Distanz geschossenen Kanonenkugeln. Die Franzosen hätten in Allem 20 Todte, 30 Verwundete gehabt, darunter 2 Officiere. Moniteur, Seiten 1192, 1204.

Nach einem Berichte aus Strassburg vom 4. October 1792 sind dort an diesem Tage die Gefangenen von Speyer eingelangt, und zwar: 1451 Mainzer, 782 Mann Gyulay, 90 österreichische Reiter, 55 kaiserliche Kanoniere und 168 Mann verschiedener österreichischer Truppenkörper. Moniteur, Seite 1210.

Diese Angaben stimmen wieder nicht mit den von Custine in einem Briefe an die National-Versammlung vom 9. October gemachten überein, in welchem er von mehr als 3000 Gefangenen — und 3400 (wahrscheinlich Handfeuer-) „Waffen" 7 sechspfündigen Kanonen und 2 Haubitzen, die wohl aus dem Schlamme des abgeronnen Rhein-Hochwassers hervorgezogen worden sein konnten — berichtet. Moniteur, Seite 1220.

[2]) Bockenheimer, „Einnahme von Mainz 1792", Seite 17.

nördlich der Stadt, an der Strasse nach Worms. Drei Bataillone blieben als Garnison zurück. Abends begannen die Excesse der Franzosen von Neuem und Custine musste persönlich einschreiten, um sie zu unterdrücken. Am nächsten Morgen gieng eine Compagnie von Freiwilligen-Grenadieren unter Führung ihres Capitäns auf Raub aus, plünderte Uhrmachergewölbe, Kirchen, Klöster raubte Silberzeug, Kleider, und Wäsche. Da endlich soll Custine strenge Massregeln ergriffen und den Capitän und 2 Sergeants haben niederschiessen lassen, so behauptet er wenigstens selbst in einem Briefe an den Kriegsminister.[1]) Dies hatte Erfolg; „und während einiger Tage lagerten die Soldaten Custine's inmitten von Wein- und Obstgärten, ohne die Früchte zu pflücken, die sie nur armweit von sich hängen sahen".[2])

Die gefangenen Officiere, Cadetten und Chirurgen wurden von den Franzosen mit Höflichkeit und Zuvorkommenheit behandelt und bei ihrer Entlassung von französischen Officieren, darunter General de Blou, bis zur Fähre von Rheinhausen begleitet. Die gefangene Mannschaft führte man über Landau nach Strassburg ab, wo sie am 4. ankam. Auch sie fand allerorten grosses Entgegenkommen, freundlichen Empfang und gute Bewirthung. In Strassburg wurden Papier, Federn und Tinte unter sie vertheilt,[3]) damit sie ihren Angehörigen mittheilen könne, wie schön es sei, nach den neufränkischen Grundsätzen der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" zu leben. Um überdies die französische Grossmuth aller Welt zu zeigen, verfasste der französische maréchal-de-camp, Alexander Beauharnais, Commandant von Strassburg, Nachfolger La Marlière's, im Namen aller bei Speyer Gefangenen — „weil deren Briefe hätten unterschlagen werden können" — einen Brief, welcher, in mehreren tausend Exemplaren gedruckt, nach allen Richtungen versandt wurde. „Wir rechneten darauf", heisst es u. a. darin, „in Frankreich Briganten, Wütheriche anzutreffen, lüstern auf unsere Bälge und dürstend nach unserem Blute . . . Ueberall in diesem freien

[1]) Moniteur, Seite 1192.

[2]) Chuquet, VI, 58.

[3]) Auch in Langres, wohin 1000 Gefangene am 6. von Strassburg abgeführt wurden. Moniteur, Seite 1228.

Lande haben wir zuvorkommenden Empfang, liebevolle Gesinnung gefunden, welche unsere Besorgnisse bald in Vertrauen und Sorglosigkeit umwandelten u. s. w.“ [1])

Custine forderte in Speyer vom Fürstbischof 300.000, vom Domcapitel 100.000, von den Klöstern geringere Summen, im Ganzen nahe an 600.000 Francs binnen 24 Stunden zahlbar als Kriegssteuer ein und veranlasste die Abfuhr der Magazinsvorräthe [2]) nach Landau.

Wahrscheinlich lauteten die Berichte der Custine'schen Emissäre über das, durch den Einfall der Franzosen in Deutschland allgemein, in den Speyer nähergelegenen deutschen Rheinstädten aber besonders stark hervorgerufene Entsetzen so günstig und aufmunternd, oder geschah es wirklich nur auf Befehl Birons [3]), dass Custine sich entschloss, seinen Raubzug weiter auszudehnen. Er sandte von Speyer aus die Division Neuvinger (4 Grenadier-, 1 Jäger-, 1 Freiwilligen-Bataillon, 1 Regiment chasseurs à cheval, Artillerie „nach Verhältniss“, im Ganzen 4600 Mann [4]) am 4. nach Worms, ein kleines Detachement am 5. nach Philippsburg. [5])

Beide erreichten ihre Bestimmungsorte ohne den geringsten Widerstand zu finden. Ein kleines österreichisches Magazin aus Philippsburg sowie Vorräthe aus Worms wurden nach Speyer gebracht. [6])

General Neuvinger hatte Auftrag, dem Wormser Fürstbischof, dem Domcapitel und dem Magistrat 1.200,000 Francs abzunehmen, weil sie den Emigranten „zu viele Ehren“ erwiesen hätten; er sollte, wenn nöthig, „Feuer und Eisen“ gebrauchen, um seine Forderungen erfüllt zu sehen. Der Magistrat vermochte die ihm auferlegten 600.000 Francs nicht zusammenbringen; auf Befehl Custine's begnügte sich Neuvinger, demselben 300.000 Francs

[1]) Chuquet, VI. 63. Moniteur, Seite 1241.

[2]) Diese bestanden in 362 Tonnen Mehl, 12.726 Sack Hafer und Roggen 927 Bund Heu, 1500 Zelten, Lager-Effecten, 12 Ballen Monturen. Chuquet VI, 69 Siehe auch Moniteur, Seite 1192 und 1220.

[3]) Moniteur, Seite 1203.

[4]) Moniteur, Seite 1203.

[5]) Moniteur, Seite 1227; Tableau historique II, 155.

[6]) Moniteur, Seite 1204.

abzunehmen, dafür sollten aber der Bischof, das Capitel und die Klöster herhalten und gegen 1.200,000 Francs allein zahlen, so dass dieser General fast eineinhalb Millionen Francs nebst einer beträchtlichen Menge Magazinsvorräthe aus Worms als Beute einzubringen hatte.

An die Bewohner von Worms richtete Custine einen Aufruf. Er erklärte ihnen, der Krieg der freien, französischen Nation wäre nicht gegen das „Volk" gerichtet, sondern nur gegen dessen Bedrücker, gegen die Machthaber, gegen die Reichen; zu der von ihm geforderten Contribution, die nur zur Deckung der von den Franzosen aufgewendeten, von den Emigrierten und deren Gönnern hervorgerufenen Kriegskosten bestimmt sei, hätte das „Volk" gar nichts beizutragen; es wäre bloss Sache des Magistrates, der weltlichen und geistlichen Fürsten, der Klöster, der Reichen. die geforderten Summen aufzubringen. „Krieg den Palästen der Gewaltherrscher! Friede den Hütten der Armen und Gerechten" sei die Offenbarung der Neufranken![1])

Schon bevor Custine die traurigen Vertheidigungsverhältnisse der „deutschen Reichsfestung" Mainz durch Deutsche genau erfuhr[2]); hätte er auf dem ganzen Wege bis Mainz, und darüber hinaus bis Coblenz, keinen Widerstand gefunden. Mainz ergab sich am 21. October 1792 ohne jeden Kampf, trotzdem Custine dieser Festung weitere drei Wochen Zeit gelassen hatte Vertheidigungs-Anstalten zu treffen. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt, dem um den Besitz seiner Elsässer Güter bangte, antwortete den bei ihm um Hilfe flehenden Mainzern, „die Franzosen hätten seine Güter im Elsass so gut behandelt, dass er sich mit ihnen nicht überwerfen wolle," und zog seine Truppen — etwa 3000 Mann — nach Darmstadt zurück, bereitete auch gleich den weiteren Rückzug nach Giessen vor[3]); seine Aemter aber wies er an, „den Franzosen keinen Anstoss zu geben und sie sub reservatione reservandarum wohl zu verpflegen"[4]); . . . . Pfalzbayern stellte an

---

[1]) Moniteur, Seite 1250.

[2]) Siehe Brief Custine's an Biron; Moniteur, Seite 1265; Tableau historique 1, 155.

[3]) Moniteur, Seite 1221.

[4]) Sybel, I, 583.

der Grenze seiner Besitzungen grosse Tafeln mit der französischen Inschrift auf: „Pfälzisch-neutrales Gebiet"; ja seine Behörden gaben französischen Spionen Pässe, die auf Pfälzer Officiere lauteten. In Churtrier dachte man nur an Flucht und Rettung. Zuerst der Minister, dann der Kurfürst eilten aus Coblenz stromabwärts, eine Menge wohlhabender Einwohner folgten, kein leeres Schiff durfte abfahren, damit man stets die nöthigen Reisemittel habe. Die Bürgerschaft sah diesem schamlosen Flüchten mit Unwillen zu und brach endlich in lauten Tumulten dagegen los. Es half aber wenig. Man hatte nur eine Compagnie Jäger in Coblenz; zwar langten am 12. October noch 1200 Mann aus Trier an und die Einwohner von Thal Ehrenbreitstein erklärten, sich zur Vertheidigung der Veste bewaffnen zu wollen; allein Regierung und Kriegsrath gaben ihr förmliches Gutachten dahin ab: Wenn der Feind anrückte, sollte man ihm durch eine Deputation eine Brandschatzung anbieten, ihm die preussischen Magazine in Coblenz überliefern und, wenn er es wünsche, auch den Ehrenbreitstein einräumen. Unter all' dieser Verächtlichkeit klänge es fast komisch, wenn es nicht so beschämend wäre, dass Custine, eben in Speyer vom Pferde gestiegen, bereits ein Schreiben des Magistrates von Wetzlar empfing, worin dieser versicherte, „die Stadt sei im höchsten Grade neutral und habe keinen anderen Wunsch, als eine Schutzwache."[1])

Der französische Kriegsminister erhielt aus Deutschland Briefe, auf Grund deren er dem National-Convente die Hoffnung auf baldige neue Erfolge Custine's in Deutschland ankündigte.

Einzelnheiten aus diesen Briefen besagen, dass die deutschen Völker die Ankunft der französischen Armeen in aller Ruhe erwarteten und dass sie auf die Brüderlichkeitsgefühle zählten, welche die Neufranken mit allen unterdrückten Völkern verbänden; dass, „als die Franzosen, 15.000 Mann stark, vor Darmstadt erschienen, die 3000 Mann (Darmstädter), welche sich vordem dort befunden hatten, nach Frankfurt, und von dort am 5. October nach Giessen zurückgegangen wären." Vom Frankfurter Magistrat wäre der französischen Armee Custine's die Versicherung zugeschickt worden, dass diese „in Frankfurt nur Freunde finden

[1]) Sybel, I, 584. — Speyer—Wetzlar circa 150 *km*; Mainz—Wetzlar etwa 70 *km*, Coblenz—Wetzlar etwa 70 *km*.

würden.“ Als der Kurfürst in Coblenz am 5. October erfuhr, die Franzosen seien nur mehr 12 Lieues von der Stadt entfernt, wollte er flüchten. Die Bürger widersetzten sich dem und schnitten die Zugstränge seiner Wagenpferde ab; trotzdem entfloh er nächste Nacht nach Bonn. Adel und Geistlichkeit wollten auch entfliehen; die Bürger bemächtigten sich der Stadtthore und liessen Niemanden hinaus. In Neuwied bezeigte der Adel dieselbe Angst; die Bürger aber blieben ruhig und zuversichtlich, wie jene von Coblenz und Frankfurt.[1])

FML. Fürst Esterházy konnte den Breisgau von Truppen nicht entblössen, ohne Biron förmlich einzuladen mit dem Reste seiner Armee über den Rhein nach Deutschland einbrechen, wohin Custine's Erfolge lockten. Sicherlich wäre dieser zum Rückzuge veranlasst worden, wenn Fürst Esterházy, auch nur mit einem kleinen Corps, etwa bei Kehl, über den Rhein, nach Frankreich eingedrungen wäre. Bedenkt man aber, dass dem Fürsten Esterházy auf französischem Boden (das Gelingen des Rhein-Ueberganges vorausgesetzt) ohne den Truppen Custine's eine seiner eigenen Truppenstärke mindestens doppelt, mit Custine's Corps aber eine vierfach überlegene Zahl feindlicher Truppen entgegenstand; dass das starke Strassburg Kehl gegenüber liegt; dass die Rheinstrecke von Strassburg bis Basel französischerseits durch eine Art Landsturm[2]) bewacht und vertheidigt wurde; dass im Falle der Niederlage des Corps Esterházy die ganze Rheinstrecke Basel—Coblenz gegen Frankreich offen lag, und Fürst Esterházy endlich weder auf die Hessen-Darmstädter, noch die Mannheimer Truppen zählen durfte — so ist leicht zu begreifen, warum der Fürst nicht über den Rhein zu gehen versuchte. Dass Mainz ohne Noth und Zwang, ohne jeden Kampf, auf die einfache Aufforderung Custine's dem Feinde sich preisgeben würde, konnte FML. Fürst Esterházy nicht ahnen; er hätte sonst obzwar es weit ausserhalb des ihm zur Vertheidigung zugewiesenen Raumes lag und trotz der Schwierigkeiten, die der Ausführung seiner militärischen Massnahmen im Lande der Verbündeten vorgelegt wurden, diese schmähliche Auslieferung des Platzes, wenn auch nur mit einer Handvoll Oesterreicher, sicherlich zu verhindern gewusst.

[1]) Moniteur, Seite 1221.

[2]) Von General d'Harambure organisiert; Chuquet, VI, 4.

Am 6. October erhielt Custine genaue Nachrichten über die Mainzer Zustände. Merkwürdigerweise entschloss er sich aber nicht sogleich hinzumarschieren, sondern schlug Biron vor, dieser solle mit allen seinen Truppen bei Kehl über den Rhein gehen, während Custine dies bei Philippsburg thun wolle; gemeinschaftlich würden sie dann die Oesterreicher im Breisgau angreifen.[1]) Biron gieng wegen der Stellung der Preussen in Lothringen nicht darauf ein und Custine zog sich mittlerweile zurück.

Am 5. October kam ihm nämlich das (ganz unbegründete) Gerücht zu Ohren, man habe „Kroaten" in der Nähe von Speyer gesehen.[2]) Sogleich erfasste ihn die Ueberzeugung, das Corps Erbach eile zum Schutze von Worms und die Truppen Esterházy's kämen von Germersheim herbei. „Monsieur d'Erbach", berichtete er daraufhin ohneweiters an Biron, „hat am 2. Befehl erhalten, Worms und Mainz mit einem Corps von 12.000 Mann zu decken"[3]), und zog das Detachement Neuvinger nach Mutterstadt zurück (7. October). General Neuvinger war mit dem Eintreiben der Kriegscontribution noch nicht fertig; er führte daher von Worms 11 Geiseln mit, angesehene Magistrats- und geistliche Personen.

Auf diese Rückzugsvorbereitungen mögen sicherlich auch Custine's Besorgnisse Einfluss genommen haben, der rheinische Pfalzgraf könnte die versprochene Neutralität vielleicht doch brechen — und in Mannheim standen 4000 Mann pfälzischer Truppen — und der Landgraf von Hessen die kurhessischen Truppen ihm entgegenstellen. Allein der Pfalzgraf hatte wohl den französischen Gesandten angewiesen, das pfalzgräfliche Gebiet zu verlassen, gleichzeitig jedoch in Paris demüthig gebeten, Frankreichs guter Nachbar und Freund bleiben zu dürfen und als Unterpfand seiner Freundschaft alle in sein Land geflüchteten Emigrierten ausgewiesen. Mainzer Patrouillen begegneten im Mannheimer Gebiete den grössten Schwierigkeiten bei Durchmarsch und Verpflegung, und eine von Oberst Winkelmann aus Speyer rechtzeitig abgeschickte Wagen-Colonne (Truppen-

[1]) Sybel, I, 584.

[2]) Auch in Trier verlautete, Fürst Hohenlohe liesse ein Corps von 8000 Mann über Merzig nach Mainz marschieren, und dass 4000 Mann „zu Wasser" in Trier selbst eintreffen würden. Moniteur, Seiten 1259, 1286.

[3]) Chuquet, VI, 66; Moniteur, Seite 1203.

Cassa, Ambulanz, Bagagen), in der Nacht zum 2. October vor Mannheim angekommen, wurde erst am nächsten Morgen nach Bezahlung des Brückengeldes, in Mannheim eingelassen. Custine's Aufforderung an den Gouverneur von Mannheim. alle in der Umgegend dieser Festung befindlichen kaiserlichen Magazine (in Gegenwart französischer Officiere als Zeugen) zu vernichten, wurde von demselben unter der Versicherung ergebenster Freundschaft und Beobachtung „strengster, unparteischester, genauester Neutralität" dahin erwidert, dass in Mannheim und dessen Nähe kein kaiserliches Magazin vorhanden sei. Der Landgraf von Hessen wieder war mit dem Verhalten der Franzosen auf seinen elsässischen Gütern ausserordentlich zufrieden und hielt seine Truppen bei Darmstadt unthätig zurück.

Am 7. October verbreitete sich in Speyer das Gerücht, die Preussen, 25.000 Mann stark, seien im Anmarsche. Diese Nachricht verdankte ihr Entstehen dem Witze eines preussischen Werbe-Unterofficiers, Namens Riel, welcher die Ortschaften auf dem linken Rheinufer von Guntersblum bis Worms durchzog und überall Unterkunft und Verpflegung für 25.000 Mann anforderte.

Obzwar weit und breit weder ein österreichischer, noch ein preussischer Soldat im Anmarsche gegen Speyer war, liess Custine auf diese falsche Nachricht hin am 8. October ein Lager bei Edesheim[1]) ausmitteln, am 9. die Division Neuvinger nach Speyer einrücken und führte am 10. sein Corps in 3 Colonnen nach Edesheim zurück.[2])

Ganz Frankreich, insbesondere der National-Convent, jauchzte Custine Beifall zu. In Deutschland aber zitterte der Schrecken nach, den der Einbruch Custines erzeugt hatte.[3])

4. Mainz.

Die grösste Bestürzung hatte die Nachricht von dem Verluste Speyer's und der Gefangennahme der Truppen Winkelmann's in Mainz verursacht, wohin sie schon am Morgen des 1. October gedrungen war. Adel, höhere Geistlichkeit, viele reiche Bürger

[1]) 7 *km* nördlich von Landau.
[2]) Tableau historique, II, 157.
[3]) Tableau historique, II, 157.

flohen sogleich; Hof- und Regierungsbeamte, die Familien der Emigrierten flüchteten bei der Kunde von dem Einmarsche der Division Neuvinger in Worms.

Die Festung Mainz befand sich in einem merkwürdigen Zustande. Der Aussengürtel, aus pallisadierten Forts mit Reduits bestehend, welche durch eine Linie von Redans verbunden waren, konnte unter einem energischen Vertheidiger eine kurze Belagerung aushalten, einem gewaltsamen Angriffe aber sicher trotzbieten. Dagegen die innere Umwallung: Manche Grabenstücke waren noch von Mauertrümmern seit dem letzten Bombardement von 1699 erfüllt, andere dienten als Fischteiche, Obst- und Gemüsegärten; Batterien hatten der Anlage von Promenaden weichen müssen; das Glacis war theilweise mit Reben bepflanzt, an anderen Stellen trug es Gärten. Die Festungswerke waren nämlich „zur ökonomischen Benutzung an den Gouverneur und die Hofkammer vertheilt, und beide eiferten um die Wette, ohne Rücksicht auf den Vertheidigungszustand, den meisten Nutzen daraus zu ziehen.“ [1]) Erst Ende 1791, als die Franzosen mit Krieg drohten, wurde von den interessierten Fürsten ein Fond von einigen Hunderttausend Gulden zu Kriegszwecken gebildet und aus diesem die Kosten für die dringend nöthige Herrichtung der Festungswerke bestritten. Nach den Vorschlägen des Mainzer Ingenieur-Oberstlieutenants Eickemeyer sollten die „mangelnden Zug- und anderen Brücken, Thore, Gatter, die allernothwendigsten Verpallisadierungen und Ueberschwemmungs-Einrichtungen ausgeführt“ werden.[2]) Begonnen wurden diese Arbeiten auch; aber das Manifest des Herzogs von Braunschweig an die Franzosen [3]) erfüllte die Mainzer mit solcher Zuversicht auf sicheren Sieg, dass die begonnenen Herrichtungsarbeiten schon im Juli, unmittelbar nach der Abreise der verbündeten Fürsten von den Krönungsfesten, wieder eingestellt wurden. Immerhin war die Festung damals soweit in Stand gesetzt, dass sie einem gewaltsamen Angriffe leicht und sicher widerstehen konnte.

Als die Kunde von der Gefangennahme Oberst Winkelmann's und der 2000 Mainzer durch die Franzosen nach Mainz

[1]) Renouard, Seite 250; Chuquet, VI, 73.

[2]) Bockenheimer, Seite 12.

[3]) Siehe Mittheilungen, VII, 56.

gelangte, liess der kurmainzische Kanzler Albini, in seiner energischen Thätigkeit von dem preussischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Freiherrn von Stein und dem Ingenieur-Oberstlieutenant Eickemeyer kräftig und bereitwillig unterstützt, die Arbeiten zur Vervollkommnung der Vertheidigungsfähigkeit des Platzes sogleich wieder aufnehmen. Bürger der Stadt und mehrere hundert Bauern aus der Umgegend arbeiteten an der Instandsetzung von Gräben und Wällen, an Vorfeldlichtung; an der Südseite der Festung (gegen Weissenau) wurden Verhaue gelegt. Auch die Vertheidigung selbst wurde, hauptsächlich auf das Drängen und unter dem Einflusse der 3 genannten Männer nach folgendem Plane organisiert: Die regulären Truppen hatten die wichtigsten Aussenwerke zu besetzen, Bürger-Compagnien versahen den Dienst im Innern der Festung, 51 Mainzer-Husaren besorgten den Patrouillendienst ausserhalb der Werke. Das schwere Geschütz (193 Stücke) wurde auf die Wälle gebracht.

Man erlangte indessen trotz alledem in Mainz die Fassung nicht wieder und dazu kam, dass in der Hast manche nothwendigen Vorbereitungen übersehen wurden; es fehlte an Schanzzeug; der Plan, nach welchem die Geschütze auf dem Walle aufgefahren und vertheilt werden sollten, wurde verlegt und nicht wiedergefunden; Munition war in Menge vorräthig, aber nicht verarbeitet, zu Pechkränzen, Leuchtkugeln u. dgl. mangelte alles Materiale.[1])

Kurfürst Friedrich Carl, welcher bis dahin in Aschaffenburg geweilt hatte, kam am 3. October nach Mainz. Anstatt aber mit fester Hand seine Hauptstadt aus der sinnlosen Angst und Verwirrung, in der sie befangen war, zu kräftigem Widerstand gegen den immer näher drohenden Feind aufzurütteln, statt mit offenem Blick und kaltmüthiger Ausdauer Vertheidigungs-Massnahmen zu treffen und deren Durchführung einheitlich zu leiten und zu überwachen — begnügte sich der Kurfürst, „zur Weiterführung der Regierungsgeschäfte“ in aller Eile eine Statthalterschaft einzusetzen (Kanzler Albini, Festungs-Gouverneur General von Gymnich, Domdechant Freiherr von Fechenbach und Vicedom von Bibra) und flüchtete schon am 5. nach Würzburg.

---

[1]) Renouard, 253; Chuquet, VI, 75.

Das Haupt der Statthalterschaft, Kanzler Albini, war ein vernünftiger, energischer, pflichtergebener Mann; er waltete mit rühmenswerthem Eifer des ihm von seinem Fürsten in so schwerer Zeit übertragenen Amtes. Der kurmainzische General en chef und Gouverneur der Festung, von Gymnich, dagegen, ein altersmüder, für seinen Posten unfähiger, willensschwacher Greis, mehr Höfling als Soldat, stand der drohenden Gefahr rath-, that- und muthlos gegenüber.

Die erste Massnahme der Statthalterschaft war, den Einwohnern von Mainz die Flucht zu verbieten; freilich befanden sich Hof, Adel, Geistlichkeit und höhere Regierungsbeamte damals schon über allen Bergen.

Für den 5. October ward ein Kriegsrath zusammenberufen. Gouverneur Gymnich, die Generale Faber und Rüdt, mehrere Truppen-Commandanten, Artillerie- und Genie-Officiere beriethen über die zu ergreifenden Vertheidigungsmassnahmen. In der Festung fehlte es an Mannschaft; es wurde daher beschlossen, allseits, wo man Hilfe erhalten zu können hoffte, um Aushilfe, insbesondere auch an Artillerie, zu bitten und 25 Curiere wurden in dieser Absicht sogleich ausgeschickt.

Die allgemeine Stimmung dieses Kriegsrathes war eine trostlose; der einzige Ingenieur-Oberstlieutenant Eickemeyer zeigte Muth und Entschlossenheit. Man berieth darüber, ob die Aussenwerke sogleich zu räumen und die Vertheidigung nur auf die innere Festung zu beschränken wären, oder ob man dem Feinde vorerst in der äusseren Linie Widerstand leisten sollte. Eickemeyer schilderte in überzeugenden Worten, dass die Forts mit ihren Verbindungslinien unschwer im Stande seien, längeren Widerstand zu leisten; die Aussenwerke verlassen, hiesse dem Feinde Gelegenheit geben, die innere Festung aus nächster Nähe von zum Theile dominierenden Punkten zu beschiessen, ihm den Angriff erleichtern, hiesse unausweichliche Capitulation. General Faber war für Räumung der Aussenwerke und Vertheidigung des inneren Gürtels; die Mehrzahl der Anwesenden derselben Meinung. Noch wurde für und wider gesprochen, als plötzlich ein Mainzer-Husar mit der Meldung hereinstürzte, dass die Franzosen im Anmarsche seien. Grosse Verwirrung; Beschluss

des Gouverneurs Gymnich, den Kriegsrath sofort aufzuheben. Er brachte nur noch die Frage wegen Vertheidigung der äusseren oder inneren Linien zur Abstimmung. Mit Ausnahme Eickemeyer's entschied sich alles für das Aufgeben der Aussenwerke.[1])

Die Meldung jenes Husaren verbreitete sich rasch und veranlasste, dass ohne jede weitere Prüfung sogleich der Alarmschuss abgegeben wurde. Officiere, Soldaten und Bürger eilten auf ihre Posten, aber das Weilburger Reichs-Contingent (eine Compagnie von 62 Mann) war trotz der Bitten seines Oberstlieutenants nicht zum Bleiben zu bewegen, sondern flüchtete heimwärts[2]) und auch viele Bürger verliessen eiligst ihre Plätze.[3])

Die Aussendung der Couriere hatte keinen Erfolg; von überall kamen Absagen. Die Stadt Frankfurt verweigerte die erbetene Aushilfe von (12) Geschützen und Artillerie-Mannschaft; der rheinische Pfalzgraf stützte sich auf seine Neutralität und hielt seine 4000 Soldaten in Mannheim zurück; der Landgraf Ludwig X. von Hessen-Darmstadt antwortete gar nicht, zog aber seine, ob ihrer Strammheit, Disciplin und Nettigkeit im Frieden viel gerühmte und angestaunte Armee (3000 Mann) nach Vilbel.

Fürst Esterházy konnte sich trotz des Drängens von Condé nicht entschliessen, aus dem Breisgau Truppen nach Mainz abzugeben, da er für diesen Fall mit Recht den Einbruch der bei Hüningen versammelten Franzosen über Baseler Gebiet und Rheinfelden in den Breisgau besorgte. Der Fürst mit seinen 9 Bataillonen uud 12 Escadronen, mit welchen er die Rheinstrecke Rheinfelden

---

[1]) Dieser Beschluss des Kriegsrathes wurde aber durch die Statthalter Kanzler Albini und Domdechant Fechenbach, alsbald aufgehoben und die Vertheidigung der Forts angeordnet. Chuquet, VI, 81; Bockenheimer, 21.

[2]) Dasselbe wurde vom Fürsten von Nassau-Weilburg wieder nach Mainz zurückgeschickt und nach Bestrafung zu inneren Diensten verwendet.

[3]) Meldung und Alarm waren zudem falsch gewesen. Der Husar hatte sich auf einem Melderitte in einem Wirthshause ausserhalb Mainz betrunken und excedierte; um ihn loszuwerden, ersannen dort Anwesende die Geschichte vom Anmarsche der Franzosen; der Mann warf sich eilig auf sein Pferd, raste nach Mainz, galloppierte durch die Strassen mit dem Rufe: „Der Feind ist da!“ und brachte die ganze Festung in Verwirrung.

—Kehl (150 *km*) gegen einen weit zahlreicheren Gegner zu decken hatte, befand sich in einer sehr unbehaglichen Lage. Derselben gibt ein Brief an den Herzog von Sachsen-Teschen vom 12. October beredten Ausdruck. „ . . Seit drei Monaten führe ich hier das Commando über ein Corps von 9 Bataillons, 6 Divisionen. Mein rechter Flügel war früher durch das Beobachtungs-Corps unter FML. Graf Erbach gedeckt, welches, jenseits des Rhein, bei Schwezenheim,[1]) die feindlichen Kräfte im Nieder-Elsass im Zaume hielt. Vor mir, in der ganzen Frontausdehnung, habe ich einen breiten, tiefen, rasch fliessenden Strom. Mein linker Flügel lehnt sich an das neutrale Gebiet von Basel und an den Rhein. Jenseits dieses Flusses eine Reihe feindlicher Festungen."

„Im August erhielt ich 30 Pontons; Erfahrung und Versuche haben gezeigt, dass in der geringsten Breite der Flussstrecke die doppelte Anzahl zur Ueberbrückung nöthig wäre."

„Ich hatte 17 Belagerungskanonen von verschiedenem Caliber. Mir fehlte schwere Artillerie, besonders Mörser, um die feindlichen Plätze doch mit hinreichendem Nachdrucke auffordern zu können. Im Wege von Nachforschungen, Bemühungen ist es mir seither gelungen, das mir an Pontons Fehlende durch zusammengebetene Schiffe zu ersetzen. Vom Kurfürsten von Mainz habe ich vier Mörser erhalten und ich habe getrachtet, so gut als möglich irgend einen Uebergang zu versuchen, um aus diesem traurigen Nichtsthun herauszutreten und in Feindesland einzudringen."

„Verschiedene Hindernisse, welche alle zu berichten, hier zu lange dauern würde, und mit Aufzählung welcher ich E. K. H. nicht langweilen will, liessen das Vorhaben des Rheinüberganges scheitern und derjenige durch neutrales Schweizer Gebiet begegnete, ausser politischen Bedenken, ganz ausserordentlichen Schwierigkeiten, hauptsächlich entspringend der Unmöglichkeit, mit sowenig Kräften in diesem Theile von Elsass etwas wahrhaft nutzbringendes zu erreichen und aus der Ungewissheit eines möglichen Rückzuges und unserer Unterhaltsmittel."

„Unterdessen haben sich die feindlichen Truppen am Ober- und Mittelrhein beträchtlich verstärkt. Ihre Zahl wächst auch im Bruntrut'schen täglich."

[1]) 10 *km* südwestlich von Speyer.

„Und unter dieser Zeit ist auch mein rechter Flügel gänzlich entblösst worden, ohne dass man weder meine, noch die feindliche Lage berücksichtigt zu haben scheint, durch die Wegnahme des Corps Erbach nach Thionvile.“ Folgt die Schilderung der Affaire bei Speyer und die Aussichtslosigkeit irgend welcher Hilfe von Seite der deutschen Reichsfürsten.

„Herr von Custine thut in diesem Lande, was er will; alles fürchtet sich, alles zahlt, das Volk wird aufgeklärt[1]) und man schmeichelt ihm, soviel man kann.“

„Ich habe rheinabwärts ein kleines Truppencorps geschickt, zur Deckung der Gegend um Durlach, Bruchsal.[2])

„Eine beträchtliche Zahl feindlicher Truppen bedroht meine Front auf verschiedenen Puncten, und insbesondere meinen linken Flügel, welcher durch die Neutralität des Basler Gebietes nichts weniger als geschützt ist; denn ausserdem, dass mich die Ereignisse und viele andere gute Gründe nur zu sehr von dieser Wahrheit überzeugen, verwickeln sich die französisch-schweizer Angelegenheiten immer mehr und werden immer ernster.

„Diese, mangels an Truppen und Artillerie zweifellos missliche Lage wird gewiss nicht verbessert durch 5000 französische Emigrierte, welche mir ebensoviele Schwierigkeiten bereiten, wie der Feind . . .“[3])

Die Truppen seines Corps hatte Fürst Esterházy nach der Wegnahme von Speyer durch die Franzosen folgend vertheilt: Um zu verhindern, dass Custine's Corps bei Speyer, Germersheim oder Mannheim den Rhein übersetze und die Magazine bei Heidelberg und Heilbronn anfalle, „welche bloss durch wenige badische Truppen observieret und gar nicht gedeckt“ waren, wurden 4 Bataillone, 6 Escadronen in die Gegend zwischen Durlach und Bruchsal vorgeschoben, nach dem Rückzuge Custine's ins Edesheimer Lager aber bis Stollhofen[4]) zurückgenommen, wo sie den

[1]) „ . . . le peuple s'éclaire . . . “

[2]) „1500 Mann des ungarischen Regiments Gyulai und 600 Dragoner des Regiments Kaiser mit 4 Kanonen sind heute hier (8. October, Rastadt) angekommen; morgen wird der Rest von Gyulai und das Regiment Schröder hier eintreffen“ u. s. w. Moniteur, Seite 1259.

[3]) K. A.; F. A. 1792; X, 64. Siehe auch Chuquet, VI, 77 und Vivenot, Quellen II, 246—248.

[4]) 40 *km* südwestlich Durlach.

„rechten Flügel“ bildeten, möglichst vereint und zur offensiven Vertheidigung auf dem rechten Rheinufer bestimmt. Dieses „Corps“ unter Commando des GM. Baron Kospoth, bestehend aus der Brigade Kospoth 2 Bataillone Gyulai (Nr. 32, wovon 1 Bataillon in Kehl), der Brigade GM. Fürstenberg 2 Bataillone Wilhelm Schröder (Nr. 26) und 6 Escadronen Kaiser-Dragoner, deckte den Rhein von Rastatt bis Kehl; die Strecke Kehl—Burkheim war den Emigranten zugewiesen; 2 BataillonеNeugebauer und 3 Escadronen Hohenzollern-Kürassiere waren von Burkheim bis Bellingen postiert; der linke Flügel, GM. Lichtenberg mit 3 Bataillonen Erzherzog Ferdinand (Nr. 2) und 3 Escadronen Hohenzollern-Kürassieren, sicherte den Rhein von Bellingen bis Säckingen. [1])

Fürst Esterházy mit seinen 9 Bataillonen, und 12 Escadronen — die Emigranten kamen kaum ernstlich in Rechnung — schützte also damals den Rhein in einer Länge von über 200 *km* auf unbestimmte Dauer, gegen den Uebergang feindlicher, auf 40.000 Mann geschätzter Truppen; es war ganz unmöglich, dass er von diesem, im Verhältnisse zu seiner Aufgabe beispiellos schwachen Truppen-Corps auch nur den kleinsten Theil an Mainz abgeben konnte und es ist geradezu unverständlich, dass Biron, dem die Verhältnisse auf dem rechten Rheinufer ja nicht unbekannt sein konnten, sich nicht zur Offensive, zum Ueberschreiten des Rheines entschloss.

Truppenverschiebungen fanden innerhalb der Armee Biron's auf dem linken Rheinufer ununterbrochen statt; Verstärkungen trafen ebenfalls in kurzen Pausen ein. Rechnet man von der Stärke welche die Rhein-Armee organisationsgemäss erreichen sollte, das Corps Custine's — bei der Unternehmung auf Speyer — mit 18.000 Mann, sowie die Garnisonen zwischen Bitsch und Besançon mit 12.000 Mann ab, so blieben in den Lagern von Landau bis Hüningen sicherlich noch an 25.000 Mann Feldtruppen.

Zur Zeit der Expedition Custine's nach Speyer und Worms, sowie um den 25. October, fanden bei Hüningen thatsächlich starke Ansammlungen statt, allerdings nur zu Demonstrationszwecken; doch konnte Fürst Esterházy dies nicht ahnen. Bei der Unternehmung auf Speyer genügte Custine der starke Flankenschutz

[1]) K. A; F. A. 1792; IX, 212; X, 64¼, 79a, 104a. Siehe auch Moniteur, Seite 1259.

des Rheines nicht, er wollte absolut sicher gehen und von Mainz schrieb er an Biron am 23. October, letzterer möge Esterházy festhalten, durch Demonstrationen, ja sogar durch einen Brückenschlag bei Hüningen die Truppen Esterházy's dorthin ziehen, damit Custine während dieser Zeit den General Neuvinger mit „einigen Tausend Mann" von Frankfurt aus auf Heilbronn vorstossen lassen könne, um das dortige nur durch einige Mann bewachte, österreichische Magazin aufzuheben oder zu zerstören. Die Demonstrationen bei Hüningen wurden ausgeführt, die Unternehmung auf Heilbronn aber unterblieb.[1])

Mainz war also auf sich selbst angewiesen. Da die Zahl der Vertheidiger gering war, schritt man zur Volksbewaffnung; Bürger und Studenten folgten dem, am 7. October von der Statthalterschaft erlassenen Aufrufe, Bauern aus der Umgebung, die früher beim Militär gedient hatten, kamen gegen Zusicherung mehrjähriger Befreiung von den bäuerlichen Lasten in die Stadt und wurden bewaffnet; junge Handwerker erhielten nothdürftige Ausbildung in der Geschützbedienung. Allein der „wohlhabendere Theil der Bürger, der Handelsstand, hatte von vorneherein die Annahme von Waffen abgelehnt und von denen, welche Gewehre begehrten, verfügte ein Theil schon in den nächsten Tagen zum Nachtheile des Staates über die Waffen. Wie hoch man auch die Bereitwilligkeit der Bürger anschlagen will, so darf man die Thatsache nicht ausser Acht lassen, dass die Mehrzahl der Bürger in Bezug auf die Waffen in der gleichen Lage, wie ein Theil des „regulierten Militärs" sich befand, nämlich dass sie das Abfeuern eines Gewehres noch nicht versucht hatten."[2])

Noch muss ein sehr bedenklicher Umstand hervorgehoben werden. Nicht nur weigerten sich viele waffenfähige Bürger, bei der Vertheidigung ihrer Vaterstadt mitzuwirken; sondern es gab auch viele, welche den neuen französischen Freiheitslehren offen und begeistert zustimmten, andere, welche von den Franzosen die Befreiung von der drückenden Herrschaft des Kurfürsten ersehnten; endlich auch solche, die um persönlicher Vortheile willen ihr Vaterland zu verrathen bereit waren!

---

[1]) Chuquet, VI, 143, 144.

[2]) Bockenheimer, Seite 20.

Mitte October zählte Mainz an Vertheidigern: Rest der 4 kurmainzer Regimenter, 908 Mann; 60 Mann der oberrheinischen Kreiscompagnie; 37 Mann Wormser, 134 Mann Fuldaer, 224 Mann Nassau-Oranisches-, 62 Mann Weilburger-, und 114 Mann Usinger Contingent; 70 Mann kurfürstliche Leibgarde, 30 Mann Landjäger, 50 Mann eines kaiserlichen Werbe-Commandos, 23 Mann Gyulai (bei Speyer über den Rhein entkommen), 51 Mainzer und 153 österreichische Esterházy-Husaren, 63 Mann Artillerie (für 184 Kanonen und 9 Haubitzen!); an Freiwilligen eine Compagnie Hochschüler (101 Mann), das Mainzer Schützen Corps (70 Mann), 200 Bauern, 700 Handwerker, [1]) und 1500 Bürger. Hiezu kamen am 19. October, als die Franzosen schon westlich vor Mainz standen, von der noch offenen Rheinseite her 854 Mann österreichischer Infanterie, Reconvalescenten, in Spitälern gesammelt, mit der Bestimmung, zu ihren Truppenkörpern in die Niederlande einzurücken. Die Statthalterschaft erwirkte vom österreichischen Gesandten die Erlaubniss, dieselben zur Verstärkung der Mainzer Garnison verwenden zu dürfen. Die Abtheilung wurde sonach bewaffnet, sogleich in die Aussenwerke vertheilt und bewährte sich „demnächst wohl als brauchbarster Theil der Besatzung.“ [2]) Mainz verfügte daher insgesammt über 5400 Vertheidiger, wovon 2833 Mann reguläre Truppen. [3])

Custine wurde in seinen Absichten auf Mainz bestärkt, und seine anfängliche Scheu vor der Unternehmung auf diese Festung beschwichtigt durch mehrere Deutsche. Der bischöfliche Vicar Dorsch in Strassburg, Gymnasial-Professor Böhmer aus Worms [4]), Arzt Wedekind aus Mainz, der am 18. October Mainz verliess und zu Custine übergieng, der Elsässer Daniel Stamm, welcher den Franzosen sogar Spionendienste leistete — schilderten Custine

[1]) Nebst 89 Bürgern, die an Festtagen das Laden und Abfeuern von Kanonen besorgten, wurden noch 145 Schreiner und 100 Schlosser in der Geschützbedienung ausgebildet. Chuquet, VI, 83.

[2]) Bockenheimer, 19.

[3]) Nach Chuquet VI, 82: 5780 Mann, davon 2882 reguläre Truppen; nach „Geschichte der Kriege in Europa“ I, 95, betrug die Garnison 2862 Mann, welche Zahl durch Bürger und Freiwillige auf das Doppelte gebracht wurde; nach Renouard (Seite 254) belief sich die ganze in Mainz befindliche bewaffnete Macht auf über 5000 Mann.

[4]) Böhmer schloss sich gleich nach der Wegnahme von Speyer an Custine.

genau die Lage und den Zustand der Festung, die Stärke und Zusammensetzung der Besatzung, die Schwäche des Commandanten, die Stimmung der Bevölkerung u. s. w., sowie dass auf dem Wege und beiderseits weitab des Weges von Edesheim nach Mainz kein österreichischer oder preussischer Soldat zu finden sei.[1])

Custine verständigte am 16. October den Convents-Präsidenten von seinem Vorhaben auf Mainz[2]), welches, „wenn es auch scheitern sollte, doch den Vortheil haben würde, die Verbündeten zu beunruhigen und ihren Rückzug zu überstürzen" und brach mit dem Gros seiner Armee[3]) am Abende desselben Tages aus dem Lager von Edesheim auf. Nach zwei Nachtmärschen (über Neustadt, Oggersheim) stand er am 18. in Worms. Die Avantgarde unter General Houchard, sowie starke Cavallerie-Patrouillen (nach Oggersheim, Frankenthal, Worms) waren schon in der Nacht zum 14. abmarschiert. Bei Tagesanbruch des 18. bemächtigte sich die Avantgarde der fliegenden Brücke bei Oppenheim; Nachts besetzte sie Weisenau, das Gros erreichte die Gegend von Mommenheim.[4])

Am frühen Morgen des 19. marschierte eine Colonne auf die Höhen von Hechtsheim, „eine zweite zog sich durch Zahbach nach Marienborn."[5]) Bis Mittag war die Umfassung der

[1]) Moniteur, Seiten 1265, 1273. Chuquet VI, 85—88; Tableau historique, II, 155.

[2]) Durch welches Custine den Befehlen General Biron's direct entgegen handelte; Biron hatte ihm befohlen und ihn gebeten, sich auf keine gefährlichen Unternehmungen mehr einzulassen, sondern ihm zur Hand zu bleiben. Hierüber beschwerte sich Custine beim Kriegsminister; ob er denn immer mit Biron im Einklange handeln müsse; ob er denn nie ein selbständiges Commando erhalten würde und verlangte, um freie Hand zu haben, dass Biron eine Inspicierungsreise in den Ober-Elsass unternähme. Kaum in Hüningen angelangt, erhielt Biron höchlich erstaunt, die vom 18. aus Worms datierte Nachricht Custine's von dessen Aufbruch gegen Mainz. Chuquet, VI, 89.

[3]) 24.000 Mann. Tableau historique II, 158

[4]) Nordwestlich von Oppenheim.

[5]) Zahlbach liegt 2 *km*, Marienborn 5 *km* südwestlich von Mainz. Custine liess von dieser 2. Colonne, welche sich übrigens von der 1. auch erst nach Erreichung der Hechtsheimer Höhen ablöste, wahrscheinlich nur einen kleinen Theil in Marienborn stehen, den grösseren aber um die Höhen und den Wald von Marienborn südlich herum über Finthen und über Gonsenheim wieder auf Mainz vorrücken, um die Mainzer glauben zu machen, seine Truppen wären in 4 oder 5 Colonnen anmarschiert. Tableau historique, II, 159.

Festung auf dem linken Rheinufer vollzogen; die Cavallerie und die Grenadiere standen als linker Flügel bei Mombach; das Centrum bei Marienborn, die Artillerie zwischen diesem Orte und Bretzenheim, der rechte Flügel bis Weisenau, das Hauptquartier in Marienborn.

Zur „Deckung der linken Flanke" (oder wahrscheinlicher des raschen Rückzuges längs des Rheins im Falle eines feindlichen Angriffes), hatte Custine am 15. October „einige tausend Mann" von Edesheim über Dürkheim, Leiningen nach Alzey detachiert, von wo je ein Bataillon nach Kreuznach und Bingen vorgeschoben wurde; je ein Bataillon war in Oppenheim und Worms als Besatzung zurückgelassen worden. Custine erschien vor Mainz mit etwa 19.000 Mann[1]), 45 Feldgeschützen, 8 Haubitzen, ohne jeden Belagerungs-Artillerie- und Geniepark; dadurch aber, dass er seine Truppen am 19. Tags hindurch hin- und hermarschieren und in äusserst geringer Tiefe aufstellen[2]), ferner eine Menge von Zelten auf die, Mainz zugewendeten Höhen von Marienborn gegen Weisenau und Mombach führen und zahlreiche Schiffe auf dem Rheine ansammeln liess, als wollte er Mainz auch zu Wasser angreifen — erreichte er den Zweck, dass die Mainzer die Stärke seiner Armee auf 30.000 Mann schätzten.

Als in Mainz die Kunde von der Annäherung Houchard's eintraf, wurden letztgiltige Anordnungen zur Vertheidigung getroffen; gegen Weisenau noch schnell die Reste einer Karthause befestigt, die Aussenwerke besetzt und in selbe Geschütze eingeführt. Sehr zu rechter Zeit kam die Abtheilung Oesterreicher: „Auf der Karlsschanze und auf dem Hauptsteine, also auf den am meisten ausgesetzten Posten waren kaiserliche Truppen untergebracht." Die weniger exponierten Posten wurden Mainzer Truppen anvertraut; die Linie am Rhein hüteten Reichstruppen.[3])

Noch in der Nacht zum 19. wurden die gegen Weisenau vorgeschobenen Mainzer Posten durch die Vortruppen Houchard's

[1]) Tableau historique, II, 158. Nach Chuquet, VI, 90, disponierte Custine bei Frankfurt über nicht mehr als „13.000 Mann und 45 Kanonen im Felde."

[2]) Die Cavallerie am linken Flügel stand ausschliesslich in entwickelter Linie, mit 2 Gliedern Tiefe; sie nahm daher eine sehr grosse Frontausdehnung ein. Infanterie war stellenweise nur mit 1 Mann Fronttiefe aufgestellt. Chuquet, VI, 91.

[3]) Bockenheimer, 21.

„beunruhigt", nach anfänglichem Zurückgehen besetzten und behaupteten sie aber ihre Plätze.

Die Artillerie Custine's eröffnete zeitlich Morgens das Feuer auf die Stadt [1]), „ohne einen besonderen Schaden anzurichten". Auch die „Erwiderung des Feuers aus der Stadt war von keinem besonderem Belange." Das Feuer wurde bald eingestellt. „Immerhin verursachte der Anfang der Feindseligkeiten einen grossen Schrecken bei der Bürgerschaft und entmuthigte jenen Theil der zusammengewürfelten Garnison, welcher noch keinen Feind gesehen hatte.

„Noch unter dem Eindrucke der Ereignisse der verflossenen Nacht [2]) empfieng Gouverneur von Gymnich zur Mittagsstunde" des 19. General Houchard, den Ueberbringer der Aufforderung Custine's zur Uebergabe der Festung.

General Houchard war von Custine mit besonderer Absicht als Bote erwählt. Seine mächtige Gestalt, sein finsteres, abstossendes von breiten Narben durchzogenes Antlitz personificierten gewissermassen die Drohungen, welche die von ihm überbrachte Uebergabs-Aufforderung enthielt. [3]) Diesen Drohungen trachtete Custine durch die Mittags wieder eröffnete, übrigens völlig wirkungslose Kanonade Nachdruck zu verleihen. Die Mainzer Geschütze erwiderten eifrigst, aber gleichfalls ohne jeden Erfolg.

General Gymnich lehnte die Aufforderung mündlich ab und versprach, dem General Custine am nächsten Tage eine schriftliche Erklärung zusenden zu wollen.

---

[1]) Nach Custine's Bericht wurden österreichischen Husaren-Patrouillen mehrere Kanonenkugeln nachgeschickt, das Feuer auf seinen Befehl aber alsbald eingestellt. Moniteur, S. 1273.

[2]) Bockenheimer, 21.

[3]) Custine war, Dank der vollkommen genauen und verlässlichen, ihm von Deutschen zugetragenen Nachrichten über die Mainzer Verhältnisse zu solch theatralischem Auftreten fast berechtigt; wenigstens beweist das Gelingen der Unternehmung die Zweckmässigkeit seiner Massnahmen. Dass die Mainzer ihm dies Gelingen gar so leicht machen würden, dürfte er selbst wohl kaum gehofft haben, obwohl er mit grosser Siegeszuversicht von Edesheim auszog. „Durch eine regelmässige Belagerung werde ich Mainz wohl nicht einnehmen können", schrieb er am 16. vor dem Abmarsche an den Kriegsminister; „ich habe nur Hoffnung an eine käufliche oder furchtsame Seele: ist sie käuflich, so kaufe ich sie; ist sie furchtsam, so packe ich sie."

Chuquet, VI, 91. Moniteur, S. 1265.

„In der folgenden Nacht schickte Custine kleine Abtheilungen gegen die Aussenwerke, um die Besatzung zu beunruhigen. .... Die Besatzung feuerte von den äusseren Werken, wie von den inneren Linien, um die Franzosen von den ersteren abzuhalten."

Am Vormittage des 20. forderte Custine den General Gymnich abermals brieflich zur Uebergabe der Festung auf und gab ihm 24 Stunden Frist. „Ich sage es Ihnen in Vorhinein: es wird durchaus kein regelrechter Angriff sein, sondern sie haben einen gewaltsamen Angriff zu erwarten; dieser ist nicht nur möglich, sondern sogar gefahrlos; ich kenne Ihre Festung und die Art von Truppen, welche sie vertheidigen, ebensogut wie Sie. Antwort, Antwort, mein Herr Gouverneur!" Ein zweiter, an den Magistrat gerichteter Brief, schilderte in den stärksten Ausdrücken die fürchterliche Wirkung der französischen Kanonen, hauptsächlich der glühenden Kugeln, die unbezwingliche Tapferkeit der französischen Soldaten, insbesondere der unter Custine's Commando befindlichen; nichts von allem, was er ihnen befehlen könnte, wird unmöglich sein. Schon morgen sind die Werkzeuge Ihrer Zerstörung vollendet. Der morgende Tag wird Ihr letzter sein. Ich sagte nie vergebliche Worte; ich täusche Sie nicht. Noch sind Ihnen wenige Stunden übrig."[1])

General Gymnich eilte mit beiden Briefen in das Regierungsgebäude und hielt mit den Statthaltern Fechenbach und Albini, Geheimrath Kalkhof, dem preussischen Gesandten von Stein und General Graf Hatzfeldt sogleich Berathung. Die Nichtsoldaten: Albini, Fechenbach, Kalkhof waren für Vertheidigung der Stadt. General Gymnich erklärte, dass er willens sei, zu capitulieren. Stein unterstützte diesen Entschluss: auf äussere Hilfe sei nicht zu rechnen, auf die Garnison kein Verlass, noch weniger auf die Bürger. Widerstand wäre unklug, er würde nur die Erstürmung und Plünderung der Festung zu Folge haben. Stein galt in diesem Kreise als Fachmann und man gab ihm nach.

Ergebnis der Berathung war der Beschluss, unverzögert einen Kriegsrath einzuberufen. Derselbe trat in der Wohnung des General von Rüdt zusammen; er bestand aus den Generalen von Gymnich, von Rüdt, Grafen Hatzfeldt, von Buseck, von

[1]) Chuquet, VI., 93. Moniteur, S. 1273.

Kotulinsky, von Faber, Stutzer und dem „zur Niederschrift der Verhandlungen bestimmten Major Eickemeyer.“ [1])

„Der Gouverneur befragte auch den Major Eickemeyer um seine Ansicht. Nach seiner eigenen Darstellung [2]) hielt Eickemeyer angesichts des einstimmig gefassten Beschlusses die Abgabe seines Gutachtens für überflüssig, fügte jedoch bei, er könne sich nicht überzeugen, „dass der Feind, wenn von Mainzer Seite der gehörige Widerstand geleistet werde, einen Sturm glücklich ausführen könne, und im Falle solcher abgeschlagen werde, müsse derselbe seine Ansichten auf Mainz gänzlich aufgeben, da es viele Zeit erfordere, um sich in den Stand zu setzen, die Festung förmlich zu belagern.“ [3])

Nach der Darstellung des Generals Hatzfeldt in der nachgelassenen Schrift: „Der Untergang des Churfürstenthums Mainz“ lautete Eickemeyer's Abstimmung: „Die Festung befinde sich allerdings in einer höchst bedenklichen Lage, doch seien Möglichkeiten und Mittel vorhanden, sich darin noch einige Tage zu behaupten.“

Nach mehrstündiger Berathung beschloss der Kriegsrath einstimmig die Uebergabe; auch Eickemeyer stimmte schliesslich dafür. Der von sämmtlichen Berathern ohne jede Verwahrung oder Bemerkung unterzeichnete Beschluss wurde durch den Gouverneur der Statthalterschaft überbracht; auch diese hatte dagegen „nichts zu erinnern“.

„Der Einzige, der mit allem Ernste und mit allem Nachdrucke seine Missbilligung des Beschlusses des Kriegsrathes, zu welchem man ihn nicht zugezogen hatte, vor aller Welt zu erkennen gab, war der Hauptmann Andujar“ (der Commandant der am 19. October in die Festung eingerückten Oesterreicher),

---

[1]) Bei Renonard, Chuquet u. A. Oberstlieutenant Eickemeyer.

[2]) Eickemeyer war längst ein Anhänger der Jacobiner, in intimer Beziehung zu den Umsturzelementen. Er spielte aber in Mainz, seit Custine vor den Mauern lag, noch den pflichttreuen Soldaten. In neuerer Zeit ist mehrfach der Versuch gemacht worden, ihn von allen Vorwürfen zu reinigen. Thatsächlich trat er bald nach der Uebergabe von Mainz in französische Dienste.

[3]) Bockenheimer, 23.

„dessen weder Hatzfeld, noch Eickemeyer nach dieser Richtung hin“ in ihren Darstellungen gedenken.[1])

Oberstlieutenant Eickemeyer wurde gegen 7 Uhr Abends als Unterhändler mit den Bedingungen der Uebergabe zu General Custine geschickt. Sie lauteten auf freien Abzug der Besatzung unter Kriegsehren, Mitnahme der Kriegscassa, Artillerie, Bagage; freien Abzug von Beamten und Bürgern aus Mainz sammt ihrem Vermögen, Schonung des Eigenthums des Churfürsten, „der an dem Kriege keinen Antheil mehr nehmen wolle“. Mündlich erhielt Eickemeyer noch Auftrag, von Custine auch zu fordern, dass er Mainz als neutral erkläre.[2])

Custine wies die Forderung der Neutralitätsanerkennung ab und Eickemeyer konnte erst um 11 Uhr Nachts mit den französischen Forderungen wieder nach Mainz zurückgelangen, von wo er und Geheimrath Kalkhof zum Abschlusse der Capitulation nach Marienborn abgesendet wurden.

Am Morgen des 21. stellten sie mit den von Custine Bevollmächtigten, General Munier und Kriegscommissär Petigny, die Uebergangsbedingungen fest; die Mainzer Vertreter nach dem Gedächtnisse, da General Gymnich vergessen hatte, ihnen die geschriebenen Capitulations-Bedingungen mitzugeben und sie hinwieder angeblich nicht daran gedacht hatten, sie vom Festungs-Gouverneur zu verlangen.[3])

Während der Dauer der Unterhandlungen, die im Laufe des Vormittags zum Abschlusse kamen, war das, im übrigen ganz wirkungslose Feuer auf beiden Seiten eingestellt worden.

„In Mainz erhielt man am Morgen des 21. October Kenntnis von der bevorstehenden Uebergabe, namentlich durch das Einstellen des Schiessens und durch die Haltung der Oesterreicher gegenüber den im Gange befindlichen Verhandlungen. Der dienstälteste Officier dieser Truppe, Hauptmann Andujar, hatte auf die Mittheilung des Gouverneurs, dass die Capitulation sich auch

---

[1]) Bockenheimer 32.

[2]) Bockenheimer, 24; nach Chuquet, VI., 95, sollte Eickemeyer vor Custine erklären, General Gymnich eröffne die Stadt freiwillig den Franzosen, wenn diese den Churfürsten als neutral anerkennen würden.

[3]) Chuquet, VI., 96; nach Eickemeyer „Denkschrift, 113“ und Förster (VI., 397).

auf die österreichischen Soldaten erstrecken werde, seine Kameraden um sich versammelt und mit diesen den Entschluss gefasst, ungeachtet einer ganz bestimmten Weisung des Gouverneurs Gymnich sich der Capitulation, die sie nicht für geboten erachteten, zur Noth mit Gewalt zu entziehen. In Ausführung dieses Entschlusses zogen die Oesterreicher[1]) über die Rheinbrücke nach dem jenseitigen Ufer, bevor noch Custine damit sich einverstanden erklärt hatte, dass die Oesterreicher nicht in die Capitulation einbezogen werden sollten.“[2])

Nach FML. Gomez „Geschichte des Feldzuges der k. k. Armee gegen Frankreich in Niederland und Deutschland im Jahre 1792“ (Seite 444) war „Hauptmann Andujar vor der Karlschanze und deckte die äussersten Posten, als selber den Befehl erhielt, alle Feindseligkeiten einzustellen, weil ein Waffenstillstand eingetreten sei und es sich um eine Capitulation handelte. Andujar protestierte auf das feierlichste. Er schrieb dem Gouverneur, dass er einen für die kaiserlichen Waffen so schimpflichen Befehl nicht befolgen könne. Er berief seine Officiere. Alle waren seines Sinnes, die Festung auf das äusserste zu vertheidigen. Ein zweiter Befehl, mit den Feindseligkeiten innezuhalten, folgte dem ersten. Andujar schickte einen Officier zum Gouverneur mit wiederholten Protestationen. Da, indessen die Franzosen den Generalmarsch schlagen liessen und man erfuhr, dass die Festung bereits capituliert hätte, keine Antwort vom Gouverneur erfolgte, auch keine Zeit mehr zu verlieren war, um den Uebergang über die Rheinbrücke zu gewinnen, sammelte Hauptmann Andujar die kaiserlichen Truppen und marschierte gegen das Rheinthor. Der Gouverneur liess dem Hauptmann sagen, zu halten, da auch die kaiserlich-königlichen Truppen in der Capitulation einbegriffen worden wären. Allein Andujar erwiderte, dass er es für überflüssig halte, mit 900 streitbegierigen Männern das zu erbetteln, was er sich selbst

[1]) Noch während der Capitulations-Verhandlungen.

[2]) Bockenheimer, 24. Auch nach Chuquet, VI., 96 waren die Oesterreicher in der Capitulation nicht inbegriffen. Andujar verweigerte seine Einwilligung zur Uebergabe des Platzes und zog, entgegen dem Befehle Gymnichs, wodurch er sich, seiner eigenen Erklärung gemäss, zum erstenmale während seiner 24jährigen Dienstzeit einer Subordinationsverletzung schuldig machte, mit seinen Soldaten nach Coblenz ab. Custine's abweichende Angaben sind unrichtig.

zu verschaffen wisse. Er verliess Mainz und erreichte das rechte Rheinufer, ohne im Mindesten beunruhigt zu werden."

Die Capitulation fand unter folgenden Bedingungen statt: Die Mainzer, sowie die mit ihnen vereinten Kreistruppen, konnten frei, mit allen kriegerischen Ehren abziehen, ihre Kriegscassen und ihr Gepäck, aber nur vier bespannte Feldgeschütze sammt Munition mitführen gegen die Verpflichtung, ein Jahr lang, vom Tage des Abschlusses der Uebergabe gerechnet, weder gegen die französische Republik, noch gegen die Bundesgenossen derselben zu kämpfen. Sämmtliche in der Festung befindlichen Geschütze, aller Kriegs- und Mundvorrath, alle militärischen Magazine, Einrichtungen, auf die Festung bezughabenden Zeichnungen und sonstigen Papiere hatten daselbst zu verbleiben und waren französischen Commissären zu übergeben. Sämmtliche Beamte, Geistliche und Einwohner von Mainz durften sich mit ihrer Habe aus der Stadt entfernen. Unmittelbar nach vollzogener beiderseitiger Bestätigung der Capitulation würden zwei französische Grenadier-Compagnien das Rheinbrücken- und das Gau-Thor besetzen. Um vier Uhr nachmittags des 21. erfolgte diese Besetzung und nach Verlauf von zwei Stunden zog Custine mit seinem Generalstabe in Mainz ein.

Der Abzug der Belagerten und der Einmarsch der Franzosen war auf den 22. festgesetzt. Trotzdem liess Custine schon in der Nacht zum 22. ein zum Marsche nach Frankfurt bestimmtes Streifcorps (500 Mann unter Houchard), durch Mainz marschieren. [1]) Am Morgen des 22. October machte hiewegen GL. Gymnich bei Custine späte und vergebliche Vorstellungen. Die Franzosen legten, gegen die geschlossene Uebereinkunft, auf die Mainzer Kriegscassa Beschlag und waren „erst auf eindringliche Vorstellungen zu bewegen, einen Theil des widerrechtlich beschlagnahmten Geldes zurückzuerstatten".

Bei der Kunde von dem Anmarsche der Franzosen gegen Mainz begab sich der Kurfürst von Trier mit seinem ganzen Hofstaate zunächst nach Bonn. Die Regierungsgeschäfte übernahm eine Statthalterschaft und von dieser wieder Kanzler von Hügel. Als Mainz fiel, stieg die Verwirrung auf das Höchste. In Coblenz „war Jeder die ganze Nacht hindurch beschäftigt, seine Effecten ein-

[1]) Tableau historique, II., 162; Chuquet, VI, 111.

zupacken; man hörte die Nacht nichts als Kisten und Kasten zuschlagen und Karren durch die Strassen nach den Schiffen rollen. Alle Cavaliere, die meisten Geistlichen, kurfürstlichen Räthe mit Frauen und Kindern, sehr viele Bürger und Handwerksleute, die meisten Mönche und Nonnen flüchteten rheinabwärts. Auch der Gardeobrist von Landenberg fuhr mit seinen Officiers und Gemeinen in einem grossen Schiffe nach Leudesdorf!“ [1]) Die Stände des Curfürstenthums Trier schickten eine Abordnung an Custine, welche diesem am 26. October in Frankfurt die Bitte um Schonung von Coblenz und die Einladung, dahin zu kommen vorbrachte. In Bonn und Cöln packten die Behörden; die Fürstin von Neuwied empfahl sich der Milde Custine's; aus Cassel flüchtete die landgräfliche Familie; in Würzburg und Bamberg, in Württemberg und Baden sah man dem Herannahen Custine's mit Bangen entgegen und beide Staaten betheuerten ihm gegenüber ihre Neutralität; die Gesandten des Regensburger Reichstages miethten Schiffe zur Flucht donauabwärts. Die einzigen Hessen-Casseler behielten Kopf und Herz oben und rüsteten zur Abwehr.

Hätte Custine geahnt, welch' ungeheuren Schrecken er durch die Einnahme von Mainz neuerlich in Deutschland verursachte, er hätte sich wohl zu dem Entschlusse aufgerafft, mit einigen Tausend Mann rheinabwärts vorzudringen, um den Rückzug der damals ja auch der Auflösung nahen Armeen der Verbündeten empfindlich zu stören. Aber wohlbekannt mit den politischen und volkswirtschaftlichen Zuständen im Deutschen Reiche und in der Hoffnung, dass ein grosser Theil des deutschen Volkes den Ideen und Zielen der französischen Revolution zustimmen, Deutschland dadurch von Österreich abgetrennt und Frankreich mit letzterem sodann leichtes Spiel haben werde, scheint Custine mehr auf die Wirkungen der revolutionären Ideen, als auf Waffenerfolge vertraut zu haben, um die Deutschen zu Verbündeten der französischen Republik zu machen.

---

[1]) Renouard, 263, (wörtlich nach Häusser, 1. B., S. 380). Moniteur, S. 1301.

6. Besetzung von Frankfurt durch die Franzosen.

Oberst Houchard's Streifzüge. Custine's weitere Unternehmungen und Pläne.

Noch am 21. October schickte Custine 2000 Mann nach Frankfurt und zwar 1500 unter General Neuvinger auf dem linken Main-Ufer über Oppenheim und Gerau; 500 unter Oberst Houchard auf dem rechten Ufer des Main über Castel und Höchst. Am Morgen des 22. lagerte sich die Colonne Houchard's zwischen Bockenheim und Frankfurt, jene Neuvinger's erreichte um 3 Uhr nachmittags Sachsenhausen.

Der Magistrat von Frankfurt protestierte gegen die Forderungen Neuvinger's, ihm die Stadt zu übergeben, da diese neutral sei. Als aber der General seine Kanonen vorführen und auf die Thore richten liess, wurden diese im Auftrage des Magistrates geöffnet. Die Franzosen zogen ein.

Neuvinger überreichte dem Magistrate ein Schreiben Custine's, in welchem letzterer eine Contribution von zwei Millionen Gulden, binnen 24 Stunden zahlbar, forderte, weil der Magistrat von Frankfurt die Emigranten ganz offenkundig unterstützt und die Ausgabe einer „aristokratischen" Zeitung geduldet habe. Der Magistrat weigerte sich zu zahlen und wies die erhobenen Anschuldigungen zurück. Custine erliess hierauf 500.000 Gulden und wollte sich mit 1.500.000 begnügen, wenn diese sogleich gezahlt würden.[1])

Neuvinger hatte in Frankfurt eine Proclamation Custine's[2]) — Anbot der Brüderlichkeit, Freiheit — und nebstdem kundmachen lassen, dass er gekommen sei, die Stadthäupter, Patrizierfamilien, die Reichen, die hohe Geistlichkeit und die Adeligen wegen der den Emigranten gewährten Unterstützung zu bestrafen und dass nur diese die auferlegte Contribution zu tragen hätten, das „freie Volk" jedoch aller Abgaben oder Zubussen enthoben wäre.

Die Einwohner der freien Stadt Frankfurt waren aber mit ihren Verwaltungs- und Gesellschafts-Einrichtungen ganz zufrieden;

[1]) Moniteur, S. 1283, 1284, 1314.

[2]) Moniteur, S. 1284.

sie sehnten sich weder nach den von Custine versprochenen Segnungen der neuen französischen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, noch nach einer Neuordnung der Gesellschaft und des Besitzes. In Frankfurt gab es keine Armen. Alle Einwohner steuerten zur Tilgung der Brandschatzungssumme zusammen und schon am 23. October morgens konnte der Magistrat 300.000 Livers dem General Neuvinger übergeben.

Trotzdem alle Frankfurter wie ein Mann den Lockungen Custine's widerstanden, wagte dieser doch an den Convent zu berichten, sie hätten bei seiner Anwesenheit (am 27. October) begeistert gerufen: „Wir wollen frei sein und Franzosen!“[1]) Den überschwänglichen Aufrufen Custine's an die Frankfurter antworteten bald deren Erwiderungen: „Die Bürger von Frankfurt an den fränkischen Bürger und General, Herrn Custine“ am 5. November und „Zuruf eines deutschen Bürgers an den Führer der Franzosen“[2]) worin bestimmt und fest erklärt wurde: die Frankfurter seien mit ihrer Verfassung, ihrer Besitzvertheilung sehr zufrieden; Custine möge sie in Ruhe lassen und ihnen insbesonders nicht durch seine Brandschatzungen so merkwürdige Begriffe von „Gleichheit und Brüderlichkeit“ beizubringen versuchen. „Sucht Ihre Nation denn Geld, und nicht Freunde? Will sie gegen Ihre eigenen, lo laut gerühmten Grundsätze handeln? Gegen die Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die sie auf ihrem Banner trägt?“[3])

Custine machte bald ein neues Anbot: er wollte weitere 500.000 Gulden nachlassen, wenn der Frankfurter Magistrat ihm die schweren Geschütze sammt Munition aus dem Frankfurter Zeughause „vorleihen“ würde, um damit die Stadt vertheidigen zu können. Der Magistrat lehnte ab, da er sich sonst einer Neutralitätsverletzung schuldig machen würde.

Nun kam, am 27. October, Custine persönlich nach Frankfurt[4]) und forderte von Neuem die vollen zwei Millionen Gulden[5])

[1]) Chuquet, VI., 116, — Moniteur, S. 1314.

[2]) Chuquet, VI., 116.

[3]) Am 31. October ging Custine wieder nach Mainz zurück; er liess in Frankfurt 4 Bataillone, 25 Kanonen, den Rest der Truppen in Bergen und Vilbel zum Schutze Houchard's, der mit einem Detachement an der Lahn streifte. Tableau historique, II., 166.

[4]) Moniteur, S. 134.

[5]) Chuquet, VI., 118.

unter Androhung schwerer Gewaltmassnahmen, führte auch sieben angesehene Einwohner als Geiseln ab. Der Senat gab nach, erlegte am 23 October eine Million zuhanden Neuvinger's und erhielt zur Zahlung der zweiten (in zwei Raten) einen Aufschub von längstens 10 Monaten.[1])

Die Frankfurter entsandten eine Abordnung an den französischen Convent, um von diesem die Rückgabe der von Custine der freien Stadt Frankfurt abgenommenen Summe zu erlangen; die Meinung im Convent in dieser Angelegenheit war sehr getheilt — in einer öffentlichen Erklärung der französischen Minister Le Brun und Roland wurde Frankfurt als neutral, die Frankfurter als „Freunde und Brüder" anerkannt, welche man liebevoll behandeln müsse — aber ihr Geld erhielten die „Brüder" nicht wieder zurück. Ihre in dieser Angelegenheit an den Convent abgeschickten Abgeordneten wurden am 5. December mit ihrer Bitte um Rückersatz der Contribution abgewiesen. „Die Franzosen verzichteten wohl auf Eroberungen, aber nicht auf Contributionen", schrieb dazu der Moniteur.[2])

Die Stimmung der Frankfurter gegen die Franzosen wurde immer gereizter; Custine wagte weder, sich der zur Vertheidigung Frankfurts nothwendigen Geschütze aus dem Zeughause mit Gewalt zu bemächtigen, noch die etwa 500 Mann starke städtische Wache zu entwaffnen. Der Stadtrath trat entschieden auf, da er die gesammten Einwohner hinter sich wusste.

Als der Landgraf von Hessen-Darmstadt von dem Marsche der Franzosen gegen Mainz Kenntnis erhielt, sammelte er sogleich seine bisher bei Darmstadt concentriert gewesenen Truppen, marschierte am 19. nach Steinheim, am 20. nach Vilbel; von hier, als die Kunde von dem Verluste der Festung Mainz eintraf, am 21. nach Butzbach und am 24. nach Giessen, wo die Truppen in Cantonierungen kamen. Giessen wurde in Vertheidigungszustand gesetzt. So ward es möglich, dass mehrere schwache französische Detachements von Frankfurt und Mainz aus Streifzüge in die

[1]) Moniteur, S. 1323. Die zweite Million wurde aber nicht mehr gezahlt, da am 2. December 1792 Frankfurt von den Hessen wiedergenommen wurde. Chuquet, VI., 121.

[2]) Chuquet, VI., 123. 124, Moniteur, S. 1389, 1435.

Wetterau[1]) unternehmen konnten ohne Widerstand zu finden, angeblich um der französischen Republik Anhänger zu werben und Deutschland zu revolutionieren, in Wirklichkeit aber um zu plündern und zu brandschatzen.

Wenige Tage nach der Besetzung von Frankfurt marschierte Oberstlieutenant Schaal mit 500 Mann nach der Bergveste Königstein; nur von 28 Invaliden unter Capitän Fuchs besetzt, ergab sie sich ohne Widerstand.[2])

Nachdem die Colonne Houchard auf 1500 Mann, 1000 Reiter, 2 reitende Batterien verstärkt worden war, brach dieselbe am 26. October nach Nauheim auf, um sich der dortigen Salinen zu bemächtigen. Hier fanden die Truppen Custine's jedoch seit Speyer zum erstenmale tapferen Widerstand.

In Nauheim befand sich ein ständiger hessischer Wachtrupp; bei Annäherung der Franzosen war derselbe von Hanau aus auf 3 Officiere, 7 Unterofficiere und 116 Mann verschiedener hessischer Truppentheile verstärkt worden. Der Commandant dieses Detachements hatte Weisung erhalten, nur entschiedenster Uebermacht zu weichen, obzwar er nur über 20 Schuss für jedes Gewehr verfügen konnte.

Houchard war der Meinung, die Salinengebäude wären nur von Invaliden besetzt. Nach den ersten Schüssen verlangte er Waffenstreckung, welche die braven Hessen verweigerten. Sie mussten die ausgedehnten Salinengebäude zwar vor der grossen Uebermacht bald räumen, zogen sich aber auf den westlich davon gelegenen Johannisberg in eine vorbereitete Stellung zurück und wiesen in dieser zwei Angriffe Houchard's ab. Dem Versuche, die kleine Schaar einzuschliessen, entzog sich dieselbe durch einen Rückzug gegen Butzbach. Auf diesem wurde sie aber von der unter Houchard mit reitenden Geschützen nachgeeilten feindlichen Cavallerie doch eingeschlossen und da sie keine Munition mehr hatte, gefangen genommen.

Am nächsten Tage wurden die Gefangenen durch Frankfurt geführt und es fehlte nicht viel, dass die erregten Frankfurter die gefangenen Hessen unter den Augen Custine's, der am 27. unter Bedeckung von 1000 Mann und einigen Geschützen aus Mainz

[1]) Landstrich an der Nidda und Wetter zwischen Tannus- und Vogelsberg.
[2]) Chuquet, VI., 125.

nach Frankfurt gekommen war, inmitten feindlicher Truppen befreit hätten; die französische Escorte, sowie die als Zuseher anwesenden französischen Soldaten wurden von den Frankfurtern arg verspottet, und der zum „General-Adjutanten" Custine's avancierte Elsässer Stamm erhielt auf seine Rede an die Gefangenen, worin er sie zum Uebertritte in die Reihen der Kämpfer für Freiheit und Menschenrechte aufforderte, die Antwort: „Ach was, Herr! Bleibet mir vom Leibe! Hessen sind wir und wollen auch Hessen bleiben!"[1])

Houchard und die anderen Partei-Commandanten führten ihre Streifereien gut durch; ihre Truppen tauchten überraschend bald da, bald dort, oft an mehreren Orten gleichzeitig auf, verschwanden rasch wieder, so dass ihre Züge gar nicht festgestellt werden können. Alle am Wege liegenden Ortschaften, Klöster, Schlösser wurden gebrandschatzt und Anfangs November wandten sich die Franzosen gegen Nassau-Weilburg, Limburg und Usingen.

Die Prinzen von Nassau hatten von Custine Schutzbriefe erbeten und erhalten; nichtsdestoweniger nahm Honchard dem von Usingen 10.000 Gulden, seine Pferde und das gesammte Silberzeug ab. In Weilburg erschien Custine persönlich;[2]) und weil der Fürst 60 Mann unter der Mainzer Besatzung gehabt hatte, ließ Custine auch ihm Silberzeug, Pferde und Getreidevorräthe abnehmen.

Gegen Hanau machte Custine nicht den geringsten „Versuch". Dagegen berichtete er am 6. November, dass er nun dem Feinde entgegentreten würde, um diesem den (Lahn-?) Übergang zu verwehren oder wenigstens zu verhindern, dass der Feind ihn bei Mainz störe, was beides nicht mehr nothwendig wäre, wenn „Kellermann das gethan hätte, was er hätte thun sollen."[3])

Ausser durch diese für die Franzosen ungefährlichen aber einträglichen Plünderungszüge führte Custine den Krieg noch durch eine Reihe von Proclamationen, die er bald an die „unterdrückte

[1]) Ditfurth, „Die Hessen", S. 153.

[2]) Mit 5000—6000 Mann marschierte er am 1. November „zu wichtigen Unternehmungen" von Mainz in der Richtung auf Frankfurt ab. Moniteur, S. 1325, 1349, 1397.

[3]) Moniteur, S. 1349.

Menschheit in Deutschland", bald an die Einwohner der kirchenfürstlichen Rheinstaaten, an die Soldaten der mit Frankreich kriegführenden Mächte, an die Hessen-Casseler Truppen insbesondere richtete. „Mögen die Alliierten herankommen", schrieb Custine nach Paris; „sie werden ein Land finden, das von einer ungeheuern Zahl von Aufrufen und Ankündigungen an die deutschen Soldaten überschwemmt ist." [1])

Houchard brandschatzte inzwischen weiter; nach Nauheim kamen die Abtei von Ilbenstadt, das Salzwerk Soden, die Werke in Selters, dann Homburg, Usingen, Arnsburg, Erbach, Friedberg, Johannisberg Rheindürkheim und andere Orte an die Reihe.

Auf hessischem Gebiete ließ Custine die Orte Bergen, Vilbel und Windecken besetzen und gegen Hanau Streifpatrouillen vorgehen; auf dem linken Rheinufer streiften Abtheilungen bis Castellaun, Kirchberg, Simmern und auf dem linken Mainufer gegen den Neckar. Bis zum 1. November scheint die Hauptkraft Custine's in Mainz und in der Frankfurter Gegend zu gleichen Theilen gestanden zu sein; Oberst Houchard mit einem Detachement von etwa 3000 Mann streifte nördlich, General Neuvinger südlich des Main. Für die Befestigung von Frankfurt geschah nichts; Custine gab auch dem Nachfolger des General Neuvinger im Commando von Frankfurt, General Van Helden, so widersprechende Befehle, dass dieser schließlich nicht wusste, ob er Frankfurt gegen einen Angriff der Deutschen zu halten habe oder nicht. Dagegen ließ er an der Befestigung von Castel, Mainz gegenüber, eifrig arbeiten. Wiesbaden erhielt eine Garnison und Königstein hatte seit seiner Besitznahme 440 Mann Besatzung.

Um den 11. November stand die Hauptmacht Custine's, etwa 8000 Mann, bei Höchst, Oberst Houchard mit 1800 Mann bei Homburg; Frankfurt hatte 1500, Mainz 2000 (?) Mann Garnison.[2])

Custine hatte sein Hauptquartier erst in Mainz, dann in Höchst[3]) aufgeschlagen. Er beschäftigte sich mit neuen Plänen

[1]) Chuquet, VI, 130.

[2]) Über die Vertheilung der restlichen Truppen — etwa 5000 Mann — wurde in den vorhandenen Quellen nichts vorgefunden; sie entfallen vermuthlich auf Garnisonen in Windecken, Bergen und Wiesbaden nördlich des Main, in Bingen, Kreuznach, Alzey, Oppenheim, Worms, Speyer, auf dem linken Rheinufer.

[3]) Abwechselnd mit Homburg.

und versetzte den Kriegsminister und den National-Convent durch seine Eroberungspläne in einen derartigen Zustand kriegerischer Aufregung und Begeisterung, dass ersterer allen seinen Plänen zustimmte und durch nachdrückliche Befehle an die anderen französischen Heerführer ihre Ausführung anstrebte — während der National-Convent am 24. October sich zu dem Beschlusse hinreissen ließ: „Die französischen Armeen werden nicht eher die Waffen ruhen lassen, nicht eher die Winterquartiere beziehen, bevor nicht die Feinde der Republik über den Rhein zurückgeworfen wären.“ [1])

An Kellermann, welcher damals mit der Verfolgung der über Verdun und Longwy zurückgehenden Verbündeten betraut war, schrieb Custine, er möge von der directen Verfolgung ablassen, seine (Centrum-) Armee an die Vogesen-Armee stützen, über Thionville moselabwärts vorgehen, Trier vor den Verbündeten erreichen, bis Coblenz vordringen, den Ehrenbreitstein und Rheinfels nehmen. Custine selbst würde nur abwarten, bis der Mainzer Brückenkopf entsprechend vervollständigt, und seine (Custines) Armee genügend verstärkt wäre — (durch Theile jener Birons und Kellermanns, von welchem er die seinerzeit abgegebenen Verstärkungen [2]) baldigst zurückzuerhalten erwartete) um sodann die Oesterreicher im Breisgau zu bedrohen. „Sind wir Herren von Ehrenbreitstein, Trarbach und Rheinfels, so könnte ich, nach der Wegnahme von Hanau, in Ober-Deutschland eindringen; die in Flandern befindlichen, fast schon gänzlich abgeschnittenen Oesterreicher werden die Niederlande verlassen und nur in Lumpen gehüllt ihre Erbländer erreichen!“ [3])

Kellermann hielt sich für einen guten Diplomaten; er hoffte, durch Schonung der Preußen diese von den Oesterreichern abzuziehen und zu einem Freundschaftsbündnisse mit der Republik zu vermögen. Braunschweig, Kalkreuth, Lucchesini nützten dieses Entgegenkommen auch voll aus; sie zogen Kellermann mit Unterhandlungen so lange hin, bis ihre Armee einen genügenden Vorsprung hatte.

Der Kriegsminister, welcher dem neuesten Plan Custine's mit Begeisterung zugestimmt hatte, verlangte, und auch Dumouriez drang

[1]) Moniteur, S. 1345.
[2]) 10.000 Mann. Mittheilungen, VII.
[3]) Chuquet, VI, 146.

darauf, dass Kellermann sich nicht durch Unterhandlungen aufhalten lassen, sondern, kurz entschlossen, rasch über Trier nach Coblenz vorstoßen möge; „es ist unerlässlich, dass Sie Custine unterstützen und den Feinden keine Ruhe lassen, welche sich sonst werden vereinigen können, um ihn zu vernichten."

Kellermann verweigerte es; er könne seine 17.000 Mann, die erschöpft, ohne Kleidung, ohne Schuhe wären, an allem Mangel litten, unmöglich 50.000 Austro-Preussen entgegenstellen; er müsse seine Truppen ausruhen, sich erholen, Kräfte sammeln, vom Kopf bis zum Fuss kleiden lassen; im Monate Januar würde er dann mit ihnen nach Deutschland aufbrechen. „Kann Custine Mainz nicht halten, so soll er es verlassen; wir werden es ebenso leicht wiedernehmen, als er es genommen hat, gleichzeitig mit Trier und Coblenz." Auch die Befürchtung, sogleich dem Commando Custine's unterordnet zu werden, sowie er auf Trier-Coblenz sich in Marsch setze, bewogen Kellermann zu seiner Weigerung.[1])

Ueber diese kam Custine sehr in die Hitze; der schönste Feldzug müsse solcherart scheitern! Er schilderte dem Kriegsminister den „ganz besonderen Stumpfsinn" Kellermann's; dessen Briefe wären „sinn- und ideenlos"; Kellermann hätte den Preussen zurückzugehen gestattet, ohne ihnen auch nur ein einziges Nachhutgefecht zu liefern; das Commando der Mosel-Armee müsse ihm unbedingt abgenommen werden. In einem zweiten Briefe an den Convents-Präsidenten ergieng sich Custine über Kellermann in Beleidigungen und Denunciationen.[2]) Dieser Brief fand in Paris Verbreitung und machte viel Aufsehen. Custine erhielt von Biron und seinen politischen Freunden deswegen großen Tadel.[3]) Er erreichte indessen trotzdem was er wollte. Kellermann wurde vor den Convent berufen, um sich zu rechtfertigen; er gieng zwar nicht nach Paris, berichtete aber, dass er eben im Begriffe sei, von Saarlons auf Merzig vorzugehen. Trotz dieser — allerdings überraschenden — Erklärung bestimmte der „vollziehende Rath" am 5. November den General Beurnonville an seiner Stelle zum Commandanten der Mosel-Armee mit der Weisung, „ehethunlichst abzumarschieren, um an den Unternehmungen Custine's mitzuwirken."

[1]) Chuquet, VI., 148, 149.

[2]) Moniteur, S. 1314.

[3]) Chuquet, VI., 151.

Custine hatte vom Kriegsminister Pache auch gefordert, dass dieser ihm das vollkommen unabhängige Commando über alle in Deutschland zu operieren bestimmten Truppen in unzweideutiger, klarer Form übertrage. Pache legte Biron, dem bisherigen Vorgesetzten Custine's, anfangs November nahe, dass die Republik auch ihn gerne an den Eroberungen Custine's theilnehmen sehen möchte und dass er mit seinen Truppen allsogleich nach Deutschland abzugehen habe, „sobald Custine dies für nöthig erachten würde." Biron begriff was man von ihm wollte und antwortete, dass er und seine Truppen von nun an Custine's Befehlen zur Verfügung ständen. Der Convent sowie alle Zeitungen rühmten diese seltene Selbstlosigkeit Birons [1]). Custine hatte diesem, seinem bisherigen unmittelbaren Vorgesetzten, aber weder über die Einnahme von Mainz, noch über seine später beschlossenen und ausgeführten Unternehmungen das Geringste gemeldet, und fuhr Biron an (wahrscheinlich als dieser am 2. December nach Mainz kam, um mit Custine zu conferieren): „Sie sind gekommen, mich zu befehligen; ich hatte Sie bisher commandiert, [2]) ich nehme meine Rolle wieder auf!" [3]) Daraufhin erklärte Biron dem Kriegsminister, für die Sicherung des Elsass nicht mehr bürgen zu können und bat um einen Nachfolger. [4])

Seit 5. November etwa waren also Biron und Beurnonville dem General Custine unterstellt. Dieser befahl alsbald, dass Biron alle verfügbaren Truppen sogleich nach Mainz absende. Mehr als 15.000 Mann, [5]) den Garnisonen des Elsass, Strassburg, Neubreisach, Hüningen, Belfort und der Division im Bruntrut'schen entnommen, unter Commando des General Van Helden, giengen nach Mainz ab, wo sie am 12. November eintrafen. Beurnonville erhielt Auftrag, vorerst mit den Vorposten Custine's bei Kreuznach Verbindung herzustellen und sodann über Trier nach Trarbach zu marschieren, wo die Vereinigung mit dem Corps Custine's stattfinden sollte. Nach vollzogener Vereinigung beabsichtigte Custine

[1]) Moniteur, S. 1360.

[2]) In Amerika.

[3]) Vous êtes arrivé pour me commander; je vous avais commandé jusque là; je reprends mon rôle!" Chuquet, VI., 154.

[4]) Für Biron kam mit 16. December General Deprez-Crassier; Biron wurde zur Var-Armee versetzt. Chuquet, VI., 154.

[5]) Nach Tableau historique, II., 170 nur 12.000 Mann.

Rheinfels und Coblenz zu nehmen, sich Hanau's zu bemächtigen, von hier aus die Oesterreicher im Breisgau im Rücken zu fassen und in Deutschland eine Revolution zu machen, „welche alle diese Tiger[1]) vernichten würde."

Auch für die Armee Dumouriez' wusste Custine Verwendung. Dumouriez sollte der Maas folgen, den rechten Flügel der Oesterreicher in den Niederlanden umfassen, sie zurückwerfen, mit dem eigenen rechten Flügel über Cöln und Bonn mit Custine bei Coblenz in Verbindung treten, während Valence Luxemburg blokierte. Auch diesen Plan fand Pache vortrefflich; er befahl Dumouriez, die Oesterreicher aus den Niederlanden bis über den Rhein zu werfen. Alle französischen Armeen würden gleichzeitig, rasch operieren; sie hätten nichts zu thun, als vorzugehen und zu erobern; einige Wochen kräftiger Rührigkeit und der Rhein würde die Franzosen gegen den Despotismus abgrenzen.[2])

Auch für die unfehlbare Zerstörung Deutschlands hatte Custine das Mittel gefunden. Er schrieb von Mainz aus (am 24. October) an den Kriegsminister, dass er durch die Besetzung von Mainz einen sicheren Ort habe, von welchem aus er die Grundsätze der Freiheit in dem Centrum Deutschlands verbreiten, und, was noch wesentlicher wäre, aus allen zu diesen Grundsätzen neubekehrten Deutschen ein militärisch-organisiertes Corps bilden könnte — mit einer Zahl ausgezeichneter, freiheitsliebender Officiere und Soldaten. Dieses Corps müsste mit äusserster Raschheit aus Leuten zusammengesetzt werden, „welche das Reich vollkommen kennen würden"; bei dem im nächsten Frühjahre „in den Schoß" Deutschlands zu tragenden Kriege würden diese Leute dem Vordringen der französischen Heere große Erleichterungen verschaffen.[3])

Die Ereignisse bauten sich gleichwohl nicht auf dem Grundrisse auf, den Custine in seinem weitumfassenden Plane ihnen vorgezeichnet hatte.

---

[1]) Die Fürsten. Chuquet, VI., 155, nach Briefen Custine's an Pache und Beurnonville.

[2]) Chuquet, VI., 156, nach Briefen Pache's an Custine und Dumonriez.

[3]) Moniteur, S. 1284.

7. Massnahmen der Verbündeten gegen Custine's weiteres Vordringen.

Treffen an der Lahn. Custine's Versuche in Politik.

Landgraf Wilhelm IX. von Hessen-Cassel erhielt am 8. October durch einen Eilboten aus Rheinfels die Meldung von dem Einbruche Custine's in Deutschland, von der Wegnahme von Speyer, der Bedrohung von Mainz. Er übergab den Oberbefehl über den hessischen Theil der verbündeten Armee sogleich an den hessischen General-Lieutenant v. Biesenrodt und eilte nach Verdun zum Herzog von Braunschweig. Bei diesem beantragte er die Entlassung der Hessen aus dem Verbande der Alliierten, da er sein Corps zum Schutze des eigenen Landes benöthige. Der Landgraf für seine Person reiste noch am Nachmittage des 8. unter Geleit einer Escadron Husaren und einer kleinen Abtheilung Garde über Longwy, Luxemburg und, wegen der einlaufenden übertriebenen Gerüchte von Custine's Unternehmungen und Erfolgen, auf einem grossen Umwege über Artert, Flamisoul, Malmaison, Marche en famine, Mandrin, Lüttich, Mastricht, Aachen, Cöln, Bonn nach Coblenz, dann ohne längeren Aufenthalt über Montabaur, Limburg, Weilburg, Marburg nach Cassel, wo er am 17. October eintraf.

General-Lieutenant v. Biesenrodt erhielt vom Herzog von Braunschweig den Befehl, den Rückmarsch mit dem hessischen Heerestheile nicht eher anzutreten, bis das Hauptquartier hiezu die ausdrückliche Erlaubnis ertheilt haben würde.

Am 10. ergieng vom Herzog von Braunschweig der Befehl an Biesenrodt zum Rückzug durch Verdun. Dieser erfolgte Nachts zum 11. bis Bellerupt, in der nächsten Nacht bis Estain gemeinschaftlich mit dem österreichischen Corps unter Fürst Hohenlohe-Kirchberg; am 13. bis Vaudoncourt, am 14. bis Longuion; am 16. wurde Longwy erreicht, am 17. Haucourt.[1]) Am 20. traten die Hessen, welchen Braunschweig auf wiederholtes Bitten Biesenrodt's endlich bewilligt hatte, den Preußen in die Gegend von

[1]) Bei Longuion und bei Haucourt standen die Hessen zum Schutze der zurückgehenden Preußen zwei, beziehungsweise vier Tage in Stellung. Näheres hierüber siehe Band X, Hausenblas.

Trier vorauszumarschieren, den Rückmarsch in ihre Heimat an. Sie erreichten an diesem Tage Dipach[1]) im Luxemburgischen; am 21. Flachsweiler, am 22. die Gegend von Trier. Hier fanden sie nach grossen Mühsalen und Entbehrungen, die viele Krankheitsfälle, meist die Ruhr im Gefolge hatten, bessere Unterkunft und Verpflegung; zwei Tage der Ruhe genügten, um die Compagnien wieder auf einen Verpflegsstand von nur 20 Mann[2]) unter Sollstärke zu bringen; der Gefechtsstand war erheblich geringer.

Am 22. während des Marsches war der Befehl des Landgrafen eingetroffen, nach Rheinfels zu marschieren und dortselbst Winterquartiere zu beziehen. Am 23. aber langte in Trier die Nachricht ein, Custine habe Mainz genommen und sei im Marsche nach Coblenz; die dortige Besatzung, (1 Compagnie hessischer Jäger und 1200 Mann kurtrierscher Truppen) hätte sich auf den Ehrenbreitstein zurückgezogen.

General-Lieutenant von Biesenrodt beschloss, baldmöglichst aufzubrechen, um Coblenz entweder noch vor den Truppen Custine's zu erreichen, oder den von ihnen etwa schon besetzten Platz wiederzunehmen.

Noch am 23. wurde des gesammte Geschütz eingeschifft[3]); es sollte moselabwärts nach Coblenz geschafft werden. Am 24. zeitlich morgens brach die Vorhut: 1 Officier und 50 der bestberittenen Husaren, das Jäger-Corps, ein Grenadier-Bataillon und ein Bataillon leichter Infanterie unter Oberst Schreiber von Kirch[4]) auf. Die Vorhut-Fusstruppen wurden von Salmerodt aus mittels Wagen ungesäumt weitergebracht. Officiere, auf Postpferden beritten, eilten voraus, um in den Ortschaften für Pferdewechsel und Vorbereitung der Mannschaftskost zu sorgen.

Die Haupttruppe hatte in Staffeln nachzufolgen; sie erreichte am 24. die Gegend von Salmerodt.

Am 24. erfuhr auch der König von Preussen in Luxemburg von den Vorgängen am Rhein und von der den Magazinen in Coblenz drohenden Gefahr. Da die preussischen Truppen sich in schlechterem Zustande befanden als die hessischen, so konnten

---

[1]) Auch Dippach, westlich Luxemburg.

[2]) Meist Fusskranke.

[3]) In Ermanglung an Vorspannspferden.

[4]) Bei Trier.

der König und der Herzog von Braunschweig nur die Hessen mit der Aufgabe betrauen, den Besitz von Coblenz, der dortigen Magazine und des Forts Ehrenbreitstein zu sichern. Der Herzog sandte ihnen durch einen Courier den Befehl:[1]) Oberst Schreiber sei mit den Husaren und Jägern, der leichten Infanterie und dem Leibregimente sogleich nach Tavern zu detachieren, habe die dortigen Höhen zu besetzen und bis zur Ankunft preussischer Truppen zu halten; die übrigen hessischen Truppen hätten in Eilmärschen Coblenz zu erreichen, den Ehrenbreitstein zu besetzen und bis zum Eintreffen der Preussen die Magazine zu schützen, feindliche „leichte Parteien" bei Coblenz zurückzuwerfen, vor Uebermacht aber auf Tavern zurückzugehen. Zugleich mit diesem Befehle kam aber durch den preussischen Flügeladjutanten Major Rüchel die Nachricht, dass Tavern schon „sehr gut" von Oesterreichern des Corps Hohenlohe-Kirchberg besetzt sei, die Detachierung des Obersten Schreiber daher entfalle. Die Hessen setzten demnach den Marsch nach Coblenz fort.

Der hessische Reiter-General Dalwigk hatte vor Abmarsch seiner Cavallerie über Schweich nach Lieser[2]) und Wittlich Patrouillen ausgeschickt. Erstere erkundeten, dass die Franzosen schon in Castellaun stehen sollten, letztere erfuhren und meldeten, sie seien am 23. in Coblenz eingezogen. General Dalwigk veranlasste hierauf, dass alle Mosel-Fahrzeuge an das linke Ufer geschafft würden und statt am 24. bis in die ihm zugewiesenen Nächtigungsstationen Scheidtweiler und Hontheim zu rücken, verblieb er mit der Reiterei in Wittlich und detachierte 2 Escadronen zur „Beobachtung" der Uebergänge bei Trarbach und Berncastel. Die Meldung Dalwigk's wieder veranlasste das hessische Hauptquartier zur Absendung eines Officiers nach Lieser, um die eingeschiffte Artillerie anzuhalten[3]), ausbarkieren zu lassen und Bespannung für die Geschütze aufzutreiben. Inzwischen gieng das 2. Garde-Grenadier-Bataillon zur Bedeckung der Artillerie mit der Weisung nach Lieser ab, 4 bis 6 Kanonen dem Corps

[1]) Dieser Befehl langte bei dem hessischen Corps in der Nacht zum 25. October an.

[2]) An der Mosel, gegenüber von Mühlheim.

[3]) Die Artillerie traf am 25. Nachmittags in Lieser ein, wurde ausgeschifft und setzte nächsten Tag mit Vorspannspferden den Marsch nach Coblenz fort.

eiligst nachzuschicken, die ganze übrige Artillerie aber nach Coblenz zu führen.

Am 26. erreichte die Avantgarde Coblenz (ein Theil derselben vormittags, der Rest und das Husaren-Regiment nachts). Am 27. traf das Regiment Garde-Grenadiere und das Hauptquartier, am 27. die Haupttruppe[1]), am 30. die gesammte Artillerie in Coblenz ein.

Die Avantgarde wurde sogleich nach dem Eintreffen zur Besetzung und Festhaltung des Landstriches zwischen Rhein und Mosel auf den Weg gegen Waldesch vorgeschoben, wo auch Verschanzungen aufgeworfen wurden.

Am 30. standen von den hessischen Truppen eine Compagnie Jäger im Thal Ehrenbreitstein, eine zweite in Weiss; das leichte Infanterie-Bataillon in Leye; ein Bataillon Curtrier'scher Jäger in Kesler; je zwei Bataillone Garde-Grenadiere, Garde und Leibregiment, nebst den Grenadier-Bataillonen Philippsthal und Eschwege sowie die Artillerie in Coblenz; zwei Escadronen Carabiniers in Mühlheim, eine in Bovenheim; Leibdragoner in Rübenach, Husaren in Nauendorf; die schwere Bagage in Metternich, das Lazareth im Thal Ehrenbreitstein.

Im Fort Ehrenbreitstein waren 1200 Mann curtrier'scher Truppen.

GL. von Biesenrodt liess die Festungswerke von Coblenz ausbessern und südlich der Stadt eine Sternschanze anlegen. Seine Hauptsorge war, die Truppen wieder vollkommen schlagfertig zu machen; er liess sie reichlich verpflegen, ihre Kleidung, insbesonders das Schuhwerk ausbessern und neuherstellen; die gänzlich verrosteten Waffen wurden durch bürgerliche Büchsenmacher und Schwertfeger in guten Zustand gebracht, die verdorbene Munition gegen brauchbare umgetauscht, die Geschütze mit den tauglichsten der noch vorhandenen Fuhrwesenspferde bespannt.

Der König von Preussen entschloss sich, mit seiner Armee den Hessen thunlichst rasch zu folgen, nach bewirktem Rheinübergang seinen Truppen die nöthige Erholung zu gönnen und sodann auf dem rechten Rheinufer gegen Custine vorzugehen.

[1]) Diese erreichte am 25. Wollmerath, am 26. Kaisersesch; am 27. war der grössere Theil bei Polch, ein Theil in den Dörfern westlich von Coblenz.

Als Vorhut brach General Kalkreuth mit 6 Bataillonen, 2 Jäger-Compagnien, 20 Escadronen, 2 Batterien am 26. von Luxemburg auf und erreichte am 27. Grevenmachern, am 28. Trier. Die Cavallerie kam am 1., die Infanterie, mit welcher der König marschierte, am 4. November in Coblenz an.

Zur Sicherung der rechten Flanke war General Köhler mit $4^1/_2$ Bataillonen, 10 Escadronen, einer halben Batterie über Trier nach Hetzeradt vorausgesendet worden, um bei Lieser über die Mosel zu gehen. Der General seinerseits schiffte 2 Bataillone und 2 Jäger-Compagnien unter Oberst Legat in Trier ein; diese hatten späterhin auf dem rechten Ufer zu landen, um bei Monzefeld den Uebergang der übrigen Truppen Köhlers zu decken. Das Detachement Legat erreichte Monzefeld am 29., jenes unter General Köhler Kloster Clausen [1]) am 31. October.

Zur Abtransportierung der Magazine und vieler Kranker aus Trier, Remich, Grevenmachern waren alle Moselschiffe in Verwendung, zum Brückenschlage bei Lieser jedoch keines vorhanden. Generallieutenant Köhler übersetzte die Mosel daher mittels der Gierbrücke bei Berncastel und einiger Prahmen bei Lieser. Er erfuhr, dass der Feind ausser Bingen [2]) und Kreuznach noch Castellaun (mit 100 Mann) besetzt halte und auch in Kappel [3]) stehe. General Köhler sammelte sein Detachement bei Weckeradt [4]) und recognoscierte in der Richtung auf Kirchberg, wobei er erfuhr, dass Kappel tags zuvor vom Feinde wieder verlassen worden, Castellaun aber noch besetzt sei. Hienach zog sich Köhler nach Weckeradt zurück und stellte gegen Kirchberg, Kappel und Castellaun Vorposten aus [5]). Seine spätere Aufgabe war, gemeinsam mit Detachements der preussischen Arrièregarde (unter Erbprinz Hohenlohe) und dem österreichischen Corps Brentano [6]) (bei Trier) zu verhindern, dass der Feind zwischen Rhein und Mosel gegen Coblenz vordringe.

[1]) Südlich Wittlich.

[2]) Bei Bingen sollen am 27. October 4000 Mann, 400 Reiter Custine's gewesen sein.

[3]) Cappel, südwestlich von Castellaun.

[4]) Südöstslich von Berncastel.

[5]) Vom Corps Hohenlohe-Kirchberg.

[6]) Alle drei im Raume östlich von Grevenmachern. Fünf Escadronen wurden nach Remich vorgeschoben; nach Wasserbillich kamen 6 Bataillone, 5 Escadronen; nach Fellerich und Tavern 7 Bataillone, 5 Escadronen.

Die Deckung des Rückzuges der preussischen Armee besorgte Erbprinz Hohenlohe-Ingelfingen mit 13 Bataillonen, 15 Escadronen. Dieses Corps war am 29. October von Bertrange bei Luxemburg zur Stellungnahme bei Wasserbillich, Tavern und Fellerich abmarschiert, blieb hier bis zum 7. November stehen und gieng dann über Wittlich, wo sich ihm das am 12. November wieder auf das linke Moselufer übergangene Detachement Köhler anschloss, nach Coblenz zurück. [1])

Die Hauptkraft der preussischen Armee marschierte in 6 Tagesstaffeln von Luxemburg ab, der erste am 28. October. Die Zusammensetzung der Staffel war folgende:

Erster, Zweiter und Vierter je 5 Escadronen, 6 Bataillone, 1 Batterie; Dritter: 5 Escadronen, 6 Bataillone, 2 Batterien; Fünfter: 5 Escadronen, 1 Bataillon, 1 Batterie, Lebensmittelpark; Sechster: 1 Bataillon, Artilleriepark und Pontons.

Naturgemäss hatte Landgraf Wilhelm IX. den Wunsch, und Braunschweig billigte denselben, sein Land durch eigene Truppen gegen Custine's weiteres Vordringen zu schützen. Er entschloss sich, sobald preussische Truppen in Coblenz einlangen würden, seine Hessen von dort nach Marburg zu ziehen, um daselbst die Gesammtstreitkräfte seines Landes zu vereinigen.

Die Cavallerie Kalkreuth's traf in Coblenz am 1. November ein. Am 2. liess GL. Biesenrodt [2]) sämmtliche Geschütze und Bagagen des hessischen Corps mittels der fliegenden Brücke auf das rechte Rheinufer schaffen. Am 3., morgens 9 Uhr, überschritt die hessische Avantgarde: Husaren, Jägercorps 1. leichte Infanterie-Compagnie, 2 Grenadier-Bataillone unter Oberst Schreiber den Rhein; sie erreichte an diesem Tage Montabaur. Am 4. marschierte die Avantgarde in die Gegend Limburg, die übrigen Truppen überschritten an diesem Tage den Rhein (wonach ihnen die Artillerie und Bagage angeschlossen wurden) und rückten — mit den Carabiniers als Avant-, den Leibdragonern und den

[1]) Das Detachement Köhler verblieb in Coblenz zur Verstärkung der preussischen Division Courbière, welche vom 11. November an, als rechter Flügel der preussischen Armee die Aufgabe hatte, Coblenz zu sichern und mit dem österreichischen Detachement Brentano in Trier Verbindung zu halten.

[2]) Nach Chuquet, VI, 191, hat hauptsächlich der preussische, im hessischen Hauptquartiere befindliche Militär-Attaché Oberstlieutenant Rüchel den Rückzug der Hessen geleitet.

2. leichten Infanterie-Compagnien als Arrièregarde — nach Montabaur.

Am Morgen des 4. traf der vom Landgrafen abgeschickte Befehl beim Corps ein, den Marsch über Dillenburg oder Herborn fortzusetzen [1]). Da aber die über letztere Orte führenden Wege nicht recognosciert und nach Aussagen der Einwohner für Artillerie und Train unbrauchbar waren, GL. Biesenrodt auch ohne zwingenden Grund von der im Einvernehmen mit dem Herzog von Braunschweig gewählten Marschlinie nicht abweichen wollte, entschloss sich der General, den Marsch bis Limburg fortzusetzen, dort Rasttag zu halten und recognoscieren zu lassen, ob nicht ein brauchbarer Weg von Weilburg bis Wetzlar rechts der Lahn führe. Die Avantgarde wurde angewiesen, am 5. über Limburg, woselbst sie ein Grenadier-Bataillon zurückzulassen hatte, und Weilburg bis Philippstein, Bernbach und Hirschhausen vorzugehen.

Die hessische Haupttruppe erreichte am 5. Hadamar-Limburg. Oberst Schreiber, der bei Weilburg keinen Feind vermuthete, sandte von diesem Orte in die zugewiesenenen Nächtigungsstationen Fourierschützen voraus. Diese stiessen bald nach dem Verlassen von Weilburg auf eine feindliche Cavallerie-Patrouille und trieben sie bis auf eine vorliegende Anhöhe zurück, sahen sich aber plötzlich einer auf dem jenseitigen Hange aufmarschierten feindlichen Masse gegenüber, [2]) welche sogleich zum Angriffe vorgieng. Der nachrückenden Avantgarde der Hessen gelang es, sich noch rechtzeitig auf dem linken Lahnufer zu entwickeln und den Feind zum Stehen zu bringen.

Nach kurzem Kampfe marschierte Houchard über Weilmüster zurück [3]) und die Hessen besetzten Weilburg.

Die Recognoscierung hatte eine gute Verbindung durch den Westerwald nach Herborn gefunden und auf dieser marschierte das Corps dahin, wo es am 8. Rasttag halten sollte; doch wurde dieser durch öfterem Alarm gestört, welchen unter dem Namen „Custine'sche Patrouillen" herumziehende, plündernde Emigranten-

[1]) Renouard, Seite 382.

[2]) 1800 Mann unter Houchard.

[3]) Moniteur, S. 1349.

Trupps veranlassten.[1]) Am 10. erreichte das Corps die Gegend von Marburg.

Hier vereinigte es sich mit den unter General Cochenhausen seit 20. October versammelt gestandenen, im Lande zurückgebliebenen, zum Theile neuformierten Truppen: 2 Infanterie-Bataillone, berittene Garde du Corps, Carabiniere, Dragoner, Husaren, im Ganzen etwa 250 Reiter; einige Geschütze und Neuformationen. Nach dem Abmarsche der ins Feld bestimmten Truppen nämlich waren unter GL. von Donop noch 12 Bataillone und 9 Escadronen, im ganzen mit Geschützmannschaft gegen 7000 (?) Mann, zurückgeblieben und zwar 2 Bataillone in Rheinfels, 4 Battaillone in Hanau, die übrigen Truppen in Cassel und anderen Städten.

Auf die Kunde der Wegnahme von Speyer durch die Franzosen berief GL. Donop, ohne erst vom Landgrafen Befehle abzuwarten, alle beurlaubte Mannschaft ein, traf Vorkehrungen, um den grösstmöglichen Theil der Truppen marschbereit zu machen und die Widerstandsfähigkeit von Rheinfels und Hanau zu steigern. Als der Landgraf am 17. October in Cassel eintraf, wurde die Mobilmachung noch eifriger betrieben, zwei Bataillone neu aufgestellt und eine „Landjäger-Truppe" errichtet (aus Förstern, deren streitbaren Söhnen, Gehilfen und Lehrlingen, Forstläufern und Jägerburschen, ungefähr 500 Köpfe stark, darunter auch eine Schaar „reitender Jäger"). Am 20. October schon standen 5 Bataillone (2500 Mann), 250 Reiter und einige Geschütze bei Marburg versammelt; in Cassel verblieb ein Bataillon und die durch Abgabe der Pferde zur Geschützbespannung unberitten gewordenen Gendarmen. Die Landjägertruppe hatte die südliche Grenze zu sichern und zu „streifen".

Das vereinigte Hessen-Cassel'sche Corps: 13 Bataillone, 12 Escadronen[2]) cantonierte vom 10. bis 14. November beiderseits der Lahn, das Hauptquartier in Ebsdorf, vom 13. an in Niederwalgern.[3]) Am 15. rückte dessen Avantgarde (Oberst Schreiber

[1]) Moniteur, S. 1385.

[2]) Nach Ditfurth, S. 160: 15 Bataillone, 4 leichte Compagnien, 13 Escadronen, das Ganze über 10.000 Mann.

[3]) 25 *km* südwestlich von Marburg.

mit 2 Escadronen, einem Bataillon, dem Jägercorps und der leichten Infanterie) vor, besetzte Wetzberg, Gleiberg, Grofdorf und stellte die Verbindung mit den Darmstädtischen Truppen (7 Bataillone, 3 Escadronen) bei Giessen her.

Landgraf Wilhelm IX. benützte die Zeit, um seine Truppen vollkommen schlagfertig zu machen. Am 25. November marschierte auf Befehl Braunschweigs das ganze hessische Corps in die Gegend von Giessen, um sich da mit dem preussischen Corps Kalkreuth zu vereinigen.

Als die Hessen am 4. November Coblenz verliessen, übernahm das Corps Kalkreuth (die eben in Coblenz eingetroffene preussische Avantgarde) den Schutz der Stadt.[1]) Am 7. November, da der erste preussische Staffel Coblenz bald erreichen musste, liess Kalkreuth die seit 2. November nur durch Cavallerie beobachteten Lahn-Uebergänge: Niederlahnstein, Nassau und Dietz mit je einem, am 8. Limburg mit zwei Bataillonen (700 Mann) besetzen.

Custine, von der Rückkehr der Hessen und Preussen benachrichtigt, hatte beschlossen, gegen deren vermeintliche Cantonnements an der Lahn eine „grosse Demonstration" auszuführen, welche die Feinde über seine Stärke täuschen sollte. Er versammelte hiezu seine Truppen bei Königstein und war von hier (am 2.?) aufgebrochen; er selbst mit einer Colonne gegen Weilburg, Oberst Houchard mit einer zweiten gegen Limburg.[2])

---

[1]) Moniteur, S. 1361.

[2]) Nach Tableau historique, II., 173 sandte General Custine am 7. November — auf Vorstellung einiger Officiere seines Stabes — den Obersten Houchard, der alle vorgeschobenen Detachements unter sein Commando vereinen und an sich ziehen sollte, nach Limburg; befahl zur selben Zeit dem General Meunier (nach Chuquet Munnier) „mit einigen Truppen" der Lahn sich zu nähern, um Houchard zu unterstüten. Diese beiden Commandanten hatten damals 9000 bis 10.000 Mann unter ihren Befehlen. Zur selben Zeit stand zur Beobachtung der Oesterreicher auf dem linken Rheinufer, an der Nahe, ein französisches Corps (von Custine's Truppen). Bergen, Friedberg, Nauheim und mehrere andere Cantonnements wurden von den Franzosen geräumt; selbst aus Frankreich zog er Truppen in die Gegend von Königstein. Custine selbst, mit General Neuvinger und 9000 Mann, welche durch die aus den verschiedenen Cantonnements bei Königstein zusammengezogenen Truppen auf 12.000 Mann gebracht wurden, marschierte am 7. November von Mainz nach Königstein in ein Lager und liess von dort aus die

General Vittinghof, Commandant der zwei Bataillone in Limburg, wurde gegen Mittag des 9. durch Houchard mit 4500 Mann, 12 Kanonen überrascht und nach kurzem Kampfe unter Verlust von fast einem Viertheil seiner Leute geworfen. Der Rest zog sich bis Nentershausen [1]) zurück. Houchard folgte nicht über die Lahn; er brandschatzte Limburg und rückte dann in südöstlicher Richtung ab. [2])

Auf die Nachricht von dem bei Limburg stattgehabten Gefechte führte der Herzog von Braunschweig am 10. November 12 Bataillone und 15 Escadronen von Coblenz nach Montabaur, um die Lahn-Uebergänge und den ungestörten Fortgang des Uferwechsels der preussischen Armee bei Coblenz zu sichern.

Am 11. November erhielt die preussische Armee, zur Zeit etwa 30.000 Mann stark, eine neue Eintheilung. Der „rechte Flügel" (General-Lieutenant Courbière mit 7 Bataillonen, 17 Escadronen), sollte Coblenz sichern und die Verbindung mit Trier erhalten, woselbst der österreichische General Brentano mit 4 Bataillonen, 4 Escadronen stand. Einige Tage später trat das Detachement Köhler auch unter Courbière's Commando, verblieb aber auf dem linken Rheinufer und „beobachtete das Terrain an der Mosel." Das Centrum, die Division Kalkstein, bestand aus 16 Bataillonen, 10 Escadronen; hievon 3 Bataillone bei Niederlahnstein, die übrigen Truppen vertheilt bei Montabaur, Nentershausen, Nassau. Der linke Flügel, General-Lieutenant Graf Kalkreuth, 6 Bataillone, 18 Escadronen „sollte die von Limburg nach Cöln führende Straße bewachen und hatte den Alarmplatz auf dem Molsberg [3])" (13 *km* nordwestlich von Limburg). Er wurde am 19. November durch die Arrièregarde Erbprinz Hohenlohe-Ingelfingen mit 13 Bataillonen, 15 Escadronen abgelöst und marschierte in die Gegend von Herborn, um die Verbindung mit den Hessen bei Marburg herzustellen.

Nachricht verbreiten, dass er am 8. November seinen Vormarsch antreten werde, um rechts vorwärts des Obersten Houchard den linken Flügel — des an der Lahn vermutheten Cantonnements — der Preussen anzugreifen. Am 9. November, als Houchard das Detachement Vittinghof bei Limburg überfiel, marschierte Custine mit der Hauptcolonne (von Usingen?) nach Weilburg, wo er sich mit der Brandschatzung des dortigen Fürsten begnügte.

[1]) 12 *km* nordwestlich Limburg,

[2]) Moniteur, S. 1387.

[3]) Renouard, Seite 398.

Am 12. November führte General Van Helden Custine 15.000 Mann Verstärkungen von der Armee Biron's aus dem Lager von Weissenburg nach Mainz zu.[1])

Am 16. November hatte Custine einen Theil seiner Truppen in zerstreuten Cantonierungen untergebracht. Frankfurt erhielt 2500, Mainz 2000 (?) Mann Garnison.[2])

Die Truppen waren mangelhaft ausgebildet und ausgerüstet, auch mangelten Unter-Commandanten. „Alles fehlt mir," schrieb er Mitte November an Pache; „ich habe keine Generale, ich habe keinen Generalstab! Ich soll Mainz, Frankfurt, Worms, Oppenheim bewachen, Bingen, Kreuznach, die Nahelinie vertheidigen, und habe 17.000 Mann gegen 34.000 Preussen und 9000 Hessen."[3])

In Deutschland wurden mittlerweile aber auch ausserhalb Preussens und Hessen-Cassels ernstere Massnahmen gegen die Franzosen getroffen, meist aber nur — berathen. Die hannoversche Regierung zog einen Grenz-Cordon und versammelte 12.000 Mann bei Minden. Um sich aber dadurch, sowie durch Aufbewahrung des landgräflich hessencasselschen Schatzes die Ungnade des französischen National-Convents nicht gar zu stark zuzuziehen, ordnete sie die sogleiche Ausweisung sämmtlicher, damals in Hannover sich aufhaltenden Emigranten an.[4])

Der Churfürst von Mainz machte dem Landgrafen Wilhelm IX. das Anerbieten gemeinsamer Massnahmen zur Abwehr der Franzosen. Letzterer verlangte hierauf (am 12. November) nähere Bezeichnung dieser Massnahmen und meinte, Erklärung des Reichskrieges, „reichsverfassungsmässige Aufforderung" an Hannover und die anderen Staaten um Hilfe wäre das zweckdienlichste; Churpfalz, als ausschreibende Behörde des oberrheinischen Kreises möge das Ansuchen um Hilfe an den niedersächsischen und etwa auch obersächsischen Kreis-Vorstand richten; er (Landgraf Wilhelm)

[1]) Nach Chuquel, VI 155, genau 15.517 Mann. Nach Tableau historique, II 174, nur 12.000, und am 13. November, wovon „ein Theil" unter Van Helden noch an demselben Tage über Höchst nach Frankfurt zur Ablösung der dortigen Garnison weiterzumarschieren hatte. In Frankfurt sollte Van Helden am 15. eintreffen und das Commando übernehmen.

[2]) Ueber die Vertheilung der übrigen Truppen liegen keine Quellen vor.

[3]) Chuquet, VI, 180.

[4]) Moniteur, S. 1377.

verlasse sich unterdessen auf die erprobte Treue und Tapferkeit seiner Hessen. Hierauf antwortete der Churfürst von Mainz (24. November), dass er sich um die erwünschte Hilfe von Hannover unmittelbar an den König von England gewendet habe, aber befürchte, dass dieser solche nicht früher gewähren werde, bis der Reichstag nicht den Reichskrieg an Frankreich förmlich erklärt habe. Der Churfürst von der Pfalz aber besorgte durch Schritte beim Reichstage die Franzosen zu reizen, ihren Ingrimm zu erhöhen, daher er das Aufforderungsschreiben an den niedersächsischen Kreis doch lieber unterliesse; die beste Hilfe erhoffe er von Oesterreich und Preussen. — Und der Reichstag? Nachdem die im Mai 1792 von Oesterreich und Preussen gemeinsam unternommenen Schritte, die deutschen Reichsstände zu thätiger Kriegstheilnahme zu bewegen, erfolglos geblieben waren; nachdem es dem Kaiser nicht gelungen war, den Reichstag zu Regensburg zur Kriegserklärung des gesammten Reiches gegen Frankreich zu vermögen, obwohl der Reichsrath schon seit 1. September über einen diesbezüglichen Vorschlag der kaiserlichen Kammer berieth[1]) — kam endlich am 23. November der

[1]) Dieser Vorschlag, Deutschland „wegen aller durch Frankreich gegen dessen Angehörige ausgeübter und noch befürchtbarer Gewaltsamkeiten" aufzurufen, „nunmehr solche Massregeln einzuschlagen, die hinreichend wären, französischem Uebermuthe ein Ziel zu setzen, alle Gefahr abzuwenden, den Beschädigten vollkommene Genugthuung und dem gesammten Reiche auslangende Sicherheit für die Zukunft zu verschaffen", umfasste folgende Punkte: 1. Alsbald Reichskrieg in Frankreich zu verkünden; 2. alle durch den Münster'schen Frieden und aus diesem folgenden Verträge an Frankreich geschehenen Abtretungen deutscher Reichslande für nichtig zu erklären; 3. das Triplum des Reichsheeres aufzubieten, dessen Befehlsverhältnisse, Verpflegswesen zu regeln, eine Reichskriegskassa zu bilden; 4. Aufforderung zur Rückkehr an alle, in französischen Diensten stehenden Reichsunterthanen, Ausfuhrverbot für kriegszweckdienliche Mittel und Stoffe; 5. Verfügungen bezüglich des Briefwechsels und der Handelsverhältnisse mit Frankreich; 6. keinem Reichslande besondere eigennützige Neutralität zu gestatten.

Man sollte meinen, der Reichstag — als er Nachrichten von den ungünstigen Ereignissen in der Champagne und den Niederlanden erhielt — hätte sich beeilen müssen, Beschlüsse zu fassen, deren rechtzeitige Ausführung das sonst wehrlose deutsche Reich gegen die französischen Eroberungsversuche widerstandsfähig gemacht hätte; aber ganz abgesehen von dem schwerfälligen und weiläufigen Geschäftsgange beim Reichstage wurden mehrere Stände, namentlich des oberrheinischen Kreises, durch Custine's Eroberungen dermassen eingeschüchtert, dass sie ihrem Gesandten in Regensburg befahlen, sich jeder Abstimmung zu enthalten, so lange der Feind in der Nähe ihrer Gebiete verweile. Insbesondere er-

allgemeine Reichsbeschluss zustande: „dass einstweilen und mit Vorbehalt des demnächst erstattbaren umständlichen Gutachtens auf die in kaiserlicher Ansprache vom 1. September enthaltenen Vorschläge zu schleuniger Befreiung und Rettung der bedrängten Reichskreise und Stände, sowie überhaupt zu völliger Sicherheit des gesammten Reiches und seiner Grenzen das Triplum[1]), nach dem Fusse der im Reichsgutachten vom 30. August 1681 angenommenen Vertheilung, mit guter, wohlgerüsteter Mannschaft aufs unverzüglichste von allen Reichskreisen und Ständen zu stellen, mit Proviant und überhaupt mit aller Erfordernis wohl zu versehen, und an den Kaiser und an das hiernächst anzuordnende Reichs-General-Commando (dessen Bestimmung und Verpflichtung für diesesmal dem Kaiser überlassen werde), anzuweisen sei, um alle diese Reichs- und Kreis-Truppen ohne Aufenthalt und Ausnahme, nach erheischender Nothdurft, an bestimmende Orte und Ende aufziehen zu lassen“[2]).

klärte Churpfalz, dass es zwar seinen Bundeszuzug in Bereitschaft setzen wolle, alle weiteren Massregeln jedoch ablehnen müsse; die Mehrheit der Stände des fränkischen Kreises fand, es gehe sie nichts an, wenn andere Reichsglieder vom Feinde angegriffen würden, sie wollten an einem Reichskriege durchaus nicht theilhaben; der fürsterzbischöfliche Gesandte von Paderborn sah sich veranlasst, der reichsväterlichen Fürsorge des deutschen Kaisers, welche sich in dessen Aufforderung zur Vertheidigung des geliebten deutschen Vaterlandes ausspräche, im Angesichte des gesammten deutschen Reiches allerunterthänigsten Dank zu opfern aber mehr möge man von dem armen Stifte Paderborn nicht fordern; Preussen erklärte sich mit dem Vorschlage der kaiserlichen Kammer einverstanden, beantragte aber freien Handel zu wahren und hatte den Wunsch, dass der Herzog von Braunschweig zum Reichsfeldherrn erwählt würde; Hessen stimmte zu, betonte aber, dass es, auf Kosten des Landes, zu den verbündeten Heeren Oesterreichs und Preussens bisher das sechsfache seines pflichtigen Reichszuzuges gestellt habe. Auch dadurch trat Verzögerung in den Verhandlungen ein, dass den churmainzischen Directorial-Gesandten das Podagra befiel; er konnte den Sitzungssaal nicht besuchen und dass die anderen Gesandten in seiner Wohnung zusammengekommen wären, verstiess gegen die Form, eine Stellvertretung aber war nicht möglich, weil über die Berechtigung zu einer solchen mit anderen Churstaaten alter, unentschiedener Streit herrschte.

Ditfurth, S. 228—230.

[1]) Dreifaches Aufgebot. Das einfache betrug 40.000 Mann (28.000 Mann Fussvolk, 12.000 Reiter.)

[2]) Der Kaiser genehmigte dieses Reichsgutachten unterm 19. December und ordnete die Aufstellung der Kreis-Armeecorps für Ende Februar 1793 an. Ditfurth, S. 231, 232.

Das Corps Esterházy hatte mittlerweile, Mitte October, Verstärkung erhalten: das 2. Bataillon des serbischen Freicorps, in die Niederlande bestimmt, wurde in den Breisgau, an Fürst Esterházy gewiesen, welcher es „dort zur Dienstleistung einstweilen verwenden sollte, bis die Umstände dessen sichere Absendung nach Niederland gestatten" würden. Dagegen mussten die Prinz Condé'schen Truppen „die Postierung längst dem Rhein von Sundheim bis Sasbach auf erhaltene Ordre verlassen" [1]). Fürst Esterházy postierte seine Truppen mit 25. October folgenderweise: 2 Bataillone Gyulai, 3 Escadronen Kaiser - Dragoner unter General Kospoth, in Verbindung mit der von Reichstruppen bestrittenen Garnison von Kehl, hatten „die Gegend von Sundheim bis Nonnenweiler zu versehen" (25 km.); 2 Bataillone Schröder (Nr. 26) und 3 Escadronen Kaiser - Dragoner unter General Fürst von Fürstenberg besetzten die Rheinstrecke Nonnenweiler-Ichtingen (30 km); 2 Bataillone Neugebauer (Nr. 46) nebst 2 Escadronen Hohenzollern-Kürassieren deckten den Rhein von Ichtingen bis Grissheim (30 km.); 3 Bataillone Erherzog Ferdinand (Nr. 2) und 4 Escadronen Hohenzollern - Cürassiere standen von Grissheim bis Basel (40 km.); das 2. Bataillon des serbischen Freicorps schützte die Strecke Basel-Säckingen (30 km.)[2]).

Am 11. November übernahm FML. Graf Wallis das Commando im Breisgau, da FML. Fürst Esterházy wegen Krankheit um seine Enthebung gebeten hatte.[3]) Die Truppen blieben in der, Ende October bezogenen Aufstellung bis zum Eintreffen der Verstärkungen zu Beginn des Jahres 1793.

8. Vormarsch der Verbündeten auf Frankfurt a. M.

Am 18. November hatte sich König Friedrich Wilhelm II. mit dem Hauptquartier von Montabaur nach Coblenz begeben, nicht, wie man verlauten liess, um die Truppen Winterquartiere beziehen zu lassen, sondern um abzuwarten, bis das am Marsche nach Giessen befindliche Erbprinz Hohenlohe'sche Corps seine Verbindung mit den Hessen - Casselern hergestellt und die Haupt-

[1]) Vivenot, Quellen, S. 303.
[2]) K.-A., F. A. 1792, X, 138 d.
[3]) K.-A., F.-A., 1792, XI, 42.

armee sich genügend erholt haben würde, um gegen Frankfurt vorzubrechen. Der Feind sollte aber die Meinung gewinnen, dass die Preussen in diesem Winter nichts mehr unternehmen würden[1]). Man hoffte im preussischen Hauptquartiere, Frankfurt noch im Winter nehmen zu können. „Vielleicht gelingt es dem Könige, Frankfurt zu befreien, womit ein grosser Ort genommen wäre", schrieb Reuss an Cobenzl am 22. November[2]); „zum wenigsten aber hofft man, dadurch zu erhalten, dass der linke Flügel der Postierungslinie an Hanau appuyert werden kann. Im Vertrauen füge ich hinzu, dass der Herzog von Braunschweig das Project sehr gewagt findet und es zu verschieben wünscht, bis der Renfort von Berlin angekommen sein wird, dass aber der König bis jetzt noch auf demselben fest besteht."

Der Herzog von Braunschweig hatte am 3. November von Lutzeradt aus den Vorschlag gemacht, die Franzosen sogleich aus Mainz und Frankfurt zu verdrängen, um dadurch die Verbindung Oesterreichs mit den Niederlanden freizumachen. Dieses „sogleich" sollte aber im weiteren Verfolge des herzoglichen Vorschlages heissen: die aus dem Luxemburgischen kommende preussische Armee würde nach dem Rheinübergang ihre Quartiere vorerst hinter der Lahn, von Coblenz bis Giessen, nehmen und im Vereine mit den hessischen Truppen die hessischen Lande decken, wozu auch ein Corps Hannoveraner an der Werra sich versammelte. Die Oesterreicher sollten ein Corps von 20.000 Mann aus den Erblanden an den Neckar, auf Heidelberg, vorsenden, „um dem Feind eine Diversion auf Mannheim zu machen", welches hiebei wahrscheinlich genommen werden würde.[3]) Sachsen sollte

[1]) Custine glaubte auch eine Zeit lang, die Verbündeten bezögen Winterquartiere. Chuquet, VI, 183.

[2]) K.-A., F. A. 1792, XIII, 80.

[3]) In Wien war man Ende October 1792 über die zwischen den Preussen und Franzosen laufenden Verhandlungen ganz im Unklaren und in grosser Besorgnis. Am 30. October unterbreitete daher der Kriegsminister FM. Gf. Lacy dem Kaiser den Vorschlag, die Umstände über Bedingungen, Umfang etc. des zwischen Preussen und Frankreich angeblich abgeschlossenen Waffenstillstandes von Fürst Reuss, FZM. Clerfayt und Hohenlohe auf das schleunigste zu erheben. Da nun aber wohl zwischen den aus Frankreich zurücktretenden Armeen und den Franzosen Waffenstillstand bestehen, der Krieg am Rhein aber fortgesetzt würde und hiedurch „von den Franzosen das ganze Römische Reich in Contribution

sein Contingent zur Reichs-Armee marschieren lassen, über Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg den Anschluss an die k. k. Truppen nehmen, „in welcher Gemeinschaft die preussische Armee mit den Hessen gegen den Main vorzurücken imstande sein werde, um zwischen Mainz und Frankfurt oder nur oberhalb letzterer Stadt mit dem k. k. und dem sächsischen Armee-Corps zu agieren." Auf die österreichischen Truppen im Breisgau[1]) wäre

---

ehender gesetzt . . ., bevor noch aus den erbländischen Staaten die nöthige Hilfe dahin verschafft werden" und auch Vorderösterreich verloren gehen könnte, wie Fürst Esterhazy auf Grund der „gegen ihn geführten feindlichen Anstalten" berichtete; so müssten daher österreichischerseits „mit einem grossen Aufwand zwei corps d'armée in Bewegung gesetzt werden: das eine nämlich gegen Nürnberg und Würzburg, und das zweite gegen Günzburg und dann an den Rhein, um unsere eigenen Provinzen wieder zu erobern, oder wenn es ja noch Zeit wäre, solche zu decken."

In einem Berichte des FZM. Gf. Clerfayt, welcher Bericht dem Kaiser am 31. October vorgelegt wurde, ist erwähnt, dass der Herzog von Braunschweig dem FZM. Gf. Clerfayt ausdrücklich erklärt habe, „dass ohne die Niederlande mit einzubegreifen, der Waffenstillstand nicht geschlossen würde." Von den Reichs- und Vorlanden ist auch hier mit keinem Worte die Rede.

Mit Hof-Kriegsraths-Decret vom 31. October wurde die Aufstellung zweier Corps: eines unter FZM. Gf. Wenzl Colloredo (12 Bataillone, 11 Divisionen), das andere unter FML. Br. Staader (8 Bataillone, 6 Divisionen) anbefohlen. Diese Corps sollten in der zweiten Hälfte Januar 1793 bei Nürnberg versammelt sein. Vivenot, Quellen; II, 298, 308, 314, 330. K.-A., F. A. 1792, X, 209; XII, 42; XIII, 35, 82.

[1]) Am 5. November erbat Fürst Esterhazy vom Kaiser seine Enthebung vom Commando des im Breisgau befindlichen Corps, seiner geschwächten Gesundheit wegen. Sie wurde ihm gewährt und an seine Stelle FML. Terzy ernannt. Diese Bestimmung wurde aber am 9. November rückgängig gemacht, weil FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg inzwischen den FML. Gf. Wallis mit dem Commando dieses Corps betraut hatte. Am 11. November übernahm FML. Gf. Wallis das Commando vom Fürsten Esterhazy. Aus den „übernommenen Uebergabsschriften" ersah Wallis, dass FZM. Fürst Hohenlohe dem Fürsten Esterhazy überlassen hatte, „in hiesiger Gegend einen Waffenstillstand mit dem Feinde zu schliessen, gleichwie Fürst Hohenlohe „im Luxemburgischen es zu thun gesonnen" wäre; Gf. Wallis berichtete folglich an den Fürsten Hohenlohe, dass er diese Anordnung „mit gehöriger Vorsicht in Vollzug zu bringen trachten" würde, umso mehr, da der Rhein „zwar von Basel bis Kehl hinlänglich gedeckt, letzterer Ort hingegen mit Reichstruppen und nur unverlässlich besetzt" wäre, „auch nicht zu vermuthen stehe, dass der Markgraf von Baden, im Falle die Feinde ihn um den Uebergang über den Rhein in sein Land ansuchen, ihnen denselben verweigern" würde.

der Lage der Umstände nach nicht zu rechnen, die Zusammenziehung der Reichs-Armee könne nicht abgewartet werden, wenn man nicht bis zum künftigen Frühjahre zu viel aufs Spiel setzen wolle. „Preussischerseits werde nichts unterlassen werden, die Completierung der Armee und alles erforderliche zu beschleunigen, um noch diesen Winter in Verbindung mit den k. k. und sächsischen Truppen agieren zu können.“ [1]) Dass König Friedrich Wilhelm II. dem ängstlichen, bedächtigen Zaudern des Herzogs durch einen zeitgerechten Machtspruch nicht alsbald ein Ende machte, mag seinen Grund darin gehabt haben, dass der König in politischen Verhandlungen mit Oesterreich stand, von welchem er unbedingte Zustimmung zu seinen Plänen auf schleunigen Erwerb eines neuen Antheils von Polen verlangte, als Ersatz der Kriegskosten gegen Frankreich, widrigenfalls er vom Kriege gegen Frankreich ganz abzufallen drohte.[2])

Die Ruhe in den Cantonnierungen, gute Unterkunft und Verpflegung wirkten so vortheilhaft auf die Truppen, dass auch die Preussen um den 20. November die Hälfte ihres ursprünglichen Standes gesund und schlagfertig hatten; die Ruhr war gänzlich verschwunden, Schäden an Waffen und Rüstung ausgebessert und nur die Munition noch nicht bei allen Truppen ergänzt.

Endlich fasste der König, obgleich die Verhandlungen mit Oesterreich noch nicht zu dem gewünschten Ziele geführt hatten, den Entschluss, aufzubrechen und mit sämmtlichen vereinigten Kräften (Preussen und Hessen), auf Frankfurt vorzugehen, um es wiederzunehmen.

Am 24. November befanden sich diese verbündeten Truppen (in neun Gruppen):

Gl. Biesenrodt mit 13 Bataillonen und 12 Escadronen Hessen-Casslern auf dem Marsche aus der Gegend südlich Marburg

---

Die Ansammlung feindlicher Truppen in der Gegend von Hüningen — FML. Fürst Esterhazy hatte über gefährliche feindliche Vorbereitungen und Ansammlungen zwischen Hüningen und Landau Ende October berichtet — schien dem Gf. Wallis „bloss infolge einiger diesseits errichteter Batterien“ geschehen zu sein, da der Uebergang der Franzosen an dieser Stelle „den Umständen nach höchst unwahrscheinlich“ wäre.

K.-A, F. A. 1792, XI, 42; XIII, 82. Siehe auch Moniteur, 1207.

[1]) K.-A., F. A. 1792, XIII, 82.

[2]) Vivenot, Quellen, II, 292.

nach Giessen, um sich dort mit den hessen-darmstädtischen Truppen und dem preussischen Corps Kalkreuth zu vereinigen;

General Kalkreuth mit 5 Bataillonen, 15 Escadronen marschierte von Herborn nach Wetzlar;

7 Bataillone und 3 Escadronen Hessen-Darmstädter bei Giessen; die neue preussische Avantgarde, Erbprinz Hohenlohe-Ingelfingen mit 9 Bataillonen, 3 Jäger-Compagnien, 2 Escadronen, 2 Batterien, zwischen Limburg und Molsberg.

Das Gros der preussischen Armee unter dem Herzog von Braunschweig mit 16 Bataillonen und 15 Escadronen, bei Montabaur;

der Kronprinz von Preussen mit 4 Bataillonen, 5 Escadronen als „Reserve" bei Molsberg;

rechtes Seitendetachement, Oberst Hiller mit 3 Bataillonen, 2 Escadronen, bei Lahnstein;

rechtes vorgeschobenes Detachement, General Romberg, 4 Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, eine halbe leichte Batterie 200 Husaren bei Simmern[1]).

Der allgemeine Vormarsch wurde am 26. November angetreten.

An diesem Tage erreichten die Avantgarde (Corps Hohenlohe)[2]) Lindenholzhausen, das Gros Limburg, Oberst Hiller Braubach, die vereinigten Hessen-Casseler (Biesenrodt) und Preussen (Kalkreuth) Münzenberg[3]); die Reserve blieb in Molsberg, die Hessen-Darmstädter in Giessen.

Am 27. kamen die Avantgarde nach Camberg, das Gros nach Nieder- und Ober-Selters, die Reserve nach Nauheim, das Detachement Oberst Hiller bis Nastätten, woselbst es blieb, das

---

[1]) Das Detachement Romberg war ein Theil jenes Corps unter General Courbière, welches am 11. November in Coblenz zurückgelassen wurde, um dieses zu schützen und mit Trier Verbindung zu halten. Nach dem Abmarsch Romberg's gegen Simmern — um die bis an die Mosel streifenden leichten Truppen des Feindes im Zaume zu halten und dessen Aufmerksamkeit auf das linke Rhein-Ufer zu lenken — und nach Abgabe einiger Escadronen an die Haupt-Armee blieb (als 9. Gruppe) das Corps Courbière, 4 Bataillone, 8 Escadronen stark.

[2]) Da der Avantgarde Taschenmunition mangelte, liess Fürst Hohenlohe auf seine Kosten Munition mittels Extrapost aus Coblenz nachbringen. Renouard, S. 404 (nach Massenbach's Memoiren, 1. B., S. 138).

[3]) Oestlich Butzbach.

vereinigte Corps Kalkreuth-Biesenrodt nach Assenheim, die Hessen-Darmstädter nach Butzbach.

Noch am 19. November, aus dem Corps-Hauptquartier Herrnburg,[1]) schrieb Custine sehr stolz und zuversichtlich:[2])

„Die Preussen schmeicheln sich schon, mich in Mainz bald einschliessen und bombardieren zu können. Trotz meiner grossen Minderzahl habe ich nicht geschwankt, sie anzugreifen; sie hatten den Fehler begangen, Cantonnements zu beziehen, anstatt zu lagern. Ich hatte Mittel gefunden, um dies zu erfahren; und am selben Tage, als sie ihre Cantonnierungen bezogen, hätte ich sie — nach einem Marsche von 12 Stunden — überall angegriffen; aber von meinem Anmarsche benachrichtigt, haben sie sich zurückgezogen. Dem Obersten Houchard allein ist es gelungen, die von Heben commandierte Avantgarde zu erreichen, nach allen mir zugekommenen Berichten hat er ihr 200 Mann getödtet und mehr als 400 verwundet."

„So habe ich mit 12.000[3]) Mann im Felde — wovon am Tage des Kampfes aber nur 9000 an der Lahn — veranlasst, die Hessen bis jenseits Marburg zu gehen und die Preussen, aus übergrosser Vorsicht ihre Vorposten auf wenigstens 2 Lieues rückwärts (nördlich) der Lahn aufzustellen. Nur ihre Patrouillen kommen, die Ufer visitieren. Die meinigen machen das Gleiche. Meine Vorposten sind heute auf 4 bis 5 Lieues davon und alle Berg-Defiléen halte ich stark besetzt, solcherart, dass ich mich in 8 Stunden vereinigen kann, wenn die Preussen sich entschlössen, die Berge zu umgehen, um in der Ebene heranzukommen, an deren Ende ich eine Stellung ausgesucht habe. Ich werde heute meine Recognoscierung fortsetzen; und ich wage Sie zu versichern, dass, wenn mir je ein ärgerliches Ereignis widerfahren sollte — was ich aber nicht denken kann, noch bevor mir Mittel zu-

[1]) Im Moniteur „Hernbourg", soll wahrscheinlich „Homburg" heissen.

[2]) An den Kriegsminister, Moniteur S. 1387.

[3]) Diese Zahl ist absichtlich zu niedrig angegeben; mit 25.000 Mann (circa) war Custine nach Mainz aufgebrochen — wo liess er also die übrigen Truppen? Allerdings er persönlich führte nur 12.000 Mann; aber unter Houchard und Munnier waren weitere 9000, daher im Ganzen 21.000 Mann französischer Feldtruppen am 9. November an der Lahn — ausserdem die Garnisonen in Mainz und Frankfurt und ein kleines „Corps" an der Nahe. Auch Verstärkungen waren auf dem Wege.

kommen, dies weder Mangel an Sorgfalt oder Vorsicht meinerseits wäre, noch Mangel an Anwendung aller politischen Mittel, wie Sie ja beurtheilt haben können. Ich hoffe, dass wir durch unsere Erfolge Sie noch in Erstaunen setzen werden, insoweit uns die kurze Zeit hiezu noch behilflich sein wird."

Thatsächlich aber scheute sich Custine, den Preussen und Hessen im offenen Felde gegenüberzutreten; er fürchtete den Entscheidungskampf, zumeist, weil ihm um seinen so leicht erworbenen Ruhm und vor der Unverlässlichkeit seiner Truppen bangte.

Gewiss wären der französische Kriegsminister und der Convent erstaunt gewesen, wenn sie rechtzeitig und wahrheitsgetreu erfahren hätten, wie rasch er vor dem Feinde, dem er so erstaunliche Erfolge abringen wollte, zurückwich.

Trotzdem die beiden Gegner einander schon am 9. November so nahe standen, kam es erst am 2. December zum Kampfe und auch dann nicht zur Entscheidung; Nebenkräfte rauften sich um Frankfurt, die beiderseitige Hauptkraft blieb unthätig stehen. Der vorsichtige Herzog von Braunschweig und der „kühne" grossmäulige Custine wichen einander aus, wo sie nur konnten. Daher kam es, dass die Verbündeten bei ihrem Vormarsche nur auf kleine französische Abtheilungen trafen, welche ohne jeden Kampf zurückgiengen.

Custine nämlich, als er die Nachricht erhielt, dass die Preussen nicht die Absicht hätten, nördlich der Lahn Winterquartiere zu beziehen, sondern bei Montabaur nur Verstärkungen abwarteten, um sodann mit dem bei Marburg versammelten Hessen-Cassel'schen Corps gemeinsam gegen ihn vorzugehen, zog am 10. (?) November seine Truppen von der Lahn in die Gegend von Usingen, am 17. November nach Homburg und am 25. nach Höchst zurück,[1]) „er schloss seine Cantonnements enger zusammen", wie er Beurnonville schrieb,[2]) um Frankfurt zu decken und seine Verbindung mit Mainz zu sichern und Braunschweig seinerseits brach erst am 26. November von der Lahn auf, liess wenige Tage später das bei Homburg-Höchst in Stellung befindliche Corps Custine

[1]) Tableau historique, II., 174, 177.

[2]) Chuquet, VI., 184.

vorsichtig beiseite liegen und wich dem Gegner, zu dessen „rascher“ Vernichtung er auszog, im weiten Bogen aus, statt mit allen, an der Lahn zwischen Weilburg-Limburg zu vereinenden preussisch-hessischen Kräften in kürzester und erfolgreichster Richtung auf Mainz vorzustossen. Der Herzog überschätzte die Truppenstärke Custine's; er war im eigenen Lande über den Feind nicht so wohl unterrichtet, wie Custine über seine Gegner.

Durch eine am 27. gefangene französische Patrouille brachte General Kalkreuth in Erfahrung, dass Oberst Houchard mit etwa 4000 Mann unweit Homburg in Stellung wäre. Er beschloss, dieses Corps von Frankfurt abzuschneiden und marschierte zu diesem Zwecke am 28. in drei Colonnen vor, um die Höhen bei Bergen zu erreichen; die linke Colonne (Train mit einem Bataillon, einer Escadron Bedeckung), über Windecken; die Hauptcolonne unter General Biesenrodt über Ilbenstadt, Karben, Dorfelden; die rechte unter General Eben, (11 Escadronen, hessische Jäger und vier kleinere Detachements) über Niederwillstadt[1]) Setterweil, Eschbach auf Homburg, um dieses gegen Süden abzuschliessen.

Houchard's Truppen zogen sich beim Herannahen der in Detachements aufgelösten rechten Colonne ohne Kampf in vorbereitete Verschanzungen auf das Plateau südöstlich von Oberursel zurück.

Die Colonne General Eben wurde gesammelt und rückte über Vilbel, das bei ihrer Annäherung von seiner Besatzung geräumt wurde, auf der Strasse gegen Frankfurt vor. Die Hauptcolonne hatte unterdessen Bergen erreicht, dessen Besatzung (60 Infanteristen, 18 Reiter) durch die Vorhut überrascht und nach kurzem Kampfe gefangen genommen wurde.

General Kalkreuth rückte hierauf mit einem Theile des combinierten Corps gegen Frankfurt vor, sperrte die Communicationen gegen Cronberg, Homburg und Friedberg durch Cavallerie ab und liess den Commandanten von Frankfurt zur Uebergabe auffordern.

General Van Helden wusste infolge der von Custine erhaltenen, einander widersprechenden Befehle nicht, ob er Frankfurt räumen oder vertheidigen sollte; er wandte sich daher um endgiltige

[1]) Auch Nd. Wöllstadt.

Entscheidung an Custine. Dieser schrieb: „ein Republikaner wähle zwischen Sieg oder Tod, ergäbe sich aber niemals einem Despoten“ und theilte in einem Billet dem General Kalkreuth spät nachts mit: „er werde die Ehre haben, ihm die Antwort des französischen Commandanten persönlich zu überbringen,“ [1]) überbrachte sie aber nicht, sondern liess die Hessen bei Frankfurt unangegriffen und wartete das Herankommen der Preussen ab. Auch General Van Helden blieb unthätig.

Das combinierte Corps Kalkreuth bezog abends Cantonnements in dem Raume Berkersheim [2]), Vilbel, Seckbach, stellte in der Linie Eschersheim, Ginheim, Bornheim Vorposten aus, und trat mit den an diesem Tage in Rodheim eingetroffenen Hessen-Darmstädtern in Verbindung.

Das preussische Gros mit der Avantgarde erreichte am 28. (über Würges, Finsterothal) Anspach [3]); in Camberg wurde General Pfau mit 4 Bataillonen, 4 Escadronen zurückgelassen, um — sowie die in Nauheim zurückgebliebene Reserve — „in Verbindung mit Limburg zu bleiben, beziehungsweise die Gemeinschaft mit Coblenz zu decken,“ überdies „Königstein zu maskieren.“ [4])

Weder die Avantgarde, noch das Gros hatten Nachrichten darüber, wo der Feind sich befände; erst am Morgen des 29. erfuhr man im preussischen Hauptquartier „durch einen dahin (Homburg) abgesendeten Boten“ [5]), dass Homburg, Ober- und Niederursel sowie Cronberg vom Feind besetzt und auf der Urseler-Heide Schanzen aufgeworfen seien.

Spät, um 10 Uhr Vormittags des 29., wurde die Avantgarde gegen Homburg in Marsch gesetzt und schon bei Oberhain [6]) kam ihr die Nachricht zu, nicht nur Homburg, sondern auch Frankfurt sei vom Feinde eilends verlassen worden. Dies erwies sich später theilweise als falsch; thatsächlich waren in Homburg keine Franzosen mehr [7]), in Oberursel nur wenige; die Truppen Houchard's

[1]) Chuquet, VI., 187.

[2]) Bernersheim a. d. Nidda.

[3]) 12 *km* nordwestlich von Homburg.

[4]) u. [5]) Renouard, 405.

[6]) 3 *km* südöstlich von Anspach.

[7]) Custine hatte seine Hauptkraft auf Höchst zurückgezogen, seine Avantgarde stand bei Oberursel. Chuquet, VI, 185.

hatten in Cronberg, Höchstadt, Königstein und Umgebung nur cantoniert und rückten aus ihren Cantonnements in die verschanzte Stellung südöstlich von Oberursel.

Der Grund des so späten Aufbruches der preussischen Avantgarde war, dass der Herzog von Braunschweig sich scheute, die bei Homburg vermutheten Franzosen anzugreifen, da er „die Mittel des Feindes überschätzte"; ja er schien „nicht übel Lust zu haben, auf das rechte Ufer der Lahn zurückzugehen." [1]) Der König musste eingreifen. Avantgarde und Gros (beinahe 18.000 Mann und über 50 Kanonen) erreichten am 29. Homburg ohne Kampf.

Dem combinierten Corps Kalkreuth war Nachts zum 29. der Befehl Braunschweigs zugekommen, am 29. „sich gegen Bergen in Marsch zu setzen." [2]) Demgemäss brach das Corps mit Tagesanbruch des 29. auf und bezog folgende Stellung: Rechter Flügel am Vilbeler-Wald, Centrum auf einer Kuppe nordwestlich von Bergen, linker Flügel „gegen" diesen Ort.

Kaum aufmarschiert, gab General Biesenrodt dem General Kalkreuth die Erklärung ab, dass die hessischen Truppen sich auf Befehl des Landgrafen Wilhelm IX. von den Preussen sogleich zu trennen und, solange nicht der Reichskrieg erklärt wäre, nur auf „bewaffnete Neutralität" zum Schutze des eigenen Landes sich zu beschränken hätten. [3]) Der Landgraf, welcher in Marburg zurückgeblieben war, hatte nämlich von einem Versuche Custine's, mit König Friedrich Wilhelm II. in Verhandlung zu treten, Kenntnis erlangt; gekränkt und durch die Erlebnisse während des eben beendeten Feldzuges in der Champagne ohnehin misstrauisch gegen den König und den Herzog von Braunschweig, hatte er sogleich einen Eilboten mit dem Befehle an General Biesenrodt abgesandt, die hessischen Heerestheile von den preussischen zu sondern.

General Kalkreuth marschierte nach einem lebhaftem Streite mit Biesenrodt mit den preussischen Abtheilungen um 9 Uhr Morgens in der Richtung auf Homburg ab. General Biesenrodt mit seinen Hessen bezog eine gedrängtere Stellung näher an Frankfurt, zwischen Preungesheim und Seckbach, in der folgenden Nacht

[1]) Renouard, 413. Ditfurth, 170, 190.
[2]) Renouard, 411.
[3]) Renouard, 411; Ditfurth, 176.

Cantonnements in Vilbel und Bergen, am 30. aber wieder die angegebene Stellung.

Auf Befehl König Friedrich Wilhelm II. traten Avantgarde und Gros am 30. November den Vormarsch an; „bestärkt durch den Erbprinzen von Hohenlohe", beschloss nämlich der König, „in der Nacht zum 30. November um 2 Uhr . . ., keine rückgängige Bewegung zu machen und dagegen den Feind aus dessen verschanzter Stellung durch eine Umgehung (über Reifenberg) womöglich zu vertreiben." [1])

Die Avantgarde erreichte auf sehr beschwerlichen Wegen bei einbrechender Nacht Reifenberg; [2]) das Gros war ihr gefolgt und hatte bei Stedten 15 Escadronen „gegen die Front des Feindes stehen lassen, um den Marsch der Avantgarde zu maskieren." Man überzeugte sich „bei der Schwierigkeit des Terrains von der Unmöglichkeit, von hier aus einen Angriff zu unternehmen. Das Gros der Armee kehrte deshalb nach Homburg zurück; die Avantgarde aber verblieb bei Reifenberg und hielt am 1. December, wie die übrigen Truppen, einen Rasttag ab." [3])

Das Corps Kalkreuth hatte am 29. Homburg erreicht, marschierte am 30. auf Befehl Braunschweigs nach Nieder-Erbenbach[4]) und trat mit den an diesem Tage in Vilbel eingetroffenen Hessen-Darmstädtern in Verbindung. Auf Antrag des preussischen Flügeladjutanten, Obristlieutenants von Rüchel, beschloss der König, Frankfurt anzugreifen und hiezu das Armee-Commando persönlich zu übernehmen. Nur unter dieser letzteren Bedingung hatte nämlich der Landgraf von Hessen-Cassel eine uneingeschränkte Mitwirkung seiner Truppen neuerlich zugesagt.

General Biesenrodt erhielt die Nachricht von den Entschlüssen des Königs und von der neuerlichen Zustimmung seines Herrn am Vormittage des 1. December. An diesem Tage hielten auch die Hessen Rast, nachdem ihre Vortruppen am Morgen Bornheim, Eckenheim, Preungesheim und Bernersheim vor schwachen, aus Frankfurt vorgedrungenen feindlichen Abtheilungen ohne Kampf geräumt hatten. Als Oberstlieutenant Rüchel Biesenrodt die Meldung

[1]) Renouard, 413.

[2]) 14 *km* nordwestlich von Homburg.

[3]) Renouard, 413.

[4]) 8 *km* südöstlich von Homburg.

überbrachte, dass der König den Angriff auf Frankfurt für den nächsten Tag bestimmt habe, liess der General noch nachmittags Bornheim durch 2 Bataillone, 3 Escadronen, Bernersheim durch ein Bataillon, eine Jäger-Compagnie und 60 Reiter besetzen und die französischen Aussentruppen bis in die zu Frankfurt gehörigen Gärten zurücktreiben.

Der König und der Herzog recognoscierten am 1. December die Gegend vor der Stadt. Aus der Stellung Houchard's rückte ein Recognoscierungs-Detachement bis Bonames vor, wurde aber durch Truppen Kalkreuth's zurückgewiesen. Custine mit seiner Hauptkraft erwartete den Angriff der Verbündeten bei Höchst; nach Frankfurt sandte er keine Verstärkung.

9. Erstürmung Frankfurts durch die Hessen.

Die französische Besatzung in Frankfurt bestand aus einem Linien-Bataillon, 3 Nationalgarde-Bataillonen und 50 Reitern, insgesammt etwa 2500 Mann, mit 2 Dreipfündern, 40 Patronen für jedes Infanteriegewehr und 30 Kugel- und Kartätschschüssen für jedes Geschütz.[1])

Der Commandant, General Van Helden, [2]) that für die Vertheidigungsherrichtung der Stadt nichts, wohl deshalb, weil er infolge der einander widersprechenden Befehle Custine's[3]) nicht

[1]) Nach Chuquet, VI, 189, 1800 Mann.

[2]) GM. Van Helden kam am 14. November „mit einer starken Infanterie-Colonne und zahlreicher Artillerie" nach Frankfurt, nachdem er unmittelbar vorher dem General Custine „bedeutende Verstärkungen" aus dem Lager von Weissenburg nach Mainz zugeführt hatte. (12. November, 15.000 Mann). Moniteur, S. 1443.

[3]) „ . . . Unentschlossen, bestürzt, ebenso schwankend wie der Herzog von Braunschweig, wagte er nicht, einen entscheidenden Entschluss zu fassen, sich an einen gefassten Beschluss fest und unabweichlich zu halten. Frankfurt verlassen wäre gewesen, was die Vernunft forderte. Aber was würde hiezu der Convent, die Pariser, die Tagesblätter gesagt haben?" Daher Custine's zusammenhanglose, einander widersprechende Befehle. Bald wollte er Frankfurt räumen; bald wieder beschloss er, es zu halten, da es ihm für den künftigen Feldzug die günstigste Eingangspforte mitten ins deutsche Reich dünkte. Er schrieb Van Helden vor, insgeheim Anordnungen zu treffen, um sich ohne Schwierigkeit und Zeitverlust zurückziehen zu können; dann wieder befahl er ihm, sich des Arsenals zu bemächtigen und seinen Truppen ihre Kampfplätze auf den Wällen zuzuweisen. „Ich bin nahe bei Ihnen; legen Sie Feuer an die Stadt, sowie sie sich rührt; die Frank-

wusste, ob er die Stadt bei einem feindlichen Angriffe zu räumen oder zu vertheidigen haben werde, dann weil die Frankfurter Bürgerschaft es kaum zugelassen hätte, dass die verhasste französische Besatzung Ausbesserungsarbeiten an den etwas verfallenen Befestigungswerken vornähme. Diese bestanden aus einem, mit 15 „Bollwerken“ [1]) versehenen Hauptwall mit vorliegendem Hauptgraben und Ravelins ohne Vorgraben vor den sieben Hauptthoren. Die äussere Grabenwand war aber an mehreren Stellen kaum 180 *cm* tief, die Grabensohle mehrorts trocken; der Hauptwall meist kaum meterhoch, stellenweise zerfallen, der gedeckte Weg — als solcher fast nicht mehr zu erkennen — von Häusern und Bäumen, das Glacis mit Bauten und Gärten bedeckt.

General Van Helden, „ein unterrichteter Militär, aber kopflos“, fühlte seine gefährliche Lage. Wiederholt hatte er Custine die Schwäche des Platzes und die Ohnmacht der Garnison gegenüber den feindlich gesinnten, energischen Einwohnern geschildert und um Verstärkung gebeten, insbesondere um Geschütze; Custine antwortete ihm, er habe mit zwei Kanonen genug, „um Patrouillen zu vertreiben“. Wohl standen auf dem Walle auch Frankfurter Geschütze, allein für diese fehlten Bedienung und Munition. Am Morgen des 29. November wollte Van Helden sich durch eine Abtheilung französischer Linientruppen der Vorräthe des Zeughauses mit Gewalt bemächtigen; die Frankfurter verwehrten es aber und vertrieben die Franzosen, wobei einige französische Officiere misshandelt wurden. Van Helden musste dies ungeahndet lassen, wenn er nicht einen allgemeinen Aufstand hervorrufen wollte.[2])

Für die Vertheidigung traf Van Helden folgende Disposition: auf dem linken Mainufer sollten 200 Mann Sachsenhausen, weitere 80 Mann insbesonders die Mainbrücke vertheidigen; jedes Thor

---

furter Capitalisten kriechen vor Gewaltmassregeln im Staube; wohlan! man muss ihnen diese Gewalt zeigen, um sie kriechen zu machen!“ Und gleich darauf kam er nach Frankfurt (am 29. November) um sich mit seinem „Lieutenant“ (Van Helden) zu berathen, und schwur dem Magistrat, dass er Frankfurt keiner Belagerung aussetzen, die Stadt nicht einen einzigen Kanonenschuss erhalten würde, sie auch nicht die geringste Gefahr liefe; natürlich beeilte sich der Magistrat, diese beruhigenden Erklärungen Custine's öffentlich kundzuthun. Chuquet, VI, 187. Tableau historique, II, 179.

[1]) Bastionen.

[2]) Chuquet, VI, 188, 189, 190.

wurde mit 100, jede Bastion mit 30 bis 50 Mann, sehr ausgesetzte oder schadhafte Courtinen durch kleinere Abtheilungen besetzt; inmitten der Stadt verblieben $1^1/_2$ Bataillone mit den zwei Dreipfündern als Reserve.[1]) Der Wach- und Sicherungsdienst wurde nachlässig betrieben; am 2. December „standen noch um $8^1/_2$ Uhr morgens, vor dem Angriffe, die Thore offen, die Zugbrücken waren herabgelassen und Fuhrleute, welche die Stadt verlassen hatten, begegneten auf tausend Schritte von derselben entfernt, den hessischen Angriffscolonnen.“[2]) Patrouillen waren nicht ausgesendet.

Die letzte Ordre Custine's an Van Helden hatte gelautet, die Stadt ernstlich zu vertheidigen, da Custine jeden gegen Frankfurt gerichteten Angriff von Rödelheim und Bockenheim her im Rücken fassen würde; wenn die Stadt jedoch nicht zu halten wäre, hätte Van Helden durch Sachsenhausen in der Richtung auf Oppenheim zurückzugehen, sämmtliche Cassen mitzuführen und wenn die Frankfurter revoltieren würden, die Stadt in Flammen zu setzen[3]).

Am 1. December stand:[4]) Die Hauptkraft Custines (etwa 18.000 Mann) bei Höchst, Oberst Houchard mit etwa 4000 Mann bei Oberursel; in Frankfurt etwa 2500, in Königstein 440, in Mainz 2000 (?) Mann.[5]);

Das Gros der preussischen Armee bei Homburg, ihre Avantgarde (Erbprinz von Hohenlohe) bei Reifenberg, Detachement General Pfau bei Camberg, Reserve (Kronprinz) bei Nauheim, Oberst Hiller bei Nastätten, General Romberg in der Gegend von Simmern, in Coblenz das Detachement Courbière; bei Nieder-Erlenbach General Kalkreuth, die Hessen-Darmstädter in Vilbel die Hessen-Casseler bei Bergen, in Hanau eine hessische Besatzung.

[1]) Chuquet, VI, 190, 191.

[2]) Renouard, S. 416.

[3]) Disfurth, 188.

[4]) Siehe Beilage b.

[5]) Nach Tableau historique, II, 158, erschien Custine vor Mainz mit 19.000 Mann; nach Chuquet, VI, 90, disponirte er bei Frankfurt über nicht mehr als 13.000 Mann; General Van Helden brachte 15.000 Mann Verstärkungen, Custine hätte danach — ausser Mainz, wo nach Vorstehendem, mit den Garnisonen der Umgegend 6000 Mann hätten verbleiben müssen — die Garnison von Frankfurt (2500 Mann) abgerechnet, bei Höchst und Oberursel zusammen etwa 26.000 Mann bereitstellen können. Wo die fehlenden 4000 beziehungsweise fast 8000 blieben, darüber fehlen die Nachweise.

Der Angriff auf Frankfurt sollte, nach dem von Oberstlieutenant von Rüchel entworfenen, auf dem Einverständnisse und der thätigen Mitwirkung der Frankfurter durch rechtzeitiges Oeffnen der Thore basierten Plane, am 2. December um 7 Uhr früh durch vier Colonnen (nur hessische Truppen) gleichzeitig ausgeführt werden: 1. Colonne, 2 Bataillone (aus Hanau) und hessendarmstädter Chevauxlegers über Rumpenheim und Offenbach auf Sachsenhausen; die 2. Colonne, 150 Mann, sollte mittels verdeckter Barken mainabwärts bis in die Stadt fahren und den Feind [1]) im Rücken angreifen; die 3., 5 Bataillone und 4 Escadronen, hatte über Bornheim, die 4., das Jägercorps, 4 Bataillone und 4 Escadronen, 2 Mörser, 1 Haubitze und 1 preussische schwere Batterie auf der Vilbeler Strasse vorzudringen.

Das Gros hatte sein Gepäck nach Oberhain [2]) zurückzuschicken, woselbst ein preussisches Bataillon geblieben war; die Bagagen des Corps Kalkreuth waren nach Friedberg, jene der Darmstädter nach Windecken zu senden. Das Schloss vom Homburg war durch ein preussisches Bataillon zu besetzen; zwei hessendarmstädtische Bataillone mit zwei Sechspfündern hatten bei Vilbel, 4 hessendarmstädtische Bataillone, 1 Escadron, 1 Sechspfünderbatterie bei Nieder-Erlenbach gegen Custine's Front Stellung zu nehmen; die „Avantgarde" (Hohenlohe) von Reifenberg aus Houchard in der linken Flanke „anzugreifen oder doch wenigstens zu beschäftigen"; der Herzog von Weimar sollte mit 9 Escadronen und 1 reitenden Batterie über Ober-Erlenbach gegen Oberursel vorgehen und vor Houchard's Front demonstrieren, ohne sich jedoch in ein ernsteres Gefecht einzulassen.

Das preussische Gros hatte mit dem Corps Kalkreuth nach Vilbel und von hier mit der hessencasselschen Brigade Cochenhausen vereint, der 4. Sturmcolonne nachzurücken, um einer, durch Custine's Hauptarmee von Bockenheim her vermutheten Störung des Angriffes auf Frankfurt entgegenzutreten. Der Beginn des Angriffes war auf „präcise 7 Uhr früh" festgesetzt.

Die Sturmcolonnen trafen sehr zeitlich auf ihren Plätzen ein; sie waren bei Mondschein marschiert. Nur der Anmarsch der preussi-

[1]) Wahrscheinlich jenen in Sachsenhausen.

[2]) 10 *km* nördlich von Homburg.

schen Haupttruppe erlitt bedeutende Verzögerungen; die Brigade Vittinghof des Corps Kalkreuth kam vom richtigen Wege ab; in Vilbel fanden Kreuzungen und Stockungen statt; der König, welcher den Sturm persönlich commandieren wollte, traf erst um 8 Uhr früh bei der 4. Sturmcolonne vor Frankfurt ein, als ein bei Morgenanbruch eingefallener dichter Nebel sich zertheilte und dadurch die bis dahin vom Vertheidiger unbemerkten Sturmcolonnen deutlich sichtbar wurden.

Erst um $^1/_2$9 Uhr vormittags ertheilte der König den Befehl zum Vorrücken der 3. und 4. Colonne. Kaum hatten dieselben einige Schritte gemacht, so liess sie der Herzog von Braunschweig wieder halten; ihm schien die Reserve noch zu weit zurück, man müsse ihr Näherkommen abwarten. Um 9 Uhr vormittags endlich, auf ungestümes Drängen des Oberstlieutenants Rüchel gab der König neuerlich den Befehl zum Sturme.

Kurz vorher noch hatten aus Frankfurt kommende Fuhrleute erzählt, dass das „Neue Thor“ [1]) (Vilbeler Strasse) geöffnet, der Wall daselbst unbesetzt sei. Die Vorhut der 4. Colonne, ein Reiterzug und 2 Compagnien Jäger, stürmten daraufhin vor, sahen auch noch die Zugbrücke herabgelassen; knapp vor derselben empfing sie aber vom Walle aus eine Gewehrsalve und gleichzeitig wurde die Brücke aufgezogen. Die Erstürmung des Thores war misslungen; die Jäger setzten sich in den Gärten vor dem Walle ins Feuer.

Der Vorhut waren die geschlossenen Bataillone der 4. Colonne unaufhaltsam nachgeeilt. Dichtgedrängt kamen sie vor dem Thore an. Obzwar ohne alle Aussicht, sich auf solche Art den Einlass zu erzwingen, rückten sie bis an den Grabenrand vor, stellten sich „in geöffneter Colonne“ auf und gaben ein heftiges Feuer gegen den Vertheidiger ab, erlitten aber dabei selbst sehr starke Verluste.

Das gegenseitige Beschiessen dauerte fast eine halbe Stunde, während welcher Zeit das Tête-Bataillon der Stürmenden mehr als ein Sechstel seines Standes an Todten und Verwundeten einbüsste, worauf es zurückbefohlen wurde. Das zweite Bataillon behauptete seinen Platz unter lebhaftem Feuer; die rückwärtigen

[1]) Auch „Friedberger Thor“ genannt.

Bataillone erhielten Befehl, sich in den Gräben zu beiden Seiten der Strasse festzusetzen. Das feindliche Feuer vom Walle nahm ab.

Mittlerweile wurden die preussischen schweren Batterien, sowie die zwei zehnpfündigen Mörser auf etwa 1500 Schritte vom Wall entfernt abseits der Strasse, zwei hessische Bataillonsgeschütze näher dem Walle auf der Strasse, „dem Thore gegenüber" ins Feuer gesetzt; erstere konnten aber von ihrer Stellung aus das Thor nicht beschiessen und „beschränkten sich darauf, einige Bomben und Granaten in die Stadt zu werfen, um so die Einwohner zu einem thätigen Beistand anzuregen, während Lieutenant Riepe" (aus den zwei hessischen Bataillonsgeschützen) „ein heftiges aber fast wirkungsloses Feuer gegen das Thor richtete." Der Feind verstärkte hierauf sein Gewehrfeuer, welches den grössten Theil der Bedienungsmannschaft der beiden hessischen Geschütze wegraffte, so dass Riepe „jene mehreremals ergänzen lassen musste". [1])

Gleichzeitig mit der 4. war die 3. Sturmcolonne gegen das „Allerheiligen-Thor" [2]) vorgerückt, aber nicht so übereilt wie die erstere. Auch sie traf das Thor verschlossen, den Wall besetzt an; ihr Vorhutbataillon nahm den Feuerkampf auf, während die Haupttruppe in einer Aufstellung ausserhalb des feindlichen Feuers blieb. Zwei hessische Bataillonsgeschütze bemühten sich auch hier vergeblich das Thor einzuschiessen.

Als General Van Helden die Meldung vom Anmarsche der feindlichen Angriffscolonnen erhielt, eilte er zum „Neue Thor", [3]) um noch vor begonnenem Angriffe den Hessen entgegen zu gehen und Unterhandlungen anzuknüpfen, sei es um den Angriff zu verzögern, sei es aus wirklicher Furcht zum Zwecke der Uebergabe; die Thorwache, französische Linientruppen, verwehrte dem General jedoch das Verlassen der Stadt. Diese Wache hielt auch einen

---

[1]) Renouard, 426.

[2]) Auch „Hanauer Thor".

[3]) Nach der Darstellung Renouards, S. 327. Nach Chuquet, VI., 197 versuchte General Van Helden zweimal zum „Neue Thor" zu gelangen, wurde aber hieran durch Volkshaufen gehindert, welche ihn beide Male mit Gewalt zu seiner Wohnung zurückbrachten.

stürzte sich eine Schaar entschlossener Handwerksgesellen auf die französische Thorwache und entwaffnete sie, während einzelne Arbeiter mit Schmiedehämmern die Ketten der grossen Zugbrücke sprengten. Fast zu gleicher Zeit wurde in derselben Weise auch das „Allerheiligen-Thor" geöffnet.

Sobald die Hessen das Niederfallen der Brücken und das Oeffnen der Thore bemerkten, drangen sie sogleich in die Stadt ein, deren sie sich nach kurzem Kampfe bemächtigten.

Die französische Besatzung von Sachsenhausen und die zur Vertheidigung der dortigen Mainbrücke bestimmte Abtheilung war gleich bei Beginn des Kampfes an den beiden genannten Thoren, vom Angreifer unbemerkt, entflohen. Dieser, die erste Sturmcolonne unter Obrist von Stein, stand um 7 Uhr früh bei Oberrad; er sah und hörte nichts von dem Abzuge der Franzosen erhielt auch keine Nachricht und Oberst Stein „fühlte sich durch die völlige, ihm unerklärliche Stille in den Werken, bei dem unbehaglichen Gedanken, in einen Hinterhalt zu laufen, nur veranlasst, fortgesetzt und immer behutsamer alles zu erkunden." [1]) Die Colonne rückte über Sachsenhausen endlich in Frankfurt ein, als der Kampf dort schon entschieden war. Die zweite Colonne kam erst um 11 Uhr Vormittags in Frankfurt an, „indem widrige Winde und sonstige Zufälligkeiten der Schiffe Fahrt mainabwärts äusserst verzögert hatten". [2])

Die eingedrungenen Hessen besetzten die Thore, den Wall und schieden Reserven aus. Die zum Bockheimer Thore dirigierten Truppen hatten eben noch Zeit, die Zugbrücke aufzuziehen, als sie sich gegen anmarschierende Feinde ins Feuer setzen mussten. General Neuvinger mit 8000 Mann kam nämlich — allerdings zu spät — der Frankfurter Besatzung zu Hilfe [3]) Gleichzeitig rückte aber auch die Vorhut (4 Bataillone, 5 Escadronen, eine schwere Batterie) des preussischen Gros, welches bei Beginn des Angriffes auf Frankfurt südlich von Preungesheim aufmarschiert und während des ganzen Kampfes ruhig stehen geblieben war, gegen

[1]) und [2]) Ditfurth, 201.

[3]) Er ward von Custine erst abgeschickt, als von Frankfurt her Kanonendonner hörbar wurde. Tableau historique, II., 181.

Bockenheim vor. General Neuvinger zog seine Truppen ohne weiteren Kampf, verfolgt von 7 Escadronen der Brigade Cochenhausen mit einer schweren und einer halben leichten Batterie nach Bockenheim zurück, räumte dieses nach mehrstündigem heftigen aber wirkungslosen Geschützfeuer und gieng über Rödelheim nach Höchst zurück.

Während dieser Kämpfe stand der grössere Theil der Custine'schen Feldarmee unthätig in einer befestigten Stellung bei Höchst; der rechte Flügel am Main, der linke bei Kelkheim, die Front hatte die beiden verschanzten und durch Verhaue verbundenen Ortschaften Soden und Sulzbach zu Stützpunkten[1]).

Auch die vom Herzog von Braunschweig für „unangreifbar" gehaltene verschanzte Stellung Houchard's bei Oberursel, welche einerseits die „Umgehung" durch die preussische Avantgarde und bald fast durch das ganze preussische Gros von Homburg über Reifenberg, anderseits den weiten Umweg der „Reserve" (Haupttruppe) von Homburg über Vilbel nach Frankfurt verursacht hatte, wurde noch an demselben Vormittage durch preussische Truppen genommen. Der Herzog von Weimar, welcher mit 9 Escadronen und einigen Geschützen zur „Beobachtung" gegen Oberursel bestimmt war, liess einige Schwadronen und die Geschütze vor Houchard's Front aufmarschieren und Kanonenfeuer gegen die Verschanzungen eröffnen; gleichzeitig traf die Spitze der preussischen „Avantgarde", welche aus Reifenberg um 3 Uhr morgens aufgebrochen und auf dem Nordhange des Alt-König in einer Colonne vorgedrungen war, westlich Oberursel ein und bedrohte Flanke und Rücken von Custine's „Avantgarde". Ohne Kampf trat Houchard (mit 5 Bataillonen, 10 Escadronen) den Rückzug über Cronberg zur Hauptstellung Custine's an und schloss sich, mit Sassenheim vor der Front, südlich von Sulzbach an dieselbe. Seine „Verfolgung unterblieb aus Mangel an genügenden und augenblicklich verfügbaren Streitkräften."[2])

Gleichzeitig mit dem Angriffe auf Bockenheim erfolgte jener auf die von Truppentheilen der Colonne Neuvinger's besetzten Orte Eckenheim und Heddernheim[3]) durch ein Bataillon und

[1]) Chuquet, VI., 185.

[2]) Renouard, 435.

[3]) 5 Kilometer nördlich von Bockenheim.

5 Escadronen der Colonne Kalkreuth. Die Franzosen räumten diese Orte bald, so dass am 2. December nach beendetem Kampfe die Verbündeten im Besitze des ganzen Laufes der Nidda waren.

Der Verlust der Hessen bei Frankfurt betrug: 7 Officiere und 75 Mann todt, 9 Officiere und 93 Mann verwundet; jener der Franzosen: 41 Todte, 139 Verwundete, General Van Helden mit 44 Officieren und 1113 Mann gefangen.[1])

10. Ereignisse nach der Wiedernahme von Frankfurt bis Ende 1792.

Die Truppen der Verbündeten bezogen am Abend des 2. December gedrängte Cantonnements in den, ihrem Aufstellungsorte nach beendetem Kampfe nächstgelegenen Ortschaften[2]) und Custine führte die seinen nachts zum 3. in eine Stellung zwischen Wiesbaden und Hochheim zurück.

Im Laufe des 3. December kamen die frühere preussische „Avantgarde" (Corps Hohenlohe) in Cantonnements von Oberursel bis Bonames, das preussische Gros in den Raum Frankfurt, Vilbel, Rödelheim: die Hessen-Casseler nach Bockenheim, Frankfurt und in die Gegend um Bergen, die Hessen-Darmstädter nach Langen und Mörfelden; im übrigen blieb man unthätig, ausser dass an der Herrichtung der Befestigungswerke von Frankfurt zu arbeiten begonnen wurde.

Erst am 6. December erfolgte eine kurze Vorrückung in die von den Franzosen längst geräumten mainabwärts gelegenen Orte; es gelangten die Brigade Cochenhausen nach Höchst, deren Vortruppen nach Hattersheim; ein Theil der hessischen Cavallerie nach Rödelheim[3]); die hessischen Husaren und die Darmstädter leichte Infanterie nach Kelsterbach; ein Bataillon leichte hessische Infanterie mit einigen preussischen Escadronen nach Langen und eine Compagnie hessischer Jäger mit darmstädtischen Chevauxlegers nach Mörfelden. Die letztgenannten Truppen (aus Langen und

---

[1]) Chuquet, VI., 198.

[2]) Zwei hessische Bataillone führten einen Theil der französischen Gefangenen nach Hanau.

[3]) Ein Theil derselben wurde nach Assenheim und Nidda heimgeschickt.

Mörfelden) drangen in den darauffolgenden Tagen bis Russelsheim vor, alles andere blieb im Ruhe.

Das Corps Hohenlohe wurde am 6. December zur Einschliessung der Bergfestung Königstein bestimmt, welche von 440 Franzosen vertheidigt ward. Mehrmalige Versuche, die Veste durch Beschiessung zur Uebergabe zu zwingen, blieben erfolglos; die Vertheidiger, in die starken, mit Erde bedeckten Casematten zurückgezogen, erwiderten nicht einmal das Feuer der Angreifer. Hohenlohe beschloss also, sie so lange zu bloquieren, bis der Mangel an Lebensmitteln den Commandanten, Capitän Leynier, zur Capitulation zwingen würde.[1])

Custine hielt um den 6. December Hochheim und Kostheim mit 3 Bataillonen, 2 Escadronen besetzt[2]), etwa 20.000 Mann standen in Mainz, der übrige Theil seiner Streitkräfte war in Cantonnements in dem Raume zwischen Bingen, Frankenthal[3]) und dem Rhein untergebracht. An der Verstärkung von Castel wurde eifrig gearbeitet.

In Mainz befasste sich Custine wieder mit Politik; er trachtete, die Mainzer zu guten französischen Patrioten zu erziehen und brachte sie dahin, in Paris die Bitte um Einverleibung des „Freistaates Mainz" in Frankreich auszusprechen. Am 26. December erfolgte thatsächlich die Vereiniung der eroberten Rheinlande mit den „neufränkischen" Freiheitsstaaten.

Bis zum 14. December verblieben beide Parteien ruhig in ihren Cantonnierungsquartieren.[4])

Da König Friedrich Wilhelm II. unterdessen zu dem Entschlusse gekommen war, die Franzosen bis auf Castel ganz vom rechten Rheinufer zu vertreiben, hatte er befohlen, dass nachts

---

[1]) Die Veste capitulierte erst am 8. März 1793.

[2]) Mit vorgeschobenen Posten in Wicker, Erbenheim und Mosbach.

[3]) Südlich von Worms.

[4]) Der Churfürst von der Pfalz schloss mit den Franzosen ein festes Neutralitätsbündnis und verpflichtete sich, sowohl die Rhein-, als die Neckarbrücke abtragen zu lassen; dafür durfte er seine Garnison behalten und brauchte die Thore Mannheims keiner der kriegsführenden Mächte zu öffnen.

Gegen die Besitznahme von Mannheim durch die Franzosen hatte Custine schliesslich auch Bedenken; die Befestigungswerke der Stadt waren vernachlässigt und die Festung hätte eine starke Besatzung erfordert.

Chuquet, VI, 213—216, Tableau historique, II, 157, 158.

zum 14. December unter Commando des General-Lieutenants von Kalkreuth 5 Bataillone, 15 Escadronen Preussen und die hessische Brigade Hanstein, (3 Bataillone, 1 Compagnie Jäger, 3 Escadronen) bei Hattersteim sich sammeln und über Weilbach, Wickert,[1]) das Corps Hohenlohe[2]) aber über Telkenheim[3]) und Massenheim auf Hochheim vorrücken und die Franzosen von dort vertreiben sollen.

Bei Tagesanbruch des 14. giengen diese Truppen zum Angriffe auf die östlich von Hochheim in vortheilhafter Stellung stehenden feindlichen 3 Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze vor. Die Franzosen warteten jedoch den Angriff nicht ab, sondern zogen nach einem unerheblichen Plänklergefechte mit den hessischen Jägern auf Castel ab.

Die beiden Corps Kalkreuth und Hohenlohe vereinigten sich bei Hochheim. Der König, welcher die Unternehmung mitgemacht hatte, führte sodann eine Erkundung gegen Castel aus, wonach die Truppen in Quartiere kamen; vom Corps Kalkreuth 2 Bataillone, 2 Escadronen, $^1/_2$ Batterie nach Flörsheim, 2 Bataillone, 1 Escadron, 1 Batterie nach Wickert, 1 Bataillon, 2 Escadronen nach Massenheim; die hessische Jäger-Compagnie in sieben, längs des Wickert-Baches gelegene Mühlen; 2 hessische Bataillone nach Weilbach, ein hessisches Bataillon und 2 Escadronen nach Ettersheim,[4]) 3 Escadronen nach Griesheim, 8 Escadronen nach Hattersheim und Umgebung. Das Hohenlohe'sche Corps bezog anfänglich Ortschaften in der Gegend von Hofheim, am 17. Erbenheim, Ickstadt[5]) und Nordenstadt.

Die im Falle eines Alarmes zum Sammelplatze bestimmten Höhen östlich des Wickert-Baches wurden in der Ausdehnung von Massenheim bis an den Main verschanzt.

Mitte December wurden auch die auf dem rechten Rheinufer zum Schutze des Vormarsches auf Frankfurt zurückgelassenen Detachements herangezogen; Oberst Hiller von Nastätten nach

---

[1]) Auch Wicker.

[2]) Ausgenommen ein kleines Detachement, welches zur Einschliessung des Königsteins zurückblieb.

[3]) Delkenheim.

[4]) Eddersheim.

[5]) Igstadt, 7 km. östlich von Wiesbaden.

Mosbach, General Pfan von Camberg nach Nordenstadt, wo er am 17. unter die Befehle Hohenlohe's trat; die Reserve (Kronprinz) von Nauheim über Limbach, Orlen, Schlossborn nach Cronberg. Dieses Detachement übernahm am 18. an Stelle der Truppen des Corps Hohenlohe die Blockade von Königstein.

Die verbündete Armee bezog hierauf Winterquartiere[1]); die Preussen in Frankfurt, Höchst und Umgebung; die Hessen-Casseler in Frankfurt und Cassel, die Darmstädter zum grössten Theile in Darmstadt. Die Sicherung der Winterquartiere besorgte das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe mit der Brigade Hanstein in der Postierungslinie Biebrich, Wiesbaden, Bierstadt, Erbenheim, Telkenheim, Breckenheim, Hofheim, Schwarz-Bach bis an den Main. „Das Hauptquartier der Vortruppen kam nach Wickert.“[2]) Für sämmtliche Truppen wurde „am linken Mainufer, im Falle eines Rückzuges, eine Stellung auf den Höhen von Sachsenhausen ausgesucht und bestimmt“.[3]) Hochheim erhielt nur eine sehr schwache Besetzung.

Custine hatte von seinen 45.000[4]) Mann bis Mitte Januar 1793 in Mainz 22.000, eine Division unter Houchard in verschanzter Stellung bei Kreuznach, eine schwache Division unter Neuvinger bei Bingen, den Rest in Quartieren zwischen Mainz und Worms. Die etwa 20.000 Mann starke Mosel-Armee cantonierte an der Saar. Die bisherige „Vogesen-Armee“ gieng mit dem Rückzuge Custine's auf das linke Rhein-Ufer in der „Rhein-Armee“ auf. Am Ober Rhein stand General Deprez-Crassier mit etwa 10.000 Mann.[5])

Bei den Vorposten, sowie um den Königstein fielen zuweilen unbedeutende Kämpfe, in der Gegend von Mosbach belanglose Kanonaden vor. Die nächste grössere Begebenheit fand am 6. Januar 1793 statt, als 8 Bataillone und 20 Escadronen der Verbündeten den Franzosen das von Custine's Truppen mit 8 Bataillonen und 13 Kanonen besetze Hochheim nachts zum 3. Januar 1793 wieder entrissen.

[1]) Siehe Beilage c.

[2]) Renouard, 440.

[3]) Renouard, 441.

[4]) Feldtruppen ohne Garnisonen einchliesslich der „Vogesen“-Armee. Chuquet, VI, 230, 231.

[5]) Tableau historique, I, Beilage 3.

ALLGEMEINER EROBERUNGSPLAN DUMOURIEZ.

Kaum dass General Dumouriez — am 18. August 1792 — das Commando der Nord-Armee erhalten hatte, legte er dem Kriegsminister Servan seine Pläne für die Operation in den Niederlanden dar; er berichtete, dass er „diesen Provinzen, welche unter dem Despotismus zitterten, die Freiheit bringen" und „gegen das Haus Oesterreich. einen gewaltigen Kampf" zur That machen wolle.

Vergebens bat und forderte Servan, Dumouriez möchte vorerst doch an die Spitze der von Lafayette verlassenen, fast im Zustande der Auflösung befindlichen Centrum-Armee nach Sedan eilen. Dumouriez zögerte so lange, bis das Vordringen der Verbündeten, der Fall Longwy's, der stricte Befehl Servan's ihn unausweichlich zwangen, nach Sedan abzugehen.

Das heisse Verlangen, die Belgier „von dem verhassten Joche der Fremdherrschaft" zu befreien, blieb aber in seinem Innern gleich mächtig; es wurde durch die im Laufe der Ereignisse gewonnene Erkentnis der „Gefahren des Vaterlandes" blos zurückgedämmt, nicht verdrängt, seine Stillung auf günstigere Gelegenheit vertagt. Noch vor seiner Abreise von Maulde betraute Dumouriez den General Moreton mit der Aufgabe, alles zum Einbruche in die Niederlande nöthige möglichst rasch vorzubereiten und schwur, dass man ihn im Departement du Nord sehr bald wiedersehen werde.

In Sedan angekommen, fasste ein von Dumouriez einberufener Kriegsrath den Beschluss: das einzige Heil Frankreichs sei die Besetzung der Niederlande durch 40.000 Franzosen, welche aus den Lagern von Sedan, Maulde, den Garnisonen von Lille, Douai, Valenciennes etc. und aus Freiwilligen zusammengebracht werden und ohne Schwierigkeit in die von Truppen entblössten Nieder-

lande eindringen könnten, wonach die belgische Nation mindestens ebenfalls 40.000 Mann zur weiteren Kriegführung gegen die verbündeten Preussen-Oesterreicher beistellen werde.[1]) Doch auch dieser Beschluss wurde in Paris nicht angenommen.

Die Preussen schlossen Verdun ein, Clerfayt bedrohte Stenay. Da endlich, anfangs September, legte Dumouriez, was er an Truppen zu Verfügung hatte, den Verbündeten in den Argonnen vor; aber nicht ohne zu jammern, dass er durch diese Nothwendigkeit gezwungen würde, seine schönen Pläne zurückhalten zu müssen und nicht, ohne den Kriegsminister zu bitten, „ihn bald in den Stand zu setzen, diese traurige Vertheidigung mit einer Offensive zu vertauschen".

Die „Kanonade von Valmy" brachte den Franzosen die denkbar günstigste Wendung dieses Feldzuges; die „traurige Vertheidigung" Dumouriez hatte sich, Dank dem verhängnisvollen Zaudern des Herzogs von Braunschweig glänzend bewährt.

Ende September traten die Preussen den Rückzug an. Dumouriez, anstatt sie mit aller Kraft zu verfolgen und zu vernichten, schonte sie, sandte ihnen nur ein schwaches Corps nach, unterhandelte mit ihnen um sie vom Bündnisse mit Oesterreich abzubringen, um nur die Oesterreicher zu Gegnern zu haben, und mit überwältigender Macht über die schwachen feindlichen Kräfte in den österreichischen Niederlanden herfallen zu können. Selbst während der Ereignisse bei Grandpré und Sainte-Menehould war sein Denken und Trachten meist auf die „Befreiung" der österreichischen Niederlande gerichtet gewesen.[2])

Nachdem er die Corps Kellermann und Valence mit der Verfolgung der Verbündeten betraut, alle übrigen Truppen aber in die Niederlande befohlen und in rasche Bewegung gesetzt hatte, eilte er nach Paris.

Dort stellte er sich zu allen Machthabern und Parteiführern auf guten Fuss. Nur Marat, der in Dumouriez frühzeitig einen gefährlichen Widersacher der „neuen Ordnung" erkannte, mit seinem Anhange blieb ihm feindlich gesinnt und trat ihm bei jeder Gelegenheit entgegen.[3]) Dem National-Convente zeigte Dumouriez

[1]) Chuquet, IV., 61.
[2]) Chuquet, IV, 62.
[3]) III, 228. Moniteur, 1207, 1215.

an, dass er nur zur Befreiung der Niederlande ins Feld ziehen wolle; er wurde zum „General-Lieutenant der Armee der Republik", „Obercommandanten der Unternehmung auf Belgien" ernannt und erhielt bezüglich der Vorbereitung und Ausführung dieser Unternehmung vollkommen freie Hand.

Vor allem forderte er vom Kriegsminister die nöthigen Mittel. Munition, Schuhe, Mäntel und zwei Millionen für Truppensold, wobei er erklärte, einmal mit der Armee in den Niederlanden dem französischen Staatsschatze nicht mehr zur Last fallen zu wollen, da er dieselbe dort ganz vom Lande zu erhalten gedenke.

Santerre, der Commandant der Pariser Nationalgarde, überliess Dumouriez einen beträchtlichen Theil der in der Hauptstadt befindlichen Geschütze.

Durch den Rückzug der Verbündeten aus der Champagne und des Corps Sachsen-Teschen von Lille, war der Boden Frankreichs vom Feinde frei, ein neuer feindlicher Einbruch vor Frühjahr 1793 nicht zu befürchten; aber die durch politische und kriegerische Erfolge angeregte Eroberungslust der Pariser Machthaber, ihr Bestreben, die vielen unter Waffen stehenden Nationalgarden auch weiter zu behalten und so zu verwenden, dass dieselben, fern von Paris, die Durchführung und Festigung der „neuen Ordnung" im Innern nicht störten, anderseits günstige Vorbedingungen zum Feldzuge 1793 schafften, machten trotzdem die Feststellung eines allgemeinen Operationsplanes nothwendig.

Dumouriez blieb bei seinem, schon im Februar 1792 dem Kriegsminister Delassart gemachten Vorschlage: reine Defensive an den, Frankreich begrenzenden, natürlichen militärischen Hindernissen: Meer, Pyrenäen, Rhein, andernorts Erweiterung dieser Grenzen bis zu solchen Hindernissen: im Südosten bis zu den Alpen, im Nordosten bis ans Meer und den Rhein durch Eroberung der Niederlande.

Dieser Plan war nun durchführbar geworden. Mehr als 60.000 Mann unter Kellermann, Dillon, Chazot drangen den Preussen nach von der Mosel vor; 22.000 unter Beurnonville marschierten Lille zu, 18.000 unter General d'Harville versammelten sich im Lager bei Maubeuge; Labourdonnaye hatte, eingerechnet die Garnisonen von Valenciennes, Lille, Dünkirchen, fast 30.000 Mann unter seinen Befehlen. Custine mit 22.000 Mann stand bei

Frankfurt, Biron mit etwa 18.000 Mann in den Lagern bei Strassburg und Hüningen und in Garnisonen vertheilt im Elsass; ein kleines Corps im Pruntrut'schen, Montesquiou mit über 20.000 Mann in der Dauphinée.[1]) Frankreich hatte also zwischen Dünkirchen und Antibes fast 200.000 Mann im Felde, um seine Grenzen nach dem Plane Dumouriez zu erweitern und ausser den schwachen österreichischen Kräften in den Niederlanden und den piemontesischen in Savoyen keinen Gegner unmittelbar zu bekämpfen.

Demgemäss wurde von dem „provisorischen vollziehenden Rathe" (conseil éxecutif provisoire) beschlossen[2]): General Montesquiou habe sogleich Savoyen und Nizza zu erobern, nach deren Besetzung an deren „natürlichen Grenzen", den Alpen, Halt zu machen und sich dort zur Vertheidigung einzurichten. Bei diesem Unternehmen hätte er die Neutralität der Schweiz sorgsam zu beachten, und nur zur Beobachtung der Schweizer eine „kleine Reserve" bei Lyon zurückzulassen. In die Genfer Angelegenheiten sollte der General mit grosser Klugheit eingreifen, um dieser bedeutenden Handels- und Gewerbestadt die Ruhe zu erhalten.[2])

Im Pruntrut'schen hätten nur soviele französische Truppen zurückzubleiben, als zur Verhinderung einer Gegen-Revolution nöthig wären; dagegen sollte Biron seine Armee auf 25.000 Mann verstärken und in zwei Lagern bei Hüningen, gegen das Vordringen kaiserlicher Truppen über Baseler Gebiet und bei Strassburg, zur „Beobachtung" gegen Kehl vertheilt halten.

Der Minister des Aeusseren, Lebrun, hätte mit allen Mitteln zu trachten, die Neutralität der Schweiz, des schwäbischen und fränkischen Kreises zu erhalten.

Für Custine, der eben zum General en chef der gegen Deutschland operierenden Armeen ernannt worden war, Mainz, Frankfurt eingenommen hatte und seine Truppen gegen die Lahn streifen und plündern liess, wusste Dumouriez in seinem Plane keine bestimmte Verwendung. Er gesteht selbst zu,[3]) dass dieser Theil des allgemeinen Planes nicht leicht zu behandeln war und ihm Schwierigkeiten bot. Custine war mit 25.000 Mann

[1]) Dumouriez, III, 234—251.

[2]) Dumouriez, III, 241. General Montesquiou hatte zu dieser Zeit Savoyen schon besetzt. Moniteur, S. 1152, 1159, 1179, 1217.

[3]) Dumouriez, III, 243.

ausgezogen; mit diesen, schien es, wollte er ganz Deutschland erobern. Während nun die französische Nation durch die glänzenden, von Custine weit übertrieben dargestellten thatsächlich aber sehr leicht, weil ohne jeden gegnerischen Widerstand erreichten Erfolge geblendet wurde, Erfolge, welche nach Dumouriez' eigenen Worten[1]) sich in Wirklichkeit nur als „schandvolle und wenig ergiebige Plünderei" darstellten, sah Dumouriez voraus, dass Custine's Schaaren den vereinigten Preussen-Hessen in die Arme laufen und befürchtete, Custine könnte durch sein rücksichtsloses Auftreten die „so kostbare Neutralität der Kreise" und der Kurfürsten in's Wanken bringen und dadurch den eigenen Rückzug sehr gefährden. Landau war damals von Truppen ganz entblösst; aus den österreichischen Erblanden sollten demnächst Verstärkungen in den Breisgau abgehen; der Kurfürst von der Pfalz hatte in Mannheim eine Garnison von 4000 Mann, leicht konnte daher eine aus kaiserlichen, kurfürstlichen und Kreistruppen zusammengesetzte Armee bei Mannheim versammelt, über den Rhein gesetzt und Custine vom Elsass einer-, von Lothringen anderseits abgeschnitten werden. Um dies zu verhindern, wurde die sogleiche Aufstellung eines Corps von 12.000 Mann, zur Hälfte dem Elsass, zur andern dem Innern Frankreichs entnommen, unter GL. Meusnier[2]) beschlossen, um Mannheim zu „maskieren", Landau zu decken, die Verbindung mit Custine zu erhalten und seinen Rückzug zu ermöglichen.

„Custine war viel zu unabhängig, als dass Dumouriez gewagt hätte, an ihn durch den Minister bestimmte Befehle richten zu lassen"; [3]) daher wurden ihm die für die anderen französischen Armeen getroffenen Dispositionen mitgetheilt, und zugleich überlassen, „nach Umständen zu handeln"; er könne, „fände er für nöthig, auf Landau zurückgehen, für welchen Fall ihm das „Zwischen-Corps" unter General Meusnier zu Befehl stünde; oder sich am Rhein behaupten, da GL. Kellermann beauftragt wäre, in seine (Custine's) Linke zwischen Rhein und Mosel vorzugehen und ersteren Fluss von Bingen bis Coblenz zu halten."[4])

---

[1]) Dumouriez, III, 243.

[2]) Auch Meunier und Munnier geschrieben. Näheres siehe „Einbruch Custine's in Deutschland."

[3]) und [4]) Dumouriez, III, 245.

Die Armee unter Kellermann sollte nach Vertreibung der Preussen vom französischem Boden bei Thionville auf 25.000 Mann gebracht werden, über Remich in's Luxemburgische eindringen, einen Scheinangriff auf Luxemburg ausführen, um die Preussen dort festzuhalten, in kurzer Wendung aber und thunlichst rasch über Grevenmachern bei Consarbrück über die Mosel nach Coblenz vordringen, ohne sich durch Trier aufhalten zu lassen, um vor den Preussen den Rhein zu erreichen und sodann in dem Raume Bingen—Coblenz—Trier Winterquartiere beziehen.

Auf diese Art hoffte Dumouriez, die strategischen Unterlassungssünden Custine's wieder gut zu machen und zu erreichen, mit etwa 60.000 Mann unter den Befehlen Custine's und Kellermann's, welche im Rhein-Mosel-Winkel überwinterten, nach entsprechender Verstärkung und Ausrüstung, den nächsten Feldzug mit dem Angriffe von Luxemburg oder einem Einbruche nach Deutschland beginnen zu können.

Zur Förderung der Unternehmung Kellermann's sollte GL. Chazot beauftragt werden, ein Corps von zehn- bis zwölftausend Mann zusammenzustellen und unter Commando des GL. Ligneville nach Virton in's Luxemburgische zu senden, um einerseits durch Verwüstung dieses Landes für die durch den letzten Feldzug von den Verbündeten der Champagne angethanen Schäden Vergeltung zu üben und anderseits möglichst viel Feinde anzuziehen, ohne sich eine gefährliche Blösse zu geben. Vor überlegenen Kräften hätte das Corps Ligneville allemal in den Raum südlich Longwy—Montmédy—Sedan zurückzuweichen; wenn es auf keine stärkeren träfe, sollte es bis Arlon vordringen, um die Verbindung zwischen Luxemburg und Namur zu unterbinden. Im Frühjahr wollte man dieses Corps auf die doppelte Stärke bringen.

Am 15. October wurde GL. Dillon seines Commandos enthoben und zur Verantwortung nach Paris berufen;[1]) jener Theil der Centrum-Armee, welcher im August unter Kellermann's Befehle gestellt worden war, erhielt nun den GL. Valence zum Commandanten und den Namen „Ardennen-Armee." Dieselbe sollte bei der Eroberung Belgiens mitwirken, nach Weisung Dumouriez gegen Namur und Lüttich operieren und sich hiezu bei Givet versammeln.

[1]) Tableau historique, II, 139.

Der dem Commando Dumouriez' unmittelbar unterstellt gewesenen, auf dem Rückmarsche aus der Champagne unter Führung Bournonville's befindlichen Armee, im Vereine mit jener unter Labourdonnaye sollte bei der Eroberung der Niederlande die Hauptaufgabe zufallen. [1])

Um diesen Plänen rasche Ausführung zu sichern, wandte Dumouriez sich persönlich in Briefen an Kellermann und Valence und bat sie, die Verfolgung der Preussen rascher und energischer zu gestalten. Nach Vertreibung der Verbündeten aus Frankreich hätte Kellermann seine Armee bei Thionville auf 25.000 Mann zu erhöhen — durch Austausch seiner alten Truppen der Garnison Metz gegen Neuaufgebote und sodann das Trier'sche zu erobern, „um den Erfolg Custine's zu vervollständigen"; Valence aber, über seine (Dumouriez) Fürsprache mit dem Commando der Ardennen-Armee betraut, „jedoch unter der Bedingung, dass Sie Ihre Aufgabe: Namur zu nehmen, besser erfüllen werden, als Lafayette", sollte sich gegen Namur wenden. [2])

Die französischen Armeen genossen für die beabsichtigte Unternehmung auf Belgien den grossen Vortheil des Besitzes einer reichlichen Zahl von gut ausgerüsteten Grenzfestungen. Diese schützten und verhüllten ihren Aufmarsch, ihre Bewegungen und alle anderen Kriegs-Vorbereitungen an der Grenze; boten ihren Operationen starke Stützen und Rückhalte, sicherten und erleichterten den geregelten Nachschub und waren jedenfalls geeignet, Zuversicht auf das Gelingen der Unternehmung zu erwecken. Günstig für das Gelingen der letzteren war ferner das durch den, für Frankreich über alle Erwartung glänzend erfolgten Abschluss des Feldzuges in der Champagne und durch Custine's Eroberungen in Deutschland gehobene Selbstgefühl der gesammten französischen Armee; die Opferwilligkeit des grössten Theiles der durch die bisherigen bedeutenden Erfolge der Revolution in einen förmlichen Freudentaumel versetzten französischen Nation, welche immer neue Rekrutenaushebungen und Geldsummen für Kriegszwecke bewilligte; die Sympathie der Niederländer, welche den

[1]) Dieser „Allgemeine Operationsplan" hauptsächlich nach Dumouriez, III, 241—250.

[2]) Chuquet, IV, 67 (Dumouriez an Kellermann und Valence, 17. October 1792).

Einmarsch der Franzosen und die dadurch erhoffte „Befreiung" kaum mehr erwarten konnten; die Aussicht, dass die französischen Armeen in den Niederlanden und am Rhein genügend Lebensunterhalt finden konnten; endlich dass alle Anzeichen auf eine Wendung des zweimonatlichen Regenwetters hinwiesen, so dass die Operationen mit beginnendem Winter voraussichtlich unter viel weniger Schwierigkeiten als vorher eröffnet werden konnten.

Drei Monate früher hatten die Generale Luckner und Lafayette, durch die beginnende Auflösung der Armee erschreckt, der Nationalversammlung berichtet, dass ein rascher, ehrenvoller Friede der wichtigste Dienst sei, den man der Nation leisten könnte und nun, da der Kanonendonner von Valmy den Heeren der Verbündeten das Signal zum Rückzuge gegeben hatte, da Savoyen, Nizza, Mainz erobert waren, nun war der Convent von seinen politischen Erfolgen im Innern und den militärischen gegen aussen berauscht; er schwelgte in neuen Eroberungsideen; alle Völker die Segnungen der neufränkischen Freiheit geniessen lassen, „Krieg den Königen, Friede den Nationen", Europa eine einzige, grosse, in harmonischer Eintracht lebende Völkerfamilie, deren Haupt das eben wiedergeborene „freie" Frankreich sein würde — das waren die Ideale des Convents, welche er nun in Thaten umsetzen wollte.

Die Minister Clavière, Roland und ein grosser Theil der leitenden Pariser Volksmänner hegten aber auch Besorgnisse vor dem Frieden, vor der Armee. Sie befürchteten, dass diese ohne kriegerischen Zeitvertreib, von den Grenzen ins Innere zurückgekehrt, sich in die Politik mengen, den Ausbau der neuen Verfassung stören und hemmen könnte; dass die Soldaten der zahlreichen französischen Armeen den allgemeinen Wirrwarr in Frankreich nur vermehren und den leitenden Persönlichkeiten „die Gurgel abschneiden würden." [1]) Der „vollziehende Rath" (conseil executif) befahl daher am 24. October, die französischen Heere ihre Winterquartiere erst nach Vertreibung der Feinde über den Rhein beziehen zu lassen. [2])

Dumouriez forderte hierauf von GL. Kellermann, dessen Armee damals von der Verfolgung der Preussen bei Longwy

[1]) Chuqet, IV, 69.
[2]) Moniteur, 1345.

sich erholte, nochmals, dass er zur Unterstützung der Operationen Custine's über Trier nach Coblenz und von dort nach Cöln vordringe. „Sie haben eine äusserst schöne Sendung zu erfüllen", fügte Dumouriez seiner Aufforderung an Kellermann bei, „das ist die Einführung der neuen Verwaltung (municipaliser) in der Pfaffenstrasse" (Gebiet der geistlichen Fürsten). „Ich hoffe, dass Sie im Frühjahre über Cöln mir die Hand reichen werden. Der Rhein muss die alleinige Grenze unseres Landes von Genf bis nach Holland, und vielleicht bis zum Meere sein. Komme sodann, was kommen will. Haben wir aber einmal unsere Aufgabe erfüllt, so wird die Revolutionierung von Europa stark vorgeschritten sein."

Kellermann entgegnete hierauf, seine Armee sei gänzlich ermattet von Anstrengung und durch Krankheiten herabgekommen.

Alle Armeen seien in diesem Zustande, schrieb Dumouriez zurück. „Noch einmal tüchtig d'reinhauen, frisch drauf los!" (Encore un coup de collier, et ça ira!) „Die Truppen, durch das Beispiel der Armee Custine's angeregt, sind bereit, allem Trotz zu bieten, um den Ruhm der Armeen der Republik zu vermehren und den Krieg durch einen Schlag zu beenden."

Aehnliche Aufmunterungen und Ermahnungen ergingen an GL. Valence. Nun man den Feind gefasst habe, dürfe man ihn nicht mehr zu Athem kommen lassen; „wir müssen die feindlichen Armeen durch unsere Schnelligkeit vernichten!" [1])

Pläne Dumouriez zur Eroberung Belgiens. Operationen der Franzosen vom 28. October bis zum 6. November 1792.

Zu der neuen Unternehmung gegen Belgien verfügte General Dumouriez über vier Heereskörper:

Die „Nord-Armee" unter Labourdonnaye, 18.000 Mann, war aus einigen in Flandern und Lille zurückgebliebenen Linien-Bataillonen, hauptsächlich aber aus Föderierten und Freiwilligen neuen Aufgebotes gebildet; sie sammelte sich seit 12. October nördlich von Lille im Lager bei St. Madelaine und sicherte als „linker Flügel" die Grenze von Dünkirchen bis zur Schelde.

---

[1]) Chuquet, IV, 69, 70.

Die „Ardennen-Armee“, General Valence, 20.000 Mann.[1]) Sie hatte erst gemeinschaftlich mit der Armee Kellermann's die Preussen verfolgt, war nach der Capitulation von Longwy dem Corps Clerfayt nachgerückt (Gefecht bei Virton, 24. October)[2]) und von Virton über Mezières, Rocroi nach Givet marschiert, wo sie die nothwendigen Ergänzungsvorräthe an Munition sowie Artillerie-Bespannung bereit finden sollte, um mit 6. November als „rechter Flügel“ die Operationen wieder aufnehmen zu können.

Die „belgische Armee“, von Dumouriez auch „grosse Armee“ genannt, im Centrum unter dem unmittelbaren Befehle Dumouriez', 40.000 Mann. General Beurnonville hatte dieselbe von Vouziers in's Lager von Famars bei Valenciennes geführt; sie war dort schon am 22. October versammelt.

Das Armee-Corps unter General August d'Harville, 10.000 Mann,[3]) welches von Dumouriez in der zweiten Hälfte September aus dem Lager von Rheims nach Aubérives berufen, in Verfolgung des Emigranten-Corps am 7. October bis Chêne populeux gekommen und von dort nach Maubeuge dirigiert worden war. Ueberdies stand bei Dünkirchen und Bergues ein kleines „Corps“ von etwa 1800 Mann zur Verfügung Dumouriez'.

Mit diesen Armeen beabsichtigte Dumouriez an vier verschiedenen Orten gleichzeitig in Belgien einzufallen, um die Oesterreicher zur Theilung ihrer Kräfte zu veranlassen. Am 19. October kam er, von der Bevölkerung begeistert empfangen, mit Kanonendonner begrüsst, in Cambrai an. Am nächsten Tage ging er nach Valenciennes, wo er mit Labourdonnaye und dem General-Adjutanten Vergnes, der zur Leitung eines der Kriegs-Bureaux des Ministeriums nach Paris abgehen sollte, die Details seines Planes zur Eroberung der Niederlande besprach.

Nach diesem sollte die Nord-Armee in zwei Theilen vordringen. Die Hauptkraft unter Labourdonnaye über Menin, Courtrai nach Gent, eine Nebencolonne, etwa 3000 Mann über

[1]) Chuquet, IV., 73; nach „Tableau historique“, II., 228 und „Dumouriez“, III., 260 nur 16.000 Mann.

[2]) Siehe „Mittheilungen“, IX, „Rückzug der Verbündeten“.

[3]) Nach „Tableau historique“, II., 230 und Dumouriez, III., 261, war das Corps d'Harville 12.000 Mann stark.

Furnes auf Brügge. Die Ardenen-Armee sollte von Givet längs der Maas vorstossen, Namur nehmen und das Corps Clerfayt von der Vereinigung mit jenem des Herzogs von Sachsen-Teschen bei Mons abhalten. Die belgische Armee würde in der Richtung über Leure und Ath auf Brüssel marschieren, da sie stark genug sei, um die bei Mons oder Tournay vereinigten Streitkräfte des Herzogs nicht scheuen zu müssen. Das Corps d'Harville hatte über Binche auf dem linken Sambre-Ufer zu operieren, bei Namur zur Ardennen-Armee zu stossen, mit ihr vereint über Lüttich vorzugehen und Brüssel einzuschliessen".[1])

Durch diesen „ersten Abschnitt" seiner Operationen wollte Dumouriez erreichen, dass der Herzog von Sachsen-Teschen seine Truppen nothwendigerweise und ohne Kampf auf Brüssel zurücknehme, da die Oesterreicher in der linken Flanke und im Rücken durch die vereinigten, auf Brüssel vorzuschiebenden Armeen Valence und d'Harville bedroht, von den Armeen Dumouriez und Labourdonnaye in der Front bedrängt werden würden. Bei Brüssel hoffte Dumouriez das ganze österreichische Armeecorps einzuschliessen und zu fangen oder zu vernichten.

Sollte der Herzog von Sachsen-Teschen mit seinem Corps sich aber unvermutheterweise nach Lüttich wenden, so würden — im „zweiten Abschnitte" — die Armeen Valence und d'Harville Namur nehmen, Dumouriez den Kaiserlichen bis an die Maas folgen; Labourdonnaye über Gent und Mecheln rasch vormarschieren, mit einem Theile der Nord-Armee den rechten Flügel der Oesterreicher bedrohen, mit einem zweiten Theile die Citadelle von Antwerpen belagern. Dieser „zweite Abschnitt" sollte die gänzliche Räumung der Niederlande durch die Oesterreicher herbeiführen, wobei Dumouriez ebenfalls auf keinen Kampf rechnete.

Während der Manöver dieser vier Armeen sollte ein Corps von 2000 Mann, aus den Garnisonen von Dunkerque, Gravelines, Bergues und St. Omer zusammengestellt, von Ostende und Brügge Besitz ergreifen.

Vergnes wendete dagegen ein, dass die Ardennen-Armee von den andern weit entfernt sei, schwieriges Terrain zu passieren habe und zu spät dazu kommen werde, eine kräftige „Diversion" auszuführen; auch sei es sicherer, die „belgische" mit der Nord-

[1]) Chuquet, IV., 71—75; Dumouriez, III., 260—263.

Armee vereint operieren zu lassen. Labourdonnaye wünschte, mit seiner Armee von der Küste aus in die Niederlande einzudringen, Nieuport, Ostende zu nehmen und von dort gegen Brügge vorzugehen.

Die Wünsche Labourdonnaye's genehmigte Dumouriez. Die Einwendungen Vergnes dagegen schlug er durch die Antwort nieder, dass Belgien ihn erwarte und die Belgier beim Herannahen der Franzosen gegen die Oesterreicher sich bewaffnen würden; dass bei einem getrennten Einmarsche, die Armee in mehrere Colonnen getheilt, nichts zu befürchten sein werde, weil die Oesterreicher dadurch veranlasst würden, ihre Kräfte zu zersplittern und so umso weniger widerstandsfähig seien.

Schlechtes Wetter, aufgeweichte Wege, elende Fussbekleidung[1]) verzögerten den Marsch der Ardennen-Armee; sie musste in Sedan drei, in Givet sechs Tage rasten und war erst am 13. November operationsbereit bei Nivelles. Dadurch gelang es Clerfayt, sein Corps, allerdings in äusserst anstrengenden, rastlosen Märschen ohne vom Feinde aufgehalten zu werden, an dieser Armee vorbeizubringen; seine ersten Truppen erreichten Mons am 31. October.

Sobald Dumouriez die Wahrscheinlichkeit eines Vorsprunges der Clerfayt'schen Truppen erkannte, drang er sogleich in Kellermann, er möge über Thionville auf Remich und Grevenmachern verstossen, um durch die in Folge dieses Vorstosses im Luxemburgischen entstehende Besorgnis die Zurückhaltung oder Zurückberufung des Clerfayt'schen Corps zu veranlassen und zu verhindern, dass Truppen Hohenlohe's dem Corps Sachsen-Teschen zu Hilfe eilten; auch möge Kellermann den Garnisonen von Mezières und Sedan die besten Bataillone entnehmen, bei Montmédy zu einem Corps unter General Ligneville vereinen und dieses über Virton in's Luxemburgische einbrechen lassen, um die Verbindung zwischen Arton und Namur zu unterbrechen.

In jedem Falle aber wollte Dumouriez seine Unternehmung gegen Belgien noch vor der — wie er bald erkannte, nicht mehr zu hemmenden — Vereinigung des Corps Clerfayt mit der Armee des Herzogs von Sachsen-Teschen beginnen. Er musste also seinen

[1]) Die der Armee Valence aus Paris damals neugelieferten Schuhe waren so schlecht, dass nach eintägigem Marsche die Sohlen abfielen und die Soldaten barfuss marschieren mussten. Chuquet, IV., 75, 76.

Plan vom 19. October abändern und sandte an seine Unterfeldherrn neue Instructionen.

Diesennach hatte die Armee Valence am 6. November Givet zu erreichen, um sodann längs der Maas zur Belagerung von Namur vorzugehen. Das Corps d'Harville hatte bis Binche zu marschieren, sich dort links zu wenden und die Armee Dumouriez in den von Letzterem damals um Mons vorhergesehenen Kämpfen zu unterstützen, nach der Besitznahme von Mons durch die Franzosen aber über Nivelles und Gembloux ebenfalls nach Namur abzurücken. Die Armee Labourdonnaye sollte zwischen Lys und Schelde vorgehen und Tournay, Courtrai und Gent nehmen; sowie die „grosse Armee" Brüssel erreicht haben würde, sollte die Nord-Armee sich gegen Ostende und Nieuport wenden. Während Labourdonnaye's Armee Tournay angriff, beabsichtigte Dumouriez mit der „belgischen" Armee Mons zu nehmen.

Dumoriez rechnete mit Recht darauf, dass die Oesterreicher durch seinen getrennten, gleichzeitigen Vormarsch in mehreren Colonnen über seine Hauptangriffsrichtung im Zweifel bleiben, infolgedessen ihre Kräfte, die er auf mindestens 25.000 Mann schätzte, zwischen Mons und Tournay theilen und ihm dadurch die Eroberung von Mons erleichtern würden. Auch blieb es für Dumouriez immer noch fraglich, ob die Oesterreicher diesen Platz überhaupt vertheidigen, ob sie durch die Einwohner nicht gezwungen werden würden, ihn beim Herannahen der Franzosen zu verlassen? Er zog ferner in Rechnung, dass die Oesterreicher nach allen ihm zugekommenen Nachrichten in den Niederlanden Brüssel zum Hauptvertheidigungsort ausersehen und die Absicht hätten, beim Anmarsche der französischen Uebermacht dort alle ihre Kräfte in einem verschanzten Lager zusammenzuziehen. In diesem Falle wollte Dumouriez von Mons aus im Vereine mit der Nord-Armee, also mit fast 60.000 Mann, in zwei Märschen Brüssel erreichen, die Oesterreicher entscheidend schlagen und sie in der Richtung über Lüttich zurückdrängen. Da Valence und d'Harville mittlerweile das Namur'sche besetzt haben und die Niederländer zum Aufstande bringen würden, so hoffte er den Feldzug binnen sechs Wochen mit der Eroberung der Niederlande zu beendigen.[1])

[1]) Chuquet, IV, 76—78.

Aber auch dieser Plan kam nicht so zur Ausführung, wie er ersonnen wurde, hauptsächlich infolge der Unfolgsamkeit General Labourdonnaye's. Auch der Endzweck der Dumouriez'schen Unternehmung gegen Belgien: die Oesterreicher bis über den Rhein zurückzuwerfen, die Nord- und belgische Armee von Cleve bis Bonn, die Armee Valence in die Gegend um Andernach in Winterquartiere zu verlegen, um mit der Armee Kellermann's bei Coblenz in Verbindung zu treten; Luxemburg durch die Corps d'Harville und Ligneville zu blockieren und womöglich noch im Winter durch Aushungerung zu nehmen — wurde in seiner Gänze nicht erreicht. Die Armee Kellermanns versagte und dessen Nachfolger Beurnonville konnte nicht gutmachen, was jener versäumt hatte.

Zur Erholung von den Anstrengungen der letzten Märsche liess Dumouriez seine Armeen einige Tage ruhen. Während dieser Zeit bis zum 25. October sollten die noch fehlenden Kriegsmittel: Kleidung, Lagergeräthe, Geschütze, Munition, Geld bei den Armeen eintreffen. Zur Deckung dieser Rast wurde am 23. October eine Avantgarde in den Raum Onnaing, Crespin, Quevrechin vorgeschoben.

Das Eintreffen des Erwarteten verzögerte sich indessen. Dumouriez wollte auf Mons vorrücken, bevor noch das Corps Clerfayt dort eingetroffen war und da sich gegen Ende October das Wetter zum Bessern wendete, wartete er nicht länger auf die der „belgischen" Armee noch fehlenden Zelte, nahm auch nicht Rücksicht darauf, dass die anderen bei Lille, Maubeuge und Givet versammelten Armeen aus Mangel an Kriegsmateriale ebenfalls noch nicht vollkommen schlagfertig waren,[1]) sondern stellte mit 28. October seine Armeen derart bereit, dass sie, sowie Witterung und Wege es erlauben würden, gleichzeitig die französisch-niederländische Grenze überschreiten konnten.

Zu diesem Zwecke schob er einen Theil der Avantgarde der „belgischen" Armee am 28. October über die Honniaux in eine Position bei Quiévrain und zur Besetzung von Montreuil (Montroeul) und Pommereuil (Pommeroeul) vor und liess das Gros (24.000 Mann) in den Raum Quiévrain, Quarouble, Quevrechin, den General Berneron mit 8000 Mann aber über Condé in den

[1]) Der Armee Valence kam die nothwendige Artillerie, Munition und Bespannung erst am 19. November in Givet zu.

Wald von Bernissant vorrücken. Der grössere Theil der, 4 Infanterie-Brigaden, im ganzen 8000 Mann starken, mit zahlreicher Artillerie versehenen Avantgarde unter General Beurnonville blieb bis 4. November in einem Lager bei Crespin auf dem linken Honniaux-Ufer.

General Labourdonnaye mit zwei Drittheilen, etwa 12.000 Mann, der Nord-Armee sollte am 24. October St. Madelaine verlassen und ein Lager bei Sainghin[1]) an der Marque beziehen. Ein Drittheil der Nord-Armee unter General Duval hatte nach Pont à Tressin,[2]) General d'Harville nach Binche vorzumarschieren. General Valence erhielt Auftrag, sobald er sonst bereit wäre, ohne die ihm zugewiesene schwere Artillerie zu erwarten, über Charleroi rasch nach Nivelle vorzustossen. Die Division Berneron sollte Ath und Leure bedrohen und dadurch der Nord-Armee das Vordringen auf Tournay erleichtern; General Valence und d'Harville endlich auf Flanke und Rücken der Oesterreicher wirken, um diese zum Verlassen der Stellung bei Mons zu veranlassen.

General Labourdonnaye weigerte sich vorerst, mit seiner Armee von Lille abzumarschieren; er befürchtete eine Niederlage zu erleiden oder von Lille abgeschnitten zu werden, da Tournay wohlbefestigt und mit zahlreicher Artillerie versehen, die Höhen bei Hertain, Lamain und Marquain aber verschanzt waren; er wollte nur dann ins Lager von Sainghin abrücken, wenn die „belgische" Armee zu seiner Unterstützung nach Maulde vorgeschickt würde. Der eigentliche Grund des Zögerns Labourdonnaye's aber war Neid und Missgunst; er hatte gehofft und sich bemüht, vom Convente selbst mit der Eroberung der Niederlande betraut zu werden, auch schon seinen Kriegsplan fertig — da wurde Dumouriez zum Obercommandanten der Unternehmung gegen Belgien ernannt und Labourdonnaye unter dessen Befehle gestellt.

Dumouriez sandte ihm nochmals den bestimmten Befehl, Lille augenblicklich zu verlassen, an die Spitze der Armee zu treten und diese vorerst zur Eroberung der Höhen von Hertain, Lamain und Marquain, sodann Tournay's zu führen. Er theilte ihm mit, dass General Berneron zu seiner Unterstützung bei dem Angriffe auf Tournay mit 8000 Mann bereits abmarschiert sei, die belgische

[1]) Auch Sainghien, nach Dumouriez Sanguin, 10 *km* südöstlich von Lille.

[2]) 10 *km* östlich von Lille, an der Chaussée nach Tournay.

Armee am 3. oder 4. November die Oesterreicher bei Mons angreifen und hiebei das Corps d'Harville gegen die linke, die Nord-Armee aber gegen die rechte Flanke derselben zu wirken haben werde. General Duval erhielt eine zweite Austertigung dieses Befehles und den Auftrag, das Commando der Nord-Armee zu übernehmen, falls General Labourdonnaye die Ausführung desselben noch weiters verweigern sollte. Hierauf bezog Labourdonnaye mit der Nord-Armee die Lager bei Sainghin und Pont à Tressin (am 28. October?) und verlegte sein Hauptquartier nach Cysoing.

Da sich General Dumouriez nach Abgabe der Division Berneron zu schwach fühlte, um mit dem Reste, 32.000 Mann der „belgischen" Armee, die Oesterreicher bei Mons anzugehen, — Dumouriez schätzte die österreichische Truppenstärke bei Mons, nachdem das Clerfayt'sche Corps dort eingetroffen sein würde und er mit diesem Umstande rechnen musste, auf wenigstens 25.000 Mann — so ergieng an das Corps d'Harville der Befehl, umzukehren und am 1. November in Hon[1]) zu seiner Verfügung einzutreffen.

Französischerseits standen daher am 1. November: General Duval mit 6000 Mann bei Pont à Tressin, General Labourdonnaye mit 12.000 Mann bei Sainghin; General Berneron mit 8000 Mann nördlich von Condé, am Bois de Sars; Gl. Beurnonville mit der Avantgarde (8000 Mann) der belgischen Armee bei Quevrechin, Quiévrain und Crespin, mit Detachements in Montroeul und Pommeroeul, das Gros der letzteren (24.000 Mann) zwischen Quarouble und Quiévrain; das Corps d'Harville (12.000 Mann) bei Hon und die Armee Valence (20.000 Mann) bei Sedan.[2])

Am 3. November machte ein Theil der Avantgarde, während ein anderer Theil derselben zur Unterstützung eine Stellung zwischen Elouges und Wiheries bezog, im Vereine mit den „belgischen Jägern" einen Angriff auf die österreichischen Vorposten in der

[1]) Circa 22 *km* südwestlich von Mons, 5 *km* nordöstlich von Bavay.

[2]) Dumouriez, III, 266—282: Renouard, 344; Tableau historique, II, 229. Nach österreichischen Quellen (K.-A, F.-A. 1792, XIII, 15,22), sowie nach der „Relation des General Dumouriez" (Moniteur, 1339) rückten das Gros der belgischen Armee von Valenciennes (Lager bei Onnaing) an die Honniaux und das Corps d'Harville von Maubeuge auf Bavay erst am 3. November vor. Nach Renouard, 34[1], traf die Armee Valence am 30. October in Sedan ein.

Linie Thulin, Südrand des Bois de Boussu. Die Oesterreicher räumten ihre Stellungen, warfen sich dann aber auf die sie verfolgenden „belgischen Jäger", trieben sie und Theile der französischen Avantgarde zurück und besetzten ihre früheren Posten wieder.

An demselben Tage entsandte Dumouriez ein Detachement unter Oberst Frecheville zum Schutze der rechten Flanke der Armee während ihres Vormarsches über die Honniaux und liess es von Angres bis Fayt Ausdehnung nehmen, wodurch die Verbindung der „belgischen" Armee mit dem Corps d'Harville zwischen Hon und Malplaquet hergestellt wurde. Das Corps d'Harville erhielt Befehl, sich längs des Bois de Sars (Sart) zwischen den Ortschaften Sars und Blaregnies[1]) auszubreiten „und jederzeit auf gleicher Höhe des Angriffes zu sein, welchen General Dumouriez links" (westlich) „dieses Waldes, zwischen demselben und dem Haine-Bache durchzuführen beabsichtige."[2])

Als General Dumouriez am Abende des 3. November von der Inspicierung seines „rechten Flügels", Detachement Frecheville, in's Hauptquartier nach Onnaing zurückgekehrt, von der bei Boussu erlittenen Niederlage der Avantgarde Nachricht erhielt, hielt er den ungünstigen Ausgang dieses an sich unbedeutenden Kampfes mit Rücksicht darauf, dass er das Einleitungsgefecht der „belgischen" Armee in diesem Feldzuge bildete und auf den Geist der französischen Truppen leicht niederdrückend einwirken konnte, für einen genügenden Anlass, um noch an demselben Abend die gesammte Avantgarde bei Chrespin und Quiévrain über die Honiaux marschieren, durch 3 Brigaden (9 Bataillone) unter Commando des Herzogs von Chartres verstärken, zum Angriffe auf Montroeul und Thulin bereitstellen und der Armee selbst den Befehl zukommen zu lassen, zum Vormarsche am nächsten Morgen bereit zu sein.[3])

---

[1]) Blargnies, 7 km. nordöstlich von Hon.

[2]) Dumouriez, III, 283.

[3]) Dumouriez, III, 284. Nach österreichischen Berichten passierte noch am Abend des 3. die französische Avantgarde, ungefähr 6000 Mann, den Honniaux-Bach und rückte die Haupttruppe von Valenciennes bis an die Honniaux, die „Armee von Maubeuge" (Corps d'Harville) „links ab"; letztere bezog die Stellung bei Malplaquet, wodurch sie sich mit der nach Wiheries vorpoussierten Avantgarde in Verbindung setzte. K.-A., F.-A. 1792, XIII, 22.

Am 4. November griff die französische Avantgarde die österreichischen Vorposten wieder an. Letztere wurden nach hartnäckigem Widerstande aus den Ortschaften Thulin, Boussu, St. Ghislain, Hornu, sowie aus dem Waldstreifen zwischen Bossu und Sars verdrängt und von Herzog Albert nach Quaregnon „unter die Kanonen des österreichischen rechten Flügels" der Aufstellung bei Jemappes zurückgenommen.

Die französische Avantgarde und das Detachement Frecheville erreichten die Linie St. Ghislain—Hornu—Quainois; das Corps d'Harville „verblieb in Colonne in Genly, Engy und Noirchin." Unter dem Schutze der Avantgarde überschritt das Gros die Honniaux und rückte in Stellung zwischen Thulin und Wiheries.[1])

Zur Sicherung der rechten Flanke der österreichischen Aufstellung bei Jemappes gegen eine feindliche Umgehung von St. Ghislain über Tertre, detachierte Herzog Albert 2 Bataillone und 2 Escadronen nach Boudour. An Clerfayt, sowie nach Bury und Tournay wurden Couriere abgeschickt. Ersterer ward aufgefordert, seine Truppen ununterbrochen marschieren zu lassen, damit sie ehestens Mons erreichen; ebenso sollten von Bury und Tournay alle entbehrlichen Truppen nach Mons gesandt werden. Aber Clerfayt's Truppen waren von den vorausgegangenen grossen Anstrengungen entkräftet und die Detachements bei Bury und Tournay selbst von bedeutend überlegenen feindlichen Kräften bedroht.

Am 5. November morgens liess Dumouriez die österreichischen Vorposten in Quareignon durch das linke Flankendetachement der Armee (drei Freibataillone) und die „belgischen Jäger", jene in Frameries durch die Avantgarde unter Beurnonville von Wasmes und Paturage in der Richtung auf Cuesme angreifen und den letzteren Angriff durch 6000 Mann des Corps d'Harville, welche von Ugies und Genly auf Frameries vorzugehen hatten, unterstützen. Die österreichischen Vorposten mussten vor der grossen Uebermacht bald weichen, räumten Paturage, Frameries, später auch Quaregnon und zogen sich auf die Höhen südlich von Jemappes und Cuesmes zurück.

[1]) Dumouriez. III., 286. „Engy" dürfte richtig „Ugies" heissen. K.-A., F.-A. 1792, XIII., 22., Renouard.

Die französische Haupttruppe wurde nachgezogen, zum grössten Theile in Colonnen längs der Westseite des Bois l'Evecque aufgestellt, 12 Bataillone auf dem linken Flügel zur Unterstützung des Angriffes auf Quaregnon verwendet. Seine Cavallerie theilte Dumouriez in drei „Corps" und wies davon je eines jeder der zum gleichzeitigen Angriffe auf Jemappes für den 6. November bestimmten 3 Infanterie-Colonnen zu. Zur Sicherung des weiteren Vormarsches seiner Haupttruppe liess Dumouriez zwischen Paturage und Frameries Batterien aufführen und mit schweren Geschützen bestücken. Unter dem Schutze dieser Batterien und der vorgeschobenen Truppen — linker Flügel: belgische Jäger und linkes Flanken-Detachement bei Quaregnon; Centrum: Avantgarde nördlich von Frameries; rechter Flügel: 6000 Mann des Corps d'Harville, überschritt die Haupttruppe die Ravins zwischen Wasmet und Paturage und nahm Stellung westlich von Frameries.

Die französische Artillerie schweren Calibers wirkte sowohl bei den Angriffen am 4. als am 5. in vorderster Linie mit und wurde auch am Nachmittage des 5. vor die Front der Aufstellung gebracht, „um auf sichere Tragweite die feststehenden Batterien des Feindes unter Kreuzfeuer zu nehmen." Sie begann dieses Feuer am Abend des 5. und setzte es die ganze Nacht zum 6. fort.[1])

Bevor Dumouriez mit seinen Armeen auf belgischem Boden vorrückte, erliess er, am 27. October, zwei Proclamationen an die Bewohner; die eine, von Mitgliedern des „Belgischen Comités"[2]) gefertigt, forderte die Niederlande zum Aufstande gegen die Oesterreicher auf: „Belgische Mitbürger! Eure Brüder, welche sich bewaffnet haben, um Euch von einem schmählichen Joche zu befreien, laden Euch ein, Euch auch um solch schöne Fahnen zu schaaren. Und Ihr wallonische Soldaten[3]), die Ihr ja auch unsere Brüder, mitten unter uns geboren seid, vereinigt Euch mit uns, wetteifert mit uns, unser Vaterland zu retten!" Der andere Aufruf, von

[1]) Dumouriez, III., 287, 288; Renouard, 345—347: Chuquet, IV., 84—86 Tableau historique, II., 203; K.-A., F.-A. 1792. XIII., 22.

[2]) Aus Belgiern gebildet, um Dumouriez bei der „Befreiung" des Landes zu unterstützen.

[3]) Die österreichischen Infanterie-Regimenter: Clerfayt Nr. 9, de Ligne Nr. 30, Württemberg Nr. 38, Murray Nr. 55., Vierset Nr. 58, das Regiment Latour-Dragoner und das Corps der le Loup-Jäger.

Dumouriez gezeichnet, brachte der „tapferen belgischen Nation“ in Erinnerung, dass sie nach Entfaltung der Freiheitsflagge im Jahre 1789, von Europa ja selbst von Frankreich sich verlassen und verrathen sah; da aber das französische Königthum niedergeschmettert, die Republik gegründet sei, so komme diese Republik nun den Belgiern zu Hilfe, wolle dem Volke seine Souveränitätswürde wiedergeben und es von seinen Despoten befreien. Dumouriez rechnete darauf, dass die Belgier sich mit den französischen Republikanern, ihren Brüdern, Freunden, Helfern verbünden würden.[1])

Würdigung der strategischen Lage der Oesterreicher nach dem Abzuge der Preussen.

Der Monat November 1792 brachte für die in den österreichischen Niederlanden stehenden kaiserlichen Truppen höchst trostlose Aussichten.

Die Trümmer der nicht geschlagenen und trotzdem kaum der Auflösung entronnenen preussischen Armee eilten in vollem Rückzuge über die Maas, den deutschen Landen zu, um dort dem Vordringen der Custine'schen Horden Schranken zu setzen; nur ein schwaches Corps, 13 Bataillone und 15 Escadronen, die preussische Arrière-Garde unter GL. Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst und auch diese nur für wenige Tage, blieb zum Schutze des Rückzuges noch in der Gegend von Trier.

Die preussisch-österreichische Waffenbrüderschaft gegen die Neufranken fand für das Jahr 1792 ein unvorhergesehen rasches Ende und nicht im besten Einvernehmen giengen die beiden Alliirten von einander; zu sehr hatten das verhängnisvolle Zögern, die unaufklärbare Scheu des Herzogs von Braunschweig vor einem Entscheidungskampfe und die einseitigen Verhandlungen und Abmachungen der Preussen mit den Franzosen während des eben beschlossenen Feldzuges in der Champagne, den Unwillen und das Misstrauen der österreichischen Generale und Staatsmänner erweckt.

König Friedrich Wilhelm II. wurde übrigens kaum so sehr durch die Bedrängung der deutschen Rheinlande seitens Custine's Truppen veranlasst, seine Armee so rasch von der seines Verbün-

[1]) Chuquet. IV. 79. Moniteur, 1306.

deten zurückzuziehen, denn er konnte den Raubzügen Custine's auf den rechten Rheinufer durch neue Aufgebote aus seinen Landen voraussichtlich ebenfalls ein rasches, sicheres Ende bereiten; aber dem König lag jetzt die Frage der Besitznahme neuer Theile der polnischen Republik näher. Je weniger Oesterreich dabei mitsprechen konnte — und dies war der Fall, wenn die Kräfte Oesterreichs anderorts gebunden wurden — desto mehr und leichter konnte der preussische König von Polen kampflos erwerben, denn Katharina II. genehmigte seine Pläne und beabsichtigte, mit ihm zu theilen.

So trennte sich König Friedrich Wilhelm II., der Waffengefährte Kaisers Franz II., in dem Kampfe gegen den französischen Umsturz, inmitten dieses Kampfes, eben als sich derselbe zur Ungunst der Verbündeten zu neigen begann. Der König überliess den Verbündeten seinem Schicksale und dieses drohte jetzt recht unheilvoll zu werden.

Noch immer fiel dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen die unter den damaligen Verhältnissen bis zur Unmöglichkeit der Erfüllung schwierige Aufgabe zu, mit nur 30 Bataillonen Infanterie, 32 Compagnien leichter Truppen und $34^1/_2$ Escadronen — wovon aber zum Kampfe im Felde kaum zwei Drittheile, keine 20.000 Mann, verfügbar waren — der Rest musste zu Besatzungen und Garnisonen verwendet werden und war auch für diesen Zweck zu klein an Zahl — den Besitz der österreichischen Niederlande gegen die neufränkischen Eroberungsgelüste zu sichern, welche zu befriedigen die von allen Seiten gegen die französisch-niederländische Grenze sich heranwälzenden Colonnen Dumouriez, insgesammt über 90.000 Mann, eben an's Werk giengen. In Ausführung dieser Aufgabe sollte der Herzog durch das, jenerzeit das Luxemburgische von St. Hubert bis Trier sichernde Corps Hohenlohe-Kirchberg — 19 Bataillone und 26 Escadronen, 14.000 Mann — und durch das auf dem Marsche von Arlon nach Mons am 1. November in der Gegend von Namur eingetroffene Corps Clerfayt — 13 Bataillone, $8^1/_2$ Compagnien Jäger, 12 Escadronen unterstützt werden.

GM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg konnte auch nicht ein Bataillon zur unmittelbaren Verstärkung der in Flandern und im Hennegau gestandenen Truppen des Corps Herzog Albert abgeben.

Wenn, Dank der Unthätigkeit Kellermanns, die Truppen Hohenlohe's, einige Bataillone ausgenommen, im Luxemburg'schen vorläufig auch der Ruhe pflegen konnten, so war diese Ruhe nicht von langer Dauer und die Armee Beurnonville's, des Nachfolgers Kellermann's, jene des Generals Valence, nicht minder Theile der Custine's, machten bald alle Kräfte Hohenlohe's bei Trier und Luxemburg nöthig.

Die Meldungen über die Ansammlung französischer Truppen in einem Lager bei St. Madelaine, nördlich von Lille,[1]) sowie Berichte über den eiligen Anmarsch der Armee unter General Dumouriez aus der Champagne bestimmten den Herzog Albert, bei dem Herzoge von Braunschweig entsprechende Schritte zu unternehmen, um das unter Befehl des FZM. Grafen Clerfayt gestandene Corps möglich bald nach den Niederlanden zurückzubekommen. Am 10. October erhielt FZM. Graf Clerfayt vom Herzog von Braunschweig den Befehl, mit seinen Truppen nach den Niederlanden abzurücken.[2])

Am 11. October meldete Clerfayt von Stenay aus dem Herzog von Sachsen-Teschen, dass sein Corps durch die Nähe des Feindes, das unaufhörliche Regenwetter und die unwegsam gemachten Strassen gezwungen sei, in mehreren Colonnen und „in ganz kleinen Märschen den Rückzug zu nehmen", weshalb dessen letzte Colonne erst am 18. October bei Arlon eintreffen werde.[3])

Die Truppen des Herzogs von Sachsen-Teschen waren nicht geschlagen; trotz der misslungenen, hochst anstrengend gewesenen Unternehmung auf Lille war ihr Geist ein vorzüglicher, ihre Disciplin musterhaft, ihre Kampfesfreude ungebrochen. Auch die Soldaten des Corps Hohenlohe-Kirchberg harrten der kommenden Ereignisse, ungeachtet des unter vielfachen, aufreibenden Unbilden gezwungen durchgeführten Rückzuges aus der Champagne, mit stolzer Siegeszuversicht, in unerschütterlichem Vertrauen zu ihrem Führer. Das Corps des FML. Graf Wallis im Breisgau war zu entfernt, um Hilfe zu leisten, konnte „der Lage der Umstände nach" auch keine Verminderung seiner ohnehin unzureichenden Stärke vertragen, welche durch jene des ihm gegenüberstehenden, viel zahlreicheren Gegners vollständig gebunden wurde.

[1]) Die französische Nord-Armee unter Labourdonnaye.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, X, 35 b.

[3]) K.-A., F.-A. 1792, X, 49 b.

Auf der ganzen weiten französisch-niederländischen Grenzstrecke von Ostende bis Trier hatten die Oesterreicher ausser Luxemburg keine Festung, auf die sie sich bei der Vertheidigung des Besitzes ihrer Niederlande stützen konnten. Namur, Antwerpen und die anderen „befestigten" Orte besassen nur Castelle oder Schlösser, deren Widerstandsdauer höchstens nach Tagen zu zählen war. Mons, Tournay, Courtrai, Ypres, Furnes zur ausgiebigen Vertheidigung herzurichten, hätte viel Arbeit, Materiale, Zeit und — Geld erfordert. Die Mittel zur Abhilfe für diese unabweisbar dringenden Nothwendigkeiten mangelten aber. Ueberdies bereiteten die belgischen Landesbewohner den Oesterreichern Schwierigkeiten durch Verweigerung der Beistellung von Arbeitskraft, Verpflegsmitteln, Material und Bespannungen. Eine rechtzeitige Verstärkung des Corps Herzog Albert durch Nachschub an Mann, Pferd, Materiale aus den österreichischen Erblanden war ganz ausgeschlossen und nicht einmal Geld kam von Wien.

Der unruhige Geist der Niederländer war durch den Zauber der „neufränkischen" Freiheitsbegeisterung stark entflammt. Aus Brügge, Antwerpen und anderen Städten kamen dem Herzog Albert Bitten der österreichischen Behörden um Verstärkung der Garnisonen zu; die Sympathie der Niederländer, insbesondere jene der Städtebewohner, für die „Neufranken" und deren neue Einrichtungen wuchs rasch und wurde zu einer neuen und noch grösseren Gefahr für die österreichischen Truppen, vornehmlich für die aus den Niederlanden ausgehobenen Regimenter.

Ein festgefügtes Unterordnungverhältnis der Corps Hohenlohe-Kirchberg und Clerfayt zum Herzog von Sachsen-Teschen würde die einheitliche Leitung und Verwendung der gesammten, in den Niederlanden gestandenen österreichischen Streitkräfte sehr gefördert haben, zumal im Fürsten Hohenlohe ebenso wie im Grafen Clerfayt das Bestreben vorherrschte, den Absichten und Wünschen des Herzogs von Sachsen-Teschen gerecht zu werden.

Gegen diese in den Niederlanden stehenden österreichischen Truppen zogen nun Dumouriez' Colonnen heran. In ihrer Gesammtzahl den österreichischen mehrfach überlegen; einen, wohl fast kampflosen, zum mindesten durch keinen Entscheidungskampf entschiedenen, aber dennoch glücklich abgeschlossenen Feldzug hinter sich; wenngleich nicht kampferfahren, so doch marsch-

gewohnt und um vieles besser discipliniert, als da sie als Neulinge in's Feld zogen; auf dem, ohne jeden zwingenden Grund, bloss durch die ungestüme Eroberungssucht der Pariser Machthaber und die Energie des Verwirklichers dieser Eroberungspläne, General Dumouriez' ausgeführten Zuge durch das eigene Land gut verpflegt, daher von den aus dem Champagne-Feldzuge herrührenden Krankheiten und Schwächen bald erholt; gegen jede Störung ihrer Märsche, ihre Versammlung, ihren Aufmarsch, sowie die übrigen nothwendigen Vorbereitungen zu dem neuen Feldzuge durch eine mehrfache Reihe kleinerer oder grösserer, durchwegs im besten Stande befindlicher, wohl ausgerüsteter und besetzter Festungen geschützt; von jungen, thatkräftigen, ehrsüchtigen, wenngleich nicht immer harmonierenden Generalen geführt, von den wärmsten Sympathien der leitenden Bevölkerungskreise Frankreichs begleitet, von dem grössten Theile der Niederländer als „Befreier vom Joche der Oesterreicher" mit Ungeduld erwartet. Wenn kein Wunder eintrat, so musste dieser, mit so ungleichen Mitteln durchzuführende Kampf sich zum Nachtheile der österreichischen Waffen entscheiden.

Rückmarsch des Corps FZM. Grafen Clerfayt von Arlon nach Mons.

Bei Empfang des Befehles vom 10. October,[1]) mit welchem der Herzog von Braunschweig Clerfayt den Abmarsch nach den Niederlanden befahl, rastete das Corps Clerfayt eben bei Stenay. Von dort hatte FZM. Graf Clerfayt am 11. October dem Herzog Albert bekanntlich gemeldet, dass sein Corps durch Feindesnähe,

[1]) „Da Se. königliche Hoheit der Erzherzog Carl Se. Majestät dem Könige von Preussen bekannt gemacht haben, wie Se. Durchlaucht, der Herzog Albrecht nach Aufhebung des Bombardements von Lille ohnumgänglich für nöthig erachteten, zur Sicherstellung der Niederlande das unter deren Commando stehende Corps d'armee zurückzuziehen, so befehlen mir Se. Majestät, der König von Preussen E. E. dieses bekanntzumachen, und da Höchstdemselben nichts schätzbarer ist, als Dero aufrichtige Theilnahme an Allem, was dem höchsten Interesse S. M. des Kaisers anlangt, zu bethätigen, so wollen S. M. der König selbst diese Aufopferung sich gefallen lassen, unter E. E. weiser Führung (stehendes) fürtreffliches Corps d'armée von sich entfernt zu sehen."

K.-A., F.-A. 1792, X., 35 b.

schlechtes Wetter, und grundlose Wege im Marsche sehr behindert sei, daher es Arlon erst am 18. October erreichen könne. [1])

In Arlon kam dem FZM. Graten Clerfayt der Befehl des Herzogs von Sachsen-Teschen zu, bei dem Rückzuge nach den Niederlanden von den ihm unterstellten Truppen zurückzulassen: in der Festung Luxemburg das 3. Bataillon Clerfayt (Nr. 9); in Marche das 3. Bataillon Bender (Nr. 41) und eine Escadron Esterházy-Husaren; in Namur zwei Bataillone „eines deutschen Regiments", eine Escadron Esterházy-Husaren und 2 Compagnien Grün-Loudon; in Charleroi das Obrist-Bataillon Vierset (Nr. 58), 2 Compagnien Grün-Loudon und eine Division Esterházy-Husaren; in Binche 2 Compagnien Mahony-Jäger nebst einer Escadron Esterházy-Husaren; dagegen möge er von den bisherigen Besatzungen in sein Corps aufnehmen: aus Marche 2 Compagnien Grün-Loudon, einen Flügel Blankenstein-Husaren; aus Namur das Obrist-Bataillon von Murray (Nr. 55), die 3. Compagnie Loudon, eine Escadron Blankenstein; aus Charleroi eine Escadron Latour-Chevauxlegers, einen Flügel Blankenstein-Husaren; aus Binche 2 Compagnien Franz Kinsky (Nr. 47), eine Compagnie des serbischen Freicorps und einen Flügel Coburg-Chevauxlegers. Von der ursprünglichen Stärke des Corps Clerfayt (13 Bataillone, 8 Compagnien, 12 Escadronen) blieben daher noch 2 Grenadier-, 6 deutsche Infanterie-Bataillone, 6 Compagnien Leloup-Jäger, 5 Escadronen Esterházy-Husaren und 2 Escadronen Coburg-Chevauxlegers unter seinem Commando. Hiezu hatten in Mons, nach dem Eintreffen dieser Truppen daselbst, noch das Obrist-Bataillon von Murray (Nr. 55), das Serbische Freicorps-Bataillon und 6 Escadronen Coburg-Chevauxlegers zu treten. Dieses Corps sollte sodann als „linker Flügel" Mons und sämmtliche Posten von der Schelde bis an die Maas, also die Strecke von Maulde bis Namur, FZM. Baron Lilien dagegen mit dem Grenadier-Bataillon Briey, 2 Bataillonen Esterházy (Nr. 34), einem Bataillon Franz Kinsky (Nr. 47), 2 Bataillonen O'Donell (Freicorps), 7 Compagnien Jägern, 5 Escadronen Blankenstein-Husaren und einer Escadron Latour-Chevauxlegers,

[1]) Näheres hierüber siehe „Mittheilungen", IX. Band. „Rückzug der Verbündeten aus der Champagne."

sollte als „rechter Flügel" Flandern bis an die Schelde bei Eyregnies [1]) besetzen.

Am 19. October meldete FZM. Graf Clerfayt aus Arlon dem Hauptquartier in Tournay, dass sein Corps in Folge der grossen Mühseligkeiten, welche die Truppen auf dem Marsche ausgestanden hatten, unbedingt einige Tage in Arlon rasten müsse. „So lange ich diene, habe ich nie eine Truppe soviel leiden gesehen, was diese ausgestanden hat. Alles Ersinnliche war und stritt gegen uns", schrieb der Feldzeugmeister.[2])

Am 23. October hatte ein Theil der Clerfayt'schen Truppen unter Commando des Oberstlieutenant Baron Lusignan von Bender-Infanterie einen Zusammenstoss mit der Avantgarde des französischen Corps (der späteren Ardennen-Armee) General Valence.[3]) Am 26. October berichtete FZM. Graf Clerfayt an den Herzog von Sachsen-Teschen, dass die letzte Colonne seines unterhabenden Corps am 27. Arlon verlassen würde[4]) und am 28. marschierten zwei Compagnien Grün-Loudon von Marche nach Binche, das sie am 30. erreichten.

Das Obrist-Bataillon von Vierset (Nr. 58) traf in Namur am 29. October ein; an dessen Stelle gieng nach Anordnung des FML. Baron Lilien an demselben Tage das Leib-Bataillon von Murray (Nr. 55) von Namur nach Mons ab, wo es gleichzeitig mit einem Bataillon (3 Compagnien, aus Namur und Marche) von Grün-Loudon und einer Division Blankenstein-Husaren aus Marche am 30. eintraf. [5])

Zwei Grenadier-Bataillone (Morzin und Barthodeisky), 2 Bataillone Stuart (Nr. 18) und 2 Escadronen Coburg-Dragoner sollten am 30. in Namur, am 31. in Fleurus eintreffen; zwei Bataillone Mathesen (Nr. 42), 6 Compagnien Jäger, 4 Escadronen Husaren und die gesammte Reserve-Artillerie am 31. October, der Rest, zwei Bataillone Hohenlohe (Nr. 17), 2 Bataillone Ulrich Kinsky

[1]) Halbwegs zwischen Menin, Tournay. Die unter Commando des FML. Baron Lilien stehenden Truppen sollten nach Massgabe des Eintreffens des Corps Clerfayt von Mons nach Flandern verschoben werden. K.-A., F.-A. 1792, XIII, 44.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, X., 104.

[3]) Näheres siehe „Mittheilungen", IX. Band.

[4]) Detto, X., 154.

[5]) Detto, X, 185.

(Nr. 36), 2 Escadronen Esterházy-Husaren und das Corps-Hauptquartier am 1. November die Gegend von Namur erreichen.[1])

Am 29. October theilte FZM. Graf Clerfayt aus Marche dem FML. Baron Lilien in Mons mit, dass, trotzdem sein Corps seit Arlon nur forcierte Märsche gemacht habe und sechs Tage ohne Rasttag marschiert sei und trotzdem er „alle mögliche Vorspann aufzutreiben gesucht" habe, die zwei Grenadier-Bataillone, das Regiment Stuart und die 2 Dragoner-Escadronenen erst an diesem Tage (29.) Emptine und am 30. hoffentlich Namur erreichen würden.[2]) FZM. Graf Clerfayt selbst begab sich an diesem Tage nach Namur.

Auf Anordnung des GM. von Moitelle,[3]) ddto. Namur, 30. October, bezogen das 3. Bataillon Bender (Nr. 41)[4]) eine Division Vierset (Nr. 58), 2 Compagnien Leloup-Jäger, 2 Escadronen Esterházy und 200 Limburger Volontäre eine Postierung zwischen Namur und Luxemburg, und zwar hatte Oberstlieutenant von Lusignan mit 4 Compagnien des 3. Bataillons Bender und 1 Zug Esterházy-Husaren, „bis weiteres" in Marche zu verbleiben; nach Rochefort kamen die Division Vierset, 2 Züge Husaren, 200 Limburger Volontäre; nach Villers sur Lesse eine Compagnie Jäger, 1 Husarenzug; weiters je ein Zug Husaren nach Dinant, Custinne[5]), Nassogne[6]), und nach St. Hubert eine Division Bender, 1 Compagnie Jäger und 1 Zug Husaren.

Der Posten von St. Hubert stand mit jenem des Hohenlohe'schen Corps bei Neufchateau, der Cavalleriezug bei Dinant mit einer, von Namur nach Bouvignes[7]) vorgeschobenen Division — wahrscheinlich von Vierset in Verbindung.[8])

---

[1]) und [2]) K.-A., F.-A. 1792, X., 178 und 195.

[3]) General Moitelle dürfte den Auftrag hiezu von FML. Grafen Clerfayt erhalten, und diesem wieder dürfte FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg hiezu den Rath ertheilt haben. Den Acten ist hierüber nichts, über den Rückzug Clerfayt's von Arlon bis Namur wenig zu entnehmen.

[4]) Das 3. Bataillon Bender (Nr. 41) hatte ohne Rasttag von Martelange auf Bastogne, von da am 30. October nach Roumont, am 31. nach Marche zu marschieren. K.-A., F.-A. 1792; X., 165.

[5]) 11 *km* südöstlich von Dinant.

[6]) 12 *km* ö. s. ö. von Rochefort.

[7]) Gegenüber von Dinant.

[8]) K.-A., F.-A., F.-A. 1792, X., 202.

Der weitere Marsch der Truppen des Corps Clerfayt dürfte wahrscheinlich nach der folgenden Disposition erfolgt sein.

Marsch-Disposition

für die nachstehenden Regimenter und Corps.[1])

Tage	Regimenter und Corps	Bataillone	Compagnien	Escadronen	Ortschaften
1. November 1792.	Barthodeisky . . .	1	6	.	nach Mons, zum bleiben
	Morzin	1	6	.	
	Stuart	2	12	.	Hyon, Bertaimont und Cuesmes, zum bleiben
	Mathesen	2	12	.	Namur und Gegend
	Leloup	.	4	.	2 Compagnien zu St. Hubert zum bleiben, 2 bei Namur
	Mahony	.	2	.	Sart à Mavelines und Gegend
	Coburg	.	.	.	Spiennes und St. Simphorien
	Esterházy-Husaren	.	.	6	4 zu Mazy und Gegend, 1 zu Charleroi zum bleiben, 1 zu Binche
	Reserve	.	.		Temploux und Gegend
	Hauptquartier . .	.	.	.	Namur
2.	Mathesen	2	12	.	Marbais und Fleurus
	Ulr. Kinsky . . .	2	12	.	Namur zum bleiben
	Hohenlohe	2	12	.	bei Namur
	Leloup	.	2	.	Charleroi
	Mahony	.	2	.	Haine St Pierre
	Esterházy-Husaren	.	.	6	4 bei Haultein le mont und Piermont, 1 bei Namur, 1 bei Temploux zum bleiben
	Reserve	.	.	.	Thielt und Piermont
	Hauptquartier . .	.	.	.	Bray, Lecaille und Lomprè

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XI., 2.

Tage		Regimenter und Corps	Bataillone	Compagnien	Escadronen	Ortschaften
3.	November 1792	Mathesen	2	12	.	1 Bataillon zu Seneffe, 1 zu Charleroi
		Hohenlohe	2	12	.	Marbais und Bruy
		Mahony	.	2	.	bei Mons
		Esterházy-Husaren	.	.	6	4 bei Peronne und Gegend, 1 bei Charleroi zum bleiben
		Reserve		.	.	Arquennes
		Hauptquartier . .	.	.	.	Fayx und Gegend
4.		Hohenlohe	2	12	.	Seneffe
		Reserve	.	.	.	Mons
		Hauptquartier . .	.	.	.	
5.		Hohenlohe	2	12	.	Mons

Die Clerfayt'schen Truppen litten unter den grossen Anstrengungen ausserordentlich. Die in Mons angekommenen Grenadier-Bataillone sahen noch erträglich aus, die andern hingegen „waren abgemergelt, elend, konnten kaum gehen; sie wankten und waren Skeleten gleich.“[1]) Auch die Desertion riss arge Lücken in den Stand der Bataillone; so verloren jenes von Bender gegen 70, von Clerfayt (Wallonen) 130, von Vierset (Wallonen) 200 Mann in der Zeit von 1. bis 25. October 1792.[2])

Massnahmen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen zur Vertheidigung der Niederlande in der zweiten Hälfte October 1792.

Ueber die Stärke der unter Dumouriez Commando anrückenden Kräfte herrschte im Corps-Hauptquartier zu Tournay grosse Unsicherheit; einige schätzten sie nicht höher als 20.000 Mann und bezeichneten ihren Zustand als zerrüttet.

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 22 (Notizen des Obersten Baron Lindenau?).
[2]) K.-A., F.-A. 1792, X., 161 a.

Da nun der Herzog von Sachsen-Teschen sich nicht die Ueberzeugung verschaffen konnte, dass General Dumouriez nur das Corps Kellermann zur Verfolgung der combinierten Armee bestimmt, sondern vermuthete, dass Dumouriez stärkere Kräfte hinzu detachiert habe, so durfte er annnehmen, dass im Falle rechtzeitigen Eintreffens des Clerfayt'schen Corps bei Mons, Dumouriez mit seiner „kleinen, herabgekommenen" Armee eine grössere Unternehmung, wie die Eroberung der Niederlande, in der vorgeschrittenen Jahreszeit, bei ununterbrochenem Regenwetter, grundlosen Wegen kaum mehr durchzuführen versuchen werde.

Unter dieser Annahme hatte Herzog Albert nach dem 16. October seine Truppen in Winterquartiere verlegt. Das Hauptcorps, einschliesslich der Garnison von Tournay, 11 Bataillone, 12 Compagnien Jäger und 14 Escadronen, hatte seine Cantonnements „von der Mündung der Scarpe in die Schelde, bis Lannoy, gegen den Weg von Tournay nach Oudenarde und Courtrai." ... „Vorwärts und entlang der Lys" stand ein kleines Corps, inbegriffen die Garnisonen von Courtrai, Menin, Ypres, 5 Bataillone, 2 Compagnien Jäger und 2 Escadronen unter FML. Graf Latour, mit dem äussersten rechten Flügelposten in Rousbrugghe. Bei Mons waren einschliesslich der dortigen Garnison, 5 Bataillone, 2 leichte Infanterie-Bataillone, 4 Jäger-Compagnien und 9 Escadronen unter FML. Baron Lilien. Zu dem letzteren Corps gehörten auch ein Frei-Corps-Bataillon und eine Escadron in St. Ghislain und Leuze, zur Beobachtung von Condé und zur Verbindung zwischen Mons und Tournay, sowie 2 Escadronen mit einer Compagnie leichter Infanterie in Charleroi die gegen Philippeville aufgestellt waren. In und bei Namur standen ein Linien-Bataillon, 2 Compagnien Frei-Corps und 2 Escadronen gegen Givet.

Das Totale dieser Truppen und Detachements, die Garnisonen der Grenzorte inbegriffen, betrug 22 Bataillone Linien-Infanterie, 4 Bataillone Frei-Corps, 18 Compagnien Jäger und 32 Escadronen Cavallerie, rund 18.000 Mann Linien-Infanterie, 4500 Mann Frei-Corps und Jäger und 4500 Reiter, zusammen etwa 27.000 Mann.[1])

Die aus den Innern Frankreichs und aus der Champagne anrückenden französischen Verstärkungen marschierten in kleinen,

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 44.

einander folgenden Colonnen und stiessen zu den verschiedenen schon an der Grenze stehenden Garnisonen und Lagern. Die Märsche und die, wie man in Tournay vermuthete, nur zur Täuschung der Oesterreicher über Stärke und Angriffsrichtung durchgeführten Verschiebungen dieser Truppen an der Grenze, waren durch französische Festungen geschützt und verdeckt; die nächsten österreichischen Posten zu entfernt und durch diese Festungen gehindert, darüber Nachrichten erlangen zu können; die Auskünfte der österreichischen Emissäre und kaiserlich gesinnten Landesbewohner dagegen unverlässlich, verspätet und einander widersprechend.

So wurde man im Hauptquartier des Herzogs von Sachsen-Teschen nicht darüber klar, wo die Franzosen eigentlich ihre Hauptkraft versammelten und wohin ihr Angriff ziele.

Die Verstärkungen, welche FZM. Graf Clerfayt dem Herzog Albert zuführte, hatten einen weiteren Weg zurückzulegen, als die Truppen Dumouriez; sie konnten aus mannigfaltigen Ursachen nicht mit derselben Raschheit vorwärtskommen, wie die letzteren; sie waren insgesammt auch nur 13 Bataillone Infanterie, $8^1/_2$ Jäger-Compagnien und 12 Escadronen, kaum 10.000 Mann mit 1500 Reitern stark, von denen noch ein Drittheil auf dem rechten Maasufer im Luxemburgischen und bei Namur zurückblieb, weil die bei Sedan und Givet angesammelten feindlichen Kräfte diese Massnahme zur Sicherung von Namur und zur Erhaltung der Verbindung mit dem Corps Hohenlohe-Kirchberg nöthig machten.[1])

Zwar hatten sowohl Herzog Albert, als FZM. Graf Clerfayt an FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg das wiederholte dringende Ansuchen gestellt, den Cordon im Luxemburgischen von der Grenze bis Namur durch Truppen seines Corps besetzen und alle bei Luxemburg nicht nothwendigen Truppen wegen der geringeren Wahrscheinlichkeit eines französischen Angriffes auf die Provinz Luxemburg und unter der Annahme, dass Namur und die Festung Luxemburg im vollkommenen Vertheidigungszustande sich befänden, nach dem bedrohten Flandern zu schicken. Allein der Fürst erwiderte ablehnend und wies darauf hin, dass die sechs Bataillone, die er mit einem Gesammstande von gegen 3600 Mann etwa abgeben könnte, für sein Corps eine bedeutende Schwächung, für die

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 44.

niederländische Armee aber gewiss keine Rettung sein würden, wenn die Gefahr bei derselben wirklich so hoch stände, als man sie schilderte, dass aber mit dem Falle der Festung Luxemburg auch die Provinz Luxemburg und damit die Niederlande verloren wären.[1])

Die Truppen Clerfayt's wurden auf dem Rückmarsche insbesonders durch die Bagagen und die Artillerie der nach Luxemburg zurückgehenden Preussen aufgehalten, so dass sie bei Arlon erst zur selben Zeit eintrafen (18. October), als die ersten aus der Champagne kommenden Abtheilung Dumouriez' die Grenzen des Hennegau erreichten. Die Truppen Clerfayt's benöthigten nach den grossen Anstrengungen sehr der Ruhe und Erholung und FZM. Graf Clerfayt hatte gehofft und beabsichtigt, ihnen bei Arlon durch mehrere Tage Rast gönnen zu können. Die Umstände liessen dies aber nicht zu. Die Truppen blieben nur so lange dort, als es Zeit brauchte, sie, die an Allem Mangel litten mit dem Nothwendigsten, insbesonders mit Schuhen zu versehen. Dann setzten sie ihren mühseligen Weg durch die Ardennen auf Namur in „Doppelmärschen" fort, doch war schon damals zu ermessen, dass der grössere Theil derselben Namur kaum vor Anfang November erreichen werde.

Im Hauptquartier zu Tournay liefen von allen Seiten Nachrichten über die Franzosen ein. Bis zum 22. October erfuhr man aus Kundschaftsberrichten, dass um den 10. October herum an der Maas, bei Sedan und Givet für 15.000 Mann, in Maubeuge für 20.000, bei Lille für 45.000 und in Dünkirchen für 15.000 Mann[2]) Verpflegsmittel sicherzustellen gewesen seien. Das Lager bei St. Madeleine bekomme von Tag zu Tag Vermehrung. Die gegen Lille stehenden österreichischen Vorposten berichteten, es werde täglich unruhiger und lebhafter, so dass von dort aus ein Einbruch in Flandern baldigst zu erwarten sei. Um einem solchen zu begegnen, erhielt FML. Graf Latour den Befehl, mit 2 Bataillonen de Ligne (Nr. 30), 2 Bataillonen Württemberg (Nr. 38), 1 Bataillon d'Alton (Nr. 15), 1 Bataillon Murray (Nr. 55), 1 Division Loudon-Frei-Corps, 1 Division Uhlanen, 1 Flügel Wurmser-Husaren und 6 Compagnien Jägern Flandern zu besetzen und sich bei der

[1]) K.-A., F.-A. 1792, X., 166, 16x, 16x ad, 173.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, X., 117 f.

Vertheidigung hauptsächlich auf die Orte Menin und Ypres zu stützen. Seine Instruction besagte, dass von Menin aus dem Feinde das Vordringen längs der Lys und über Courtrai verwehrt werden könne, während Ypres das rückwärts liegende Land gegen einen Einfall in der Richtung auf Brügge und den Canal, sowie gegen Nieuport bis an's Meer decke. [1])

Feindliche Demonstrationen und kleinere Angriffe auf die Posten westwärts von Tournay, sowie gegen jene an der Lys und bei Mons erfolgten mit Beginn der zweiten Hälfte October von allen Seiten.

Wohl erfuhr Herzog Albert alsbald, dass die Franzosen bei Douay einen schweren Artillerie-Train zusammenstellen. Dieser konnte aber ebensogut nach Lille als nach Valenciennes oder Maubeuge gebracht und von einem dieser Orte der Hauptvorstoss über die nahe Grenze unternommen werden. Dass die Franzosen ihren Angriff aber nicht bis zum Frühjahr hinausschieben, sondern trotz Winters und schlechten Wetters sogleich durchzuführen beabsichtigten, darüber liessen ihre energischen Vorbereitungen auch im österreichischen Hauptquartier im Laufe der zweiten Hälfte October Niemanden mehr in Zweifel.

Man war in demselbem darauf bedacht, die ganze Grenze zu decken, den mehrfach überlegenen Franzosen das Vordringen an jedem Orte, wo immer sie es versuchen würden, zu verwehren; die österreichischen Kräfte standen daher längs der Grenze zerstreut und Dumouriez hatte richtig geurtheilt.

Da im österreichischen Hauptquartier keine bestimmte Nachrichten über Stärke, Absichten und Bewegungen der Franzosen zu gewinnen waren, so liess der Herzog die Truppen noch in ihren Cantonierungen, die Orte Marchiennes, Orchie und St. Amant aber am 22. October räumen und deren Besatzungen nach Tournay einrücken; nur „in jener Richtung", gegen Douay, Valenciennes, Condé wurden die Höhen von Bleharies und Maulde, sowie Château de Mortagne durch Posten besetzt gehalten.

---

[1]) K.-A., F.-A. 1792, X., 109¼ b.

Kaum hatten die Oesterreicher die drei erwähnten Orte verlassen, so wurden dieselben von den Franzosen „mit voller Kraft" in Besitz genommen (22. October mittags).

An diesem Tage traf auch die Meldung im Hauptquartier zu Tournay ein, dass der Feind bei Lille 30.000 Mann stark sei, dass dort ein grosser Train schwerer Artillerie aus Douay und anderen festen Orten zusammengezogen und zu dessen Transport mehrere tausend Pferde aus der Liller Gegend aufgeboten würden, endlich dass GL. Dumouriez in St. Amand gewesen und von dort nach Lille abgegangen sei.[1])

Zur selben Zeit kam Nachricht von FML. Baron Lilien aus Mons, dass Dumouriez in Valenciennes sei, dort 40.000, in Maubeuge etwa 15.000 Franzosen versammelt ständen und an beiden letzteren Orten von einer Expedition nach Mons gesprochen werde.[2]) Auch der Bericht traf ein, dass ein drittes französisches Corps an der Maas vorrücke, wahrscheinlich um das Corps Clerfayt von Namur oder Mons abzuschneiden und der Feind Truppen von Valenciennes nach Condé vorschiebe.

Bis zum 23. October hatten hauptsächlich die österreichi-Posten an der Lys und in Westflandern Neckereien der Franzosen abzuwehren. Am 23. gieng ein feindliches Detachement, nach Aussage von Gefangenen und Deserteuren etwa 4000 Mann mit Kanonen, „eine Art von Avantgarde" auf Quiévrain[3]) vor, ohne jedoch den Honellebach zu überschreiten oder die österreichischen Posten bei Quiévrain anzugreifen und am 24. warf eine französische Colonne, aus mehreren Bataillonen bestehend, den österreichischen Posten aus Vermoels[4]) nach Roncour zurück, eine andere zwang die westlich Tournay (gegen Lille), bei Baisieu stehenden österreichischen Vorposten zum Weichen. Diese letztere wurde jedoch noch an demselben Tage von österreichischen Truppen, die unter Commando des GM. Grafen Sztáray aus Marquain zu Hilfe

[1]) Moniteur, 30. October 1792, 1306: „Mehr als 7000 Pferde waren für Belagerungs-Artillerie und Munition in diesem Augenblicke" in Verwendung, um diese an die belgische Grenze zu bringen.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 15,

[3]) Etwa 12 km nordwestlich von Valenciennes.

[4]) 7 km nördlich von Condé.

geeilt waren, über Baisieu zurückgeworfen. Eine dritte französische Colonne, in Detachements aufgelöst, griff die österreichischen Vorposten an, welche zwischen Wervicke und Lannoy du Nord standen. GM. Graf Sztáray gab mit der sogleichen Meldung über diesen Vorfall seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass dieser, von Lille aus gegen Osten und Norden unternommene feindliche Vorstoss nur eine Demonstration bezweckt habe.

Herzog Albert theilte diese Ansicht und in Erwägung, dass der Feind eher von Condé her mächtig vorbrechen werde, um Mons von Tournay zu trennen und sich auf Ath zu werfen, wo grosse Magazine waren und sich eben damals die „schwere" Bagage und die Armee-Cassa befand, detachierte er den FML. Baron Beaulieu mit 2 Bataillonen Bender und 2 Escadronen Latour-Dragonern noch am 24. October von Tournay nach Bury mit dem Auftrage, das Vorgehen der Franzosen von Condé in der Richtung auf Ath zu verhindern.[1]) Die Wichtigkeit dieser Aufgabe bestimmte den Herzog, „diesem Detachement den Vorzng zu geben vor jenem in der Gegend von Tournay cantonnierten, weil die Schwäche jenes, welches FML. Baron Lilien bei Mons hatte, ihm (FML. Baron Lilien) nicht erlaube, hievon etwas gegen die angegriffenen Punkte zu detachieren in einem Augenblicke, wo die Zahl der Feinde bei Valenciennes und Maubeuge und die Bewegung des Detachements, welches der Feind auf Quiévrain vorgeschoben hatte, seine Aufmerksamkeit nothwendigerweise auf die Seite hinlenkten, wo er (FML. Baron Lilien) sich eben befand."[2])

FML. Baron Beaulieu hielt den Feind „auf dieser Seite" in seinem Vorschreiten auf. Um sich gegen die feindlichen Unternehmungen von Condé her „sicherer zu halten", gieng er am 27. October morgens vor, um die Höhe „vorwärts Blaton" zu besetzen und seine Jäger in die angrenzenden Wälder vorzuschieben. Dies führte zu einem Zusammenstosse mit mehreren feindlichen Bataillonen bei Blaton, in welchem die Oesterreicher den Platz behaupteten.

Am 28. October liefen im Hauptquartier bestimmte Nachrichten ein, nach welchen die Franzosen am 30. October von Valen-

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 15.

[2]) Journal des Herzogs von Sachsen-Teschen, K.-A., F.-A. 1792, XIII., 15

ciennes mit 25.000 Mann nach Mons vorzurücken beabsichtigten; Dumouriez sei in Valenciennes, die französische Hauptmacht befände sich zwischen Valenciennes und Maubeuge.[1]) Am 29. October berichtete FML. Baron Lilien aus Mons als zuverlässig, dass Dumouriez mit seiner ganzen Armee und zahlreicher schwerer Artillerie unmittelbar mit dem Angriffe drohe; er berichtete zugleich über die dagegen getroffenen Massnahmen. Nachdem ein an demselben Tage vom FZM. Grafen Clerfayt an den FML. Baron Lilien eingetroffenes Schreiben „aber auch schon ganz zuverlässig" bestimmte, dass die Clerfayt'schen Truppen „nicht zu rechter Zeit in Mons eintreffen werden;" nachdem FML. Baron Lilien sich nicht überzeugen konnte, „dass der Feind zugleich seriöse Entreprisen nach Flandern, Tournay und Mons", sondern nach allen bisherigen „Demonstrationen", auf „Mons die Hauptattaque" unternehmen werde: so bat er, dass Se. königliche Hoheit „noch bis morgen (30. October) früh 2 bis 3 Bataillone aus Flandern nach Tournay, von da wenigstens 5 Bataillone und einige Divisionen Cavallerie nach Mons marschieren und ein kleines Corps von ein paar Bataillonen in der Gegend von Bury" lassen möchte.[2])

An FZM. Graf Clerfayt schrieb FML. Baron Lilien an demselben Tage: „Niemalen war die Ankunft der Truppen so pressant, als in diesem Augenblick, gleichwie ich es E. E. in meinem letzten gehorsamsten Vortrag vom 28. October neuerdings bemerkt habe. Von allen Seiten bestätigt es sich, dass morgen der Feind nach Mons vorrücken werde und ich habe zur Besetzung der Euer Excellenz wohlbekannten weitschichtigen Position zu Mons nur 4 Bataillone. Ich ersehe aus der von E. E. soeben erhaltenen gütigen Rückantwort, dass Hochdieselben die Beschleunigung deren Truppen nun zu leiten geruhen; allein nicht nur, dass es ohnmöglich, wie noch selbe in dem Zeitpunkt, während welchem wir attaquiert zu werden menacieret sein, anlangen können, sondern auch, wenn selbe nicht auf eine andere und eilfertigere Art ihren Marsch beschleunigen, so kann uns all-

[1]) K.-A., F.-A. 1792, X., 177.
[2]) K.-A., F.-A. 1792, X., 188.

hier in der wirklich kritischen Lage nicht die mindeste, jedoch ohnentbehrliche Hilfe zufliessen."

„Bei so bewandten Umständen und da E. E. mir die Befugniss eingeräumt haben, den Marsch deren Truppen und zwar der zwei Grenadier-Bataillons und der zwei von Stuart, beschleunigen zu machen, so überschicke ich durch den Officier, Ueberbringer dessen die Ordre an gedachte Bataillons, bei Angesichtwerdung meines Befehles ihren Marsch nach Mons dergestalt zu forcieren, dass sie nur immer etwelche Stund ausruhen, sohin auf eine solche Art, mit Zurücklassung der Bagage — die nachzufolgen hat — mit Vorspannung Bauernpferden in Kanonen und Munitions-Karren, mit Aufladung der Schnappsäcke der Mannschaft auf Wägen, mit Beihabung einiger Wägen zur Fortbringung der maroden Leute — den Marsch zu beschleunigen haben, damit selbe je ehender desto besser allhier in Mons eintreffen." [1])

Herzog Albert willfahrte der Bitte des FML. Br. Lilien und sandte noch am 29. October 3 Bataillone und 1 Escadron unter Befehl des FML. Br. Beaulieu von Bury nach Mons, und schob an demselben Tage ebensoviele Truppen unter Commando des Obristen Hadik von Tournay nach Bury, ferner je ein Bataillon d'Alton (Nr. 15) und Murray (Nr. 55) von Menin nach Tournay, woselbst FZM. Gf. Latour das Commando zu übernehmen hatte.[2])

---

[1]) K.-A., F.-A. 1712, X., 188. (Nach FZM. Gf. Clerfayt's Schreiben an FML. Br. Lilien, ddto. Marche 28. October, hatte Ersterer die Hoffnung, dass am 30. 2 Grenadier-Bataillone, 2 Bataillone Stuart und 2 Escadronen Coburg-Dragoner, einen Tag später: 2 Bataillone Mathesen, 4 Escadronen Husaren, 6 Compagnien Jäger und die ganze Reserve-Artillerie in Namur eintreffen würden.

Clerfayt setzte hinzu, dass die ersteren vier Bataillone womöglich am 31. Fleurus zu erreichen trachten werden, was er jedoch infolge der äusserst schlechten Wege nicht bestimmt zusichern könne; dass sie dann aber, nach fünftägigem Marsche, dringend einer Rast bedürfen würden und dass „die Truppen, die er dermalen zurückführe, so vieles ausgestanden haben, dass solche schwerlich im Falle einer Attaque denjenigen wirksamen Widerstand gleich werden leisten können, welchen man sich sonst von ihnen versprechen kann". K.-A., F.-A. 1793, X., 188 c.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 15, 44.

In Flandern (Menin) blieb GM. Br. Wenkheim als Commandant zurück und am 30. October verlegte der Herzog sein Hauptquartier nach Mons.

FZM. Baron Lilien liess an diesem Tage zeitlich morgens die zur Vertheidungsstellung auserwählten und hergerichteten Höhen bei Jemappes und Cuesmes durch die ihm unterstellten Truppen beziehen; „nicht nur, um Jedweden in die ihm angewiesene Stellung zu bringen, sondern auch bei dem Umstande, als vermög' aller Nachrichten der Feind morgen einen Angriff wagen sollte, in Schlachtordnung sich zu befinden und von da aus Unterstützung und solche dahin, wo selbe erforderlich, bringen und schicken zu können." Die Franzosen zeigten sich auf den Höhen bei Quiévrain, Wiheries und südlich des Bois de Sars, zogen sich aber ohne jeden Kampf bald wieder zurück, so dass FZM. Baron Lilien die Truppen um 11 Uhr vormittags wieder in ihre Cantonnierungen einrücken liess.[1])

Kaum in Mons angekommen, erhielt Herzog Albert Rapport über „ernste Bewegungen" des Feindes gegen Flandern sowie, dass die Franzosen in Dünkirchen Vorbereitungen machten zu einer maritimen Expedition nach Ostende, und Truppen aus den französisch-flandrischen Garnisonsorten bei Dünkirchen und Bergues versammelt würden, um über Furnes, Nieuport, Ostende und Brügge vorzugehen.

Diese Meldungen veranlassten den Herzog, keine Truppen weiters aus Flandern nach dem Hennegau zu verschieben, wenngleich nach seiner Ansicht immer mehr Gründe dafür sprachen, dass der Feind vorzüglich trachten würde, in die letztere Grafschaft einzudringen, insbesonders, weil derselbe in diesem Falle auf der kürzesten Linie in die Mitte des Landes vorrücken könne, was ihm für seine späteren Operationen mehr Vortheil brachte, als überall anderwärts.[2])

Am 30. October befanden sich in ganz Flandern, einschliesslich der Garnisonen, 5 Bataillone Linien-Infanterie, 4 Compagnien

[1]) K.-A., F.-A. 1792, X., 203.
[2]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 15.

leichte Infanterie und 2 Escadronen; bei Tournay 7 Bataillone Linien-Infanterie, 9 Compagnien leichte Truppen und 10 Escadronen; bei Bray 3 Bataillone, 6 leichte Compagnien, 7 Escadronen; um Mons 8 Bataillone, 15 leichte Compagnien, 15 Escadronen; endlich 2 leichte Compagnien und 2 Escadronen bei Binche und Charleroi detachiert. Diese gesammte Kraft, zu deren Verstärkung auch alle verfügbaren Truppen aus den Garnisonen Brüssel und Lüttich herangezogen waren, betrug nur etwa 24.000 Streitbare.[1])

Ein Brief aus Valenciennes vom 29. October, erschienen in der „Gazette nationale" (Moniteur), gab die Stärke der bei Valenciennes versammelten französischen Armee mit 60.000 Mann an ohne den Colonnen bei Condé und den anderen Armee-Corps.

Herzog Albert erwartete daher mit Sehnsucht, die Bataillone Clerfayt's Namur passieren und Mons frühestens erreichen zu sehen und beabsichtigte wiederholt, noch in letzter Stunde einen Theil des Corps Hohenlohe-Kirchberg durch Luxemburg gegen Namur zu ziehen, umso mehr, da ihm zu jener Zeit als sicher bekannt war, dass der ihm bei Lille, Valenciennes, Maubeuge gegenüberstehende Feind wohl mindestens dreimal so stark sei, als die Zahl der eigenen Truppen und dass überdies ein anderes feindliches Corps, 18.000—20.000 Mann unter General Valence, von Givet gegen Namur und Charleroi zu marschieren bestimmt sei. Bei Namur standen aber nur einige österreichische Husaren- und leichte Infanterie-Posten und auf das im Maas-Sambre-Winkel cantonnierende Emigrierten-Corps unter des Prinzen Bourbon Commando zählte Herzog Albert fast gar nicht, da diesem immer noch viele zur Kriegführung nöthige Gegenstände fehlten.

FZM. Fürst Hohenlohe konnte jezt auch wegen der vom Corps Kellermann an der Mosel drohenden Gefahr keine Truppen entbehren, weshalb er den FZM. Grafen Clerfayt beauftragt hatte, zur Sicherung Namur's gegen Handstreich in Namur, sowie zum Schutze der Verbindung von Namur mit Luxemburg, in einigen zwischen diesen Stützpuncten liegenden Orten einen „angemessenen" Theil von Truppen seines Corps zurückzulassen; es konnte daher nur ein Theil dieses Corps nach Mons kommen.

---

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 15.

Die ersten Truppen Clerfayt's erreichten es nachts zum 1. November.

Am Morgen dieses Tages langte dort die Meldung von den Vorposten ein, dass im feindlichen Lager bei Quevrechain [1]) Verstärkungen einträfen und „lebhafte Bewegung" bemerkbar wäre, und von Valenciennes in der Richtung Quiévrain eine grosse Infanterie-Colonne mit schwerer Artillerie marschiere. Von anderer Seite wurde gemeldet, dass das um Maubeuge versammlt gewesene feindliche Corps sich anschicke, ebenfalls in Bewegung zu treten und dass demselben theils aus dem Arsenale von Maubeuge, theils aus den Redouten des Lagers von Rousies schweres Geschütz zugeführt worden sei.

Herzog Albert veranlasste hierauf, dass die wenigen, von dem Bombardement von Lille noch brauchbar zurückgebrachten schweren Geschütze raschestens von Ath nach Mons gebracht würden und der Rest der Clerfayt'schen Corps in Gewaltmärschen nach Mons rücke, wo die letzten Truppen desselben indessen trotzdem erst in der Nacht vom 4. zum 5. November einlangten. [2])

Am 1. November standen österreichischerseits:

bei Mons 14 Bataillone (mit $75^1/_2$ Compagnien), 4 Compagnien Tyroler Scharfschützen, $15^1/_2$ Escadronen, rund 13.800 Mann, u. zw. in Mons selbst die Grenadier-Bataillone Pückler, Leuwen, Barthodeisky, Morzin, Briey, und das Oberst-Bataillon Murray (Nr. 55); in den Ortschaften südlich von Mons: Leib-Bataillon von Württemberg (Nr. 38), zwei Feld-Bataillone Bender (Nr. 41), zwei Feld-Bataillone Stuart (Nr. 18); auf Vorposten Freicorps: je ein Bataillon Michalovich (1., 5 Compagnien), O'Donell (2., 3 Compagnien), Loudon ($3^1/_2$ Compagnien), und 4 Compagnien Tyroler Scharfschützen; ferner zum Theile in Garnison zum Theile auf Vorposten: 8 Escadronen Coburg-Dragoner, 3 Escadronen Latour-Chevauxlegers, 4 Escadronen Blankenstein-Husaren;

bei Binche: $^1/_2$ Compagnie Loudon-Freicorps, 1 Escadron Esterházy-Husaren;

---

[1]) Südwestlich von Quiévrain.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 44.

bei Charleroi: $^1/_2$ Compagnie Loudon-Freicorps, 1 Escadron Esterházy-Husaren; unter GM. von Moitelle von den vom Clerfayt'schen Corps zurückgelassenen Truppen: auf Cordon vertheilt in St. Hubert, Rochefort, Marche, Dinant, ein Bataillon Bender (Nr. 41), eine Division Vierset (Nr. 58), 2 Escadronen Esterházy-Husaren, 2 Compagnien Leloup-Jäger und 200 Limburger Volontäre, in Namur 2 Bataillone Ulrich Kinsky (Nr. 36), 1 Bataillon Vierset (Nr. 58), 2 Compagnien Jäger und 2 Escadronen Esterházy-Husaren; der Cordonsposten in St. Hubert hielt Verbindung mit jenem des Corps Hohenlohe in Neufchateau;

bei Bury mit einem vorgeschobenen Detachement in Blaton: 4 Bataillone (mit 23 Compagnien), eine Compagnie Jäger, $7^1/_2$ Escadronen, u. zw. ein Bataillon Franz Kinsky (Nr. 47), 2 Bataillone Anton Esterházy (Nr. 34), 1. Bataillon O'Donell-Freicorps (5 Compagnien), eine Compagnie Mahony-Jäger, 3 Escadronen Latour-Chevauxlegers, $4^1/_2$ Escadronen Blankenstein-Husaren;

bei Tournay 7 Bataillone (mit 42 Compagnien), 9 Jäger-Compagnien, 10 Escadronen, u. zw. Grenadier-Bataillon Rousseau, Infanterie-Bataillone: eines von de Ligne (Nr. 30), zwei von Clerfayt (Nr. 9), eines von Josef Colloredo (Nr. 57), zwei von Sztáray (Nr. 33), 5 Compagnie Mahony-, 4 Compagnien Tyroler Jäger, je 2 Escadronen Latour-Chevauxlegers, Blankenstein- und Wurmser-Husaren, 4 Escadronen Degelmann-Uhlanen;

in Flandern: 5 Bataillone (mit 28 Compagnien). 4 Compagnien leichte Infanterie, 2 Escadronen, u. zw. je ein Bataillon von de Ligne (Nr. 30), D'Alton (Nr. 15), zwei Bataillone Württemberg (Nr. 38), ein Bataillon Murray (Nr. 55), 2 Compagnien Loudon-Freicorps, 2 Compagnien Tyroler Scharfschützen, 2 Escadronen Degelmann-Uhlanen;

auf dem Marsche von Namur nach Mons 8 Bataillone (mit 48 Compagnien), 9 leichte Infanterie-Compagnien, 8 Escadronen, u. zw. je ein Bataillon Bender (Nr. 41), Vierset (Nr. 58), je zwei Bataillone Mathesen (Nr. 42), Hohenlohe (Nr. 17), Ulrich Kinsky (Nr. 36), 2 Compagnien Mahony-, 6 Compagnien Leloup-Jäger, 8 Escadronen Esterházy-Husaren;

In Garnisonen im Innern des Landes $8^1/_2$ Bataillone (mit 40 Compagnien), $2^1/_2$ Escadronen, u. zw. 2 Bataillone Vierset (Nr. 58),

je ein Bataillon de Ligne (Nr. 30), Clerfayt (Nr. 9), Württemberg (Nr. 38), Murray (Nr. 55), Würzburg, Bamberg, ½ Bataillon Anhalt, 2 Escadronen Würzburg-, ½ Escadron Anhalt-Dragoner, weiters je eine Compagnie Pionniere, Mineure, Sappeure, und 7 Compagnien Feld-Artillerie und Artillerie-Füsiliere.

daher: an der Grenze 38 Bataillone mit 244 Compagnien, 45 Escadronen,

in rückwärtigen Garnisonen 8½ Bataillone mit 51 Compagnien, 2½ Escadronen,

Gesammtzahl der österreichischen Truppen in den Niederlanden 46½ Bataillone mit 295 Compagnien, 46½ Escadronen, zusammen, etwa 50.000 Mann Verpflegsstand;

ausserdem im Maas-Sambre-Winkel, südwestlich von Namur, das Emigrierten-Corps unter Prinz Bourbon.[1])

Zwischen den 18. und 29. October liefen noch folgende Meldungen im österreichischen Hauptquartier ein:[2])

Dass die demokratische Partei in Lüttich und Löwen überhandnehme und eine Vermehrung der dortigen Garnisonen dringend nöthig sei; dass in Brügge eine immer mehr wachsende Zahl von Aufrührern hervortrete, welche die dort befindlichen französischen Emigrierten beschimpfen, bedrohen und sie zwingen, ihre Hut-Cocarden herabzunehmen; endlich dass die schwachen magistratlichen Polizeimittel es nicht gestatten, gegen diese Excesse irgend etwas mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen.

Weiter kam die Nachricht von der Uebergabe der Festung Mainz und der Stadt Frankfurt an die Truppen Custine's; dass man um Coblenz in Sorge sein müsse und dass in der Voraussicht, die Preussen und Hessen würden zum Schutze des rechten Rheinufers gegen das weitere Vordringen Custine's das Trier'sche und Luxemburgische verlassen, das Corps Hohenlohe-Kirchberg nach dem Abzuge der Verbündeten der Armee Kellermanns allein gegenüberstehen werde — in welcher Erkenntnis Herzog Albert eine Unterstützung seitens dieses Corps kaum mehr verlangen, noch erwarten durfte.

---

[1]) K.-A., F.-A. 1792: X, 199 a. b, 202; XI. 1; siehe auch VIII, 12, 32 und IX, 145.

[2]) K.-A., F.-A., 1792: X. 99, 170, 182. 183¼, 190 und XIII, 15.

Ein Vorposten-Rapport des GM. Grafen Sztáray, Vorstadt Lille am 29. October besagte: „In Lille wird durchaus gesprochen und als eine Wahrheit ausgestreuet, dass die Preussen unsere Alliance verlassen und sich für die Republik Frankreich erklärt haben" und Major Sechter aus dem Stabsquartier Clerfayt's, schrieb in einem Briefe aus Arlon, 28. October, an GM. Neu nach Mons: „die Preussen betrugen sich mehr feindlich als freundlich gegen uns, die Abneigung beider Völker ist so gross, dass es einigemalen bald zu Thätlichkeiten bei einzelnen Parteien gekommen wäre; die Preussen machten Waffenstillstand, ohne Oesterreich hineinzuziehen; die Feinde waren während dem ganzen Rückzug sehr freundschaftlich mit den Preussen".

Am 24. October berichtete FML. Baron Schröder aus Luxemburg, dass diese Festung „bei der so jählings als unerwarteten Veränderung in denen Kriegsoperationen" in grosser Gefahr sei, da sie „eben wegen denen Operationen deren Armeen völlig von der sogar höchstnöthigen Besatzung in Friedenszeiten entblösset worden" wäre, und dass die Bewachung der Magazine, Kriegsgefangenen, Transporte sowie die Erhaltung der Polizei-Ordnung während der letzten drei Monate „die äusserste Anstrengung erfordert" habe; wozu noch komme, dass die Magazine infolge Abgabe an das herangezogene Corps Hohenlohe-Kirchberg und anderer nicht vorhergesehener Abgaben „völlig entkräftet" waren; ja sogar der „ohnangreifliche Vorrath des Approvisionnements" wären angegriffen worden, „um die kranke Mannschaft nicht dem völligen Untergange auszusetzen."

„In dieser Lage befindet sich die Festung Luxemburg, ohne Besatzung, ohne Lebensmittel und hinlängliches baares Geld."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Die Weitschichtigkeit dieser Festung erfordert eine Besatzung — wenn solche etwas mehr als hinter die Parapeten verrichten sollte — von 10.000 Mann Infanterie und 2 Divisionen Cavallerie, ein proportioniertes Personale an Artillerie, Ingenieurs, Mineurs und Sappeurs."

Thatsächlich hatte die Festung damals — am 27. October — kaum 5000 Mann Besatzung und zur Ergänzung des Verpflegsvorrathes der zur selbständigen Vertheidigung nöthigen Besatzung

von 11.000 Mann und 800 Pferden auf 6 Monate, waren über 20.000 Centner Mehl, gegen 5000 Metzen Hafer und 9500 Centner Heu abgängig.

Herzog Albert ordnete am 29. October an, dass FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg, „der mit seinem ganzen Corps bei und vor der Festung stehet und das Luxemburgische decket, ... im äussersten Falle eine starke Garnison in die Festung werfe;“ [1]) und die Armee-Verpflegs-Direction und das Ober-Landes-Commissariat die Festung Luxemburg mit Approvisionierung und einem unangreiflichen Geldvorrathe für 10.000 Mann auf 6 Monate zu versehen habe.[2])

Trotz der ausserordentlich schwierigen Lage einem mehrfach überlegenen Gegner und einer feindlich gesinnten Bevölkerung gegenüber, beschloss der Herzog von Sachsen-Teschen die Niederlande hartnäckig zu vertheidigen und einem Entscheidungskampfe nicht anszuweichen. Dass er diesen Kampf nicht aufsuchen, ihn nicht in einander folgenden Angriffen auf einzelne der Armeen Dumouriez' auf französischem Boden herbeiführen konnte, noch bevor die französischen Streitkräfte zum gemeinsamen Vorgehen sich vereinigt hatten, lag in den Verhältnissen, insbesonders in den starken französischen Grenzfestungen begründet. Allein freiwillig, ohne überwältigenden Zwang, wollte Herzog Albert dem Feinde keinen Schritt des eigenen Landes preisgeben; er entschloss sich demnach, seine Kräfte den einbrechenden Armeen Dumouriez' entgegenzustellen, sobald diese die Grenze überschritten haben würden.[3])

Ueber die „Vertheilung und Stärke der zu dem niederländischen Corps d'armee unter Commando des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen gehörigen k. k. Truppen, wie solche den 6. November 1792 inclusive aller Garnisonen sich effectiv befunden haben“, gibt der nachfolgende „Ausweis“ Kenntniss:[4])

[1]) K.-A., F. A. 1792. X.. 193b.
[2]) K.-A., F.-A. 1792, X.. 193a.
[3]) K.-A., F.-A. 1792, XIII., 1, 1½. 15.
[4]) Hiezu Beilage Tafel 19.

Provinz, in welcher das Corps oder Detachement sich befunden hat	Mit Garnisonen versehene Städte, Schlösser und Citadellen	Hauptposten des Corps oder Detachements	Commandant des Corps oder Detachements	Regimenter und andere Corps	Bataillone			Compagnien	Escadronen			Dienstb. Locostand		Stärke des Corps oder Detachements	Gegenstand der Verwendung des Corps oder Detachements
				Name der Regimenter und Corps	Grenadier-	Füsilier-	Freicorps-		Dragoner-	Husaren-	Uhlanen-	Mann	Pferde		
Flandern	Ypres	Menin	FML. Graf Latour	Württemberg	.	1	.	6	.	.	.	855	.		Vertheidigung der Grenzen von Westflandern gegen Unternehmungen der bei Dunquerque, Bergues, Armentières unter Commando des B.-G. Duval versammelten französischen Truppen
				„	.	1	.	4	.	.	.	552	.		
				Murray, Obst	.	1	.	6	.	.	.	830	.		
				de Ligne	.	1	.	6	.	.	.	723	.		
				Grün-Loudon	.	.	.	2	.	.	.	250	.		
				Jäger	.	.	.	2	.	.	.	184	.		
				Degelmann	.	.	.	.	.	.	2	329	326		
				Wurmser	.	.	.	.	.	.	.	62	62		
				Summe	.	4	.	26	.	.	2	3782	388	3782	
Tournesis	Stadt und Citadelle von Tournay	Tournay	FML. Prinz Friedrich von Württemberg	Clerfayt	.	1	.	6	.	.	.	850	.		Vertheidigung der Grenzen des Tournesis und Beobachtung der Bewegungen der in der Gegend von Lille versammelten, unter GL Labourdonnaye stehenden, über 25,000 Mann gerechneten Armee du nord
				de Ligne	.	1	.	6	.	.	.	763	.		
				Colloredo	.	1	.	6	.	.	.	1092	.		
				Kinsky Fr.	.	1	.	6	.	.	.	1037	.		
				d'Alton	.	1	.	6	.	.	.	1084	.		
				Sztáray	.	2	.	12	.	.	.	1939	.		
				Rousseau	1	.	.	6	.	.	.	546	.		
				Jäger	.	.	.	12	.	.	.	485	.		
				Latour	.	.	.	.	2	.	.	322	322		
				Blankenstein	.	.	.	.	.	2	.	384	384		
				Wurmser	.	.	.	.	.	2	.	444	444		
				Degelmann	.	.	.	.	.	.	4	671	671		
				Summe	1	7	.	60	2	4	4	9617	1821	9617	
Hennegau	Ath	Bury	Oberst Graf Hadik	Brieg	1	.	.	6	.	.	.	461	.		Vertheidigung der gegen Condé sich erstreckenden Grenze der Provinz Hennegau gegen das weitere Eindringen des unter Commando des L.-G Omoran vorgerückten französischen Corps und der Erhaltung der über Bury gehenden Communication von Mons nach Tournay
				Clerfayt	.	1	.	6	.	.	.	610	.		
				Esterházy	.	1	.	6	.	.	.	918	.		
				O'Donell	.	.	1	5	.	.	.	760	.		
				Jäger	.	.	.	1	.	.	.	101	.		
				Blankenstein	.	.	.	.	.	4	.	768	768		
				Latour	.	.	.	.	4	.	.	645	645		
				Summe	1	2	1	24	4	4	.	4263	1413	4263	

Provinz, in welcher das Corps oder Detachement sich befinden hat	Mit Garnisonen versehene Städte, Schlösser und Citadellen	Hauptposten des Corps oder Detachements	Commandant des Corps oder Detachements	Regimenter und andere Corps: Namen der Regimenter und Corps	Bataillone: Grenadier-	Bataillone: Füsilier-	Bataillone: Freicorps-	Compagnien	Escadronen: Dragoner-	Escadronen: Husaren-	Escadronen: Uhlanen-	Dienstb. Locostand: Mann	Dienstb. Locostand: Pferde	Stärke des Corps oder Detachements	Gegenstand der Verwendung des Corps oder Detachements
Hennegau	Ath	Beaudour	Oberstl. Bonyhády	Murray Leib-	.	1	.	6		.	.	657	.		Sicherung der rechten Flanke des bei Mons stehenden Corps gegen den am 4. November die Abtei von St. Ghislain occupiert habenden Feind
				Esterházy	.	1	.	6	.	.	.	915	.		
				,,	.	.	.	.	.	2	.	257	257		
				Summe	.	2	.	12	.	2	.	1829	257	1829	
Hennegau	Mons	Mons	FM. Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen	Pückler	1	.	.	4	.	.	.	418	.		Die Observ. des einerseits von Valenciennes gegen Mons vorgerückten und von dem französischen General en chef Dumouriez, Commandanten der Armee belgique und des anderseits von Maubeuge über Bavay angerückten, zu gedachter Armee gehörigen und unter dem L.-G. d'Harville stehenden Corps d'armée, welche beide Corps über die 50.000 Mann gerechnet werden
				Leuwen	1	.	.	6	.	.	.	587	.		
				Morzin	1	.	.	6	.	.	.	568	.		
				Barthodeisky	1	.	.	6	.	.	.	604	.		
				Würzburg	.	1	.	6	.	.	.	692	.		
				Mathesen	.	1	.	6	.	.	.	1129	.		
				Stuart	.	2	.	12	.	.	.	2055	.		
				Hohenlohe	.	2	.	12	.	.	.	1861	.		
				Bender	.	2	.	12	.	.	.	1838	.		
				Grün-Loudon	.	.	1	4	.	.	.	478	.		
				O'Donell	.	.	1	3	.	.	.	305	.		
				Mihalovich	.	.	1	5	.	.	.	876	.		
				Jäger	.	.	.	5	.	.	.	504	.		
				d'Alton	Detachem.				.	.	.	120	.		
				Coburg	.	.	.	.	8	.	.	1208	1208		
				Latour	.	.	.	.	2	.	.	320	320		
				Blankenstein	.	.	.	.	.	4	.	382	382		
				Esterházy	.	.	.	.	.	2	.	258	258		
				Summe	4	8	3	87	10	6	.	14393	2168	14293	
Hennegau	Mons	Binche	?	Mihalovich	.	.	.	1	.	.	.	125	.		Zur Beobachtung der von Maubeuge und anderen Theilen des Sambre-Flusses gegen die linke Flanke des bei Mons stehenden Corps heraufkommen könnenden feindlichen Truppen
				Esterházy	.	.	.	.	.	1	.	130	130		
				Summe	.	.	.	1	.	1	.	265	139	265	

Provinz, in welcher das Corps oder Detachement sich befunden hat	Mit Garnisonen versehene Städte, Schlösser und Citadellen	Hauptposten des Corps oder Detachements	Commandant des Corps oder Detachements	Regimenter und andere Corps: Namen der Regimenter und Corps	Bataillone: Grenadier-	Bataillone: Füsilier-	Bataillone: Freicorps-	Compagnien	Escadronen: Dragoner-	Escadronen: Husaren-	Escadronen: Uhlanen-	Dienstb. Locostand: Mann	Dienstb. Locostand: Pferde	Stärke des Corps oder Detachements	Gegenstand der Verwendung des Corps oder Detachements
Brabant	Mons	Charleroi	Oberst Knorr	Mathesen	.	1	.	6	.	.	.	1077	.		Beobachtung der bei Philippeville stehenden feindlichen Truppen und die Versicherung der Communication von Mons und Brüssel auf Namur
				Jäger	.	.	.	2	.	.	.	235	.		
				Esterházy	.	.	.	.	.	1	.	159	159		
				Summe	.	1	.	8	.	1	.	1471	159	1471	
Namur	Stadt und Schloss Namur	Namur	GM. Moitelle	Kinsky Ulr.	.	2	.	12	.	.	.	2025	.		Beobachtung des zwischen Maas und Sambre anrückenden Corps d'armée des L.-G. Valence und der Vertheidigung des Schlosses zu Namur
				Vierset	.	1	.	6	.	.	.	614	.		
				Jäger	.	.	.	2	.	.	.	172	.		
				Esterházy	.	.	.	.	.	2	.	255	255		
				Summe	.	3	.	20	.	2	.	3066	255	3066	
Luxemburg	Luxemburg	Marche	Obristlt. Lusignan	Bender	.	1	.	6	.	.	.	615	.		Beobachtung der hinter der Maas von der Seite Givet und Sedan geschehenden Bewegungen des auf 25.000 Mann gerechneten feindlichen Corps, Verbindung mit Luxemburg und Sicherung der dahin gehenden Transporte
				Jäger	.	.	.	2	.	.	.	238	.		
				Esterházy	.	.	.	.	.	2	.	256	257		
				Summe	.	1	.	8	.	2	.	1109	256	1109	
Summe der an den Grenzen, im Felde und in Garnison verwendeten Truppen					38			246	44			39695	6847	39605	

Vertheilung und Stärke der im Innern des Landes zur Besetzung verschiedener Städte verwendeten Truppen

Flandern	Schloss von Gent	.	Hptm. von Lahamajde	Württemberg	.	.	.	2	.	.	.	345	.	345	Besetzung des Schlosses oder der Citadelle, Erhaltung der öffentlichen Ruhe in d. Stadt und Schutz der Schelde-Transp.
Brabant	Stadt u. Citadelle Antwerpen	.	Oberst Molitor	Würzburg	.	1	.	4	.	.	.	492	.		Vertheidigung der Citadelle
				Vierset	.	.	.	2	.	.	.	238	.		
				Würzb.-Drag.	.	.	.	.	½	.	.	50	50		
				Summe	.	1	.	6	½	.	.	780	50	780	

Provinz, in welcher das Corps oder Detachement sich befindet	Mit Garnisonen versehene Städte, Schlösser und Citadellen	Hauptposten des Corps oder Detachemen	Commandant des Corps oder Detachements	Regimenter und andere Corps: Namen der Regimenter und Corps	Bataillone: Grenadier-	Bataillone: Füsilier-	Bataillone: Frei-Corps-	Bataillone: Compagnien	Escadronen: Dragoner-	Escadronen: Husaren-	Escadronen: Uhlanen-	Dienstb. Locostand: Mann	Dienstb. Locostand: Pferde	Stärke des Corps oder Detachements	Gegenstand der Verwendung des Corps oder Detachements
Brabant	Brüssel		GM. Diesbach	de Ligne	.	1	.	2	.	.	.	245	.		Bewachung der Hauptmagazine und aller Civil- und Militärdepots. Erhaltung der öffentlichen Ruhe
				Vierset,	.	1	.	4	.	.	.	472	.		
				Bamberg	.	1	.	4	.	.	.	508	.		
				Colloredo	Detache-				.	.	.	115	.		
				Kinsky Fr	ment				.	.	.	120	.		
				Würzburg	.	.	.	.	1	.	.	102	102		
				Summe	.	3	.	10	1	.	.	1562	102	1562	
Mecheln	Mecheln	?	?	de Ligne	.	.	.	2	.	.	.	342	.	342	Versicherung des Magazins und Artilleriedepots
Brabant	Löwen	.	?	Würzburg	.	.	.	2	.	.	.	450	.	450	Bewachung der Magazine u. Bestreitung der Transporte
Luxemburg	Festung Luxemburg		FML. Schroeder	Württemberg	.	1	.	4	.	.	.	725	.		Die Besetzung dieser Hauptfestung und Bestreitung der damit verknüpften Dienste
				Murary	.	1	.	4	.	.	.	692	.		
				Clerfayt	.	1	.	4	.	.	.	612	.		
				Anhalt-Inft	.	1/2	.	2	.	.	.	308	.		
				Anhalt-Drag.	.	.	.	.	1/2	.	.	80	80		
				Summe	.	3 1/2	.	14	1/2	.	.	2417	80	2417	
Summe der im Innern des Landes verwendeten Truppen						8 1/2		38		3		6569	480	6569	
Summe des ganzen niederländischen corps d'armée						46 1/2		84		46		4284	7227	4284	

N. B. Hier sind die 7 Compagnien Artillerie, welche unter den im Feld und Garnisonen stehenden Truppen eingetheilt waren, nicht minder je 1 Compagnie Mineurs, Sapeurs, Pionniere, 1/2 Compagnie Pontonniere und 4 Compagnien Invaliden vom 3. Garnisons-Regiment (Luxemburg) annoch hinzuzusetzen, welche inbegriffen der ganze Stand des corps d'armée auf 50.000 Mann zu rechnen kommt.

K.-A., F.-A. 1792, XIII., 81.

Vorpostenkämpfe beim Corps Herzog von Sachsen-Teschen in der zweiten Hälfte October. Kleinere Truppenverschiebungen innerhalb dieses Corps.[1])

Einleitungskämpfe zum Treffen von Jemappes.

Am Morgen desselben Tages (16. October 1792), an welchem Herzog Albert seine Truppen in Cantonierungen verlegte, um sie sich voraussichtlich bis zum Frühjahrs-Feldzuge 1793 „erholen" zu lassen, rückte gegen den, österreichischerseits auf der Strasse von Tourcoing nach Lille bei ersterem Orte angelegt gewesenen Verhau, eine feindliche Colonne von ungefähr 1000 Mann Infanterie und 50 Reitern von Lille über Mouveaux vor. Sie brachte ein Arbeitsdetachement, welches die Vollendung des Verhaues sowie eines diesem vorgelegten 6 *m* breiten Hindernisgrabens ausführen sollte, zum Weichen, öffnete den Verhau und schüttete den Graben zum Theile zu, wurde aber dann durch die aus Tourcoing herbeigeeilten österreichischen Truppen: ein Bataillon d'Alton (Nr. 15), ein Bataillon Württemberg (Nr. 38), eine Jäger-Compagnie (Spaur) und $^1/_4$ Escadron Wurmser-Husaren unter Commando des GM. Baron Wenkheim mit „wenigen Kartätschenschüssen" zurückgeworfen und bis Mouveaux verfolgt. Darnach begannen die Oesterreicher an der früheren Stelle einen neuen Verhau „und noch stärkeren Graben" und vollendeten beides ungestört.

Die Kaiserlichen verloren einen Todten, 6 Mann wurden verwundet; die Franzosen führten „zwei Wägen mit Blessierten" fort.[2])

Nach diesem Kampfe folgten einige Tage der Ruhe. Die Franzosen versammelten Truppen bei St. Madelaine, Valenciennes, Douay und verschoben — österreichischen Vorpostenberichten zufolge — Truppen von Lille gegen St. Omer und Armentières.

Am 19. October besetzte das französische Infanterie-Regiment Dillon die Ortschaften Hellemmes, Lezennes und Flers und da Berichte das Eintreffen zahlreicher Verstärkungen im Lager bei St. Madelaine meldeten, so wurden auf Befehl Herzogs Albert am 20. October das Leib-Bataillon Murray (Nr. 55) von Tournay und drei Tiroler Scharfschützen-Compagnien vom Corps des FZM. Baron

[1]) Hiezu Beilage Tafel XVIII im IX. Band „Neue Folge" der „Mittheilungen."

[2]) K.-A., F.-A. 1792, X, 89; XIII, 1, $1^1/_2$, 15; Moniteur, 1248.

Lilien bei Mons nach Tourcoing abgeschickt und FML. Graf Latour an demselben Tage mit dem Commando der Truppen in West-Flandern betraut.[1])

Vom 22. October ab waren daher in Westflandern unter FML. Graf Latour: bei Tourcoing (GM. Baron Wenkheim) je ein Bataillon d'Alton (Nr. 15), Murray (Nr. 55), vier Compagnien Jäger, 1/4 Escadron Husaren; bei Lannoy (Oberstlieutenant Baron Montigny) das Leib-Bataillon von de Ligne (Nr. 30), eine Jäger-Compagnie 1/4 Escadron Uhlanen; bei Warneton (Obrist Baron Mylius) das Obrist-Bataillon (4 Compagnien) von de Ligne, das Obrist-Bataillon (4 Compagnien) von Württemberg (Nr. 38), 2 Compagnien Loudon-Freicorps, eine Jäger-Compagnie, eine Division Uhlanen. Das bis 21. October in Tourcoing gewesene Leib-Bataillon von Württemberg (Nr. 38) kam mit diesem Tage nach Ypres in Garnison, das Leib-Bataillon von Würzburg-Infanterie gieng an demselben Tage von Namur zum Corps des FML. Baron Lilien bei Mons ab.[2])

Am 22. October Morgens räumten die dem Obristen Keim unterstellt gewesenen österreichischen Detachements auf Befehl des Herzogs Albert die französischen Orte Marchiennes, St. Amand, und Orchies; diese Truppen, 3 Bataillone Infanterie, 4 Compagnien Jäger, 8 Escadronen Dragoner, Husaren und Uhlanen kamen in den Raum Tournay, Rumes, Bleharies; ihr Rückzug wurde vom Feinde nicht gestört, aber St. Amand und Orchies besetzten die Franzosen noch denselben Mittag.[3])

Am 23. October früh rückte ein feindliches Detachement: 2 Bataillone, 2 Escadronen, 2 Kanonen von Lille gegen Roubaix vor, brachte den in einem südlich von Croix[4]) angelegten Verhaue postierten österreichischen Jägerposten (30 Mann) zum Weichen und nahm den Verhau in Besitz. Die Jäger zogen sich nach Croix zurück und hielten den Ort bis zum Eintreffen der unter Oberstlieutenant Baron Montigny aus Lannoy herbeigeeilten Unterstützung (40 Mann von de Ligne). Diese wenigen Leute behaupteten Croix gegen den vielfach überlegenen Feind solange, bis gänzlicher

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII, 1.
[2]) K.-A., F.-A. 1792, XIII, 1.
[3]) K.-A., F.-A. 1792, X, 138b und XIII, 1. Moniteur, 1282.
[4]) Südwestlich von Roubaix.

Munitionsmangel sie nöthigte, über Chateau fontaine auf Lannoy zurückzugehen. Die Oesterreicher erlitten in diesem Kampfe keinen Verlust.[1]) Die Franzosen marschierten nach Lille zurück.

Am 24. fanden gleichzeitig drei Angriffe statt.

Mehrere französische Detachements, aus der Richtung von Lille gekommen, drangen gegen die bei Lamponpont, Croix, Pont à Plume, Linselles und le Blaton[2]) aufgestellten österreichischen Posten vor. Jener bei Pont à Plume behauptet sich, die übrigen wurden zurückgedrängt. Oberst du Jardin mit einer Division von Murray (Nr. 55), 24 Reitern, einer Kanone wurde von FML. Graf Latour aus Tourcoing zur Wiedernahme von Roubaix ausgesandt, musste sich aber „vor starkem feindlichen Kanonenfeuer" zurückziehen; dagegen wurde der Feind aus Linselles und le Blaton, wo er mit etwa 300 Mann Nationalgarden, 30 Reitern und einem Trupp „theilweise uniformierter, bewaffneter Bauern" erschienen war, durch eine aus Werwicke entsandte Compagnie von de Ligne (Nr. 30), mit einigen Jägern und „einem Dreipfünder", wieder vertrieben. Bei Bondues errichteten die Franzosen ein Lager. FML. Graf Latour verlegte daher in der folgenden Nacht den grössten Theil der in Tourcoing gewesenen Truppen von dort nach Roncq; das Leib-Bataillon von Sztáray (Nr. 33) kam von Tournay nach Templeuve, die am 20. aus dem Hennegau abmarschierten drei Tiroler Jäger-Compagnien und ein Flügel Wurmser-Husaren nach Nechin „zum Soutien von Lannoy".

Eine feindliche (Requisitions-?) Colonne, in der Stärke von ungefähr 3000 Mann, 1000 Reitern, 6 Kanonen, marschierte von Lille über Baisieux vor und griff die zwischen Hertain und Lamain postierten österreichischen Piquets, Jäger und Husaren, an. Gegen Mittag griffen österreichischerseits eine halbe Division Sztáray mit einem Sechspfünder in der Front, zwei Jäger-Compagnien über Blandain auf den linken französischen Flügel in das Gefecht ein, an welchem bis 1 Uhr nachmittags im Ganzen 2 Divisionen Sztáray, zwei Compagnien Jäger, 3 „Detachements" Latour-Chevauxlegers zu je 30 Reitern und eine Kanone theilnahmen. Alle übrigen aus Tournay zur Hilfe herbeigeeilten Truppen kamen zu spät, da die Franzosen bald nach dem Eingreifen der

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII, 1.

[2]) Diese Orte liegen in einem Viertelbogen von Ost gegen Nord um Lille.

Compagnien von Sztáray und der Jäger den Rückzug nach Lille antraten. Sie wurden nur bis Baisieux verfolgt, wobei ihnen die Oesterreicher einige Wägen mit Fourage abnahmen.[1])

Etwa 4400 Franzosen, davon 400 Reiter, drangen von Condé aus um 4 Uhr früh über Mont Copiemont, auf Peruvelz und Blaton in drei Colonnen vor. Das dort auf Vorposten gestandene 1. Bataillon O'Donell musste nach hartnäckiger Vertheidigung der Uebermacht weichen und zog sich über Peruvelz auf Roucourt zurück. Die Franzosen folgten mit der westlichsten Colonne bis Peruvelz und besetzten die südlich davon, bei Bon Secour gelegenen Anhöhen. Die beiden anderen französischen Colonnen, etwa 3000 Mann und 300 Reiter: ein Bataillon de deux ponts, ein Bataillon elsässischer Jäger, ein Nationalgarde-Bataillon und „das Depôt" des Dragoner-Regiments Chomberg (?) mit sechs Kanonen rückten auf Blaton vor.

FML. Baron Beaulien, der am 23. mit 2 Bataillonen Bender (Nr. 41), einer Jäger-Compagnie, 2 Escadronen Latour-Chevauxlegers und „einigem Geschütz" von Tournay nach Bury detachiert worden war, um zu verhindern, dass der Feind sich dort festsetze, die Verbindung zwischen Mons und Tournay unterbreche und „leicht Streifpartheien" gegen Ath vorschicke, hatte „in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der Position von Blaton" und um mit dem rechten Flügel der Vorposten des Corps FML. Baron Lilien bei Pomeroeul in Verbindung zu treten, noch Nachts zum 24. die Jäger-Compagnie, eine Division von Bender-Infanterie und etwa 100 Reiter nach Blaton vorgeschickt. Schon eine Viertelstunde nach ihrem Eintreffen daselbst, mit Tagesanbruch, wurden diese Truppen angegriffen. Die Franzosen schickten vorerst nur schwache Abtheilungen gegen die österreichischen Posten und das leichte Geplänkel währte bis etwa 9 Uhr vormittags. Um diese Stunde rückte der Feind mit aller Kraft gegen die von der Division Bender besetzte Höhe südöstlich von Blaton vor, setzte seine Kanonen ins Feuer und griff mit grosser Heftigkeit an.

Das in Bury aus der Richtung von Blaton hörbare Kanonenfeuer bestimmte den FML. Beaulieu, mit einer zweiten Division

[1]) Verluste der Oesterreicher: ein Mann todt, 6 verwundet, zwei vermisst; der Franzosen: angeblich circa 50 Todte und Verwundete. K.-A., F.-A. 1792, X, 136 und VIII. 1.

Bender, einer halben Escadron Chevauxlegers und einem Sechspfünder nach Blaton zu eilen. Da der Kampf immer heftiger wurde, so bestimmte Beaulieu auch die mittlerweile ohne Befehl mit einer weiteren halben Escadron freiwillig herangekommene 3. Division Bender zum Feuergefechte. Das Bataillon Pücklер-Grenadiere, welches von Mons aus zum Schutze der rechten Flanke nach Basecles detachiert, dem FML. Beaulieu zur Verfügung gestellt und von diesem während des Kampfes herangezogen worden war, mit der 2. Escadron Chevauxlegers kamen zwischen Basecles und Blaton als Reserve in eine Aufnahmstellung.

Nach viermal wiederholtem heftigem, aber vergeblichen Angriffe auf die von nur drei Divisionen Bender vertheidigten Höhen beiderseits Blaton, wobei der Feind beim letzten Anlaufe bis an den Fuss der Höhen gelangte, durch das Kreuzfeuer der österreichischen Gewehre und Kanonen aber zur Umkehr gezwungen wurde, traten die Franzosen den Rückzug an. Sie wurden von den Oesterreichern bis Cirou verfolgt. [1])

FML. Baron Lilien liess zur Sicherung seines Corps gegen Angriffe von Condé und Valenciennes her ein Bataillon Esterházy (Nr. 34) nach Quaregnon und Jemappes, eine Division Franz Kinsky (Nr. 47) mit einer Escadron Coburg-Dragoner nach Hornu und St. Ghislain, 3 Compagnien des O'Donell'schen 2. Bataillons nach Boussu vorrücken.

Am 25. standen die Franzosen auf der Höhe bei Bon secour, das Detachement des FML. Baron Beaulieu auf jener bei Roncourt einander gegenüber und wechselten Kanonenschüsse.

Etwa 400 Franzosen griffen Blaton neuerdings an, wieder ohne Erfolg; sie hatten hiebei 20 Todte und bedeutend mehr Verwundete. Roubaix und Lamponpont wurden, von den Franzosen geräumt, von österreichischen Truppen wiederbesetzt. Von Tournay aus marschierten das vorher in Ere und Froidemont cantonniert gewesene Leib-Bataillon von Sztáray (Nr. 33) mit einem Detachement Wurmser-Husaren nach Templeuve, eine Compagnie von

[1]) Verluste der Oesterreicher: 8 Mann todt, 2 Officiere und 46 Mann verwundet, 4 Mann vermisst; ein Pferd todt, 5 verwundet, 2 vermisst. K.-A., F.-A. 1792, X, 138¼, 174, 198. Das Bataillon O'Donell verlor: 2 Todte, 2 Verwundete und ein Officier und 55 Mann „Vermisste" (gefangen). K.-A., F.-A. 1792, XIII, 1, 1½. — Ueber den Verlust der Franzosen liegen keine Daten vor.

Colloredo (Nr. 56) „zu Jägerdiensten" nach Maulde. Major Baron Montigny sandte Nachts vom 25. zum 26. October von Lannoy eine Compagnie von de Ligne (Nr. 30) nach Roubaix, je eine Jäger-Compagnie nach Croix und Lamponpont.

Am Morgen des 26. October rückte der Feind neuerlich auf Lamponpont vor. Er wurde hier geworfen, wandte sich sodann „mit Infanterie und Kanonen" gegen Croix, griff es an und drängte die Jäger-Compagnie Mark nach Lamponpont zurück. Major Baron Montigny sandte hierauf eine Compagnie de Ligne (Nr. 30) nach Lamponpont, eine Division de Ligne mit einem Dreipfünder zur Windmühle zwischen Lannoy und Roubaix und die vordem nach Croix und Lamponpont bestimmt gewesenen zwei Jäger-Compagnien zum Angriffe und zur Wiedernahme von Croix. Die Franzosen behaupteten jedoch den Ort.

Auch bei Bon Secour und Roucourt wurde den ganzen 26. October hindurch kanoniert, hiebei ein Österreicher getödtet und vier verwundet. Cysoing wurde durch etwa 200 Franzosen mit einer Kanone besetzt, nach kurzer Zeit aber ohne Kampf wieder geräumt. Oesterreichischerseits kam das Grenadierbataillon Pückler von Bury (beziehungsweise Basecles) an Stelle des Leib-Bataillons Sztáray (Nr. 33) nach Ere und Froidmont.[1]) Das Grenadier-Bataillon Leuven mit 2 Escadronen Blankenstein-Husaren erhielten Auftrag, von Tournay als Verstärkung nach Bury zum Detachement des FML. Baron Beaulieu abzugehen; denn wenn es den Franzosen gelang, in Bury oder Basecles festen Fuss zu fassen, so war die Verbindung zwischen Tournay und Mons unterbrochen. Das Leib-Bataillon von Sztáray (Nr. 33) wurde von Templeuve nach Tournay zurückberufen und Templeuve durch eine Compagnie Clerfayt (Nr. 9) besetzt.[2])

Am 27. vormittags 9 Uhr unternahmen die Franzosen, über 2000 Mann mit 6 Kanonen, wieder einen Angriff auf die von einer Division Bender (Nr. 41), einer Jäger-Compagnie und je einem Zuge Husaren und Dragonern besetzte Höhe südöstlich von Blaton. FML. Baron Beaulieu sandte eine Division Leuven-Grenadiere, 2 Divisionen Bender-Infanterie und 2 Escadronen Husaren unter Commando des Obersten Keim zur Unterstützung. Sowohl der erste als drei nach-

[1]) Beide südwestlich von Tournay.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, X, 179c und XIII, 1.

folgende weitere Angriffe wurden abgeschlagen, die Franzosen nach dem 4. Angriffe verfolgt und aus dem Bois (Chateau) de l'Hermitage vertrieben, worauf die Oesterreicher ihre Vorposten in der Linie Bon Secour, Bernissart aufstellten. [1])

Am 28. besetzten die Franzosen Saméon; nach Berichten der österreichischen Vorposten erhielt das Lager von La Madelaine Verstärkung und in Croix, Annappes und Sainghin „kamen neue (feindliche) Truppen an"? [2]) Dies und die weiteren Meldungen, dass der Feind bei Lille 30.000 Mann stark, dass ein Theil der schweren Artillerie von Douay nach Lille abgegangen und General Dumouriez persönlich in Lille sei, veranlassten das österreichische Hauptquartier, aus Flandern und der Gegend von Tournay keine Truppen mehr wegzunehmen; ja, es waltete kurze Zeit sogar die Meinung vor, man müsse welche aus der Gegend von Mons in das mehr bedrohte Flandern verlegen und diese Verschiebung sei in dem Masse durchzuführen, als die Truppen Clerfait's bei Mons eintreffen würden. [3])

Als am 29. von FML. Baron Lilien aus Mons im österreichischen Hauptquartier die Meldung einlangte, dass Dumouriez mit seiner ganzen Armee und zahlreicher schwerer Artillerie von Valenciennes an die Honniaux vorgerückt sei und von dieser Seite unzweifelhaft der Hauptangriff baldigst bevorstehe, änderte man, da die Truppen Clerfayt's vor dem 1. November nicht bei Mons eintreffen konnten, im Hauptquartier die Meinung. FML. Baron Beaulieu mit 3 Bataillonen und einer Escadron wurde von Bury nach Mons geschoben; in Bury blieben unter Oberst Hadik das 1. Bataillon O'Donell, zwei Escadronen Latour-Chevauxlegers, eine Escadron Blankenstein-Husaren und die von Tournay neu nach

---

[1]) Verluste der Oesterreicher am 26. und 27. October: 6 Mann todt, 1 Officier und 40 Mann verwundet; jene der Franzosen angeblich 400 Todte und Verwundete, 30 Gefangene. K.-A., F.-A. 1792, X, 189 und XIII, 1, $1^1/_2$ und 44. Moniteur, 1349.

[2]) Am 28. rückte die französische Nord-Armee von Lille an die Marque vor. Die als in Lille eingetroffenen gemeldeten „Verstärkungen", denen auch noch am 29. und 30. October welche folgten, waren wahrscheinlich jene Truppen Labourdonnaye's, welche derselbe einige Tage vorher gegen St. Omer geschoben hatte, vermuthlich um gegen den Befehl Dumouriez', mit der Nord-Armee die Niederlande von der Küste aus zu erobern. Bestimmte Daten über diese Truppenverschiebungen liegen nicht vor. K.-A., F.-A. 1792, XI, 4c.

[3]) K.-A., F.-A. 1792, XI, 44.

Bury verschobenen Infanterie-Bataillone, und zwar eines von Franz Kinsky (Nr. 47), zwei von Clerfayt (Nr. 9) und eine Escadron Latour-Chevauxlegers, dann $3^1/_2$ Escadronen Blankenstein-Husaren zurück.

Nichtsdestoweniger wurden auf Grund der von FML. Graf Latour am 1. November aus Menin eingetroffenen Meldung,[1]) dass allen eingelaufenen Nachrichten zufolge in den letzten Octobertagen der Feind sich von Dünkirchen wieder gegen Lille ziehe, daher wohl nicht mehr auf Ypres, aber umso eher auf Warneton, Commines, insbesondere aber auf Lannoy oder Menin ein feindlicher Angriff zu erwarten wäre, weil der Feind die Verhaue bei Roncq wegräumt, und die dort zerstörte Strasse, sowie die zerstörte Brücke bei Lamponpont wieder hergestellt habe, am 1. und 2. November mit dem Eintreffen der Clerfayt'schen Truppen in Mons, doch wieder Bataillone von dort nach Bury, von Bury nach Tournay undvon da nach Westflandern verschoben.

Am 30. October wurde das Grenadier-Bataillon Pückler von Ere und Froidmont nach Mons verlegt, das Grenadier-Bataillon Rousseau und eine Escadron der Tournayer Garnison kamen nach Ramecroix[2]) um das Detachement des Obersten Hadik bei Bury nöthigenfalls zu unterstützen: zwei Jäger-Compagnien (Blank, Post) wurden von Nechin,[3]) von dem Detachement des Obristlieutenants Baron Montigny an jenes des Obersten Hadik abgegeben. An demselben Tage hatte Oberst Graf Gontreuil das Commando in Flandern von GM. Baron Wenkheim zu übernehmen und Letzterer nach Tournay abzugehen; in Ypern hatte an Stelle des Obersten Gontreuil Genie-Oberstlieutenant Querlonde, unter ihm Major Graf Clamvetz über vier Compagnien den Befehl zu führen. Das Corps-Hauptquartier kam von Tournay nach Mons.

Am 31. October wurde FML. Graf Latour „destiniert", das Commando in Flandern zu übernehmen, Oberst Gontreuil sollte wieder nach Ypern einrücken, FML. Prinz Württemberg wurde

[1]) K.-A , F.-A. 1792, XI, 4. Nach österreichischen Quellen marschierten die meisten französischen Truppen, welche in den vorhergehenden Tagen von Lille in der Richtung auf Dünkirchen abgerückt, jedoch zumeist über Cassel nicht hinausgekommen waren, über St Omer, Aire nach Lille zurück. K.-A., F.-A. 1792, XI, 4 c.

[2]) Oestlich von Tournay.

[3]) Oestlich von Lannoy.

zum Commandanten des Detachements bei Tournay ernannt. Das Grenadier-Bataillon Rousseau wurde wieder an das Detachement in Tournay gewiesen; dafür hatte FML. Prinz Württemberg noch an demselben Tage ein Bataillon aus Tournay über Courtrai nach Menin zu senden. Das Commando der bei Tournay vereinigten Truppen sollte FML. Prinz Württemberg unabhängig von FML. Graf Latour führen und blieb unmittelbar an den Herzog Albert gewiesen.[1])

In der Nacht vom 30. zum 31. October überfiel ein Trupp Franzosen das bei Château l'Abbaye[2]) vorgeschobene österreichische Cavallerie-Piquet (1 Unterofficier, 20 Reiter), wobei sechs von diesen entkamen, die übrigen aber sammt den Pferden in französische Gefangenschaft geriethen.

Am 30. October gegen 10 Uhr vormittags rückten ungefähr 400—500 Franzosen von Oost Capell auf Rousbrugge[3]) vor, um die dort von den Oesterreichern zerstörte Strasse wieder herzustellen und die dortigen Verhaue zu zerstören. Das auf 5 Stunden Entfernung (22 Km.) von Ypres vorgeschobene Detachement, 1 Officier, 23 Mann und „12 Gemeine als Regimentsjäger" von Württemberg-Infanterie (Nr. 38) verwehrte dem Feinde sein Vorhaben und trieb ihn über die Grenze zurück; hiebei wurden 20 Franzosen getödtet oder verwundet, ein Oesterreicher getödtet, einer verwundet. Am Nachmittag erfolgte seitens der Franzosen ein neuer Vorstoss mit 500—600 Mann, doch auch diesmal wurde er zurückgewiesen.[4])

Am 1. November früh griff ein französisches Detachement, Infanterie, Cavallerie und Kanonen den „rechten Flügel" der österreichischen Vorposten des Detachements Hadik bei Bon Secour an. Das 1. Bataillon des O'Donell'schen Frei-Corps schlug den zweimal wiederholten Angriff der Franzosen ab, worauf die letzteren bis 3 Uhr nachmittags in „beobachtender Stellung" verblieben und sich dann zurückzogen. Die Oesterreicher verloren hiebei 3 Todte, 8 Verwundete; der Verlust der Franzosen war beträchtlicher.[5])

[1]) K.-A., F.-A. 1792; X, 208a, a/1; ad 208 1/4 c; 212, 213, 214, 216, 219a.
[2]) Nordwestlich von Condé.
[3]) Halbwegs zwischen Bergues und Ypres (Ypern).
[4]) K.-A., F.-A. 1792, XI, 4 d.
[5]) K.-A., F.-A. 1792, XI, 9 b.

An demselben Tage kamen die Grenadier-Bataillone Barthodeisky und Morzin, sowie 2 Bataillone Stuart (Nr. 18), die ersten Truppen des Corps Clerfayt, in Mons an; dagegen wurden auf Grund der früher erwähnten Meldung des FML. Graf Latour aus Menin, sowie auf Grund der Anzeige des FML. Prinz Württemberg aus Tournay, dass der „ihm gegenüberstehende Feind von Paris aus durch 6000 Mann von der National-Gensdamerie und mit 12 Kanonen verstärket worden seye“ [1]) — das Leib-Bataillon Esterházy (Nr. 34) von S. Ghislain (Mons) nach Bury, das Bataillon Franz Kinsky (Nr. 47) von Bury nach Tournay, ein Bataillon von Tournay nach Menin und am 2. November ein zweites Bataillon Esterházy (Nr. 34) und das Grenadier-Bataillon Briey von Mons nach Bury, beide Bataillone Clerfayt (Nr. 9) von Bury nach Tournay und von Tournay 2 Bataillone und 2 Escadronen nach Flandern geschoben. [2]) FML. Prinz Württemberg gab an FML. Graf Latour das Grenadier-Bataillon Rousseau und je ein Infanterie-Bataillon de Ligne (Nr. 30) und Württemberg (Nr. 38) ab, so dass der letztere am 2. November 5 Bataillone, 4 Compagnien Jäger und Frei-Corps und 2 Escadronen Latour-Chevauxlegers unter seinem Befehle hatte, „womit ich“ (Herzog Albert) „mir schmeichle, dass Flandern auf alle Fälle hinlänglich gedeckt sein würde. [3])

Da an diesem Tage feindliche Abtheilungen bis Nechin vorgerückt waren, vertheilte FML. Graf Latour mit 3. November seine Truppen folgenderweise: sein Hauptquartier, das Grenadier-Bataillon Rousseau, das Leib-Bataillon von de Ligne (Nr. 30) mit 7 Kanonen kamen nach Courtray, Launoy wurde geräumt, nach Menin kam das Bataillon Murray (4 Compagnien Nr. 55), nach Wervicke eine Compagnie Murray mit einer Kanone, nach Comines, Warneton und Ypres je eine Division von Württemberg-Infanterie (Nr. 38), bei Warneton standen 2 Compagnien Grün-Loudon unter Commando des Majors Graf Wöstenrath auf Vorposten, davon eine halbe Compagnie detachiert in Messines, während Nechin durch eine Compagnie Jäger (Zinsendorf) und Templeuve durch 3 Compagnien Colloredo (Nr. 56) von Tournay aus besetzt waren. [4])

[1]) Gomez. 331; Moniteur, 1320.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, XI. 7, 9c, 9d, 9e, 12, 14.

[3]) K.-A., F.-A. 1792, XI. 15, ad 15.

[4]) K.-A., F.-A. 1792, XI, ad 15, 19½.

Am 4. griff der Feind mit etwa 2000 Mann die österreichischen Vorposten bei Halluin[1]) an, wurde aber zurückgewiesen. FML. Graf Latour liess eine Division von de Ligne-Infanterie von Courtrai nach Menin marschieren und zur besseren Vertheidigung dieses Platzes „eine Art tête de pont" erbauen. An demselben Tage wurde der österreichische Posten bei Rousbrugge durch die Franzosen zweimal erfolglos angegriffen, am nächsten Tage jedoch überwältigt.

Am 5. kam das Grenadier-Bataillon Rousseau von Courtray nach Tournay, das Leib-Bataillon Clerfayt (Nr. 9) von hier nach Bury.[2])

An der Vertheidigungsherrichtung von Ypres wurde eifrig gearbeitet. Die Verproviantierung stiess aber auf unvorhergesehene Schwierigkeiten, weil die Bauern die vorher abgeschlossenen Lieferungsverträge nicht einhielten und sich weigerten, Nahrungsmittel abzugeben. Ebenso schwierig war die Aufbringung von 42 Pferden für die „Garnisons-Artillerie" und von Wägen zum Transport von Kranken. Übrigens erhielt der Commandant von Ypres, Obrist Gontreuil, bis zum Abend des 7. November an Geldmitteln zur Beschaffung des „Approvisionnements noch keinen Heller"; er hatte aber „glücklicherweise 10.000 Gulden beim receveur général" (General-Einnehmer) „erhoben und 3000 Gulden vom Civil-Commissär geborgt." [3])

Den Meldungen der österreichischen Vorposten bei Boussou vom 23. October, dass die Franzosen „eine Art Avantgarde" von Valenciennes an die Honelle-Honniaux bei Quiévrain vorgeschoben und einen Theil derselben in einem Lager bei Quevrechin vereinigt hätten, reihte sich am 1. November die weitere Nachricht über Bewegungen in diesem Lager und Eintreffen von Truppen-Verstärkungen in demselben an; auch sollte diesen Verstärkungen eine grosse Zahl mit schwerer Artillerie ausgerüsteter Truppen von Valenciennes folgen.

Dieser feindliche Vorstoss fand erst am 3. November seine Fortsetzung. Die Avantgarde der französischen „grossen" Armee unter Commando des Generals Beurnonville überschritt die Honniaux, ein Theil nahm Stellung zwischen Elouges und Wiheries,

[1]) Südlich bei Menin.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, XI, 19 a, 20¼.

[3]) K.-A., F.-A. 1792, XI, 27¼.

ein anderer, und zwar leichte Truppen, Infanterie, belgische Jäger und ein Husaren-Regiment, gieng in 3 Colonnen zum Angriff auf die österreichischen Vorposten, das 2. Bataillon O'Donell, eine Compagnie Jäger, 3 Escadronen Blankenstein-Husaren bei Thulin, bei der Windmühle auf der Höhe südwestlich von Boussu und im Bois de Boussu, vor. Den Oesterreichern kam im Laufe des Kampfes je ein Bataillon Bender (Nr. 41) und Würzburg-Infanterie (Nr. 23) zu Hilfe.

Die belgischen Jäger, welche an die Windmühle vorgerückt waren, wurden durch die drei Escadronen Husaren attaquiert, zersprengt und nur durch rechtzeitiges Eingreifen des französischen Husaren-Regiments vor gänzlicher Vernichtung gerettet. Mit dem Reste der belgischen Jäger zogen sich auch die beiden anderen französichen Colonnen auf die in der Stellung zwischen Elouges und Wiheries befindlichen Abtheilungen zurück. General Beurnonville marschierte mit der Avantgarde wieder auf das linke Ufer der Honniaux und liess auch die in den Vortagen durch Detachements besetzten Orte Pomeroeul und Montroeul räumen.[1])

General Dumouriez dagegen liess noch am 3. abends die gesammte Avantgarde bei Quiévrain und Crespin wieder auf das rechte Ufer des Honniaux-Baches übergehen und zwischen Elouges und Wiheries Stellung nehmen. Durch die rechte Seitenhut (ein Jäger-Regiment, unter Oberst Frecheville) bei Fayt wurde die Verbindung mit dem Corps d'Harville bei Malplaquet hergestellt.

Am nächsten Morgen gieng die Avantgarde, um 9 Bataillone des Gros verstärkt, längs der Chaussée zum Angriffe auf Thulin und Boussu, das durch 3 Jäger-Bataillone verstärkte Detachement Oberst Frecheville über Blangies, das Corps d'Harville über Sars längs der Ostlisière des Bois de Sars vor. Das Gros rückte über die Honniaux nach. Montroeul und Thulin wurden von den Oesterreichern beim Herannahen der Franzosen geräumt. Die österreichischen Vorposten erhielten Verstärkung; sie nahmen südlich von Boussu, auf der Windmühlhöhe und am Bois de Boussu, Stellung (2. Bataillon O'Donell, Leib-Bataillon Bender [Nr. 41], ein Bataillon Würzburg-Infanterie [Nr. 23] und 3 Escadronen Blankenstein-Husaren).

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII, $1^1/_2$, 15, 44; Verluste: Oesterreicher 17, Franzosen bei 200 Todte und Verwundete.

Dumouriez hatte seiner Avantgarde 16 Kanonen schweren Kalibers zugewiesen. Diese wurden vor die Front gebracht und bei Boussu ins Feuer gesetzt. Die Oesterreicher waren gegen die Wirkung dieser Geschütze völlig machtlos, denn ihre kleinkalibrigen Feldgeschütze hatten eine viel kürzere Tragweite. Das Feuer der französischen schweren Artillerie machte einen „üblen Eindruck auf den gemeinen Mann und schlug ihn sehr nieder". [1]) Allein trotz dieses überwältigenden Feuers hielten die österreichischen Truppen in ihren Stellungen durch mehrere Stunden gegen die bedeutende Ueberzahl der französichen Avantgarde aus, welche, nachdem sie durch längere Zeit die Wirkung ihrer Geschütze abgewartet hatte, in 3 Colonnen zum Angriff vorrückte. Gegen Mittag räumten die Oesterreicher die Höhe und zogen sich auf den Ort Boussu zurück. Die Franzosen rückten auf die Höhe nach. Das Bois de Boussu war vom Bataillon O'Donell noch besetzt. Da nun aber auch das Detachement Oberst Frecheville, sowie das Corps d'Harville gegen die im Bois l'Evecque und im Bois de Montroeul postiert gewesenen österreichischen Compagnien (Jäger und Abtheilungen vom serbischen Frei-Corps) vordrangen, lief das Bataillon O'Donell Gefahr, umfasst und abgeschnitten zu werden. Es trat daher auch den Rückzug an und gieng über Warquiegnies nach Paturage, während die Compagnien aus dem Bois l'Evecque und de Montroeul sich nach Frameries zurückzogen.

Dumouriez zog seine Haupttruppe, sowie den Rest seiner schweren Geschütze in eine Stellung zwischen Thulin und Wiheries und liess nach einer mehrstündigen Kampfpause am Nachmittag des 4. den Angriff durch seine Avantgarde erneuern. Wieder wurde derselbe durch dle schwere Artillerie eingeleitet und unterstützt. Die Oesterreicher räumten Boussu nach kurzem Kampfe und besetzten Hornu. Auch hier angegriffen und verdrängt, giengen sie, nur von französischem Kanonenfeuer verfolgt, bis Quaregnon zurück. Die französische Avantgarde rückte auf das Plateau zwischen Hornu und Warmes nach, woselbst sie nächtigte; St. Ghislain, sowie die dortigen Haine-Uebergänge von österreichischen Jägern ohne Kampf und Befehl geräumt, wurden von den Franzosen besetzt. Das Detachement Oberst Frecheville nächtigte bei Quainois, das Corps d'Harville „in Colonne" bei Eugies, Genly,

[1]) K.-A., F.-A. 1792, XIII, 22.

Noirchin. Die Oesterreicher erlitten bei Boussu „ziemlich viele" Verluste, hauptsächlich durch das feindliche Kanonenfeuer.[1])

Die Zahl und die energische Art des in den ersten Novembertagen aus der Richtung von Valenciennes vorgerückten Feindes liessen bei den Oesterreichern keinen Zweifel mehr aufkommen, dass derselbe die Entscheidung suche. Herzog Albert war entschlossen, diese bei Mons zu erwarten. Um zu verhüten, dass die Franzosen auch auf den linken Haine-Ufer vorrückten und über Tertre du Rivage in Flanke und Rücken der österreichischen Aufstellung — zwischen Jemappes und Hyon — einbrechen, detachierte Herzog Albert am 4. October abends ein Bataillon und einen Zug Husaren aus Mons nach Baudour und verstärkte dieses Detachement am Morgen des 5. durch ein weiteres Bataillon und 2 Escadronen[2]) und um bei der nun täglich zu erwartenden Entscheidung möglich stark zu sein, sandte der Herzog am 4. Couriere mit dem Auftrage an Clerfayt, den Marsch seiner Truppen thunlichst zu beschleunigen und von Bury, Tournay und Courtrai alle dort entbehrlichen Truppen eiligst nach Mons zu senden. Die Truppen Clerfayt's waren von den letzten Märschen abgehetzt; statt weitere Gewaltmärsche und unmittelbar daranschliessende Kämpfe auszuführen, zu welchen sie nur erschöpfte Kräfte mitbringen konnten, wäre ihnen eine mehrtägige Rast nöthig gewesen, umsomehr, als ein Theil ohne Mäntel, ohne Schuhe, ohne Zelte war. Bei Tournay und bei Bury wieder drohten den dortigen österreichischen Detachements an Zahl weit überlegene feindliche Kräfte; durch die Aufforderung Herzog Albert's, von dort Truppen nach Mons abzugeben, wurde daher nur erreicht, dass am 5. November das Grenadier-Bataillon Rousseau von Courtrai nach Tournay, von dort das Leib-Bataillon Clerfayt (Nr. 9) nach Bury und von hier ein Bataillon Esterházy (Nr. 34) nach Mons (Baudour?) gesendet wurde.

Am frühen Morgen des 5. drang eine feindliche Colonne von 3 französischen Bataillonen als linkes Flankendetachement mit den belgischen Jägern über Hornu vor. Letztere „tiraillierten" gegen die österreichischen Posten bei Quaregnon und die drei Bataillone folgten auf der Chaussée, formierten sich zwischen dem Südende von St. Ghislain und Hornu in Gefechtsstellung und giengen,

[1]) K-A., F.-A. 1792, XIII, $1^1/_2$, 22, 44.

[2]) K.-A., F.-A. 1792, XIII, 44. Baudour liegt 5 Km. nordwestlich von Jemappes.

durch das Feuer der auf der Chausée vorgezogenen schweren Geschütze unterstützt, gegen Quaregnon los.

„Bald nachher" rückte die französische Avantgarde, Front nach Nordost, mit dem rechten Flügel längs des Westrandes des Boils de l'Evecque in der rechten Flanke durch das Detachement Oberst Frecheville „cotoyiert und gedeckt" auf Wasmes—Paturage vor. Diesen Vortruppen folgte das Gros der Armee: 12 Bataillone marschierten in Colonne hinter dem linken Flügel zur Unterstützung des Angriffes auf Quaregnon, der Rest in Colonne mit dem rechten Flügel über Warquignies auf Paturage.

Die Cavallerie war „in drei Corps getheilt" und den drei Angriffscolonnen: linkes Flankendetachement, Avantgarde, 6000 Mann des Corps d'Harville zugewiesen. Die letztere Colonne hatte von Genly—Ugies auf Frameries vorzurücken; der Rest des Corps d'Harville (aus etwa 6000 Mann) stand zum Schutze der Vorrückung in einer Stellung bei Noirchin. Die gesammte bei der Armee befindliche Artillerie wurde über Dour und Warquignies gegen Warmes vorgezogen.

Die österreichischen Jäger, welche Paturage besetzt hatten, leisten hier nicht lange Widerstand, sondern zogen sich bei Annäherung der feindlichen Colonnen zurück; die Franzosen sandten ihnen einige Kanonenkugeln nach. Fast gleichzeitig räumten Compagnien des serbischen Frei-Corps Frameries; da dies aber ohne Befehl, ohne zwingenden Grund und „vorzeitig" geschehen war, wurden diese Compagnien mit dem Auftrage wieder nach Frameries vorgesandt, diesen Ort so „lange als möglich" zu halten; auch „etwas Cavallerie" wurde ausgeschickt, um den Rückzug dieser Compagnien zu decken.

Sowie die Avantgarde Dumouriez die Höhen östlich von Warmes und Paturage erreicht hatte, errichtete sie dortselbst Batterien und eröffnete nach kurzer Zeit aus denselben das Feuer sowohl gegen die, zum Schutze der aus Frameries weichenden Compagnien, vorgehenden österreichischen Escadronen, als auch gegen die österreichischen Batterien südlich von Jemappes. Frameries wurde von den Oesterreichern geräumt, als es durch die französische Avantgarde von Südwest und durch 6000 Mann des Corps d'Harville von Südost her gleichzeitig angegriffen und aus schweren, bei der Avantgarde eingetheilten Kanonen beschossen wurde. Wieder war es das Feuer der französischen 16-, 24- und 32-Pfünder,

welches die Oesterreicher hauptsächlich zum Verlassen der Ortschaften gezwungen hatte; sie konnten nichts dagegen thun.

Mit den Batterien rückten die Franzosen bis auf die „Abhänge, welchen sich die Oesterreicher näherten" vor, und nahmen von dort, auf sicheren Ertrag ihrer Kanonen, die Batterien des Centrums und rechten Flügels der österreichischen Stellung bei Jemappes unter Kreuzfeuer. Diese Beschiessung wurde bis zum Eintritt der Dunkelheit fortgesetzt.

Auch Quaregnon hatten die Oesterreicher nach kurzem Kampfe geräumt; es wurde von den Franzosen nur leicht besetzt und nachdem ihr rechter Flügel Frameries erreicht hatte, wieder verlassen, worauf die Oesterreicher ihre Vorposten nochmals nach Frameries vorschoben. Am Abend kam es zu kleinen Reiterscharmützeln vor dem österreichischen linken Flügel; der Feind sandte nämlich Cavallerie in die „Ebene" (Plateau) zwischen Ciply und Frameries vor, „wo sie mit den österreichischen Chevauxlegers scharmuzierte".

Unter dem Schutze ihres Kanonenfeuers bezogen die Franzosen das Lager, mit dem rechten Flügel (Detachement Oberst Frecheville) auf Frameries, mit dem linken auf Hornu gestützt. Das Corps d'Harville, mit zahlreicher Cavallerie und mit einer grossen Anzahl von Geschützen, wurde auf die Höhe westlich von Ciply vorgeschoben, der Rest der schweren Artillerie sowie das Feldspital kamen nach Boussu.

Ohne den Abtheilungen d'Harville's standen zwischen Frameries und Hornu: nach Angaben Dumouriez' 30.000, nach Mittheilungen in einem seiner Briefe 40.000, nach Aussagen französischer Deserteure und Gefangener mindestens 50.000 Mann im Lager.

Die beiderseitigen Hauptkräfte befanden sich also am Abend des 5. November „auf eine halbe Stunde", fast auf Schussweite schwerer Kanonen, einander gegenüber. General Dumouriez war entschlossen, am 6. November anzugreifen, Herzog Albert dagegen diesen Kampf anzunehmen. Der 6. November musste die Entscheidung bringen.

(Schluss im XI. Bande.)

DER SCHRIFTLICHE NACHLASS

DES FELDMARSCHALLS UND GENERALLIEUTENANTS

RAIMUND FÜRSTEN MONTECUCCOLI.

† 16. OCT. 1680.

VON

HAUPTMANN VELTZÉ.

Das 17. Jahrhundert, das Zeitalter der grossen und fast ununterbrochenen Kriege, hat der Nachwelt eine Fülle von Namen aller Nationen und Armeen hinterlassen, deren Ruhm in den damaligen, so wechselvollen, kriegerischen Ereignissen begründet ist.

Die vorüberziehenden Jahrhunderte und die leuchtenden Sterne Prinz Eugen von Savoyen, Friedrich II. von Preussen und endlich Erzherzog Carl und Napoleon haben Manchen in den Schatten gedrängt, den seine Zeit bewundert und angestaunt und dessen Wirken tiefe Furchen in die Geschichte seines Vaterlandes gezogen hat, die sich heute noch genau auf ihren Ursprung zurückführen lassen.

Die Enthüllung des Monumentes der grossen Kaiserin und Königin Maria Theresia zeigte die Helden und Führer dieser grossen Zeit und sie bot auch gleichzeitig Seiner Majestät dem Kaiser und König einen willkommenen Anlass, auch jenen Männern, welche vor und nach dieser, glorreich für Grösse und Ruhm des Vaterlandes gekämpft, geblutet und gesiegt hatten, ein dauerndes, ehrendes Denkmal zu setzen, indem Er befahl, dass gewisse Regimenter die Namen dieser Helden für „immerwährende Zeiten" zu führen haben.[1])

Aus diesem Kreise ist die Gestalt Raimund Montecuccoli's die einzige, die noch bis in die Anfänge des 30jährigen Krieges zurückreicht, bis in die glänzendsten Zeiten der friedländischen Armada und die ruhmvollen Tage Tilly's und welche (hervorgegangen aus dieser Kriegsschule) zu jener Bedeutung gelangte, deren Basis seine meisterhafte Manövrierkunst und sein allseitiges gründliches Wissen bildete, dessen Niederschlag (vielfach grund-

[1]) Armeebefehl vom 13. Mai 1888.

legend für die spätere und theilweise auch noch für die heutige Kriegswissenschaft) uns in seinen hinterlassenen Schriften entgegentritt.

Das k. und k. Dragoner-Regiment Nr. 8, welches seit 1888 den Namen dieses Feldherrn führt, ist seinerseits das älteste Regiment nicht nur der österreichisch-ungarischen, sondern sämmtlicher Armeen Europas, denn seine Errichtung fällt noch in die Zeit vor Ausbruch des 30jährigen Krieges und seine erste That, für die es heute noch ein Privilegium besitzt, war die bekannte Errettung Kaiser Ferdinand II. aus den Händen des aufrührerischen protestantischen Adels in der Wiener Hofburg am 5. Juni 1619.[1])

Indem das k. und k. Kriegs-Archiv schon seit Jahren an der Uebersetzung und Herausgabe der gesammelten Werke Montecuccoli's in deutscher Sprache, mit der Intention, dieselben, insbesondere dem österreichischen Officier leicht zugänglich zu machen, arbeitet, erfüllt es auch eine Ehrenpflicht gegenüber diesem vielgerühmten und doch zu wenig gekannten Feldherrn und Militär-Schriftsteller, dessen Werke zum grossen Theile noch gar nicht, zum Theile nur in Bruchstücken ediert wurden.

Aber nicht nur für den Militär, auch für den Historiker und den Biographen findet sich in diesen Schriften umso mehr ein weites und dankbares Feld der Bearbeitung, als es zumeist Original-Aufzeichnungen eines Mannes sind, der (vornehmlich in späterer Zeit) durch die vielen Berührungspuncte seiner Stellung mit dem Hofe, der Politik und der Armee viel leichter in die Lage kam, reiche Erfahrung zu gewinnen und der Wahrheit gerecht zu werden.

Die urkundliche Bedeutung seiner Schriften wird erhöht durch seine Ansichten über Geschichtsschreibung, welcher er einen hervorragenden Platz im Staatsleben einräumte.[2])

---

[1]) Geschichte des 8. Dragoner-Regiments. Wien 1889. p. 25. Nach dieser diente Ernst Graf Montecuccoli, ein Vetter Raimund's, von 1617—1620 als Rittmeister und Oberstlieutenant im Regimente.

[2]) Siehe seine Correspondenz mit dem bekannten Historiker Gualdo Priorato (Galeazzo Graf); Kr. A. $\frac{1661}{1664}$—0—(1—53) und Mém. XXVIII. 216, hier II/23.

Montecuccoli's Autorität als Feldherr und Militär-Schriftsteller kann wohl als unangefochten gelten; Friedrich II. von Preussen befahl dem Oberst Quintus Icilius, der mit den Vorarbeiten zur „Histoire de mon temps" beschäftigt war, sich die Denkwürdigkeiten des grossen Generals Montecuccoli zum Muster zu nehmen;[1]) Napoleon in seinen Mémoiren anerkennt ihn als Kriegskünstler, er sagt, dass es der Feldzug 1673 gegen Turenne gewesen sei, der seinen Ruhm begründet habe und schliesst: „Il a joué Turenne, lui a donné le change; il s'est débarassé de lui, l'a fait marcher en Alsace, pendant qu'il se portait à Cologne."[2])

Auch Erzherzog Carl zeigte lebhaftes Interesse für den schriftlichen Nachlass Montecuccoli's und trug sich, vielleicht angeregt durch das 1807 erschienene Werk Ugo Foscolo's, mit dem Gedanken einer Herausgabe seiner Schriften.[3])

Die Vorarbeiten hiezu, von Professor von Köppner[4]) verfasst, erliegen noch heute im Kriegs-Archive; der Feldzug des Jahres 1809 und der darauf erfolgte Rücktritt des Erzherzogs vom activen Dienste dürften das Vorhaben zum Scheitern gebracht haben.

Aber die meisten über Montecuccoli gefällten Urtheile stützen sich nur auf die im Drucke erschienenen Bruchstücke seiner Werke, theilweise vielleicht noch auf handschriftliche Copien, wie sie heute verstreut in manchen Bibliotheken und Archiven zu finden sind.

Es ist jedoch jedenfalls von Interesse, einen solchen Mann in seiner ganzen Grösse und von allen Seiten zu beleuchten, wie er dachte und fühlte, bevor und nachdem die eisernen Würfel gerollt waren, wie er mühsam aus dem Heere von Leichen und dem Schutte verwüsteten Landes jene Edelsteine zusammensuchte und zusammenfügte, die ihm die Unsterblichkeit gesichert; wie er die zu einem blossen Handwerke herabgesunkene Kriegsmethode nach allen Seiten zu heben suchte und ihr die Bahn des Wissens,

---

[1]) Grossmann, Raimund Montecuccoli etc. Wien, 1878. (Archiv f. österr. Geschichte. LVII. p. 401 ff.)

[2]) Campori, Raimondo Montecuccoli etc. Florenz 1876. p. 450 ff.

[3]) Kr. A., Bericht des FML. Gomez an Generalissimus E. H. Carl. Wien, 4. Februar 1809.

[4]) Professor der Aesthetik und Bibliothekar an der Theresianischen Militär-Akademie zu Wr.-Neustadt; s. „Oest. milit. Zeitschrift" 1818, IV. p. 64 ff.; der Arbeit von Schels lagen jedenfalls diese Vorarbeiten zu Grunde, da ganze Absätze der Skizze mit dem Manuscripte Köppner's wörtlich übereinstimmen.

des eifrigen und gewissenhaften Studiums wies, auf der sie (fortschreitend und durch grosse Geister geführt) zu der Bedeutung gelangte, dass sie heute als Wissenschaft selbstständig und geachtet dasteht und durch ihre vielen Verbindungen mit anderen Disciplinen und mit dem Cultur- und Erziehungsleben des modernen Staates, einen unentbehrlichen Factor im geistigen Gefüge desselben bildet.

Institutionen, die heute überall bestehen, von denen aber in damaliger Zeit niemand zu träumen wagte, deutet Montecuccoli an und tritt für deren Verwirklichung ein; er zuerst spricht den Gedanken aus, neben einem ständigen stehenden Heere, durch Werbung aufgebracht, eine Miliz (Landwehr) in den österreichischen Erbländern zu schaffen, der lediglich die Vertheidigung des Landes bei einem Angriffe von aussen obliegen würde; die Leute sollten ausgehoben und auch von den Ländern erhalten werden, wobei jedes Land beides nach der Bevölkerungsziffer beizustellen hätte.[1])

Auch für eine Kasernierung der Truppen im Frieden, für die Abschaffung der Verpflegung des Soldaten durch den Bürger tritt er ein und regt hiemit Fragen an, die erst die neuere und neueste Zeit gelöst haben.

Seine militärischen Werke beginnen mit den einfachsten Elementen und erheben sich nach und nach zu den wichtigsten Principien, sie beginnen, man kann sagen, mit der Tagwache des Soldaten und gelangen bis zu den weitausgehendsten Operationen.

Die einzige neuere Biographie dieses grossen Mannes ist wiederum in italienischer Sprache erschienen,[2]), wie denn überhaupt die italienischen Biographen und Herausgeber seiner Werke denselben ganz für sich und sein Heimathland in Anspruch nehmen.

Aber wenn sich auch Montecuccoli bei der Niederschrift seiner Gedanken begreiflicherweise gerne seiner Muttersprache bediente, so war stets sein Fühlen und Denken, gleichwie sein Handeln, doch ganz und gar bei der Sache des Kaisers und seines erhabenen Hauses.

Und wie niemand die italienische Abkunft seines Geschlechtes leugnen wird, so kann auch niemand davon absehen, dass der Heldenname Raimund Montecuccoli's auf österreichischem Boden

[1]) Kr. A. 1667. XII. 3 zu 3, 1668. I. 1. 3. 4. 1667/68. X. 75. Hier I/11.

[2]) Campori; siehe Literaturbericht.

und unter den kaiserlichen Fahnen erblüht ist, dass er sich die ersten Lorbeeren, wie die grossen Thaten seines Lebens in deutschem Lande und von deutschem Geiste durchtränkt gesichert hat — ein wälsches Reis auf deutscher Erde.

Dass er Heimathland und Muttersprache liebt, kann der, der Beides kennt, nur begreifen; dass er den Herzog von Modena oft noch seinen Fürsten nennt, ist menschlich schön, dass er aber seinem zweiten Vaterlande treu bleibt, selbst als die Versuchung an ihn herantritt, unter sehr ehrenvollen Bedingungen ganz in heimathliche Dienste zu treten, zeigt uns den Edelsinn dieses lauteren Charakters, der uns auch voll berechtigt, Montecuccoli unter diejenigen zu zählen, deren Devise war, im Leben wie im Sterben „gut kaiserlich allewege".

Dass ein Mann in dieser Stellung, im Glanze der vollsten kaiserlichen Gnade, Manchem Anlass zu Missgunst bot, dass er in- und ausserhalb des weiten Reiches Neider in Fülle hatte, ist erklärlich und so wie damals wird auch noch bis in die jüngste Zeit sein Ruhm zu untergraben und zu verkleinern gesucht, den ihm doch in Wahrheit keiner zu schmälern vermag.

Die Veröffentlichung seines Nachlasses macht jede Vertheidigung überflüssig. Streng gegen sich selbst, wie gegen Andere, hatte er stets nur das Wohl seines kaiserlichen Herrn im Auge, er sträubte sich oft gegen Verhaltungsmassregeln, die ihm verfehlt dünkten (bis zu dem Puncte, seinen Abschied zu erbitten), aber seine Erhaltung an der Spitze der Armee ist mit der Zeit eine Staatsnothwendigkeit geworden, der er sich nicht verschliessen kann und so sehen wir ihn zu wiederholtenmalen die Verantwortung für Misserfolge mit einer stoischen Ruhe tragen, die nur Derjenige zeigen kann, der weiss, dass er im Rechte sei.

In seinen Mussestunden hat Montecuccoli seinem Herzen aber doch Luft gemacht und in der sorgsamen Aufbewahrung und Abschriftnahme der erhaltenen Befehle liegt seine glänzendste Rechtfertigung.

Ein in den letzten Jahren von einem preussischen Schriftsteller[1]) auf die Reputation dieses verdienstvollen Feldherrn unter-

[1]) W. Nottebohm, Montecuccoli und die Legende von St. Gotthardt. Programm des Friedrich Werder'schen Gymnasiums in Berlin. 1887.

nommener Angriff ist von Hans von Zwiedinek-Südenhorst [1]) in sachgemässer und würdiger Art zurückgewiesen worden; es erübrigt nur noch, zu constatieren, dass Montecuccoli im gegebenen Augenblicke nicht starrköpfig an seiner Meinung festhielt und besserer Einsicht sich nicht verschloss.

Darum keine Legende mehr und kein grosser Mann und kein Lorbeerblatt weniger in der Geschichte des altösterreichischen Heeres!

Da Montecuccoli von 1626—1680 an den meisten grösseren Actionen seines zweiten Vaterlandes in der einen oder in der anderen Richtung theilgenommen hat, so kann man behaupten, dass die Geschichte dieses Zeitraumes im Grossen und Ganzen auch seine Geschichte sei.

Ueber sein Leben erhält man in Campori's Buche sehr schätzenswerthe Auskünfte; da sich dasselbe aber hauptsächlich auf gedruckten, dann auf dem in Italien befindlichen Theil der ungedruckten Quellen [2]) aufbaut und die in den Wiener Archiven befindlichen Hauptmaterialien unberücksichtigt lässt, so weist dasselbe, besonders für manche Jahre, sehr fühlbare Lücken auf.

Der schriftliche Nachlass Montecuccoli's ist sehr umfangreich [3]); er zeigt eine Fülle von Kenntnissen und eine Vielseitigkeit

[1]) Die Schlacht von St. Gotthardt, 1664. Mittheilungen d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung. X. 1889.

In dieser Frage würde ein im Kupferstich-Cabinet der k. und k. Hof-Bibliothek (Historische Blätter, Bd. 3) befindlicher Kupferstich (126 *cm* l., 50 *cm* h.) über die Gegend und Schlacht von St. Gotthardt wesentlich förderlich sein, da derselbe (obwohl ohne Jahreszahl) jedenfalls bald nach 1664 entstanden sein muss. In der oberen rechten Ecke steht: „Geometrischer eigentlicher Grund und Abriss der Gegend des Klosters von St. Gotthardt, welche mit Fleiss abgemessen, dabei dann repräsentiert wird, der Christlichen Armeen Lager und türkisches Heer." Linke untere Ecke: „dem Hochg. Gf. H. Wolfgang Julio von Hochenlohe" etc.

„Nachdem ich die Ehre gehabt, selbst mit Augen zu sehen" etc. „Jean Willading Ing.(enieur) Matthi von Sommer sculpsit." Titel, Dedication, sowie sämmtliche Erklärungen sind zuerst deutsch, dann französisch wiedergegeben.

Es ist jeder einzelne Truppentheil auf beiden Seiten, jedes Regiment und jede Escadron speciell bezeichnet und die Legende in den „Erklärungen" geliefert.

[2]) Campori. Einleitung.

[3]) Eine beiläufige, aber durchaus nicht vollständige Uebersicht des im Kriegs-Archive erliegenden Materiales bietet der Anhang zu Schels' Biographie Montecuccoli's in der „Oest. mil. Zeitschrift", IV., 1818, p. 106 ff.

von Verbindungen mit der Welt seiner Zeiten, wie wir sie seitdem (es sind nun schon über zwei Jahrhunderte verflossen) kaum je wieder finden.

Dass es zum grossen Theile militärische Fragen sind, die er erörtert und glänzend löst, ist naheliegend — aber man begegnet seinen Ansichten auf allen Feldern menschlichen Wissens: auf philosophischem, wie auf rechtswissenschaftlichem und medicinischem Gebiete bewegt er sich mit der gleichen Sicherheit, wie auf dem ihm näherliegenden der hohen Politik und und der militärischen Technik.

Mit staunenswerther Gewissenhaftigkeit hat seine Feder jedes Detail seines ereignissreichen Lebens festgehalten und fast jedes Concept seiner ausgedehnten Correspondenz ebenso genau aufgehoben, wie die empfangenen Briefe.

Ebenso gewissenhaft ist beim weitaus grössten Theile seines Nachlasses die Datierung beigesetzt; nur einige, allerdings der grösseren Werke entbehren derselben, doch ist auch hier wenigstens annähernd die Zeitbestimmung ermöglicht.

Sprachlich dominiert das Italienische, doch finden sich auch lateinische und französische, ganz vereinzelt auch spanische und deutsche Stücke. Vom paläographischen Standpuncte aus, bietet die Schrift Montecuccoli's Schwierigkeiten, da derselbe zwar eine sehr charakteristische, jedoch besonders bei Concepten, sehr kleine und undeutlich gezogene Hand zeigt; man benöthigt einer langen Uebung, um sich einzulesen.[1])

Von mehreren Arbeiten, die, wie aus gelegentlich hingeworfenen Bemerkungen Montecuccoli's hervorgeht, bestimmt existiert haben, hat man ausser von dem Titel und dem ungefähren Inhalt keine weitere Kenntniss und müssen dieselben, da eifrige Nachforschungen bisher ohne Resultat blieben, leider als verloren angesehen werden.

---

[1]) Siehe Anhang, Tafel I—III. I., II. Conceptschrift. III. Reinschrift.

Die überwiegende Zahl seiner Werke und Studien besitzt das k. und k. Kriegs-Archiv im Originale. (Originalconcept.) Von den bedeutenderen ist der, drei Bücher umfassende, bisher noch unedierte „Trattato della guerra" nur in Abschrift vorhanden und befindet sich das Original in der estensischen Bibliothek zu Modena.

Jedenfalls aber befinden sich Original-Correspondenzen[1]), sowie zahlreiche Handschriften seiner Werke verstreut in Italien[2]), was schon daraus hervorgeht, dass die italienischen Biographien und Editionen grösstentheils auf heimathlichen Quellen aufgebaut sind.

Theile der Arbeiten Montecuccoli's haben mehrfach Veröffentlichung in italienischer Sprache gefunden, ohne dass es jedoch bis jetzt zu vollständigen Sammlungen gekommen wäre.[3])

Die erste gedruckte Ausgabe erschien unter dem Titel:

„L'attione bellica del conte Montecuccoli" herausgegeben von G. B. Zappata. Turin 1692. Ein Bd. 18°, italienisch.

Enthält das Werk „Die Kriegskunst" (siehe „Militaria" I/7).

Arte universal de la guerra del principe Raymondo Montecuccoli etc. von B. D. Chafrion. Mailand 1693. Ein Bd., 12°, spanisch. Ist eine Uebersetzung des obigen.

Memorie del general principe di Montecuccoli, herausgegeben vom russischen Kriegsrath Huyssen. Cöln 1704. 2 Bde., 12°, italienisch.

Enthält die drei Bücher des Werkes „Della guerra col turco in Ungheria"[4]) (ohne Zeichnungen).

Memorie del general principe di Montecuccoli, herausgegeben von Filoni. Cöln und Ferrara, ohne Jahresangabe. Ein Bd., 8°, italienisch. Ist lediglich eine zweite Auflage des obigen.

Commentarium generales artis bellicae aphorismos continens a. R. principe Montecuccoli, herausgegeben von F. M. Lehner. Wien 1716. Ein Bd., 12°, lateinisch. Enthält das erste Buch der Aphorismen.

Commentarii bellici Raimundi principis Montecuccoli etc. von P. M. Bonbardi. Wien 1718. Ein Bd., Folio, lateinisch. Enthält: *a*) Die Aphorismen, *b*) Die Kriegskunst.

Mémoires de Montecuccoli etc. vom Italienischen in das Französische übersetzt von *** und gewidmet dem Prinzen von Conti.[5]) Paris 1712. Ein Bd., 12°, französisch. Enthält die Aphorismen.

[1]) Campori. Einleitung.

[2]) Grassi, II., p. 301 ff.

[3]) Ein Verzeichniss, sowie eine sehr detaillierte Inhaltsangabe, siehe bei Grassi, II. p. 289 ff.

[4]) Dieses Werk wird gewöhnlich kurzweg die „Aphorismen" benannt, welche Bezeichnung auch hier in der Folge beibehalten erscheint.

[5]) Der Uebersetzer ist der Erzieher des Prinzen von Conti, dieser ein Enkel des Prinzen von Condé.

Weitere Auflagen hievon: Amsterdam 1734, Strassburg 1735, Paris 1760.

Commentaires sur les mémoires de Montecuccoli, vom Grafen L. Turpin de Crissée. Paris 1769. Drei Bde., 4°, französisch. Enthält die Aphorismen, denen bei jedem Capitel die sehr ausführlichen Bemerkungen des Autors beigesetzt sind.

Zweite Auflage, Amsterdam 1770. Drei Bde., 8°.

Commentaires sur les commentaires du comte Turpin de Crissée, von Warnery. Breslau 1777. Ein Bd., 8°. Eine Gegenschrift zu obiger. Zweite Auflage, Hannover 1785/87. 1 Bd., 8°.

Besondere und geheime Kriegsnachrichten des Fürsten Raimund Montecuccoli, ohne Angabe des Uebersetzers[1]): verlegt im Waidmann'schen Buchladen. Leipzig 1736. Ein Bd., 4°, deutsch. Enthält: *a*) Die Aphorismen, *b*) Die Kriegskunst.

Opere di Raimondo Montecuccoli illustrate da Ugo Foscolo, herausgegeben von L. Mussi. Mailand 1807. Zwei Bde. Folio, italienisch. Enthält: *a*) Die Aphorismen. *b*) Die Kriegskunst.

Opere di Raimondo Montecuccoli von G. Grassi. Turin 1821. Zwei Bde., 8°, italienisch. Enthält: *a*) Die Aphorismen. *b*) L'Ungheria nel 1677 (1673).[2])

Einzelne Manuscripte haben deutsche Uebersetzung gefunden; von kleineren Arbeiten Montecuccoli's ist in der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift" in deutscher Sprache, ediert worden:

Von den Schlachten. Jahrg. 1808.

Maximen und Unterweisung meines Sohnes Leopold. Jahrg. 1863.

Kaiserlicher Kammerdienst des Morgens. Jahrg. 1863.

Montecuccoli's Bericht an den Kaiser über seine Sendung zur Königin Christine von Schweden. Jahrg. 1863. III. p. 331.

Die Verschwörung Wallenstein's. Jahrg. 1864. I. p. 58.

Die Schlacht bei Leipzig (1631). Jahrg. 1864. I. p. 185.

Friedland's Capitulation. Jahrg. 1864. I. p. 185.

Die Einnahme von Regensburg. Jahrg. 1864. I. p. 186.

Die Schlacht bei Nördlingen. Jahrg. 1864. I. p. 186.

---

[1]) Speciell erwähnt ist nur, dass es von dem in der kaiserlichen Bibliothek erliegenden Originale übersetzt sei.

[2]) Siehe die Dissertation Grassi's über die Authenticität dieses Werkes im Anschlusse an die Herausgabe desselben, II. p. 269 ff.

Die Eroberung der Insel Alsen durch die Kaiserlichen und Brandenburgischen.[1]) Jahrg. 1864. III.

Aphorismen aus der Kriegskunst. Jahrg. 1864. II. p. 98, 150. Jahrg. 1868. I. p. 93.

De Foederibus.

Libretto di memoria. Jahrg. 1868. I.

Das schwedische Heer in Deutschland. Jahrg. 1869. III. p. 343 ff.

Ueber Geschichtsschreibung. Jahrg. 1870. IV. p. 247 ff.

Auch in den Arbeiten Grossmann's und Campori's sind einzelne Manuscripte, in der letzteren auch reichlich Correspondenzen und Poesien abgedruckt.[2])

Diesen gedruckten Ausgaben seiner Werke gehen eine ziemliche Zahl handschriftlicher Copien mehr oder weniger vollständiger Art voraus, in der Zeit bis 1704 entstanden, in welcher Montecuccoli in der militärischen Welt zwar wohl bekannt und viel studiert wurde, seine Arbeiten aber nur ganz vereinzelt im Druck erschienen waren.

Handschriftliche Copien, wie die genannten gedruckten Ausgaben, sind nach und nach selbst in den Bibliotheken und Archiven verschwunden und nicht mehr häufig zu finden.

Ausser den bereits edierten Arbeiten Montecuccoli's gibt es noch eine grosse Zahl seiner Schriften von verschiedenem Werthe, ganz abgesehen von den zu den Feldacten des Kriegs-Archivs gehörigen Stücken, welche seine Unterschrift tragen, zum Theile sogar von seiner eigenen Hand sind, aber doch nicht zu seinen eigentlichen Werken gerechnet werden können.

An diese schliesst sich endlich seine Correspondenz an, die indessen im Kriegs-Archive nur in verhältnissmässig geringem Umfange erhalten ist, wogegen jedoch sichergestellt scheint, dass italienische und von diesen zum grossen Theile Privat-Archive, eine reiche Fundgrube nach dieser Richtung hin bieten würden.[3])

[1]) Gehört zum Feldact des Jahres 1658 und ist ganz unrichtig unter den selbstständigen Schriften Montecuccoli's, erschienen.

[2]) Es sind durchwegs kleinere, um nicht zu sagen unbedeutende Arbeiten, von denen nur hervorzuheben sind: bei Grossmann „Memorie per l'historia degli andamenti dell'armi cesaree ed elletorali di Brandenburgo l'anno 1672 e principio 1673" und bei Campori „Vera relazione dell'successo di Crevalcore".

[3]) Siehe Campori „Einleitung".

Die Frage der Zweckmässigkeit einer Sammelausgabe der Werke Montecuccoli's in deutscher Sprache beantwortet sich von selbst, wenn man bedenkt, dass die letzte, zugleich einzige Publication eines Theiles seiner eigentlichen Werke in dieser Sprache, im Jahre 1736 erschienen ist, dass dieselbe nur einen Bruchtheil selbst der militärischen Gedanken dieses Mannes bildet und dass fremdsprachige Ausgaben bis in unser Jahrhundert hinein, stets wieder erschienen sind oder doch neu aufgelegt wurden.

Und gerade der österreichische Officier wird gewiss einen Leitfaden gerne benützen, der ihn an die Quelle unserer modernen Kriegswissenschaft zurückführt und zeigt, dass die Wurzel in altösterreichischem Boden gekeimt, dass sie gediehen und gewachsen ist, um auf späteren Schlachtfeldern für den heimathlichen Ruhmeskranz die schönsten Lorbeern zu erringen. Eine einfache Uebersetzung der Druckwerke oder die Herausgabe seiner unedierten Schriften als Supplementband zu dem 1736 erschienenen Bande, würde gewiss nicht entsprechen, da schon die italienischen Ausgaben grösstentheils nur nach Copien bearbeitet sind und die deutsche ziemlich frei übersetzt ist, daher einem solchen Werke keinesfalls der einheitliche Charakter aufgeprägt werden könnte. Es wird daher von der Direction des Kriegs-Archivs die von den Druckwerken unbeeinflusste Uebersetzung aller Original-Manuscripte angestrebt, soweit solche zugänglich und auffindbar gewesen.[1])

Von kleineren Schriften wäre nichts aufzunehmen, was blos beziehend auf Zeitumstände und Persönlichkeiten, für die Nachwelt keinen oder doch nur einen allzukleinen Werth hat, da Alles, was ein grosser Mann schrieb, wohl eine schätzbare Reliquie der Archive bleiben, dort auch zufällig benützt werden kann, aber für die Oeffentlichkei doch nicht von besonderem Belang ist.

Der schriftliche Nachlass Montecuccoli's lässt sich in folgende Haupt-Gruppen eintheilen, welche auch bei der Herausgabe gesondert behandelt werden sollen:

[1]) Es ist bereits der grössere Theil des Materiales übersetzt, wobei von dem Reste dann noch die Correspondenz, die als solche ohnehin nur im Zusammenhange mit der in Italien befindlichen ediert werden könnte und die wenig oder gar kein Interesse bietenden Stücke abzuziehen wären.

1. Militärische Werke.
2. Geschichte (Mémoiren, Reisen).
3. Miscellen.
4. Correspondenz.

Von fachwissenschaftlichem Werthe ist ein von Gustav Bancalari über Montecuccoli's wissenschaftliche Bedeutung und reformatorische Thätigkeit gehaltener Vortrag,[1]) während der biographische Theil desselben Unrichtigkeiten aufweist.

Es ist dies in unserer Monarchie aber auch die einzige Stimme geblieben, die versucht hat, diesem Manne auch in der Wissenschaft den Platz anzuweisen, den sein Geist verdient.

An Biographien Montecuccoli's ist zwar eigentlich kein Mangel; sie figurieren aber bezeichnender Weise meist nur dort, wo es sich um ein Muss handelt, nämlich in Lexicis, Heldenbüchern etc. und stehen desshalb so ziemlich auf gleicher Stufe.

Es muss daher Campori's Werk, trotzdem es einseitig aufgefasst und theilweise unvollkommen durchgeführt ist, dennoch als das beste bezeichnet werden.

Wenigstens dem Umfange nach an nächster Stelle zu erwähnen ist seine Biographie in der „Lebensbeschreibung des Fürsten Raimund Montecuccoli etc." von Johann Pezzl. (Wien 1792).

Es folgen nun die in den meisten vorangeführten Ausgaben seiner Werke enthaltenen Auszüge aus seinem Leben, meist von geringem Werthe, dann Biographien im:

Allgemeinen historischen Lexicon.[2]) Leipzig 1731.

Des heiligen römischen Reichs genealogisch-historisches Adels-Lexicon von Johann Gauhen. Leipzig 1747.

Morgenstern, Oesterreichs Helden. St. Pölten 1782.

O'Cahill, Geschichte der grössten Heerführer. Leipzig 1784.

Adam, Erinnerungsblätter für die Sammlung von Bildnissen berühmter österreichischer Feldherren. Wien 1808.

Biographie universelle ancienne et moderne. Paris 1821. XXIX.

---

[1]) Abgedruckt im „Organ der mil.-wiss. Vereine" XXII., p. 148 ff. Wien 1881.

[2]) Selbstverständlich finden sich Biographien auch in den modernen Conversationslexicis der meisten Sprachen.

Reilly, Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs. Wien 1813.

Schels, Oesterreichische militärische Zeitschrift. Wien 1818.

Schweigerd, Oesterreichs Helden. Wien 1853.

Wurzbach, Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich. XIX. Wien 1868.

Die Hofkriegsraths-Präsidenten der österreichischen Armee. Wien 1874.

Teuffenbach, Vaterländisches Ehrenbuch. Wien und Teschen 1877.

Grossmann, Raimund Montecuccoli. Ein Beitrag etc. Wien, 1878. (Abgedruckt Archiv für österreichische Geschichte. LVII. p. 399 ff.)

Bancalari, Raimondo Montecuccoli. Wien 1881. (Abgedruckt Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. XXII. p. 148 ff.)

Il Montecuccoli capitano e scrittore. Rom 1882. (Abgedruckt Rivista militare italiana, März- und Aprilheft 1882).

Vite e Ritratti d'illustri Italiani. III.

Weingartner, Heldenbuch. Teschen 1882.

Biographien k. k. Heerführer und Generale. Wien 1888.

Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Nr. 8. Wien 1889.

Allgemeine deutsche Biographie. Leipzig 1885. XXII.

Verlässliche Anhaltspuncte gewähren jedoch diese Biographien nur zum geringsten Theile; ausser der quellenmässigen Forschung wäre daher nebst dem Theatrum Europaeum und Diarium Europaeum noch als gutes Werk das seines Zeitgenossen und Freundes, des Grafen Galeazzo Gualdo Priorato [1]), eventuell auch Rink [2]) heranzuziehen.

Bildnisse Montecuccoli's finden sich in vielen Ausgaben seiner Werke; ihre Betrachtung fordert geradezu zum Widerspruche heraus, da auch ein gewisser Altersunterschied solche Verschiedenheiten nicht entschuldigt.

Das Beste scheint in der auf Anregung seines Verwandten und Erben [3]), des Marchese Franz Raimund Montecuccoli, 1718

[1]) „Historia di Leopoldo Cesare." Wien 1670. 2 Bände Folio; und „Vite ed azzioni di personaggi militari".

[2]) Leopold des Grossen Römischen Kaysers wunderwürdiges Leben und Thaten. Leipzig 1709. 2 Bände. 8°.

[3]) Nach seinem Sohne 1698.

herausgegebenen lateinischen Ausgabe seiner Werke, noch heute fortzuleben; es zeigt den Feldmarschall gegen das Ende seines Lebens, da er auf der Höhe des Ruhmes stand, welch' letzterer Umstand ja gerade in dieser Richtung massgebend sein soll.

Eine ziemlich reichhaltige Auswahl bietet die Porträtsammlung der Feldherren in der k. und k. Hof-Bibliothek zu Wien, obwohl dieselben selbstverständlich meist Druckwerken entnommen sind.[1])

Bevor auf die Anführung und detaillierte Besprechung der einzelnen Werke eingegangen wird, sei es gestattet, einige der hauptsächlichsten biographischen Irrthümer richtigzustellen, die schon bei Anführung seines Namens und Titels, seines Geburts- und Todestages auffallen und füglich nicht umgangen werden können.

Bezüglich der beiden letzteren Umstände werden nicht nur in den älteren, sondern auch in neueren Publicationen einander widersprechende Daten angegeben; in das Geburtsdatum kann wohl ein Zweifel mit Rücksicht auf das Vorhandensein der Originalabschrift seines Taufscheines[2]) nicht gesetzt werden, abgesehen davon, dass auch alle diesbezüglichen Aufzeichnungen Montecuccoli's bei genauer Analyse auf denselben Punct hinweisen[3]); der Geburtstag fällt unleugbar auf den 21. Februar 1609.

Noch hartnäckiger verirren sich die Meinungen bei Angabe seines Todestages; es wird fast durchwegs der 16. October 1681 angegeben; Campori tritt zwar für den richtigen Tag, der gerade ein Jahr vorher liegt, ein, ohne dass es ihm jedoch gelungen wäre, für seine Meinung einen vollgiltigen Beweis zu führen, wodurch es auch kommt, dass in neuesten Publicationen noch immer an dem falschen Datum festgehalten wird.[4])

---

[1]) Eilf Porträts Raimund Montecuccoli's, dann drei seines Sohnes Leopold und eines seines Vetters Ernst Montecuccoli.

[2]) Kr.-A., Mém. XXVIII. 225.

[3]) In den Biographien des 18. Jahrhunderts, aber auch bei Foscolo, Grassi wird allgemein 1608, in der Geschichte des Dragoner-Regiments Nr. 8 wieder ein späteres Datum (21. December 1609) angenommen; Campori, dem ein Taufschein nicht vorlag, kommt nach Aufzeichnungen von Montecuccoli's Mutter zum richtigen Datum. (p. 10.)

[4]) Geschichte des Dragoner-Regiments Nr. 8. (1889.) — Biographie k. k. Heerführer etc. (1888.) — Schematismus für das k. und k. Heer. (1896.)

Als Tagesdatum figuriert einstimmig der 16. October; dies ist auch richtig, wie aus einem Concepte seines Sohnes Leopold an die Chur- und regierenden Fürsten des Reichs gerichtet, hervorgeht;[1]) es ist darin aber die Jahreszahl nicht angegeben.

Allgemein wird auch Linz als der Ort seines Ablebens genannt.

Nun übersiedelte der Hof 1679, wegen der in Wien herrschenden Pest, nach Prag, woselbst er bis Anfang des folgenden Jahres verblieb und Anfangs 1680 nach Linz; von hier sind zwei Briefe Montecuccoli's an den Kaiser und Pater Emerich (Emerico) de dato, 1. October 1680, erhalten,[2]) in welchen er neuerdings, in Folge seiner ausserordentlich geschwächten Gesundheit, die er auch durch die in diesem Jahre in Teplitz gebrauchten Bäder nicht zu stärken vermochte, um seine Enthebung vom Amte als Hofkriegsraths-Präsident bat; Montecuccoli starb aber im activen Dienste und sein Nachfolger in diesem Amte, der Markgraf Hermann von Baden-Baden, steht im Jahre 1681 bereits in voller Thätigkeit.[3])

Auch die Bestallungs-Acten im Kriegs-Archive liefern hiefür den Beweis, indem die Generallieutenants-Bestallung für den Herzog von Lothringen, der nach Montecuccoli's Tode diese Würde bekleidete, das Datum Linz, 19. October 1680 trägt;[4]) auch das „Gehorsamb-Patent für den Leopold Grafen von Montecuccoli auf seines Herrn Vattern sel. Regiment zu Pferd" trägt dasselbe Datum.[5])

Auch ein Blick in gleichzeitige Druckwerke führt zu demselben Resultate; das Theatrum Europaeum, XII., p. 163b und das Diarium Europaeum, XLIII., p. 1, geben übereinstimmend den 6./16. October 1680 als Todestag an.

Campori erwähnt, p. 537, eines im modenesischen Staats-Archive befindlichen Briefes von Julius Palazzolo (modenesischer Agent in Wien?), an den Marchese Franz Pio von Savoyen, vom 21. October 1680, worin er den Tod Montecuccoli's, als am

[1]) Kr. A., Mém. XXVIII. 292.

[2]) Kr. A., $\frac{1675}{1680}$ I. 38.

[3]) Kr. A., Bestall. 2677, 2. März 1681.

[4]) Kr. A., Bestall. 2087.

[5]) Kr. A., Bestall. 2088.

vergangenen Mittwoch, welcher eben der 16. October ist, eingetreten, erwähnt.

Es wird also wohl keinem Zweifel unterliegen können, dass der 16. October 1680 sein Todestag sei.

Mit seinem Tode wird vielfach der Zwischenfall in Verbindung gebracht, der sich ereignete, als Montecuccoli an des Kaisers Seite in das Linzer Schloss einritt[1]), wobei ihm ein Balken so heftig auf den Kopf gefallen sein soll, dass er nach wenigen Tagen sein Leben aushauchte.

Ohne nun dieses Factum, das übereinstimmend von den ältesten Biographen und auch vom Theatrum Europaeum erzählt wird, als solches in Zweifel zu ziehen, hat bereits Campori aus dem Epitaphium[2]) herzuleiten versucht, dass ein altes Leiden an schweren Blutstauungen seinem Leben ein Ziel gesetzt habe; dass Montecuccoli sich bereits das ganze Jahr 1680 leidend fühlte, dass er die Bäder in Teplitz gebrauchte und dass sich dieses Leiden bis zum 1. October derart gesteigert hatte, dass er abermals und besonders dringend, mit Rücksicht auf seine durch Arbeit, Wunden und durch ein so hohes Alter geschwächte Gesundheit, um Entlassung vom Hofkriegsraths-Präsidium bat, geht, wie gesagt, aus den zwei an den Kaiser und Pater Emerich vom 1. October 1680 gerichteten Briefen hervor.[3])

Wäre nun der Unglücksfall vor dieser Zeit vorgefallen und so schwerwiegender Natur gewesen, so wäre er wohl in diesen Briefen erwähnt worden; und ist es anzunehmen, dass Montecuccoli in dieser Verfassung in der Zeit vom 1.—16. October noch zu Pferde gestiegen sei, um mit dem Kaiser auszureiten? Abgesehen davon, dass sich das Einreiten wohl auf die Ankunft des Kaisers in Linz, welche viel früher stattfand, beziehen dürfte.

In dem Berichte seines Sohnes Leopold, welcher den Tod seines Vaters den Chur- und regierenden Fürsten anzeigt, wird gesagt: „Welcher Gestallt der allmögende Gott Ihm den 16. dieses,

---

[1]) In Linz soll heute noch die Stelle gezeigt werden, wo sich dies ereignet haben soll.

[2]) Abgedruckt dortselbst und in den meisten älteren Ausgaben seiner Werke.

[3]) Kr. A., $\frac{1675}{1680}$ I. 38. Campori, p. 532 ff. Hier II/27.

um 10 Uhr Abends nach ausgestandener etlich dreissigtägiger Krankheit, aus diesem zeitlichen Leben abgefordert." [1])

Bei den vom k. k. Cabinets-Archiv dem Kriegs-Archive seinerzeit überlassenen abschriftlichen Handbilletten Kaiser Leopold I. an Montecuccoli und umgekehrt, in Angelegenheit der erbetenen Entlassung, ist eine Einleitung vorausgeschickt, betitelt: „Information succincte au lecteur, pour bien entendre les annotations ci-jointes, du feu Seigneur Raymond prince de Montecuccoli, lieutenant-général des armées de S. M. impériale."

Am Schlusse derselben heisst es:

„Aber am 16. dieses starb er sprechend um $11^1/_4$ Uhr Nachts; seine Krankheit war ein Blutfluss infolge Hämorrhoiden und dauerte 12 Tage." [2])

Man wird daher wohl mit Sicherheit annehmen können, dass Montecuccoli seinem alten Leiden erlegen ist und kann man die Begebenheit beim Einreiten in das Linzer Schloss, von der auch das Theatrum Europaeum Erwähnung thut, nicht in das Reich der Fabel weisen, so muss doch mit Recht behauptet werden, dass sie weder die mittelbare, noch weniger aber die unmittelbare Ursache seines Todes war; Huyssen, sein erster Biograph, sagt denn auch, dass die Wunde nur eine leichte gewesen. Sein Leichnam ruht in der Jesuitenkirche zu Wien, wohin er am 22. März, begleitet von seiner Familie, zu Wasser gebracht wurde; [3]) das Herz wurde in der Starhembergischen Gruft des Kapucinerklosters zu Linz beigesetzt, wo noch jetzt an einer Seitenwand ein Denkmal von Marmor mit einer gut erhaltenen Inschrift seine Thaten preist. [4])

Auch über seinen Familiennamen, sowie über verschiedene in der Wiedergabe und Anführung seines Titels vorgekommenen und noch vorkommenden Unrichtigkeiten wäre Einiges richtig zu stellen.

Vor Allem der Name selbst; es erscheint wie eine Ueberlieferung des Mittelalters, wo Eigennamen mit beharrlicher In-

[1]) Kr. A., Mém. XXVIII. 292.

[2]) Kr A., $\frac{1675}{1680}$ I. 38; hier II/27.

[3]) Theatr. europ. XII. p. 163 b.

[4]) Blätter d. Vereines f. Landeskunde von Nieder-Oesterreich. VIII. 1874. p. 260

consequenz und Willkür geschrieben wurden, wenn man den Namen Montecuccoli's selbst in officiellen Titeln und gerade in diesen, in den verschiedensten Schreibarten antrifft; die richtige Schreibweise ist Montecuccoli. Bezüglich des Titels kann nur „Graf Montecuccoli" als ursprünglich gelten; alles Andere, was man in verschiedenen Publicationen (theilweise allerdings erdichtet) findet, ist ihm erst verliehen und von ihm erworben worden.

Analysieren wir zuerst den militärischen Theil; man kann sagen, dass die höchsten militärischen Würden[1]) insgesammt in seiner Hand lagen; er bezog auch die für jede derselben ausgeworfene Summe[2]), was auch aus der Neubesetzung derselben nach seinem Tode hervorgeht. Das Hofkriegsraths-Präsidium erhielt der Markgraf Hermann von Baden, die Generallieutenants-Stelle der Herzog von Lothringen, die Obristenstelle von Raab der Marquis von Grana.[3])

Die höchste militärische „Charge", die Montecuccoli bekleidete, ist die des Feldmarschalls; überdies war er noch wirklicher Geheimer Rath und Kämmerer.

Diese Titel sollen daher bei vollständigen officiellen Namensangaben nicht fehlen; als kleiner oder gewöhnlicher Titel genügt jedoch „Feldmarschall und Generallieutenant".

In der Angabe seines Adels ist jedoch am meisten und auch am consequentesten gesündigt worden; Raimund Montecuccoli wird überall „Reichsfürst" genannt; in diesen Fehler sind nicht nur die älteren Biographen und ihre Nachfolger, die auf Grund dieser gearbeitet, verfallen, sondern auch neuere, auf Quellen sich stützende, unter diesen auch Campori.

---

[1]) Das Hofkriegsraths-Präsidium war keine ausschliesslich militärische Stellung, es war ein Ministerposten, und zwar nicht nur für den Krieg, sondern auch für die, die Türkei betreffenden äusseren Angelegenheiten; der Generallieutenant war als „Lieutenant" des obersten Kriegsherrn, des Kaisers, der prädestinierte Ober-Commandant für den Kriegsfall und bedeutete für sich auch keine „Charge"; der „Obriste Land- und Hauszeugmeister" war sozusagen der Artillerie-Director (General-Inspector) und der „Obriste (General) von Raab und den incorporierten Grenzen" der Corps-Commandant dieses Districtes.

[2]) Siehe hier II/27. Kr. A., Mém. XXVIII. 293.

[3]) Diar. Eur. XLIII. p. 1 ff.

Die Lösung dieses, an und für sich einfachen Räthsels ist nicht ohne Interesse.

Es muss vor Allem auffallen, dass, wenn dem Grafen Montecuccoli, wie meist angegeben wird 1678,[1]) der Reichsfürstenstand verliehen worden wäre, dieser nicht, wie es üblich war, auf seinen ältesten und einzigen Sohn Leopold übergieng,[2]) sondern demselben erst im Jahre 1689, also neun Jahre nach dem Tode seines Vaters, verliehen wurde.

Die Acten dieser Standeserhöhung geben schon die Lösung; im Originalconcept[3]) derselben vom 25. Mai 1689 heisst es nach der Einleitung (auf die noch später speciell zurückgegangen werden muss), bei Anführung der Verdienste Raimund Montecuccoli's:

„. . . sondern auch Wir, sowohl aus eigener Bewegniss, als auf oft wiederholt ausdrücklicher Recommandation, hochg. Königs in Spanien und der jüngst verstorbenen Königin Christine in Schweden Liebden, auch verschiedener Chur- und Fürsten[4]), in den Reichsfürstenstand zu erheben und seiner stattlichen Verdienste, nachdem er schon die höchsten Stellen in Unserer Armada betreten und ihm diesfalls Nichts Weiteres zugelegt werden können, mit dieser hohen Würde zu krönen gesinnt gewesen, wann dies Unser Vorhaben aber, wegen seines inzwischen gekommenen unvermittelten Todesfalls, nicht verhindert worden wäre."

Das Concept des in derselben Angelegenheit erlassenen Intimations-Decretes[5]) an die kaiserliche Hofkammer, den Hofkriegsrath, die Ungarische, Böhmische und Oesterreichische Hofkanzlei, dann des Intimationsschreibens an Churmaynz, das kais. Kammergericht, Chursachsen, Churbrandenburg, Herzog zu Lothringen und Markgrafen Hermann zu Baden desselben Datums

[1]) Mitunter wird auch, wie von Bancalari, das Jahr 1679, von Campori 1680 als Erhebungsjahr angeführt; ganz vereinsamt taucht eine Ansicht in Brockhaus Conversations-Lexicon (1894) auf, wonach Ferdinand III. 1651 Montecuccoli zum Reichsfürsten erhoben haben soll.

Möglicherweise haben die am 12. Mai, bezw. 26. Juni d. J. erfolgten Verleihungen der Landstandschaft in Steyermark und Nieder-Oesterreich zu diesem Irrthume beigetragen.

[2]) Der Reichsfürsten-Stand war in der Primogenitur erblich.

[3]) Adels-Archiv d. Minist. d. Inneren. Reichs-Acten.

[4]) Siehe Kr. A., Mém. XXVIII. 273; hier III/7 (Anhang).

[5]) Adels-Archiv d. Minist. d. Inneren. Reichs-Acten.

enthält an der auf Raimund Montecuccoli bezüglichen Stelle Folgendes: „. . . haben Ihrer kais. Majestät Ursach und Anlass gegeben, Ihm noch vor seinem Tod, des heiligen Römischen Reichs Fürstenstand anzutragen, nachdem er aber vor der Declaration und Ausfertigung das Zeitliche hat lassen müssen . . . . .“

Aus diesen primären Quellen resultiert also mit Gewissheit, dass Montecuccoli nicht Reichsfürst war, sondern dass erst sein Sohn Leopold 1689 hiezu erhoben wurde und da derselbe bereits 1698 ohne Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft starb, dieser auch der einzige Reichsfürst seines Namens war; dass des Vaters Verdienste hauptsächlich bei der Verleihung in das Gewicht fielen, ist ja natürlich und im Decrete auch besonders hervorgehoben.

Wie aus einem Handbillet des Kaisers an Montecuccoli Wien, 9. März 1675[1]) erhellt, wurde ihm schon zu dieser Zeit versprochen, bei der nächsten Ernennung von Reichsfürsten auch einbezogen zu werden, jedoch darüber Stillschweigen anempfohlen; am 1. October 1680, also kurz vor seinem Tode, hatte er noch Gelegenheit, in einem Briefe an den Kaiser die Erfüllung dieses Versprechens zu urgieren; man scheint auch auf diese Mahnung reagiert zu haben, doch starb Montecuccoli bereits am 16. desselben Monats, bevor die Declaration und Ausfertigung perfect waren.

Dass er dennoch in officiellen Stücken, gleichzeitigen Druckwerken, auf seinem Grabstein „Fürst“ genannt wird, beruht auf dem in keiner Biographie richtig beurtheilten und von Campori, dem directe Andeutungen nicht fremd waren[2]), rundweg abgeleugneten Umstande, dass Montecuccoli in demselben Jahre, in welchem ihm die Verleihung des Reichsfürstenstandes zugeschrieben wird, d. i. 1678 (März), von König Carl II. von Spanien mit der Fürstenwürde dortselbst belehnt ward.

Diese Thatsache geht auch unleugbar aus dem Erhebungsdecrete seines Sohnes hervor, von welchem hier auch die nicht

---

[1]) Kr. A. $\frac{1675}{1680}$ I. 38, hier II/27.

[2]) Kr. A. $\frac{1675}{1680}$ I. 38, hier II/27.

[3]) Campori, p. 478.

direct zugehörige Einleitung wiederzugeben nicht überflüssig sein dürfte:

„Wann Wir nun gnädiglich wahrgenommen und betrachtet, nicht allein das uralte stattliche und berühmte Herkommen der Grafen von Montecuccoli, als welche Wir vermittelst glaubwürdiger Documente und Nachrichten befinden, von dem uralten und königlichen Geschlecht der Montegaleatier, sonach um das Jahr Christi 896, bei denen Burgundern nachgehends in der Ardenne ihren Sitz gehabt, herstammen, aus welchen der Belisarius, ein Sohn des Gismundi, nachdem er Unseren Vorfahren im Reich Kaisern Ottoni und Conrado, glorwürdigen Andenkens, in Ihrem Zug in Italien herrliche Kriegsdienste geleistet und derentwegen zu Gubernatoren des Tractus Triniani, in der Lombardei, bestellet und mit vielen stattlichen Landgütern und Herrschaften begabet worden, das Schloss Montecuccoli erbaut und dadurch diesem, bis auf heutigen Tag glücklich florierenden Namen und Stamme den Anfang gegeben hat, sondern auch" (folgen die Verdienste des Grafen Hieronymus als erster Minister in Tyrol und des Grafen Ernst als General der Artillerie), „endlich vor Allem unseres Geheimen Raths, Kämmerer, Hofkriegsraths-Präsident, Generallieutenant über Unsere Armaden, Obristen Land- und Haus-Zeugmeister, auch Obristen zu Raab und deren incorporierten Grenzen, Raimund Graf von Montecuccoli, Ritters des goldenen Vliesses" (folgen dessen Verdienste) „derentwegen er dann, nicht allein von Unseres freundlich geliebten Vetters und Bruders, Caroli II. Königs in Spanien Liebden, mit der Fürstenwürde in Spanien beehrt, sondern auch etc."

Vergleichen wir hiemit gleichzeitige Druckwerke, so lesen wir im Diarium Europaeum, XXXVI, p. 213: „Am 21. dieses Monats (1678 März), ward Herr Generallieutenant Graf Montecuccoli von kaiserlicher Majestät in den Fürstenstand erhoben und ihm der Titel des verstorbenen Duc d'Amalfi[1]) zugeeignet."

Theatrum Europaeum, XI, p. 119: „Den 22. März 1678 wurde von Ihrer kaiserlichen Majestät der Herr Generallieutenant Graf

[1]) Die Berichtigung des aus dieser Anführung von den späteren Biographen gezogenen Trugschlusses, folgt bei Besprechung der Berechtigung zur Führung des Herzogtitels.

Montecuccoli in den Fürstenstand erhoben und ihm der Titel des verstorbenen Duc d'Amalfi zugelegt." [1])

Rink, I., p. 684: „Nicht weniger erklärte auch der Kaiser in diesem Jahre (1678), den um das Reich so hochverdienten Generallieutenant Montecuccoli zum Fürsten des Reiches, zu welcher Ehre der König von Spanien noch diese hinzuthat, dass er ihn gleichfalls zu dem Fürsten von Amalfi, welche Dignität vor ihm der Generallieutenant Piccolomini auch besessen, creierte."

Sein erster Biograph, Huyssen, nennt ihn gleichfalls Reichsfürst und Herzog von Amalfi, welche Angaben sich auch noch in der zweiten Auflage von Filoni wiederholen.

In den „Besonderen und geheimen Kriegsnachrichten etc." finden wir zum ersten Male neben „Reichsfürst" den Titel „Herzog von Melfi" angeführt, welche Bezeichnung in den deutschen Biographien dann ständig wiederkehrt und der wir auch heute noch überall begegnen; so sagt Pezzl, p. 124:

„Der König von Spanien belehnte den verdienstvollen Helden mit dem Herzogthume Melfi im Neapolitanischen und Leopold erhob es zu Gunsten seines Sohnes zu einem Fürstenthum."

In den neueren italienischen Ausgaben, so von Foscolo, Grassi, wird die Belehnung von Amalfi oder Melfi schon in Zweifel gezogen und von Campori neuestens, ohne vollgiltigen Beweis, abgeleugnet.[2])

Es kann mit ihm nur darin übereingestimmt werden, dass eine Belehnung mit dem Herzogthume Amalfi mit Rücksicht darauf, dass es bereits in den Händen der Piccolomini war und bis zum Aussterben derselben, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, auch blieb, nicht möglich war.[3])

Dass erst Mailáth dies erkannt und Montecuccoli nun mit Melfi bedachte, ist, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, nicht

[1]) Die Ableitung dieser Notiz im Theatrum Europaeum aus dem früher erschienenen Diarium Europaeum ist augenscheinlich.

[2]) Campori, p. 478,

[3]) Nach dem „Archivio storico per le province Napoletane", VI, p. 378 ff., Neapel 1881, war dieses Herzogthum bereits von 1461—1582 in den Händen der Familie Piccolomini, in welchem Jahre es nach dem Tode des Johann Piccolomini in die Hände des Königs zurückkam; 1642 wurde Ottavio Piccolomini damit investiert; im „Allg. hist. Lexicon", Leipzig, 1731 lesen wir bei Amalfi, dass es seit der Belehnung Ottavio's beständig bei der Familie geblieben sei.

richtig; wir finden diesen Namen in Verbindung mit Montecuccoli bereits 1736 und ist derselbe vermuthlich aus der Erkenntniss der Unrichtigkeit des ersten Prädicates und der Aehnlichkeit derselben mit diesem, für welches wir auch oft Malfi (Malphi) lesen, hervorgegangen.

Vor Allem sei hervorgehoben, dass Melfi niemals ein Herzogthum, sondern stets ein Fürstenthum war, von welchem Standpuncte allein schon der Titel „Herzog" ausgeschlossen erscheint; dieses wurde aber schon im 16. Jahrhundert von Kaiser Carl V. (I.) dem Andrea Doria verliehen, von welcher Zeit an es ununterbrochen bei der Familie verblieb und noch heute führen die Doria Pamfili in Rom den Titel „Fürsten von Melfi".

Auf Grund welcher Quellen mochten nun die ersten Biographen Huyssen und Rink ihre Aufzeichnungen aufgebaut haben?

Primäre Quellen sind wohl von vornherein ausgeschlossen; es ist vielmehr mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass das Theatrum Europaeum, diese beliebteste Fundgrube damaliger Biographen, in Verbindung mit dem Diarium Europaeum das Material hiezu geliefert haben, in welcher Annahme man auch dadurch bestärkt wird, dass in diesen beiden gleichzeitigen Druckwerken Montecuccoli als von Seiner kaiserlichen Majestät in den Fürstenstand erhoben erscheint, welche Legende von nun an sich erhalten hat bis auf den heutigen Tag; diese Unrichtigkeit berechtigt also gewiss schon an und für sich, auch in andere, dasselbe Thema berührende Angaben Zweifel zu setzen.

Analysieren wir nun den Wortlaut der diesbezüglichen bereits früher angegebenen Stellen. Bekanntlich wird Ottavio Piccolomini auch in officiellen Angaben oft kurzweg Duc d'Amalfi genannt; setzt man nun in die beiden Sätze statt des damals gebräuchlichen den richtigen Namen Fürst Piccolomini, so wird sofort klar, was übrigens auch ein aufmerksames Lesen ergibt, dass gar nicht die Absicht vorhanden war, darin das auszusprechen, was künftige Leser herauszufinden glaubten, dass nämlich Montecuccoli zum Herzog von Amalfi ernannt worden.

Es wird lediglich seine Erhebung zum Fürsten angeführt, wobei fälschlich angegeben erscheint, dass diese Erhebung von Kaiser Leopold I. erfolgt sei und hinzugefügt wird, dass ihm derselbe Titel wie dem verstorbenen Duc d'Amalfi gebühre; ob darunter der Titel

„Hochgeboren", „fürstliche Gnaden", „Durchlaucht" etc. gemeint sei, bleibt gegenüber der Feststellung der Thatsache belanglos.

Als indirecter Beweis dafür kann wohl auch gelten, dass in keinem der an Montecuccoli gerichteten Stücke, auch in solchen, in welchen ihm sein voller Titel (auch der spanische Fürstentitel) gegeben wird, auch nur eine Andeutung auf die Herzogswürde enthalten ist.

Betrachten wir je ein Stück aus den Jahren 1678, 1679 und 1680, u. zw. je eines, wenn man so sagen kann, von untergeordneter, gleichgestellter und vorgesetzter Stelle.

Der Titel, der ihm von der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, deren Protector er war, gegeben wird, lautet:[1])

„Serenissimus Princeps ac Heros Dn. Dn. Raymundus sac. rom. imperii comes de Montecuccoli dominus in Hohenegg et Juppendorf, aurei velleris Eques, camerarius etc."

In einem Dienstschreiben Zinzendorff's aus Prag, 25. October 1679 steht als Titel:[2])

„Seiner röm. kaiserl. Maj. Gehaimben Rath, Cämmerers, Hofkriegsraths-Präsidenten, Generallieutenants und Feldmarschalls, Obristen Land- und Hauszeugmeister, bestellten Obristen und Generalens der Raaberischen Grenzen, Herrn Raymundt Fürsten Montecuccoli, Herren der freien Herrschatten Hohenegg und Osterburg, Ritter des goldenen Vellus, fürstl. Gnaden."

In dem Bestallungspatent Leopold Montecuccoli's auf seines Vaters Regiment zu Pferd de dato Linz, 19. October 1680 steht:[3])

„Unseres gewesenen Gehaimben Raths, Cämmerers, Hofkriegsraths-Präsidenten, Generallieutenants, Feldmarschalls, Obristen Land- und Hauszeugmeister, bestellten Obristen und Grenitz-Obristen zu Raab, Raymundt Fürsten Montecuccoli, Herrens der freien Herrschaft Hohenegg und Osterburg, Ritter des goldenen Vellus etc."

Weder in diesen, noch in anderen Acten ist also auch nur eine Spur des Herzogtitels auffindbar, was bei den mit Absicht wörtlich angeführten Titulaturen umso mehr auffallen muss, als darin auch minder belangreiche aufgenommen erscheinen.

[1]) Original: Akademie der Naturforscher in Halle a. d. Saale; Copie: Kr. A hier III/7. Anhang.

[2]) Kr. A. 1679.

[3]) Kr. A., Bestallungen.

Man wird daher ebenso wie über den Reichsfürsten, auch über den Herzogstitel zur Tagesordnung übergehen können und feststellen müssen, dass Montecuccoli von König Carl II. von Spanien, im März (21. oder 22.) des Jahres 1678, mit der Fürstenwürde daselbst ausgezeichnet und ihm hiebei von Kaiser Leopold der den Reichsfürsten gebührende Titel zugestanden wurde, dass aber eine Erhebung in den deutschen Reichsfürstenstand nicht stattgefunden hat.

Allgemein wird Montecuccoli als Herr der freien Herrschaften Hohenegg und Osterburg angeführt; nachweislich war er jedoch auch Herr von Haindorf und Gleiss, welche Bezeichnungen jedoch vollzählig erst bei seinem Sohne, u. zw. zuerst in dem Erhebungsdecrete 1689 gebraucht werden.

Am 18. December 1620 wurde dem Grafen Hieronymus Ernst Montecuccoli die niederösterreichische Landstandschaft, am 12. Mai 1651 dem Grafen Raimund die Landstandschaft in Steyermark, am 26. Juni der niederösterreichische Landstand im Herrenstand und am 8. Februar 1652 die Landstandschaft im Herrenstand in Kärnthen verliehen; endlich erwarb der Letztere am 21. Juni 1663 das Incolat im Herrenstand in Böhmen und am 27. Juni in Mähren. [1])

In den „Blättern des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich“ [2]) ist ein sehr interessanter Aufsatz von Professor Ambros Heller über die Geschichte der Burg Hohenegg enthalten; nach demselben kam diese 1629 durch Kauf in den Besitz der Gräfin Barbara Montecuccoli, geborenen Gräfin Concin, Gattin des Grafen Hieronymus; dieser erhob das bisher landesfürstliche Lehen 1630 mit Bewilligung Kaiser Ferdinand III. zu einem Allodialgut.

Ein Auszug aus dem Testamente der Gräfin Barbara de dato Wien, 26. April 1635, ist ebendort abgedruckt. [3]) In diesem vermacht sie ihrem eheleiblichen Sohne Gienger ein Drittel ihres Nachlasses, setzt jedoch neben mehreren Legaten ihren Gatten zum Universalerben ein; da dieser jedoch zur Zeit ihres

[1]) Adels-Archiv des Minist. d. Inneren.
[2]) VIII. Jahrg. 1874. p. 245 ff.
[3]) p. 246 ff.

Todes (1644) ebenfalls nicht mehr unter den Lebenden weilte, so war sein Vetter Raimund der Universalerbe.

Gräfin Barbara war vor ihrer Ehe mit Hieronymus mit Hans Friedrich von Gienger vermählt, aus welcher Ehe eben obgenannter Sohn stammte;[1]) nach einem Vergleiche Raimund's mit diesem, gieng Hohenegg ganz auf die Familie Montecuccoli über, deren eine Linie heute noch auf dem benachbarten Schlosse Mitterau ihren Stammsitz hat.[2]) Hohenegg existiert heute nur noch als Ruine; seine Glanzzeit scheint aber jedenfalls gewesen zu sein, als Raimund Montecuccoli Besitzer war, dessen Lieblings-Aufenthalt es bis zu seinem Tode blieb; er liess es prächtig ausstatten und die Chronik erzählt von zahlreichen Festen und Lustbarkeiten, die hier gefeiert wurden.

Die übrigen Güter, als deren Besitzer er figuriert, brachte er durch Kauf an sich, so Osterburg von Julius Freiherrn von Buccelini, Haindorf von Franz Wilhelm von Walterskirchen und endlich Gleiss von dem Grafen Geyer von Geyersberg.[3])

Das von ihm errichtete Fideicommiss bestand ausser diesen vier Gütern noch aus einem Palaste in der Schenkenstrasse und einem Hause mit Garten im „untern Werd" (Leopoldstadt) in Wien.

Das Gut Einöd in Nieder-Oesterreich, welches nachweisbar 1670 im Besitze Raimund's war[4]) und auch auf seinen Sohn übergieng, gehörte nicht zum Fideicommisse, von welchem übrigens nach dem Aussterben der directen Linie, auch noch Anderes losgelöst wurde. Ein Auszug aus dem Testamente Raimund Montecuccoli's ist gleichfalls in den „Blättern des Vereines für Landeskunde" abgedruckt; er erweckt aber schon Bedenken durch das Datum, 30. October 1680, zu welcher Zeit Fürst Montecuccoli schon todt war; auch wird darin von Legaten an seine Frau gesprochen, welche schon 1676 gestorben war.

---

[1]) Topographie von Nieder-Oesterreich II. p. 28a.

[2]) Max Graf von Montecuccoli, k. und k. wirkl. Geh. Rath, Kämmerer, erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Gouverneur der Länderbank Lieutenant a. D. etc.

[3]) „Blätter des Vereines für Landeskunde." VIII/1874. p. 245 ff. Topogr. von Nieder-Oesterreich III. p. 4576.

[4]) Topogr. von Nieder-Oesterreich II. p. 28a.

Wie aus seinen eigenen handschriftlichen Aufzeichnungen hervorgeht, trägt sein Testament das Datum 22. März 1675.[1]) Nicht überflüssig dürfte die Erwähnung sein, dass Montecuccoli im Jahre 1669 auf seine Bitte, den Titel „Hoch- und Wohlgeboren" erhielt, da sich daran eine kaiserliche Auszeichnung reiht, von der sonst keine Erwähnung geschieht und die doch unmittelbar mit den Ereignissen seines Lebens zusammenhängt.[2])

In dem Decrete, mittelst welchem seiner Bitte willfahrt wird, findet sich folgende Stelle:

„Ueber dieses haben Wir auch zur Ergänzung Unserer ferneren kaiserlichen Gnadt, mit deren Wir obgedachtem Unserem Gehaimben Rath und Hofkriegsraths-Präsidenten Raimund Graf von Montecuccoli wohlgewogen ihm und seinen ehelichen Leibeserben und derselben Erbenserben, Mann- und Frauenpersonen, hiefür in Ewigkeit, sein vorhin geführtes altgräfliches, anererbtes Wappen, nit allein hiemit gnädigst confirmiert, sondern dasselbe wegen des bei dem Kloster St. Gotthardt in Ungarn am Raab-Fluss, mit denen Türken vorgegangenen scharfen Treffen, worin Unsere und des heiligen Röm. Reichs Armada, unter dessen vernünftiger Direction, Gott Lob, glücklich obsieget, zu seinem ewigen Gedächtniss, noch mit zwei Türkenköpfen, auf welchen beiden ein doppelt gekrönter Adler stehet, so diese Köpfe in seinen Krallen fasset, verbessert, allermassen solches in Mitte dieses Unseres kaiserlichen Briefes gemahlet und mit Farben eigentlicher entworfen ist."

Auch einer, allerdings vereinzelt dastehenden Angabe[3]) mag Erwähnung geschehen, wonach der Familie Montecuccoli der Reichsgrafenstand im Jahre 1530 verliehen worden sei; in den Reichs-Acten des Adels-Archivs des Ministeriums des Inneren erliegt nun ein Act mit dem Datum 21. März 1530, mit welchem dem Marius Montecuccoli, Grafen von Castellati, der Ritterstand und das Palatinat, jedoch blos für seine Person verliehen wurde.

Es scheint die Angabe daher nicht richtig zu sein; dagegen ist feststehend, dass Raimund Montecuccoli Reichsgraf war[4]) und

[1]) Kr. A., Mém. XXVIII., 273.

[2]) Adels-Archiv des Minist. des Inneren.

[3]) Allgemeine deutsche Biographien.

[4]) In den Briefen seines Bruders Max findet sich in späterer Zeit constant die Bezeichnung „conte del S. R. J."; auch sonst finden wir sehr oft sac. rom. imperii comes etc.

wäre diese Bezeichnung jedenfalls an Stelle des einfachen Grafentitels zu setzen, wenn sie auch an sich nicht als eine höhere Würde aufzufassen ist.

Ein Letztes würde die Frage betreffen, ob der Fürstentitel auf seinen Sohn übergieng; in älteren, auch in gleichzeitigen Druckwerken wird Leopold auch nach dem Tode seines Vaters bis 1689 meist „Graf" genannt; auch der Act der Erhebung zum Reichsfürsten ist ebenso wie die Bestallung mit dem Regimente seines Vaters an den Grafen Leopold Montecuccoli gerichtet; diese Umstände können jedoch nicht als beweisend gelten, da auch der Vater nach der Erhebung in den spanischen Fürstenstand sowohl in Druckwerken, als in Acten und Urkunden bald „Graf" und bald „Fürst" genannt wird;[1]) dass man auch bei Hofe dazumal sich in dieser Frage nicht auskannte, beweist gleichfalls der Bestallungs-Act des Regiments Montecuccoli.

Es heisst am Eingange: „Gehorsamb Patent für den Leopold Grafen von Montecuccoli auf seines Herrn Vaters sel. Regiment zu Pferd"; im Texte selbst wird er ursprünglich „Fürst" genannt, darüber steht „Graf" und ist ersteres Wort unterstrichen; diese Unterstreichung bedeutet, wie aus dem Folgenden hervorgeht, keineswegs eine Tilgung, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat, sondern eine Hervorhebung; es steht nämlich auf der Rückseite des Conceptes: „Ihre kais. Maj. haben allergnädigst resolviert, mit dem Obristenpatent des seligen Fürsten Montecuccoli einzuhalten, die Intimation aber an hinterlassenen Hofkriegsrath und nach Hof wegen der Installation und Verpflegung auszufertigen."

„Kann demnach mit dem vorigen fürstlichen Titel diese Expedition geschehen und sammt Abschrift erfolgt werden; das Patent aber bis auf weitere Resolution zurückbehalten.

Linz, 26. October 1680."

[1]) Diarium Europaeum XLIII. p. 1: „Und so machte des bisherigen kaiserlichen trefflichen Generals „Graffens" Montecuccoli's Tod zu Linz, am kaiserlichen Hof vielerlei Trauer; denn sobald gedachter „Fürst" Montecuccoli etc."

Theatrum Europaeum XII. p. 163 b wird Montecuccoli bei gleichem Anlasse einfach „Graf" genannt; in der Erhebung Leopold's zum Reichsfürsten wird die Verleihung der spanischen Fürstenwürde an seinen Vater ausdrücklich erwähnt und derselbe im Texte doch nur „Graf" genannt.

Man war also jedenfalls im Zweifel, ob dem Sohne der Fürstentitel nach dem Ableben des Vaters gebühre oder nicht; der Umstand, dass das Patent bis auf weitere Resolution (obwohl der Kaiser dazumal in Linz weilte) zurückbehalten wird, ist ein Zeichen, dass auch am 26. October, also 10 Tage nach dem Tode des Fürsten Raimund, diese Frage noch nicht entschieden war.

Sie wird auch jetzt weder in dem einen, noch in dem anderen Sinne mit absoluter Gewissheit zu beantworten sein, solange nicht der Original-Verleihungs-Act zu Rathe gezogen werden kann; es scheint jedoch mit Rücksicht auf Präcedenzfälle, dass auch dieser, Ausländern verliehene spanische Adel in der Primogenitur erblich gewesen, Leopold daher thatsächlich spanischer Fürst war, ihm jedoch vom Kaiser der seinem Vater diesbezüglich zugestandene Titel nicht übertragen wurde, was mit den im Vorhergehenden gezogenen Folgerungen nicht nur nicht im Widerspruche stehen, sondern einen neuen Beweis für die Richtigkeit dieser Schlüsse bieten würde.

Der einfache Titel Montecuccoli's hätte daher zu lauten: „Raimund Fürst Montecuccoli, Reichsgraf, Generallieutenant und Feldmarschall."

Zum vollen wäre noch beizufügen: „Herr von Hohenegg, Osterburg, Gleiss und Haindorf; Hofkriegsraths-Präsident, Oberster Land- und Hauszeugmeister, Obrist von Raab und bestellter Obrist eines Regiments zu Pferd, wirklicher Geheimer Rath, Kämmerer und Ritter des Ordens vom Goldenen Vliesse."

Geboren 21. Februar 1609, zu Montecuccolo.

Gestorben 16. October 1680, zu Linz.

I.

Militärische Schriften.

(K. = Kopie. C. = Concept, O. = Original.)

1.

Trattato della guerra.

(Abhandlung über den Krieg.) Italienisch. Stettin 1641.

O. estensische Bibliothek zu Modena. (K. K. A. 1641. VI. 93.)

Oberst Raimund Graf Montecuccoli gerieth im Juni 1639 in dem Gefechte bei Brandeis in Böhmen mit mehreren anderen Officieren in schwedische Gefangenschaft,[1]) aus welcher er, trotz vielfacher Bemühungen, hauptsächlich des Herzogs von Modena, erst im Jahre 1642 durch Tausch gegen den schwedischen Oberst Slang befreit wurde.

Musste eine so lange Gefangenschaft für einen Mann von dem Thatendrange Montecuccoli's eine schwere Prüfung gewesen sein,[2]) so sagt er doch selbst, dass er diese Zeit seines Lebens am unliebsten missen möchte, da sie ihm Gelegenheit geboten hatte, das Kriegführen als Wissenschaft betrachten und so den Grund legen zu können zu seinem künftigen Schaffen, zu seiner heutigen Bedeutung.

Er studierte neben den Classikern, neben militärischen und politischen Werken, die Rechte, Medicin, Philosophie, beschäftigte sich mit mathematischen und technischen Arbeiten und gewann so die Ueberfülle von Kenntnissen, den classisch schönen Styl, den man in den Originalaufzeichnungen bei jeder Gelegenheit zu bewundern gezwungen ist[3]).

[1]) Wurde in Stettin und Wismar interniert.

[2]) In einem Briefe de dato Wismar, 2. März 1642 (Kr. A., Mém. XXVIII. 229) beklagte er sich bitter über seine noch nicht erfolgte Auslösung, unter Hinweis darauf, dass jüngere Oberste, welche kürzere Zeit in Gefangenschaft waren (Kinsky, Hechinger), ihm vorgezogen wurden.

[3]) Die Behelfe zu seinen Studien erhielt Montecuccoli aus der Schloss-Bibliothek der Herzoge von Pommern in Stettin. (Campori, p. 121.)

Der erste kostbare Niederschlag dieser Jahre ist in diesem Werke niedergelegt; umso merkwürdiger ist es, dass dasselbe noch nicht Veröffentlichung gefunden hat und in den Ausgaben seiner militärischen Studien, desselben gar nicht Erwähnung gethan wird.

Dass sich das Original in Modena befindet, erklärt sich daraus, dass Montecuccoli dasselbe nach seiner Befreiung, wahrscheinlich aus Dankbarkeit für des Herzogs Bemühungen um dieselbe, diesem übersendete, wie wir denn auch im folgenden Jahre (1643) den kaiserlichen General als modenesischen Feldmarschall, die Truppen des Herzogs im Kriege von Nonantola befehligen sehen.

Das Werk selbst besteht aus drei Büchern und beginnt mit einer Vorrede, an welche sich ein Verzeichniss der benützten Autoren, sowie eine genaue Inhaltsangabe der drei Bücher und der „Pecorine“ [1]) anschliesst.

Von diesen letzteren, neun an der Zahl, ist leider auch in Italien keine erhalten, es sei daher hier erwähnt, dass sie die Hilfswissenschaften des Krieges, dann Festungs- und Artillerieangelegenheiten zum Gegenstande hatten; es soll jedoch nicht die Hoffnung aufgegeben werden, dass sie doch noch aufgefunden werden mögen, da sie zur Vollständigkeit der Werke Montecuccoli's unentbehrlich scheinen.

Bei der Pecorina IX wird als Titel „delle battaglie“ angeführt; eine so betitelte Arbeit Montecuccoli's ist als Copie sowohl im Kriegs-Archive, als nach dort eingezogenen Erkundigungen auch in der Estenischen Bibliothek zu Modena vorhanden; auch äussere Merkmale, wie der Pergamenteinband, würden stimmen; doch trägt dieselbe die Jahreszahl 1673, in welche umso weniger ein Zweifel gesetzt werden kann, als die darin angeführten Beispiele sich auf Begebenheiten beziehen, die lange nach Montecuccoli's Gefangenschaft stattgefunden. Ob sie also nicht etwa als eine spätere Neubearbeitung jenes älteren, gleichbenannten Elaborats anzusehen sein würde, muss offene Frage bleiben.

Das erste Buch spricht von der Unternehmung eines Krieges und hat folgende Kapitel:

[1]) Der Name „Pecorine“ mag daher kommen, dass diese Manuscripte in Pergament gebunden oder möglicherweise auf solchem geschrieben waren.

1. Vom Kriege und der Eintheilung der Kriegslehre; äusserer und innerer (Bürger-) Krieg.
2. Von den Bündnissen.
3. Von der Vorbereitung zum Kriege.
4. Von der Ausbildung des Soldaten.

Das zweite Buch behandelt die Kriegführung:

1. Vom Defensivkriege.
2. Vom Offensivkriege.
3. Von der Kriegführung im Felde.
4. Von der Disciplin.
5. Von der Verpflegung.
6. Von Kundschaftern und Führern.
7. Vom Marsche.
8. Vom Lager.
9. Vom Kampfe.
10. Von den Gefangenen.

Das dritte Buch spricht von der Beendigung des Krieges:

1. Vom Friedensschlusse.
2. Von der Entlassung des Heeres.
3. Von der Erhaltung des Erworbenen.

Ueber die Tendenz des Werkes gibt Montecuccoli in der sehr schön gehaltenen Vorrede gleich Eingangs folgende Aufschlüsse:

„Im Vorliegenden ist die ganze Kriegskunst in ihre Theile geschieden und jeder Theil in aller Kürze und mit aller nur möglichen Gründlichkeit gegeben. Wer zufällig in die Lage kommt, diese Blätter zu lesen, wisse im Voraus, dass ich sie nicht für ihn, sondern für mich selbst geschrieben habe und dass ich ohne andere Absicht, als die, meinem Geiste Vergnügen und Nutzen zu verschaffen, mein Werk auch nur so eingerichtet habe, wie es dieser Absicht allein entsprach.“

Montecuccoli lässt also diese Aufzeichnungen nicht als selbstständige Arbeit gelten, was auch daraus hervorgeht, dass er dieselbe bei seinen „Aphorismen“ als Studienbehelf und Grundlage benützt hat; es mag dies, wenn auch ungerechtfertigt, ein Mitgrund für die bisherige Nichtbeachtung dieses Werkes sein.

2.

a) Relazione del modo che tengono gli Svedesi nella guerra della Germania.

(Relation über die Art der Kriegführung der Schweden in Deutschland.) Ital. Ohne Datum. (1642.)

O. (Kr. A. 1634, XIII., 13.) Abgedruckt (deutsche Ueber setzung) „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1869. III. p. 343 ff.

Nach der genauen Kenntniss der Besatzung Wismars zu schliessen, woselbst sich Montecuccoli 1642 in Gefangenschaft befand [1]), vermuthlich aus diesem Jahre stammend. Es sind mehrere lose Blätter und enthalten: Führer, Stärke, sowie Completierung und Kampfesweise der schwedischen Armee; Beispiele der Belohnung schwedischer Officiere durch Güter im Feindeslande, Agitation protestantischer Prediger von der Kanzel, gegen die Kaiserlichen; Befestigung und Besatzung Wismars und anderer Städte in Pommern.

b) Esercizio militare svedese.

(Schwedisches Exercier-Reglement.) Ital. Ohne Datum. (1642.)

O. (Kr. A. 1634, XIII/1.) Abgedruckt (deutsche Uebersetzung) „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1869. III. p. 443 ff.

Ursächlich im Zusammenhange mit dem Vorigen, dürfte es auch im selben Jahre geschrieben sein; zwei Seiten besprechen die Stärke einer Compagnie und Brigade; Uebergang in die Gefechtsaufstellung (mit Zeichnungen); über abcommandierte nnd kranke Mannschaft.

3.

Massime di Piccolomini.

(Grundsätze Piccolomini's.) Ital. 1642.

O. (Kr. A. 1642, XII. ad 115.) 2 Seiten.

Diese wenigen flüchtig hingeworfenen Aufzeichnungen, überliefern uns die taktischen Grundsätze des Herzogs von Amalfi, sowie die interessante Beschreibung einer von diesem, am 3. Juli 1642 bei Brünn abgenommenen Parade; am Schlusse Notizen über Montecuccoli's Reise von Breslau nach Wien.

[1]) Brief Montecuccoli's an Marquis Pallavicini, Wismar, 2. März 1642. (Kr. A., Mém. XXVIII. 229.)

4.

Si propone il modo di formare un corpo di buona milizia a cavallo, nello stato di Sua Altezza Serenissima, ed al medesimo piede si può anche formare quello della fanteria.

(Vorschlag zur Bildung einer guten Miliz zu Pferde in dem Staate Seiner durchl. Hoheit, nach welchem Muster man auch eine solche zu Fuss errichten kann.) Ital. Modena, 1643. März, 10.

C. (Kr. A. 1643, XII., 42). 10 Seiten.

Im Jahre 1643 übernahm Montecuccoli über Bitte des Herzogs von Modena und kaiserlicher Erlaubniss das Ober-Commando der modenesischen Truppen in Italien, wo der Krieg der Liga gegen die Päpstlichen vor der Thüre stand; die ersten Monate dieses Jahres waren den Vorbereitungen hiezu gewidmet und scheint Montecuccoli diese Arbeit jedenfalls über Auftrag des Herzogs verfasst zu haben; ob das Original, wie anzunehmen wäre, sich in Modena befindet, ist nicht bekannt.

Campori, der diesen sonst unbedeutenden Krieg sehr weitläufig beschreibt, veröffentlicht im Anhange mehrere die Vorbereitungen betreffenden Arbeiten Montecuccoli's, erwähnt auch, dass er sich mit der Reorganisation der Miliz beschäftigt habe[1]), ohne dass jedoch daraus ersichtlich wäre, ob ihm dieses Elaborat vorgelegen sei.

Der Inhalt selbst trägt mehr localen Charakter und befasst sich mit Organisation, Bewaffnung, Ausbildung, Besoldung etc.

5.

Descrizione del modo tenuto a rimontare la cavalleria in Silesia l'anno 1645.

(Beschreibung der Art der Pferde-Ergänzung in Schlesien im Jahre 1645.) Ital. 1645. August, 31.

C. (Kr. A. 1645, XIII., 1.) 3 Seiten.

Ein über Auftrag des Erzherzogs Leopold Wilhelm verfasster Bericht über Pferde-Ergänzung; jedenfalls bezieht sich dies auf die Zeit, da Montecuccoli das Commando eines Truppen-Corps in Schlesien hatte und dieses so rasch organisierte und completierte,

[1]) Campori p. 145.

dass er dem Oberbefehlshaber in Ungarn, Erzherzog Leopold Wilhelm 5000 Mann zuführen konnte und ihn so in den Stand setzte, die Operationen gegen Rákoczy zu beginnen.

6.

Tavole militari.

(Militärische Tafeln.) Ital. 1645.

O. (Bibliothek des Prinzen Gian Giacomo Trivulzio in Mailand.)

Im Kriegs-Archive ist eine Abschrift, aus dem Jahre 1889 stammend und dem Originale entnommen, vorhanden. (1 Quartband, 104 Seiten.)

Mehrere ältere Handschriften dieses Werkes befinden sich in der k. und k. Hof-Bibliothek zu Wien.

a) Compendio dell' azzione bellica che si fà in campagna et in fortezze, del Principe Raymondo Montecuccoli, tenente generale dell' armi dell' Imperatore Leopoldo I. e Presidente della guerra.

Ein Folioband (Einband steifer Carton aus jüngster Zeit), italienisch, von einer Hand geschrieben, ohne Zeichnungen; stammt jedenfalls aus der Zeit nach 1678, da Montecuccoli bereits Fürst genannt wird, dürfte aber (dem Schriftcharakter nach) noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden sein.

b) Tabelle assiomatiche di guerra. Ein Quartband (Einband dunkles Leder), italienisch, von einer Hand, ohne Zeichnungen.

Aus der mit Godifredo Person gezeichneten Einleitung, in welcher das Buch Seiner Hoheit dem durchl. Prinzen Eugen Franz von Savoyen gewidmet ist, erhellt, dass diese Abschrift kurz nach 1717 entstanden sein muss.

c) Arte universal de la guerra del Principe Raymondo Montecuccoli, tenente general de las armas del Emperador.

Ein Octavband (Einband Schweinsleder), spanisch, von einer Hand, mit 21 Zeichnungen; am Umschlage steht:

„Serenissimo potentissimo ac invictissimo Hispaniorum ac Indiarum Regi Carolo III°. Archiduci Austriae Principi ac Domino Domino suo Clementissimo Ignatius de Lovina sacerdos", etc. 1705. Juni. 25.

Nachdem die Kaiserlichen 1645 Winter-Quartiere bezogen hatten, erhielt Montecuccoli Erlaubniss, nach Modena zu gehen, woselbst er bis zum Frühjahre 1646 verblieb; aus dieser Zeit dürften diese Aufzeichnungen stammen und würde sich daraus auch deren Verbleib in Italien erklären.

Das Werk selbst gibt eine gedrängte Zusammenstellung der gesammten Kriegskunst und hat folgende Capitel:

1. Allgemeines.
   a) Das Heer (Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Bagage).
   b) Die Versorgung (Lebensmittel, Munition, Pferde etc.).
   c) Operationen (angreifend, vertheidigend, helfend).
2. Von der Action im Felde.
   a) Marschieren,
   b) Bivouac,
   c) Von der Schlacht,
   d) Sonderkämpfe,
   e) Lager.

Es folgen tabellarische Zusammenstellungen, u. zw. Elevationstafeln, Erklärung der Decimalrechnung, Flächen- und Kubikinhalt, Trigonometrie, über die Masse und das Laden von Kanonen und Mörsern, Aufstellung und Lager von Infanterie und Cavallerie.

3. Von der Action um Festungen:
   a) Anlage,
   b) Armierung,
   c) Angriff,
   d) Vertheidigung,
   e) Entsatz.

Folgen Zeichnungen und Profile von Befestigungen, dann verschiedene Tafeln über die Ausmasse derselben.

Diese Arbeit hat Montecuccoli jedenfalls, wie aus vielen gleichlautenden Stellen und der Analogie der Anordnung hervorgeht, als Grundlage zu der folgenden gedient.

7.

Del arte militare.

(Von der Kriegskunst.) Ital. Hohenеck 1653. März. 20.

O. (K. und k. Hof-Bibliothek zu Wien.) Ein Folioband in Pergament. Abgedruckt Zappata, Turin, 1692, italienisch; Chafrion

Mailand, 1693, spanisch; Bonbardi Wien, 1718, lateinisch; Besondere und geheime Kriegsnachrichten etc., Leipzig 1736, deutsch; Foscolo, Mailand, 1807, italienisch.

Dieses Werk beginnt mit dem Zueignungsbrief an den Kaiser, darauf folgt eine Tafel, betitelt „System der Kriegskunst", eigentlich das Inhalts-Verzeichniss der sich nun anreihenden Tafeln I—XX.

Zur Charakteristik der Arbeit dürfte die Hervorhebung einzelner Stellen des Einleitungsbriefes wesentlich beitragen; Montecuccoli sagt:

„Ich habe getrachtet, in engem Rahmen, methodisch, das überaus weite Gebiet jener Wissenschaft zusammenzufassen, welche die einzige Kunst ist, die den Monarchen zukommt; daher habe ich Alles angewendet, um sie auf jene allgemeinen Regeln zurückzuführen, auf welche jede Wissenschaft gleichsam auf ihren Wurzeln gegründet ist, deren es zwar wenige gibt, die aber unzählige Zweige und Früchte tragen; da ich mit forschendem Blicke die ganze Weltgeschichte vom Anbeginne der Dinge an verfolgt habe, so wage ich zu behaupten, dass ich keine irgendwie bemerkenswerthe Kriegsthat gefunden habe, die sich nicht auf diese Vorschriften zurückführen und denselben anpassen liesse."

Die Zusammenstellung ist in ihrer Kürze und Uebersichtlichkeit musterhaft und liefert in wenigen Strichen ein lebensvolles und prägnantes Bild der damaligen Kriegführung; mittelst zahlreicher Beispiele aus dem 30jährigen Kriege, verbindet Montecuccoli die Praxis mit der Theorie.

Es ist augenscheinlich, dass diese Arbeit im Grossen und im Kleinen Aehnlichkeit mit der vorhergehenden hat, dass Manches aus derselben wörtlich herübergenommen erscheint und doch ist diese spätere gereifter und inhaltlich viel bemerkenswerther.

Tafel I. Decimalrechnung.
„ II. Flächen- und Kubikinhalt.
„ III. Trigonometrie.
„ IV. Eintheilung der Armee.
„ V. Vorsorge für den Krieg.
„ VI. Operationen.
„ VII. Marsch.
„ VIII. Lager.
„ IX. Die Schlacht.
„ X. Sonderkämpfe.

Tafel XI. Streifungen.
„ XII. Regelmässige Festungen.
„ XIII. Unregelmässige Festungen.
„ XIV. Aussenwerke.
„ XV. Besatzung.
„ XVI. Normalangriff auf Festungen.
„ XVII. Unregelmässiger Angriff.
„ XVIII. Vertheidigung gegen den Normalangriff.
„ XIX. Vertheidigung gegen den unregelmässigen Angriff.
„ XX. Vom Entsatze.

Am Schlusse des in der Hof-Bibliothek erliegenden Originales fand sich (lose eingelegt) eine Original-Handschrift Montecuccoli's, betitelt: Della fortificazione in cui gli angoli de bastioni sono acuti e le cortine ripiegate all indietro. Italienisch. Wien 1670. October 18.

Drei Seiten, dann neun Zeichnungen fortificatorischen Charakters; in diesen Zeilen, die auch dem Kaiser überreicht sein mochten, tritt Montecuccoli für eine neue Erfindung und darauf bezügliche Aenderungen im Befestigungswesen ein.

8.

Discorso sopra le fortezze, che si dovriano havere negli stati di Sua Maestà Cesarea.

(Betrachtungen über die in den Staaten Sr. kaiserlichen Majestät nothwendigen Festungen). Italienisch. Prag 1648. December 15.

C. (Kr. A. 1648, XIII. 2.) 10 Seiten.

Der Inhalt gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Allgemeines über den Werth von Festungen, deren Art, Zahl und Anlage.

2. Aufzählung der in den Staaten Sr. Majestät zu errichtenden Festungen, nach Kronländern geordnet.

3. Deren Armierung und Besatzung.

Ein beigefügter Anhang ist betitelt:

Annotazioni sopra il discorso delle fortezze.

(Anmerkungen zur Abhandlung über die Festungen); im Texte eine Originalzeichnung Montecuccoli's, die Befestigung Breslaus darstellend.

Diese Betrachtungen über die Zweckmässigkeit und die Aufgaben befestigter Plätze, sind in so bestimmter, klarer und überzeugender Weise dargelegt, dass sie für die Allgemeinheit ebenso bemerkenswerth, wie für den österreichischen Officier sind, da sie sich speciell mit den kaiserlichen Staaten befassen.

Trotz warmer Fürsprache für die Anlage von Festungen, sagt Montecuccoli:

„Die sicherste Bürgschaft für den ruhigen Fortbestand eines Staates ist ein kriegsbereites Heer, besonders wenn es aus älteren, gestählten und erprobten Soldaten und nicht aus in Eile ausgehobenen unerprobten Neulingen besteht. Selbst die Auslagen für die Erhaltung eines solchen Heeres werden nicht schwer fallen, wenn man sich an die jüngsthin in den deutschen Ländern vorgekommenen Zerstörungen, Schäden, Brände, Erpressungen, Gewaltthätigkeiten und Räubereien erinnert, wo durch die Unmässigkeit und Unmenschlichkeit des Feindes, in wenig Monaten oder vielmehr in wenig Tagen und Stunden alles verzehrt und vernichtet wurde, was auf Jahre hinaus zur Erhaltung eines Heeres, das diesen Uebeln hätte Einhalt gebieten können, genügt hätte."

In diesen Worten ist der Gedanke eines stehenden Heeres genau präcisiert; derselbe findet eine Fortsetzung in dem gleichfalls in diesen Betrachtungen niedergelegten Vorschlage der Erbauung von Kasernen, Baracken und der Abschaffung der durch den Bürger beizustellenden Naturalverpflegung des Soldaten.

9.

Beschreibung der befestigten Städte des spanischen Antheiles der Niederlande.

Ital. Ohne Datum (1649).

O. (Kr. A., Mém. XXI. 34.) 24 Seiten.

Diese Aufzeichnungen sind ohne Titel und ohne Datum, doch dürften sie mit Rücksicht auf Montecuccoli's Aufenthalt in den Niederlanden in den Jahren 1649, 1654, 1655, aus dieser Zeit, und zwar mit aller Wahrscheinlichkeit aus dem ersteren Jahre stammen, da er zu dieser Zeit einen zehnwöchentlichen Urlaub zum Besuche dieser Gegenden benützte [1]) und 1654 und 1655 bei seiner in Angelegenheiten der Königin Christine von Schweden erfolgten

[1]) Campori p. 281, s. hier II/20.

Reise in die Niederlander gar nicht in die Lage gekommen sein mochte, die beschriebenen Städte alle zu besuchen.

Der Inhalt selbst liefert eine speciell vom localen Standpuncte aus interessante Beschreibung einer ganzen Reihe von Ortschaften, wobei der Schreiber, wie begreiflich, den militärischen Gesichtspunct in die erste Reihe stellt.

Die Städte sind:

Löwen, Namur, Brüssel, Mons, Valenciennes, Bouchain, Cambray, Tournay, Courtray, Menin, Lille, Armentières, Ypern, Dixmund, Nieuport, Ostende, Brügge, Damme, Gent, Antwerpen, Mecheln, Hulst, Middelburg, Bergen op Zoom, Breda, S. Gertruydenberg, Dortrecht, Rotterdam, Delft, Haag, Leyden, Harlem, Amsterdam, Utrecht, Arnheim, Emmerich, Rheinberg.

10.

Mio parere sopra le fortificazioni dei posti dell' Austria Interiore.

(Mein Gutachten über die Befestigungen der Posten Inner-Oesterreichs.) Italienisch. 1657.

C. (Kr. A. 1657, XII. 99.) 16 Seiten.

Es ist der Entwurf eines auf kaiserlichen Befehl abgegebenen Gutachtens über die durch die Geheimen und Kriegsräthe der innerösterreichischen Länder und die hiezu delegierten Commissäre eingesendeten Relationen und Pläne; bietet wenig vom militärischen, etwas mehr vom culturhistorischen Standpuncte Interesse, da auch die Ausgaben und Lohnverhältnisse besprochen sind.

Für die geplante Befestigung von Hartberg, Fürstenfeld, Feldbach, Radkersburg und Pettau in Steyermark sind als

Gesammtkosten		fl. 40.000,
für	Warasdin	„ 34.545,
„	Kopreinitz	„ 15.000,
„	St. Georg	„ 8.955,
„	Kreutz	„ 4.800,
„	Jvanitsch	„ 6.000,
„	Sissek	„ 21.833,
„	Petrinia	„ 10.650

ausgeworfen, doch fügt Montecuccoli hinzu, dass die Summen viel zu klein angenommen wären und es rathsamer sei, nur einige der angegebenen Bauten auszuführen.

11.

Umilissimo parere sopra il libro del canonico Giovanni Battista Wenzel „De constituenda militia perpetua in statibus Austriacis".

(Unterthänigstes Gutachten über das Buch des Domherrn Johann B. Wenzel etc.) Italienisch. Raab 1668. Januar 16.

O. { Kr. A. 1667—XII—3 / 1667/8—X—75 / 1668—I—1, 3, 4. } 16 Seiten.

Ausser dem Originale, d. h. der dem Kaiser überreichten Reinschrift (fremde Hand), besitzt das Kriegs-Archiv noch das Original-Concept, sowie eine zweite Reinschrift von Montecuccoli's Hand.

Dieser war Anfang 1668 noch Gouverneur von Raab[1]); aus dem Concepte eines Briefes an den Kaiser, Raab, 16. December 1667[2]), ersieht man, dass er mittelst kaiserlichen Handschreibens vom 7. December den Auftrag erhalten hatte, das Werk des Canonicus Wenzel zu lesen und ein Gutachten darüber abzugeben; dieses gieng nun Mitte Januar nach Wien ab[3]).

Das Werk Wenzel's enthielt drei Vorschläge:

1. Es ist unbedingt nothwendig, ein stehendes Heer zu haben.

2. Diese Militärmacht muss aus eigenen Soldaten, nicht aus Hilfs-, gemischten oder Bundes-Truppen zusammengesetzt sein; sie soll allen Schichten der Bevölkerung entnommen werden.

3. Für den Lebensunterhalt müsste man unter dieselbe Boden vertheilen, welchen die Geistlichkeit zur Nutzniessung und bis zur Eroberung neuer Gebietstheile vorzustrecken hätte; bei Ausbruch eines Krieges würden von zehn Männern ein, zwei oder drei zur Bebauung zu Hause bleiben, die anderen in das Feld ziehen.

Das Gutachten selbst lautet sehr günstig; Montecuccoli führt die Gedanken des Verfassers, unterstützt von seiner meisterhaften

[1]) Zum Hofkriegsraths-Präsidenten wurde er erst im Laufe des Jahres, nach dem Tode Gonzaga's ernannt.

[2]) Kr. A., dem Gutachten beigeschlossen; ebenso zwei Briefe an J. B. Wenzel.

[3]) Brief Montecuccoli's an den Kaiser, Raab, 16. Januar 1668 (C. 15. Januar), Kr. A.; aus diesem ersieht man auch, dass Montecuccoli bereits 1667 an seinen 1670 vollendeten „Aphorismen" arbeitete.

Feder und seinem glänzenden Stil, noch weiter aus und illustriert dieselben aus seinem thatenreichen Leben und der Erfahrung langjähriger Kriege.

Als hiezu gehörig, auch aus demselben Jahre stammend, kann betrachtet werden:

12.

In suggetto del disarmamento Cesareo.

(In Angelegenheit der Abrüstung des kaiserlichen Heeres.) Italienisch. Ebersdorf 1668. Sept. 20.

C. (Kr. A. 1668, XIII. 5 ad 5.) 16 Seiten.

Ein Gutachten Montecuccoli's über einen von anderer Seite ergangenen Vorschlag, abzurüsten; derselbe scheint damit motiviert gewesen zu sein, dass es möglich sei, den Frieden zu erhalten, wenn man Schweden durch Geld, Frankreich (und infolgedessen die Türkei) durch Aufgeben Spaniens gewinne.

Montecuccoli gibt in wenigen, aber sehr charakteristischen Strichen ein Bild des damaligen Europa mit seinen Plänen und Absichten, hauptsächlich dem Hause Habsburg gegenüber und kommt zum Schlusse, dass man nicht abrüsten, sondern im Gegentheile die Armee verstärken soll; er sagt: „Das Scepter kann ohne dem Schwerte nicht bestehen, der Entwaffnete verliert alle Freunde; Jeder wird versuchen, ihn durch Einjagen von Furcht zu betrügen. Der Kaiser ist der Erste der Fürsten; er hat die anderen zu vertheidigen, zu beschützen und der Welt die Gesetze zu geben; es ist aber nicht genug, Gesetze zu machen, man muss auch die Macht haben, sie auszuführen."

13.

Della guerra col Turco in Ungheria.

(Vom Kriege mit den Türken in Ungarn.) Italienisch mit zahlreichen lateinischen Citaten. 1670.

C. (Kr. A. 1670—VI—93½) O. (k. und k. Hof-Bibliothek) abgedruckt Huyssen, Köln 1704, italienisch; Filoni, Köln und Ferrara, italienisch; Lehner, Wien 1716, lateinisch (nur das erste Buch); Bonbardi, Wien 1718, lateinisch; Mémoires de Montecuccoli etc. Paris 1712, Amsterdam 1734, Strassburg 1735, Paris 1769, französisch; Turpin de Crissée, Paris 1769 französisch; Warnery,

Breslau 1777, Hannover 1785/87; Besondere und geheime Kriegsnachrichten [1]), Leipzig 1736, deutsch; Foscolo, Mailand 1807, italienisch; Grassi, Turin 1821, italienisch. [2])

Dieses grösste und bedeutendste Werk Montecuccoli's besteht aus drei Büchern:

1. Theoretische Lehrsätze der Kriegskunst.

2. Die Lehrsätze der Kriegskunst, erwogen in Bezug auf ihre Anwendung in den jüngsten Kriegen in Ungarn.

3. Lehrsätze der Kriegskunst, angewendet auf den möglichen Krieg mit den Türken in Ungarn.

In vielen der obangeführten Ausgaben ist die in den beiden Original-Handschriften bestehende Ordnung der Bücher umgeworfen, indem das zweite Buch als drittes und umgekehrt ediert wird; die Ordnung der Bücher im Originale gründet sich auf den Plan des Verfassers, der auf die allgemeinen Regeln die Thatsachen der Feldzüge besonders anwenden und aus beiden dann die Resultierende ziehen wollte.

So gibt es auch die Vorrede; wahrscheinlich entstand diese Verwechslung der Bücher eben daher, dass diese in sich doch sehr gehaltvolle Vorrede, gerade in diesen Ausgaben weggeblieben ist.

Auch die Zueignung an den Kaiser würde kein aufmerksamer Leser überschlagen, dem sie einen nicht unbefriedigten Blick auf den Hofton des Zeitalters sowohl, als auf die weitausgehenden Entwürfe gewähren müsste, durch welche die Unternehmungen der Baden und Eugen im Keime schon vorbereitet lagen; Montecuccoli's Gesichtspunct reichte damals weiter, als die Hoffnungen seiner grossen Nachfolger sich wagen durften, die freilich auch Constantinopel erobern wollten, aber doch diesseits des Meeres ihren Plan begrenzten; er selbst sah nach den Kriegen, in denen er sich mit Turenne, Deutschland mit Frankreich mass, seinen schönen Traum verschwinden, denn sicher erwartete er in den letzten Jahren seines Lebens nicht soviel, als später dennoch erreicht worden ist.

[1]) Diese Uebersetzung beruht auf dem in der Hof-Bibliothek erliegenden Originale; mit Rücksicht darauf jedoch, dass die verschiedenen Ausgaben sich auch auf verschiedene Handschriften gründen, sind sie im Texte von einander oft abweichend, abgesehen von den bei Uebersetzungen an und für sich unterlaufenden Fehlern.

[2]) Vgl. Grassi 289 ff., dann hier den Literaturbericht.

Das im Kriegs-Archive erliegende Original-Concept ist durchwegs von Montecuccoli's Hand geschrieben und sind die drei Bücher in einem Bande (Schweinsleder) vereinigt[1]; der Text einseitig und halbbrüchig.

Die Schrift schwer leserlich, mit vielen Correcturen, keine Zeichnungen.

Ausser diesem Concepte ist noch ein früherer Original-Entwurf vorhanden, ungebunden und jedes Buch für sich geheftet, durchwegs Montecuccoli's Hand; doch fehlt in diesem die Vorrede und der Brief an den Kaiser; dagegen schliesst sich daran ein Anhang, betitelt „Figuren, in meine drei Bücher über den Krieg, geschrieben 1670, einzusetzen"; er enthält flüchtige Zeichnungen von seiner Hand, ausschliesslich fortificatorischen Charakters, mit beigesetzten Erklärungen und Berechnungen, dann zehn Tafeln mit sorgfältig ausgeführten, colorierten Festungs- und Befestigungsplänen, die sich nur noch in einer einzigen, jetzt zur Besprechung gelangenden Handschrift[2] wiederfinden. Bei dieser ist jedes Buch für sich, in lichtem, mit Kalk zubereitetem Schweinsleder gebunden; auf dem Buchrücken steht in Golddruck: „La guerra col Turco in Ungheria. A° 1670. Copia dal manuscritto del principe maresciallo Raymondo Montecuccoli, parte I (II, III)"; es sprechen daher hier dieselben Gründe, wie beim Original-Concepte, für die Ansicht, dass der Einband erst nach seinem Tode entstanden sei; der Text ist einseitig und halbbrüchig geschrieben und weist zwei Handschriften auf, indem nur die Anmerkungen und Citate, einzelne Titel und Correcturen von Montecuccoli selbst beigefügt sind.

Im Anhange des dritten Buches finden sich wieder die früher erwähnten und in keiner Ausgabe seines Werkes ersichtlichen, schön ausgeführten und tadellos erhaltenen Pläne nachfolgender befestigter Plätze in Ungarn:

1. Gran.
2. Buda.
3. Buda.
4. Semlin (Belgrad).

[1]) Der Einband ist jedenfalls erst aus späterer Zeit, da bei dem Titel auf dem Buchrücken Montecuccoli bereits Fürst genannt wird, was auf die Zeit nach 1678 deutet; vermuthlich wurden die Manuscripte erst nach seinem Tode gebunden.

[2]) Kr. A. 1670 – VI. – 93½.

5. Die Donau von Wien bis Griech.-Weissenburg (Belgrad).
6. Mohacs.
7. Esseg.
8. Temesvar.

Eine Abschrift des zweiten Buches ist durch eine Donation des Generalmajors Sardagna 1842 in den Besitz des Kriegs-Archivs gelangt; diese ist in Pergament gebunden, von einer Hand, vermuthlich eine jener vielen, Ende des 17. Jahrhunderts entstandenen Handschriften dieses zwar schon vielgekannten, aber zum erstenmale erst 1704 im Druck erschienenen Werkes.

In der k. und k. Hof-Bibliothek befinden sich zwei Handschriften des vollständigen Werkes und eine der ersten zwei Bücher.

Die letztere ist eine französische Uebersetzung, die beiden Bücher in einem Quartbande vereinigt, und beansprucht weniger Interesse.

Die eine der vorerwähnten Handschriften vereinigt die drei Bücher in einem Foliobande[1]; der Einband steifer Carton, der Buchrücken sowie die Ecken Pergament, stammt jedenfalls erst aus späterer Zeit.

Die Schrift, durchwegs von einer Hand, ist ausnehmend schön, man könnte sie fast als Bücherschrift bezeichnen und weist auf das Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts hin; die Seiten sind beiderseitig und halbbrüchig beschrieben, auch paginiert.

Diese Copie weist aber viele Fehler, hauptsächlich solche auf, die darauf schliessen lassen, dass der Copist der italienischen Sprache nur sehr unvollkommen mächtig war und muss daher als nicht zuverlässig bezeichnet werden.

Auf dem zweiten Umschlagblatt ist ein Octavblatt aufgeklebt, welches von anderer Hand, aber scheinbar aus derselben Zeit, Folgendes enthält:

„Memorie del general Principe di Montecuccoli, che rinfermano l'instruzione dei generali e ufficiali di guerra, per ben maneggiare un' Armata, assediare e diffendere città, fortezze etc. particolarmente le massime politiche, stratagemmi, pratticati da lui nelle guerre d'Ungheria, d'Italia, contro gli Svedesi in Germania,

[1]) Aus einem Kanzleivermerk auf der Innenseite des Einbandes ist zu ersehen, dass diese Handschrift erst im Jahre 1842 durch Kauf von einem Antiquar Kuppitsch in den Besitz der Hof-Bibliothek gelangte.

colle cose passate più memorabili, il tutto con note, cavate da gli Autori antichi e moderni."

Die zweite Handschrift umfasst drei Bände in Folio mit Goldschnitt und dunklem Ledereinbande; dieser scheinbar aus späterer Zeit stammend, durchwegs eine Hand, deutliche Schrift, ohne Zeichnungen.

Auf der Rückenwand auf jedem Bande in Golddruck: „Aforismi dell'Arte Bellica del Generale Montecuccoli parte I." (II, III).

Auf einer Umschlagseite steht von späterer Hand, vermuthlich der Büchervermerk eines Kanzleibeamten der Hof-Bibliothek:

„Aforismi dell arte bellica, del generale Montecuccoli in tre tomi."

„Questi Aforismi manoscritti, sono li medesimi che que' stampati sotto il titolo di Memorie de Montecuccoli in francese, traslatati e dedicati al Principe di Conty a Paris 1712 in 12°; questi tre tomi, noncontengono più ché que' tre libri, de quali ivi il secondo è posto dal traslatore per terzo, sicome è dice nella prefazione."

Diese letztere wird als das dem Kaiser überreichte Exemplar und als das Original bezeichnet; ob dem wirklich so ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hätte die Ansicht, der im Kriegs-Archive erliegenden, mit den Plänen versehenen Handschrift die Priorität zuzusprechen, mehr Gründe für sich.

Ausser diesen gibt es noch eine ziemliche Anzahl anderer Copien, die sich zumeist in Italien befinden, wie denn auch die Ausgaben in der Originalsprache meist auf dort befindlichen Handschriften beruhen.

Der Einleitungsbrief an den Kaiser trägt kein Datum; dies hat auch zu dem Irrthum der meisten Herausgeber geführt, als Ueberreichungs-(Vollendungs-)Zeit das Jahr 1668 anzunehmen; derselbe beginnt nämlich mit den Worten:

„Ich lebe 60 Jahre auf der Welt und von diesen 43 im kaiserlichen Dienste."

Da nun Grassi, Foscolo etc. 1608 als sein Geburtsjahr annahmen, so gelangten sie allerdings zu diesem Datum; es ist dies aber zugleich ein Beleg dafür, dass keine der Ausgaben sich auf das Original-Concept oder auf die, wie aus den eigenhändigen

Correcturen hervorgeht, unter seiner Aufsicht gemachten Copie der gleichfalls im Kriegs-Archive erliegenden Handschrift stützt, auch der erste Entwurf nicht eingesehen wurde, da bei allen diesen unter dem Titel von Montecuccoli's Hand die Jahreszahl 1670 steht, beim letzteren sogar bemerkt wird: „Meine drei Bücher über den Krieg geschrieben 1670."

Dies stimmt auch vollkommen mit der Altersangabe überein, da sein Geburtsdatum der 21. Februar 1609 ist und er bei der Annahme, dass die Fertigstellung, beziehungsweise Ueberreichung in den letzten Monaten des Jahres 1670 stattfand, jedenfalls schon guten Grund hatte, sich 60 Jahre alt zu nennen; umgekehrt resultiert wieder aus den beiden Thatsachen, dass die Arbeit thatsächlich Ende dieses Jahres überreicht worden sei.

Die in einigen älteren Ausgaben dieses Werkes beigesetzten Zeichnungen fehlen in sämmtlichen Handschriften, sie finden sich nur in dem ersten Entwurfe (Kr. A.) sozusagen im Concepte; sie müssen aber gewiss auch in anderer Form vorhanden gewesen sein und sind im Laufe der Zeit wahrscheinlich verloren gegangen; dagegen fehlen in allen Druckwerken die schon besprochenen Festungspläne.

Mit Rücksicht auf die oftmalige Herausgabe dieser Arbeit sei hier auf eine Besprechung und Würdigung derselben verzichtet und diesbezüglich auf die trefflichen Auseinandersetzungen Bancalari's hingewiesen [1]).

Hiezu gehören auch mehrere lose Blätter, betitelt: „Aggiunta al trattato della guerra col turco." (Zusatz zur Abhandlung über den Türkenkrieg.) Ohne Datum (1670).

O. (Kr. A. 1670, XIII. 12.) Italienisch und lateinisch.

Enthalten allgemeine taktische Regeln, Bemerkungen über Anlage und Vertheidigung fester Plätze, über Schlachtordnung und Kampfweise der Türken; bemerkenswerth sind nur Auszüge aus den, dem kaiserlichen Gesandten bei der hohen Pforte gelegentlich dessen Abreise von Wien 1616 vom König Matthias ertheilten Instructionen und der darauf 1617 erfolgten Relation, endlich aus den demselben Gesandten 1620 zugekommenen Verhaltungsmassregeln.

[1]) Organ d. militär-wissenschaftl. Vereine. XXII, Wien 1881. p. 148 ff.

14.

Modo di leggere di lontano segretamente, come per esempio da un luogo assediato.

(Eine Art geheimen Fernlesens, zum Beispiel von einem belagerten Orte aus.) Italienisch. Wien, 1670. Mai 17.

O. (Kr. A. 1670, XXVI. 23.) 1 Seite.

Die Grundidee zu einem optischen Telegraph; für jedes Wort eine Zahl fixiert, die dann weiss auf schwarzer Leinwand gezeigt und von der Weite mit einem Fernglas abgelesen wird.

15.

Delle battaglie.

(Von den Schlachten.) Italienisch. 1673.

K. (Kr. A. 1673, VI. 95; Estensische Bibliothek zu Modena.) Abgedruckt „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1808 in deutscher Sprache.

Die im Kriegs-Archiv erliegende Handschrift dürfte aus wenig späterer Zeit stammen, umfasst einen Quartband in Pergament gebunden und 21 den Text erläuternde Tafeln; Schrift deutlich und von einer Hand.

Dass diese Studie mit der denselben Titel führenden und leider nicht erhaltenen Pecorina IX nicht identisch sein kann, wurde bereits bei 1/1 ausgeführt.

Die einzige Ausgabe derselben ist derart lückenhaft, dass eine neue Ausgabe auf diese gar keine Rücksicht zu nehmen genöthigt wäre.

Diese Aufzeichnungen Montecuccoli's sind umso bemerkenswerther, als er 1673 bereits auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ansehens stand und ihm die ganze Fülle von Erfahrungen einer 47jährigen Dienstzeit zur Verfügung stand.

Inhalt: Taktische Grundsätze über Aufstellung und Verwendung einer Armee, sowie der einzelnen Waffengattungen, Ausnützung des Terrains, mit zahlreichen Beispielen aus dem 30jährigen Kriege[1]).

[1]) In der Vorrede sagt Montecuccoli, dass ihm bei Verfassung dieser Arbeit die 22 Kriegsjahre, die er in Deutschland mitgefochten, als Führer gedient haben; dies gibt, vom westphälischen Frieden ab gerechnet, als sein Eintrittsjahr in kaiserliche Dienste 1626; dasselbe Resultat zeitigt die Analyse des Einleitungs-

Die Arbeit selbst beginnt mit einer Vorrede und gliedert sich in fünf Hauptstücke.

1. Von den Vortheilen im Kampfe.
2. Von den Hauptgrundsätzen.
3. Von den Beobachtungen.
4. Von den gewöhnlichen Fehlern.
5. Von der Praxis, auf welche sich alle obigen Vortheile, Grundsätze und Betrachtungen beziehen.

15.

Delle forze terrestri e maritime della Spagna. (Von der Land- und Seemacht Spaniens.) Italienisch. Ohne Datum. (1668.)

K. (Kr. A. 1668, XXI. 32.) 2 Seiten.

Es scheint dies ein über Auftrag erflossenes Gutachten Montecuccoli's an den Kaiser zu sein, da in dem Stück öfters die Titulatur „Vostra Maestà" vorkommt; er schlägt die Seemacht sehr hoch und Frankreich bedeutend überlegen an, bemisst dagegen die Landmacht, in Folge zu grosser Zersplitterung, sehr gering.

An diese mehr oder weniger selbstständigen und in sich abgeschlossenen militärischen Studien Montecuccoli's, schliessen sich aus seinem Nachlasse eine ganze Reihe flüchtig hingeworfener und vermuthlich für den eigenen Gebrauch oder als Grundlage für seine Werke, Feldzüge oder Vorschläge bestimmte Aufzeichnungen aus den verschiedenen Jahren und über die verschiedensten militärischen Gegenstände an, bei denen es sich jedoch, bei dem Mangel eines Zusammenhanges und besonderen Interesses nicht verlohnt, sie einzeln anzuführen und zu besprechen.

---

briefes in den Aphorismen, in welchem er sich mit 60 Jahren, als 43 Jahre im Dienste stehend nennt; der Eintritt erfolgte also mit 17 Jahren, was von 1609 an gerechnet 1626 ergibt. Die diesbezüglichen Angaben seiner Biographen schwanken zwischen 1625 und 1629.

II.

Geschichte (Kriegsgeschichte, Mémoiren, Reisen).

1.

Memorie dell' Anno 1619 sino all' Anno 1634 inclusive. (Mémoiren der Jahre 1619—1634 inclusive.) Deutsch und italienisch. Ohne Datum. (1626—1634.)

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 220.) Abgedruckt „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1868. I. Deutsch.

Eilf längliche Papierstreifen.

Die hauptsächlichsten Vorkommnisse militärischer und politischer Natur sind in gedrängter Form niedergelegt, die Aufzeichnungen sind, wie aus der Verschiedenheit des Schreibstoffes und Materials hervorgeht, jedenfalls erst nach und nach entstanden, jedoch erst nach Montecuccoli's Eintritt in kaiserliche Dienste (1626) begonnen worden, da die Ereignisse bis zu diesem Zeitpuncte nur allgemein berührt, die späteren mit genauen Daten versehen sind; sie schliessen mit der Einnahme Regensburgs durch die Kaiserlichen, 17. Juli 1634.

Interessant ist, dass der erste Theil in deutscher Sprache, bei Manuscripten Montecuccoli's ein vereinzelter Fall, geschrieben ist.

2.

Ristretto della mia vita annuaria in Alemagna. (Auszug aus meinem jährlichen Aufenthalte in Deutschland.) Italienisch. Ohne Datum. (1645.)

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 222.) 12 Seiten.

Diese Selbstbiographie ist ausführlicher als die vorherigen streng sachlichen Aufzeichnungen, jedoch leider nur als Fragment erhalten, indem der Theil von Montecuccoli's erster Gefangennahme (September 1631) und seiner Internierung in Halle in Sachsen, nicht mehr erhalten ist; als letzte Begebenheit ist seine Beeidigung als Kriegsrath am 18. Februar und als Kämmerer am 22. Juli 1645 beschrieben.

3.

Ristretto dell occasioni principali nelle quali si è trovato Raimondo conte di Montecuccoli.

(Auszug aus den Hauptaffairen, in welchen sich Raimund Grat Montecuccoli befunden hat.) Italienisch. Ohne Datum. (1667.)

C. (Kr. A., Mém. XXVIII. 221.) 12 Seiten.

Ist in zwei Exemplaren von derselben Hand, beide mit eigenhändigen Correcturen Montecuccoli's versehen, vorhanden und behandelt die Zeit von 1627—1666; mit Rücksicht darauf, dass diese Concepte zu einem Berichte an den Kaiser, vermuthlich behufs Erlangung einer Auszeichnung oder Belohnung für denselben gedient haben, sind auch speciell die Verdienste des Bittstellers besonders hervorgehoben, daher in erster Linie für den Biographen von Belang; als letzte Begebenheit ist der Empfang der kaiserlichen Braut in Finale (1666) erwähnt und da Montecuccoli erst im December desselben Jahres in Wien eintraf, sind diese Aufzeichnungen erst in das Jahr 1667 zu setzen.

Als Grundlage scheint eine Lebensskizze Montecuccoli's von 1627—1657, die aber leider auch nur als Fragment erhalten ist, indem die Jahre 1648—1654 fehlen, gedient zu haben. (Kr. A., Mém. XXVIII. 221); sie ist durchwegs von seiner Hand geschrieben und nach Jahren geordnet und abgetheilt.

4.

Für die Biographie sehr dankenswerth sind die drei in Abschrift erhaltenen, vermuthlich zu demselben Behufe an den Kaiser gerichteten Relationen, über die militärischen Thaten Montecuccoli's im 30jährigen Kriege, deren Echtheit durch Bemerkungen aus seiner Hand verbürgt ist; vermuthlich 1649, jedenfalls bald nach dem westphälischen Frieden entstanden.

a) Copia di una relazione, fatta da un soldato di gran stima, delle principali azioni che ha fatto Sua Eccellenza Montecuccoli, e nelle quali lui è stato presente, e sotto il suo commando. Tradotta dal tedesco in italiano. (Abschrift einer von einem Soldaten grossen Ansehens gemachten Relation, über die Hauptthaten welche Se. Excellenz Montecuccoli vollbracht hat und bei welchen

er anwesend und unter seinem Befehle war. Vom Deutschen in das Italienische übertragen. Italienisch. Ohne Datum. (1649.)

K. (Kr. A., Mém. XXVIII. 250.) 11 Seiten.

Behandelt die Jahre 1635—1648.

b) Relazione fatta da un bravo e prudente generale di Sua Maestà, sopra alle azioni del general conte di Montecuccoli. — Tradotta dal francese in italiano. (Relation über die Thaten des Generals Grafen Montecuccoli, verfasst von einem tapferen und weisen General Seiner Majestät. Vom Französischen in das Italienische übersetzt.) Italienisch. Ohne Datum. (1649.)

K. (Kr. A., Mém. XXVIII. 250.) 6 Seiten.

Behandelt die Zeit vom Eintritte Montecuccoli's in das Heer bis 1648.

c) Relazione fatta da un principale cavaliere di questa corte, e che ha esercitato il mestier dell'armi molti anni, e occupato posti di gran considerazione (quà e altrove), sopra le azioni di S. E. Montecuccoli. (Relation, verfasst von einem der ersten Cavaliere des Hofes, welcher das Kriegshandwerk ausgeübt und viele Jahre hervorragende Posten eingenommen hat [hier und anderswo], über die Thaten Sr. Excellenz Montecuccoli.) Italienisch. Ohne Datum. (1649.)

K. (Kr. A., Mém. XXVIII. 250.) 2 Seiten.

Behandelt sehr flüchtig Montecuccoli's Verdienste, hauptsächlich 1648.

5.

Annotazioni ritratte dalle campagne del principe di Oranges.

(Aufzeichnungen betreffend die Feldzüge des Prinzen von Oranien.) Italienisch und französisch. Ohne Datum. (1654.)

O. (Kr. A. 1629, I. 14.) 5 Seiten.

Am obersten Rande der ersten Seite steht „N.B. Mittheilungen des durchlauchtigsten Churfürsten von Brandenburg." Diese stammen daher jedenfalls aus der Zeit einer Begegnung Montecuccoli's mit dem Churfürsten von Brandenburg und dürften mit einiger Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1653 (December) zu setzen

sein, da er gelegentlich seiner Reise nach Schweden auch an den Höfen von Dresden und Berlin officiell Aufenthalt nahm [1]).

Die Aufzeichnungen behandeln die Jahre 1629 (Capitulation von Herzogenbusch), 1632 (Belagerung von Maastricht), 1645 (Belagerung von Hulst).

6.

Memorie per la storia.

(Mémoiren für die Geschichte.) Italienisch. Ohne Datum. (1634.)

O. (Kr. A. 1634, XIII. 12.) 2 Seiten. Abgedruckt „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1864. I. Deutsch.

Beschreibt in kurzen Zügen die Schlacht bei Leipzig (1631), Einnahme von Regensburg (1634), die Schlacht bei Nördlingen (1634), dann die Bedingungen Waldstein's bei Wiederübernahme des Commandos.

7.

Dalla relazione della congiura del Wallenstein.

(Aus der Relation über die Verschwörung Wallenstein's.) Italienisch. Ohne Datum. (1634.)

O. (Kr. A. 1634, XIII. 11.) 2 Seiten. Abgedruckt „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1864. I. Deutsch.

Der Gang der Begebenheiten von 1630—34 in der Kürze, ohne alle Bemerkungen, in nüchternem Analystenstil. (Ist eigentlich ein Auszug aus den Angaben Raschin's.)

8.

Osservazione nella battaglia di Leipzig l'Anno 1642.

(Beobachtungen in der Schlacht bei Leipzig 1642.) Deutsch, italienisch, französisch. Ohne Datum. (1642.)

C. (Kr. A. 1642, XI. 10 ad 10.) 5 Seiten.

Auf einem halben Bogen sind von Montecuccoli's Hand in französischer Sprache, in sechs Puncten die Gründe des Verlustes dieser Schlacht dargelegt.

Auf dem zweiten Stücke, $1^1/_2$ Bogen stark, in deutscher Sprache, von fremder Hand, erliegen die Berichte der General-

[1]) Siehe „Viaggio in Svezia nel mese di Dicembre 1653." Kr. A., Mém. XXVIII. 208. Hier II/13.

Feldwachtmeister Borneval (Bournonville) und Graf Bruay über dieselbe Frage mit zahlreichen Randbemerkungen Montecuccoli's in italienischer Sprache; am oberen Rande derselben steht: „Den kaiserl. Generalen bei der Inquisition über den Verlust der Schlacht bei Leipzig vorgelegte Fragen", woraus hervorgeht, dass der Kaiser an seine Generale [1]) den Auftrag gehen liess, sich hierüber zu äussern und ist in den ersterwähnten sechs Puncten jedenfalls sein eingesendeter Bericht concipiert.

9.

a) Vera narrazione delle cose successe intorno a Crevalcore.

(Wahrhafte Beschreibung der um Crevalcore stattgehabten Ereignisse.) Italienisch. 1643. Juni 11.

C. { Kr. A. 1643 — VI—23 — VII—30 —VIII— 5 — XII—42 O. Staats-Archiv Modena. } 7 Seiten.

Auszugsweise abgedruckt, Campori, Anhang 8.

b) Relazione del soccorso di Nonantola.

(Relation über den Entsatz von Nonantola.) Italienisch. Ohne Datum. (1643.)

C. (Kr. A. wie oben, in dupplo), 3 Seiten.

Aus der Zeit, da Montecuccoli die Truppen des Herzogs von Modena befehligte, sind im Kriegs-Archive zahlreiche Aufzeichnungen vorhanden [2]), die, in Verbindung mit der Correspondenz dieses Jahres, ein ziemlich vollständiges Bild dieses Feldzuges bieten; wie aus Campori hervorgeht, ist auch in Modena viel Materiale und würden bei einer eventuellen Bearbeitung dieses Miniatur-Feldzuges, den Campori in seinem Werke besonders ausführlich behandelt, dasselbe in erster Linie zu Rathe zu ziehen sein.

[1]) Im Jahre 1642 wurde Oberst Graf Montecuccoli aus der schwedischen Gefangenschaft entlassen und im selben Jahre noch zum General-Feldwachtmeister ernannt. Campori p. 134 ff.

[2]) Campori erwähnt pag. 156, Anm. 1, das Schriftstück, von welchem der Auszug stammt, als im Staats-Archive in Modena vorhanden und setzt hinzu, dass „anzunehmen" sei, dass es von Montecuccoli stamme; nach dem Vergleiche mit dem von seiner Hand stammenden Original-Concepte im Kr. A. ist es sichergestellt, dass es die Originalreinschrift sei.

Wie aus zwei Briefen des Erzherzogs Leopold Wilhelm an den Kaiser und den Herzog von Modena, de dato Feldlager von Gross-Glogau 2. Sept. 1642[1]), erhellt, hatte Montecuccoli bereits um diese Zeit die Erlaubniss erhalten, „auf eine Zeitlang zu des Herzogs von Modena Liebden" abzureisen und war auch thatsächlich vorläufig an den kaiserlichen Hof nach Wien abgegangen, um sich beim Kaiser vorzustellen und um die Ernennung zum „Obristen Veldtwachtmeister" und Erlangung rückständiger Forderungen anzusuchen, welche Bitten der Erzherzog wärmstens unterstützt[2]); auch in zwei Briefen Piccolomini's, de dato Lager bei Gross-Glogau 6. Sept. 1642, an den Kaiser und den General-Zahlmeister Gabriel Peverelli[3]) wird seine Abreise an den modenesischen, beziehungsweise den Wiener Hof erwähnt und im ersteren für seine bereits versprochene Ernennung zum General-Feldwachtmeister (Sergente generale di battaglia), in beiden aber für die Begleichung seiner Forderungen eingetreten.

Ausserdem sind ohne Titel und Datum Concepte zweier Relationen über den Fortgang des Krieges, sowie vier Briefe an Prinz Matthias, Graf Trautmannsdorf und Piccolomini vorhanden, in welch letzterem er über die Operationen Bericht erstattet; aus diesem Umstande ersieht man, in wie enger Fühlung Montecuccoli trotz seiner Dienstleistung im modenesischen Heere mit dem kaiserlichen Hofe stand.

10.

Successi di guerra seguiti in Alemagna et in Ungheria, l'anno 1645.

(Kriegsereignisse des Jahres 1645 in Deutschland und Ungarn.) Italienisch. Ohne Datum. (1645.)

Kr. A. (1645, XIII. 2, 3.) 6 Seiten.

Eine sehr interessante Beschreibung des ganzen Feldzugsjahres 1645 in Deutschland (Oesterreich) und Ungarn, von der Sendung Montecuccoli's an den Churfürsten von Bayern (28. December 1644) bis zum Abzuge der Schweden aus Böhmen.

---

[1]) Kr. A., Mém. XXVIII. 278.

[2]) Kr. A., Mém. XXVIII. 236.

[3]) In diesen, sowie in den Briefen des Erzherzogs, werden diese Forderungen mit 2000 Thalern angegeben.

Hieher gehören auch zwei Papierstreifen, deren einer überschrieben ist „Sotto la piazza di Bruna“ (Kr. A. $\frac{1661}{64}$ zu 22), worin Montecuccoli die Gründe der Nichteinnahme Brünns angibt; es kann sich hiebei wohl nur um die Belagerung durch die Schweden 1645 handeln.

Einige nicht uninteressante Bemerkungen über die letzten Jahre des 30jährigen Krieges liefert ein Manuscript, betitelt:

11.

Notae ad scripta R. P. von Hollandt in descriptionem vitae Archiducis.

(Bemerkungen zu den Schriften des hochwürdigen Pater von Hollandt, zur Lebensbeschreibung des Erzherzogs.) Lateinisch und französisch. Wien 1662, Dec. 22.

C. (Kr. 1645, XIII. 3.) 6 Seiten.

Gemeint ist Erzherzog Leopold Wilhelm, Bruder Ferdinand III., geboren 6. Januar 1614, gest. 20. November 1662; in einem dem Concepte in Abschrift beiliegenden Briefe ersucht von Hollandt, der an der Lebensbeschreibung des Erzherzogs arbeitete, Montecuccoli, den Entwurf durchsehen, eventuell corrigieren oder ergänzen zu wollen; das Concept hiezu behandelt die Jahre 1639, dann 1642 bis 1646 und ist zwar nicht selbstständig, aber im Vergleiche mit den betreffenden Jahren immerhin verwerthbar.

12.

Successi e particolarità più degne di memoria della guerra d'Alemagna nelle campagne del 1647 e 1648.

(Ereignisse und Besonderheiten aus den Feldzügen 1647 und 1648 in Deutschland, welche der Erinnerung werth sind.) Italienisch. Ohne Datum. (1663.)

Kr. A. (1648, XIII. 3) 15 Seiten.

Beginnt Anfangs 1647 und reicht bis zum Friedensschlusse, beziehungsweise bis zur Aufhebung der Belagerung von Prag, 1648.

Aus dem Umstande, dass auf einem dieser Blätter die Jahreszahl 1663 vorgemerkt ist, in Verbindung mit den denselben Zeitraum behandelnden Bemerkungen zur Arbeit von Hollandt's (22. December 1662), kann geschlossen werden, dass diese Schrift,

angeregt durch die zu erwartende Lebensbeschreibung des Erzherzogs, oder vielleicht directe für diese bestimmt, entstanden ist; man wird daher kaum fehlgehen, wenn man als Entstehungszeit das Jahr 1663 gelten lässt.

13.

Viaggio in Svezia nel mese di Dicembre 1653.

(Reise nach Schweden im December 1653.) Italienisch. (1653—54.)

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 208.) 36 Seiten.

Dieses Tagebuch beginnt mit der Ankunft in Dresden am 29. December 1653, wohin er von Regensburg, wo er in Abwesenheit des Präsidenten einem Hof-Kriegsrathe vorzusitzen hatte, auf Befehl des Kaisers abgereist war; nach dem Besuche der Höfe von Berlin und Kopenhagen langte er im Februar 1654 in Upsala ein; es schliesst mit seiner Rückkunft nach Regensburg 24. April 1654.

14.

Viaggio in Fiandra del mese di Settembre, l'anno 1654.

(Reise nach Flandern im September 1654.) Italienisch. 1654—55.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 209.) 84 Seiten.

Diese Reise zur Königin Christine ist auf kaiserlichen Befehl und Einladung der Königin erfolgt; das Tagebuch beginnt mit seiner Ankunft in Antwerpen am 16. September 1654 und schliesst mit seiner Rückkehr nach Hohenegg am 29. Januar 1655; bekanntlich fällt in diese Zeit der Rücktritt Christinen's zum Katholicismus (Brüssel 1654), bei welchem Acte Montecuccoli Zeuge war.

Im October unternahm er einen kleinen Ausflug nach London; die Aufzeichnungen aus dieser Zeit geben eine gedrängte, aber bemerkenswerthe Skizze der Lage der Dinge in den letzten Zeiten des Protectors.

15.

a) Viaggio in Fiandra dell'Anno 1655, nel mese di Giugno.

(Reise nach Flandern im Juni 1655.) Italienisch. 1655.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 210.) 33 Seiten.

Dieses Tagebuch reicht vom 10. Juni bis 12. August 1655.

Montecuccoli war mit dem Hofe zu Pressburg, wo der ungarische Landtag versammelt war und empfieng dortselbst die Aufträge des Kaisers, sowie die Geldmittel zu dieser Reise;[1]) am 17. Juni verlässt er Hohenegg und reist nach Brüssel.

In directem Zusammenhange hiemit stehen zwei Manuscripte Montecuccoli's vom 6. und 7. August desselben Jahres.

b) Relazione fatta in voce a Sua Maestà Cesarea, dell'Anno 1655, del mese di Agosto, alli 6. (Mündlicher Bericht, erstattet an Seine Majestät am 6. August 1655.) Italienisch. 1655. August 6.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 210.) 8 Seiten.

Schon aus dem Titel geht hervor, dass Montecuccoli nach seiner Rückkunft von der Reise Bericht erstatten musste; jedenfalls erhielt er in dieser Audienz am 6. August den Auftrag, eine schriftliche Relation einzureichen und mochte er, um den vollkommenen Contact zwischen der mündlichen und der schriftlichen Berichterstattung herzustellen, diese Aufzeichnungen unmittelbar nach derselben zu Papier gebracht haben, welche gewiss dem folgenden Berichte vom 7. August zur Grundlage gedient haben.

c) Relazione all'Imperatore, presentata in escritto a Sua Maestà li 7. Agosto 1655. (Relation an Seine Majestät, schriftlich überreicht am 7. August 1655.) Italienisch. 1655. August 7.

C. (Kr. A., Mém. XXVIII. 210.) 8 Seiten. Abgedruckt deutsch, „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1863. III.

Aus dieser ersieht man genau die Antheilnahme Christinen's an politischen Dingen, auch nach ihrer Thronentsagung und ihre Parteinahme für den Kaiser; daraus erklären sich leicht die politischen Sendungen Montecuccoli's.

16.

Memorie toccanti la regina Christina di Svezia e sua conversione.

(Mémoiren, die Königin Christine von Schweden und ihren Religionswechsel betreffend.) Italienisch. Ohne Datum (1655).

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. zu 208.) 7 Seiten.

Diese Aufzeichnungen rühren, wie aus dem Inhalte hervorgeht, von dem P. Franz Malines S. J., der an dieser Angelegenheit

[1]) Siehe II/17.

betheiligt war, her und dürften über Ansuchen Montecuccoli's, niedergeschrieben und diesem überreicht oder übersendet worden sein.

Man findet darin sämmtliche Personen genannt, die directe und indirecte beim Religionswechsel Christinen's mitgewirkt haben und diesen selbst, sowie die Vorumstände und die Gründe beschrieben, die dazu geführt hatten; sie reichen bis in das Jahr 1652 zurück und schliessen mit ihrer Abreise von Brüssel nach Rom, 1655.

Dem Schriftcharakter nach lässt sich wohl entnehmen, dass man es hier nicht mit einer Abschrift, sondern mit dem Originale zu thun hat, obwohl Unterschrift und Datum fehlen; die Glaubwürdigkeit ist auf jeden Fall durch den von Montecuccoli's Hand beigesetzten Titel gewährleistet.

Angeschlossen sind:

a) Die Abschriften zweier päpstlichen Breven vom 10. und 24. October 1655, (Alexander VII.) an Königin Christine.

b) Ein italienischer Original-Brief des Luca Holstenio[1]) an Montecuccoli de dato 16. November 1655, mit einem lateinischen Lobgedicht auf die Königin.

c) Eine lateinische Handschrift, betitelt:

„Aus den Büchern des Pater Manderscheidt, welcher Beichtvater beim Don Pimentelli,[2]) spanischen Botschafter bei der Königin von Schweden war."

17.

Osservazioni nella dieta d'Ungheria a Pressburgo l'Anno 1655.

(Aufzeichnungen während des ungarischen Landtages 1655.)
Italienisch. Ohne Datum (1655).

O. (Kr. A. 1655, XIII. 16.) 13 Seiten.

Besteht aus zwei Theilen; der erste beginnt mit seiner von Hohenegg an das kaiserliche Hoflager am 3. Februar 1655 erfolgten

[1]) Wie aus den Aufzeichnungen Malines' hervorgeht, wurde Monsignore Luca Holstenio, Canonicus von St. Peter, bei der Abreise Christinen's von Brüssel nach Innsbruck gesandt, um den bis dahin geheim gehaltenen Uebertritt zur katholischen Kirche, entweder selbst zu vollziehen oder durch irgend einen Bischof vollziehen zu lassen. Dieser Domherr war früher selbst Protestant (s. Campori p. 313).

[2]) Dieser war neben Montecuccoli einer der wenigen Zeugen bei dem geheimen Uebertritte Christinen's.

Abreise und schliesst hiemit unmittelbar an die im September des vorhergehenden Jahres begonnene und mit der Ankunft in Hohenegg am 29. Januar 1655 beendete Reise nach Flandern an;[1]) auch inhaltlich ist dieser Theil, sowie auch theilweise der zweite, mit Angelegenheiten der Königin Christine und deren Verhältniss zum kaiserlichen Hofe ausgefüllt.

Der zweite Theil beginnt mit dem feierlichen Einzuge des Kaisers am 3. März in Pressburg und schliesst mit der am 17. Juni 1655 erfolgten Abfahrt nach Flandern; das Tagebuch dieser Reise bildet dann die unmittelbare Fortsetzung dieser Aufzeichnungen.[2])

Dieser liefert eine anziehende Beschreibung des Einzuges in Pressburg, der Eröffnung des Landtages, des Ceremoniells bei der Wahl, Bestätigung und Beeidigung des Palatins,[3]) der Fusswaschung, dem Empfange der heiligen Communion, dann der Krönung der Kaiserin als Königin von Ungarn und der Verleihung des (spanischen) Ordens vom Goldenen Vliesse an Erzherzog Leopold Ignaz.[4])

18.

Racconto succinto delle operazioni dell'Armata Imperiale, sotto il commando dei Marescialli di campo, prima conte di Hatzfeld, poi conte di Montecuccoli. (Kurzgefasste Erzählung der militärischen Operationen der kaiserlichen Armee, unter Befehl der Feldmarschälle, zuerst Graf Hatzfeld, dann Graf Montecuccoli.) Italienisch. Ohne Datum (1660).

C. (Kr. A., 1657 XIII. 6, 7, 8.) 7 Seiten.

Auf die Feldzugsjahre 1657—1660 in Polen, in welchen Montecuccoli in kaiserlichen Diensten zum ersten Male ein Ober-Commando führte, werfen diese, wie es scheint zu einem Berichte niedergelegten Aufzeichnungen einiges Licht; ausser dem Original-Concepte und einer Reinschrift (fremde Hand mit Bemerkungen Montecuccoli's), ist eine zwar freie, aber inhaltlich stimmende, mit „Bericht" überschriebene deutsche Copie vorhanden, deren Originalität durch die auf der Aussenseite von seiner Hand erfolgte Zusetzung der Jahreszahlen verbürgt ist.

[1]) Siehe II/14.
[2]) Siehe II/15.
[3]) Graf Veseleny (Wesselényi).
[4]) Als Kaiser: Leopold I.

19.

1661—1664.

Kr. A. $\left(\frac{1661}{1664}\right.$ I. 5, 5½, 6, 7, ad 7, 8—11, ad 11, 23, 24—53.$\left.\right)$

Aus der Zeit der Türkenkriege 1661—1664 ist reichhaltiges historisches Materiale vorhanden; wenn uns auch der purificierte Niederschlag dieser Studien, Vorschläge, Berichte, Vertheidigungsschriften etc. geläutert und aneinandergefügt in seinen Aphorismen entgegentritt, so kann doch gerade aus diesen mitunter absichtslos hingeworfenen Zeilen manches vielleicht gerade wichtige Detail aus der Vergangenheit herübergenommen werden; sicher aber wird der Glaube von Montecuccoli's Schuld an der langjährigen erfolglosen, ja sogar unglücklichen Kriegführung dieser Jahre, auch ohne Anführung des glorreichen Tages von St. Gotthardt schwinden, je länger man in diesen Zeilen forscht; er musste die ärgsten Anfeindungen, Vorwürfe über Unfähigkeit, Lässigkeit und Kurzsichtigkeit über sich ergehen lassen, aber die kaiserliche Gnade stützte den erprobten General und wie die Zukunft zeigte, zum eigenen und zum Besten ganz Europas.

Speciell das Jahr 1661 betreffend, sind Aufzeichnungen erhalten, betitelt:

Estratti dalle lettere spedite alla Republica Veneta, dal suo Ministro Residente appresso Sua Maestà Cesarea. Anno 1661. (Auszüge aus den an die venezianische Republik von ihrem Minister-Residenten bei Seiner Majestät abgesandten Briefen. 1661.) Italienisch. Mödling 1666. Mai 12.

O. 10 Seiten.

Es sind Auszüge aus 33 Briefen (jedenfalls Berichten) des venezianischen Vertreters an die Republik, aus der Zeit vom 30. Juli bis 30. December 1661, mit zahlreichen Bemerkungen und Berichtigungen Montecuccoli's.

Sie betreffen meist den Fortgang des Krieges, aber auch die äussere Politik Venedigs, insbesondere das Verhältniss zum Kaiser und zu verschiedenen politischen Persönlichkeiten am Wiener Hofe; die Zusätze von seiner Hand bilden im Allgemeinen eine Vertheidigung seiner Kriegführung, berühren aber auch die übrigen Gegenstände. Hiezu gehört auch:

Riflessioni sopra le lettere dell'Anno 1661, scritte dal Ministro Veneto. (Betrachtungen über die vom venezianischen Minister 1666 geschriebenen Briefe.) Italienisch. Ohne Datum (1666).

O. 5 Seiten.

Diese Zeilen dürften auch aus dem Jahre 1666, jedenfalls aber nach 1664 stammen, da die Schlacht bei St. Gotthardt erwähnt wird; es ist eine allgemeine, sachliche, aber sehr scharfe und drastische Kritik dieser Correspondenz, persönlich auch eine Vertheidigung seiner Kriegführung in diesem Jahre.

Risposta alle calunnie, che quà e là si vanno disseminando, che l'Arme Alemanne Cesaree, abbiano poco o nulla operato, l'Anno 1661. (Antwort auf die Verläumdungen, welche hier und dort auftauchen, dass die kaiserlich deutschen Waffen im Jahre 1661 wenig oder gar nichts geleistet haben.) Italienisch. Pressburg 1662. Juni 10.

O. (Fürst Porcia'sches Familien-Archiv in Spittal an der Drau in Kärnten; das Schriftstück gegenwärtig im Besitze des Kriegs-Archivs.) 14 Seiten.

Eine Vertheidigungsschrift in ruhigem, überzeugendem Tone, dieses Feldzugsjahr betreffend; mit Rücksicht darauf, dass sie sich im Porcia'schen Familien-Archive vorfand, ist wohl anzunehmen, dass sie an den damaligen ersten Minister gleichen Namens gerichtet war.

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte Ungarns und der Türkenkriege, dann zu den beim Wiener Hofe herrschenden Ansichten, liefern zwei von Montecuccoli auf kaiserlichen Befehl verfasste Berichte:

1. Giudizio congetturale sopra le intenzioni e consigli degli Ungheri. (Kurzgefasstes Urtheil über die Absichten und Pläne der Ungarn.) Italienisch. 1662. Februar 25.

C. 3 Seiten.

2. Parere Umilissimo intorno alla conservazione dell'Ungheria e della Transilvania. (Unterthänigstes Gutachten in Bezug auf die Erhaltung Ungarns und Siebenbürgens.) Italienisch. St. Peter im Liptauer Comitate. 1662. Februar 25.

C. 8 Seiten.

Montecuccoli kommt zum Schlusse, dass die Ungarn:

a) In den festen Plätzen keine Besatzung dulden;

b) die „deutsche" Armee zugrunde gehen lassen und

c) in Siebenbürgen einen mehr ihnen anhänglichen, als vom Kaiser abhängigen Fürsten haben wollen, der in allen Fällen Diener ihrer Laune sei.

Aus dieser Zeit verbleibt ihm eine grosse Abneigung gegen die Ungarn, die sich nach den vielen Angriffen von dieser Seite, im Laufe der Jahre noch gesteigert haben mochte; in einer Aufzeichnung de dato 8. März 1662 sagt er: „Die Ungarn hegen gegen die Deutschen einen solchen Hass, dass sie selbst jene Ungarn hassen, welche sich den Deutschen gewogen zeigen."

Den Feldzug des Jahres 1663 hat Montecuccoli in einem an den ersten Minister Fürsten Porcia gerichteten Bericht sehr schön und ausführlich beschrieben; es ist eine in vornehm kühlem Tone gehaltene Vertheidigungsschrift des vielgeschmähten Feldherrn.

Der Entwurf trägt den Titel:

Narrazione della campagna dell'Anno 1663 in Ungheria. (Beschreibung des Feldzuges 1663 in Ungarn.) Italienisch. Wien, 1664. Mai 25.

C. (Kr. A. 1663. XII. 10 [*a*—*g*].) 28 Seiten.

Ausser dem Concepte sind im Kriegs-Archive noch drei Reinschriften erhalten, deren Originalität durch die von Montecuccoli's Hand stammenden Ueberschriften sichergestellt ist; eine derselben stammt aus seinem eigenen, die übrigen aus dem Nachlasse des Herzogs von Lothringen; dieser letztere Umstand lässt darauf schliessen, dass dieser Bericht auch anderen hohen Persönlichkeiten überreicht wurde.

Als Beilagen sind angefügt:

a) „Extract kaiserlicher Ordre, Wien, den letzten Monatstag Juli 1663," aus dessen Inhalte hervorgeht, dass der kaiserliche Feldherr zur Defensive verhalten war;

b) eine Zusammenstellung der Stärke der kaiserlichen und der ottomanischen Armee;

c) eine Skizze des Kriegs-Schauplatzes, Ungarn bis zur Theiss, dann Theile Nieder-Oesterreichs und Steyermarks umfassend.

Aus den Monaten März und April 1664, da sich Montecuccoli in Regensburg aufhielt, wo der Reichstag über die vom

Reiche zum bevorstehenden Türken-Feldzuge beizustellenden Mittel berieth, sind tagebuchartige Aufzeichnungen erhalten.[1])

Ohne Titel. (Reichstag Regensburg 1664.) Italienisch.

O. (Kr. A $\frac{1661}{1664}$, 12 bis 22.) 18 Seiten.

Sie berichten von Berathungen über die zu treffenden Massnahmen, die Operationen, dann die Aufbringung der Mittel; Montecuccoli selbst empfiehlt dringend die Einnahme einer Centralstellung an der Donau, konnte aber nicht durchdringen; wie sehr er aber Recht hatte, beweist der Gang des Feldzuges.

Persönliches ist viel enthalten; sehr interessant ist eine Notiz über einen Besuch beim Churfürsten von Maynz:

„Er zeigt mir eine neue Erfindung einer Muskete, welche man von rückwärts ladet, wodurch man an Schnelligkeit gewinnt; wenig Rückstoss, grosse Treffsicherheit, weil die Kugel sehr streng eingeführt wird und ein wenig einen Rausch hat"; es dürfte dies wohl der erste Hinweis auf einen Hinterlader, sowie auf die Führung des Geschosses und die hieraus resultierende Treffsicherheit sein.

Eine weitere Aufzeichnung aus diesem Jahre, datiert Wien, 1. März 1664, scheint von ihm eigens für die Gelegenheit des Reichstages verfasst und diesem vorgelegt worden zu sein; sie ist betitelt:

Discorso della guerra contro al Turco. (Betrachtungen über den Krieg gegen den Türken.) Italienisch. Wien 1664. März 1.

C. 31 Seiten.

Diese Studie, wohl lediglich als Vorarbeit für den Feldzug dieses Jahres verfasst und als solche auch nicht als specifisch militärische aufzufassen, dürfte gleichwohl bei seinen „Aphorismen" mitbenützt worden sein; sie enthält 15 Hauptpuncte (principi) und von diesen abgeleitet 20 Grundsätze (massime).

Eine kleine Arbeit, dasselbe Thema behandelnd, aber 2 Jahre früher entstanden, ist betitelt:

Guerra contro al Turco in Ungheria e Transilvania. (Krieg gegen den Türken in Ungarn und Siebenbürgen.) Italienisch 1662. März 9.

C. 10 Seiten.

[1]) Vom 22. März bis 9. April.

Ein Zeichen der im Winter 1663—64, angesichts der ernsten Situation endlich mit Eifer betriebenen Kriegsvorbereitungen, liefern die zahlreichen aus den Monaten Januar und Februar stammenden handschriftlichen Aufzeichnungen Montecuccoli's, die gewiss nicht zu übersehen sind, als deren Niederschlag aber die Arbeit „Discorso della guerra contro al Turco" (Wien 1. März.) betrachtet werden muss.

Erwähnenswerth sind noch mehrere Auszüge Montecuccoli's aus verschiedenen Werken über das türkische Reich, weil sie gleichzeitig die von ihm benützten gedruckten Quellen zu seinen Arbeiten über dasselbe bezeichnen; sie scheinen aus dem Anfange des Jahres 1664 zu stammen. (Kr. A. 1663. XIII. 5.)

a) Dall'Ottomano di Lazzaro Soranzo in Ferrara 1598.

b) Dal Soranzo.

c) Ex Busbequio.

d) Ex Lazari Suendy consilio.

20.

Reise nach Finale.

Italienisch. 1666.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 211.) 36 Seiten.

Es ist ein Tagebuch, beginnt mit seiner Ankunft in Mailand am 4. Juni und reicht bis zum 5. September, der Rückkehr nach Wien.

Bekanntlich hatte Montecuccoli den Auftrag erhalten, die kaiserliche Braut Infantin Margherita von Spanien als Abgesandter des Kaisers in Finale zu begrüssen und nach Wien zu geleiten.

Den Inhalt des Tagebuches füllt zum grössten Theile die Beschreibung der Hofetikette und der Hofsitten aus, hin und wieder sind auch Zeitangelegenheiten, wie der portugiesische Krieg, die mantuanische und modenesische Frage mitverwebt.

Die Ankunft der Braut, das Ceremoniell bei der Audienz, sind sehr detailliert wiedergegeben; beigelegt sind mehrere Verzeichnisse von fremder Hand in spanischer Sprache, welche den Stand des Hofstaates der kaiserlichen Braut, sowie den Plan und die Vorbereitungen für die Weiterreise von Finale enthalten; es sind dies augenscheinlich die Montecuccoli, als dem kaiserlichen Bevollmächtigten, von spanischer Seite officiell zugestellten Verständigungen.

Interessant ist die im Originale erhaltene, 14 Puncte umfassende Instruction für den kaiserlichen Abgesandten; sie ist betitelt:

„Instruction und Befelch, was der Hoch- und Wohlgeborne Unser gehaimer Rath etc. Reymundt Graff Montecuccoli, in dieser seiner Raiss nacher Final zu verrichten hat." Deutsch. Wien 1666. Mai 24.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 207.) 18 Seiten.

sowie ein leider nur als Fragment vorhandenes Manuscript, die Verhandlung mit der Republik Genua, die Ankunft und Durchreise der kaiserlichen Braut betreffend.

Ohne Titel, ohne Datum (1666). Italienisch.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 212.) 13 Seiten.

Es wird darin erwähnt, dass seit dem letzten Empfange der Königin Maria von Ungarn im Jahre 1630 fast 40 Jahre vergangen sind, daher es wohl keinem Zweifel unterliegt, dass es auf diese Gelegenheit Bezug hat und die Antwort der Republik auf die Vorschläge des spanischen Hofes betreffs des Empfanges ist;[1]) es ist jedenfalls bemerkenswerth für die damalige Stellungnahme eines monarchischen Staates gegenüber einer Republik und wie die letztere ihr Recht und ihre Würde zu wahren sucht.

Ausserdem sind gelegentliche kurze Aufzeichnungen Montecuccoli's über verschiedene Reisen vorhanden, die jedoch nur geringen Werth haben; sie geben lediglich Aufschluss über die eingeschlagene Route und die Zeiteintheilung.

Eine dieser ist betitelt:

„Viaggio fatto per veder li Paesi Bassi, e le piazze e luoghi principali. (Reise, unternommen um die Niederlande und deren Hauptorte und Plätze zu besichtigen.) Ohne Datum, betrifft aber jedenfalls die 1649 unternommene Reise. (Siehe I/9.)

Ausserdem ist skizziert: eine Reise von Glatz über Wien, Mantua nach Modena, zurück nach Innsbruck und Augsburg (1653), dann von Wien nach Venedig, Florenz, Rom, zurück über Ancona, Triest, Laibach (1652).

---

[1]) Wahrscheinlich wurde Montecuccoli über diese Verhandlungen officiell in Kenntniss gesetzt, wodurch es sich auch erklären würde, dass dieses Stück in seinem Nachlasse vorgefunden wurde.

Hier sei auch erwähnt ein halber Bogen, betitelt: Osservazione nei viaggi (Beobachtungen auf der Reise), welcher zeigt wie er bemüht war, dass ihm auf seinen Reisen auch nicht das kleinste Detail entgehe.

21.

Balletto a cavallo e corsa di lancia di Sua Maestà Cesarea.

(Caroussel und Lanzenreiten Seiner Majestät des Kaisers.)

Italienisch. Wien 1667. Juli 13.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 262.) 4 Seiten, dann 8 Seiten Zeichnungen.

Montecuccoli sagt, dass dieses Caroussel von Seiner Majestät zur Feier des 16. Geburtstages der Kaiserin Margherita anbefohlen wurde; als Schiedsrichter sind angeführt:

Der spanische Botschafter.
Prinz Lobkowitz.
Prinz Gonzaga.
Der Hofmarschall.
Der Landmarschall.
Montecuccoli.
Zinzendorff.

Als Preis ein Adler in Brillanten.

Das gesammte Programm ist detailliert erhalten, aus dem auch zu ersehen ist, dass der Kaiser persönlich an vielen Nummern theilnahm.

Es ist dies augenscheinlich das „Rossballet", von dem nicht nur zur selben Zeit, sondern auch noch lange nachher, als von dem Schönsten gesprochen wurde, was in dieser Beziehung an Pracht und Kunstfertigkeit geleistet werden konnte; genau beschrieben ist es in Rink I., p. 503 ff.; nach diesem fand es am 14./24. Januar 1667 statt und wurde am 21./31. desselben Monats wiederholt; diese Daten stimmen auch mit Montecuccoli's Notizen überein. Der in der Reitkunst berühmte Italiener Alexander Carducci hatte das Arrangement zu leiten, wurde nach derselben Quelle hiefür zum Baron erhoben und bekam ausserdem 20.000 fl. Salair.

22.

Osservazioni sopra il ragguaglio delle ultime guerre di Transilvania et Ungheria, dell'Abbate di Noires. (Bemerkungen zum Berichte des Abbé Noires über die letzten Kriege in Siebenbürgen und Ungarn.) Italienisch und lateinisch. Ohne Datum (1667).

C. (Kr. A. 1662 XIII. 7.) 26 Seiten.

Ausser dem Concepte sind noch drei Manuscripte,[1]) aus derselben Zeit stammend, im Kriegs-Archive vorhanden.

Wie aus dem Concepte eines Briefes an den Kaiser und den Grafen Gualdo Priorato 26. Mai 1667 erhellt, hatte Montecuccoli den Auftrag erhalten, die von Abbé Noires verfasste „Geschichte der letzten Kriege in Siebenbürgen und Ungarn" zu begutachten.

Montecuccoli hat nun einzelne herausgerissene Sätze, ohne Angabe eines Zeitpunctes, verzeichnet und selben seine Gedanken beigesetzt; in dieser Art wiedergegeben, muss es dem Geschichtskundigen überlassen bleiben, sich nach den angeführten Ereignissen zu orientieren und den Zusammenhang aufzufinden.

In dem Berichte Noires' scheinen sich die Angriffe seiner Feinde und Widersacher zu concentrieren; diese Angriffe giengen hauptsächlich von ungarischer Seite aus und besonders der Banus Zrinyi war sein entschiedenster Gegner in Wort und Schrift[2]).

Die Bemerkungen Montecuccoli's sind sarkastisch scharf und entbehren mitunter nicht eines gewissen Humors; die an und für sich schon gehaltvolle Beurtheilung eines Buches, welches in sich betrachtet, so vielen Aufwand von Gelehrsamkeit nicht verdienen mochte, zeigt, welch' hohen Begriff er von der Geschichte hatte und wie strenge er es mit den Geschichtsschreibern nahm; er hält seinen Autor bei demjenigen fest, was Justus Lipsius von einem guten erzählenden Vortrage fordert, „veritam explanationem judicium", nach welchem Massstabe gewürdigt, freilich dieses oberflächliche Machwerk verlieren musste.

Anhangweise stehen Bemerkungen über Geschichte überhaupt, wie sie behandelt werden sollte und wie sie zu seiner Zeit

[1]) Ein Duplicat, sowie zwei lateinische Uebersetzungen von fremder Hand, aber aus gleicher Zeit.

[2]) Siehe „Zrinyi Miklós munkái", herausgegeben von Gabriel Kazinczy und Toldy, Pest 1852; dann Krones „Handbuch der Geschichte Oesterreichs" III. p. 591.

grossentheils behandelt worden ist, voll bitterer, aber treffender Wahrheiten.

23.

Annotazioni all'Istoria di Transilvania e d'Ungheria del conte Gualdo.

(Bemerkungen zur Geschichte Siebenbürgens und Ungarns des Grafen Gualdo.) Italienisch. 1666 Februar—März.

C. (Kr. A., Mém. XXVIII. 216.) 19 Seiten.

Diese Ergänzungen sind einem anderen Grunde dem der Freundschaft und des Wohlwollens für den Grafen Gualdo Priorato und sein vor der Herausgabe Montecuccoli zur Einsicht und Beurtheilung zugestelltes Werk „Historia di Leopoldo Cesare“ [1]) entsprungen.

Es ist dies das beste Werk, um Montecuccoli's Feldzüge bis 1670 nicht blos aus französischen Schriftstellern kennen zu lernen; die Bemerkungen selbst umfassen die Zeit von 1656 bis 1664.

24.

a) Difficoltà le quali occorrono nel consiglio di guerra.

(Schwierigkeiten, welche beim Hof-Kriegsrathe unterlaufen.) Italienisch. Wien 1670, August 7.

C. (Kr. A. 1670 XIII. 4), 9 Seiten.

Wie sehr Montecuccoli, seit er die führende Stellung im Hof-Kriegsrathe eingenommen (1668), bestrebt war, die Misswirthschaft in den verschiedensten Verwaltungszweigen schonungslos aufzudecken und thunlichst zu beseitigen, beweisen diese vermuthlich zu einem Berichte an den Kaiser bestimmten Aufzeichnungen; als solche werden angeführt die fortwährenden Uebergriffe der Hofkammer in die Functionen des Hof-Kriegsrathes, dass die vom Kaiser und von den Ländern bewilligten Summen für Festungen, Artillerie, Besoldungen etc. nie ausbezahlt werden, endlich die gänzlich mangelnde Versorgung ausgedienter Officiere und deren Witwen (mit namentlicher Anführung von Beispielen).

[1]) Wien 1670, 2 Foliobände; siehe den dieser Schrift beiliegenden Brief Priorato's, Vicenza 23. October 1665 und die sehr interessante Antwort Montecuccoli's, Raab, 18. März 1666, gelegentlich der Uebersendung der Berichtigungen; in dieser ist eine allgemeine Beurtheilung des Werkes enthalten und bildet eine werthvolle Einleitung zu dieser Arbeit.

Der Inhalt eines dem Monarchen nur zwei Tage vor dem Datum dieser Schrift gemachten mündlichen Vorschlages zeigt die noch bedeutenden Schwierigkeiten, die er auf seinem Wege fand, denen er aber freimüthig und entschlossen entgegen trat; an den Stufen des Thrones mit seinen Vorstellungen zwar gehört und wohlwollend aufgenommen, vermochten es dennoch weder Monarch, noch Präsident, was von solange her und so tief in Missbrauch verfallen war, auf einmal und im Ganzen in Ordnung zu bringen.

Die Aufzeichnungen über diese Audienz führen den Titel:

b) All' Imperatore in voce.

(Dem Kaiser mündlich.) Italienisch. Wien 1670, August 5.

O. (Kr. A. 1670 VIII. ad 1.) 3 Seiten.

Mit Rücksicht auf die chronologische Folge dieser Daten kann wohl angenommen werden, dass beide in ursächlichem Zusammenhange stehen. Ein wahrscheinlich gleichzeitiges Blatt:

c) Difetti della camera.

(Mängel der Kammer) und ein späterer Aufsatz:

d) Mal governo della camera aulica.

(Schlechte Wirthschaft der Hofkammer.) Italienisch. Wien 1673, Juli 17.

O. (Kr. A. 1673 VII. 48, 49.) 4 Seiten,

lassen beide die traurige Schilderung des dem Kriegswesen so nachtheilig entgegenwirkenden Finanzsystems noch kräftiger hervortreten.

25.

a) Memorie per l'Istoria de gli andamenti dell'arme cesaree ed elettorali di Brandenburg l'Anno 1672 e principio 1673.

(Mémoiren über die Begebenheiten bei der kaiserlichen und churfürstlich brandenburgischen Armee im Jahre 1672 und Anfang 1673.)

Italienisch. Wien 1673, April 18.

O. (Kr. A. 1672 XIII. 234.) 6 Seiten. Abgedruckt bei Grossmann, Wien 1878, Anhang.

Vom Ausbruche der Feindseligkeiten bis zu dem durch Krankheit bestimmten Abgange Montecuccoli's von der Armee und Uebernahme des Commandos durch den Herzog von Bournonville.

Als interessante Einleitung ist auch das Concept einer Ansprache an die höheren Officiere der unter seinem Befehle stehenden Armee erhalten, betitelt:

b) Discorso agli uffiziali maggiori dell' esercito. (Ansprache an die höheren Officiere des Heeres.) Italienisch. Eger 1672. August 26.

C. (Kr. A. 1670 XIII. 13.) 1 Seite,

ferner ein Concept aus dem nächstfolgenden Jahre, jedenfalls zu einem Armeebefehl gebraucht:

c) Concione ai generali, per communicarle subordinamente ai soldati.

(Oeffentliche Anrede an die Generale, um sie in Gehorsam den Soldaten mitzutheilen.) Italienisch. Auerbach 1673, Sept. 2.

C. (Kr. A. 1673 XVIII. 279.) 3 Seiten.

26.

Gutachten an den Kaiser über die im Werke gewesene zweite Vermählung. Italienisch. Wien 1673, Juni 23.

C. (Kr. A., Mém. XXVIII. 280.)

Dieses Gutachten wirft nicht nur auf die Vermählung selbst, sondern auch auf das Vertrauen Licht, das Montecuccoli auch nach seinem Abgange vom Heere genoss.

Die erste Gemahlin Kaiser Leopold I., Margarethe Theresia, Tochter Philipp IV. von Spanien, war am 12. März 1673 kinderlos gestorben;[1]) es war daher naheliegend, dass man an eine baldige Wiedervermählung dachte.

In diesem Gutachten sind drei Prinzessinnen in das Auge gefasst: die von Dänemark, die von Neuburg und endlich, für die er besonders warme Worte findet, die nachmalige wirkliche Gemahlin des Kaisers, Erzherzogin Claudia Felicitas.[2])

An dieser hatte Montecuccoli speciell in seinem Kampfe gegen den Fürsten Lobkowitz eine mächtige Stütze; die dritte Gemahlin war, wie bekannt, nach dem leider zu frühen Tode dieser edlen Fürstin, die Prinzessin von Neuburg.

[1]) Die ältere Schwester war die Gemahlin Ludwig XIV. von Frankreich.

[2]) Vermählt 15. October 1673; Tochter des Erzherzogs Ferdinand Carl von Tyrol.

27.

L'Ungheria nell'anno 1677.

(Ungarn im Jahre 1677.) Italienisch.

O. (Est. Bibl. zu Modena.) K. (Kr. A. $\frac{1675}{1680}$ I. 38.) 82 Seiten.

Abgedruckt bei Grassi, II. p. 219 ff, italienisch.

Aus dem k. k. Cabinets-Archiv sind seinerzeit in den Besitz des Kriegs-Archivs vier Foliohefte mit insgesammt 116 beschriebenen Seiten übergegangen; es sind durchwegs Abschriften und zwar verschiedener Hände, welche wieder, mit Ausnahme dieses Werkes, nur die von Montecuccoli angesuchte Enthebung vom Hof-Kriegsraths-Präsidium und die Verleihung des Titels eines Reichsfürsten behandeln; von diesen soll am Schlusse gesprochen werden.

Diese Arbeit füllt einen Theil des zweiten, sowie das ganze dritte und vierte Heft aus und wurde von Grassi zum ersten Male und im Anschlusse an die Aphorismen ediert; diese Verbindung erscheint sehr glücklich gewählt, da diese stofflich zusammenhängen und wie aus der Zusammensetzung des Heftes hervorgeht, diese seine letzte Arbeit auch von Montecuccoli unter Hinweis auf seine „Guerra col Turco in Ungheria", dem Kaiser überreicht worden ist; sie bildet daher auch dem Sinne ihres Autors nach, einen Zweig seines grossen Werkes und ist in unmittelbarem Anschlusse an dieses zu erwähnen.

Das Original befindet sich nach Campori[1]) in Modena und wurde dorthin durch den Erzherzog Maximilian von Este gebracht; nach derselben Quelle lag der Arbeit Grassi's ein Manuscript, im Besitze des Malers und Literaten Giacinto Bossi in Mailand zu Grunde und sind Handschriften desselben ausserdem noch im Familien-Archive der Montecuccoli in Modena und bei der Grätin Trautson[2]) in Wien vorhanden.

In seiner Dissertation[3]) über dieses Buch, versucht Grassi den Nachweis zu führen, dass Montecuccoli dasselbe bereits 1673 geschrieben habe;[4]) obwohl nun dem nicht im ganzen Umfange

[1]) p. 526 Anm. 1.

[2]) Tochter einer Tochter Raimund's; selbstverständlich kann sich dies nur auf die Zeit der Herausgabe des Werkes von Grassi (1821) beziehen.

[3]) II. p. 272 ff.

[4]) Ganz falsch ist es aber auf alle Fälle, den von Montecuccoli gegebenen Titel willkürlich abzuändern und das Werk lediglich auf Grund von Muthmassungen „L'Ungheria nell'Anno 1673" zu benennen.

zugestimmt werden kann, da im ersten Theile die Geschichte Ungarns thatsächlich bis 1677 ausgedehnt erscheint, so kann anderntheils den angeführten Gründen insoferne Rechnung getragen werden, als man annimmt, dass Montecuccoli sein Werk 1673 begonnen, jedenfalls aber erst 1677 fertiggestellt hat.

Das, was Grassi aber nur vermuthungsweise ausspricht, dass nämlich im letzteren Jahre dasselbe dem Kaiser überreicht werden[1]) und vermuthlich die Basis zu einem Türkenkriege bilden sollte, geht augenscheinlich aus der dem ersten Hefte vorgesetzten „Information au lecteur" hervor.

Es heisst darin:

„Beim Beginne der Verhandlungen des Nymweger Friedens war der kaiserliche Hof noch in Wien; einige Wochen vor der Abreise,[2]) als der Generallieutenant Montecuccoli den Friedensschluss nahe bevorstehend sah, verfasste er das beigeschlossene Project eines Krieges gegen die Türken; er überreichte sein Project dem Kaiser, der es, nachdem er es gelesen, ihm zurückgab."

Das Werk selbst lässt sich in zwei Theile zerlegen, in einen historischen und einen politischen; der erste schildert in kurzen Strichen und nach Decennien gegliedert die Geschichte Ungarns von 1500—1677; der zweite Theil zieht aus diesen geschichtlichen Ereignissen die Consequenzen für das künftige Verhalten den Ungarn und den Türken gegenüber.

Dieser zweite Theil ist jedenfalls der wichtigere, da über die ungarischen Verhältnisse das Urtheil eines Mannes vorliegt, der nicht nur oft und durch Jahre daselbst gekämpft, sondern auch als Gouverneur von Raab (Giavarino) Gelegenheit hatte, dieselben genau studieren und beobachten zu können; der Grundton derselben ist hohe Politik, er gibt Mittel und Wege an, die Herrschaft des Kaisers in Ungarn zu festigen, die Privilegien dieses Königreichs zu mindern, den Ehrgeiz der Magnaten zu zügeln, neue Gesetze einzuführen und setzt sich endlich für die Nothwendigkeit der Haltung eines stehenden Heeres und die Anlage von Festungen wärmstens ein.

Allerdings darf nicht vergessen werden, dass Montecuccoli durchaus kein Freund der Ungarn war und er in seinem Urtheile

[1]) Grassi, II. p. 272, 280.

[2]) Nach Prag.

sich vielleicht zu sehr von seinen allerdings üblen Erfahrungen als kaiserlicher Feldherr in diesem Lande beeinflussen liess, obwohl dem entgegengehalten werden kann, dass die Soldaten bei dem damaligen Verproviantierungs-System wohl nirgends, auch nicht in der engsten Heimath, als Freunde betrachtet wurden; aber auch der Umstand, dass gerade von dieser Seite und auf Kosten der eigenen Nationalhelden seine Massnahmen den ärgsten Anfeindungen ausgesetzt waren, mag zu dieser Missstimmung beigetragen haben.

Das erste und einen Theil des zweiten Heftes füllt hauptsächlich die Correspondenz Montecuccoli's mit dem Kaiser und Handbillette desselben aus; der Inhalt soll hier, wie in den Heften vorhanden, angegeben werden, obwohl er weder inhaltlich, noch chronologisch geordnet erscheinen mag.

1. Heft:

„Information succincte au lecteur, pour bien entendre les annotations ci-jointes, et les remontrances, au feu Seigneur Raymond Prince de Montecuccoli, Lieutenant-général des armées de Sa Majesté Impériale."

Aus den Worten „au feu" geht hervor, dass diese Hand aus der Zeit nach dem Ableben Montecuccoli's stammt und mit Rücksicht darauf, dass dieselbe Hand in den Heften noch öfter vorkommt, dass diese Abschriften insgesammt erst nach 1680 entstanden sind; der Schriftcharakter der auf drei verschiedene Hände weisenden Kanzleischriften, würde der Vermuthung, dieselben vor das Jahr 1700 zu setzen, wenigstens nicht widersprechen.

Die französisch gehaltene „Information", deren Schluss in italienischer Sprache ausläuft, beginnt mit der Abreise des Hofes von Wien nach Prag[1]) und reicht bis zu Montecuccoli's Ableben; Datum und Todesursache sind richtig angegeben.

Auf diese folgt der Zueignungsbrief an den Kaiser, die Vorrede, sowie ein kurzer Inhaltsauszug seines 1670 überreichten grossen Werkes: „Della guerra col Turco in Ungheria"; dann das Gesuch Montecuccoli's an den Kaiser de dato Prag, 14. Februar 1680 um Enthebung vom Hof-Kriegsraths-Präsidium, anschliessend die Gründe, warum er in Linz die Bitte erneuert vortrug, endlich sein Bericht an den Kaiser Prag, 23. Februar 1680

[1]) 1679 in Folge der in Wien herrschenden Pest.

betitelt: „Dimostrazione di non aver punto avantaggiato le facoltà patrimoniali e d'aver servito senza interesse".

In der „Information" ist hierüber zu lesen, dass der Kaiser nach der Ankunft in Prag, auf Drängen und Anstiften des Paters Emerich (Emerico)[1]), des Grafen Zinzendorff und des Secretärs Abele der Geheimen Hofkanzlei, eine Reform der Armee beschlossen hatte, ohne weder den Präsidenten, noch den Hof-Kriegsrath auch nur befragt zu haben; auf diese Hintansetzung bat Montecuccoli (14. Februar) um seine Entlassung und liess das Gesuch durch den Grafen (späteren Fürsten) Dietrichstein überreichen.

Beim Hofe, sowie in der Stadt wurde das Gerücht ausgesprengt, er wolle, nachdem er sich bereichert, den kaiserlichen Dienst verlassen; auf diese Beschuldigung erwiderte er nun in dem Berichte vom 23. Februar.

Diese beiden Schriftstücke sind sehr interessant, das letztere auch biographisch verwerthbar, da es einen Rückblick auf sein ganzes Leben wirft.

Dass Montecuccoli ausser seinen Liegenschaften, die er zum Theil ererbt hatte, kein anderes Vermögen hinterliess, geht aus einem Schreiben seines Sohnes an den Pfleger (Verwalter) der Herrschaft Gleiss bei Amstetten de dato Wien, 2. October 1681 hervor;[2]) es handelt sich um einen Ausstand von 1954 fl.

„Wann ich aber die Mittel gleich mein Herr Vater, der mit unterschiedlichen schönen kaiserlichen Chargen und Besoldungen versehen gewesen, nicht hab, solche grosse Ausstände zu entbehren, indem ich allein das Einkommen von den mir hinterlassenen Gütern zur Bestreitung der Beikost, auch im Felde benöthigten Spesen anzuwenden, als wird Euch hiemit nachdrücklich, auch ein für alle Mal, Euer Amt und Dienst also zu beobachten damit ich aus den Euch anvertrauten Herrschaften, die jährliche Gefäll richtig und ohne Abzug erlange und geniesse."

2. Heft.

Beginnt mit dem kaiserlichen Handbillet, Wien, 8. März 1675, in welchem Montecuccoli der Reichsfürstenstand verspro-

[1]) Emerich Cinelli, Fleischerssohn aus Komorn, Kapuziner, später Bischof von Wiener-Neustadt.

[2]) (Kr. A., Mém. XXVIII. 293.)

chen wird;[1]) dann die Antwort des Kaisers, Prag, 21. Februar 1680 auf Montecuccoli's Entlassungsgesuch, ein Brief an den Pater Emerich, Linz 1. October 1680, wegen Enthebung vom Hof-Kriegsraths-Präsidium und Verleihung des Fürstentitels und ein Gesuch an den Kaiser gleichen Datums und in gleicher Angelegenheit.

[1]) Hier mag auch einer über die gewöhnlichen Empfehlungsschreiben hinausgehenden, sehr warm gehaltenen Fürbitte des Churfürsten von Brandenburg, de dato Parrenberg, 11. Januar 1673, an den Kaiser Erwähnung geschehen, in welcher jener für Montecuccoli die Verleihung des Reichsfürstenstandes ansucht. (Kr. A. 1673. XXVIII. 277.) Siehe hier III/7 Anhang.

III.

Miscellen.

1.

Ritratto dei principi della Germania.

(Beschreibung der Fürsten Deutschlands.) Italienisch. Ohne Datum. (1650.)

O. (Kr. A. 1617. XIII. 1.) 9 Seiten.

Ein kleiner Almanach der fürstlichen Häuser Deutschlands, vermuthlich aus dem Jahre 1650, da einestheils der Churfürst Maximilian von Bayern († 1651) als noch lebend, anderntheils der Pfalzgraf Carl Ludwig bereits als solcher erwähnt wird (bekanntlich erhielt dieser die Churpfalz 1649 wieder); überdies wird als Gemahlin des Fürsten von Eggenberg die Markgräfin (Anna) von Brandenburg (geheirathet 1649), mit dem Beifügen erwähnt, dass bereits ein Kind vorhanden sei, was auf 1650 deutet.

2.

Avvertimenti del rè Jacopo d'Inghilterra al figlio, in materia di ammogliarsi.

(Rathschläge des Königs Jakob von England an den Sohn in Angelegenheit der Verehelichung.) Lateinisch. Ohne Datum. (1650.)

K. (Kr. A., Mém. XXVIII. 217.) 4 Seiten.

So ist der merkwürdige Aufsatz von Montecuccoli auf dem Umschlage überschrieben, aber aus der Feder des Königs Jakob I. (VI.) geflossen, worin dieser das böse Beispiel Jakob V. in den traurigen Folgen desselben, dem Sohne (Carl I.) nahelegt.

Ein zweites Exemplar ist betitelt:

„Avvertimenti di un gran principe a suo figlio, in materia di prender moglie.“ (Rathschläge eines grossen Fürsten an seinen Sohn in Angelegenheit der Verehelichung.)

Drei Stellen, wovon die dritte die Religionsverschiedenheit betrifft, fehlen in dem einen, wogegen in dem anderen der Schluss von den Worten aus „Quomodo autem ergo conjugem etc." nicht enthalten ist; es hat den Anschein, als ob von dem ersten mutatis mutandis gelegentlicher Gebrauch wäre gemacht worden.

Auf der Gegenseite des begleitenden Briefes[1]) noch ein kurzer lateinischer Aufsatz, die Unternehmung eines Krieges betreffend.

3.

Servizio imperiale della camera la mattina.
(Kaiserlicher Kammerdienst des Morgens.) Italienisch. Ohne Datum. (1645.)

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 231.) 1 Seite.

Ein kleiner Beitrag zur Kenntniss der Hofetiquette dieser Zeit; da Montecuccoli 1645 die Kämmererwürde erlangte, so ist anzunehmen, dass diese Zeilen nicht vor diesem Jahre und will man schliessen, dass sie zum eigenen Gebrauche aufgezeichnet wurden, so kann gefolgert werden, dass sie im selben Jahre noch entstanden seien.

4.

Instituzione di Leopoldo mio figlio.[2])
(Unterweisung meines Sohnes Leopold.) Italienisch. Wien. 1670. Mai 19.

O. (Kr. A., Mém. XXVIII. 271.) 4 Seiten; abgedruckt „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1863, deutsch.

Eine gesunde sanfte Pädagogik für die zarten Jahre, wo aber doch unvermerkt und stufenweise die Stimmung auf den Kriegerstand gegeben wird.

5.

Charakteristisch für den streng kirchlichen Sinn Montecuccoli's ist der Umstand, dass er sich von der römischen Inquisition die Erlaubniss einholte, sonst verbotene und verpönte Bücher lesen zu dürfen.

[1]) Dieser ist an Montecuccoli adressiert, de dato 6. August 1650, von wo und von wem konnte nicht entziffert werden.

[2]) Geb. 1662.

Zwei derlei Originaldispensen, de dato 12. Januar 1656 und 4. December 1665, mit dem Inquisitionssiegel und der Umschrift „Sigillum d. Rom. et universalis Inquisitionis“ sind im Kriegs Archiv erhalten.

Mit Rücksicht auf das erste Datum kann dieses Stück wohl zweifellos mit seinem Aufenthalte im December 1655 und die ersten Tage 1656 [1]) in Rom in Verbindung gebracht werden; es ist bei dem Umstande, als diese Dispensen ausdrücklich nur für 5 Jahre ertheilt wurden, anzunehmen, dass Montecuccoli derlei noch mehrere besass, worauf auch das Datum der zweiten (Dec. 1665) weisen würde; die Erlaubniss ist auch darauf beschränkt, dass diese Bücher im Geheimen und ohne öffentliches Aergerniss zu erregen, gelesen werden, wobei jedoch solche, die über Religion handeln, sowie astrologische Werke, dann solche von Caroli Molindi und Nicolai Macchiavelli ausgenommen sind.

6.

Progetto o disegno grande, formatosi da Henrico IV., rè di Francia, doppo la pace di Vervin, fattasi nell' anno 1595, alli 2 di maggio.

(Grosses Project, entworfen von Heinrich IV., König von Frankreich, nach dem Frieden von Vervins, geschlossen am 2. Mai 1598.)

Italienisch. Wien 1665, März 5.

O. (K. und k. Hof-Bibliothek zu Wien.) 23 Seiten.

Ein Quartband, steifer Carton, die Rückenwand Pergament; der Einband scheint aus etwas späterer Zeit zu stammen, da der Umschlagsbogen aus anderem Papier ist und nicht die Mittelfalte aufweist, wie die Handschrift selbst.

Der Einleitungsbrief an den Kaiser ist von Montecuccoli's Hand geschrieben und gefertigt, das Uebrige fremde Hand mit einzelnen, eigenhändigen Correcturen.

Diese Schrift ist an und für sich ungemein interessant, obwohl sie nicht als directes geistiges Product Montecuccoli's gelten kann; sie zeigt, wie sich Heinrich IV. von Frankreich die künftige Gestaltung Europas dachte und bereits damals der Gedanke der Suprematie Frankreichs ausgeprägt war; dass es dabei hauptsächlich auf eine Schwächung der habsburgischen Macht ankam,

[1]) Siehe IV/1655.

ist selbstredend und wahrscheinlich aus diesem Grunde von Montecuccoli dem Kaiser auch vorgelegt worden.

Nach diesen phantastischen Ideen sollte Europa zerfallen in:

5 Erbmonarchien (Frankreich, Spanien, Grossbritannien, Schweden, Lombardie),

6 Wahlmonarchien (Pontificat, das Reich, Ungarn, Böhmen, Polen, Dänemark),

2 demokratische Republiken (Niederlande, Schweiz),

2 aristokratische Republiken (Venezien, Italien).

Wie man sieht, hätten nach dieser ganz willkürlichen Eintheilung Deutschland und Spanien (also das Haus Habsburg) die Hauptkosten zu tragen; den Köder hiefür bildet die christliche Republik, die aus sämmtlichen genannten Staaten besteht und ihre Spitze gegen die Türken richtet; ein Senat, bestehend aus 60 Abgesandten (von jedem Staate 4) mit dem Sitze in Metz, Nancy oder Cöln, entscheidet über alle Streitigkeiten innerhalb dieser Idealrepublik.

7.

Zibaldone.

Eine der interessantesten Arbeiten Montecuccoli's, zugleich ein beredtes Zeichen für die Vielseitigkeit seines Geistes und seines Wissens und für die Art, wie er sich dasselbe erwarb, ist ein in Pergament gebundener Folioband von 230 Bogen, auf dessen Rückenwand in Capitale „Zibaldone" steht. Dieser in moderner italienischer Sprachweise selten gebrauchte Ausdruck bezeichnet in sinngemässer Uebersetzung ein Buch, welches ohne Ordnung und Eintheilung die verschiedensten Materien behandelt.

Am besten kann man diese Arbeit, die allerdings auch nur mittelbar als sein geistiges Product gelten kann, als Nachschlagebuch oder Conversationslexicon charakterisieren; und es ist thatsächlich ein solches, sowohl dem Wesen, als dem Inhalte nach und von Montecuccoli, wie sich bei aufmerksamem Vergleiche mit seinen grösseren Werken unschwer ergibt, auch nach dieser Richtung hin benützt worden. Ursprünglich also gewiss zu nur eigenstem Zwecke gedacht, ist es bei dem Umstande, als es nicht nur das militärische und philosophische, sondern auch das medicinische, naturhistorische, politische und staatsrechtliche Gebiet

streift, gewiss ein interessantes Wahrzeichen der systematischen und rationellen Benützung menschlichen Wissens.

Das ganze Buch ist von Montecuccoli's Hand, wenn auch auf verschiedenem Papier und mit verschiedener Tinte, geschrieben; es ist mit Rücksicht auf die selten vorkommenden Correcturen auch leserlicher als seine Concepte, trägt jedoch unverkennbar den Charakter einer flüchtigen, nur für sich selbst bestimmten Abschrift; die Ungleichheit von Papier und Tinte deuten darauf hin, dass diese Arbeit jedenfalls auf einen längeren Zeitraum vertheilt war, ursprünglich aus losen Heften und Blättern bestand, welche (erst später zusammengefügt und paginiert) den ersten Theil bildeten, der erst im Verlaufe durch Anfügung des Index und des Verzeichnisses der benützten Werke, vervollständigt und gebunden, die heutige Gestalt annahm.

Ueber die Abfassungszeit ist ein directer Nachweis nicht zu erbringen; als terminus a quo ist hiefür das Jahr 1650 anzunehmen, da die jüngsten der benützten Werke aus 1649 stammen; als terminus ad quem 1665, als Montecuccoli an sein grosses Werk „Della guerra col Turco in Ungheria" Hand anlegte, da die Benützung dieses Nachschlagebuches bei demselben bestimmt feststeht. Mit viel Wahrscheinlichkeit lässt sich die obere Grenze noch bedeutend heruntersetzen, wenn man annimmt, dass während der Türkenkriege 1661—64 und während des polnischen Krieges 1657—60 seine Zeit und seine Gedanken nicht darnach angelegt gewesen sein mochten, sich mit derlei (seinem eigentlichen Berufe so weitabliegenden) Gegenständen zu befassen; auch während der Jahre 1654—56, die durch seine Reisen nach Schweden, nach Rom und die Angelegenheiten Christinen's von Schweden viel in Anspruch genommen waren, dürfte er nicht daran gearbeitet haben.

Ein Rückblick auf seine Werke lehrt uns auch, dass die bedeutenderen derselben durchwegs den Friedensjahren ihre Entstehung verdanken; diese engere Grenze 1650—54 kann daher umso mehr als feststehend betrachtet werden, als sich diese mühevolle Arbeit auch sicherlich auf mehrere Jahre vertheilt haben mochte.

Aeusserlich und innerlich lassen sich zwei Theile unterscheiden; der erste enthält den alphabetischen Index und anschliessend daran ein Verzeichniss der benützten Autoren, ist nicht paginiert und umfasst 65 beschriebene Seiten; er ist aber selbstverständlich der jüngere.

Der zweite birgt den eigentlichen Inhalt und enthält 852 paginierte Seiten.

In diesem zweiten Theile ist nun jedem der im ersten angeführten Werke ein grösserer oder geringerer Raum zugewiesen, an dessen Kopf der Titel desselben, der Autor, die Anzahl der Bände, eventuell auch der Ort und das Jahr des Druckes angeführt sind; im weiteren Verlaufe folgen absatzweise Auszüge aus denselben und bei jedem Absatze sind Schlagworte ausgeworfen, welche dann im Index alphabetisch geordnet erscheinen und ausserdem genauestens die Seiten, eventuell der Band des Werkes, aus welchem der Auszug erfolgte, angegeben.

Die ganze Arbeit ist also nach den benützten Drucken geordnet und ist es daher nothwendig, dass diesen das Hauptaugenmerk zugewendet werde.

1. Le conseiller d'estat in 16° imprimé à Paris 1641.[1])

2. Fr. Baconi de Verulamio sermones fideles sive Interiora Rerum in 16° Lugd. Batav. 1641.

3. Justi Lipsi (Lipsii) Politicorum libri sex. Lugd. Batav. in 32°. 1634.

4. J. Lipsii Monita et Exempla Politica in 32°. Amsterdam 1630.

5. Le Prince de Balzac in 8° à Paris 1642.

6. Politiae succinctae ex Aristotele potissimum erutae, libri duo, auctore M. Balthasare Cellario. Jenae in 16°. 1645.

7. Arn. Clapmarius de Arcanis rerum p. in 16°. Amsterodami 1641. Item Christophorus Besoldus.

8. Aulicus inculpatus in 32°. Amsterodami 1644.

9. Cyriaci Lentuli Augustus in 16°. Amsterodami 1645.

10. Le Parfait Ambassadeur, à Paris 1642.

11. Friderici de Marsolaer legatus. Amsterodami 1644 in 16°

12. Las Obras y Relaciones de Ant. Perez, 1644 in 8°.

13. Tutte l'opere di Nicolò Macchiavelli; Historia, Principe, Discorsi, Arte della guerra, Operette. 1550 in 4°.

14. Le Ministre d'estat de Silhou. Paris 1643 in 16°.

15. Le politique très-Chrestien sur les actions du Cardinal de Richelieu. Paris 1647 in 16°.

[1]) Im Originale ist bei den Titeln am Schlusse die „abbreviatura", d. h. die willkürlich und für den eigenen Gebrauch gemachte abgekürzte Buchbezeichnung angefügt, welche hier durchwegs weggelassen wurde.

16. Cardani Arcana Politica. Lugduni Batavorum 1635 in 32°.

17. Campanellae Monarchia Hispanica. 1640. in 16°.

18. Les oeuvres de Balzac, à Paris par Leonard Fuchet 1628 in 8°.

19. Aphorismi Politici et Militares Danaei; Lugduni Batavorum ex officina Jacobi Marci. A° 1639 in 16°.

20. Le parfait Capitaine de Rohan. Paris 1642.

21. Argenis Barclai (Barclay). Frankfurt 1630 in 4°.

22. Thomae Campanellae Metaphysica.

23. Eiusdem libri septem de medicinalibus.

24. Campanellae Grammatica.

25. „ logicorum libri tres.

26. „ Rhetoricorum liber unus.

27. „ Poeticorum liber unus.

28. „ Historiographia.

29. „ Astrologicorum libri 7.

30. „ Physiologia.

31. „ Moralia.

32. „ Politica.

33. „ Oeconomica.

34. „ Apologia pro Galilaeo.

35. „ Prodromus philosophiae instaurandae.

36. „ Atheismus triumphatus.

37. „ De Gentilismo non retinendo.

38. „ De Praedestinatione, Electione, Reprobatione Tractatus.

39. Valerianus Magnus.

40. Baconus Verulamius (siehe 2).

41. Joannes (Rud.) Glauberus de furnis novis Philosophicis.

42. Joannis (Rud.) Glauberi opus minerale.

43. Théâtre d'honneur de la Colombière (Vulson sieur).

44. Neue vollkommentlich Kumeterbuch durch Jacobum Theodorum Tabernamontanum. Gedruckt zu Frankfurt 1625 in 2°.

45. Johannis Schröderi M. D. Pharmacopoeia Medico-chymica Ulmae 1649 in 4°.

46. Oeconomia ruralis et domestica, hiebevor von M. Joanne Colero beschrieben, jetzo aber auff ein Neues vermehret und verbessert. Gedruckt zu Mayntz 1645 in 2°.

47. Medulla destillatoria et Medica durch Conradum Khunrath Lipsensem. Hamburg 1638 in 4°.

48. Myrothecium
Chirurgia
Palladium
} Spagyrica Joannis Fabri Montpeliensis Argentorati 1632 in 8°.

49. Joannis Baptistae Portae Neapolitani Magiae Naturalis libri viginti. Hanoviae 1644 in 8°.

50. Ortus Medicinae; opuscula Medica de lichiasi, Febribus, Humoribus, Peste, Authore Joanne Baptista von Helmont. Amsterodami 1648 in 4°.

51. Alchymia Andreae Libavii recognita, emendata et aucta. Francofurti duobus tomis comprehensa 1606, 1613 in 2°.

Sunt varia opuscula. Alchymia.

Commentariorum Alchymiae pars 1, pars 2.

Syntagma Arcanorum Chymicorum.

Tractatus Chymicus. Defensio Syntagmatis Chymici. Examen Philosophiae novae. Analysis Confessionis fratrum de rosea Cruce.

52. Tyrocinium Chymicum Joannis Beguini. Vittenbergae, 1640 in 8°.

53. Zachariae Brendelii, Chymia. Jenae 1641 in 8°.

54. Secreti del Reverendo Donno Alessio Piemontese. In Pesaro 1558 in 8°.

55. Joannis Hartmanni Praxis Chymiatrica. Genevae. 1647 in 8°.

56. Marci Cornacedini Methodus in pulverem purgantem; in 8°. Genevae 1647.

57. Oswaldi Crollii Basilica Chymica. Tractatus de Signaturis internis rerum. Francofurt in 4°.

58. Cl. V. Lazari Riverii Praxis Medicae Tomus Primus Lugduni 1649 in 4°.

59. Manuscritti.

60. Zacutus Lusitanus { de medicorum principum historia; Coloniae 1629 in 8°.

De praxi medica admiranda. Amsterdam 1639.

61. J Secreti della Signora Isabella Cortese. In Venezia 1603 in 8°.

62. Raimondo Lullo, de Secreti di Natura, libri due. Alberto Magno, delle cose minerali e metalliche, libri cinque. Il tutto tradotto da M. Pietro Lauro. In Venezia 1557 in 8°.

63. Secreti diversi e miracolosi raccolti dal Falloppia et approvati da altri medici di gran fuma. In Venezia 1565 in 8°.

64. Dialogo del vero honore militare. Di D. Girolamo di Urrea.

65. Il Duello del Fausto da Congiano.

66. Il Duello del Alciato.

67. Il Duello del Mutio Justinopolitano.

68. Trattato di Giov. Battista Olevano.

69. Bernhardus Parenius.

Im Anschlusse an den Zibaldone reihen sich, sowohl inhaltlich, als chronologisch, philosophische Betrachtungen über die verschiedensten Materien;[1]) sie sind eigenhändig in lateinischer und italienischer Sprache abgefasst und augenscheinlich Auszüge aus philosophischen Werken, worauf auch die Schrift hinweist, die in solcher Deutlichkeit bei seinen Papieren nur in Abschriften wiederkehrt.

Die Abfassungszeit ist auf einem einzigen derselben u. zw. das Jahr 1652 angegeben und dürfte man nicht fehlgehen, wenn man für die Gesammtheit dieser Aufzeichnungen dieselbe Grenze wie für den Zibaldone, 1650—1654, annimmt.

a) Via al discorso. (Anleitung zur Redekunst.) vier selbstständige Hefte.

b) La logica. zwei selbständige Hefte.

c) Della beatitudine. 1 Heft.

d) De foederibus. 1 Heft. (Siehe „Oesterr.-milit. Zeitschrift" 1858. I.)

e) De jure naturali. 1 Heft.

f) Semi di sapienza. 1 Bogen.

g) Janua literarum. 1 Bogen.

Dass nicht nur Montecuccoli's Kriegsruhm, sondern im selben Masse auch sein vielseitiges Wissen und seine Liebe zur Wissenschaft zu seiner Zeit in hohem Ansehen stand, beweist seine Erwählung zum Protector der Akademie der Naturforscher des Heiligen Römischen Reichs, genannt der „Argonaut"; die diesbezüglichen

[1]) Kr. A., Mém. XXVIII. 218.

Vorverhandlungen wurden im Jahre 1677 eingeleitet und erliegen die Briefe des damaligen Vorstehers der Akademie, Johann Michael Fehr, Dr. Phil. und Med., ord. Physicus in Schweinfurt und kais. Stadtvogt, Montecuccoli's Antwort,[1]) sowie das Verleihungsdiplom, in der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher in Halle a. d. Saale. (K. Kr. A.)

Das Diplom trägt lediglich die Jahreszahl 1678; es ist aber jedenfalls erst nach dem 22. März zu setzen, da Montecuccoli im Gegensatze zu den vorjährigen Schreiben bereits als Fürst bezeichnet erscheint; ein Lobgedicht auf den neuen Protector in lateinischer Sprache, in welcher auch alles Uebrige abgefasst ist, bildet den Schluss.

Im ersten Briefe des Vorstehers wird die Entstehungsgeschichte der Akademie klargelegt, doch ist damit und der Thatsache selbst, der Werth dieser Blätter erschöpft.

Auch über seine Einnahmen und Ausgaben, sowie seinen Besitz hat Montecuccoli genau Buch geführt; es sind zahlreiche derartige Aufzeichnungen erhalten,[2]) von denen jedoch hier nur einige herausgegriffen werden mögen.

So ist ein Inventar der italienischen Besitzungen überhaupt und des Schlosses Montecuccolo insbesondere interessant, welches aus dem Jahre 1643 stammt, da er als Commandant der modenesischen Truppen dortselbst weilte und das jedentalls auf seine Initiative zurückzuführen ist; dann eine Liste der werthvollen Sachen, die in der „im Gewölbe postierten eisernen Kasse" enthalten sind, de dato 31. März 1675, revidiert und ergänzt 26. Febr. 1677.

Wir finden darin erwähnt:

Christinen's (von Schweden) Bild in Diamanten,[3]) ein Diamantring, Geschenk des Herzogs von Neuburg (1677), das Goldene Vliess etc.; daneben ist auch sein Testament erwähnt, verfasst am 22. März 1675, dann ein kaiserliches Handschreiben, 8. März 1675, in welchem ihm ein Geschenk von 100.000 fl., der Fürstentitel und der Uebergang seines Regiments auf seinen Sohn versprochen wird, endlich ein kaiserliches Decret, Linz, 8. Januar 1677, über die Verleihung der Kämmererwürde an seinen

[1]) Abgedruckt Campori Anhang XVI., siehe p. 529 ff.
[2]) Kr. A., Mém. XXVIII. 273.
[3]) Gehörte zum Fideicommiss.

Sohn und Recommandationsschreiben der Königin Christine von Schweden, der Churfürsten von Brandenburg, Maynz etc.[1])

Man gewinnt, wie man sieht, aus diesen scheinbar flüchtig hingeworfenen Aufzeichnungen sehr werthvolles biographisches Material. Endlich sind aus Montecuccoli's Nachlasse noch einige poetische Versuche, sowie Sonette Anderer zu erwähnen.[2]) Sie ergänzen die Vielseitigkeit dieses Mannes und geben dem Bilde seines Wirkens einen harmonischen Abschluss, ohne jedoch, wenigstens vom Standpuncte der bisherigen Betrachtung, viel Aufmerksamkeit beanspruchen zu können; die Abfassungszeit fällt begreiflicherweise in die erste Zeit seiner schriftstellerischen Wirksamkeit, Mitte der Vierziger- bis Anfang der Fünfziger-Jahre.

Angeregt wurde er hiezu hauptsächlich durch seine Bewunderung für den Erzherzog Leopold Wilhelm, dem er einige Sonette widmet; das Uebrige sind nur Bruchstücke.

Auch von einer Ode Bernardo Bianchi's „Zur Geburt des Prinzen von Spanien und Indien" ist eine Handschrift erhalten.[3])

---

[1]) Dieser Recommandationen wird auch in dem kaiserlichen Rescripte bei Verleihung des Reichsfürstenstandes an seinen Sohn ausdrücklich gedacht; siehe hier II/27. Anm. 1.

[2]) Kr. A., Mém. XXVIII. 296. Siehe auch Campori, Anhang, sowie hier IV. (1644—45.)

[3]) Nach einer Bemerkung auf derselben, gedruckt zu Macerata. 2. Febr. 1658

IV.

Correspondenz.

1644—1645.

Aus den Jahren 1644 und 1645 ist ein Octavband (in Pergament gebunden), enthaltend 145 Concepte Montecuccoli's in italienischer, französischer und deutscher Sprache, erhalten. (Kr. A. 1645. XIII. 4.)

Auf der Rückenwand steht von fremder Hand, aber scheinbar aus wenig späterer Zeit „Prothocollum de Anno 1644 von Ihrer Excellenza geschrieben."

Die Concepte sind durchwegs von Montecuccoli's Hand, chronologisch geordnet und umfassen die Zeit vom 16. April bis 8. October 1644 (137), dann vom 25. März bis 30. November 1645 (8.). [1])

Diese Umstände machen es zur Gewissheit, dass man hier, was 1644 anbelangt, die gesammte Correspondenz und hiemit auch ein historisch und biographisch interessantes Bild dieser Zeit entrollt findet.

Nach der Beendigung des Feldzuges und dem Beziehen der Winter-Quartiere in Italien 1643, begab sich Montecuccoli nach Wien; da Unterhandlungen im Zuge waren und der Friedensschluss mit dem Papste so ziemlich gesichert war, nahm er den ganzen Winter und das folgende Frühjahr daselbst Aufenthalt, bedingt durch den Tod der Witwe seines Vetters, des Grafen Hieronymus Montecuccoli (Januar 1644), von welcher er zum Universalerben eingesetzt war. [2])

Der Wiedereintritt in kaiserliche Dienste stand ihm offen und war ihm vom Kaiser die nächste Vacanz eines Regiments

---

[1]) Ausserdem drei Gedichte: a) Sonetti fatti per la posta, nel corriere di Vienna a Praga. (16. Mai 1644.) Siehe Tafel I/2.

b) L'Altezza Reale. (Erzh. Leopold. 1. Dec. 1645.)

c) All'Altezza Reale dell Serenissimo. (Erzh. Leopold.)

[2]) Siehe Brief Franz Montecuccoli's, Modena, 24. Febr. 1644. (Kr. A., Mém. XXVIII—248.)

versprochen, welcher Fall auch bald beim Tode des Grafen Moriz von Nassau eintrat; seine Abreise zur Armee erfolgte von Wien über Prag, Eger am 16. Mai.

Seine Privat- und Erbschaftsangelegenheiten, die ihm manche Sorge machen mochten, sind in dem Briefwechsel mit dem Markgrafen Franz Montecuccoli [1]) und dem Doctor Ricci, [2]) die italienischen in dem mit dem Herzog von Modena und dem Prinzen Matthias von Medici, dann dem Cavaliere Bolognesi, [3]) die auf seine Wiederbestallung in der kaiserlichen Armee und den Fortgang des Krieges, dann seine rückständigen Forderungen Bezug habenden, in dem Briefwechsel mit dem Kaiser, dem Erzherzog Leopold Wilhelm, dem Bischof von Würzburg, den Generalen Gallas, Hatzfeld, Piccolomini, dem Grafen Max Trautmannsdorf, [4]) dem Fürsten Wenzel Lobkowitz, [5]) dem Fürsten Max Dietrichstein [6]) u. A. behandelt.

Mit der Verzeichnung dieser Blumenlese hervorragendster Namen aus der Zeit Ferdinand III., wächst nicht nur das Interesse, sondern auch der Werth dieser Correspondenz; warm berühren ausser den Sonetten auch seine Briefe an das „Freile Anna Maria Rhain von Bellais". [7])

Viele dieser, speciell an den Herzog von Modena und Prinzen Matthias gerichteten Briefe, befinden sich, wie aus dem Werke Campori's hervorgeht, in Italien und haben einige auch Veröffentlichung gefunden.

a) Montecuccoli an Bolognesi (C. Folioseite 55) Foscolo. II. p. 252. (13. Aug. 1644.)

b) Montecuccoli an Bolognesi (C. Folioseite 71) Foscolo. II. p. 254. (14. Sept. 1644.)

c) Montecuccoli an Prinzen Matthias. (C. Folioseite 35.) Campori p. 215, 216. (12. Juli 1644.)

Regesten der vollständigen Correspondenz Montecuccoli's mit dem Prinzen Matthias (1642—1667), sind in italienischer Sprache

[1]) Vetter Raimund's: war von diesem, falls er unverehelicht und kinderlos sterben sollte, zum Universalerben eingesetzt; † 1645.

[2]) Doctor von Ricci, sein Agent in Montecuccolo.

[3]) Minister des modenesischen Hofes in Wien.

[4]) Director des Geheimen Rathes und Obersthofmeister des Kaisers.

[5]) Vice-Präsident des Hof-Kriegsrathes.

[6]) Der spätere Obersthofmeister und Schwiegervater Montecuccoli's.

[7]) Siehe Anhang, Tafel II/1.

von Matteo Campori unter dem Titel „Regesto della corrispondenza di R. Montecuccoli col Principe Mattia de' Medici, conservata nella biblioteca nazionale di Firenze e nell' archivio mediceo" Modena 1893, ein Band, 4°, herausgegeben worden; 103 Copien dieser Briefe befinden sich auch im Kriegs-Archive. (Kr. A., Mém. XXVIII. ad 296.)

1644—1646.

Diese Correspondenz findet Entgegenkommen und theilweise Fortsetzung, in den aus den Jahren 1644—46 erhaltenen Briefen des Herzogs von Modena an Montecuccoli. [1]) (Kr. A., Mém. XXVIII. 247.)

Die ersten behandeln hauptsächlich die Friedensunterhandlungen der Liga mit dem Kirchenstaat, die späteren berühren die Ereignisse in Deutschland, streifen aber schon mehr das biographische Gebiet; wesentlich beleuchtet wird dieses durch einen Brief Montecuccoli's an den Herzog, de dato Theben, 5. August 1645, sowie durch vier Briefe des Kaisers und des Erzherzogs Leopold an denselben und umgekehrt, [2]) sowie endlich durch den Brief dieses Fürsten an seinen Minister Bolognesi, de dato Modena, 27. März 1645.

Der Herzog bittet in Wien und beim Generalissimus, Montecuccoli einen Urlaub zu ertheilen, um seine Armee zu reorganisieren, diesen beauftragt er wieder, Leute und Officiere anzuwerben; die Urtheile dieser drei Fürstlichkeiten sind für den jungen General sehr schmeichelhaft, der in diesem Jahre auch durch die Verleihung der Kämmererwürde ausgezeichnet ward.

1649.

Unmittelbar nach dem westphälischen Frieden wurde ihm von spanischer Seite der Antrag gestellt, in dortige Dienste zu treten; es geht dies aus dem Concepte eines Briefes an den Grafen L., de dato Prag, 2. Januar 1649, hervor (Kr. A., Mém. XXVIII. 232.), der die Antwort auf diese Proposition zu sein scheint; er ist nicht grundsätzlich abgeneigt, fügt jedoch bei,

[1]) Eilf Original-Briefe; 1644 (7), 1645 (3), 1646 (1), italienisch, theilweise Geheimschrift. (Auflösung meist von Montecuccoli's Hand beigesetzt.)

[2]) Erzh. Leop. an Hzg. 5. Aug. 1645. } Lateinisch.
Kaiser „ „ 7. „ 1645. }
Hzg. „ Erzhg. 1. Sept. 1645. } Italienisch.
„ „ Kaiser 20. „ 1645. }

dass er sich jedenfalls den Befehlen Sr. kaiserlichen Majestät unterordnen werde, dass man aber von ihm nicht verlangen könne, dass er einer unsicheren Zukunft entgegengehe.

Diese Bemerkung wird erklärt durch einen Brief des Erzherzogs Leopold Wilhelm, de dato Brüssel, 10. Januar 1649 (Kr. A. 1649. I. 6, italienisch, theilweise Geheimschrift), aus welchem vor Allem hervorgeht, dass diese Berufung auf den Erzherzog, der Montecuccoli's Tüchtigkeit schon zu wiederholtenmalen zu beobachten Gelegenheit hatte, zurückzuführen ist und in welchem erwähnt wird, dass „Se. Katholische Majestät“ [1]) die Patente nur für sechs Monate ertheile, sowie auch er nicht fix, sondern nur für diese Zeit ernannt sei; er müsste sich daher von Sr. kaiserlichen Majestät nur einen Urlaub erbitten, um jederzeit zurückkehren zu können; im Falle er jedoch selbst bleibe, verspreche er auch Montecuccoli seine Stelle aufzuheben. [2])

Waren diese Vorschläge auch an und für sich für einen Mann von Montecuccoli's Stellung gewiss nicht sehr verlockend, so mochte den Ausschlag wohl seine durch eine 23jährige Dienstzeit gekittete Anhänglichkeit an die kaiserliche Armee und die Erfahrungen, die er bei längerer Abwesenheit von derselben gesammelt hatte, gegeben haben — genug an dem, Montecuccoli blieb.

In einem Briefe, de dato Sassuolo, 22. October 1649, ersucht der Herzog Franz von Este Montecuccoli, beim Kaiser intervenieren zu wollen, damit ihm, gleich dem Herzog von Mantua, der Titel „Serenissimo“ gegeben werde.

1649—1653.

Sowohl für die Zeitereignisse, als vom biographischen Standpuncte bietet seine Correspondenz mit seinem Bruder, dem Jesuitenpater Maximilian, aus den Jahren 1649—53 zwar nicht vollständiges, aber doch immerhin beachtenswerthes Material. [3]) (Kr. A., Mém. XXVIII. 237.)

---

[1]) Der übliche Titel für den König von Spanien.

[2]) Erzh. Leopold sagt, dass er vom Könige zwei Patente, als Gouverneur der Cavallerie und General der Cavallerie erbitten werde und könne sich dann Montecuccoli für eines der beiden entscheiden.

[3]) 47 Original-Briefe Montecuccoli's an Pater Maximilian; 1649 (3), 1650 (7), 1651 (7), 1652 (13), 1653 (20), italienisch.

Nebst persönlichen und Familienangelegenheiten enthalten die Briefe der ersten drei Jahre die Nachricht von dem endlichen definitiven Friedensschluss und der Vermählung des Kaisers,[1]) die aus 1652 datierten behandeln hauptsächlich den Aufenthalt des Kaisers in Prag, mit den Vorbereitungen zur Krönung seines Sohnes zum Römischen König, sowie der Kaiserin, die aus dem letzten Jahre endlich die vollzogene Krönung und Begebenheiten auf dem Reichstage zu Regensburg, sowie Montecuccoli's Reise an den churbrandenburgischen Hof wegen noch vorhandener Forderungen.

1649—1654.

Im Allgemeinen nach anderer Richtung gravitierend, aber doch in diesem Anschlusse zu erwähnen, ist die Correspondenz des Herzogs von Modena aus derselben Zeit (1649—54).[2])

Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit modenesischen Angelegenheiten und von diesen mit der Investitur von Coreggio, streift aber auch Zeitangelegenheiten und berührt sich, insbesondere was den Reichstag in Regensburg 1653 und die Vorbereitungen hiezu in Prag 1652 anbelangt, mit der vorerwähnten.

Interessant sind die Anstrengungen des modenesischen Hofes, den Kaiser nach dem Tode seiner Gemahlin Maria Leopoldine[3]) durch Montecuccoli zu bestimmen, eine Gemahlin aus diesem Hause zu nehmen; ein Brief des Herzogs, 16. Nov. 1649 und ein Schreiben Girolamo Gratiani's[4]) vom 17. Nov. beleuchten diese Anträge, die im Jahre darauf eine Erweiterung darin finden, dass die Schwester des Herzogs für den Kaiser und seine Tochter für den König von Ungarn in Aussicht genommen war.[5])

Dass dergleichen Vermittlerrollen ihm gelegentlich auch Unannehmlichkeiten zugezogen, beweist ein Concept de dato Pressburg, 9. Mai 1649 an den Kaiser, in welchem Eingangs erwähnt wird, dass ihm vom Secretär der Hofkammer im Namen Sr. Ma-

[1]) Dritte Gemahlin Eleonore, Tochter des Herzogs Carl von Mantua. † 1686.

[2]) 19 Original-Briefe an Montecuccoli; 1619 (2), 1650 (6), 1651 (2), 1652 (5), 1653 (2), 1654 (2), italienisch, theilweise Geheimschrift.

[3]) Tochter des Erzherzogs Leopold von Tyrol. † 19. Aug. 1649.

[4]) Modenesischer Staatsminister.

[5]) Die Erstere 24, die Letztere 15 Jahre alt; siehe Herzog an Montecuccoli, 23. März 1650.

jestät ausstellig bemerkt wurde, dass er, als in kaiserlichen Diensten stehend, von fremden Fürsten Aufträge entgegennehme; dies bezieht sich wieder jedenfalls auf einen von Montecuccoli's Hand in Abschrift erhaltenen Brief des Herzogs an den Kaiser de dato Modena, 5. März, in welchem dessen Intervention für das von Montecuccoli mündlich Vorgebrachte nachgesucht wird; es wird sich hiebei wohl um Coreggio, beziehungsweise um den Friedensschluss zwischen Spanien und Modena gehandelt haben.

Ein abschriftlicher Auszug aus diesen Friedensbedingungen, ohne Datum, scheinbar als Beilage zu einem Briefe gehörend, ist erhalten, betitelt: „Ristretto delle capitolazioni della pace tra Spagna e Serenissimo di Modena"; ebenso zwei Abschriften seiner Hand von Beglückwünschungsschreiben des Herzogs an den Kaiser und den Römischen König, zur erfolgten Krönung de dato Modena, 5. Juni 1653, sowie ein Original-Brief des Herzogs von Amalfi (Piccolomini) an den Grafen Trautmannsdorf (Obersthofmeister) und die Copie eines solchen an den Kaiser de dato Nürnberg, 28. März 1650, in welchem Montecuccoli's Verdienste einer Würdigung und Belohnung empfohlen werden. (Kr. A., Mém. XXVIII. 236.)

Prinz Matthias von Toscana ersucht wieder in einem Briefe de dato Florenz, 18. Juni 1652, dem Grossherzog einen guten Commandanten für seine Leibkürassiere zu verschaffen.

Nicht ohne Interesse ist ein Brief Attonelli's[1]) an Montecuccoli de dato Madrid, 10. November 1651. (O. Kr. A., Mém. XXVIII. 238, italienisch.)

Er zeigt, dass der General schon dazumal einer der einflussreichsten Rathgeber beim Hofe war; wiewohl er dem politischen Getriebe ziemlich ferne stand und activ in dasselbe einzugreifen strenge vermied, stand er mit seinen Sympathien bei den sich hart bekämpfenden spanischen und französischen Einflüssen, doch stets auf Seite der ersteren.

Wie sein ganzes Leben, sein Sinnen und Trachten der Bekämpfung der Türken galt, so wandte er sich begreiflicherweise auch von derjenigen Macht ab, die offen oder geheim als treibende Kraft hinter der Pforte stand, wo es galt, die Macht des Erzhauses zu schmälern.

[1]) Aus dem Inhalte scheint hervorzugehen, dass der Schreiber modenesischer Geschäftsträger in Madrid war.

Es kann wohl nicht als eine Privatsache gelten, wenn ein beim Madrider Hofe accreditierter Diplomat, selbst wenn dieser der modenesische Geschäftsträger ist, Montecuccoli auffordert, sich um den kaiserlichen Botschafterposten daselbst zu bewerben; denn selbst, wenn dieser von seinem Herzog den Auftrag gehabt haben sollte, den Landsmann hiezu zu animieren, so musste doch sowohl in Wien, als in Madrid und Modena bekannt gewesen sein, in welchem Lager er stand und dass die Sendung als genehm betrachtet worden wäre; trotz der vielen Vortheile, die der Schreiber sehr verlockend schildert, scheint Montecuccoli nicht auf denselben aspiriert zu haben; der Soldat in ihm mag entschieden haben, die Vertrauensstellung bei seinem kaiserlichen Herrn und die Aussicht auf eine glänzende militärische Laufbahn nicht mit einer immerhin tausenderlei Zufälligkeiten ausgesetzten Hofstellung zu vertauschen.

Auch der Brief selbst ist bemerkenswerth; er erwähnt vorerst den Tod des kaiserlichen Botschafters Marquis von Grana mit der schon erwähnten Aufforderung, sich um den Posten desselben zu bewerben, schildert die einflussreiche Stellung desselben, sowie was dieser stets beim König, sowie bei der Königin gelte und beleuchtet im weiteren Verlaufe spanische Hof-Angelegenheiten; er enthält Mittheilungen über die Ausgaben des Verstorbenen, über die Dotation und die aus der Stellung erwachsenden Verpflichtungen, sowie Daten, dass sich der Sohn desselben um die Botschaft zu bewerben scheine.

Speciell aus dem Jahre 1652 sind erwähnenswerth zwei Briefe Montecuccoli's an den Grafen Porcia und den Erzherzog Leopold, aus denen man ersieht, wie warm er für einen engen Anschluss an den Churfürsten von Brandenburg eintritt, sowie die beiden Briefe von Nazaro Savogadro[1]) und Gandolfi[2]) und eine Aufzeichnung von seiner Hand über seine Stellung und Einkünfte am kaiserlichen Hofe, welche sich in dem Bestreben der venezianischen Republik, den kaiserlichen General in eigene Dienste zu nehmen, berühren.

Aus dem Ende des Jahres 1653 sind zwei Briefe des Johann Wilhelm von Stubenberg und ein Concept Montecuccoli's an denselben erhalten (Kr. A., Mém. XXVIII. 241); sie bieten nicht viel;

[1]) Venezianischer Botschafter (?).

[2]) Canonicus (?) in Venedig.

man ersieht daraus lediglich, dass Ersterer Montecuccoli sein gedrucktes Werk „Demetrius" dediciert und in der Antwort des Letzteren ist einer „Canzonetta" erwähnt, die er in den letzten Tagen erhalten; dieses Gedicht ist wieder der Antwort Stubenberg's 12. December angefügt, es lautet:

„Es konnt' Italien kein wahrers Zeugniss führen
Der alten Heldenzucht, als Euch, der Unseren Zeit
Erneuten Scipio, drum musst' es Euch auch zieren
Mit seiner alten Pracht süsser Wohlredenheit!
Hat je ein reiner Mund ruhmwürdig können sprechen
Die Zeichen der Vernunft, die Menschenzunge — prob'
In mehr als einer Sprach? Ist Euer dieses Lob
Graf Raimund! Euch kann es selbst der Neid nicht schwächen."

Von seiner in der zweiten Hälfte des Jahres 1655, als Begleiter der Königin Christine unternommenen Reise nach Rom, dem Empfange und Aufenthalte daselbst, sowie von ihrer feierlichen Rückkehr zum Katholicismus in Innsbruck hat Montecuccoli directe Aufzeichnungen nicht hinterlassen.

Doch werden diese vollauf ersetzt durch seine aus diesem Jahre stammende Correspondenz mit dem Pater Maximilian, seinem Bruder. (Kr. A., Mém. XXVIII. 252.)

Es sind 27 Original-Briefe Montecuccoli's, aus seiner Verlassenschaft stammend, was sich wohl dadurch erklären lässt, dass es zu jener Zeit oft Gebrauch war, sich die Briefe gegenseitig zurückzusenden; sie umfassen die Zeit vom 6. Februar bis 29. December; die aus der ersten Hälfte des Jahres geben Nachricht von dem Landtage in Pressburg, seiner Reise nach Brüssel und bilden demgemäss eine Ergänzung seiner diesbezüglich hinterlassenen Aufzeichnungen. (II. 15. bis 17.)

In Augsburg langte er Anfang October an und erwartete daselbst die Ankunft der Königin, die Ende September von Brüssel abgereist war und am 20. October mit einem Gefolge von 300 Personen anlangte.

In der Franziskanerkirche zu Innsbruck legte sie das öffentliche Glaubensbekenntniss am 3. November in die Hände Holstenio's (siehe II/16) ab; von dort gieng nach grossen Festlichkeiten, Jagden, Concerten, Bällen die Reise über Bozen, Trient, Bologna nach Rom; Montecuccoli langte daselbst bereits Anfang December an und reiste, nachdem die Vereinbarungen über Empfang

und Unterkunft der Königin[1]) getroffen waren, dieser entgegen, um sie nach Rom zu geleiten.

Der letzte Brief ist vom 28. December, in welchem er die Hoffnung ausspricht, in 8—10 Tagen über Loretto und Bologna[2]) die Rückreise antreten zu können.

Aus den Monaten März und April des Jahres 1657 sind 70 Briefe Montecuccoli's, an dieselbe Adresse gerichtet, erhalten (Kr. A., Mém. XXVIII. 232); in diese Zeit[3]) fällt der Tod des Kaisers Ferdinand III., von welchem ein Schreiben de dato Wien, 7. April, ausführlich Nachricht gibt; die übrigen Briefe beschäftigen sich mit seiner bevorstehenden Vermählung mit der Gräfin Margaretha Dietrichstein.

Eine copia copiae des Trauungsscheines (Kr. A., Mém. XXVIII. 287, 13. December 1677), des Heirathscontractes (Mém. XXVIII. 285, 19. Mai 1657), dann Original-Abschriften seines Taufscheines (Mém. XXVIII. 225, 13. December 1677), sowie desjenigen seiner Gattin[4]) (Mém. XXVIII. 291, 12. December 1677) und seines Sohnes Leopold (Mém. XXVIII. 286, 30. November 1677), dann des Stammbaumes der Familien Montecuccoli und Dietrichstein (Kr. A., Mém. XXVIII. 284) und eines „Vergleiches zwischen Ihrer fürstlichen Gnaden von Dietrichstein und Ihrer Excellenz Herrn Grafen von Montecuccoli" de dato Brünn, 29. September 1664, erliegen gleichfalls im Kriegs-Archiv.

1659.

Im Jahre 1659, da Montecuccoli im Felde stand, bezog er seine Nachrichten über die Vorgänge am Wiener Hofe, wie aus mehreren Briefen des Grafen[5]) Porcia hervorgeht, von diesem, seit dem Regierungsantritte Kaiser Leopold I. einflussreichsten Mitgliede des Conferenzrathes. (Kr. A., Mém. XXVIII. 256.)

---

[1]) Als Absteigequartier war der Palast Farnese bestimmt; doch musste Christine, da dieser erst hergerichtet ward, auf Wunsch des Papstes im Vatican wohnen. (Brief Rom, 3. December 1655.)

[2]) Pater Maximilian befand sich in Bologna.

[3]) 2. April 1657.

[4]) † 15. December 1676; siehe Brief des Freiherrn Christoph von Dietrichstein an Montecuccoli de dato 25. December 1676. (Kr. A., Mém. XXVIII. 282.)

[5]) Seit 1662 Reichsfürst.

Die Hinweise auf diese sind gewiss nicht ganz von der Hand zu weisen, interessant die Bezeichnung des Grafen Johann Adolph Schwarzenberg [1]) als desjenigen Mannes, der noch zu grossem Einflusse gelangen werde, was bekanntlich auch später eintraf; aus einem der Briefe ist auch die Ernennung Montecuccoli's zum Geheimen Rathe ersichtlich.

Aus derselben Quelle stammend mag auch eines Schreibens Erwähnung geschehen, welches kein Datum trägt und jedenfalls aus 1664, wahrscheinlich aus dem Monate August stammt, da es Montecuccoli zu seinem glänzenden Siege und der Errettung der Christenheit, dann zur Ernennung zum Generallieutenant beglückwünscht. (Kr. A., Mém. XXVIII. 259.) Bekanntlich erfolgte diese Ernennung nach der Schlacht bei St. Gotthardt.[2])

Aus dem Jahre 1659 sind auch zwei Briefe des Herzogs Alphons von Modena erhalten; der erste de dato 31. Januar, dankt Montecuccoli für die Antheilnahme gelegentlich des Ablebens seines Vaters, der zweite 23. Juni, zeigt die Entsendung des Marquis von Guiglia, seines Kammervorstehers, als Gesandten nach Wien, an.

Der erste dieser Briefe ist an den „General der Cavallerie", der zweite an den „General-Feldmarschall" adressiert; diese Vorrückung hat also in dieser Zeit stattgehabt.

1665—1669.

Ziemlich umfangreich ist die Correspondenz zwischen Wien und Madrid, die Verleihung des Ordens vom Goldenen Vliesse an Montecuccoli betreffend. (Kr. A., Mém. XXVIII. 206.)

Es wird vor Allem klargestellt, dass diese Verleihung keineswegs, wie fast allgemein angenommen wird, eine Folge seiner Sendung als Abgesandter zum Empfange der kaiserlichen Braut (Schwester des Königs von Spanien) nach Finale (1666) war und dass auch die Schlacht von St. Gotthardt, wenn auch ein verstärkendes Argument, so doch keineswegs die unmittelbare Ursache gewesen ist.

Die Verleihung fand im Mai des Jahres 1668, die officielle Ueberreichnng durch den Kaiser in den letzten Tagen dieses

[1]) Obersthofmeister des Erzherzogs Leopold Wilhelm; seit 1670 Fürst, dann Reichshofraths-Präsident. (1670—83.)

[2]) Theatrum Europaeum VII, p. 664.

Jahres statt; die oberwähnten Vermuthungen liegen nun aller dings am nächsten.

Aus seinen Aufzeichnungen ergibt sich jedoch, dass diese Auszeichnung bereits 1662 in das Auge gefasst, im nächsten Jahre gelegentlich des Reichstages in Regensburg vom Fürsten Porcia ernstlich betrieben wurde; die erste officielle Anregung von kaiserlicher Seite geschah allerdings erst am 5. Januar 1665 und wird in dieser und in den folgenden von dieser Seite ausgehenden Schriften, der Hauptnachdruck auf den Sieg von St. Gotthardt gelegt.

So lautet das kaiserliche Handschreiben an den Grafen von Pötting[1]) de dato 24. August 1665:

„Dir ist gehorsamst wissendt, wessgestalt Wir jüngsthin[2]) Unserem gehaimben Rath, Kämmerer und Generallieutenanten Reymunden Graffen von Montecuccoli, zur Erlangung des Goldenen Vliess des Königs in Spanien recommandiert etc. — zumalen wie Dir bekannt die jüngste Victori wider den Türken bei St. Gotthardt, fürnemblich seiner vernünftigen Direction zuzumessen ist und er darmit dergleichen Gnadt und Erkenntniss wohl meritiert hat."

Betrachten wir hiezu Montecuccoli's Correspondenz und Aufzeichnungen. In einem Briefe an den Fürsten Lobkowitz de dato 28. November 1665, sagt er:

„Ich habe getrachtet, es durch Folgendes zu verdienen:"

„Bis zum Jahre 1629 gebrauchte ich die Pike und Partisane im Dienste des Königs, beim Entsatze von Bois-le-Duc und der Einnahme von Amersdorf, mit dem kaiserlichen Auxiliarheere, geführt von meinem Vetter, dem Grafen Ernst Montecuccoli; dann hatte ich im Jahre 1659 mit grosser Mühe und gegen die lebhafte Opposition des französischen Residenten, von dem Churfürsten von Brandenburg den Durchzug der Truppen erwirkt, welche den Niederlanden Hilfe zu bringen hatten."

„Dann scheute ich keine Mühe, um im Jahre 1663 die kaiserlichen Regimenter anstandslos nach Mailand und Neapel und später in die Niederlande zu expedieren."[3])

[1]) Kaiserlicher Gesandter am spanischen Hofe.

[2]) 5. Januar 1665.

[3]) Bekanntlich waren Anfang 1663 Waffenstillstands-Unterhandlungen mit der Pforte im Zuge und da man auf den baldigen Abschluss rechnete, schwächte man das ohnehin nicht starke Heer durch diese Abgaben; diese Massregel wird Montecuccoli übel angerechnet; es wäre aber wohl näherliegend, den Fehler der Diplomatie, die sich durch die Unterhandlungen täuschen liess, zuzuschreiben.

In einer Instruction an seinen Caplan D. Ottavio Salnucci de dato Raab, 30. December 1665 sagt er, dass dieser dem eben angekommenen Secretär des Grafen Pötting auseinanderzusetzen habe:

„Erklären Sie ihm, dass ich diese Gunst vom spanischen Hofe nicht ohne Grund erbitte; denn ausser den militärischen Diensten, geleistet von meinem Vater, dem Grafen Galeotto Montecuccoli durch lange Zeit im Mailändischen in Eigenschaft als Feldzeugmeister (mastro di campo) und von meinem Vetter, dem Grafen Ernst Montecuccoli, welcher seit 1629 das kaiserliche Heer in den Niederlanden und bei der Einnahme von Amersfeld befehligte, diente ich auch in diesem Feldzuge als Pikenier und Infanterie-Hauptmann; im Jahre 1658 erhielt ich gegen tausend Widerwärtigkeiten den freien Durchzug vom Churfürsten von Brandenburg für die kaiserlichen Truppen, welche sich nach Flandern begaben und 1663 that ich Alles, um anstandslos die kaiserlichen Regimenter in das Herzogthum Mailand und das Königreich Neapel zu expedieren, welche später in Spanien gegen Portugal kämpften."

Wie man also sieht, erwähnt Montecuccoli selbst, von der Schlacht bei St. Gotthardt nirgends das Mindeste, während anderseits seine Sendung nach Finale erst 1666 erfolgte.

Der mittlerweile erfolgte Tod des Königs von Spanien (Philipp IV.) brachte die scheinbar schon beschlossen gewesene Verleihung wieder in das Stocken, da der Kaiser durch Handschreiben an die verwitwete Königin von Spanien und an den Grafen Pötting de dato 14. Januar 1666, neuerlich für Montecuccoli eintritt.

Erst im Briefe Madrid, 30. Mai 1668, benachrichtigt Pötting Montecuccoli, dass die Verleihung in den letzten Tagen stattgefunden habe, und zwar für ihn, den Fürsten Dietrichstein und den Marquis von Messimieux. [1])

Die officielle Verständigung an den Grafen Pötting von spanischer Seite erfolgte mittelst Schreibens des Don Pedro Fernando del Campo y Angulos, 4. Juni 1668, in welchem jedoch nur die Verleihung an Dietrichstein und Montecuccoli erwähnt wird, was wohl daraus erklärlich ist, dass der dritte spanischer Unterthan war; erwähnt wird, dass dieselbe in Rücksicht auf die

[1]) Für dessen Verdienste in Burgund.

Bitte des Kaisers, besonders aber wegen der grossen Verdienste Beider erfolgt sei.

In einem Schreiben an den Grafen Pötting, Wien, 4. Juli 1668, sagt Montecuccoli, dass, obwohl es der Neider noch viele geben, man es doch begreiflich finden werde, dass der Obersthofmeister der Kaiserin (Dietrichstein) und er, welcher dieselbe bei ihrer Ankunft in Italien als Erster zu begrüssen die Ehre hatte, vor Allen ausgezeichnet würden.

Das Dankschreiben Montecuccoli's an die Königin von Spanien trägt das Datum Wien, 2. Januar 1669, ist also erst nach der feierlichen Ueberreichung durch den Kaiser abgesendet worden.

Interessant ist auch eine „Specification, was dem spanischen Thesoriere wegen des überbrachten Thouson zu bezahlen ist."

„Erstlichen das honorarium, was man ihm in ordinari zu geben pflegt	1500— fl.
Item a parte zu absonderlicher Discretion	600— „
Dessen Kammerdiener	60— „
Jedem der vier anderen Diener à 3 Reichsthaler	18— „
Item dem Thesoriere für Kost allhier	150— „
Dem Stallmeister von dem Thouson, vom Camerer anhero gebracht	65·48 „
Dem Confoie	18— „
Dem Secretario	750— „
Uebrige Dienerschaft	60— „
Summa summarum	3221·48 fl.

Diese Liste scheint, wie aus einem Briefe an Pötting hervorgeht, über Verlangen von diesem übersendet worden zu sein.

Jedenfalls von spanischer Seite stammen die „Ceremonias de observar en la funcion de la entreya del Tuson, al Sennor Principe de Dietrichstein;" am Schlusse steht „lo mismo se avra de guardar, con la funcion de la entreya del Tuson, al Sennor Conde de Montecuccoli."

Auch eine Beschreibung der Ceremonien bei Ueberreichung des Goldenen Vliesses an den Grafen Slavata[1]) und den Fürsten

[1]) Seit 1628 Oberst-Hofkanzler; die leitende Kraft der böhmischen Hofkanzlei, † 1652.

Lobkowitz[1]) am 16. Mai 1644 ist von Montecuccoli's Hand erhalten.

Die Correspondenz aus dieser Zeit und in dieser Angelegenheit (hauptsächlich zwischen dem Grafen Pötting und Montecuccoli geführt) berührt aber auch Zeitangelegenheiten und ist schon aus diesem Grunde und umso beachtenswerther, als sich auch Original-Briefe des kaiserlichen Diplomaten Lisola und anderer hervorragender Namen darunter finden.

Diese Correspondenz gruppiert sich wie folgt:

1665.

C. Montecuccoli an Graf Pötting, Wien 1. 1. Ital.
K. Kaiser an Königin von Spanien, Wien. 5. 1. Lat.
K. Kaiser an Gf. Pötting, Wien. 5. 1. Deutsch.
O. Gf. Castellar an M., Madrid, 31. 1. Spanisch.
O. Pötting an M., Paris 7. 2. Ital.
O. Lisola an M., Bisenzone 11. 2. Ital.
C. M. an Pötting, Raab 14. 4. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 26. 2. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 25. 3. Ital.
O. Lisola an M., Madrid 8. 4. Franz.
C. M. an Pötting, Raab 14. 4. Ital.
C. M. an Pötting, Wien 29. 4. Ital.
O. Pötting an M., Aranjuez 6. 5. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 20. 5. Ital.
C. M. an Pötting, Carlsbad 1. 6. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 2. 7. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 3. 6. Ital.
C. M. an Pötting, Hohenegg 7. 7. Ital.
C. M. an Herzog von Medina de las Torras, Hohenegg 7. 7. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 17. 7. Ital.
C. M. an Lisola, Wien 5. 8. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 19. 8. Ital.
K. Kaiser an Königin von Spanien, Wien 24. 8. Lat.
K. Kaiser an Pötting, Wien 24. 8. Deutsch.
O. Pötting an M., Madrid 10. 9. Ital.

[1]) Sohn des Zdenko Adalbert Lobkowitz, später erster Minister (bekannter Franzosenfreund).

O. Pötting an M., Madrid 25. 9. Ital.
C. M. an Pötting, Wien 29. 10. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 8. 10. Ital.
C. M. an Pötting, Wien 19. 11. Ital.
O. Lisola an M., Madrid 18. 10. Franz.
O. Pötting an M., Madrid 19. 11. Ital.
K. M. an Lobkowitz, Raab 28. 11. Ital.
O. M. an D. Ottavio Salnucci, Raab 30. 12. Ital.
C. M. an Lobkowitz, Raab 30. 10. Ital.
O. Lobkowitz an M., Wien 5. 10. Ital.
O. Leslie an M., Wien 16. 12. Franz.
O. Martin de Errazquin an M., 15. 10. Span.
O. Gf. Dietrichstein an M., Wien 17. 10. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 31. 10. Ital.

1666.

C. M. an Pötting, Wien 2. 1. Ital.
O. Gf. Lamberg an M., Wien 7. 1. Ital.
K. Kaiser an Königin von Spanien, Wien 14. 1. Deutsch.
K. Kaiser an Pötting, Wien 14. 1. Deutsch.
C. M. an Pötting, Raab 1. 2. Ital.

1667.

O. Pötting an M., Madrid 10. 11. Ital.

1668.

O. Pötting an M., Madrid 2. 2. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 30. 5. Ital.
K. M. an Pötting, Wien 2. 7. Ital.
O. Don Pedro Fernando del Campo y Angulos an Pötting, Madrid 4. 6. Span.
O. Pötting an M., Madrid 13. 6. Ital.
C. M. an Gf. di Castellar Marquis von Malagon, Wien 16. 7. Ital
O. Pötting an M., Madrid 5. 9. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 8. 8. Ital.
C. M. an den Inquisitor (?), Ebersdorf 12. 9. Ital.
C. M. an den Herzog von Medina, Ebersdorf 12. 9. Ital.
C. M. an Fuentes, Ebersdorf 12. 9. Ital.
C. M. an Pegnoranda, Ebersdorf 12. 9. Ital.
O. Pötting an M., Madrid 14. 10. Ital.

O. Pötting an M., Madrid 13. 11. Ital.
C. M. an Pötting, Wien 16. 12. Ital.

1669.

C. M. an Königin von Spanien, Wien 2. 1. Ital.

1666.

Als sehr willkommene Ergänzung zu seinem über die Reise nach Finale (1666) hinterlassenen Tagebuche (s. II/20) ist im Original-Concepte die officielle Correspondenz Montecuccoli's für die Zeit von Juni bis Ende August dieses Jahres[1]) mit dem Kaiser und den spanischen Hofwürdenträgern, sowie sechs kaiserliche Original-Handschreiben[2]) erhalten; da diese Concepte chronologisch geordnet und geheftet vorliegen, so kann die Annahme, dass man hier auch die gesammte auf die Reise Bezug habende Correspondenz vor sich hat, als ziemlich gesichert gelten.

Die oft wiederholte Behauptung, er sei bei dieser Gelegenheit von spanischer Seite nicht mit entsprechender Rücksicht gehandelt worden,[3]) erfährt in einem Original-Manuscripte de dato 25. September von ihm selbst ein kategorisches Dementi.

Die kaiserlichen Handschreiben entstammen der Zeit vom 10. Juni bis 7. August; dem vom 14. Juli liegen drei lateinische Concepte kaiserlicher Briefe an Cardinal Colonna, Herzog Albuquerque und Baron Lisola gleichen Datums bei.

In dieser Angelegenheit sind noch zu erwähnen zwei Concepte an den Marquis della Fuentes (13. Mai und 8. December 1666), in deren zweitem der feierliche Einzug der kaiserlichen Braut in Wien beschrieben ist und endlich eine Aufzeichnung Montecuccoli's vom 23. Mai über die Vermählung zu Madrid und die Abreise der Prinzessin nach Finale.

Bekanntlich wurde dieses Verlöbniss am 25. April durch den Herzog von Medina de las Torres (als kaiserlicher Anwalt) zu Madrid in der Hofcapelle vollzogen und erfolgte die Abreise von dort am 28. April.[4])

[1]) Circa 50 Concepte.

[2]) Vier in deutscher, zwei in italienischer Sprache, theilweise Geheimschrift und von Montecuccoli's Hand aufgelöst.

[3]) Alle älteren Biographen und neuestens auch Campori (p. 428 ff.) nahmen Notiz von Montecuccoli angeblich zugefügten Kränkungen.

[4]) Rink p. 500.

Anderweitige, oft aufgestellte Behauptungen, als wäre Montecuccoli in Madrid gewesen und wäre auch zu dieser Zeit mit dem Goldenen Vliesse ausgezeichnet worden, [1]) sind hinfällig.

Speciell aus 1666 sind noch 31 Briefe und Concepte von und an Montecuccoli erhalten, die zwar mannigfacher Hinweise auf Zeitangelegenheiten nicht entbehren, jedoch hauptsächlich persönliche und Familienangelegenheiten behandeln und wohl nur für den Biographen in mässigem Umfange lohnend sein dürften; insbesondere ist der Feindschaft der Familien Montecuccoli und Rangoni und der Bemühungen des modenesischen Hofes zur Beseitigung derselben gedacht, für welche sich die Herzogin Laura von Modena besonders warm einsetzt.

Ueberdies sind daran der Patriarch von Aquileja, Prinz Matthias von Toscana, der modenesische Staatsminister Gratiani, Fürst Eusebius Dietrichstein u. A. betheiligt.

1669.

Aus dem Jahre 1669 ist ein Theil der Correspondenz erhalten, die aber auch nicht viel Interesse bietet.

Vor Allem sechs Original-Briefe Pater Maximilian's, in welchen Familienangelegenheiten, Erbschaftsansprüche, dann die älteren Linien des Hauses, deren damaliger Besitz und die nachmalige Verschmelzung derselben, besprochen werden; [2]) dann ein Original-Brief des Cardinals von Este, Modena, 8. Februar, [3]) in welchem der Prinz Alois, sein Vetter, Montecuccoli mit der Bitte empfohlen wird, demselben in der kaiserlichen oder in der Armee eines anderen Potentaten, eine Stelle zu verschaffen.

Die darauf bezügliche Antwort, Wien, 3. März, erwähnt Eingangs, dass der Kaiser in den letzten Monaten die Armee reduciert habe, dass sowohl im Reiche, als in Schweden abgerüstet werde und dass vorläufig keine Anzeichen eines Krieges vorhanden seien; dass er ihm aber bei Ausbruch eines solchen eine Hauptmannsstelle verschaffen werde, nicht zweifelnd, dass ihn Se. Majestät nach ein bis zwei Feldzugsjahren mit einem Regimente auszeichnen werde; auch wird des Regensburger Reichstages Erwähnung gethan, auf welchem man über die Quote an Kriegsvolk berath-

[1]) J. Pezzl.
[2]) Kr. A., Mém. XXVIII. 269.
[3]) Kr. A., Mém. XXVIII. 255.

schlage, die jeder deutsche Fürst eventuellenfalls dem Kaiser zur Verfügung zu stellen habe;' es gehe jedoch sehr langsam vorwärts, in Folge der Verschiedenheit der Interessen, Zwecke und Ziele.

Auch die Herzogin Laura von Modena und die Erzherzogin Isabella Clara, Herzogin von Mantua,[1]) empfahlen in zwei Briefen, 5. Juli und 3. Nov. 1669, den Grafen Albert Caprara, beziehungsweise den sergente maggiore Carl Furlani, seinem Wohlwollen.

1670.

Im Jahre 1670 hatte Montecuccoli, wie seine Biographen erzählen, den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Schwester des Kaisers und Braut des Polenkönigs, Erzherzogin Eleonore, nach Polen zu geleiten; leider sind darüber in seinem Nachlasse keine Aufzeichnungen hinterlassen; nur in einem seiner Briefe an den Marquis Julius Montecuccoli-Polinago, Wien, 22. März, wird erwähnt, dass er kürzlich von Polen zurückgekehrt sei.

Nichtsdestoweniger bietet seine Correspondenz dieses Jahres biographisch Vieles, besonders was die Abstammung und frühere Geschichte des Hauses Montecuccoli betrifft;[2]) er hatte sich nicht nur mit allen Familienmitgliedern in Verbindung gesetzt, sondern auch in den verschiedensten Archiven Italiens[3]) in dieser Richtung nachforschen lassen und wie er in einem Briefe an Canonicus Gandolfi in Venedig. Wien, 14. Sept., erwähnt, nicht um eine Geschichte des Hauses zu schreiben, sondern um alle Rechte, Privilegien etc. desselben wieder aufzufrischen und vom Kaiser bestätigen zu lassen; dass er hiebei persönlich schon an die Verleihung des Fürstentitels dachte, scheint naheliegend.

Das uralte Herkommen des Hauses der Montecuccoli und seine Geschichte ist in dem kaiserlichen Erhebungsdecret seines Sohnes in den Reichsfürstenstand genauestens angeführt und muss wohl angenommen werden, dass es schon vom Vater her gelegentlich seiner wiederholten Bitten um diese Erhebung, dem Kaiser bekannt geworden sein mag.

---

[1]) Witwe des Herzogs Carl III. von Nevers-Mantua († 1665), lebte später im Kloster. (1671—85.)

[2]) Kr. A., Mém. XXVIII. 270.

[3]) Bologna, Ferrara, Mirandola etc.

1672—1673.

Zu den Aufzeichnungen über die Jahre 1672 und 73 (siehe II/25), tritt, in mässigem Umfange erhalten, die Correspondenz dieser beiden Jahre hinzu. (Kr. A., Mém. XXVIII. 274, 1672, XII. 117, 118, 1673 — I —75, — II —23, 24. —III—11,)

Die verdienstliche politische Antheilnahme Montecuccoli's in dieser Zeit ist in der ausgezeichneten Schrift Grossmann's[1]) entsprechend gewürdigt worden; sie zeigt, wie 1672 die franzosenfreundliche Politik des Fürsten Lobkowitz jeden energischen Schritt der kaiserlichen Armee verhinderte, wie selbstlos Montecuccoli trotzdem das Ober-Commando beibehielt, um im nächsten Jahre, ledig dieser Fesseln, die sieggewohnte französische Armee und ihren besten Feldherrn Turenne ohne Blutvergiessen aus dem Felde zu schlagen.

Wie aus der Correspondenz hervorgeht, ist auch sein Abgang von der Armee, Anfang dieses Jahres, keineswegs als Abberufung zu betrachten; sein Leiden,[2]) dem er auch sieben Jahre später erlag, zwang ihn trotz der vielen Anstrengungen, die von Wien aus gemacht wurden, das Commando niederzulegen.

1672.

C. M. an Kaiser. Paderborn. 8. 1.
C. M. an Dr. Pogzis. Paderborn. 8. 1.
C. M. an den Burggrafen in Böhmen.[3]) Wien. 25. 3.
O. Dr. Ricci[4]) an M. Modena. 23. 10.
C. M. an seine Frau. Maynz. 6. 12.
C. M. an Fürst Dietrichstein. Maynz. 6. 12.
C. M. an Dr. Ricci. Maynz. 11. 12.
C. M. an Kaiser. Ohne Datum.

1673.

O. Herzog von Sagan[5]) an M. Wien. 18. 1.

[1]) Archiv f. oesterreichische Geschichte, LVII, Wien 1879, p. 399 ff.

[2]) Wie aus einem Briefe hervorgeht, in den Türkenkriegen 1661—64 zugezogen.

[3]) Graf Martinitz.

[4]) Sein Agent in Montecuccolo.

[5]) Fürst Lobkowitz.

O. Fürst Dietrichstein an M. Wien. 23. 1.
O. „ „ „ „ „ 24. 1.
O. „ „ „ „ „ 25. 1.
O. M. an Gf. Martinitz. Paderborn. 26. 1.
C. M. an Fürst Lobkowitz. Paderborn. 4. 2.
C. M. an Kaiser. Ziegenheinn. 9. 2.
C. M. an Kaiser. Nürnberg. 4. 3.
C. Instruction für den Rittmeister Leopold.[1]) Nürnberg. 5. 3.
C. Dietrichstein an M. Wien. 17. 3. (Beiliegend ein Bericht über das Ableben der Kaiserin.)
C. M. an Martinitz. Nürnberg. 19. 3.
C. „ „ „ „ 26. 3.
C. M. an Kaiser. Nürnberg. 22. 3.
O. Herzog von Sagan an M. Neustadt. 1. 4.
O. Fürst Schwarzenberg an M. Neustadt. 3. 4.
O. Abbé Friderici an M. Venedig. 15. 4.
C. M. an Frau Cornhusa Montecuccoli. Wien. 30. 7.
O. Rttm. Leopold an M. Prag. 6. 9.
O. „ „ „ „ „ 9. 9.
O. „ „ „ „ Wien. 21. 9.
O. „ „ „ „ „ 24. 9.
O. Martinitz an M. Prag. 4. 10.
O. Gf. Caprara an M. — 8. 10.
O. Rttm. Leopold an M. Prag. 21. 10.
O. „ „ „ „ 25. 10.
O. Abbé Friderici an M. Venedig. 10. 11.
O. Martinitz an M. Prag. 22. 11.
O. Gf. Nostitz an M. Wien. 14. 11.
O. „ „ „ „ „ 29. 11.
O. Schwarzenberg an M. Wien. 25. 11.
C. M. an Martinitz. Wien. 31. 12.

---

[1]) Scheint sein Personal-Adjutant gewesen zu sein, der während seiner Abwesenheit im Felde auch die Bewirthschaftung seiner Güter zu überwachen hatte.

Anhang.

Tafel I/1.*)

Di (presso) Norimbergo li 14 Settembre 1644.

Al cavaliere Bolognesi.

Al ritorno del mio segretario (di costà) partii subito verso l'Armata del signor conte Galasso, conforme all'ordine clementissimo di Sua Maestà. Egli mi recò cinque gratissime lettere di Vostra Signoria Illustrissima del 26 e del 28 d'Agosto, del 1, 3, 4 di Settembre. Quanto mi rallegro dell'azione generosa di (de Serenissimo) Sua Altezza Padrone (d'havere) ch'abbia mandato soccorso in tempo sì opportuno à Spagnuoli, il che deve dissolvere ogni minima nuvola di sospetto, tanto mi traffigge l'animo (al) l'intendere, che non vi sia da questa parte corrispondenza (nei) in qué titoli, che (si doverano) ragionevolmente se gli dovrebbono, e che . . . . . .

Tafel I/2.**)

Sonnetti fatti per la posta, nel corriere da Vienna a Praga. La partenza fù in lunedi alli 16 maggio 1644.

In dì festino, in loco sacro, a Dio
Disse, vattin felice, e con un viso,
Che di pietà si tinse in mezzo al riso
Mi dice congedo il bell' Idolo mio.
Indi un serto di fiori in atto pio
Mi porse, credo colti in Paradiso,
Con quella man, ch'ancor veder m'è avviso,
Che mi ferì in un punto, e mi guarìo.

*) Concept Montecuccoli's aus dem Conceptbande 1644/45. (Kr. A. 1645. XIII. 4. Folioseite 71.) Siehe IV/1644—45.

**) Aus dem Conceptbande 1644/45; Kr. A. 1645. XIII. 4, Folioseite 18; siehe IV/1644—45.

Tafel II/1.*)

F. A. M.[1])

Ich hab vor etlichen Wochen her so viel zu thuen, (gehabt) dass (keine Weil nit gehabt) wie gerne dass ich auch gewolt, keine Weil meiner allerliebste Freile zu schreiben nit gehabt. Und hab gleichwohl der Freile (ihre schöne) Schreiben (bekommen) zu recht (ge) bekommen, welche mir so lieb und angenehm gewesen, dass ich nit (Wört) (genugsame) Wörter hab gegen der Freile mich genugsam zu bedanken; Sie kann sich gewisslich einbilden, dass mir nichts Lieberes in der Welt zu lesen (vorkombt) als die Zeitungen . . . . . .

Tafel II/2.**)

Signor conte Hatzfeld.

Schweinfurt alli 19 Luglio 1644.

J'escrivis dernièrement à Votre Excellence de Sagan, en Silésie, luy ayant donné part, comme je devois amener ces régiments-là à l'armée de son Excellence Gallas, ainsi que je fis, et en arrivant, je trouvay très-clément ordre de Sa Majesté qui m'avoit envoyé la Patente de Lieutenant-Mareschial de Camp, et me commandoit de venir à exercer cette charge dessoubs les commendements de Vostre Excellence . . . . . .

*) Aus dem Conceptbande 1644/45; Kr. A. 1645. XIII. 4, Folioseite 50, 51; siehe IV/1644—45.

[1]) Freile Anna Maria (Rhein von Bellaiss).

**) Aus dem Conceptbande 1644/46; Kr. A. 1645. XIII. 4, Folioseite 35; siehe IV/1644—45.

Tafel III.*)

Eccellentissimo mio Signore.

Benchè io non possa ancor reggermi in piede, i
vedend'io le mie indisposizioni (sí) ôstinate, e da
risanare se non con molto lunga e nojosa cura, ho
di partir domattina, piacendo a Dio verso Vienna p
Ratisbona.

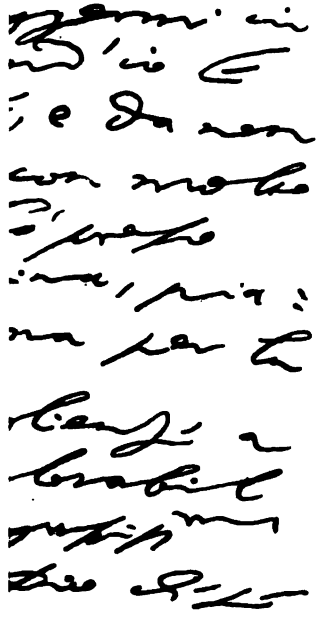
Jo ho gia fatto le mie condoglienze a Vostra I
la sempre deplorabil morte della Santa Maestà
Imperatrice. Piaccia a Dio che se la prima parte d

Norimberg li 26 Marzo 1673.

Devotissimo ob
servitore ver
Raimondo cont

Sua Eccellenza Martinitz a Praga.

*) Original; Kr. A. Siehe IV/1672—73.



DIE PRAGER JUNI-EREIGNISSE 1848.

Hiezu Plan von Prag.

—

DIE PRAGER JUNI-EREIGNISSE 1848.

Hiezu Plan von Prag.

DIE PRAGER JUNI-EREIGNISSE 1848.[1])

(Hiezu Plan von Prag.)

Der Monat März 1848 war auch in Prag und Böhmen nicht ohne bedeutende Bewegungen vorübergegangen, auch hier wie in der ganzen Monarchie war es der, wenn auch kampflose Ausbruch jahrelang vorbereiteter Verschwörungen, deren Zweck: Umsturz und Anarchie, bei andern Losreissung von der österreichischen Monarchie, unter dem Deckmantel der loyalen Entwicklung der Nationalitäten verborgen wurde. Der Nationalitätenkampf musste hier theils den Vorwand, theils den Zweck bei der Ankämpfung gegen die gesetzliche Ordnung abgeben. Die Constitution, Nationalgarde und freie Presse, das Resultat der Wiener Ereignisse, wurden mit unendlichem Jubel aufgenommen, nach Möglichkeit ausgebeutet und Deputationen nach Wien mit besonderen Petitionen abgesandt, die auch beinahe alle bewilligt wurden. Die Regierung wagte es nicht, auch nur im Geringsten gegen diese Tendenzen aufzutreten und nahm durch ihre nie endende und schrankenlose Nachgiebigkeit, den Aufrührern und der böhmischen Propaganda auch selbst den Vor-

[1]) Gelegentlich einer im laufenden Jahre veröffentlichten Darstellung der Ereignisse in Prag im Juni 1848 (Jahrbuch für den österreichischen Volksschriften-Verein 1897), glauben wir es an der Zeit, eine kurze, im Wesentlichen den militärischen Standpunct festhaltende Schilderung dieser Episode aus der Geschichte des Jahres 1848 wiederzugeben, welche auf Grund officieller Quellen und unter den Augen des Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Graetz (zu der Zeit, wie bekannt, commandierender General in Böhmen) verfasst wurde.

Es hatten preussische Officiere 1850 sich an den Stab des Feldmarschalls mit der Bitte gewendet, demselben eine Darstellung der Juni-Ereignisse in Prag zur Veröffentlichung übermitteln zu wollen. Der hier folgende Aufsatz wurde diesen Officieren zugesendet, welche denselben in der „Deutschen Wehrzeitung", Nr. 208 am 15. August 1850, publicierten.

wand zu einem gewaltthätigen Ausbruch. So wuchs die Macht der Revolution in Böhmen unter den Auspicien eines revolutionären Ministeriums zu einer sich stets mehrenden Gewalt, geleitet von den Mitgliedern des sogenannten „Wenzels-Comité" der „Swornost", einer schon seit Jahren bestehenden panslavistischen Gesellschaft und von den Studenten, die, obwohl in Prag im Beginne der März-Revolution loyal gesinnt, gar bald verdorben, die Vorkämpfer der Unordnung waren.

FML. Fürst Windisch-Graetz, bereits seit 9 Jahren commandierender General in Böhmen, war im Anfange März zufällig in Wien und da er während des 13. und 14. März Allerhöchsten Ortes verhindert wurde, nach Prag zurückzukehren und ihm nach den gemachten Concessionen und dem Siege des Aufruhrs in der Residenz die schwierige Aufgabe wurde, der im vollen Gange befindlichen Revolution ein Halt zu gebieten, hatte er sein General-Commando provisorisch an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Carl Ferdinand, Divisionär daselbst, übergeben.

Nach mehrwöchentlichem, durch die gänzliche Desorganisation der Staatsmaschine umso mühevollerem Wirken musste er, da seine exceptionelle Stellung nie von Dauer sein konnte, die ihm von Sr. Majestät eingeräumten, so umfassenden Vollmachten und Gewalten einem constitutionellen Ministerium übergeben und der kaum beschworene Sturm begann von Neuem.

Er selbst zog sich auf kurze Zeit auf seinen Landsitz Lesko in Ungarn zurück und beobachtete von dort den Fortschritt der zerstörenden Ereignisse, einige Tage der Ruhe pflegend nach so ernster und gewichtiger Arbeit.

Hier fand ihn die Nachricht vom 15. Mai, dem neuen Ausbruch und den inhaltschweren Concessionen, die er mit sich brachte; der Augenblick zum Handeln schien ihm gekommen, er eilte an seinen Posten mit der festen Absicht, die ihm militärisch anvertraute Provinz der guten Sache zu erhalten und in der Hoffnung, auf diese Weise in Böhmen mit der Zeit die Mittel zu schaffen, der Monarchie ihre Wiederherstellung zu bringen.

In Prag fand er die Nachricht von der Flucht des Kaisers nach Innsbruck, aber gleich darauf auch die, dass Minister Dobblhof Sr. Majestät dahin gefolgt sei.

Die Aufregung in der böhmischen Hauptstadt wuchs mit jedem Tage und konnte selbst durch einige energische Massregeln des neuen Gouverneurs, Grafen Leo Thun, nicht gemindert werden.

Eines der vorzüglichsten Mittel zur Erhaltung derselben war der von der Umsturzpartei schon seit dem ersten Auftreten des Fürsten in Wien auf denselben geworfene Hass, der auf die niedrigste Weise in der Presse zu Wien und Prag zu verbreiten und durch die unsinnigsten Verläumdungen zu vermehren gesucht wurde.

Er selbst verschmähte es, ein Wort über dieses Getreibe zu verlieren, die Prager Garnison aber hatte schon vor längerer Zeit eine kräftige Erklärung in den Zeitungen abdrucken lassen, in welcher sie ihre Entrüstung über ein solches Benehmen und ihre Verehrung für ihren Führer kundgab.

Am 6. Juni hielt der Commandierende, wie er dies um diese Zeit alljährlich zu thun pflegte, eine Revue über sämmtliche anwesende Truppen, verbot jedoch auf eine Anfrage der Stabs Officiere jede Demonstration während derselben, als in Reih und Glied in der kaiserlichen Armee unstatthaft.

Die in den Kasernen zurückgebliebene Mannschaft liess sich nicht nehmen, ihm beim Vorbeireiten durch lautes Vivatrufen ihre Anhänglichkeit zu bezeugen. Nach Abhaltung der Parade und dem Defilieren der Truppen brach aber auch hier ein endloses Hurrah los, als der Commandierende die Colonnen in Massen schliessen liess und die Grenadier-Division Paumgarten zu dem tapferen Verhalten ihrer Regimentscameraden in den letzten Gefechten in Italien beglückwünschend, die Ueberzeugung ausdrückte, dass auch sie im Falle der Nothwendigkeit seinen Erwartungen entsprechen würden.

Dieser glänzende und in der kaiserlichen Armee nicht gebräuchliche Beweis von Anhänglichkeit an ihren Commandierenden, von welchem allein die Truppen noch Rettung ihrer militärischen Ehre und den aufgeregten Volksmassen gegenüber ein mit derselben verträgliches Benehmen erwarteten, war ein neues Mittel in den Händen der Aufrührer, welche auch diese Gelegenheit benutzten, dem Fürsten sogenannte volksfeindliche und reactionäre Tendenzen zu unterschieben.

Der Slaven-Congress, der sich inzwischen in Prag versammelt hatte, brachte eine grosse Menge von Ausländern, haupt-

sächlich Polen und Franzosen in die Stadt und stündlich wurde es deutlicher, dass blutiger Conflict unvermeidlich werden würde.

Am 10. Juni fand ein grosser Slavenball statt, bei welchem der Commandierende, obwohl vielfach anonym gewarnt und bedroht, ebenfalls erschien.

Wie es sich in der Folge durch die Untersuchung herausstellte, war dieses Fest zu einem Attentat auf die Person des Fürsten ausersehen und nur durch die Gegenwart der Officiere, die ihren General gleich beim Eintreten umgaben und nicht mehr verliessen, wurde dessen Ausführung verhindert.

So brachen die Pfingstfeiertage an und und mit ihnen eine der denkwürdigsten Epochen der österreichischen Geschichte.

Wenngleich die politischen Massregeln bis jetzt noch in das Ressort des Guberniums gehörten, da vom Belagerungszustande noch keine Rede sein konnte, so unterliess der commandierende General doch nicht, die militärischen Dispositionen zu geben, welche im Falle eines Ausbruches von Nothwendigkeit waren. Beim ersten Allarmzeichen musste die Garnison bereit sein, die Waffen zu ergreifen, der General vom Tage war mit dem Commando der Truppen an dem Puncte betraut, wo der Ausbruch zuerst erfolgen würde.

Den FML. Grafen Khevenhüller und Grafen Wallmoden wurde das Commando auf der Kleinseite übergeben. Die Truppen rückten vor ihre Kasernen und nur die allerwichtigsten Puncte waren zu besetzen.

Insolange kein Angriffsbefehl gegeben war, durfte nur im Falle der äussersten Nothwehr von den Schusswaffen Gebrauch gemacht werden; das Bajonnett wurde zum Auseinanderjagen von Volksmassen empfohlen, die selbst noch nicht geschossen hatten.

Im Falle es zum Strassenkampfe kommen würde, waren folgende Grundsätze ausgesprochen, deren Aenderung nach Massgabe der Umstände vom General-Commando selbst geleitet werden würde:

„Jedes Einlassen in die engeren und minder wichtigen Strassen, jedes Zerstreuen und Zersplittern der Truppen durch das nachtheilige Bestehen auf dem Einnehmen aller Barricaden ist wegen des zu grossen Verlustes, den man dabei erleiden würde, bei strengster Verantwortung zu unterlassen und sich darauf zu beschränken, die Haupt-Communicationen mit aller Kraft zu er-

halten und im Falle sie verloren werden, coûte qui coûte wieder zu nehmen. Bei grösseren breiteren Strassen haben an beiden Häuserreihen derselben Plänklerketten vorausgesendet zu werden, welche die gegenüberliegenden Fenster beobachten und bestreichen und unter dem Schutze dieser Plänklerketten, welche das Herausschiessen aus den Fenstern zu verhindern wissen werden, sind die Barricaden, falls sie mit erneuerter Aufforderung nicht verlassen werden, mit Kartätschen zu beschiessen und von den nachrückenden Colonnen mit Sturm zu nehmen."

„In engeren, kürzeren und zu dieser Kampfesart daher weniger tauglichen Gassen haben die Eckhäuser gestürmt zu werden und es ist im Innern der Häuser mittelst Durchbrechen der Mauern, da wo es die Insurgenten noch nicht selbst gethan haben, und von einem Hausdache zum andern vorzudringen."

Auf diese Weise war ein geringerer Verlust der Truppen zu erwarten, die Hauptvortheile des Gassenkampfes für die Insurgenten waren ihnen genommen und man konnte hoffen, ohne grosses Blutbad nach Erstürmung der Haupt-Communicationen, die übrige Stadt von selbst fallen zu sehen.

Die von den Insurgenten besetzten Häuser sollten Anfangs zur Uebergabe aufgefordert werden; wenn diese jedoch nicht erfolgte und aus denselben auf die k. k. Truppen geschossen würde, so hatte der Fürst wiederholt und laut den Grundsatz ausgesprochen, dass in solchen mit stürmender Hand genommenen Gebäuden die darin gefundene Besatzung über die Klinge springen müsse.

Zu der in Prag befindlichen Garnison [1]) disponierte der commandierende General schon am 10. Juni in Voraussicht der

[1]) Garnison zu Prag am 12. Juni 1850:
1 Grenadier-Bataillon Rattay,
1 Grenadier-Bataillon Cerrini,
1 Grenadier-Bataillon van der Mühlen,
2 Bataillone des Infanterie-Regiments Hochenegg (1. und 2.) Nr. 20.
2. Bataillon des Infanterie-Regiments Herzog von Wellington Nr. 42.
5. Jäger-Bataillon,
1 Pionnier-Division,
1 Escadron Civalart-Uhlanen,
2 Escadronen Palatinal-Husaren in Prag und Umgegend,
16 pfündige Cavallerie-Batterie,
16 pfündige Fuss-Batterie,
7 Bataillone, 2 Compagnien, 3 Escadronen, 12 Geschütze.

kommenden Ereignisse das Regiment Khevenhüller, 1. und 2. Bataillon aus Königgrätz, das 2. Bataillon Latour aus Theresienstadt und zwei Divisionen Kürassiere, dann zwei Divisionen Uhlanen aus den Regiments-Nummern Poděbrad und Pardubitz in Eilmärschen nach Prag, welche Verstärkungen am 14. und 15. in der Stadt eintreffen konnten. So ausgerüstet, erwartete der commandierende General den Verlauf der Ereignisse und erklärte auf die wiederholte Drohung mit einer Katzenmusik, dass, wenn sie ihm als Privatmann gelte, er sie mit Gleichgiltigkeit aufnehmen, eine derartige, der Würde des commandierenden Generals angethane Insulte aber mit Gewalt der Waffen zu verhindern wissen werde. Auch wurden mehrfache derartige Versuche durch eine fortwährend im General-Commando bereitgehaltene Grenadier-Abtheilung verhindert.

Doch auch die Umsturzpartei hatte ihre Massregeln genommen und bereitete sich zum Ausbruche vor.

Pfingstsonntag am 11. Juni mit dem frühesten Morgen versammelten sich die Studenten im Clementinum, dem Sitze der philosophischen Facultät und beschlossen, geleitet von französischen Barricadeurs und von Abgesandten des polnischen Central-Clubs zu Paris, eine Deputation an den commandierenden General zu senden, mit dem Verlangen um Ausfolgung von mehreren tausend Stück Feuergewehren, 80.000 Stück scharfen Patronen und einer ausgerüsteten Batterie an die Studenten-Legion und um Entfernung der auf dem Višehrad, Laurenz-Berg und an andern Orten aufgestellten Kanonen. Die Deputation erschien im General-Commando-Gebäude und dem Begehren derselben antwortete der Fürst: „Die Gewehre und Munition brauche er zur Ausrüstung der kaiserlichen Truppen und Kanonen werde er auf keinen Fall verabfolgen.“ Den drohungsartigen Warnungen des Bürgermeisters und des Herrn Borrosch aber, welche sich, wie die ganze Deputation, ein höchst unziemliches Benehmen erlaubten, entgegnete er mit ruhiger Gelassenheit, er werde die Dinge erwarten, die da kommen würden und seine Pflicht als commandierender General erfüllen, worauf die Deputation entlassen wurde.

Zu gleicher Zeit hatten die Studenten an allen Strassenecken ein roth gedrucktes, von 5 Mitgliedern der Deputation unterzeichnetes Placat anschlagen lassen, worin sie die von der

Deputation gestellten Begehren dem Volke bekannt gaben und die Einwohner Prags zur Unterstützung derselben aufforderten. Das Herabreissen dieser Placate durch das Militär und einige gutgesinnte Bürger führte zu bedeutenden, wenn auch unblutigen Conflicten mit den Studenten und der übelgesinnten Nationalgarde. GM. Fürst Lobkowitz, Chef dieser Letzteren, wollte ein Garde-Bataillon zur Herstellung der Ordnung anwenden, das jedoch den Gehorsam versagte.

Die Weigerung des Fürsten, auf die gestellten Begehren einzugehen, wurde zur möglichsten Steigerung der Aufregung benutzt, welche, wie vorausgesehen, auch dadurch nicht behoben wurde, dass der Commandierende auf die dringenden Bitten des Gouverneurs in einem unwesentlichen Puncte, der Ueberführung einiger Kanonen aus der Josephs-Kaserne auf den Hradschin, als ihrem gewöhnlichen Platz, nachgab.

Die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung benützend, ordneten die Parteiführer der Swornost und der Aula für Montag den 12. Juni eine grosse Volksversammlung am Rossmarkte zu einer in einem Capellenzelte abzuhaltenden Messe an, die auch um 10 Uhr Vormittags, unter dem Zudrange einer ungeheueren, sichtbar fanatisierten und in das bunteste Nationalcostüm gekleideten Menschenmasse abgehalten wurde. Aufreizende Reden, Verwünschungen gegen die Aristokratie, die gutgesinnten Bürger, das Militär und dessen Chef enthusiasmierten die Menge zu einem feierlichen und feurigen allgemeinen Schwur der Verbrüderung und gegenseitiger Unterstützung.

In gleicher Zeit jedoch erschien beiläufig um ½11 Uhr eine zahlreiche Deputation von wohl über 200 achtbaren Bürgern im General-Commando, mit der Versicherung des ungeheucheltsten Vertrauens in den commandierenden General und der Bitte, derselbe möge die Zügel in seiner festen Hand bewahren, da es wohl bekannt sei, dass es das Bestreben der Bösgesinnten sei, ihn von seinem Posten zu entfernen. Mit freundlichen Worten beruhigte und tröstete sie der Fürst und sie entfernten sich mit aufrichtigen und laut schallenden „Lebehoch's".

Um diese Zeit, gegen 12 Uhr Mittags theilten sich die Volksmassen am Rossmarkte und zogen unter lauter Absingung von böhmischen Spottliedern und begleitet von Musik durch die Gassen der Stadt. Ein solcher Haufe begegnete beim General-

Commando der zurückkehrenden Bürger-Deputation und fieng an, sie zu insultieren, auszupfeifen und zu bedrohen, als eine, die daselbst wachhabende Abtheilung ablösende halbe Grenadier-Compagnie unter Lieutenant Jablonsky anrückte und Ordnung zu machen versuchte. Genannter Officier erhielt einen betäubenden Schlag in das Genick und eben zog ein Student das Pistol gegen ihn, als die Grenadiere mit gefälltem Bajonnette in die Rotte eindrangen, die sich mit dem Rufe: „Barricaden! das Militär greift uns an!“ in alle Strassen zerstreute.

Der Student, der den Schlag auf Lieutenant Jablonsky geführt hatte, war gefangen und die Grenadiere waren eben im Begriffe, ihn niederzumetzeln, als Fürst Windisch-Graetz, auf die erste Nachricht von diesem Vorfall blossen Hauptes auf die Strasse eilend, ihn den Händen der wüthenden Soldaten entriss.

Kaum jedoch war der Commandierende auf der Gasse erschienen, als aus den gegenüberliegenden Häusern Schüsse auf ihn fielen und vom Graben her andere Flintenschüsse den Ausbruch der Empörung verkündeten. Der Befehl zur Allarmierung wurde gegeben und während die Truppen sich an den ihnen angewiesenen Plätzen versammelten, stürzte Fürstin Windisch-Graetz, die Gemahlin des Commandierenden, durch einen meuchelmörderischen Schuss tödtlich getroffen, in ihrem Salon zusammen und mit ihr das Lebens- und Familienglück ihres Mannes, der mit gebrochenem Herzen, aber unerschütterten Sinnes auf die Bitte einer neuen Deputation um Schonung und Gewährung einer kurzen Frist zur Beruhigung der Volksmassen, das Feuer der ausrückenden Truppen einzustellen und wiederholte Beruhigungsversuche bis zum Ablauf einer Stunde anzustellen befahl.

Doch allenthalben in der Stadt hatten sich die Barricaden nach einem kunstgerechten und, wie die spätere Untersuchung bewies, schon lange vorher bestimmten Plane in der Alt- und Neustadt, sowie in der Kleinseite erhoben.

Der Gouverneur, der auf diese Nachricht auf das Rathhaus eilte, ward im Clementinum gefangen gesetzt; aus dem Carolinum am Obstmarkte (Sitz der juridischen und medicinischen Facultät) und dem Museum am Graben (Sitz der Swornost) fielen Schüsse auf das Militär, einzelne Officiere wurden in den Gassen angegriffen, ersteres Gebäude durch die ausgezeichnete Entschlossenheit und

Tapferkeit des Hauptmanns Müller mit der Grenadier-Division Khevenhüller jedoch erstürmt, in letzteres, nach Androhung des Einschiessens der Thore, eingedrungen.

Die wachthabende Compagnie auf dem Altstädter Ring konnte sich nur mühsam mit ihren Geschützen, von deren Bespannung ein Pferd getödtet worden, gegen das General-Commando, sowie die Wache am Rossmarkte mit den ihrigen auf das Ross-Thor zurückziehen, der taghabende General Reiner ward blessiert und dem General Schütte das Commando über ein Grenadier-Bataillon und das Regiment Hochenegg am Graben übergeben.

Da traf der erneuerte Befehl zum Einstellen der Feindseligkeiten bei den Truppen ein; der commandierende General liess die Insurgenten auffordern, sich zurückzuziehen und die Barricaden wegzuräumen, doch die hiemit beauftragten Officiere, die Majore Lang und von der Mühlen und Rittmeister Fürst Alfred Windisch-Graetz, sowie die Civilisten Doctor Klaudy mit mehreren gefangenen Studenten wurden überall, selbst mit Insulten, abgewiesen und das Feuern auf die Truppen begann, obwohl Anfangs auf ausdrücklichen Befehl unerwiedert, von Neuem.

Fürst Windisch-Graetz wollte nun selbst in die Strassen, um das Volk zu beruhigen und im Falle des Nichtgelingens sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen; da fällten die Grenadiere der Bataillone Cerrini und Rattay, die das General-Commando besetzt hatten, das Bajonnett und nöthigten, in der Furcht, den Fürsten (der durch 22 Jahre als Brigadier, Divisionär und commandierender General ihr Führer gewesen) durch einen zweiten Meuchelmord zu verlieren, denselben, in sein Haus zurückzukehren.

Alle Versuche, die Massen zum Verlassen ihrer drohenden Stellungen zu bewegen, waren gescheitert; es war der Befehl gegeben, die Gewalt der Waffen in ihrer vollen Kraft zur Geltung zu bringen. Eine Cavallerie-Batterie wurde gleich bei der Allarmierung unter Bedeckung einer Escadron Palatinal-Husaren vom Hradschin über die Nothbrücke beim Eisenbahn-Viaducte herübergebracht, die Thore der Stadt waren allenthalben besetzt.

Am Graben standen zwei Bataillone Hochenegg, ein Bataillon Wellington, ein Grenadier-Bataillon, die Cavallerie-Batterie, eine

Escadron Civalart-Uhlanen, eine Escadron Palatinal-Husaren; beim General-Commando vier Compagnien des Grenadier-Bataillons Rattay, das Grenadier-Bataillon Cerrini sammt einer Jäger-Division, welche auch mit einer Abtheilung den Bahnhof besetzt hielt, und die Geschütze der Hauptwache. Am linken Moldau-Ufer war der Hradschin durch eine Division Hochenegg und eine Escadron Husaren, die Kleinseite durch eine Batterie, dem Reste des 5. Jäger-Bataillons und einigen Abtheilungen Artillerie-Mannschaft besetzt.

GM. Schütte erhielt nun den Auftrag, mit dem ihm unterstellten Grenadier-Bataillon, dem Regimente Hochenegg und der Cavallerie-Batterie gegen die Kettenbrücke vorzudringen, welches derselbe auch, nach den oben angedeuteten Dispositionen des commandierenden Generals für den Angriff breiterer Gassen, mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit und der kühnsten Entschlossenheit in mehrstündigem Barricadenkampfe ausführte. An der Spitze dieser tapferen Truppen, welchen sich auch der Chef des Generalstabes, Major Lang, die Rittmeister Fürst Windisch-Graetz, Lipka und mehrere andere Officiere anschlossen, stürmte dieser General über den Graben, Rossmarkt, die neue Allee und die Ursulinergasse bis zur Kettenbrücke mehr als zehn Barricaden und löste hiemit die ihm gestellte Aufgabe auf das Glänzendste. Die Verbindung mit der Kleinseite ward genommen, während Major Cerrini die Häuser um das General-Commando auf dem Obstmarkte und in der Zeltnergasse durch Vordringen im Inneren derselben und Einschiessen der Barricaden wieder erobert hatte — und mit Hilfe der Jäger unter Hauptmann Rotter, trotz des heftigsten Widerstandes in der Teynkirche und den anstossenden Gebäuden — die eine Seite des grossen Ringes und das Kinsky'sche Palais besetzte, von wo den auf dem Rathhausthurme Sturm läutenden Wächtern ihr unheilvolles Handwerk durch wohlgezielte Büchsenschüsse gelegt wurde.

Der Landsturm, von allen Seiten durch Studenten und Swornost-Mitglieder aufgeboten, versuchte in mehreren Abtheilungen in die Stadt zu dringen, wurde aber sowohl am Porschitzer- und Ross-Thore, als vom FML. Khevenhüller auf der Kleinseite, wo er schon das Aujezder-Thor genommen, mit Kartätschen zurückgewiesen.

An letzterem Orte hatten die daselbst commandierenden Generale alle Barricaden vom Maltheserhof bis zum Aujezder-Thore

genommen, das Zeughaus, die Artillerie Kaserne und Schützen-Insel besetzt und über die Kettenbrücke die Verbindung mit General Schütte wieder gewonnen. Gegen Abend versuchten die Insurgenten von der Neustadt aus, das Schlik'sche Haus und so die Verbindung über die neue Allee zur Altstadt wieder zu nehmen, wurden aber durch das am Graben en réserve gestandene Bataillon Wellington und die Escadron Uhlanen, vom commandierenden General dahin disponiert, daran verhindert.

So waren denn die Insurgenten, Dank der durch die treuen und tapferen Truppen so glänzend ausgeführten Dispositionen, in die engen Gassen der Alt- und Judenstadt gedrängt, abgeschnitten von ihren Verbündeten in der Neustadt und wurden bei ihren wiederholten Angriffen auf unsere Stellungen stets wieder zurückgeworfen. Beim Einbrechen der Nacht trat eine Waffenruhe ein; die Garnison blieb in den eroberten Stellungen, Patrouillierungen in den genommenen Gassen und ausserhalb der Thore sicherten den gewonnenen Erfolg.

Die Escadron Palatinal-Husaren, welche die Cavallerie-Batterie am Morgen herüber escortiert hatte, wurde mit einer Streifung — mit 3 Geschützen — von dem Aujezder-Thore über die äusseren Festungswerke bis zum Sand-Thore beauftragt, diese auch unter Führung des Rittmeisters Lipka, trotz der sich ihnen entgegenstellenden Insurgentenhaufen, vollführt.

Die Garnison hatte an diesem Tage den Verlust von 16 Todten und 62 Verwundeten zu beklagen, unter den ersteren Major von der Mühlen und Hauptmann Beranek, unter den letzteren General Reiner, Oberst Mainone, die Hauptleute Benoist und Fischer, Rittmeister Fürst Windisch-Graetz und die Oberlieutenants Fischhof, Christophi, Staudner und Graf Thun.

Die Nacht vergieng ruhig und am Morgen des 13. Juni erschien eine Deputation bei Seiner Durchlaucht dem commandierenden General mit Anträgen zu einer Capitulation, die der Stadt auch unter der Bedingung der Freilassung des Gouverneurs [1]) und der

[1]) Dessen Gemahlin, durch den ganzen 12. Juni hindurch im Gouvernements-Palast ebenfalls gefangen, weigerte sich standhaft, trotz der ernstesten Drohungen, einen ihr vorgelegten Brief an den Grafen, um letzteren zur Unterzeichnung gewisser Forderungen zu bewegen, abzuschicken.

Wegräumung der Barricaden bewilligt wurden. Ersterer Punct wurde sogleich ausgeführt, der letztere ebenfalls auf der bei weitem ruhiger gestimmten Kleinseite; die Alt- und Neustadt jedoch schritten nur langsam zu dessen Erfüllung, wesshalb auch die Truppen den 13. und die Nacht zum 14. Juni in ihren Positionen blieben.

Obwohl die Stadt für den Augenblick unterworfen war, so konnte der commandierende General doch nicht zweifeln, dass er noch Truppen brauchen werde, um die Ordnung auch fernerhin zu erhalten und vor Allem war auch Cavallerie nöthig, um gleich im Beginne die sich vom Lande und in der Umgegend sammelnden Haufen des Landsturmes zu zerstreuen.

Von den oben angedeuteten Verstärkungen aus den übrigen Theilen der Provinz war zwar die Infanterie am 14. Juni erwartet, allein die Kürassiere und Uhlanen konnten frühestens am 15. in Prag sein. Es war desshalb schon am 12. Juni in der Früh ein Courier an das Regiment Palatinal-Husaren abgesendet worden, welcher jedoch auf dem Wege aufgefangen wurde. Auf das Gerücht der Prager Ereignisse aber hatte der Oberst des Regiments einen Officier verkleidet in die Stadt geschickt, welchem es auch gelang, bis zum 14. Juni in der Nacht den Befehl zum eiligsten Marsche gegen die Hauptstadt in die Stabsstation zurückzubringen, worauf die Husaren unverzüglich aufbrachen und den unerhörten Marsch von Saaz, Brüx und Concurrenz nach Prag, theilweise im Trabe, in 16 Stunden zurücklegten. In der Truppenaufstellung wurde bis zum 14. Früh keine Veränderung vorgenommen, ausser dass die Besatzung der Burg um $2^1/_2$ Grenadier-Compagnien verstärkt wurde und FML. Graf Khevenhüller das Commando am Hradschin übernahm.

Am Morgen des 14. Juni jedoch traten die Ereignisse zu Prag in eine neue Phase.

Nach der Unterwerfung der Stadt, in Folge des Gefechtes am 12. Juni hatten die Gemüther sich doch etwas abgekühlt und es war zu hoffen, dass es wenigstens ohne ernsteren Kampf gelingen werde, die Ordnung wieder herzustellen; da erschien an diesem Tage eine vom Wiener Ministerium abgesandte Hof-Commission mit dem Auftrage, das Benehmen des Fürsten Windisch-Graetz zu untersuchen, was natürlich trotz der höchsten persönlichen

Ehrenhaftigkeit der Commissäre (General der Cavallerie Graf Mensdorff und Hofrath Klezanski) nicht verfehlen konnte, die Umsturzpartei mit neuen Hoffnungen zu beleben. Die Deputationen wurden wieder kühner, die Barricaden auf der Alt- und Neustadt wurden verstärkt und erhöht. kurz, die Unterhandlungen, welche nun die Hof-Commission anknüpfte, konnten zu keinem Resultate kommen.

General der Cavallerie Graf Mensdorff, Hofrath Klezanski und der Gouverneur ersuchten den Commandierenden, den Altstädter Ring, das Kinsky'sche Palais und das Carolinum zu räumen, in der Hoffnung, durch diesen Beweis von Vertrauen die Insurgenten zur Ruhe zu bringen.

Fürst Windisch-Graetz gab nach, wohl überzeugt, dass diese Massregeln nichts fruchten würden, aber bereits entschlossen, das rechte Moldau-Ufer zu verlassen und eine zur Beschiessung der Stadt bessere Stellung am Hradschin einzunehmem, welche Bewegung er nur desshalb bis jetzt noch nicht vorgenommen hatte, um den Beweis zu liefern, dass er im Strassenkampfe gesiegt habe und auf keine Weise zum Abzuge gezwungen war.

Während die Hof-Commission unfruchtbare Unterhandlungen im Rathhause pflog, begann der commandierende General in der Nacht vom 14. zum 15. Juni seinen Abmarsch. Sämmtliche Truppen, mit Ausnahme einer Division Infanterie, die zum Schutze des General-Commandos und Spitales unter dem Platz-Obersten Baron Godart zurückblieb (die Citadelle Višehrad war durch eine Division von Wellington besetzt), sämmtliche Geschütze, Cassen etc. zogen durch das Neu- und Spital-Thor gegen die Wiener Strasse und dann durch eine plötzliche Linksschwenkung über die bereits durch die Pionnier-Division besetzte Nothbrücke beim Eisenbahn-Viaducte und so fort am linken Moldau-Ufer bis zum Sand-Thor und in die befestigte Kleinseite; Fürst Windisch-Graetz mitten unter seinen Grenadieren, die nicht zugeben wollten, dass er sich zu Pferde setze und ihn baten, in ihrer Mitte zu Fuss seinen Marsch anzutreten.

Kaum in dieser Position angelangt, woselbst auch schon die am 10. Juni aus den Festungen disponierten drei Bataillone eingetroffen waren, wurden die steinerne Brücke, die Insel Compu und alle Zugänge zur Kleinseite besetzt, die Kanonen-Batterien am Ufer und eine Mörser-Batterie auf dem Plateau des Hradschins aufgeführt.

Die Insurgenten, welche den Abzug der Garnison in der Nacht für das gänzliche Aufgeben der Stadt hielten, benutzten diese Gelegenheit zur Ermuthigung ihrer Anhänger; Placate wurden verbreitet, in welchen der Sieg der Prager über eine „grausame Soldatesca" bekannt gemacht, ein selbstständiges böhmisches Ministerium, ein böhmischer Commandant und nationale Garnison, vor allem aber die Stellung Windisch-Graetz' vor ein National-Gericht und Entfernung seiner Grenadiere und übrigen Truppen aus der Provinz begehrt wurden.

Umso grösser war der Schrecken für die Umsturzpartei, als sie im Glanze der Morgensonne des 15. Juni ihre unerbittlichen Feinde im Besitze der Kleinseite und der dominierenden Anhöhen und die Geschütze und Mörser auf die Alt- und Neustadt gerichtet sahen.

Alsbald begann ein gut gerichtetes allgemeines Feuer vom rechten Ufer auf unsere Stellungen auf der Kleinseite, das erst gegen Mittag durch einige gut angebrachte Geschützladungen zum Schweigen gebracht werden konnte.

Um diese Zeit verfügte sich die Hof-Commission auf das königliche Schloss und erklärte, die einzige Hoffnung zur Beruhigung der Gemüther liege in der Uebergabe des Commandos durch den Fürsten Windisch-Graetz an den General der Cavallerie Grafen Mensdorff, welches Ersterer auch, falls die Ruhe der Stadt dadurch wiedergegeben und die Provinz dem Kaiser erhalten würde, thun zu wollen versprach. Kaum jedoch war diese Nachricht unter die Truppen gekommen, als Soldaten, Officiere und Generale sich versammelten, laut erklärten, dies nicht zugeben zu wollen und eine Adresse an den Fürsten mit der Bitte richteten, sie ja nicht zu verlassen und das Commando wieder in die Hand zu nehmen, die allein im Stande sei, die gute Sache, die Ehre der Garnison zu retten.

Der Hof-Commission wurde laut erklärt, dass die Garnison Niemand anderem gehorche, als dem Führer, der schon einmal an ihrer Spitze die Stadt bezwungen und dass dieselbe, falls Fürst Windisch-Graetz sich entfernen würde, auf eigene Faust die Stadt stürmen, anzünden und keinen Stein auf dem andern lassen wolle.

Die beiden Abgesandten des Wiener Ministeriums, soeben von einem neuen Gange auf die Altstadt zurückgekehrt, wo sie die Perfidie der Insurgenten erfuhren, welche statt, wie sie versprochen, nach dem Abtreten des Fürsten die Barricaden wegzuräumen, die Mittel des Widerstandes nur vermehrten, vereinigten sich nun mit den Bitten der Garnison und der ruhmwürdige, in der Armee als so ritterlich bekannte General der Cavallerie Graf Mensdorff gieng selbst den Fürsten Windisch-Graetz an, das Commando wieder zu übernehmen und alle geeigneten Mittel anzuwenden, um die Stadt von Neuem zu unterwerfen. Demgemäss wurde die Stadt am 16. Juni in den Belagerungszustand erklärt und der Deputation der Stadtverordneten angekündigt, dass, falls bis Mittag die Unterwerfung nicht neuerdings erfolge, vierzehn benannte Geisseln genommen und die Entwaffnung begonnen, die Stadt am 17. bombardiert und zur Erfüllung dieser Bedingnisse gezwungen werden würde.

Da die Cavallerie-Verstärkungen aus Pardubitz und Podèbrad, sowie die noch übrigen 6 Escadronen Palatinal-Husaren ebenfalls eingerückt waren, so wurden gegen die, nach eingelangten Nachrichten sich in der Umgegend und in dem Berauner, Rokitzaner, Taborer, Kaurimer und Chrudimer Kreis sich sammelnden Landsturm-Abtheilungen, Streif-Commanden ausgesendet, die Eisenbahn aber durch eine bei Běchowitz aufgestellte Abtheilung derart abgesperrt, dass ein bewaffneter Zuzug aus dem Czaslauer Kreise aufgehalten und, nachdem er sich zu wehren versucht hatte, mit Verlust mehrerer Todter und Blessierter, gefangen genommen wurde.

Die Prager aber, statt sich den milden Bedingungen des commandierenden Generals zu fügen und die hochherzig neuerdings gestattete Frist zu benutzen, griffen die Garnison während der Waffenruhe am 16. Juni Abends von Neuem an und eröffneten ein heftiges Feuer auf die am linken Ufer der Moldau sich sicher wähnenden Truppen. Hier lieferten dieselben, nachdem sie glänzende Proben der Tapferkeit gegeben, einen neuen Beweis ihres Gehorsams und ihrer Disciplin; dieselben Soldaten, die bei dem Abtreten ihres commandierenden Generals vom Commando alle Bande zerrissen zu haben schienen, dieselben Soldaten liessen jetzt durch mehr wie eine halbe Stunde das Feuer der Insurgenten unbeantwortet auf sich richten, weil Fürst Windisch-Graetz befohlen

hatte, das Feuer nicht früher zu erwidern, bis einer ihrer Kameraden durch diese verrätherischen Schüsse blessiert sei; dann aber wurden auf ausdrücklichen Befehl die Mühlen, welche der Kleinseite am nächsten waren, mit Haubitz-Granaten in Brand gesteckt und wurde abgewartet, ob die Stadt noch nicht zur Besinnung komme. Auch das fruchtete nichts und als der Angriff von Seiten der Insurgenten noch immer fortgesetzt wurde, befahl der Fürst, während der Nacht zwei ungefüllte Bomben mit kurzen Brandröhren in die Stadt zu werfen.

Nun erst wurde der Muth der Insurgenten erschüttert, die Bomben, welche über dem Altstädter Ring und dem Rossmarkte hoch in der Luft geplatzt waren, bewiesen den Gutgesinnten unter den Bürgern die Nothwendigkeit, sich zu ermannen und das Proletariat, die Studenten und ihre aufrührerischen Mitbürger mit Hilfe des eben erlebten heilsamen Schreckens zur Capitulation zu zwingen.

Viele der Leiter des Aufstandes entflohen und am 17. Juni Morgens unterwarf sich die Stadt, nachdem der commandierende General auf die Stellung der Geisseln, da die meisten nicht mehr aufzufinden waren, verzichtet hatte. Die Alt- und Neustadt wurde, im Masse als die Barricaden abgetragen und die Waffen abgeliefert waren, von Neuem besetzt. Der Stadt wurde bedeutet, dass sie im Belagerungszustande verbleiben müsse, die Clubs wurden geschlossen, die Presse beaufsichtigt und alle wie immer Namen habende Volkswehr aufgelöst.

Der auf dem Wege nach Prag befindliche Landsturm löste sich bei der Nachricht dieser Ereignisse allenthalben auf und es gelang, die Ruhe in der Provinz völlig herzustellen und den Gesetzen wieder Achtung zu schaffen.

Die böhmische Heeresabtheilung hatte den seit einem halben Jahrhundert verbreiteten Glauben der Unbesiegbarkeit einer insurgierten Stadt Lügen gestraft, alle Macht des Verrathes, des tückischen Strassenkampfes war an ihrer Tapferkeit und an dem ausgezeichneten Geiste, der sie beseelte und nicht ein Beispiel von Desertion oder Ungehorsam zuliess, war an dem unerschütterlichen Felsen ihrer militärischen Tugend zersplittert.

Mit solchen Truppen war der commandierende General im Stande, jeder Eventualität entgegenzutreten.

Und er that es.

Im Vertrauen auf diese Eigenschaften seiner Soldaten und im Vertrauen auf ihre in so ernsten Stunden und in den bittersten Augenblicken seines Lebens ihm bewiesene Anhänglichkeit, beschloss er, den über die Revolution errungenen Sieg nicht mehr aus den Händen zu geben.

Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna machten ihm ihren Dank in dem huldvollsten Schreiben kund und ihm gelang es, diesen Dank und das herzliche Mitgefühl des Monarchen mit seinem persönlichen schweren Verluste, mit einem viermonatlichen heldenmüthigen Kampfe gegen die Revolution von unten und oben und mit der Wiederherstellung der Monarchie, mit den in diesem Widerstande geschaffenen Mitteln, zu vergelten.

DAS MAILÄNDER ATTENTAT AM 6. FEBRUAR 1853

VON

HAUPTMANN SEIDL.

Die gewaltige Erschütterung, welche das Revolutionsjahr 1848 in dem grössten Theile Europas erzeugte, hatte in den nachfolgenden Jahren zahlreiche Nachklänge. Besonders in Italien, dem Lande der Verschwörer und geheimen Bruderschaften par excellence, liessen verschiedene Vorkommnisse, wie politische Mordthaten und immer wieder nothwendig werdende Hochverrathsprocesse, das Fortbestehen einer politischen Agitation in der Bevölkerung leicht erkennen.

Schon vor dem Jahre 1848 hatten die sogenannten Carbonari und später die Anhänger der „Giovine Italia" die Losreissung der lombardisch-venezianischen Provinzen von der Oberherrschaft Oesterreichs und die Herstellung eines einheitlichen, jedoch republikanischen Italien im Wege einer Revolution im Auge.

Diese Idee lebte auch nach den grossen, entscheidenden Erfolgen Oesterreichs auf den Schlachtfeldern von Custozza und Novarra, nach den Ereignissen in Venedig und der Romagna noch immer in den Herzen der Urheber und Leiter der Revolution fort, welche nach dem Falle Roms und Venedigs und der Wiederherstellung des gesetzmässigen Zustandes in Italien sich nach London flüchteten und von hier aus unter der Leitung Mazzini's eine neue Action begannen. Dieselbe bestand darin, dass politische Emissäre ausgesandt wurden, um Proselyten für die revolutionäre Idee zu machen, dass durch geheime Vorbereitung von Proclamationen und Schriften aufreizenden Inhaltes die Stimmung der Bevölkerung der italienischen Provinzen dieser Idee zugeführt werden und eine geheime und ausgedehnte Organisierung demagogischer Vereine in ganz Italien als Vorbereitung zu einem allgemeinen Aufstande dienen sollten.

Die milde und versöhnliche Behandlung, welche die österreichische Regierung den Italienern nach erfolgter Niederwerfung der

Revolution angedeihen liess, hatte die Umsturzpartei nicht entwaffnet, sondern im Gegentheile kühn und verwegen gemacht. Was im offenen Kampfe nicht gelungen war, das sollte durch nimmerruhende Geheimbündelei erreicht, der „Usurpator", der doch so viel für das Land gethan, beständig unsicher gemacht, in Athem gehalten werden.

Im Jahre 1850 constituierte sich die republikanische, unter Mazzini's Leitung stehende Partei in London als „Comitato Nazionale Italiano" und eröffnete im September die Subscription auf eine Anleihe von 10 Millionen Lire, in Actien und Losen bestehend, um sowohl Kriegsmaterial, als alles sonst Erforderliche für die Revolution in Italien zu beschaffen.[1]) Die Lose hatten die Bezeichnung: „Lotterie der europäischen Demokratie zu Gunsten ihrer verbannten Bürger;" die erste Serie wurde zu 50.000 Stück à 1 Franc emittiert.[2])

Das „Comitato Nazionale Italiano" war aber nur ein neuer Zweig des internationalen revolutionär-demokratischen Comités, dessen Thätigkeit sich längst in den verschiedenen monarchischen Staaten Europas, besonders in Deutschland und Ungarn fühlbar gemacht hatte. Schon am 13. April 1849 schrieb FM. Graf Radetzky an den damaligen Militär-Gouverneur von Mailand, FML. Grafen Wimpffen:

„Es haben sich aus den demokratischen Clubs der verschiedenen europäischen Staaten besondere Clubs gebildet, deren Mitglieder sich zur Ausführung und Vorschubleistung von Mordthaten, hauptsächlich gegen die Fürsten und die Träger der conservativen Principien, verbunden haben."

„Bei einem bereits Verhafteten fanden sich Abdrücke eines verfälschten Passformulares, die, wenn sie gleich auf den Namen eines im Jahre 1845 abgetretenen Bundestags-Gesandten lauten,

[1]) „L'impiégo delle somme incassate é fatto dal Comitato Nazionale, secondo le facoltà indicate nell'atto sopraccennato del 4 Luglio 1849, esclusivamente in acquisto di materiali da guerra o in altro che concerna direttamente il conseguimento dell'indipendenza e della libertà d'Italia. Nessuna parte del fondo potrà essere distratta in sussidi di qualunque génere." (Punct 5 des Circolare Nr. 1, London am 10. September 1850.)

[2]) Dass solche Lose auch in den lomb.-venez. Provinzen in Verkehr gesetzt wurden, wusste man schon Ende 1850, wie ein Schreiben des Statthalters der Lombardie, Fürsten Carl Schwarzenberg, vom 1. November jenes Jahres an den FM. Grafen Radetzky beweist. (Zum Maild. Aufstd. I, 3.)

sicher zu Missbräuchen benützt werden dürften, da sie in zahlreichen Exenplaren vorhanden zu sein scheinen."

„Ebenso wurde ein falsches Siegel zustande gebracht, welches nach einem bewirkten Geständnisse zur Verfälschung von Wanderbüchern benützt wurde, aber leicht als unecht erkannt werden wird."

„Abdrücke des Siegels und des Passformulares lege ich bei. Nach verlässlichen Nachrichten sollen neuerlich von einem in Genf gebildeten derartigen Vereine bereits zwölf Mitglieder die Grenze Deutschlands überschritten haben. Von acht derselben lege ich Namen und Personalbeschreibung vor, von den vier anderen kennt man nur die Namen: Nagel, Sattler, Brand und Walther."

„Von diesen 12 Personen sind Laux, Ott und Metzger nach München; Rühl, Pfeder und Kautz nach Leipzig; Nagel und Gentzel nach Kassel; Thüringer, Sattler, Brand und Walther in das Grossherzogthum Baden gegangen, welche Puncte für ihre Wirksamkeit bestimmt sind."

„Die vorstehenden Nachrichten theile ich Euer Hochgeboren mit dem angelegentlichsten Ersuchen mit, hiernach unter Beseitigung zweckwidriger Verlautbarungen durch die hiesige k. k. Direction für die öffentliche Ordnung und mittels derselben auch durch die k. k. lombardisch-venezianischen Delegationen,[1]) insbesondere an sämmtlichen Grenz-Uebertrittspuncten, die möglichst eindringliche Aufmerksamkeit und Ueberwachung rücksichtlich der in Frage stehenden Individuen, welche im Betretungsfalle zu verhaften sind, vorkehren zu wollen."

„Von jeder diesfalls vorkommenden Wahrnehmung oder Amtshandlung ist mir unverweilt die Anzeige zu erstatten."

Radetzky m. p.[2])

Die ersten Kundgebungen der wiedererwachenden Thätigkeit der Revolution in Italien zeigten sich im Jahre 1850 zu Livorno, wo eine im Toscanischen bestehende Verschwörung aufgedeckt und deren Mitgliedern der Process gemacht wurde. Jene Verbindung schien aber ganz für sich, ohne Zusammenhang mit den Parteien anderer Provinzen, entstanden zu sein. Im Veneziani-

[1]) So hiessen die Kreise im lomb.-venez. Königreiche, deren Verweser „Delegaten".

[2]) Zum Maild. Aufstd. I, 114.

schen kamen im Jahre 1851 die Behörden durch einen Zufall in Kenntniss, dass sich dort ein geheimer, revolutionärer Bund organisiert hatte, welcher, nach Geständnissen verhafteter Personen, von in mehreren Städten bestehenden Comités den Weisungen Mazzini's gemäss geleitet wurde. Es war damals jedoch nicht möglich gewesen, die Fäden weiter zu verfolgen und nur wenige Personen konnten abgeurtheilt werden. [1])

Gegen das Ende des Jahres 1852 gelang es aber einigermassen Einblick in die geheim betriebene agitatorische Thätigkeit der Revolutionäre zu gewinnen. Der zur selben Zeit in Mantua durchgeführte Hochverrathsprocess liess zunächst erkennen, dass die Verschwörer in den verschiedenen Städten Italiens untereinander in sehr enger Verbindung standen und sich gegenseitig unterstützten.

Am 20. October 1852 berichtete der Festungs-Commandant von Mantua dem FM. Grafen Radetzky über die bisherigen Ergebnisse dieses Processes. In dem Berichte werden unter Anderen Dr. Mora und Giovanni Carta als Häupter des Mailänder geheimen Comités bezeichnet. Der Graveur Giovanni Vergani hatte durch Vermittlung eines sicheren Porta in Mailand eine Druckerpresse dem Comité von Mantua verkauft und in Mailand für sämmtliche Comités die revolutionären Proclamationen gedruckt, dann das Siegel derselben mit der Umschrift: „Italia e Roma, Dio e Popolo," sowie die Platte für die unter Garantie des Central-Comités von Mailand hinausgegebenen Provinzial-Anlehens-Cartelle zu 1, 3 und 5 Francs graviert. [2])

Ueber das Bestehen eines Zusammenhanges der revolutionären Umtriebe in Italien mit jenen in Ungarn berichtete der Chef der obersten Polizeibehörde in Wien am 13. Juli 1852 an den FM. Grafen Radetzky. Es waren nämlich mehrere im reformierten Collegium zu Máros-Vasárhély wohnhafte Studierende wegen Verdacht der Theilnahme an einer über Siebenbürgen und ganz Ungarn verzweigten hochverrätherischen Verbindung verhaftet worden. Aus dem theilweisen Geständnisse der Betheiligten ergab sich, dass das in Siebenbürgen entdeckte Complot mit einer revo-

[1]) Acten des Minist. d. I. 1853 Nr. 5591.

[2]) Mant. A. II, 372.

lutionären Vereinigung im Römischen in Verbindung stehe. Namentlich war den Eingeweihten nebst dem Programme und den Statuten der Vereins-Organisation für Ungarn und Siebenbürgen auch ein Auszug aus den Statuten der Mazzini'schen Organisation für den Kirchenstaat von den als Chefs bezeichneten Personen mitgetheilt worden. Die fraglichen Schriftstücke sollen aber bei den ersten Arretierungen von den Besitzern aus Furcht verbrannt worden sein.[1])

Trotzdem viele hervorragende Mitglieder der Revolutionspartei in Italien, wie De Christoforis, Emilio Visconti-Venosta, Enrico Cosenz, Medici in Genua, mit dem Plane einer gewaltsamen Volkserhebung durchaus nicht einverstanden waren und davon abriethen, liessen sich die Mazzinisten von ihrem Vorhaben nicht mehr abbringen. Sie waren der Ansicht, dass ein kühner Handstreich genüge, damit die ganze italienische Nation sich wie ein Mann erhebe.

Im Herbste 1852 begab sich Aurelio Saffi, eines der thätigsten Mitglieder des leitenden Revolutions-Comités in London, nach Turin. In Stradella kam er mit Depretis zusammen, welcher ihm für die Zwecke der Revolution 25.000 Lire von einem gewissen Arnaboldi verschaffte; der Marchese Raimondi steuerte 5000 Lire bei. Giacomo Ciani dagegen, ein sehr reicher und bekannter Anhänger der „Giovine Italia" (Raimondi und Ciani, beide Mailänder) wollte von einer Unterstützung der Sache nichts wissen.

Die Beförderung der Nachrichten und Correspondenzen mit Mailand über die Grenze vermittelte Scipione Pistrucci. Mazzini trat im Januar 1853 von Lugano und Locarno aus mit mehreren Handwerkern in Mailand in geheime Verbindung. In Genua agitierten Quadrio, Lemmi und Mosto, in Bologna das Haupt des dortigen geheimen Comités Giovanni Righi und der Ex-Major Giuseppe Fontana. An einer Versammlung in Locarno nahmen zahlreiche Verschwörer theil, so Dr. de Luigi, Rosales, Majocchi, Binda, De Boni, Sacchi und Sandri. Zur Organisierung des Aufstandes begaben sich Calvi und Mirkovich nach Stradella; Aurelio Saffi, Francesco Pignozzi und Adeodato Franceschini nach Bologna und in die Romagna, wo man auf mindestens 3000 begeisterte

[1]) Mantuaner Acten, I, 182.

Anhänger hoffte. Gleichzeitig wurde lebhafte Fühlung unterhalten mit den Genueser Führern Mosto, Medici, Ausonio Franchi und Maestri.

Nachdem so Alles vorbereitet schien, gaben sich die Mazzinisten, in vollständiger Unkenntnis der Stimmung in der Bevölkerung, welche einer Wiederholung der Ereignisse von 1848 durchaus nicht geneigt war, der naiven Hoffnung hin, dass etliche tausend mit Dolchen bewaffnete Aufrührer genügen würden, um die Macht Oesterreichs in Italien zu brechen. „Wenn Mailand zwei Tage gekämpft hätte, wäre die ganze Lombardie in Aufruhr gewesen," schrieb Mazzini, welcher das Resultat der Erhebung in sicherer Entfernung vom Schauplatze abgewartet hatte, „Sicilien, Genua, Piemont hätten sich erhoben und das Jahr 1848 war da." „Wäre der Aufstand in Mailand geglückt, so hätten die österreichischen Truppen entweder die Städte Mittel-Italiens verlassen müssen, um sich am Po zu concentrieren oder, falls sie in getrennten Gruppen Widerstand versuchten, würde die Volksbewegung selbe leicht erdrückt haben."[1])

Der misslungene Mailänder Putsch trug nur dazu bei, der Mazzini'schen Sache zu schaden, indem sich bald darauf das Londoner Revolutions-Comité auflöste und jene Partei in Mailand, welche ihre Blicke nach Piemont richtete und deren Haupt Emilio Dandolo war, zahlreiche neue Anhänger, wie Emilio Visconti-Venosta und seine Freunde, erwarb.[2])

Die ersten Anzeichen in Mailand.

Bald nach dem Beginne des Mantuaner Hochverrathsprocesses konnten auch die Fäden der Verschwörung in Mailand zum Theile aufgedeckt werden.

[1]) Mazzini, Opere, IX. Ungeachtet sich statt der erwarteten 3000 nur höchstens 500 Leute am Tage des Aufstandes eingefunden und von diesen nur etwa 100 activ an der Emeute betheiligt hatten (siehe Guttierez: „Il capitano De Cristoforis"), behauptete dennoch Mazzini: „Nicht das Volk fehlte den Verschwörern, aber dem Volke fehlten die Führer", während es thatsächlich an beiden fehlte. Bonfadini schreibt in dem „Cinquant'anni di patriottismo": „Um zu träumen, dass trotz aller Schwierigkeiten des Augenblickes die improvisierte Erhebung des 6. Februar 1853, nur von Mailänder Elementen getragen, glücken könne, musste man wahrlich in einem Meere von Illusion und Fanatismus schwimmen."

[2]) Tivaroni: „L'Italia degli Italiani;" Bd. I., 88.

Auf Grund einer Ende December 1852 gemachten Anzeige über hochverrätherische Umtriebe mehrerer Personen, welche allabendlich im Gasthause „Alla Riviera“ in der Contrada al Passetto nächst der Porta Comasina zusammenkamen, wurde die in einem Hinterzimmer des genannten Gasthauses versammelte Gesellschaft von vierzehn Personen am 2. Januar 1853 aufgehoben und den Verhafteten der Process gemacht.

Eine am 22. Januar auf Befehl des Militär-Commandos vom Hauptmann-Auditor Pichler[1]) verfasste, summarische Darstellung der bisherigen Resultate der Untersuchung führte aus, dass zwar sämmtliche Angeklagte jede politische Conspiration ableugneten, jedoch sich in zahlreiche Widersprüche verwickelten. Die Angaben des Anzeigers, welche dadurch sehr an Wahrscheinlichkeit gewannen, lauteten folgend:

„Seit etwa einem Jahre besuchte er das Gasthaus und trat dort im Hinterzimmer stets die Gesellschaft an, in deren Pläne ihn ein Bekannter später einweihte, welcher für ihn auch bei den Anderen gutgestanden hatte. Aus den vertraulichen Mittheilungen des Letzteren gieng hervor, dass die Gesellschaft einer grösseren Verbindung angehöre, welche in allen Städten der Lombardie zahlreiche Vereinigungen habe und von Mazzini geleitet, den Ausbruch eines gleichzeitigen Aufstandes bezwecke, wobei man zunächst in die Wohnungen der Generale eindringen und sich deren Person versichern wolle. Der Tod bedrohe jeden Verräther des Geheimbundes.“

„Zur Vermittlung und Ueberbringung von Verhaltungsbefehlen sollten zeitweise Mitglieder anderer Verbindungen oder der bestehenden Comités in die Gesellschaft kommen. Ohne besondere Empfangsfeierlichkeiten zu den Versammlungen im Hinterzimmer zugelassen, wollte der Anzeiger aus den Gesprächen der Mitglieder den baldigen Ausbruch einer Revolution entnommen haben, gestand aber, dass er selbst wenig Vertrauen genossen habe, daher von den auswärtigen Comités und Verbindungen nichts wisse.“

Die Zahl der Theilnehmer in Mailand betrug angeblich etwa zweitausend, und zwar in Compagnien eingetheilt: Drei der-

[1]) Nachmaliger k. k. Hofrath und langjähriger Polizei-Director in Triest.

selben in Porta Ticinese, zwei in Porta Vercellina, je eine in Porta Tosa und Porta Comasina. [1])

Als der Gefährlichste der genannten Gesellschaft wurde der Trödler Giacomo Colombo bezeichnet; ferner sah der Anzeiger in ihrer Mitte einen Finanz-Beamten, Eberhard Schwiess, welcher sich mit einem anderen Verschwörer, der ein verabschiedeter Soldat vom Infanterie-Regimente Graf Gyulai sein sollte, häufig ungarisch unterhielt und die Beide scheinbar sehr eingeweiht waren.

Der verhaftete Kellner des Gasthauses gab an, dass dieselbe Gesellschaft stets in dem Hinterzimmer sich versammelte, wenn er dasselbe betrat um zu bedienen, das Gespräch einstellte und man ihn, wenn er sich aufhalten wollte, hinauswies.

In Desenzano verhaftete man bald darauf einen Mann Namens Francesco Serighelli, welcher in den Zusammenkünften im Gasthause „Alla Riviera" gesehen worden war und der im September des Jahres 1851 gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers ein revolutionäres, gedrucktes Proclam der Behörde überbracht und Denunciationen über angebliche Versammlungen eines geheimen Comités gemacht hatte. Die langwierige gerichtliche Voruntersuchung ergab damals kein positives Resultat und die Polizei beschuldigte den Serighelli, die Denunciation gemacht zu haben, um Geld zu verdienen, welches er sehr benöthigte.

Bei der neuerlichen Inhaftnahme des Genannten nun, wurde ein Brief, datiert vom 11. Januar 1853, eines gewissen Marco Binda, der ein kleiner Gutsbesitzer aus der Gegend von Mailand war und einen üblen Ruf hatte, bei ihm gefunden, welcher Brief den Serighelli dringend nach Mailand berief. Serighelli und der ebenfalls verhaftete Binda gaben bei ihrem Verhöre an, es habe sich in dem Briefe um eine fällige Wechselschuld gehandelt und wollten Beide von den geheimen politischen Verbindungen nichts wissen.

Durch die Aussage eines wegen politischer Umtriebe in Mantua verhafteten Individuums wurde ferners in Erfahrung gebracht, dass ausser zwei flüchtigen Finanzbeamten, Porta und Giudici, noch ein anderer Beamter, dessen Personsbeschreibung

[1]) Vorstädte.

einige Aehnlichkeit mit dem verhafteten Schwiess hatte, in Verbindung mit zwei Häuptern des Mailänder Comités, Dr. Luigi und Gerli, gestanden war und dass Porta und Giudici in Mailand in einem Gasthause mit anderen Revolutionären Zusammenkünfte gehabt hätten. Dieses Gasthaus war nach der Beschreibung die genannte Osteria „Alla Riviera."

Hauptmann-Auditor Pichler fährt dann in seinem Berichte fort:

„Nach diesen bisherigen Ergebnissen unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass den Angaben des Anzeigers viel Wahres zu Grunde liegt und dass, wenn es sich vielleicht auch hier nicht um eine abgeschlossene Gesellschaft entschlossener Verschwörer handelt, eine Annahme, welcher die Beschäftigungsart, der Bildungsgrad und anscheinende Charakter mehrerer der Verhafteten, sowie die Art ihrer Zusammenkünfte und die geringe Vorsicht bei Zulassung neuer Mitglieder widerspricht, dennoch in der Gesellschaft „Al Passetto" (im Gasthause „Alla Riviera") eine jener Pflanzschulen zu suchen sein dürfte, welche von Seite der revolutionären Comités unterstützt und begünstigt, der Sammelplatz aller unruhigen Köpfe und verwegenen, für Geld feilen Abenteurer, liederlichen, mit ihrem Einkommen nicht ausreichenden kleinen Beamten und Handwerker werden, die daselbst von geschickten Agenten täglich bearbeitet, erhitzt und also zubereitet werden, um im günstigen Momente das Materiale und die Handlanger zu Demonstrationen oder Emeuten, endlich wohl gar zu einer Revolution zu bilden."

„Es wäre daher wohl möglich, dass mehrere der Theilnehmer an der Gesellschaft von einer bestehenden Verbindung oder Verschwörung nicht wirkliche Theilnehmer sind, während es anderseits ebenso bestimmt ist, dass Ein oder der Andere von ihnen (nach allen bisherigen Ergebnissen Giacomo Colombo), der mit den revolutionären Comités in Verbindung stehende Agent, mehrere andere aber, insbesondere Ravetta, Binda und vielleicht auch Serighelli, dann Schwiess, tiefer eingeweiht sind als die Uebrigen."

Bei einem gewissen Longoni saisierte man Schriften und darunter das mit Bleistift entworfene Concept eines Proclams, welches zur Zeit der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in mehreren Theilen der Stadt angeschlagen und auf dem Boden zerstreut in Abschriften gefunden worden war, während die übrigen

Papiere darauf schliessen lassen konnten, dass Longoni selbst der Verfasser des Proclams gewesen sei.

„Da nun auch diese Episode," schliesst die Darstellung, „mit der bereits über die Angaben Serighelli's im Jahre 1851 abgeführten Investigation in Verbindung steht, sämmtliche Facta aber die zerrissenen Glieder ein und derselben Kette revolutionärer Bestrebungen sind, die anscheinend denselben Ausgangspunct haben, nämlich die Thätigkeit der revolutionären Comités, so werden diese sämmtlichen Processe zu vereinigen und wird es Aufgabe der Untersuchung sein, womöglich den Zusammenhang in das Klare zu setzen, in welchem sie unter einander stehen." [1])

Trotzdem also alle Anzeichen dafür sprachen, dass eine revolutionäre Bewegung durch das Volk gieng, konnte doch Niemand ahnen, es werde zu einem offenen Aufstande, nach den im Revolutions-Jahre 1848 gemachten Erfahrungen, kommen. Der Bewegung schien sich auch nur die unterste Schichte des Volkes anzuschliessen, welche ja überall, wo Unzufriedenheit herrscht, für ein gewaltthätiges Vorgehen gegen die bestehende Ordnung ziemlich leicht zu gewinnen ist. Die grosse Masse der Bevölkerung aber, wenn sie sich auch nicht auf die Seite der herrschenden Regierung stellte, verhielt sich doch den politischen Umtrieben gegenüber passiv, so dass man es in Folge der eingetretenen Beruhigung sogar an der Zeit hielt, von den früher ergriffenen strengen Massnahmen theilweisen Abstand zu nehmen, wie ein Erlass des FM. Grafen Radetzky vom 3. December 1852 beweist, der anordnete, „dass die mit der Untersuchung von Civilpersonen betrauten Militär-Gerichte rücksichtlich der Widersetzlichkeit gegen Wachen, Patrouillen, Gendarmen und andere Organe der öffentlichen Ordnung von nun an wieder auf die milderen Bestimmungen der am 2. November 1850 erlassenen Verordnung zurückgehen, nämlich wegen dieser oben genannten Verbrechen nur dann noch auf die Todesstrafe erkennen sollen, wenn ein förmlicher und beabsichtigter Angriff auf Wachen, Patrouillen etc. gemacht worden ist und dass künftighin derlei Widersetzlichkeiten mit Kerker von 1—5 Jahren zu bestrafen sind, ohne der Gnade des delegierten Gerichtsherrn Schranken zu setzen." [1])

[1]) M. A. IV$^1/_2$—1$^1/_2$.

[1]) K. A.; M. A. Annex I.

Durch das wiederholte Manöver angesagter Volkserhebungen, welche dann nicht stattfanden, wurden die Sicherheitsorgane irregeführt, ermüdet und endlich eingeschläfert, so dass die Behörden solchen Gerüchten endlich gar keinen Glauben mehr schenkten.

Ende Januar 1853 verbreitete sich in Mailand die Nachricht von einer demnächst in Paris ausbrechenden Revolution und von einem auf den Kaiser Napoleon versuchten Attentate. Eine Mailänder Correspondenz der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 1. Februar meldete: „In den letzten Tagen herrschte hier grosse Bestürzung und Aufregung wegen des mit unglaublicher Schnelle in der ganzen Stadt allgemein verbreiteten Gerüchtes, dass der Kaiser Louis Napoleon in Paris einem Attentate erlegen sei. Nach einer sogleich zur Auffindung der Quelle dieses Gerüchtes eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, dass ein aus Turin an ein hiesiges Handelshaus gerichtetes anonymes Schreiben die einzige Grundlage zu dieser Nachricht, die natürlich in kürzester Frist mit allen erdenklichen Commentaren unter der Bevölkerung cursierte, gegeben hatte."

Eine Correspondenz vom gleichen Datum aus Turin besagte, dass die piemontesischen Journale voll von alarmierenden Nachrichten seien, so über eine ausserordentliche Aushebung von 100.000 Mann, über die beabsichtigte Organisierung von mobilen Nationalgarde-Colonnen in Turin und Alessandria aus Freiwilligen und allen unverheiratheten Männern; ferner würden die Festungswerke von Casale mit Geschützen armiert und die Corps-Commandanten hätten Weisungen erhalten, nur in dringenden Fällen Urlaube an Officiere zu ertheilen.[1])

Diese Ausstreuungen, sowie revulutionäre, in exaltierten Ausdrücken verfasste Manifeste, welche Mazzini von London aus nach Italien gelangen liess, sollten die Gemüther für die kommenden Ereignisse vorbereiten. Mazzini verkündigte eine nahe allgemeine Erhebung der Demokratie in allen Ländern Europas. „Von Spanien und Griechenland bis zum heiligen Polen reiche der Vulcan, der zum Ausbruche kommen werde beim ersten Losschlagen Italiens"

[1]) Augsburger Allg. Ztg. Nr. 38, 7./2. 1853.

u. dgl. mehr. [1]) Ludwig Kossuth sandte einen förmlichen Befehl an die ungarischen Regimenter in Italien, ihren Eid zu brechen und ihm zu folgen, also aufs neue die Bahn zu gehen, auf der

[1]) Das Manifest hatte folgenden Wortlaut:

„Italiener! Brüder! Die Aufgabe des italienischen National-Comités ist beendigt, die Eure beginnt. Das letzte Wort, welches wir, Eure Brüder, Euch heute zurufen, ist: „Aufstand!" Uns in die Reihen des Volkes stellend, werden wir Euch morgen helfen.

Aufstand! Der so lange vorbereitete, während dreier langer Jahre mit Ungeduld herbeigesehnte Augenblick ist gekommen. Benützen wir ihn! Lasset Euch durch den Schein nicht täuschen, durch die feigen Sophismen der Furchtsamen nicht irre machen. Die ganze Oberfläche Europas, von Spanien bis zu unserer Heimath, von Griechenland bis zum heiligen Polen, ist ein Vulcan, dessen Lava sich bei der ersten Erhebung Italiens gewaltsam Bahn brechen wird. Vor vier Jahren hatte der Aufstand in Sicilien zehn europäische Revolutionen im Gefolge; Eure Erhebung wird zwanzig Revolutionen veranlassen, alle demselben Princip huldigend und brüderlich auf das gleiche Ziel gerichtet. Wir haben selbst im Heere unserer Unterdrücker Freunde; ganze Völker werden Eurem Rufe zur Erhebung freudig antworten. Die nationalen Demokratien Europas bilden ein einziges grosses und organisiertes Lager; fürchtet nicht, als Vorhut der grossen Armee der Völker allein zu kämpfen; die Erhebung Italiens bedeutet die Erhebung ganz Europas!

Aufstand! Er ist heilig, wie das patriotische Empfinden, welches ihm die Weihe giebt, mächtig in seinem Willen und in seiner Energie, einheitlich wie sein Zweck (concentrée comme son but): Gerechtigkeit, Erringung besserer Zustände und eines freien, brüderlichen Lebens für Alle; möge Eure Erhebung das Martyrium in Sieg verwandeln! Tausende von Opfern, welche, den geheiligten Namen Italiens auf den Lippen, ihr Leben ausgehaucht haben, fordern von uns diese That. Möge die Erhebung furchtbar sein wie die Stürme des Meeres und unbezwingbar wie die Alpen, welche Euch umgeben. Fünfundzwanzig Millionen der Unsrigen stehen zwischen den Alpen und dem äussersten Ufer des sicilianischen Meeres, hunderttausend Fremdlingen gegenüber. Der Kampf wird in einem Augenblicke beendigt sein: Ihr braucht nur zu wollen.

Aufstand! Dieses erhebende Wort dringe von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf wie der elektrische Strom: Erhebet Euch! Das Fieber der Kreuzzüge erwache in Euch, die Ihr insgesammt italienische Herzen und italienische Arme besitzet!

Erinnert das Volk an seine unverdienten Leiden, sein mit Füssen getretenes Recht, seine Macht in früherer Zeit und an die grosse Zukunft der Freiheit, des Fortschrittes, der Aufklärung und Gleichheit, welche es mit einem Schlage erwerben kann.

Erinnert Eure Frauen an die Mütter, Schwestern, Freunde, welche sich verzehrten in untröstlichem Schmerze um ihre Lieben, gefangen, verbannt, hingerichtet, weil sie ein Vaterland begehrten.

Erinnert die Jünglinge an die grosse traditionelle Vergangenheit Italiens, deren Andenken beschimpft und unterdrückt worden ist und welche sie nur durch

er sein ungarisches Vaterland in Jammer und Noth, Hunderttausende in Tod und Verbannung gestürzt hatte. „Dies sind,“

---

die That fortsetzen können; sie, die Abkömmlinge jener Männer, welche Europa zweimal die Civilisation gegeben haben!

Erinnert die italienischen Soldaten an das unwürdige Kleid ihres dienenden Standes, welches der Fremde verspottet; an die Gebeine ihrer Väter, welche auf den Schlachtfeldern Europas liegen, wo sie für die Ehre Italiens ihr Leben liessen und den wahrhaften Ruhm desjenigen erwarben, der für sein Recht, die Gerechtigkeit und seine Nationalität kämpft.

Soldaten, Frauen, Jünglinge, Volk, seid jetzt nur eine Seele, ein Gedanke, ein einziger Ruf ertöne von Euren Lippen: „Wir werden eine Heimath, wir werden ein Italien haben und Italien wird erstehen!“

Greifet an und brechet auf allen Puncten die lange und schwache Linie des Feindes; verhindert ihn, sich zu concentrieren, indem Ihr seine Leute tödtet und zerstreuet, seine Strassen und Brücken zerstört. Bringet ihn in Unordnung, indem Ihr seine Officiere niedermachet; verfolget ihn unaufhörlich; bewaffnet Euch mit den Dachziegeln der Häuser, den Steinen der Strasse, mit Euren Handwerkszeugen, mit dem Eisen der Kreuze! Verkündet die Nachricht des Aufstandes, indem Ihr auf allen Höhen Feuer anzündet! Von einem Ende Italiens bis zum andern läute die Sturmglocke der Volkserhebung dem Tode der Tyrannen! Ueberall, wo Ihr siegreich seid, helfet den zunächst Kämpfenden, auf dass der Aufstand anschwelle wie eine Lawine. Wenn der Erfolg Euch nicht begünstiget, eilet in die Gebirgspässe und auf die Berge, in die Festungen, welche Euch die Natur gab. Ueberall, wo der Kampf entbrennen wird, findet Ihr Brüder und verstärkt durch die gewonnenen Erfolge auf anderen Puncten, werdet Ihr am nächsten Tage wieder herabkommen auf das Schlachtfeld, wo es nur eine Fahne geben wird, die Fahne der Nation!

Als Pfand unserer brüderlichen Eintracht, schreibet auf Eure Fahne: „Gott und das Volk.“ Diese Worte allein verheissen den Sieg, sie allein verrathen Euch nicht!

Es ist dieselbe Fahne der Republik, welche in den Jahren 1848 und 1849 die Ehre Italiens gerettet hat; es ist die Fahne des alten Venedig, die Fahne Roms, des ewigen Rom, der geheiligten Metropole, dem Tempel Italiens und der Welt!

Veredelt Euch durch den Kampf unter jener Fahne; möge sich das italienische Volk erheben, würdig des Gottes, welcher es führt; Frauen, Greise und Kinder, das Eigenthum seien Euch heilig; strafet den Dieb wie einen der Feinde; versehet Euch beim Aufstande mit den Waffen, dem Pulver und den Uniformen des Feindes.

Zu den Waffen! unser letztes Wort ist der Kampfesruf. Mögen die von Euch gewählten Führer Europa am folgenden Morgen den Sieg verkünden.“

Für das italienische Comité:

Giuseppe Mazzini, Aurelio Saffi, Maurizio Quadrio. Cesare Agostini, Secretäre.

London, im Februar 1853.

(Simoni „Histoire des conspirations Mazziniennes“; VIII. p. 240.)

so lautete der Schluss seines Manifestes, „die Befehle die ich Euch im Namen der Nation gebe. Gehorcht ihnen Alle! Bald werde ich unter Euch sein. Auf Wiedersehen! Gott sei mit Euch!“[1])

Der 6. Februar.

Der Carneval wurde im Jahre 1853 in Mailand, wie in allen Städten der österreichisch-italienischen Provinzen mit der den Italienern eigenthümlichen, temparementvoll sorglosen Antheilnahme an den öffentlichen Lustbarkeiten gefeiert; die Theater, Maskenbälle, Reunionen etc. waren auf das Beste besucht, in den Strassen herrschte ein ungemein lebhafter Verkehr, nichts deutete in der Physiognomie der Stadt den bevorstehenden Ausbruch von Unruhen an. Zwar hörte man hie und da davon reden, dass demnächst die Revolution ausbrechen werde und das Gerücht drang auch zur Polizeibehörde, doch legte man ihm weiter keine Bedeutung bei, da ähnliche beunruhigende Nachrichten aus leicht erkennbaren Gründen häufig genug in der Bevölkerung ausgestreut worden waren und niemand an die Möglichkeit glaubte, eine handvoll Leute werde in einer, mit einer zahlreichen Garnison versehenen Stadt sich gegen die öffentliche Ordnung aufzulehnen versuchen.[2])

Der 6. Februar war der letzte Sonntag des Faschings und in Folge des Carnevalstreibens die Gassen Mailands trotz des trüben Wetters ziemlich belebt. Gegen fünf Uhr, als es schon dunkelte, brach ein Aufstand aus, für dessen Beginn ein plötzlicher Angriff auf die Hauptwache das Signal gab.[3])

Die Wiener „Zeitg.-Corr.“ schilderte diesen Angriff auf die Hauptwache nach den Angaben eines Augenzeugen folgendermassen: „Die Hauptwache ist in der Hauptfront der kais. Burg am Domplatze und gleicht beinahe der Hauptwache in Wien „am Hof“. Der südliche Flügel der Burg zieht sich in eine Nebengasse, von welcher ein Thor in den Burgplatz führt, aus dem man zum Hauptthor neben der Hauptwache gelangen kann.[4]) Der Haupt-

[1]) Augsburger Allg. Ztg. Nr. 46, 15./2. 1853.
[2]) Augsbg. Allg. Ztg. 56 — 25./2. 1853.
[3]) M. A. I.
[4]) M. A. II — 96, III — 123, IV — 174. 207.

wache ungefähr gegenüber liegt das Café Mazza, wo sich die Officiere zu versammeln pflegen. Die Meuterer schlichen sich durch das Thor der Nebengasse in den Burghof, ermordeten dort den Wachposten und stürzten sich sodann mit wildem Geschrei in die Officiersstube, erdolchten dort den Officier und versperrten die Thüre der Wachstube, dass es nur einem Theile der Mannschaft, welche in einer halben Compagnie des Infanterie-Regiments Mazzuchelli bestand, gelang, zum Gewehrschranken vorzudringen und ihre Gewehre zu retten. . . . . .

„Gleichzeitig mit dem Angriffe auf die Hauptwache wurden auch die Officiere im Café Mazza angefallen. Diese aber erzwangen mit der blanken Waffe in der Hand den Durchgang zur Hauptwache."[1])

Der Hauptwach-Commandant sandte dem Stadt-Commando sofort nach dem Ueberfalle folgende schriftliche Meldung:

„Ungefähr um die vierte Stunde Nachmittags, als den Anmeldern die Losung an die dependierenden Posten ausgegeben und solche zur Abholung des Services abgesandt wurden, hat sich etwa 10 Minuten darauf ein Lärm verbreitet, verursacht durch die von beiden Seiten gegen das Thor heraneilenden ungefähr 20 Civilisten, worauf die Mannschaft sogleich zu ihren Gewehren trat. Der am Posten vor dem Schranken stehende Mann, sowie auch jener, welcher rückwärts des Thores stand, wurden durch Dolchstiche verwundet."

„Die Wache vertheidigte sich sehr brav und es sind bei dieser Gelegenheit 7 Gewehre, mit welchen sich die Civilisten zu vertheidigen suchten, wieder abgenommen worden; selbe gehörten der Mannschaft, die um Service gieng und den Freireitern."

---

[1]) Dass man indessen von dem bevorstehenden Ausbruche von Unruhen im Civile Kenntniss hatte oder doch denselben ahnte, beweist folgender Fall:

Am 6. Februar gegen vier Uhr, kurz vor dem Ausbruche des Aufstandes, sassen im Café Gnocchi am Castellplatze mehrere Officiere. Im Laufe des Gespräches erzählte der pensionierte Major Ragazzi, dass sein Bursche ihm zum Mittagessen weniger Brod als gewöhnlich gebracht und, um die Ursache befragt, angegeben habe, es wäre alles aufgekauft, weil Nachmittags die Revolution ausbrechen werde. Während man noch über diese Erzählung lachte, kamen schon Officiere und berichteten von einem Angriffe auf die Hauptwache.

(M. A. II — 56.)

„In Folge dessen wurden einige Leute in der Form einer Tirailleurkette längs des vorderen und hinteren Thores postiert und die Civilisten sogleich durch die beiden Thore verdrängt."

„Die Thore wurden gleich geschlossen, die beiden Geschütze mit der beihabenden Wachmannschaft hereingezogen, wovon eines bei dem vorderen, das andere beim hinteren Thore placiert wurde."

„Von der Wachmannschaft wurden 5 Mann verwundet, übrigens haben sich noch 15 Mann von verschiedenen Regimentern, welche auf der Strasse verwundet wurden, auf die Hauptwache geflüchtet."

„Auf die erstattete Meldung von Seite der Hauptwache mittelst Patrouille an das Stadt-Commando, ist eine Compagnie von der leichten Bereitschaft des Regiments Graf Gyulai hier eingetroffen, durch welche sodann die Posten, welche von der Hauptwache besetzt waren, verstärkt wurden."

„Auf der Hauptwache befindet sich ein Civilist, welcher in der Nähe derselben arretiert wurde, in Verwahrsam und zwei Dolche wurden vorgefunden — ausser diesen befinden sich noch zwei Dolche, welche von der verwundeten Mannschaft den Civilisten im Handgemenge abgenommen worden waren, auf der Hauptwache."

„Von einer Patrouille, welche aus der Eustorgio-Kaserne ausgesandt wurde, war ein Civilist, welcher auf das Anrufen nicht stehen bleiben wollte, arretiert und auf die Hauptwache abgegeben worden, welche beide Arretierte jedoch infolge Stadt-Commando-Befehles an die Polizei-Direction übergeben wurden. Die Bestätigung über die richtige Uebernahme wird folgen."

„Zwei Gemeine, welche in Folge dieses Aufstandes in den Gassen getödtet wurden, brachte man auf die Hauptwache."

„Von Seite der Hauptwache wurde überdies eine Patrouille in das nächste Spital gesandt, um einen Militärarzt abzuholen. Die leichter Verwundeten wurden nach genossener ärztlicher Hilfe in das nächste Hauptspital gebracht, die schweren aber mittelst Tragbahren dahin transferiert."

„Die von den dependierenden Posten während dieser Zeit eingelaufenen Meldungen wurden bereits dem Stadt-Commando directe zugesandt, welches ferners auch berichtet wird."

„Die hier aus den verschiedenen Kasernen unter Commando von Officieren ankommenden Patrouillen wurden an das Stadt-Commando mit ihren Meldungen gewiesen".

„Oberlieutenant Trotter von Mazzuchelli-Infanterie, welcher auf der Gasse verwundet wurde, befindet sich unter ärztlicher Hilfe auf der Hauptwache."

Schallinger m. p., Hauptmann.[1])

Die k. k. Burg (Pallazo reale) war damals eigentlich fast gar nicht bewohnt, einige pensionierte Beamte und Diener noch aus der Zeit Sr. kais. Hoheit des Vicekönigs Erzherzog Rainer abgerechnet, weshalb die Aufrührer, sobald die gegenüber der „Post" (Posta di lettere — Briefpost) am Thore in die Via dei Rastrelli aufgeführte Schildwache abgethan war, ganz ruhig sich durch die zwei Höfe schleichen und die Wache von rückwärts attaquieren konnten, während gleichzeitig von der Seite des Domplatzes her eine zweite Rotte zur ihrer Unterstützung herbeieilte.

Ueber den Hergang beim Ueberfalle auf die Hauptwache erfuhr man später aus den protokollarischen Zeugenaussagen noch Folgendes:[2])

---

[1]) In der Nacht vom 5. zum 6. Februar fand im Palais al marino ein Garnisons-Officiersball statt. Die Verschwörer sollen geplant haben, die am Balle versammelten Officiere zu überfallen, aber von dem Vorhaben abgekommen sein, weil die Behörde umfassende Vorkehrungen getroffen hatte. (Geschichte des k. und k. Inft.-Rgts. Nr. 10.)

[2]) Die Burg in Mailand bildet eine ziemlich ausgedehnte Häuserinsel von unregelmässiger Gestalt. Die gegen den Domplatz gekehrte Hauptfront liegt auf der Nordseite des Ganzen und hat an beiden Enden vorspringende Tracte, welche den äusseren Burgplatz bilden, dessen nördliche Fortsetzung bis zum Domplatze reicht. Der ausgedehnteste, westliche Tract zieht sich bis zum Canobbiana-Theater, mit welchem er durch einen Bogengang verbunden ist. Vis-à-vis dieses Tractes lag das Postgebäude. Die rückwärtige (südliche) Front hat die Aussicht in die Contrada larga, während die Ostseite der Burg durch ein schmales Gässchen (Vicola delle Ore) von dem gegenüberliegenden, zum Domcapitel gehörigen, massiven Gebäude getrennt ist. Im Innern der Burg befinden sich mehrere miteinander communicierende Hofräume und an allen vier Seiten Einfahrtsthore, deren Benützung für Jedermann offen stand. Das Wachzimmer der Burg-Hauptwache befand sich damals in der dem äusseren Burgplatze zugekehrten Hauptfront, das Mannschaftszimmer rechts, jenes der Officiere links unter der Einfahrt; bei schönem Wetter standen die Gewehre an einen Schranken gelehnt rechts der Einfahrt am äusseren Burgplatze, wo auch zwei Haubitzen und der Schnarrposten aufgestellt

Gemeiner Michael Kuleszko stand am 6. Februar von 3 bis 5 Uhr Nachmittags auf dem Posten der Hauptwache vor dem Burgthore. Es fiel ihm nicht auf, dass gegen 5 Uhr mehrere Civilisten zugleich in die Burg hineingiengen, da der Durchgang gestattet war und auch einen kurz darauf entstehenden Lärm schrieb er dem Umstande zu, dass die zur Ablösung der Posten bestimmte Mannschaft sich zu den Gewehren begeben habe. Im selben Momente tauchten aber vier Civilisten neben ihm auf und zwei derselben schlugen ihn mit den Gewehren, die sie in den Händen hielten, nieder. Die Andern bemächtigten sich seines Gewehres und als er sich aufraffte und durch die Flucht retten wollte, erhielt er einen Bajonnettstich in die rechte Seite, doch gelang es ihm dennoch, die Wachstube zu erreichen.

Gemeiner Andreas Bigus stand um diese Zeit als Posten vor den Geschützen der Hauptwache und zwar, da es regnete, im Schilderhause. Als die Zeit der Ablösung nahte, trat er heraus und gewahrte eine Anzahl Civilisten von dem Dome her gegen die Burg kommend, doch fiel ihm dies nicht auf, da oft viele Leute zugleich den freien Durchgang in der Burg benützten. Plötzlich aber sah er sich umringt und erhielt gleichzeitig einen Dolchstich in die Brust und mehrere Bajonnettstiche in den Rücken, worauf er bewusstlos zusammenstürzte.

Gleichzeitig war der als Schnarrposten aufgestellte Gemeine Dimitro Mykita überfallen und verwundet worden, doch rief er die Wache noch in das Gewehr und feuerte, um sie zu alarmieren, im Fallen auch sein Gewehr ab.

---

waren, während die Einfahrt selbst durch zwei andere Posten bewacht wurde. Bei Regenwetter, wie es am 6. Februar der Fall war, wurden die Gewehre unter dem Thorweg, zu beiden Seiten des Einganges in die Mannschaftswachstube, angelehnt, wo dann auch der Schnarrposten stand; die zwei Schildwachen an der Einfahrt hatten vor derselben ihre Schilderhäuser stehen. Der durch die Haupteinfahrt gebildete Thorweg wurde durch zwei Reihen von Pfeilern, die das Gewölbe des oberen Stockwerkes trugen, der Länge nach in drei und der Breite nach in vier Abtheilungen geschieden; die mittlere Längenabtheilung war als Passage für Wagen, die zwei Seitenabtheilungen für Fussgeher bestimmt. Durch diese Pfeiler war der Thorweg in zwölf offene Theile geschieden, die ein unbemerktes Ansammeln von Menschen umso mehr begünstigten, als die Frequenz durch die Burg stets eine lebhafte war.

(Geschichte des k. und k. Inft.-Rgts. Nr. 10, pag. 589.)

Augsburger Allg. Ztg. 56 — 25./2. 1853.

Unterkanonier Peter Holdarowicz, welcher am 6. Februar auf der Hauptwache commandiert gewesen war, gab zu Protokoll, dass er zur Zeit des Ueberfalles ausserhalb der Wachstube sich aufhielt und zuerst zwei, dann vier, endlich eine grössere Menge Civilisten bemerkte, welche gegen die Wache laufend herbeikamen; zugleich näherte sich auch von rückwärts Volk und suchte sich der aufgestellten Gewehre zu bemächtigen. Der Artillerist war im Nu umringt und erhielt einen Bajonnettstich in die Brust. In der Menge hatte er einen etwa zehnjährigen mit einem Stilett bewaffneten Jungen gesehen.

Cadet-Corporal Peipert war kurz vor 5 Uhr aus dem Wachzimmer getreten, um nach der Domuhr zu sehen, ob es Zeit zur Ablösung der Posten wäre. Als er zurückkehren wollte, gewahrte er fünf schlechtgekleidete Individuen, welche gegen das Burgthor geschritten kamen und sich plötzlich auf den Schnarrposten stürzten. Der Cadet wollte in das Wachzimmer eilen, um die Mannschaft zu holen, erhielt aber, ehe er die Thüre erreichte, einen Bajonnettstich und zugleich mehrere Kolbenschläge über den Kopf, so dass er zusammenstürzte.

Der Zugsführer Alexa Sambourek hatte sich ebenfalls um die fünfte Stunde in das Freie begeben. Als er wieder in das Wachzimmer treten wollte, sah er zwei Civilisten, die den Schnarrposten von rückwärts packten und zwei oder drei andere, welche sich bei den aufgestellten Gewehren zu schaffen machten. Der Führer schrie auf den Schnarrposten und rief auch selbst die Wache in das Gewehr. Im selben Augenblicke drang von rückwärts ein Haufe Civilisten in die Vorhalle und dies gewahrend, ergriff Sambourek die Fahne und den Säbel ziehend, hieb er um sich und brachte die Fahne auf das Officiers-Wachzimmer in Sicherheit. Von dort waren mittlerweile der Wachcommandant, Hauptmann Schallinger und Oberlieutenant Tzwettler herausgeeilt und trieben nun, unterstützt vom Feldwebel Pruchnicki, mit dem blanken Säbel die herandrängenden Civilisten zurück, während auf der anderen Seite der Zimmermann Pachta mit seinem Säbel wacker auf eine Schaar Meuterer einhieb, welchem nun Führer Sambourek zu Hilfe eilte.

Der grösste Theil der Wachmannschaft hatte sich in Folge des Regenwetters im Wachzimmer aufgehalten. Als nun der Lärm entstand und der Posten in das Gewehr rief, wollte die Mannschaft

in das Freie hinaus, doch wurde die Thüre des Wachlocales von aussen durch einige Civilisten zugehalten. Zum Glück bemerkte ein Soldat in einer Ecke einen stehen gelassenen Stutzen, ergriff denselben und öffnete gewaltsam durch einen kräftigen Kolbenschlag die Thüre. Die Leute stürzten nun hinaus und entrissen einige Gewehre, auf welchen die Bajonnette gepflanzt waren, mit den blossen Händen den Angreifern.

Der Volkshaufe ergriff hierauf mit noch etlichen geraubten Gewehren die Flucht. Um die Waffen wieder zu bekommen, verfolgten ihn mehrere Soldaten, und zwar Oberlieutenant Tzwettler mit einigen Mann, jenen Theil, welcher durch das vordere, auf den Domplatz führende Thor flüchtete, während einer anderen Gruppe, die durch den rückwärtigen Hof in eine Seitengasse lief, der Zimmermann Pachta und die Gemeinen Borysko und Maczko nacheilten. Maczko schoss den Fliehenden mit einem Stutzen nach, worauf ein Civilist sein Gewehr fallen liess, welches Gemeiner Borysko aufhob und ebenfalls damit nachfeuerte. Nun warf auch ein zweiter Civilist sein Gewehr weg, dessen sich Zimmermann Pachta bemächtigte und mit welchem er sogleich auf die fliehende Rotte noch einen Schuss abgab.

Vor einem Milchladen warfen die Civilisten sechs Gewehre weg und waren plötzlich verschwunden. Eine des Weges kommende Gendarmerie-Patrouille durchsuchte, durch die Soldaten aufmerksam gemacht, den Laden, fand ein verstecktes Gewehr, sowie hinter dem Verkaufspulte einen älteren Mann, der sich dort zusammengekauert hatte und auf dem Gange eines oberen Stockwerkes zwei, nicht in das Haus gehörige Individuen, obwohl der Ladenbursche anfangs behauptet hatte, von nichts zu wissen. Mittlerweile klopfte es an die Ladenthüre und auf die Frage, wer es sei, antwortete jemand draussen: „Son' io!" Als man öffnete, trat einer der beim Ueberfalle betheiligt gewesenen Aufrührer herein, wurde von Borysko erkannt, mit einer Ohrfeige empfangen und arretiert. Die aussen stehenden Civilisten bewarfen die Ladenthüre mit Steinen. Gemeiner Borysko theilte nun seine scharfen Patronen mit den Gendarmen und als sie mit gefälltem Bajonnette heraustraten, ergriff der Volkshaufe die Flucht.

Gemeiner Maczko verfolgte indess, während seine Kameraden dem grössten Theile der Civilisten in der Richtung der Post nachsetzten, einen einzelnen Mann, der zwei Gewehre trug und, um

besser fortzukommen, eines davon wegwarf. Maczko hob es auf und rief zwei entgegenkommenden Polizeimännern polnisch zu, den Mann aufzuhalten, sie verstanden ihn aber nicht; der Civilist drehte sich nun rasch um und wollte nach seinem, ihm nahe gekommenen Verfolger mit dem aufgepflanzten Bajonnette stechen. Maczko fieng aber dasselbe mit der Hand auf und riss das Gewehr an sich. Nun griff der Italiener in die Brusttasche, zog rasch einen Dolch heraus, wurde aber schon von den herangekommenen Polizisten rückwärts gepackt und entwaffnet. Der Soldat gab nun die zwei wiedererlangten Gewehre den Polizisten und Alle führten den Arretierten auf die Hauptwache. Dort erzählte derselbe, ein älterer Mann mit schon ergrauenden Haaren, dass ihn, sowie viele andere, ein gutgekleideter Herr, den er nicht kenne, für die That gedungen und jeder von ihnen zwei Lire dafür erhalten habe und für diesen geringen Preis werde man ihn wahrscheinlich hängen. [1])

Ueber die Ereignisse vom 6. Februar berichtete der Correspondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" am 8. Februar folgendes: „Als ich meinen Bericht vom 6. d. an Sie abgehen liess, hielt ich es für überflüssig, Ihnen ein Gerücht mitzutheilen, das sich am Abende des vorhergehenden Tages in der Stadt verbreitet hatte und demzufolge noch am Sonntag (6. Februar) Nachmittags 3 Uhr die Revolution in Mailand ausbrechen sollte. Jeder sprach am Sonntag davon, doch, glaube ich, nur sehr Wenige hielten das Gerede für mehr als einen Schreckschuss, abgefeuert von den Scheelsüchtigen jenseits des Ticino, die es den Mailändern verargen, dass sie ohne deren Erlaubniss, ja ihnen zum Trotze gewagt haben, endlich eine hier Allen lästige Nebelkappe abzuwerfen. Alle Theater waren bisher täglich sehr stark besucht, an Sonn- und Feiertagen überfüllt und an Ballabenden (Veglioni) wimmelte es von Masken."

„Die angesehensten Häuser gaben glänzende Bälle oder wöchentlich an bestimmten Tagen Soirées dansantes und auch mehrere Familien des inländischen hohen Adels waren bei den Festen zu sehen, welche die verschrieenen „Unterdrücker und Barbaren" veranstaltet hatten. Die Organe der Emigration schlugen,

[1]) M. A. IV—174.

darob empört, lauten Lärm und stiessen arge Drohungen aus, ja liessen es selbst in Mailand nicht daran fehlen, die „frechen Uebertreter einer Landestrauer" (lutto nazionale), die in der Wirklichkeit nirgends in Italien vorhanden ist, mit den gewohnten Mitteln einzuschüchtern . . . . ."

„Um 3 Uhr Nachmittags sollte der Aufstand ausbrechen, allein selbst nach 4 Uhr fand ich die Physiognomie der Stadt nicht auffallend verändert. So war es fast 5 Uhr geworden, da fielen in der Richtung des Domplatzes oder der Post einige Flintenschüsse und — Alles rannte, Alles stürzte kopfüber davon. Alle Haus- und Ladenthüren wurden augenblicklich geschlossen. Da sich noch kein Militär zeigte, so wagten es einige verblendete Handlanger der verborgenen geheimen Clique am Cordusio, in Porta Tosa, auf dem Verzaro (Krautmarkt) und bei Santa Maria Segreta mit Tischen, Bänken und Stühlen Barricaden zu errichten; doch beim ersten Anblick einer Patrouille waren die Helden wie Staub verflogen; etwa zehn Minuten lang wurde auch Sturmläuten, zum Beispiele am Dom, auf S. Stefano, S. Satiro versucht, den verwegenen Kirchendienern jedoch gar bald das Handwerk gelegt. Mordgewehre schienen den gutbezahlten und angetrunkenen Pöbelhaufen, die an den bezeichneten Puncten der Stadt eine Revolution improvisieren und die ruhigen Bewohner zu tollen Streichen verleiten sollten, eben nicht zu mangeln: Dolche mit dem bekannten Kreuze der berüchtigten Crociati vom Jahre 1848, Säbel, Bajonnette, Pistolen etc. wurden unzählige vorgefunden; allein ihr Unternehmen missglückte im vollsten Sinne des Wortes, sie fanden bei der besonnenen Bürgerschaft auch nicht die entfernteste Theilnahme. Bevor sich die bewaffnete Macht in imposanter Zahl allerorts zeigen konnte, wurden leider einzelnstehende Wachposten überfallen und grausam hingewürgt, harmlos herumspazierende Soldaten und Officiere wurden auf offener Strasse, ja selbst in den Wirthshäusern beim Essen schändlich gemordet. Mehrere ängstliche Männer, die beim Ausbruche der Unordnungen hastig ihre Wohnungen zu erreichen strebten, wurden von den im Hinterhalte lauernden Genossen der Freiheitsapostel angefallen und geplündert. Entlegene Häuser einiger reicher Familien wurden förmlich belagert und wären sicherlich den eifrigen Befreiern in die Hände gefallen, wenn die Behörden nicht schnell genug sich hätten Respect zu verschaffen gewusst." . . . . .

„Auch die unvermeidlichen Wühler trieben im ernsten Augenblicke sehr emsig ihr Handwerk, indem sie glänzende Versprechungen und die abenteuerlichsten Gerüchte aussprengten. Das Castell sollte z. B. schon vorgestern Abends durch Verrath eines k. k. Generals in die Hände der Insurgenten übergegangen, ein hartnäckiger Kampf sich zwischen deutschen, ungarischen und croatischen Patrouillen entsponnen, Como, Pavia, Lodi und Brescia im vollen Aufstande und 40.000 Piemontesen im Anzuge begriffen sein." . . . . . .

Um die Zeit des Ueberfalles auf die Hauptwache wurden fast im ganzen Bereiche der Stadt einzeln gehende Officiere und Soldaten von Haufen bewaffneten Gesindels, häufig unter Führung besser gekleideter Personen angegriffen, verwundet oder ermordet. In den meisten Fällen gelang es den angegriffenen Officieren und Mannschaften, so energisch von der Waffe Gebrauch zu machen, dass sie nicht nur sich durch die Angreifer durchzuschlagen, sondern häufig sogar die angreifenden Haufen in wilde Flucht zu treiben vermochten. Die noch vorhandenen Berichte über einzelne Zusammenstösse beziehen sich indessen nur auf die Ermordeten und Verwundeten, während die mit Erfolg abgewehrten Attentate nicht zum Gegenstand besonderer gerichtlicher Erhebungen gemacht worden sind. Ebenso ist die Zahl der auf Seite der Meuchler todt Gebliebenen und Verwundeten, welche nicht gering war, nicht erhoben und festgestellt worden, da dieselben noch in der Nacht von ihren Genossen weggebracht wurden und nur an einzelnen Orten liegen gelassen werden mussten.

Ungefähr 300 bis 400 Individuen mochten sich an der Erhebung betheiligt haben. Sie erschienen, die improvisierten Dolche unter den Kleidern verborgen haltend, fast gleichzeitig zumeist in kleineren Abtheilungen mit den Rufen: „Evviva l'Italia! Evviva l'Unione! Muth, wir haben die Ungarn und Polen im Castell auf unserer Seite!" in den Strassen der Stadt, und zwar hauptsächlich in den Stadttheilen nächst Porta Tosa, Corso Francesco, Corso di Porta Ticinese, Contrada Larga, Piazza del Verzaro, Umgebung des Theaters alla Scala, Piazza Carobbio, Piazza Castello, Domplatz, Cordusio, Ambrogio della Palla, San Giorgio und den dazwischen liegenden Strassen; nur in der Umgebung des Dom-

[1]) Augsbg. Allg. Ztg. 43—$^{12}/_{2}$ 1853.

platzes vereinigte sich eine grössere Anzahl der Aufrührer zum Ueberfall der Hauptwache.

Einzelne Gruppen sollen ausgestreut haben, dass die aufständische Bewegung auch in den Provinzstädten und im ganzen übrigen Italien stattfinde.

Die einzelnen Acte des Aufstandes erweisen die feige Art, in welcher die gedungenen Meuchelmörder ihre Opfer überfielen. Mehrere zugleich näherten sich unbemerkt und begünstigt von der Dunkelheit einzelngehenden, nichts ahnenden Soldaten, überfielen selbe mit Dolch- und Messerstichen in den Rücken oder Hiebe über den Kopf und ergriffen schleunigst die Flucht, in manchen Fällen aber erst, nachdem der am Boden liegende schwer Verwundete gründlich ausgeraubt worden war.

Von Mazzuchelli-Infanterie erhielten ausser den beim Angriffe auf die Hauptwache verwundeten Soldaten noch die Gemeinen Theodor Borys, Johann Wonsowicz, Alexander Teresko, Johann Jaworski, Johann Bednarz, Hrinko Olich, der Hornist Johann Tycholicz, ferner Oberlieutenant Camillo Trotter und Lieutenant Baron Spens Verwundungen. Der Gemeine Paul Zich starb an den Folgen der erhaltenen Blessur.

Der Gemeine Borys war von mehreren Individuen überfallen und festgehalten worden, während ein elegant gekleideter Mann ihm das Bajonnett aus der Scheide riss und damit Hiebe über den Kopf versetzte. Als er schon verwundet am Boden lag, erhielt er noch von einigen halbwüchsigen Burschen, die in der Menge waren, Messerstiche.

Gemeiner Wonsowicz wurde schwer verletzt, sowie seiner Barschaft und silbernen Uhr beraubt.

Als der Hornist Tycholicz und der Gemeine Zich, beide schon verwundet, in der Contrada Carobbio der Wuth eines zahlreichen Pöbels preisgegeben waren, kamen zufällig der Corporal Kliczka, der Schütze Ostrowski und der Gemeine Weitz von Mazzuchelli-Infanterie der Weges daher. Als die drei Soldaten ihre Kameraden in Gefahr sahen, stürzten sie muthig mit der blanken Seitenwaffe auf die Rotte, Ostrowski hieb mit dem Haubajonnette einem Civilisten den Arm ab,[1]) Weitz stiess das Bajonnett einem anderen

[1]) In dem Berichte, welcher die Belohnungsanträge der sich ausgezeichneten Soldaten enthält, wird angeführt, dass ein Weib den abgehauenen Arm aufhob und damit fortlief.

in den Bauch, während Corporal Kliczka die beiden verwundeten Soldaten unter die Arme nahm und fortführte. Da sich die zersprengten Civilisten indess wieder sammelten, rief der Corporal seine Kameraden, welche einzelne der fliehenden Meuchelmörder hitzig verfolgt hatten, zu sich zurück und unter steten Ausfällen gegen den sich immer wieder nähernden Volkshaufen gelang es den drei braven Soldaten, die zwei Verwundeten in die Eustorgio-Kaserne in Sicherheit zu bringen.[1])

Dem Oberlieutenant Camillo Trotter näherte sich auf der Piazza mercante ein Civilist und fragte ihn in zudringlicher Weise, ob er ein Ungar sei, worauf der Officier dem Manne einen Stoss versetzte, so dass derselbe den Hut verlor. Als das Individuum aber die Frage wiederholte, dachte Oberlieutenant Trotter, es handle sich um eine Rauferei ungarischer Soldaten, welche er schlichten solle und bemerkte, zu welchem Zwecke er eigentlich gefragt werde. Der Civilist war mittlerweile dem Oberlieutenant der seinen Weg fortsetzte, gefolgt und forderte nun plötzlich dessen Säbel ab. Statt eine Antwort zu geben, zog nun Oberlieutenant Trotter seinen Säbel aus der Scheide, gleichzeitig pfiff aber der Fremde, mehrere mit Haubajonnetten und Dolchen bewaffnete Meuterer stürzten aus einem Hause hervor und ehe der Officier sich gegen dieselben wenden konnte, erhielt er mehrere Kopfhiebe, so dass er bewusstlos zusammenstürzte, worauf der Haufe ihn seiner Barschaft beraubte. In diesem gefahrvollen Augenblicke kam Feldwebel Pruchnicki mit fünf Mann dem Oberlieutenant zu Hilfe.

Der Feldwebel befand sich auf dem Rückwege vom Stadt-Commando, wo er auf Befehl des Hauptwach-Commandanten die Meldung von dem ausgebrochenen Aufstande erstattet hatte. Als er nun, am Domplatze angelangt, in der Mitte einer Menschenmenge den Officier am Boden liegen sah, stürzte er mit gefälltem Bajonnette an der Spitze der Patrouille auf die Bande, sprengte sie auseinander und während er mit der linken Hand den Verwundeten aufrichtete, feuerte er mit der Rechten sein Gewehr auf die Meuterer ab, denen nun auch die übrige Mannschaft einige Schüsse nachschickte. Hierauf brachten sie den schwerverwundeten Oberlieutenant auf die Hauptwache. Das entschlossene Auftreten der

[1]) K. A.; Grazer Acten 1853—16/21.

Patrouille bewirkte, dass sich die Volksansammlung auf dem Domplatze in kürzester Zeit zertreute. [1])

Der Unterlieutenant Baron Spens trat, als der Lärm und das Schiessen auf der Hauptwache hörbar wurde, aus dem Café Mazza auf den Domplatz heraus und gewahrte auf den Stufen der Domkirche zwei nach Art der Facchini gekleidete, mit Gewehren bewaffnete Individuen, welche ihn sofort mit gefälltem Bajonnette angriffen. Der Officier parierte den Stich des Einen derart, dass er ihm das Bajonnett herabschlug, erhielt jedoch von dem Anderen einen Stich in den Unterleib, der ihn niederstürzen machte. Schon waren die Mordgesellen bereit, über ihn herzufallen, als die Ankunft mehrerer Officiere und Soldaten sie verscheuchte. Die Wunde war glücklicherweise von wenig Bedeutung, wurde auf der Hauptwache verbunden und hinderte diesen wackeren Officier nicht, von der Eustorgio-Kaserne aus noch die ganze Nacht hindurch zu patrouillieren.

Auch der Lieutenant Münz vom Infanterie-Regiment Graf Mazzuchelli wurde in einer finsteren Seitengasse von mehreren Civilisten mit dem Rufe: „Morte! morte!“ angefallen, zog aber den Säbel, hieb auf sie ein, machte mit dem zweiten Hiebe Einen nieder, worauf die Anderen entflohen und der Officier, begleitet von vier Soldaten, welche herbeigeeilt waren, die Kaserne erreichen konnte. [2])

Ueber die Unerschrockenheit und ausgezeichnete Haltung einer von der 3. Füsilier-Compagnie des genannten Regiments nach dem Ausbruche des Aufstandes entsandten Patrouille berichtete das Compagnie-Commando, dass die aus 2 Corporalen und 18 Gemeinen bestehende Mannschaft der Patrouille die Ruhestörer mit der blanken Waffe und als dies wenig Erfolg gehabt, unter Anwendung der Feuerwaffe zu Paaren getrieben, die Wegräumung der im Baue begriffenen Barricaden, trotz des Hagels von Steinen, Kochgeschirr etc., welcher während dieser Zeit auf sie erfolgte, unter Scherzen und Lachen vollzogen und von den Meuterern 16 Gefangene eingebracht hatte. Besonders zeichneten sich der Corporal Peter Solima und der Schütze Fedko Szybanko durch Muth und Kaltblütigkeit beim Angriffe eines zehnmal

[1]) M. A. IV—190; Grazer Acten 1853—16/21.

[2]) M. A. III—123.

überlegenen Volkshaufens und bei Erstürmung einiger Häuser aus, von wo die Patrouille während des Strassenkampfes mit siedendem Wasser begossen und mit Steinen, Kesseln u. dgl. beworfen wurde. Die Gemeinen Franz Chyba und Franz Figlarski drangen, trotz der Aufforderung eines Polizei-Corporals, sich zurückzuziehen, mit bewunderungswürdiger Bravour, die übrigen Soldaten ebenfalls anspornend, mit gefälltem Bajonnette auf die Meuterer und befreiten mit Todesverachtung einige ihrer Kameraden aus der Mitte eines wüthenden Pöbels.[1])

Vom Baron Fürstenwärther 56. Linien-Infanterie-Regiment wurden verwundet: die Gemeinen Matthias Adamowicz, Joseph Matuga, Johann Skawina, Johann Zalabat, Kasimir Buda, Johann Zolowski, der Musiker Adam Godula und der Privatdiener Johann Piczka.

Der Gemeine Zolowski war zuerst von einem Manne in der Contrada S. Vicentino mit einem Dolche angefallen worden, doch als ein anderer, mit einer Frau auf der Strasse stehender Civilist rief: „Lass ihn gehen, der Soldat ist so ein Christ wie du!" wandte sich der Meuchelmörder, ohne den Soldaten zu verletzen, von ihm ab und eilte weiter. In einer Seitengasse fiel dann Zolowski später anderen Meuterern in die Hände.[2])

Von Gyulai-Infanterie brachte man den Gemeinen Johann Schuska und den Privatdiener Andreas Szirotnyak verwundet in das Spital. Beide waren einzeln in der Nähe der Post durch Civilisten, welche nach der That sich gleich aus dem Staube machten, überfallen und verwundet worden.[3])

Cadet-Feldwebel Rudolph Knaffe, dann die Gemeinen Franz Schuster, Michael Reumüller, Friedrich Zoppoth, Peter Relschka, Martin Böck und Jacob Dollinger von Prohaska-Infanterie wurden einzeln an verschiedenen Puncten der Stadt meuchlerisch überfallen und durch Dolch- und Messerstiche verwundet. Der Letztgenannte begegnete in der Nähe der Bernardino-Kaserne etwa 7 Civilisten. Als er ahnungslos vorüberschritt, versetzte ihm einer derselben einen Dolchstich in die rechte Wange derart, dass die Spitze des Dolches bei der linken Wange heraustrat. Der Soldat

[1]) K. A.; Grazer Acten 1853—16/21.
[2]) M. A. II—88.
[3]) M. A. II—89.

zog das Bajonnett, doch waren im Nu alle entflohen. Den Gemeinen Pirreger hatte man todt aufgefunden.

Feldwebel Ignaz Lackner des genannten Regiments trat am 6. Februar nach 4 Uhr Nachmittags in ein Gasthaus am Corso di Porta Ticinese und verlangte Wein. Man sah ihn sehr verwundert an und es dauerte einige Zeit, bis der Kellner den Wein brachte. Nach einer Weile verliess der Unterofficier das Gasthaus, begab sich über den Corso di Porta Romana und durch eine Seitengasse gegen das Spital Maggiore. In letzterer Gasse fand er einen todten Artilleristen am Boden liegend und blieb bei selbem stehen, in der Erwartung, dass Jemand komme, den er auf die Hauptwache senden könne.

Nach etwa einer Viertelstunde kamen zwei Soldaten und gleich darauf ein Haufe Volkes, der sich aber in eine Gasse wandte. Nur ein alter Mann mit einem kleinen Jungen, welch' Letzterer einen Militärsäbel hatte, näherten sich und der Alte sagte, er sei auch Soldat gewesen und der Feldwebel solle schnell nach Hause gehen, es wäre besser für ihn.

Lackner bemerkte bei dem Alten ein langes Stilett, dachte aber an nichts weniger als an einen Volksaufstand, sondern vermuthete eine Rauferei. Er gieng nun mit den zwei Soldaten gegen die Hauptwache, um die Meldung dort zu erstatten. In der Postgasse fragten ihn einige Herren in deutscher Sprache, was es gäbe, doch konnte er ihnen nicht Aufschluss ertheilen und setzte desshalb den Weg fort. Plötzlich gewahrte er, dass ihm jemand nacheile, als er sich umsehen wollte, hatte ihm schon ein junger Mensch mit den Worten: „Crepa Tedesco!" einen Dolchstich in den Rücken versetzt. Hiebei strauchelte aber der Angreifer und fiel zu Boden. Feldwebel Lackner riss den Säbel aus der Scheide, als schon andere Civilisten von beiden Seiten herbeigelaufen kamen. Lackner warf sich entschlossen auf die Menge, bahnte sich mit kräftigen Hieben Bahn und gelangte glücklich auf die Hauptwache. Die Verwundung des Feldwebels erwies sich später als eine schwere, da die Spitze des Dolches bis zum Rippenfell gedrungen war. [1])

Die Cadet-Feldwebel Matthias Filley und Joseph Jannach desselben Regiments verliessen am 6. Februar kurz nach 5 Uhr

[1]) M. A. II—71.

Abends ein Gasthaus. Sie hörten einige Gewehrschüsse und sahen die Leute auf der Gasse laufen. Einige des Weges kommende Soldaten erzählten, bei der Post hätten Briganten die Gewehre der Wache entrissen und feuerten nun damit. Die Cadetten eilten kühn zur Post, wo sie aber die Schildwache mit Blut bedeckt, jedoch das Gewehr in Händen haltend, fanden. Der Mann vermochte auf Befragen keine Antwort zu geben, da er nicht deutsch verstand. Beide Cadetten nahmen ihn nun unter die Arme und führten ihn durch das rückwärtige Burgthor auf die Hauptwache, wo bereits alles in Verwirrung war und man ihnen mittheilte, dass ein Volksaufruhr ausgebrochen sei. Sie legten dem keine grosse Bedeutung bei und wollten sich nach Hause begeben. In einer Seitengasse (Sta. Maria Segreta) bewegte sich ein grosser Volkshaufe, der scheinbar unbewaffnet war, wesshalb sie weitergiengen, als sich plötzlich Cadet Filley von rückwärts ergriffen fühlte, einen Dolchstich in die rechte Lende erhielt und zu Boden gerissen wurde. Da er sich aufraffen wollte, versetzte man ihm noch einen tiefen Stich in die Schulter. Als die Meuterer alle über ihn herfielen, sprang ein beim Hausthore des nahen Gasthauses „Carlino" stehender Mann hinzu und wehrte sie mit den Händen ab, in dem er sagte, er kenne den Cadetten. Das Ganze war so rasch geschehen, dass erst jetzt, den erwähnten Moment benützend, Cadet Filley sich aufraffen und den Säbel ziehen konnte, mit welchem er, links und rechts einhauend, sich Bahn brach und den Pöbel vertrieb, obwohl er ausser den genannten Verwundungen noch Dolchstiche in den rechten Arm und die linke Wade erhalten hatte. Dieser Scene sahen von den Fenstern und Balkonen der Häuser zahlreiche Personen, auch Damen, ganz ruhig zu. [1])

Sein Begleiter, der Cadet-Feldwebel Joseph Jannach, war ebenfalls von rückwärts festgehalten und durch einen Dolchstich in den Kopf, nahe der Schläfe, verwundet worden. Ein Mann packte ihn bei der Brust und wollte ihn in ein Hausthor drängen. Der Cadet riss sich aber los, warf den Angreifer mit einem kräftigen Stoss zurück, zog rasch den Säbel und hieb ihn nieder, dann machte er sich, rechts und links einhauend, freie Bahn und eilte mit dem Säbel in der Hand und ausrufend: „Morte a chi

[1]) M. A. II–71.

si avvicina!" weiter. Er hörte noch rufen: „Fermatelo!" und als ein Mann ihn aufhalten wollte, lief er ihm, den Säbel hoch schwingend, entgegen, worauf der Italiener floh und Cadet Jannach, ganz erschöpft vom Blutverlust, das Polizei-Commissariat des 1. Bezirkes erreichte.[1])

Corporal Franz Kösselsberger von Prohaska-Infanterie wurde auf der Piazza Carobbio von einem Civilisten mit einem Säbel angegriffen, doch zog er rasch sein Haubajonnett aus der Scheide und, den Streich parierend, versetzte er dem Angreifer einen Hieb über den Kopf, erhielt aber im selben Augenblicke von einem anderen Menschen einen Säbelhieb durch den Czakoschirm, so dass ihm das Blut über das Gesicht floss. Er raffte sich aber auf, lief gegen Porta Ticinese, wurde dabei verfolgt und als ihm wieder zwei mit Dolchen versehene Aufrührer in den Weg traten, sprang er auf den Einen zu, versetzte ihm mit dem Bajonnette einen Hieb und konnte dann, als der Weg derart frei geworden, die Kaserne S. Eustorgio erreichen. Die Corporale Georg Torbauer, Thomas Holzmann und Vincenz Eisenbacher waren zur selben Zeit auf dem Carobbio-Platze von einer zahlreichen, mit Pionniersäbeln, Dolchen und Stiletten bewaffneten Rotte überfallen worden, doch wehrten sie sich mit grossem Muthe und schlugen sich, nachdem sie mehrere der Angreifer verwundet hatten, durch.

Auch der Grenadier Christoph Gurker, sowie die Gemeinen Peter Zenz, Franz Seruin, Jacob Scherian und Vincenz Zoppoth vom Regimente Baron Prohaska, erhielten trotz wackerer Gegenwehr, da sie einzeln gegen die grosse Anzahl der Meuterer nicht aufkommen konnten, mehrere Dolchstiche oder Säbelhiebe, doch gelang es ihnen, sich vor der Wuth des Pöbels zu retten. Als der Gemeine Scherian von 15 bis 20 Meuchelmördern umringt und mehrfach verwundet am Boden lag, kam ihm ein Kamerad seiner Compagnie, der Gemeine Joseph Püchlmayer, noch rechtzeitig zu Hilfe. Muthig stürzte sich dieser auf die Rotte, verwundete mit seinem Haubajonnett Mehrere, sprengte so die Mörderschaar auseinander und brachte dann seinen Kameraden in das nahe Criminal-Gebäude in Sicherheit.

Der vom Oberstlieutenant Vogler um eine Zeitung gesandte Gemeine Carl Hausberger flüchtete sich, da er auf dem Rück-

[1]) M. A. II – 106.

wege überfallen und verwundet worden war, in die Wohnung des genannten Officiers. Die Verfolger wollten ihm nachdringen, als aber der vor dem Hause stehende Posten ihnen mit gefälltem Bajonnett entgegentrat, ergiffen sie die Flucht.

Der Feldwebel der Regiments-Musik von Prohaska-Infanterie, Anton Marko, hatte am 6. Februar gegen 5 Uhr Abends ein, ausschliesslich von Soldaten besuchtes Wirthshaus, welches von Mannschaften überfüllt war, betreten, wesshalb er in ein im ersten Stockwerke befindliches Schankzimmer sich begab. Als er um zu zahlen, in das untere Schanklocale herunterkam, bemerkte er, dass die auf die Gasse führende Thüre mittelst der Querbalken verschlossen war. Nachdem er gezahlt hatte, trat er durch eine Hinterthüre, welche ihm der Wirth öffnete, auf die Gasse und gewahrte hier drei oder vier Polizeisoldaten mit gezogenen Säbeln und gleichzeitig einen Haufen Volkes, sowie Soldaten mit blanker Waffe von der Canalbrücke her laufend. Er hielt das Ganze für einen Fastnachtscherz, da gerade ein Sonntag in der Faschingszeit war und als der Haufe sich entfernt hatte, gieng er selbst gegen Porta Ticinese fort. Nach etwa 60 Schritten sah er sich von beiläufig zehn Civilisten umringt und festgehalten; man riss ihm den Czako vom Kopfe und suchte sich seines Säbels zu bemächtigen.

Der Feldwebel stiess die Leute zurück, entriss einem der Angreifer, welcher ein sichelartiges Messer auf ihn geschwungen, dasselbe und versetzte ihm damit einen Hieb in das Gesicht, worauf die Anderen, welche mit Fäusten und Steinen auf den Unterofficier, ihn beim Mantel haltend, losgeschlagen hatten, sich eiligst davonmachten.

Feldwebel Marko lief nun in das vorerwähnte Gasthaus, wo noch zahlreiche Soldaten anwesend waren, zurück, erzählte dort, was sich ereignet hatte und entfernte sich dann mit den Leuten seines Regiments, um sich in die Kaserne zu begeben. Auch die anderen Soldaten verliessen die Wirthsstube.[1])

Gemeiner Joseph Steiner von Prohaska-Infanterie befand sich am 6. Abends in einer Schenke in der Nähe des Municipalitätsgebäudes mit einem Kameraden, als eine grosse Menschenmenge lärmend auf der Strasse daherkam. Der Wirth sperrte besorgt den

[1]) M. A. IX—559.

Laden und nach einiger Zeit, sobald der Lärm vorüber war, trat Steiner auf die Gasse, wurde aber bald von einem zweiten Haufen, in welchem sich auch junge Burschen von 10 bis 12 Jahren befanden, umringt und aufgefordert, zu ihnen überzutreten und mitzuhalten. Der Soldat lehnte das ab, worauf man ihn zu Boden reissen wollte und ein des Weges kommender grosser Mensch ihm einen langen Dolch in den Rücken stiess. Steiner wehrte sich mit dem Bajonnette und brachte dem neuen Angreifer damit einen Stich in die untere Kinnlade bei, wurde aber gleichzeitig von den anderen durch mehrere Stiche verwundet. Endlich gelang es ihm, sich loszumachen und ganz erschöpft in das nahegelegene Municipalitäts-Gebäude zu flüchten, wo Pompiers auf Wache standen.[1])

Der Gemeine Matthias Raimund von Prohaska-Infanterie war am 6. Februar auf Wache bei Porta Vicentina. Um 3 Uhr Nachmittags wurde er auf die Hauptwache gesandt, um dort Holz zu fassen. Auf dem Rückwege ruhte er einen Augenblick mit seiner Last auf der Brücke, die über den Canal gegen Porta Romana führt, aus, als er eine grosse Anzahl Menschen von der Porta Romana gegen die Stadt zuströmen sah und wegen des grossen Lärmes und einzelner Rufe, dass hier auch ein Soldat sei, Böses ahnend, gegen die Stadt zurücklief. Kaum war er einige Schritte gelaufen, so eilte aus dem Laden des Händlers Luigi Bianchi ein Mann in Hemdärmeln mit einem grossen Messer heraus, verfolgte ihn und brachte ihm, nahegekommen, einige schwere Wunden am Kopf und Hals bei, so dass der Soldat bewusstlos zusammenstürzte und bald darauf verschied.

Der Artillerie-Hauptmann Franz Khünel trat am 6. gegen 5 Uhr Nachmittags aus der Contrada S. Vicentino auf den Castellplatz heraus und bemerkte ein verdächtiges Hin- und Herlaufen von Leuten. Kaum fünfzig Schritte weitergegangen, erhielt er einen Stoss in den Rücken und einen Stich von rückwärts und zurückweichend, sah er noch einen Mann, der einen langen Dolch hielt und entfliehen wollte. Der Hauptmann zog den Säbel, verfolgte ihn und rief den vor dem Café Gnocchi stehenden Officieren zu, dem Italiener den Weg abzuschneiden. Lieutenant Brodmann von Erzherzog Carl-Infanterie erreichte auch den Meuchelmörder

[1]) M. A. II—71.

und versetzte ihm einen Hieb, erhielt aber gleichzeitig, wahrscheinlich von einem etwa sechzehnjährigen Burschen, der in Gesellschaft des Verfolgten gewesen war, einen Stich in die Seite. Hauptmann Khünel kam mittlerweile heran und versetzte nun dem geschmeidigen Italiener einen Hieb auf den ziemlich kahlen Schädel, verwickelte sich aber in den herabgesunkenen Mantel, so dass der andere einen Vorsprung erhielt und, obwohl stark verwundet, gegen die Contrada S. Vicentino fliehen konnte. Hier kam ihm aber der Regimentsriemer Pokorny von Radetzky-Husaren, welcher den Ueberfall gesehen hatte, entgegen, entriss, da er selbst, von der Arbeit kommend, keine Waffe bei sich trug, einem herbeieilenden Husaren rasch den Säbel und hieb den Fliehenden nieder. Dann eilte er dem Hauptmann zu Hilfe und brachte den vom Blutverluste erschöpften Officier in das Castell. [1])

Oberlieutenant Carl Pohanka von Erzherzog Carl-Infanterie war am 6. Februar im Café Mazza am Domplatze. Man hörte auf der Hauptwache plötzlich zwei Schüsse, worauf er mit den anderen anwesenden Officieren hinauseilte und eine Anzahl Meuterer gewahrte, die Gewehre hatten. Einer derselben schlug auf wenige Schritte sein Gewehr auf den Officier an und als dieser mit dem Säbel auf ihn eindrang, versetzte der Civilist mit dem gepflanzten Bajonnette Pohanka einen Stich in die rechte Brustseite. Da die Zusammenrottung immer grösser geworden war, zogen sich die Officiere auf die Hauptwache zurück, warfen dort von den beiden Kanonen die Schutzdächer herab und brachten erstere unter das Burgthor, wo sie von Artillerie-Mannschaft geladen wurden. [2])

Vom Infanterie-Regimente Erzherzog Carl waren ausserdem der Grenadier Joseph Musil, die Gemeinen Franz Wessely, Vincenz Vollmost, Johann Skotnitza, Franz Baron und der Fourierschütz Joseph Wenczowsky einzeln von mehreren Individuen überfallen und verwundet, die Grenadiere Peter Kobuletz, Ferdinand Ohrner, Ignaz Pohanel, dann die Gemeinen Joseph Nowak und Cyrill Sinek getödtet worden. [3])

[2]) Grazer A.—1853, 16/21.
[1]) M. A. I—47.
[3]) M. A. I—26.

Als der Grenadier Musil in der Richtung gegen die Piazza mercante durch eine Strasse eilte, rief ihm ein am Boden liegender sterbender Soldat mit der letzten Kraft warnend zu: „Gehe nicht weiter, es ist hier gefährlich!“ [1])

Corporal August Fruhwirth von Erzherzog Rainer-Infanterie gieng mit einem Kameraden gegen die Porta Romana, als ein gut gekleideter Herr sich ihnen näherte und in deutscher Sprache sie benachrichtigte, dass ein verwundeter Soldat in der nächsten Gasse liege. Corporal Fruhwirth überzeugte sich hievon und wollte eine Patrouille holen. Unterwegs kam ein mit Dolchen bewaffneter Menschenschwarm auf ihn zu, Einige riefen: „Halt!“ und plötzlich fühlte er einen Stich in der Brust, stürzte zusammen und erhielt noch einige Dolchstiche. In der Hoffnung, sich zu retten, sagte er einige italienische Worte, worauf ihn die Menge in ein nahegelegenes Haus und in ein Zimmer brachte, wo er auf eine Bank gesetzt wurde und etwa drei Stunden blieb.

Hier sah er nun etwa zehn Civilisten, darunter einen Geistlichen, welche heftig disputierten, ohne dass er sie verstand; Einige giengen weg, Andere kamen, auch einen Polizeisoldaten gewahrte er, der aber von ihm keine Notiz nahm und eifrig mit den Anderen sprach. Der Corporal erhielt später Wasser zum Trinken und die Wunde wurde ihm nothdürftig verbunden. Er hörte dann einen Schuss auf der Strasse, worauf alle Civilisten hinauseilten. Nach einiger Zeit kam eine Militär-Patrouille, die ihn in das Spital brachte.

Der Portier in der Burg am Domplatze, Sebastian Kertscher, sass gegen 5 Uhr Nachmittags in seinem Zimmer, als er durch die Glasthüre sah, dass der aussenstehende Wachposten durch drei Individuen angefallen wurde, von welchen zwei ihn hielten, während der dritte ihm das Gewehr entriss.

Der Portier sprang hinaus, um dem Soldaten beizustehen, erhielt aber von dem Civilisten, welcher sich des Gewehres bemächtigt hatte, einen Kolbenschlag auf den Kopf und als er sich umwandte, um aus der Wohnung einen Gegenstand zu seiner Vertheidigung zu holen, noch mehrere Dolchstiche in den Rücken und Schenkel.

[1]) Grazer A. 1853, 16/21.

Oberkanonier Blumenschein wurde in der Nähe des Domplatzes überfallen und sein Begleiter, der Unterkanonier Slatinski, erschlagen. Er selbst erhielt einen Dolchstich in den Arm und während er sich vertheidigte, traf ihn ein Steinwurf aus einem Nachbarhause, der ihn zu Boden streckte. Er raffte sich jedoch wieder auf, wurde verfolgt und erhielt noch zwei Messerstiche, worauf es ihm gelang, sich auf die Hauptwache zu retten.

Der Polizeiwachsoldat Giuseppe Ferrari wurde plötzlich von mehreren, zum Theil bewaffneten Civilisten überfallen und durch einige Dolchstiche verwundet.

Ein Privatdiener, Namens Martin Franek, gieng über die Piazza Fontana, als einige Individuen sich auf ihn warfen. Einer wollte mit dem gepflanzten Bajonnette nach ihm stechen, doch sprang der Soldat zur Seite. Nun wurde er von dem Haufen in die Mitte genommen und in eine ihm unbekannte Gegend geschleppt, wo sich eine Menge Leute sammelten. Nach einiger Zeit kam ein grosser, starker Mensch mit einem Officierssäbel in der Hand und sagte zu den Anderen, dass er den Säbel einem Officier genommen habe. Man fieng nun an, auf den Privatdiener loszuschlagen und gleichzeitig erhielt er zwei Stichwunden am Kopfe und der Schulter, worauf man ihn in eine Art von Schupfen brachte, wo bereits ein Civilist eingesperrt war. Von dort wurde er um ½ 8 Uhr Abends durch eine Polizeipatrouille befreit.

Wachtmeister Carl Hoffmann des Fuhrwesen-Corps gieng den Canal entlang gegen Porta Tosa und sah von weitem mehrere mit Messern bewaffnete Leute auf sich zukommen. Er wich ihnen aus und gieng über den Canal und durch ein altes, klosterähnliches Gebäude. Die Civilisten eilten ihm aber nach und da er sich zur Wehre setzte, traf ihn ein Stein an der Schläfengegend, der ihn zu Boden warf, worauf man ihm noch zwei Messerstiche versetzte und ihn dann ausraubte.

Corporal Johann Orescher, ein gebürtiger Croate, zugetheilt dem Lehrbataillon, wurde am 6. von seinem Hauptmann mit einem Briefe zur Post gesandt. Bei der Domkirche traten zwei gut gekleidete Herren auf ihn zu mit der Frage: „Siete compatrioto di noi?“, was der Corporal verneinte, worauf der Frager ein Stilett zückte. Corporal Orescher zog den Säbel, wurde jedoch von dem zweiten Civilisten mit einem Stocke zu Boden geschlagen und erhielt zwei Dolchstiche in den linken Arm und einen in

die linke Brustseite. Er raffte sich jedoch wieder auf und, sich mit dem Säbel vertheidigend, gelang es ihm, die nahe Hauptwache zu erreichen.

Der Gemeine Guzella, Oberwärter im Garnisons-Spitale, trat am bezeichneten Tage aus einem Wirthshause nahe bei Porta Ticinese und sah eine grosse Anzahl ziemlich gut gekleideter Civilisten lärmend einige Soldaten verfolgen, worauf er sich letzteren anschloss, aber von einem der Verfolger, der mit einem Stock und langen Stilette bewaffnet war, eingeholt und durch einen Stich in den Rücken verwundet wurde.

Der Sanitätssoldat Francesco Rho begegnete in der Contrada S. Giovanni sul muro fünf Civilisten, welche ihn aufforderten, mitzukommen, aber vor einem Fluchtversuche warnten. Es gelang ihm jedoch, sich loszumachen und, durch die Contrada S. Vincento eilend, gewahrte er einen Haufen bewaffneter Leute, die sich auf ihn stürzten. Er erhielt einen Stich in den Rücken. Zu seinem Glücke war das Haus, in welchem der Oberstlieutenant Vogler wohnte und vor dessen Thore ein Wachposten stand, in der Nähe. Der Soldat flüchtete dorthin und indem der Posten das Bajonnett fällte, wurden die Meuterer aufgehalten.[1])

Andreas Karlhuber, Privatdiener des Lieutenants Lorenzo der k. k. Militär-Polizeiwache, gieng gegen 5 Uhr Nachmittags durch die Contrada Borromeo mit Uniformsachen seines Herrn, welcher in der Gendarmerie-Kaserne Inspection hielt. Beim vorletzten Hause im Angesichte der Kaserne wurde er von rückwärts überfallen, zu Boden geworfen, mehrere Individuen schlugen auf seinen Kopf los und entflohen mit den Effecten, als sein Herr, durch das Bellen seines Hundes, welchen der Diener geführt hatte, aufmerksam gemacht, mit einigen Polizeisoldaten herbeieilte. Zwei der Angreifer konnten eingeholt und verhaftet werden.[2])

Ober-Pionnier Johann Schabasch wurde auf dem Domplatze durch die Aufständischen verfolgt und durch drei Messerstiche in den Rücken verwundet, dann seines Säbels und Czakos beraubt, der Pionnier Franz Birochlawek bei Piazza Fontana von mehreren Civilisten umringt, ihm der Säbel entrissen und er durch einige Schläge niedergestreckt.[3])

[1]) M. A. II—54.
[2]) M. A. I—18.
[3]) M. A. I—19.

Feldwebel Philipp Pamperl, Corporal Ignaz Klein und Unter-Pionnier Valentin Mannsbart des Pionnier-Corps wurden von Meuterern getödtet.

Corporal Anton Avanzini vom Kaiserjäger-Regiment verliess mit zwei Soldaten des Regiments gegen 5 Uhr Nachmittags, als der Lärm in den Strassen anfieng, ein Wirthshaus und eilte gegen Porta Tosa. Plötzlich wurden sie von etwa 60 Leuten, deren mehrere bewaffnet waren, überfallen und zur Abgabe ihrer Waffen aufgefordert, wogegen man ihnen, da sie Italiener seien, das Leben schenken wolle. Die Soldaten wehrten sich aber heldenmüthig mit dem Seitengewehre, der Corporal erhielt von einem Civilisten, der eine Kammerbüchse mit gepflanztem Bajonnette trug, einen Stich in den Oberarm und einen Kolbenschlag auf den Kopf, worauf man dem Bewusstlosen 80 fl., welches Geld er kurz vorher für die Compagnie gefasst hatte, sowie eine silberne Uhr wegnahm und ihm sogar die Schuhe vom Leibe riss. Eine später vorrückende Division von Gyulai-Infanterie fand ihn mit 16 Wunden bedeckt am Boden liegend. Auch ein anderer Soldat, Baldassarini, wurde niedergeschlagen und seiner Barschaft beraubt, während der dritte, Francesco Bolla, mehrere Verwundungen erhielt und sich in ein nahegelegenes Haus rettete, wo man ihn freundlich aufnahm und seine Wunden verband. Später schloss er sich einer vorbeikommenden Patrouille an. Auf dem Platze, wo der erbitterte Kampf stattgefunden hatte, sollen 5 todte und 7 bis 8 verwundete Civilisten gefunden worden sein. [1])

Der Sanitätssoldat Georg Stangel, welcher von mehreren Civilisten angegriffen worden war, entriss einem von ihnen einen Stock, mit welchem er sich wacker vertheidigte, bis er niedergeschlagen und dann ebenfalls ausgeraubt wurde.

Der Privatdiener Domenico Zamborlini trug einen Brief seines Herrn auf die Post. Als er von dort zurückkehrte, trat ein gut gekleideter Herr auf ihn zu und sagte: „Ecco l'ordonnanza d'un uffiziale“ und schlug ihn plötzlich mit einem breiten Messer in das Gesicht, worauf andere Leute ebenfalls über Zamborlini herfielen und auf ihn losschlugen, bis er bewusstlos liegen blieb. [2])

Drei Soldaten von der Wache des Forts bei Porta Tosa hatten beim Platz-Commando Holz gefasst und wurden auf dem

[1]) Grazer Acten. 1853, 16/21.

[2]) M. A. I.–29.

Rückwege, nahe bei der Porta Tosa, von etwa zehn, mit Säbeln und theilweise auch Infanterie-Gewehren bewaffneten Civilisten verfolgt, wobei ein Soldat, durch einen Säbelhieb von rückwärts getroffen, niederstürzte und das Bajonnett ihm geraubt wurde. Als er sich später erhob und zur Wache gehen wollte, kamen zwei andere Civilisten daher, welche ihn unter die Arme nahmen und in das Civil-Spital führten. Ein zweiter von den genannten Soldaten erhielt drei Kopfhiebe und einen Bajonnettstich in den Fuss, worauf er zu Boden stürzte und später, als er sich fortschleppen wollte, von anderen Civilpersonen ebenfalls in das Spital gebracht wurde. [1])

Oberlieutenant Emerich Funke des 33. Linien-Infanterie-Regiments eilte zwischen 5 und 6 Uhr Abends, nachdem der Aufruhr ausgebrochen war, von seinem Quartier bei Porta Comasina in die Kaserne S. Francesco. Am Corso di Porta Vercellina in der Nähe des Palazzo Litta angelangt, sah er aus einem Hause einen Soldaten im Mantel ohne Kappe auf die Gasse stürzen. Mehrere Civilisten verfolgten denselben und als Oberlieutenant Funke sich mit gezogenem Säbel ihnen entgegenstellte, lief Einer auf den Officier zu und erhob den rechten Arm mit einem Messer in der Hand. Oberlieutenant Funke sprang zurück, glitt dabei aus und fiel auf ein Knie, raffte sich aber sogleich auf und verfolgte den Angreifer, der mit den anderen entfloh. Oberlieutenant Funke holte ihn aber ein und versetzte ihm einige Hiebe, so dass der Mann niederstürzte. Einige aus der nahen Polizeikaserne herbeigeeilte Polizeisoldaten hoben den Civilisten, welcher später als der Branntweinhändler Antonio Cavalotti agnosciert wurde, auf und trugen ihn in die Kaserne.[2])

Die vom Militär-Polizeiwach-Corps ausgesandten Patrouillen trugen durch energisches Auftreten wesentlich dazu bei, dass die Strassen von den Aufständischen bald geräumt wurden. Auf die erste Kunde von dem ausgebrochenen Aufstande war der Commandant Major Franz von Milde in die Kaserne der Polizeiwache geeilt und hatte dort die nöthigen Dispositionen getroffen, die Mannschaft zu tapferem Verhalten und entschiedenem Vorgehen anspornend.

[1]) M. A. I—30.
[2]) M. A. I—41.

Feldwebel Ignaz Domansky zerstreute mit seiner Patrouille bei Ponte Piopette einen Haufen Meuterer, welche die nach Hause eilenden Soldaten überfielen, indem er eine Decharge abgeben liess und mit gefälltem Bajonnette einen Angriff machte, wobei er selbst einen der Bewaffneten arretierte.

Dem Corporal Francesco Negrinotti gelang es mit einer Patrouille, bei der Brücke di Porta Tosa fünf, mit Dolchen und Eisenstangen bewaffnete Insurgenten gefangen zu nehmen und trotz Widerstandes ihrer Genossen in die Haft zu bringen.

Die Gemeinen Vicenzo Ortelli, Carlo Manzoni, Francesco Bertoglio, Valentino Vanari wurden von einem, theilweise mit Gewehren bewaffneten Volkshaufen umringt. Durch ihre muthige Vertheidigung gelang es ihnen, den Pöbel zu zerstreuen, wobei zwei der Aufrührer die Gewehre fortwarfen und ein dritter arretiert werden konnte.

Ebenso zerstreute der Feldwebel Giuseppe Cipriani mit seiner Patrouille eine zahlreiche Schaar Aufständischer, nahm zwei mit Gewehren Bewaffnete in einem Hause, wohin sie sich geflüchtet hatten, fest und escortierte sie mitten durch die aufgeregte Volksmenge, welche vor dem Gebäude angesammelt war, in das Gefängniss.

Die vom Feldwebel Franz Bernerth geführte Patrouille bemächtigte sich einer Barricade und arretierte neun beim Bau derselben betheiligt gewesene Civilisten.

Corporal Andrea Fossati erstürmte mit zehn Mann eine bei S. Satiro errichtete Barricade und vertrieb die zahlreichen, bewaffneten Insurgenten, deren einer arretiert werden konnte. Hiebei zeichneten sich die Gemeinen Scacchi und Belotti aus, indem sie kühn und entschlossen als Spitze der Patrouille vorgedrungen waren. [1])

Auch einige Gendarmen waren von den Meuterern verwundet worden. Der Gendarm Giuseppe Schennini befand sich mit seinem Bruder am 6. Februar gegen $4^1/_2$ Uhr Nachmittag im Gasthause „Al Calastro" in der Contrada degli orefici, als man ihn aufmerksam machte, dass in den Gassen alle Thüren geschlossen würden und etwas Schlimmes zu besorgen sei. Er zahlte schnell und wollte sich trotz Abrathens der anwesenden Gäste in

[1]) Grazer Acten 1853—16/21.

seine Kaserne begeben. Doch kaum auf die Strasse getreten, sah er sich von etwa 16 herbeigeeilten Personen umringt, welche seinen Säbel abverlangten, den er zu seiner Vertheidigung aus der Scheide zog. Im selben Augenblicke versetzte ihm einer der Leute einen Stilettstich, wobei aber der Stahl von der halb aus der Scheide gezogenen Säbelklinge abglitt. Ein Zweiter aus der Menge verwundete Schennini mit einem Dolche an der Oberlippe, die andern erfassten ihn und rissen den Säbel aus seiner Hand.

Der herbeigeeilte Bruder des Gendarmen bat die Leute, Letzteren loszulassen, indem er sich als dessen Bruder zu erkennen gab, worauf die Menge ihn aber als Spion erklärte und Einer ihm in den linken Arm einen Dolchstich versetzte, der jedoch nur das Oberkleid zerschnitt. Hierauf meinte ein Anderer, dass der Gendarm seinen Theil bereits bekommen habe und der ganze Schwarm eilte fort. Jener, welcher die erwähnten Worte gesprochen hatte und der Führer zu sein schien, trug eine Cavalleriepistole, die übrigen Stilette.

Der Gendarmerie-Wachtmeister Francesco Meschia wurde auf dem Corso di Porta Tosa von einer Schaar mit Gewehren, Bajonnetten, an Stöcken befestigten Gärbermessern und Dolchen bewaffneten Leuten plötzlich überfallen und ihm der Säbel abverlangt. Als er sich weigerte, riefen sie ihm zu: „Addesso è anche finito con voi altri!“ und drängten sich mit drohenden Mienen heran. Da Meschia zurückwich, um eine Mauer als Deckung im Rücken zu erreichen, versetzten sie ihm einige Gewehrkolbenschläge, dann Stiche am Kopfe, in den rechten Oberarm und linken Schenkel; ein Finger der linken Hand wurde ihm durchschnitten, der Säbel gewaltsam entwunden. Ein herbeigeeilter Civilist rief dem Führer der Bande, einem jungen, blonden Mann zu: „Eh biondo, lascia stare, io lo conosco!“ worauf sich Alle verliefen.

Der Gendarm Gaëtano Guidotti gieng nach 5 Uhr mit einer ledernen Tasche, welche Dienstschriften enthielt, über den Platz Cordusio. Zwei Leute eilten ihm dort nach, einer versetzte ihm einen Hieb mit einem dicken Stocke über die Füsse, der andere einen Stilettstich in die Wange und da derselbe den Gendarmen blos streifte, noch einen Stich in die rechte Brustseite, worauf Guidotti zu Boden geworfen und ihm der Säbel von den zwei Angreifern aus der Hand gerissen wurde, währenddessen ein

dritter, der hinzugekommen war, einen Dolch auf ihn zückte und ihn zu erstechen drohte, wenn er sich rühre; dann entfernten sich Alle mit dem Säbel und der Diensttasche des Gendarmen. Guidotti wurde später von zwei Soldaten in die nächste Kaserne gebracht[1]).

Der bei der Gendarmerie in Probezutheilung befindliche und als Gendarm gekleidete Gemeine Serafino Magnoni wurde auf dem Platze Cordusio von mit Stiletten und Messern, einem Cavalleriesäbel und einem Jäger-Bajonnette bewaffneten Civilisten überfallen, entwaffnet und in ein Haus geschleppt. Dort führte man ihn in ein Zimmer im fünften Stockwerke, wo er die ganze Nacht unter Bewachung von vier Civilisten verblieb und wohin bald darauf auch ein gleichfalls entwaffneter Husar gebracht wurde. Zwei Kellner aus der im Hause befindlichen Weinschenke hielten sich in dem Zimmer, welches ihr Schlafzimmer war, ebenfalls die ganze Nacht auf.

Aus den Gesprächen der Anwesenden erfuhr der Gendarm, dass zum Zwecke des Aufstandes zehntausend Lire ausgetheilt und mehrere Abtheilungen bestimmt worden seien, sich des Zollhauses bei Porta Ticinese, des Forts bei Porta Tosa und des Castells zu bemächtigen. Es sollten bei 4500 Menschen zu diesem Zwecke bezahlt worden sein.

Am nächsten Morgen gab der Wirth der im Hause befindlichen Schenke „Dei Visconti", Giussani, dem Gendarmen dessen Säbel zurück und entliess ihn nebst dem Husaren mit der Mittheilung, der Handstreich sei überall misslungen.

Magnoni setzte sich in der Kaserne sofort an die Spitze einer Patrouille und begab sich in das betreffende Haus, fand aber nur noch die Wirthin und einen Kellner vor. Das Zimmer, welches als Gewahrsam gedient hatte, war leer, auf dem Bette lagen zwei Mäntel und ein Calabreserhut. Der Kellner gestand nach längerem Verhöre, dass der Wirth Giussani und dessen Bruder zu den Haupträdelsführern des Aufstandes gehörten, welche vielen Leuten zu diesem Zwecke auch Geld ausbezahlt hätten. Ausserdem nannte er etwa 11 Personen, welche im Wirthshause versammelt gewesen waren und sich an der Errichtung einer Barricade vor demselben, aus Einrichtungsgegenständen der Schank-

[1]) M. A. XXXIV; 144—150.

stube bestehend, betheiligt, sowie Jene, welche den Gendarmen überfallen und die Andern, welche ihn in der Nacht bewacht hatten. Einige von diesen Bezeichneten konnten aufgefunden und arretiert werden, die Meisten waren geflüchtet, darunter ein Gärtner, Namens Varrisco, welcher von der Gendarmerie in Barlissana zwar verhaftet und dem dortigen Districts-Commissär übergeben, jedoch von diesem mit dem Auftrage wieder entlassen wurde, sich binnen 8 Stunden bei der Polizei-Direction in Mailand zu melden!

Auch der Gendarm Giuseppe Mangili war am Cordusio-Platze von bewaffneten Aufrührern angegriffen worden, wurde aber durch die bei der oberwähnten Weinschenke „Dei Visconti" errichtete Barricade aufgehalten. Er vertheidigte sich mit dem Säbel und schlug sich durch, eilte zur Kaserne S. Giuseppe und erhielt von dem dortigen Inspectionsofficier eine Patrouille. Als er mit dieser zu der Barricade zurückkehrte, waren die Civilisten schon entflohen und er musste sich damit begnügen, die Barricade wieder abzutragen. Während dieser Arbeit kam ein Gendarmerie-Wachtmeister mit einer Patrouille herbei und diese half ihnen. Man hörte aus dem Wirthshause, wo alle Lichter ausgelöscht waren, schwachen Lärm, doch als der Gendarm Mangili an die Thüre klopfte, wurde von innen nicht geöffnet. Der Wachtmeister glaubte zu schwach zu sein, um einzudringen und begnügte sich damit, die Barricadenbestandtheile und einen vorgefundenen Krampen auf das nächste Polizei-Commissariat bringen zu lassen.[1])

Den Gendarmen Franz Geppert überfielen mehrere mit Stöcken und Dolchen bewaffnete Civilisten und wollten ihn entwaffnen; er vertheidigte sich mit dem Säbel, verwundete einen Angreifer und schlug die anderen in die Flucht.[2])

Der Wach-Commandant bei Porta Vigentina, Corporal Hacklmaier, wurde gleich nach der Ablösung vom Polizei-Commissär in Kenntniss gesetzt, dass zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags die Revolution ausbrechen werde und ihm verdoppelte Aufmerksamkeit empfohlen. Als nach 5 Uhr sich ein immer grösserer Zusammenlauf des Pöbels vor der Wache bemerkbar machte und der Haufe eine drohende Haltung annahm, liess der Corporal seine unter Gewehr getretene Mannschaft das Bajonnett fällen und

[1]) M. A. III—133, VI—301.
[2]) Grazer Acten, 1853 — 16/21.

postierte einige Schützen hinter die Pfeiler des Thorbogens. Diese entschlossene Haltung bewirkte, dass die Menge zurückwich und in kürzester Zeit verschwunden war.

Eine ungewöhnlich starke Passage machte sich durch die Porta Tosa, sowohl am 6. Abends, als auch am nächsten Morgen, bemerkbar. Am Corso di Porta Tosa hatte sich am 6. eine mit Stöcken bewaffnete Menge zusammengerottet, doch fand ein Angriff auf die Wache nicht statt.

Auch vor der Wache bei Porta Ticinese sammelte sich eine grosse Menschenmenge, zerstreute sich aber wieder auf die Drohung des Wachcommandanten, Oberlieutenant St. Albe des 7. Infanterie-Regiments, schiessen zu lassen. Ein Mann, der die Wachmannschaft mit Steinen bewarf, ergriff, nachdem er einen Kolbenschlag erhalten, die Flucht. Am 7. Früh verliessen einige Familien mit Gepäck die Stadt. Um 5 Uhr Früh meldete eine Patrouille, dass aus der nahen Eustorgio-Kirche Bänke herausgetragen und Barricaden gebaut würden. Durch eine starke Officiers-Patrouille wurde der Pöbel daran gehindert und zerstreut.[1])

Das Gerücht, es hätten sich Soldaten ungarischer Nationalität den Meuterern angeschlossen, dürfte folgendem Vorfall seinen Ursprung verdankt haben:

Zwei Soldaten des Husaren-Regiments Nr. 5, beide als Schneider in der Regiments-Schneiderei commandiert und gebürtige Ungarn, giengen am 6. Abends spazieren. In der Nähe der Porta Tosa sahen sie von Ferne einen Volksauflauf und hörten revolutionäre Rufe. Darauf bogen Beide in eine Seitengasse ein, wo ein unbespannter Wagen quer über die Fahrbahn aufgestellt war, so dass man nur seitwärts passieren konnte. Als sie wenige Schritte gemacht hatten, stürzten aus den Häusern mehrere mit Pistolen und Dolchen bewaffnete Civilisten und riefen: „Chi va la?“ Auf die Antwort: „Militari!“ wurden die Soldaten umringt und, indem man ihnen Pistolen und Stiletts drohend entgegenhielt, zur Abgabe ihrer Säbel aufgefordert. Dann schleppte man sie in eine nahegelegene Wirthsstube (im Borgo S. Pietro), wo die lärmende Menge Wein trank und den Soldaten ebenfalls Wein vorgesetzt wurde, den sie aber refusierten.

[1]) M. A. V—250.

Nach längerer Zeit entfernten sich die Leute, der Wirth brachte die zwei Husaren in eine Stube des oberen Stockwerkes und forderte sie auf, hier zu übernachten, da es jetzt für beide gefährlich wäre, unbewaffnet heimzukehren. Dies einsehend, legten sich die Soldaten nieder, wurden aber nach einigen Stunden Schlafes von einer Infanterie-Patrouille geweckt und als Arrestanten mitgeführt. [1])

An verschiedenen Puncten der Stadt wurden, als der Tumult allgemein war, Versuche zur Errichtung von Barricaden gemacht. So begannen die Aufständischen in der Contrada della Luppa eine Barricade aus den Bänken der Kirche S. Satiro, zwei andere in der Nähe des Verzaro, und zwar eine bei der Ausmündung der Contrada della Signoria, die andere in der Contrada S. Bernardino dei morti zu errichten, ferner bei der Brücke von Porta Tosa, an der Einmündung der Gasse S. Pietro in Gessate und zwei von grösseren Dimensionen in der Nähe des grossen Civil-Spitales. Die Vertheidiger der Barricaden leisteten jedoch fast gar keinen Widerstand, indem sie nach einigen Schüssen meist die Flucht ergriffen oder gefangen genommen wurden.[2])

Dessgleichen versuchten die Aufrührer Sturm zu läuten, und zwar wurde um $5^1/_2$ Uhr bei S. Stefano damit begonnen, alsbald vereitelten es jedoch die inzwischen herbeigeeilten Patrouillen; auch in den Glockenthurm der Kirche S. Satiro wollte eine Rotte dringen, allein dem Kirchendiener war es gelungen, mit den Thurmschlüsseln zu entweichen.

Der Pöbel benützte die Dunkelheit und allgemein herrschende Verwirrung, um zu rauben und zu stehlen.

Wie der „Pester Lloyd" Ende Februar berichtete, waren bei den Mailänder Sicherheitsbehörden bis dahin 28 Anzeigen

[1]) Der Regiments-Commandant, Oberst Schantz, machte zu der Meldung, mit welcher die bezüglichen protokollarischen Aussagen der Husaren dem Militär-Commando vorgelegt wurden, folgende eigenhändige Bemerkung: „Der gehorsamst Gefertigte muss noch beifügen, dass der Bruder des Wirthes, wo beide Gemeine in Sicherheit gebracht wurden, bei Gefertigtem war und versicherte, dass sein Bruder diese Gemeinen rettete und der Wirth selbst die erste Patrouille, welche er erblickte, herbeirief, um die bei ihm verborgenen Husaren in Sicherheit zu bringen." (M. A. II—69.)

[2]) „Wiener Ztg." 15./2. 1853.

über Einbruchsdiebstähle, welche während der Emeute am 6. verübt wurden, eingelangt.[1])

Ein Omnibuswagen, welcher den Corso di Porta Tosa passierte, wurde angehalten, die Insitzenden zum Aussteigen gezwungen und ihrer Barschaft und Kostbarkeiten beraubt.[2]) Den leeren Wagen verwendeten die Aufständischen, ebenso wie zwei ausgeraubte Karren eines Fleischers und eines Milchhändlers zum Barricadenbau. Im Borgo di S. Pietro in Gessate und in der nächsten Nähe, wo sich die vorerwähnten Ereignisse zutrugen, wurden ferner die Wirthe mehrerer Gasthäuser genöthigt, Wein und Lebensmittel gratis zu verabfolgen und ein Bäckerladen total ausgeplündert.[3])

Dort währte der Tumult auch am längsten. Schwächere Polizei-Patrouillen, die sich in den Borgo wagten, wurden mit Dachziegeln und Unrath beworfen.[4]) Erst als eine Division von Gyulai-Infanterie erschien, konnte das Volk zerstreut, die Barricaden weggeräumt und einige Meuterer verhaftet werden.

Der grösste Theil der Bevölkerung verhielt sich während des Aufruhres passiv. Obwohl hie und da an den Fenstern und Balconen Hausinwohner beobachtet worden waren, welche den auf der Strasse sich abspielenden Gräuelscenen ruhig zusahen,[5]) fanden anderseits mehrere verwundete Soldaten menschenfreundliche Hilfe und Aufnahme, theilweise selbst Schutz gegen die Dolche der Mörder durch Dazwischentreten von Civilisten unter eigener Lebensgefahr, wie der Cadet-Feldwebel Filley, für welchen der Wirth Constantino Beretta sich eingesetzt hatte.

Als der Corporal Negronotti mit dem Säbel eine Schaar bewaffneter Aufrührer von sich abhielt und, durch seine Haltung ihnen imponierend, unangefochten den Verzaro passierte, acclamierte ihn die angesammelte Menge mit den Zurufen: „Bravo Caporale!“

[1]) „Augsbg. Allg. Ztg.“ 59—28./2. 1853.

[2]) „Augsbg. Allg. Ztg.“ 48—17./2. 1853.

[3]) Acten des Minist. d. I. —1853, 5591.

[4]) Bei dieser Gelegenheit wurde eine, am Fenster eines oberen Stockwerkes stehende Frauensperson durch einen Schuss getödtet. Dieselbe soll glühende Kohlen auf die Polizisten hinabgeschüttet haben.

[5]) Ein Kaffeehaus wurde am 6. März behördlich geschlossen, weil dort am 6. Februar einem schwer verwundeten Soldaten ein Trunk Wasser verweigert worden war und die bezügliche Kundmachung an der Ladenthüre befestigt. („Augsbg. Allg. Ztg.“ 70—11./3. 1853.)

Trotz der Drohungen und Befehle der Aufständischen, die Verkaufsläden und Hausthore offen zu halten, wurden selbe dennoch in allen Stadttheilen von der Bevölkerung gesperrt. [1])

Um 7 Uhr Abends hatte die Stadt, nachdem die Strassen durch zahlreiche Patrouillen vom Pöbel gesäubert worden waren, wieder ihr gewöhnliches Aussehen. Eine um diese Zeit über die Corsia del Broletto zur Hauptwache und Francesco-Caserne patrouillierende halbe Compagnie wurde zwar an einer Strassenecke von oben herab mit Steinen beworfen, ohne dass man constatieren konnte woher, da kein geöffnetes Fenster zu sehen war, fand aber in den Strassen sonst nichts Ungewöhnliches. [2])

Der Rapport des k. k. Garnisons-Spitales zu Mailand vom 7. Februar meldete, dass bis 11 Uhr Mittags 51 Verwundete und 6 Todte dem Spitale überbracht worden waren. Hierunter befanden sich 36 schwer Verwundete, von welchen drei im Spitale starben; vier Verwundete gehörten der Civilbevölkerung an.

Die ersten Verwundeten brachte man am 6. um $^1/_2$ 6 Uhr Abends, die übrigen im Laufe der Nacht und des Vormittags. Im Civilspitale waren 8 verwundete und 1 todter Soldat untergebracht worden. [3])

Nach den Rapporten der einzelnen Polizei-Bezirke an die Polizei-Direction wurden bei dem Aufstande 60 Individuen verhaftet und 28 derselben noch im Laufe der Nacht einem Verhöre unterzogen. [4])

Jedenfalls standen die Aufrührer mit ihren Gesinnungsgenossen jenseits der Grenze in Communication, denn an den Abenden des 7. und 8. Februar wurden in der Richtung gegen Bergamo und Como in regelmässigen Zwischenpausen aufsteigende Signalraketen beobachtet, welche auch später noch zeitweise sichtbar waren.

Die Dampfschiffe auf dem Lago Maggiore hatten österreichische Pionniere als Bemannung. Als nun der k. k. Kriegsdampfer „Radetzky" von Magadino nach Sesto Calende zurückkehrte,

[1]) Acten des Minist. d. I. 1853—5591.
[2]) M. A. II—59.
[3]) M. A. II—54.
[4]) M. A. I—3.

bemerkte der commandierende Officier beim Landungsstege in Locarno eine ungewöhnliche Ansammlung von Menschen, die ein sehr verdächtiges Aussehen hatten, daher er ohne zu landen weiterfuhr.

Es sollen dies Anhänger Mazzini's gewesen sein, welche sich des Dampfers bemächtigen wollten, um mit demselben lombardische und schweizerische Freischärler aus dem Canton Tessin auf österreichisches Gebiet zu befördern.[1])

Bemerkenswerth ist noch der Umstand, dass die Aufständischen keinen Versuch gemacht hatten, die Eisenbahnen, den Telegraphen oder den Gasbeleuchtungsapparat zu beschädigen, oder aber unternommen hätten, die Waffen- und Messerschmiedläden und Fabriken zu erbrechen, wie es im Jahre 1848 geschah, wozu ihnen allerdings das rasche Einschreiten der bewaffneten Macht wenig Zeit übrig liess.

Militärische Massnahmen.

Dem Stadt-Commandanten von Mailand, GM. Baron Martin von Nosedo, welcher gleichzeitig als Vorstand der bei dem Militär-Commando in Mailand bestandenen politischen Section (Sezione Alta Polizia) fungierte, waren die beunruhigenden Gerüchte, die in der Stadt in den Tagen vor dem 6. Februar vernehmbar wurden, nicht entgangen. Der im Präsidial-Bureau der genannten Section in Verwendung stehende Oberlieutenant Jaromir Baron Mundy hatte aber auch schon im Laufe des Jahres 1852 im Wege der in Piemont engagierten geheimen Agenten (Confidenti) die Nachricht erhalten, dass im Carneval 1853 in der Lombardie ein Aufstand geplant sei.

Am 5. Februar machte der Polizei-Director Oberst François dem beim Stadt-Commando eingetheilten Oberst Baron Buirette die Mittheilung: „Es gehe das Gerücht, dass in einigen Tagen ein Attentat auf die Officiere der Garnison erfolgen solle."

Auf die Aufforderung des Obersten Buirette, er solle dies dem FML. Grafen Strassoldo, welcher an Stelle des mit Urlaub in Florenz abwesenden FZM. Grafen Gyulai das Corps- und Militär-Commando

[1]) Kr. A. 1853; Praes. Verona Nr. 420; actenmässige Darstellung der Ereignisse vom 6. Februar.

führte, oder wenigstens dem Stadt-Commandanten melden, wollte der Polizei-Director nicht eingehen, weil er bei der guten Stimmung in der Bevölkerung Mailands dieses Gerücht keines Glaubens werth halte.

Oberst Buirette erstattete nun selbst die Meldung hievon dem GM. Martini, welcher, als sich einige Stunden später Oberst François in anderen Dienstangelegenheiten einfand, auf die verbreiteten Gerüchte hinwies, worauf der Polizei-Director auch ihm gegenüber seine feste Ueberzeugung begründete, dass dieselben keinen Glauben verdienten.

Am 6. Februar gegen Mittag kam Oberst François wie gewöhnlich zu dem Stadt-Commandanten, erstattete verschiedene Meldungen über die am Abende zuvor stattgefundenen Theatervorstellungen und Bälle, worauf er schliesslich auf das schon am Tage vorher ausgestreute Gerücht zu sprechen kam, welches weitere Verbreitung gefunden hatte und noch dahin ergänzt worden war, die Ausführung des Ueberfalles auf die Officiere sei für den nachmittägigen Corso angesagt. Obschon Oberst François die Unglaubwürdigkeit dieses Gerüchtes erneuert dadurch zu begründen suchte, dass nicht nur seine Vertrauten, sondern auch alle vier Vorsteher der Circondarien ihn versichert hätten, dass die Bevölkerung Mailands nur an die Freuden des Carnevals denke und jene Gerüchte lediglich von einigen Uebelgesinnten ausgesprengt worden seien, um die immer allgemeiner werdenden Unterhaltungen zu stören, trug ihm dennoch GM. Martini auf, davon dem FML. Grafen Strassoldo sogleich die Meldung persönlich zu erstatten. In diesem Momente trat der Interims-Militär-Commandant in die Kanzlei des GM. Martini ein und Letzterer ergriff die Gelegenheit, die eben erhaltene Mittheilung selbst vorzutragen.

Ueber Aufforderung des FML. Strassoldo wiederholte Oberst François die oberwähnten Gerüchte und begründete erneuert, auf die Berichte aller Polizei-Organe hinweisend, dass sich das Publicum in der heitersten Stimmung nur mit den Freuden des Carnevals beschäftige, seine Ansicht von der Unglaubwürdigkeit des Geredes.

GM. Martini versäumte nun nicht, alle früheren Gerüchte und vertrauten Nachrichten über die Fabrication von Dolchen, die von den Mazzinisten angedrohte Rache für die Mantuaner Hinrichtungen, sowie endlich die am 5. Januar stattgehabte Aufhebung der sehr verdächtigen Gesellschaft „al Passetto“ dem

Feldmarschall-Lieutenant zur Kenntniss zu bringen und zu bitten, selbe bei Bestimmung der zu ergreifenden Vorsichtsmassregeln in Erwägung zu nehmen, obgleich er selbst nicht läugnen könne, dass er die Ansicht des Polizei-Directors über das in der Stadt verbreitete Gerücht umso mehr theile, als ein so wahnsinniges Unternehmen ohne eine Mitwirkung von Aussen oder ein grosses politisches Ereigniss nicht zur Ausführung gelangen werde.

Nach Anhörung dieses Vortrages und nach der weiteren Meldung des Obersten François, dass allerdings viele Fremde aus der Umgebung Mailands, allen Provinzen der Lombardie und selbst aus Piemont, in der Stadt angekommen seien, um den Carneval daselbst zuzubringen, ihre Anwesenheit jedoch eher als eine Garantie anzusehen wäre, dass die herrschende Ruhe und öffentliche Sicherheit nicht gestört werde, begnügte sich FML. Graf Strassoldo, in Erwägung der am Tage zuvor mit Corps-Befehl verlautbarten Verfügung, dass der „Befehl" an den letzten Tagen des Faschings erst um 4 Uhr Nachmittags im Beisein der gesammten Mannschaft auszugeben sei und den Truppen-Commandanten die strengste Beschränkung der Erlaubniss, hievon abzubleiben und ebensolche Ahndung der ohne Erlaubniss dabei Fehlenden nachdrücklich anempfohlen werde, ferners des in der Garnison für alle Eventualitäten geregelten und genau befolgten Bereitschaftsdienstes und Patrouillenganges, dem Stadt-Commandanten den Befehl zu geben, den General vom Tage und den Stabsofficier der Garnisons-Inspection zu beauftragen, die Bereitschaften in den Kasernen bis zum Zapfenstreiche öfter zu visitieren.[1])

Dieser ohne Bestimmtheit und Nachdruck ertheilte Befehl wurde in gleicher Weise weitergegeben, als ob es sich nur um die in der Faschingszeit häufig vorkommenden Excesse handle, indem der Stadt-Commandant folgende schriftliche Verfügung traf:

„Da in der letzten Faschingswoche die Mannschaft mehr dienstfrei ist und aus den Kasernen sich in die Stadt begibt, auch leicht Excesse vorkommen, so wird der Herr General vom Tag aufmerksam gemacht, im Verlaufe dieser Woche die Bereitschaften bis zum Zapfenstreiche öfter zu visitieren."

[1]) Bericht des Stadt-Commandanten über die Ereignisse vom 6. Februar. Kr. A. 1853, Praes. Verona. Nr. 54 Res.

Der gleiche Befehl ergieng an den Stabsofficier der Garnisons-Inspection, kam aber den betreffenden Organen sehr spät zu.[1]) GM. Martini beauftragte ferner den Platz-Stabsofficier, alle Wachposten und Bereitschaften ebenfalls zu visitieren und sich zu überzeugen, ob selbe gehörig belehrt seien. Oberst François hatte bereits gemeldet, dass er wie gewöhnlich am Faschingssonntage die Posten bei der Polizei-Direction und den Circondarien verstärkt habe, somit für die öffentliche Sicherheit hinreichend gesorgt sei, umso mehr, als er im Bedarfsfalle aus der naheliegenden Casino-Kaserne durch die dortige Bereitschaft schnell Verstärkung erhalten könne.

Nachdem GM. Martini die obangeführten Befehle expediert und die dringendsten Dienstgeschäfte erledigt hatte, beeilte er sich, persönliche Ueberzeugung von der Verfassung der grösseren Bereitschaften und der Physiognomie der Stadt zu nehmen und fuhr nach 2 Uhr aus. Er fand Alles in Ordnung vor und konnte nicht die geringsten Vorzeichen einer aussergewöhnlichen Bewegung bemerken, wesshalb er in das Militär-Commando-Gebäude zurückkehrte und dort seine Dienstgeschäfte fortsetzte.[2])

Es fehlte also nicht an Massnahmen, um eventuellen Unruhen zu begegnen; einem Aufstande gegenüber waren selbe jedoch unzureichend. An einen solchen dachte aber eben Niemand, umso weniger, als alle beabsichtigten besonderen Vorkehrungen durch die Berichte der berufenen, doch schlecht informierten Polizei-Behörde vereitelt wurden, welche die Lage stets im rosigsten Lichte darzustellen wusste, ja selbst nach dem Verlaufe der blutigen Ereignisse denselben nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen geneigt war.[3])

---

[1]) Acten des Minist. d. I. 1853; — 1423.

[2]) Kr. A.; 1853. Praes. Verona Nr. 54 Res.

[3]) Es ist bezeichnend, dass selbst nach Beendigung der Unruhen keine besonderen polizeilichen Verfügungen getroffen wurden, ja sogar ein Verbot des für denselben Abend angesagten Maskenballes in der Scala unterblieb, welcher Ball allerdings kurz vor Mitternacht nur noch von zwei Personen besucht war.

Erst am 7. Februar, als der strenge telegraphische Befehl des Feldmarschalls eingelangt war, wurden in der Stadt der Ausnahmszustand und die strengen Repressivmassregeln proclamiert.

Wenn die Polizei gerade für den 6. Februar weniger Voraussicht bewies, als zu wünschen gewesen wäre, so ist das durch die Verhältnisse einigermassen zu entschuldigen. Wer konnte sich in dem Chaos von Kundschafts-Nachrichten,

FM. Radetzky urtheilte über den Mangel an Voraussicht, welchen die Leiter der höheren Staatspolizei an den Tag gelegt hatten, in einem Berichte an das Armee-Ober-Commando vom 4. März folgend:

„Die Träger der hohen Staatspolizei, sowohl in Mailand, als in meinem eigenen Hauptquartier in Verona, haben sich in Bezug der am 6. v. M. in Mailand nur zum theilweisen Ausbruche gekommenen schändlichen Revolutions- und Mordpläne keine rechtzeitigen, präcisen Daten zu verschaffen gewusst."

„Dass gegen Officiere und Mannschaft plötzlich allerorts mit dem Dolche vorgegangen werden soll, dass gegen Euer Majestät Armee ein grässlicher Vertilgungskrieg ausbrechen soll, haben die in letzter Instanz an meinen Chef des Generalstabes FML. Benedek angewiesenen Kundschafter und Vertrauten aller Gattung vielseitig und unter Mittheilung von Aufrufen, Revolutions-Instructionen etc. berichtet, welche Kundschafts-Nachrichten sonach auch nur in ihrer allgemeinen Fassung und Andeutung den Leitern der hohen Polizei in Mailand und Venedig mitgetheilt werden konnten."

„Den auf den 6. Februar festgestellten Ausbruch in Mailand insbesondere, haben aber wenigstens die Kundschafter meines eigenen Hauptquartiers alle nur nachträglich angezeigt."

„Ich bin überzeugt, dass die hierländigen militärischen Träger der hohen Polizei den besten Willen haben und will es ihnen daher auch nicht zum unbedingten Vorwurf machen, wenn gerade diesmal ihr minderes Geschick für diesen Geschäftszweig —

Denunciationen u. s. w. zurechtfinden, die ihr in loco und aus allen Richtungen von auswärts zukamen, häufig sie auch absichtlich irreführen sollten! Wie Wetterprognosen bekanntlich auch nicht immer auf den Tag stimmen, so ergieng es auch hier, gefasst war man immer auf Aehnliches, in der Gesammtheit, wie der Einzelne. Ein hochstehender General erzählt aus jener bewegten Zeit, wie er dazumal als junger Officier selbst einmal in Florenz, zweimal in Mailand und einmal in Bologna überfallen, sich energisch seiner Haut wehren musste; in Mailand hatte er ein politisches Duell zu bestehen.

Dass übrigens die Beamten der Polizei, sowie auch die durchwegs einheimische politische Beamtenwelt niederer Sphäre nichts weniger als verlässlich waren, erweisen die Process-Acten mehr als genügend.

Kurze Zeit nach dieser total missglückten Nachahmung der sicilianischen Vesper in Mailand machte der Polizei-Director Oberst von François seinem Leben selbst ein Ende.

meinen Chef des Generalstabes nicht ausgenommen[1]) — so auffallend hervorgetreten ist. Es ist ja nicht ihr eigentliches und nicht ihr ausschliessliches Fach, daher ich auch über die diesmalige Unzulänglichkeit der hierländigen hohen Staats-Polizei leichter hinauszugehen mir erlaube. Aber die Local-Polizei in Mailand trifft namentlich diesmal eine schwere Verantwortung." —

Nachdem die entsprechende Massregelung der säumigen Polizeiorgane beantragt und die Thätigkeit des Stadt-Commandanten von Mailand, sowie des Interims-Militär-Commandanten vor und während des Putschversuches einer Kritik unterzogen worden, schliesst der Bericht mit der Bitte um beschleunigte Durchführung der definitiven Organisierung und Completierung der gesammten lombardisch-venezianischen Polizei, dann um die Errichtung einer Deportations-Anstalt ausser Landes, behufs Unschädlichmachung der zahlreichen „Precettati".[2])

Dass man auf dem immer gährenden Boden Italiens und bei der unermüdlichen Thätigkeit der Verschwörer stets auf Ueberraschungen gefasst sein müsse, das wussten die Militär-Behörden, wie überall so auch in Mailand und es war auch dort für solche Eventualitäten durch sehr sorgfältig entworfene und strenge überwachte Bereitschafts- und Allarm-Dispositionen vorgesorgt.

Das Verhalten der Mailänder Garnison am 6. Februar 1853 erbringt den besten Beweis hiefür. Gleich auf die erste Wahrnehmung der plötzlich entstandenen aufrührerischen Bewegung eilten die Officiere und Mannschaft in ihre Kasernen. Dadurch mag es aber gerade geschehen sein, dass sich die, wie vorgeschrieben war, zu 4 bis 6 Mann zusammen ausgehenden Partien trennten und die vereinzelten Soldaten dann leichter von den Meuchelmördern angefallen werden konnten.

In den Kasernen wurden die Truppen sogleich allarmiert, die Bereitschaften verstärkt und Patrouillen, gemäss einer im J. 1851 verlautbarten Patrouillierungs-Ordnung, welche die ganze

[1]) Diese Stelle hat der damalige Chef des Generalstabes, **FML. Benedek**, mit eigener Hand noch in das Concept des Berichtes eingeschaltet.

[2]) Kr. A. 1853. Praes. Verona. Nr. 420.

Stadt in Rayons theilte, in die zugewiesenen Strassen ausgesandt. — das alles, ehe noch Befehle von oben herabgelangt waren.[1])

GM. Baron Martini arbeitete noch in seiner Kanzlei, als um $5^1/_4$ Uhr Oberst Baron Buirette mit der Meldung kam, dass meuchlerische Ueberfälle auf einzelne Officiere und Soldaten und selbst auf die Posten der Hauptwache wirklich erfolgten und in der allgemeinen Bestürzung der Einwohner die Häuser geschlossen würden.

Während der Stadt-Commandant nun sofort Befehle an das Commando der Casino-Kaserne zur Aussendung starker Patrouillen gegen die Hauptwache und in die Kaserne Brera zur Verstärkung der Militär-Commando-Wache abschickte, kam GM. Ritter von Lilia und bestätigte die mittlerweile bereits eingetroffenen Rapporte, dass der Ueberfall auf die Hauptwache abgeschlagen worden sei und die Bevölkerung an dem Aufruhre keinen Antheil nehme, indem er beifügte, dass die in der Casino-Kaserne bequartierte Truppe bereits vor derselben ralliiert stehe.

Der Stadt-Commandant ersuchte nun den General, zur Uebernahme der Rapporte und wegen allenfalls nothwendigen Dispositionen zu verbleiben und begab sich sofort zum FML. Strassoldo. In den Gassen, die er durchfuhr, war keine ausserordentliche Bewegung zu bemerken, nur eilten Officiere und Soldaten dem Castelle zu, ferner schleppte eine Patrouille einen auf der That ergriffenen Meuchelmörder in das Castell.

FML. Graf Strassoldo, welcher kurz vor 5 Uhr zum Besuche seines Bruders, des Statthalters, gefahren war, erhielt dadurch

[1]) Die Garnison von Mailand bestand im Februar 1853 aus den Infanterie-Regimentern Nr. 3, 7, 10, 33, 56; einem Bataillon Grenzer; zwei Divisionen des Husaren-Regiments Nr. 5; den drei Brigade-Batterien und drei Batterien der Corps-Geschütz-Reserve; einem Pionnier-Bataillon, einer Sanitäts-Compagnie und dem Gendarmerie-Regimente Nr. 14. Als Divisionäre waren FML. Graf Julius Strassoldo und FML. Graf Stadion, als Brigadiere GM. von Szeth, Lilia und Marsano in Mailand.

Die Dislocation der Truppen in den verschiedenen Kasernen, die häufig wechselte, ist für den 6. Februar nicht genau zu ermitteln. Ein grosser Theil der Garnison war im Castell bequartiert, die Infanterie-Regimenter Nr. 3, 10 und die Artillerie. In der Francesco-Kaserne lagen die Regimenter Nr. 7 und 33, in jener S. Vittore das Husaren-Regiment, in den übrigen (S. Angelo, Canonica, Casino, Brera, S. Giuseppe nächst der Scala, S. Eustorgio bei Porta Ticinese, S. Filippo etc.) 1—2 Bataillone und weniger.

Das Fort Tosa war bereits ausgebaut, jedoch nur von einer Wache bezogen.

Kenntniss von der ausgebrochenen Bewegung, dass er sich selbst plötzlich mitten in derselben befand. Er fuhr rasch nach Hause und es fanden sich nach $5^1/_4$ Uhr der Stadt-Commandant, der als General vom Tage im Dienst stehende Oberstlieutenant Tallian von Radetzky-Husaren, Corps-Generalstabs-Chef Major Ringelsheim und Generalstabs-Hauptmann Schönfeld (Generalstabs-Chef der Division Strassoldo) bei ihm ein. GM. Martini erstattete die soeben erhaltene Meldung von dem Angriffe auf die Hauptwache.

Bei Berathung der zu ergreifenden Massregeln beantragte er nun folgende strengere Verfügungen:

1. Anordnung der Bereitschaft für die Besatzung von Mailand in vollem Umfange nach der bestehenden Allarm-Disposition;

2. Sperrung der Stadtthore bis zur Habhaftwerdung sämmtlicher Mörder, Meuterer und Precettati, zu welchem Zwecke:

3. die Garnison auf die Allarmplätze auszurücken habe und jedem Polizei-Circondario ein angemessener Truppenkörper als Assistenz beizustellen wäre.

Diese Anträge wurden von Major Ringelsheim als unausführbar erklärt, weil die Truppe, ohne den angestrebten Zweck zu erreichen, nur ermüdet werde und der Interims-Militär-Commandant fand selbe ebenfalls nicht für angemessen.[1])

FML. Strassoldo ertheilte nun ungesäumt die ihm nöthig scheinenden Befehle. Von einer Kaserne zur andern sollten Officiers-Patrouillen die Verfügung der Consignierung und Bereitschaft der Truppen überbringen. Die Bereitschaften der Kasernen waren zu verdoppeln und von denselben sogleich stärkere Patrouillen bis zu einer halben Compagnie zu entsenden, welche jede Zusammenrottung zu zerstreuen hatten. Von jeder Kaserne sollten die zugewiesenen Thor- und sonstigen Wachen verstärkt werden. Ausserdem verfügte der Commandierende, dass aus der Francesco-Kaserne je eine Compagnie zur Besetzung des Bahnhofes von Treviglio, sowie zur Verstärkung der Hauptwache und der Wache des Forts Tosa, letztere auch mit 72 in der Geschützbedienung ausgebildeten Leuten, abzugehen habe. Der Commandant des Castells wurde beauftragt, eine Compagnie zur Besetzung des Comer Bahnhofes zu detachieren und im Castell jede der Flêchen an den Eingängen, dann die Coffres in den Flanken besetzen zu

[1]) Bericht des GM. Baron Martini; Kr. A. 1853 — Praes. Verona Nr. 54 Res.

lassen. Cavallerie-Patrouillen aus der Kaserne S. Vittore hatten sogleich allen Thorwachen den Befehl zu überbringen, die Stadtthore zu schliessen und Niemanden passieren zu lassen.

Nachdem diese Verfügungen getroffen waren, gegen 6 Uhr, begab sich der Feldmarschall-Lieutenant in das Militär-Commando-Gebäude, wo sich die höheren Commandanten um ihn versammelten und er die einlangenden Rapporte und Meldungen entgegennahm.

Ehe noch die vorerwähnten Befehle den Truppen zukamen, waren letztere bereits versammelt, zahlreiche Patrouillen bereits entsandt und auch einzelne Posten verstärkt worden. Oberst Gáal von Gyulai-Infanterie hatte schon die Bereitschafts-Compagnie der Francesco-Kaserne zur Verstärkung der Hauptwache abgehen lassen.

Die rasche Durchführung dieser Massnahmen bewirkte, dass zunächst des Domplatzes und überhaupt im Centrum der Stadt die Ordnung bald nach 6 Uhr wieder hergestellt war. Nur bei Porta Tosa kamen vereinzelte Ruhestörungen bis gegen 9 Uhr vor und am Laghetto wurde die letzte, flüchtig erbaute Barricade erst gegen Mitternacht von Polizeisoldaten weggeräumt.

Im Laufe der Nacht wurden weitere militärische, wie polizeiliche Massregeln getroffen, so das vorläufige Verbot des Glockenläutens erlassen, die Vornahme von Hausdurchsuchungen und Arretierungen verdächtiger Personen verfügt, die auswärtigen Stationen verständigt, in Como und Pavia die strengste Ueberwachung der Grenze aufgetragen und von allen Stations-Commanden tägliche Berichte abverlangt. Auch alle auswärtigen Bahnhöfe sollten besetzt werden, wobei übrigens gestattet wurde, die am folgenden Tage abgehenden Trains verkehren zu lassen, jedoch unter starker Militär-Assistenz für die sie begleitenden Polizei-Commissäre.[1])

Um 8 Uhr Abends erhielt der Adjutant des Stadt-Commandanten, Oberlieutenant Kober, vom GM. Baron Martini den Befehl, mit einer Husaren-Patrouille sämmtliche Stadtthore zu visitieren und die Meldungen über die dort gemachten Wahrnehmungen einzuholen. Während dieser nun alle Thore, der

[1]) Acten des Minist. d. I., 1853—1423.

Allarm-Disposition entsprechend, gesperrt fand, war dies nur bei der Porta Ticinese nicht der Fall und der Wach-Commandant (Oberlieutenant St. Albe vom Regimente Prohaska Nr. 7) meldete, dass bald nach 7 Uhr Abends etwa sieben grosse Leiterwagen, von vielen Landleuten besetzt, aus der Stadt zu dem gesperrten Thore rasch angefahren kamen und von den insitzenden Bauern unter der Angabe, sie seien aus der Umgebung zur Faschingsfeier in die Stadt gefahren und möchten nun, geängstigt durch die ausgebrochenen Unruhen, schnell nach Hause zu ihren erschrockenen Familien rückkehren, die dringende Bitte gestellt worden sei, sie beim Thore passieren zu lassen, was auch geschehen war.[1])

Es muss auffallen, dass die Garnison von Mailand auf die erste Nachricht von den ausgebrochenen Unruhen nicht rasch und mit einemmale durch das Allarm-Signal vereinigt worden ist. Die Allarm-Disposition[2]) enthielt zwei Arten von Versammlungen der Garnison in besonderen Fällen: Die Bereitschaft der ganzen Garnison, deren Anordnung durch Ordonnanzen allen Truppen- und Objects-Commandanten bekannt gegeben wurde und die Allarmierung durch zehn aufeinanderfolgende Schüsse vom Castell aus signalisiert.

Warum sich der Militär-Stations-Commandant FML. Graf Strassoldo für die erstere Art entschied, ist aus der von ihm am 7. März vorgelegten Aeusserung zu entnehmen:

„Dass jede dieser Truppen-Concentrierungs-Arten so bestimmt, so einleuchtend und fasslich an die Hand giebt, was der Einzelne, was Alle zu thun haben, wird man nach genommener Einsicht in jene Disposition unmöglich läugnen können; dass das Wort, der Befehl: „Bereitschaft" ebenso schnell den Officier, den gemeinen Mann an den Ort ihrer Pflicht führen, als die Signalschüsse des Allarmes, ist eine Bedingniss militärischer Tüchtigkeit, Subordination und durchgreifender Belehrung, der jede Truppe gewachsen sein muss."

„In welch' besonderem Grade aber dies der Garnison von Mailand eigen war, beweisen die bekannten Facta ihrer schnellen Ralliierung."

[1]) Die als Bauern verkleideten Wageninsassen sollen die Anführer des Aufstandes und nach einer allerdings unbestätigten Angabe, Mazzini selbst unter ihnen gewesen sein.

[2]) Siehe Anhang, Blg. 1, Copia Kr. A. 1853, Praes. Verona Nr. 74 Res.

„Dass weiters die Tendenz dieser beiden Truppen-Concentrierungen eine verschiedene sein muss — analog den sie veranlassenden aussergewöhnlichen, verschiedentlichen Ereignissen — erhellt ebenfalls sehr deutlich aus den Bestimmungen jener Allarm-Disposition."

„Während die Bereitschafts-Ordnung eine Verstärkung der Wachen, Besetzung der militärisch und sonstigen wichtigsten Puncte in und ausser der Stadt, unausgesetztes und vermehrtes Abpatrouillieren aller Strassen anordnet, wobei die Truppe jeden Augenblick bereit ist, dort, wo es nothwendig erscheint, einzuschreiten, natürlich auch um in den zweiten Fall überzugehen, — kurz, während die Bereitschaft das imponierendste Auftreten, die Kraftentwicklung der bewaffneten Macht zur sogleichen Erstickung vereinzelter Auftritte, wie es die vorliegenden waren, bezweckt, ist der zweite Fall: „Die Allarmierung" der Nothwendigkeit angepasst, die Truppen ganz aus der Stadt zu ziehen, sie dann auf beherrschend wichtigen Puncten thunlichst zu concentrieren, kurz allen nach erheblichen Anzeichen zu erwartenden Eventualitäten eines Strassenkampfes möglichst auszuweichen und dann alle Massregeln der Strenge über die meuterische, widerspenstige Stadt zu verhängen."

„Dies vorangeschickt, sei mir nunmehr die Frage vergönnt, ob die vorliegenden Anzeichen, die Art und Richtung der Bewegung des 6. Februar es gerechtfertigt hätten, wenn ich auf die Meldung hin von erfolgten meuchlerischen Anfällen auf einzelne Militärs nun das Allarm-Signal gegeben, die ganze Stadt bei eingebrochener Dämmerung von Truppen entblösst, die meisten Wachposten eingezogen und so dem betheiligten Gesindel erst Vorschub geleistet hätte, ihren niederträchtigen Plänen noch den unläugbar mitbeabsichtigten socialistischen Stempel durch Raub, Mord und Plünderung der wohlhabenden Einwohner aufzudrücken und das Alles — bei einer Veranlassung, wo Nachricht vom Vorgefallenen und Meldung von dem Ende der Bewegung sich in kurzem Zeitraum folgten?"

„Nein! Nur das Zeigen, das Auftreten der bewaffneten Macht, also ein unausgesetztes Patrouillieren, Verstärken der Wachen, Sicherung der bedrohten Puncte — kurz die Massregeln der Bereitschaft konnten hier einschüchtern, beruhigen, die Emeute niederdrücken." [1])

[1]) Kr. A. 1853 Praes. Verona. Nr. 482.

Der offenbar zu Tage getretene Uebelstand der langsamen und zeitraubenden Uebermittlung des Bereitschafts-Befehles durch Ordonnanzen und Patrouillen wurde bald nach dem 6. Februar durch die Verfügung behoben, dass die Bereitschaft der ganzen Garnison auf drei, vom Castell aus abzufeuernde Kanonenschüsse einzutreten habe.

Der Stadt-Commandant richtete um 8 Uhr Abends an den Polizei-Director folgendes Schreiben:

„Vom Stadt-Commando ist die Sperrung der Stadtthore mit dem Beifügen veranlasst, dass niemand, der nicht den Beamten als vertraut bekannt ist, passieren darf."

„Gleichzeitig ist auch zu veranlassen, dass niemand von den Compromittierten die Stadt verlasse und zu dem Ende ein Beamter auf der Post die Passagiere genau beaufsichtige."

FML. Graf Strassoldo liess noch in der Nacht folgende Proclamation drucken und am 7. Früh bekanntmachen:

„Die bedauerlichen Ruhestörungen des gestrigen Tages sind von einer Partei ausgegangen, die in ihrer Ohnmacht, ihre eigentlichen Zwecke zu erreichen, zu den elendesten Mitteln greift, den ruhigen Bürger in seiner Sicherheit und seinem Vergnügen zu stören, den Gewerbsmann und Arbeiter in seinem Verdienste zu schmälern und auf diese Art den wiederkehrenden ordentlichen Zustand und das Vertrauen in den Gemüthern zu erschüttern."

„Als Militär-Commandant dieser Stadt ist hinlängliche Macht in meine Hand gegeben, die Bestrebungen dieser Partei zu vereiteln, den ruhigen Bürger in seinem Vergnügen und seinem Erwerbe zu schützen."

„Ich fordere daher die Bewohner der Stadt Mailand auf, im Vertrauen auf diesen Schutz, keinen Befürchtungen Raum zu geben, sondern auf die Wachsamkeit und den Schutz der Behörden zu vertrauen."

Der Commandierende: Graf Strassoldo.[1])

Diese, im Vereine mit dem Statthalter, dem Stadt-Commandanten, dem Generalstabs-Chef Major Ringelsheim und dem Hauptmann-Auditor Pichler entworfene Proclamation entsprach

[1]) M. A. I. 2.

jener Auffassung der Sachlage, welche FML. Strassoldo am Abende des 6. Februar gewonnen hatte, zu einer Zeit, da nur allgemeine, zumeist mündliche und verwirrte Berichte über die Ereignisse vorlagen, der Spitals-Rapport noch fehlte und der bis dahin bekannt gewordene Verlust des Militärs sich auf 2 Todte und 10 Verwundete belief.

Man hatte ursprünglich zwei, in Sprache und Haltung von einander verschiedene Proclamationen entworfen und vorbereitet:

Die erste, beruhigend und ermahnend gehalten, für den Fall, wenn die Ereignisse nur in der bis dahin bekannten Ausdehnung stattgehabt hätten und das Ganze nur als ein vereinzeltes, ohne Beistimmung der Mehrzahl der Bevölkerung ausgeführtes Attentat erschienen wäre;

die zweite, scharf gehalten, mit strengster Executierung des Belagerungszustandes drohend, falls jene Unruhen nach den zu erwartenden Berichten sich als Symptome einer weitverzweigten Bewegung, einer unter Mitwissenschaft und Beihilfe der Bevölkerung versuchten Erhebung darstellen sollten.

Nach langer Debatte wurde die Veröffentlichung der erstenerwähnten Proclamation beschlossen. Die Ansicht gewann die Oberhand, dass es der Umsturzpartei blos darum zu thun gewesen sei, durch eine Rotte fremden Gesindels, welches sich aus einem der radicalen Nebenländer über die schwer zu bewachende Grenze eingeschlichen und durch erkauften Anhang aus den niedersten Volksschichten verstärkt habe, die aussergewöhnliche Carnevalslust der Mailänder Bevölkerung gerade in ihrem Culminationspunct zu stören, zugleich den Gesinnungsgenossen ein Zeichen ihres Daseins gebend und der Regierung neue Verlegenheiten bereitend.[1])

Zwischen 12 und 2 Uhr Nachts liefen die ersten authentischen, schriftlichen Meldungen ein, die eine genauere Einsicht in den Sachverhalt gestatteten.

Die Nacht verlief bei fast ununterbrochen strömendem Regen ohne weitere Ruhestörungen, die Früh-Rapporte der Truppen und Wachen brachten ausser Details über Ereignisse des vorhergehenden Tages keine neuen Daten, auch die Polizei-Rapporte meldeten

[1]) Bericht des FML. Grafen Strassoldo. Kr. A. 1853. Präs. Verona Nr. 420.

die vollkommene Herstellung der Ordnung, wesshalb der Commandierende gegen Morgen befahl, die Stadtthore wieder zu öffnen, jedoch die strengste Ueberwachung der Passanten und genaue Visitierung der Fuhrwerke anordnete, zu welchem Zwecke auch schon jedes Thor mit einem Zuge Infanterie unter Commando eines Officiers besetzt worden war. Nur die Thore Ludovica und Vigentina blieben auch weiter gesperrt.[1])

Da am 7. Februar wieder beunruhigende Gerüchte in der Stadt circulierten und die Aufregung der Gemüther andauerte, verblieben an diesem Tage die Truppen in den Kasernen consigniert, der Bereitschafts- und Patrouillendienst wurde strenge durchgeführt und die Umgebung der Stadt von Cavallerie-Patrouillen durchstreift.[2])

Die Stadtwälle wurden strenge bewacht, nachdem die Einmündungen des Schifffahrts-Canales noch in der Nacht mit stehenden Patrouillen besetzt worden waren, die Pulvervorräthe aus Lambrate nach dem Castell geschafft und eine zweite, schärfer gehaltene Notification des Interims-Militär-Commandanten publiciert, welche:

1. jede Ansammlung von mehr als drei Menschen in den Strassen untersagte,

2. die strengsten Massregeln wegen Angabe der Fremden seitens der zu ihrer Aufnahme befugten Personen verfügte.

Ferner wurde in polizeilicher Beziehung den Fabriksherren und Arbeitgebern befohlen, ihren Gesellen und Werkleuten Beschäftigung zu geben, die Säumigen aber anzuzeigen, endlich wurde das Tragen von grossen Stöcken, sowie von revolutionären Abzeichen neuerdings verboten.[3])

So waren die Verhältnisse, als um die Mittagszeit des 7. Februar die telegraphische Anordnung des Feldmarschalls eintraf, welche den strengsten Belagerungszustand über die Stadt verhängte womit die selbstständige Wirksamkeit des Militär-Commandos in Bezug auf die Ereignisse des 6. Februar beendet erschien.

[1]) Die Wiederöffnung der Stadtthore ist in etwas übereilter Weise veranlasst worden; anderseits muss berücksichtigt werden, dass die Wallumfassung Mailands durchaus nicht derart war, um ein Flüchten der Meuchler oder ihrer Leiter und Mitschuldigen nach dem Attentate unter dem Schutze des schlechten Wetters und der bald eingebrochenen Nacht verwehren zu können.

[2]) Acten des Minist. d. I., 1853—1423.

[3]) Bericht des FML. Grafen Strassoldo; Kr. A. 1853. Präs. Verona Nr. 420.

Die aufgereizte Stimmung der Bevölkerung des Cantons Tessin, das agitatorische Treiben der Emigranten und Revolutionsmänner in Piemont und der Schweiz und ihre Versuche, mit Insurgentenbanden in die Lombardie einzudringen, machten besondere militärische Massnahmen an den Grenzen erforderlich. In der Zeit vom 11. bis 14. Februar wurden zur Absperrung der Grenze gegen die Schweiz das 6. Kaiserjäger-Bataillon, das 2. Bataillon Mazzuchelli-Infanterie, zwei Bataillone von Erzherzog Carl, $^1/_2$ Raketen-Batterie und $^1/_2$ Escadron Radetzky-Husaren in den Grenzdistrict verlegt. Das Commando über diese Truppen und zwei Flottillen-Compagnien erhielt GM. von Singer, welchem auch das Militär-Commando in den Provinzen Como und Sondrio übertragen wurde. Zur Beobachtung und Absperrung des Comer-Sees stellte ihm das 5. Armee-Corps-Commando ein Dampfschiff zur Verfügung, ermächtigte ihn, Finanz- und eventuell Privatbarken in Anspruch zu nehmen und unterstellte ihm bezüglich der Grenzbewachung auch die Finanzwache.

An Stelle dieser Truppen wurden das Liccaner Grenz-Bataillon, $^1/_2$ Raketen-Batterie und die 4. Division Radetzky-Husaren von Lodi, vier Compagnien des 2. Bataillons Prohaska von Crema und das 4. Bataillon Kaiserjäger von Bergamo nach Mailand, zwei Compagnien des 2. Bataillons Prohaska nach Lodi beordert.

Zur Beobachtung der Grenze gegen Piemont hatte die in Pavia stationierte 3. Division Radetzky-Husaren $^1/_2$ Escadron in Magenta mit Detachements in Castano und Abbiategrasso und $^1/_2$ Zug in Bereguardo zu postieren.

Da die Grenzbewachung und der anstrengende Garnisonsdienst in Mailand eine Vermehrung der Truppen im Bereiche des 5. Armee-Corps erforderten, verfügte das Commando der II. Armee am 18. Februar den Abmarsch der Brigade Reischach (4 Bataillone, 2 Batterien) von Verona nach Mailand und der Brigade Signorini (4 Bataillone, 1 Batterie) von Verona, beziehungsweise Vicenza nach Bergamo. Die erstere traf in der Zeit vom 5. bis 10. März, letztere am 25. und 26. Februar an ihrem Bestimmungsorte ein.[1])

[1]) Kr. A., Grazer Acten. 1853—55/5, 6. Die Brigade Reischach führte eine jener mobilen Feld-Mörser-Batterien mit, welche sich bei der k. k. Armee in Italien befanden, um gegen aufrührerische Städte verwendet zu werden und von den Mailändern „le Pipe di Gyulai“ (Gyulai's Pfeifen) getauft wurden.

Der gegen den Canton Tessin gezogene Cordon wurde nach und nach derart verstärkt, dass eine ganze Infanterie-Truppen-Division zwischen dem Lago Maggiore, Lago di Como und noch weiter östlich echelloniert war, u. zw. die Brigaden GM. Singer, schon früher in Como und GM. Ritter von Lilia, aus Mailand herangezogen, in Varese. (Die Infanterie-Regimenter Nr. 10, 56, 3 und 33, das 6. Kaiserjäger-Bataillon, die Brigade-Batterien und 1 Raketen-Batterie, 1 Escadron des 5. Husaren-Regiments.) Commandant (als Divisionär) war GM. Singer in Como; sein Generalstabs-Chef Hauptmann Schönfeld. Der Cordon blieb in dieser Stärke bis in das Frühjahr 1854 aufgestellt.

Justificationen.

Das Militär-Stadt-Commando wandte sofort gegen Alle das standrechtliche Verfahren an, welche sich an dem Aufstande betheiligt hatten und verhaftet werden konnten.

Schon am 8. Februar wurden sieben von den auf der That ergriffenen Aufrührern standrechtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt und auf dem Castellplatze hingerichtet.[1])

Mehrere tausend Menschen wohnten in der ruhigsten Haltung der Ausführung der Todesurtheile bei, welche, der bezüglichen Meldung der Polizei zufolge, allgemein als zweckmässig und nothwendig anerkannt wurden.[2])

Am 10. Februar wurden vier, mit den Waffen in der Hand ergriffene Meuchler standrechtlich abgeurtheilt und justificiert.[3])

Die Zahl der Arrestanten bei der Polizei-Direction war nach einem Berichte des Polizei-Directors auf beiläufig 450 gestiegen,

[1]) Eligio Brigatti aus Ronco, Cesare Faccioli aus Corte Olona, Bonaventura Broggini aus Lugarno, Luigi Piazza aus Cuggiono, Camillo Piazza ebendaher, Alessandro Silva aus Mailand, Pietro Canevari aus Bobbio in Piemont; alles in Mailand ansässig gewesene Handwerker und Taglöhner, bei den Mordattentaten, beim Ausrauben der Verwundeten und beim Barricadenbau ergriffen.

[2]) M. A. I—22.

[3]) Antonio Cavalotti aus Mailand, Alessandro Scannini aus Pavia, Benedetto Diotti aus Cesano Borromeo, Giuseppe Monti aus Mailand, alle wegen Mordanfällen und Beihilfe.

von welchen bereits 80 zur Disposition der Untersuchungs-Commission standen.

Der Bericht sagt, dass die Verurtheilten offenbar für den Mord angeworben und bezahlt waren, doch habe nur Einer thatsächlich gestanden, gedungen gewesen zu sein, während er sich aber weigerte, die Personen, welche ihm das Geld gegeben hatten, zu nennen und von einer bestehenden grösseren Verbindung nichts wissen wollte.

Dass verhältnissmässig so wenige der Mordgesellen justificiert wurden, hatte seinen nächsten Grund darin, dass die bewaffneten Aufrührer, durch die Ueberraschung im ersten Augenblicke begünstigt, stets nur einzelne Officiere und Soldaten angriffen, sobald aber die Truppen und Patrouillen erschienen, eiligst entflohen, so dass nicht Viele mit den Waffen in der Hand oder auf der That verhaftet werden konnten.[1])

Am 14. Februar wurden zwei Meuterer[2]) hingerichtet und endlich am 16. März die drei Letzten.[3])

Die Hingerichteten waren Mörder und Verbrecher, welche keine Schonung verdienten; die Hauptschuldigen, die eigentlichen Anstifter und Leiter der schändlichen That, waren, wie gewöhnlich, bei Zeiten verschwunden oder hatten sich in sicheren Verstecken jenseits der Grenze gehalten und sich überhaupt gar nicht in die Gefahr begeben.

Befehle Radetzky's.

FM. Graf Radetzky erstattete die Meldung von den noch in der Nacht des 6. Februar eingelangten telegraphischen Berichten aus Mailand sofort an das Allerhöchste Armee-Ober-Commando. Vom General-Adjutanten FML. Grafen Grünne traf hierauf am 7. Februar folgende Depesche ein:

„Seine Majestät der Kaiser befehlen mir, E. E. auf die gestrige telegraphische Anzeige zu entgegnen, wie Er sich voll-

[1]) M. A. I—22a.

[2]) Gerolamo Saporiti aus Lonate, einer der Mörder des Pionnier-Corporals Klein und Taddeo Siro aus Palmengo.

[3]) Angelo Galimberti aus Vareggio, Angelo Bissi aus Mailand und Pietro Colla mit dem Spitznamen Diavolin aus Mailand.

kommen darauf verlässt, dass E. E. jedem weiteren Versuche einer Ruhestörung in Mailand auf die energischeste Weise entgegentreten werden."

Dem Interims-Militär-Commandanten in Mailand, sandte der Feldmarschall am 7. Februar Mittags folgenden telegraphischen Befehl:

„Die Stadt ist vollständig zu schliessen, alle zwecklos sich aufhaltenden, nicht ganz correcten Fremden auszuweisen, Belagerungszustand im strengsten Sinne zu handhaben, einstweilen gegen die arretierten Revoltanten die Untersuchung einzuleiten. Die Mannschaft sofort auf die Durchzugsgebühr, die Officiere auf Diäten auf Unkosten der Stadt zu setzen."

„Ein Courier bringt die weiteren Befehle."

„Wenn es nöthig erscheint, ist sich der Municipalität zu versichern und selbe für die nächsten Vorfälle insbesondere verantwortlich zu machen."

Am Nachmittag überbrachte ein Courier das folgende Befehlschreiben des Marschalls dem Interims-Militär-Commandanten in Mailand:

„In Erledigung der telegraphischen Depeschen vom gestrigen Tage, trage ich E. E. auf, gegen die mit Waffen in der Hand betretenen Tumultuanten standrechtlich zu verfahren und alle diejenigen, von denen nicht Aufschlüsse über den Ursprung und die Rädelsführer dieses Mordattentates mit Grund zu erwarten stehen, mit dem Strange, und zwar vor der gegen die Stadt gekehrten Front des Castells, mit den Gesichtern gegen die Wohnungen gekehrt, hinrichten zu lassen."

„Jene verwundeten Civilisten, welche sich im Civil-Spitale befinden und der Theilnahme an dem Anschlage rechtlich beinzichtigt oder wenigstens stark verdächtig sind, müssen in das Militär-Spital überbracht und dort nach den bestehenden Vorschriften bewacht werden."

„Im Verfahren gegen die mit Waffen Betretenen ist sich nicht an die gesetzliche Frist von 24 Stunden zu binden und dieselbe nöthigenfalls auf 3 Tage auszudehnen. Damit die Sache jedoch so rasch als möglich vonstatten gehe, können zu den

Vernehmungen der Zeugen und Verwundeten auch andere Auditore verwendet werden, während die Hauptuntersuchung vom Hauptmann-Auditor von Pichler zu führen ist, dem ich Vorsicht, Klugheit, Umsicht und Raschheit anempfohlen haben will, damit weder durch eine zu lange Verzögerung der Effect der Exemplification gemindert werde, noch anderseits die Möglichkeit, den Ursprung des Attentates aufzudecken, verloren gehe, wobei ich darauf aufmerksam mache, dass bei der Untersuchung auch darauf Bedacht genommen werde, zu erforschen, wo diese Leute hergekommen, wo sie sich versammelt haben und wo sie beherbergt worden sind, damit auch die betreffenden Unterstandgeber zur strengsten Verantwortung gezogen werden können."

„Unter Einem haben E. E. die Stadt vollkommen zu schliessen und den Verkehr von und nach aussen mit Ausnahme der Zufuhr der Lebensmittel durchaus zu verbieten und nur solchen Personen den Austritt aus Mailand zu gestatten, welche ausserhalb Mailands domicilieren und nur denen zu erlauben, in die Stadt zu kommen, welche in Mailand wohnen oder im Dienste dahinkommen, worunter keine Privatdienste verstanden werden. Ueber ein und das andere muss sich gehörig ausgewiesen werden."

„Die, Lebensmittel zuführenden Landleute und ihr Fuhrwerk oder Gepäck sind auf das Strengste an den Linien zu visitieren und die dort angestellten Finanz-Individuen auf die eigene Verantwortung aufmerksam zu machen."

„Ausserdem sind alle verdächtigen ausweislosen oder ohne bestimmte stabile Beschäftigung in Mailand befindlichen Fremden sogleich auszuweisen und in ihre Heimath zu instradieren. Die Verdächtigen insbesondere sind über die Grenze zu schaffen."

„Zu der hiedurch erforderlichen strengen Ueberwachung an den Thoren sind Officiere, nebst einigen vollkommen verlässlichen Unterofficieren zu commandieren."

„Ferner wollen E. E. sämmtlichen Civil- und Militär-Aerzten den strengsten Befehl geben, jeden Verwundeten, der auch in einem Privathause gepflegt wird, ohne aller Ausflucht der Behörde anzuzeigen und auch diese Verwundeten sind, wenn ihre gänzliche Unschuld nicht vollkommen klar ist, unter Arrest in das Militär-Spital zu bringen."

„Ueberhaupt werden E. E. den Belagerungszustand in seiner vollsten Strenge handhaben und Ihre Aufmerksamkeit auf Zusammenkünfte jeder Art, auch in Privathäusern richten und selbe durchaus nicht dulden."

„Da durch die erforderlichen Vorsichtsmassregeln der Dienst sehr strenge sein wird, so haben E. E. der Stadt aufzuerlegen, dass sie, von gestern an, der sämmtlichen Mannschaft der Garnison die Durchzugsgebühr, den Herren Officieren aber die charaktermässigen Diäten und zwar insolange zahle, bis die in Mailand befindlichen Rädelsführer entdeckt und zur Verantwortung gezogen sind."

„Endlich wird die Stadt überdies sämmtliche verwundeten Militär-Personen nicht nur vollkommen entschädigen, sondern sie lebenslang erhalten, sowie den Angehörigen der Gefallenen ebenfalls lebenslänglich den Unterhalt zu leisten haben, welcher ihnen durch den Tod derselben entgangen ist." [1])

„Hiebei wollen E. E. aber den Vorstehern der Commune bedeuten, dass ich durchaus verbiete, bei diesen Zahlungen diejenigen k. k. Unterthanen des lomb.-venez. Königreiches, resp.

[1]) Aus Anlass der, den Angehörigen einiger beim Aufstande verwundeter oder verstümmelter Soldaten des Infanterie-Regiments Erzherzog Carl zugekommenen Entschädigungssumme übersandten vier mährische Gemeinden im Februar 1854 Dankadressen an den Feldmarschall. Dieser antwortete am 20. Februar mit folgendem, an den k. k. Kreis-Präsidenten in Brünn, Ritter von Lebzeltern, gerichteten Schreiben:

„Ich habe die mir unter dem 13. d. Mts. übermachten Adressen der Gemeinden Koritschan, Oswietiman, Dörfles und Triesch mit bewegtem Herzen gelesen, denn sie brachten mir die wärmsten Worte des Dankes für die mir so heilige Pflicht, den getreuen tapferen Soldaten meines Allergnädigsten Herrn und Kaisers zu belohnen und sein Andenken, ist er in seinem schönen Berufe gefallen, zur Quelle des Stolzes und der unbedingtesten Hingebung seiner Angehörigen für das erhabene Kaiserhaus werden zu lassen."

„So schmerzlich mir das traurige Ereigniss des 6. Februars v. J. gewesen, so erhebend, so tröstend war mir die heldenmüthige Aufopferung der treuen Soldaten bei diesem meuchlerischen Angriffe; hier wie auf den Schlachtfeldern Italiens fand ich die tapferen Mährer gleich ergeben ihrer Pflicht und ihrem Eide!"

„Ich ersuche E. H., den benannten vier Gemeinden meinen Dank für ihre Erinnerung und ihre herzlichen Wünsche zu sagen; Sie selbst aber, den Vorsteher und Führer so biederer Unterthanen, bitte ich, meine verbindlichste Anerkennung und meinen freundlichsten Gruss zu empfangen."

(Kr. A., Grazer Acten 1854—628.)

Einwohner Mailands, ohne Rücksicht der Volksclasse, ins Mitleid zu ziehen, welche notorische Anhänger der Regierung sind und solches bei allen Gelegenheiten bewiesen haben."

„Das sehr geringe Verzeichniss dieser Personen wollen E. E. der Commune mittheilen und mir schliesslich über den Vollzug und den Erfolg dieser Massregeln berichten."

„Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass, wenn die Polizei im Innern der Stadt, sowie jene an den Thoren ihre Schuldigkeit thäte und nicht zu nachsichtig wäre, wenn jeder Hausherr und Gastwirth allsogleich binnen 6 Stunden die beherbergten Individuen der Polizei melden würde, so müsste diese von der Ankunft so vieler Fremden aus der Schweiz und andern Orten in Kenntniss sein und man würde die entsprechenden Massregeln ergreifen können."

„So aber scheint es, dass viele Fremde ankommen, sich in Mailand aufhalten und wieder mit verschiedenen Gelegenheiten abreisen, ohne dass es der Polizei bekannt oder sie wenigstens darauf aufmerksam wird, denn sonst könnte unmöglich das Vorhandensein eines so bedeutenden Haufens schlechten Gesindels in Mailand angenommen werden."

„Ist es aber der Fall, so muss auf jede mögliche Ruhestörung bedacht und derselben vorgebeugt werden." [1])

Radetzky, FM.

Die vom Interims-Militär-Commandanten am 7. Februar verlautbarte erste Notification, welche die Bevölkerung Mailands beruhigen sollte, jedoch, weil zu einer Zeit verfasst, wo die Ereignisse in ihrem ganzen Umfange nicht überblickt werden konnten, auf ganz unrichtigen Prämissen basiert war, erhielt ihre officielle Berichtigung durch folgende am 11. Februar von FM. Radetzky in italienischer Sprache an die Bewohner des lombardisch-venezianischen Königreiches gerichtete Proclamation:

„Da mich die neuesten Auftritte und die Ergebnisse der schwebenden Untersuchungen in der Ueberzeugung bestärkt haben, dass die Einwohner der Lombardei und Venedigs, mit Ausnahme einiger löblichen Beispiele, von der schnöden Umsturzpartei sich davon zurückschrecken lassen, loyal und freimüthig

[1]) M. A. I—21.

die Partei der kaiserlichen Regierung zu ergreifen, so sehe ich mich mit Bezug auf meinen Erlass vom 19. Juli 1851 genöthigt, zum letztenmale der Bevölkerung dieses Königreiches anzuzeigen, dass ich gegen Alle, die an Anschlägen gegen die Regierung Sr. Majestät des Kaisers theilnehmen, mit aller Strenge der Gesetze in ihrer äussersten Ausdehnung, wozu ich die Vollmachten besitze, verfahren werde. Insbesondere thue ich kund und zu wissen, dass ich gleichzeitig den Gerichten befohlen habe, sobald die erforderlichen gesetzlichen Anzeigen vorhanden, die Güter Derjenigen mit Beschlag zu belegen, welche sich auf irgendwelche Art an hochverrätherischen Anschlägen betheiligen sollten, selbst in dem Falle, wenn die Theilnahme nur in Unterlassung solcher Anzeigen bestände, wozu Jedermann verpflichtet ist. Dies soll aber geschehen, um die Staatscassen für die ausserordentlichen Ausgaben zu entschädigen, welche durch die fortwährenden Umsturzversuche veranlasst werden. Zu diesem Zwecke befehle ich gleichzeitig, dass dem kriegsrechtlichen Verfahren und der strengsten Bestrafung Jeder verfällt, der sich ohne vollgültige Motive einer solchen, vom untersuchenden Militärgerichte verhängten Sequestration widersetzen würde."[1])

An die Truppen aber wandte sich der Feldmarschall am folgenden Tage mit den Worten:

„Am 6. d. M. war die Stadt Mailand der Schauplatz schmachvoller hochverrätherischer Ereignisse. Eine zahlreiche Rotte gedungener Meuchelmörder versuchte ebenso tollkühne, als fruchtlose Angriffe auf einzelne Wachposten, überfiel hinterlistig vereinzelte Officiere und Soldaten mit dem Dolche, tödtete mehrere, verwundete viele und röthete die Strassen Mailands mit derem Blute."

„Die scheussliche That verfällt dem Urtheile der Welt; ihre Anstifter und Vollführer jedoch Gottes und der Militärgewalt strengem Gerichte."

„Soldaten! Ich, der Zeuge unzähliger Beweise Eures Muthes und Eures Ruhmes, beklage mit Euch das edle Blut, das durch Meuchlerhände geflossen; mit wahrem Troste aber erhob sich mein getrübter Blick über die feste Haltung und grossmüthige

[1]) „Augsbg. Allg. Ztg." 50—19/2. 1853.

Mässigung der Garnison von Mailand in der Stunde des Verraths. Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser haben in Allerhöchst Ihrer stets segensreichen und väterlichen Sorgfalt sogleich jedem der leicht Verwundeten fünf Stück, den schwer Blessierten aber zehn Stück kaiserliche Ducaten ausfolgen zu lassen geruht. An diesen Act kaiserlicher Munificenz reiht sich meine besondere Anerkennung des würdevollen Benehmens und des militärischen Appells der Mailänder Garnison, welche ich hiemit mit voller Befriedigung zur Kenntniss der Armee bringe." [1])

Loyalitätsacte.

Im Laufe des 7. Februar erschien der Podestà von Mailand mit einigen Abgeordneten des Municipiums beim FML. Grafen Strassoldo und gab die Versicherung ab, dass die Einwohner Mailands mit grösster Entrüstung jede Betheiligung an den verbrecherischen Auftritten des vorhergegangenen Tages von sich ablehnen. [2])

Auf eine Anfrage des Statthalters Strassoldo an den Feldmarschall, ob derselbe eine Deputation von Einwohnern der Stadt Mailand empfangen würde, schrieb Radetzky am 12. Februar an den FZM. Grafen Gyulai Folgendes:

„Der Herr Statthalter hat mir mit dem anliegenden Berichte das Gesuch mehrerer Einwohner Mailands unterlegt, eine Deputation nach Verona senden zu wollen, um die allgemeine Entrüstung der Bevölkerung über das Attentat vom 6. d. M. kundzugeben und diese Stadt meiner Gnade zu empfehlen."

„Ich finde das Eine, wie das Andere unter den jetzigen Verhältnissen ganz überflüssig. E. E. wollen die Betreffenden durch den Herrn Statthalter hievon mit dem Beifügen verständigen lassen, dass die Bevölkerung der Stadt Mailand einerseits den besten Beweis ihrer Entrüstung zu liefern vermag, wenn sie selbstthätig die Schuldigen ermitteln und der Gerechtigkeit zu überliefern bestrebt ist, anderseits meine Gesinnungen und Massnahmen

[1]) Kr. A., Grazer A. 1853—52/2.
[2]) Wr. Ztg.; 15./2. 1853.

von dem Ergebnisse der eingeleiteten Untersuchung unabänderlich geleitet sein werden.“ [1])

Fünfunddreissig der angesehensten Bewohner der Stadt Mailand überreichten am 15. Februar dem FZM. Grafen Gyulai eine Loyalitäts-Adresse folgenden Inhalts:[2])

„Möge es E. E. gefallen! Indem wir uns E. E. vorstellen, glauben wir die Gesinnungen der Gesammtheit der Bevölkerung Mailands auszudrücken, wenn wir den Verdacht irgend einer unmittelbaren oder mittelbaren Betheiligung an den beklagenswerthen Unordnungen zurückweisen, die am Abende des 6. Februar stattgefunden haben. Die Aufrichtigkeit solcher Gesinnungen ist durch das allgemeine friedliche Verhalten der Bevölkerung verbürgt. Jene Partei, welche aus der Entfernung Meuchelmörder bezahlt und bewaffnet, ist eine Partei, der die Bevölkerung immer fremd gewesen ist und sein wird. Wir sind umso mehr von der Wahrheit dessen überzeugt, was wir behaupten, als die Regierung selbst in ihrer ersten Proclamation und in den Artikeln eines amtlichen Blattes es anerkannt hat, dass das, was geschehen, nur, wie es in der That war, das Werk weniger Missethäter gewesen ist, welche in keiner Beziehung die Bürger vertreten. Während wir desshalb alle Mitschuld an dem Vorgefallenen zurückweisen, danken wir E. E. für die Mässigung, welche die Truppen in der Erfüllung ihrer schwierigen Aufgabe gezeigt, die Ordnung herzustellen, welche während der letzten Woche nicht weiter gestört worden ist. Indem wir uns demnach auf die Thatsache beziehen, dass die Bevölkerung keinen Theil an den jüngsten unglücklichen Vorgängen genommen, bitten wir E. E. den genauen Zustand der Dinge Sr. E. dem Feldmarschall Radetzky und Sr. k. k. Apostolischen Majestät vorzustellen und das Aufhören oder die vorläufige Einstellung jener strengen Massregeln zu empfehlen, die theils bereits zur Ausführung gekommen, theils für die Zukunft angedroht sind. Möge es E. E. gefallen, so den Gemüthern friedlicher Bürger die Ruhe zurückzugeben. Dies ist die Bitte, von

[1]) Acten des Minist. d. I. 1853—781.

[2]) Augenzeugen berichten über den Eindruck, welchen die Auffahrt der in zahlreichen Carossen erschienenen Deputation von Adeligen und Bürgern machte. Die Deputation wollte eine Million Lire als Sühne und gegen Sistierung der Zwangsmassregeln erlegen, das Anerbieten wurde jedoch abgelehnt.

der wir vertrauen, dass sie eine günstige Aufnahme finden wird, da uns E. E. hochherzige und grossmüthige Gesinnungen bekannt sind." [1])

Ebenso überreichten die Provinzial-Congregationen von Verona und die Municipalvertreter von Venedig, Padua, Udine, Treviso und Vicenza [2]) Loyalitäts-Adressen dem FM. Radetzky.

Der Erzbischof von Mailand stellte dem FZM. Gyulai den Ertrag einer unter der Geistlichkeit veranstalteten Collecte, bestehend in 10.000 Francs in Gold, zum Besten der beim Aufstande verwundeten Soldaten zur Verfügung. FM. Radetzky, hievon in Kenntniss gesetzt, lehnte jedoch das Anerbieten ab, weil „die Verwundeten ohnehin durch die Allerhöchste Gnade Sr. Majesät beschenkt worden sind, die Stadt Mailand aber in dieser Hinsicht nach dem erlassenen Proclame das Weitere zu veranlassen hat." Den Spendern war übrigens bedeutet worden, dass es ihnen unbenommen bleibe, die genannte Summe zu irgend einer mildthätigen Stiftung zu verwenden, worauf dann das Geld für die Unterstützung armer unbescholtener Handwerker, welche infolge der eingetretenen Verhältnisse in ihrem Erwerbe beeinträchtigt waren, bestimmt wurde. [3])

Der Process.

FZM. Graf Gyulai, welcher zur Zeit des Aufstandes auf einer Urlaubsreise abwesend war, kehrte auf die Nachricht von den vorgefallenen Unruhen am 11. Februar nach Mailand zurück und ergriff sofort umfassende, energische Massnahmen zur Einleitung des Processes gegen die Aufrührer.

Mit Rücksicht auf die täglich zunehmende Ausdehnung der gerichtlichen Untersuchung, verfügte er am 12. Februar die Einsetzung einer eigenen „Civil-Commission des k. k. Kriegs-Gerichtes in Mailand" im Criminalgerichts-Gebäude, behufs theilweiser Erhebung des Thatbestandes durch Vernehmung der Zeugen vom Civile, welche am 15. Februar unter Leitung des Hauptmann-

[1]) „Augsbg. Allg. Ztg." 59—28./2. 1853.
[2]) „Augsbg. Allg. Ztg." 56—25./2. 1853.
[3]) Acten d. Minist. d. I., 1853—1203, 1248.

Auditors Pichler in Action zu treten hatte. Als Präses wurde der Oberstlieutenant von Sochor, zum Kanzleidirector und juridischen Leiter der Geschäfte Landrath Sanchez bestimmt. Zwei der italienischen Sprache mächtige Officiere, drei Landräthe, drei Actuare und drei Auscultanten gehörten der Commission an. [1])

Der Führung des Processes kam die anfangs Januar 1853 erfolgte Aufhebung des geheimen Clubs im Gasthause „alla Riviera" in Porta Comasina sehr zu statten. In dieser Angelegenheit waren die Erhebungen emsig fortgeführt und seither noch Folgendes in Erfahrung gebracht worden:

Ausser in der Osteria „alla Riviera" (al Passetto) hatten noch ähnliche Wirthshaus-Clubs in der Osteria „dell' Iseo Porto Franco" (Borgo di Porta Vigentina) und in einer Schenke im Innern eines, in der Gasse S. Giovanni sul muro gelegenen Hauses, dann nahe der Porta Comasina und Porta Vercellina ihre Versammlungen abgehalten.

Die politischen Leiter dieser sämmtlichen Wirthshausgesellschaften waren die bekannten Finanzbeamten Giudici und Porta, dann ein gewisser Strada, welche abwechselnd von einer zur andern Gesellschaft gehend, die Verhaltungsbefehle austheilten, überall nur mit dem Hauptagenten (im Gasthause „alla Riviera" mit dem Trödler Colombo) verkehrend. Die drei Genannten gehörten aber wieder einer Gesellschaft an, welche sich im Studierzimmer des Giudici und Strada in der Casa Sironi, bei der Porta Comasina, versammelte. Die Theilnehmer dieser Verbindung waren Personen der besseren Kreise, zumeist Studenten oder Künstler und die Namen von einigen derselben durch die Untersuchung bekannt geworden. [2])

Auf Ersuchen des Chefs der obersten Polizeibehörde, FML. von Kempen, welcher über den Stand des Processes und dessen Fortgang unterrichtet zu sein wünschte, schrieb Graf Radetzky am 21. Februar an den FZM. Gyulai, „eine umfassende und geordnete Darstellung der polizeilichen Vorerhebungen vorzulegen"

[1]) M. A. II—105. — Acten des Minist. d. I., 1853—5591.
[2]) M. A. V—231.

und den Feldmarschall auch weiter davon in Kenntniss zu erhalten.[1])

Den betreffenden Bericht des Polizei-Directors, Oberst François, begleitete FZM. Graf Gyulai mit einem längeren Schreiben, welches die Ereignisse des 6. Februar sehr richtig beleuchtete und das folgende darauf bezügliche Stellen enthält:

„Nicht allein verworfenes, schlecht gekleidetes Gesindel ausschliesslich, sondern auch besser gekleidete, wenn auch grösstentheils durch grosse Mäntel und Hüte maskierte Personen waren besonders zu Anfang der Bewegung als die Leiter an mehreren Puncten der Stadt gesehen worden, sowie auch mehrere der verwundeten Soldaten angeben, durch gut gekleidete Individuen angefallen worden zu sein."

„Die vorgekommenen Fälle von Raub und Plünderung, obgleich sie die Mehrzahl derjenigen charakterisieren, welche die Handlanger zu dem Aufstandsversuche bildeten, dürften jedoch keineswegs im Zwecke der Erhebung gelegen, sondern vielmehr den Anstiftern und Urhebern des Attentates sehr ungelegen gekommen sein, sowie auch hierorts kein Factum bekannt ist, dass eine Plünderung der Reichen, ob gut gesinnt oder nicht, versucht worden wäre, da sich die vorgekommenen derlei Fälle auf Beraubung einzelner Civilisten auf der Strasse durch die zerstreuten Meuterer und auf Plünderung der Passagiere eines Omnibus beschränkten, welcher dann zur Barricade in Porta Tosa verwendet wurde."

„Was dem Herrn Obersten und Polizei-Director von seinen Vertrauten über die Absichten und Zwecke der geheimen Gesellschaften mitgetheilt wurde, stellt sich schon gegenwärtig aus der gerichtlichen Untersuchung als ganz unrichtig heraus."

Das Schreiben erwähnt dann der über die Zwecke des Wirthshaus-Clubs „alla Riviera" erhaltenen Angaben, wonach bei einem Aufstande die meuchlerische Ermordung der Generale und Officiere in ihren Wohnungen geplant war, sowie der Schwierigkeiten der blos auf diese confidentiellen Mittheilungen gestützten Untersuchung, bis die Emeute vom 6. Februar plötzlich die Richtigkeit der empfangenen Angaben bewiesen habe, welche auch durch die fortgesetzte Untersuchung bestätigt worden sei.

[1]) M. A. VI—359.

„Die geheime Gesellschaft, welche abwechselnd in S. Vicentino, in der Osteria „dei Visconti“ und einigen anderen (Wirthshäusern) ihre Zusammenkünfte hielt und deren Häupter muthmasslich der Kaffeesieder Pietro Cesati und der Wirth „dei Visconti“, Giussani, waren, hatte sich schon um 2 Uhr Nachmittags im Gasthause des letzteren bewaffnet versammelt, um 5 Uhr in zwei Theile getheilt, wovon der eine gegen Porta Tosa zog, der andere in der Nachbarschaft am Cordusio Soldaten anfiel, entwaffnete, verwundete, ja einen Gendarmen und Husaren die Nacht hindurch im Wirthshause unter Aufsicht Bewaffneter gefangen hielt, endlich gerade vor dem Wirthshause mit der Einrichtung desselben eine Barricade errichtete.“

„Von dem leider flüchtigen Wirthe Giussani ist es gerichtlich erhoben, dass er bereits seit Ende Januar eine grosse Zahl von Leuten förmlich mit zwei Lire täglich besoldete und unentgeltlich bewirthete, wozu ihm sein ebenfalls flüchtiger Bruder das Geld in Säcken brachte, ohne dass es gelungen wäre, bis jetzt zu erheben, woher es dieser bekäme.“

Ausserdem sollten noch mehrere solche Wirthshausgesellschaften bestanden haben, doch hatte man deren Theilnehmer, wovon viele verhaftet sein mochten, noch nicht herausbekommen.

„Bringt man diese unzweifelhaften Resultate mit dem Mazzini'schen Proclame und mit den Ergebnissen des Processes von Mantua in Verbindung, so dürfte sich daraus schon jetzt mit aller Bestimmtheit auf die Verzweigung und die Urheber des Attentates vom 6. schliessen lassen, wenn es auch viel schwieriger ist, den eigentlichen Zweck des tollen Unternehmens zu errathen.“

. . . . . „Die hierorts angestellten militärgerichtlichen Untersuchungen über politische Umtriebe scheiterten seit der Hinrichtung des Tapezierers Sciesa im August 1851 sämmtlich an der Ungläubigkeit oder Indolenz der Polizei, welche stets eifrig bemüht war, zu beweisen, dass Umtriebe nicht vorhanden seien, anstatt dieselben aufzudecken, so dass es nur dadurch erklärlich ist, dass das Comité,[1]) durch die ersten Enthüllungen im Mantuaner Processe erschreckt, sich alsbald wieder sammelte, die Fäden der verschiedenen Wirthshauspflanzschulen wieder

[1]) In Mailand.

aufnahm, ihre Agenten die Leute bearbeiteten und anwarben, welche sie am 6. ins Feld stellten."

„Da die Theilnehmer dieser Wirthshaus-Clubs grösstentheils aus herabgekommenen Handwerkern, liederlichen Beamten und jungen unerfahrenen Leuten bestanden, so mochte es den Agenten des Comités nicht schwer werden, dieselben von der Ausführbarkeit des Planes, von einer Hilfe von Aussen, von der Möglichkeit des Gelingens einer Revolution zu überzeugen; mit dieser Ueberzeugung oder doch Hoffnung mögen die Handlanger des Attentates ans Werk gegangen sein, da selbst die Bezahlung die Einsetzung des eigenen Lebens sonst nicht erklären würde."

„Es ist daher klar, dass die Bewegung des 6. von Mazzini und dem Londoner Comité angeordnet, durch das Mailänder Comité mittelst der Wirthshaus-Clubs, vermehrt durch bezahltes Gesindel, ausgeführt wurde."

„Ob die Urheber und Leiter der Bewegung an ein Gelingen des Unternehmens glaubten, ist sehr zu bezweifeln, da sie, so viel man sie kennt, sich schon vor oder gleich nach dem Ausbruche flüchteten; dass es aber, wenn nicht auf eine gelungene Revolution, denn doch darauf abgesehen war, an eine solche glauben zu machen, beweisen die Versuche, Barricaden zu errichten, Sturm zu läuten, in der Nacht Feuersignale zu geben, alles Versuche, die zwar ohne Kampf, ohne Widerstand, vereitelt wurden, da wohl die aberwitzigsten unter den Meuterern nach wenigen Stunden sich von dem Fehlschlagen all' ihrer Hoffnungen überzeugen mussten, die aber dennoch darauf berechnet waren, die Sache möglichst grösser erscheinen zu machen, als sie wirklich war."

Zum Schlusse wird die Ueberzeugung ausgesprochen, dass bei der grossen Zahl der Verhafteten und den bis jetzt gemachten Enthüllungen der Verlauf der Untersuchung die ausgesprochenen Muthmassungen wohl in Gewissheit verwandeln werde.[2])

Am 9. März schrieb FM. Radetzky an den FZM. Gyulai:

„Soviel ich aus den bisherigen Berichten E. E. entnehmen zu können glaube, scheint es, obwohl die Masse der Bevölkerung Mailands keinen thätigen Antheil an der Emeute vom 6. Februar

[1]) M. A. VI—358.

d. J. genommen hat, dass selbe dennoch von dem beabsichtigten Aufstands-Versuche in der Mehrzahl in Kenntniss gewesen ist, ohne dass irgend jemand sich verpflichtet gefühlt hätte, von der drohenden Gefahr bestimmte Anzeige zu machen."

„Wie mir E. E. ferner zu wiederholtenmalen berichtet haben, cursieren noch immer Gerüchte über neue derlei Attentate, ja über vollständige Revolutionen. Die Beobachtungen, die anderseits gemacht werden, lassen es nicht in Abrede stellen, dass die demokratischen Comités thätig daran arbeiten, eine allgemeine Erhebung vorzubereiten."

„Die Bevölkerung ist dadurch in steter Agitation erhalten, sie ist in einen Zustand versetzt, der ihr endlich unerträglich werden muss, was bei ihrer ohnehin thatsächlichen Abneigung gegen die Regierung sie nur verleiten könnte, alle Schuld auf die Regierung zu wälzen und sich am Ende zu dem bringen zu lassen, worauf ein grosser Theil vielleicht noch gar nicht denkt, nämlich zu wirklichem Aufstande."

Das Befehlschreiben weist nun auf die Nothwendigkeit hin, ohne den Zweck der Entdeckung der Führer und Agitatoren aus den Augen zu lassen, dennoch an überwiesenen Individuen die nothwendigen Exempel zu statuieren, um jenen Theil der Bevölkerung, der als Werkzeug bei einem Aufstande verwendet werden könnte, möglichst kräftig abzuschrecken. Es sei eben zu berücksichtigen, dass, „was jetzt ein heilsames Beispiel ist und für die Meisten als ganz gerechte Massregel erscheint, nach Verlauf einiger Zeit als zwecklose Härte beurtheilt und darum fruchtlos" werde. [1])

Mittlerweile hatten durch das Geständniss des verhafteten Diurnisten Eberhard Schwiess die bisher über geheime Zusammenkünfte im Gasthause „alla Riviera" erhaltenen Angaben ihre volle Bestätigung erfahren, doch wollte Schwiess von einer Organisierung der Verschwörer in Unterabtheilungen unter besonderen Chefs nichts wahrgenommen haben. Der politische Zweck der Gesellschaft sei ausgesprochen republikanisch und die Ansichten der einzelnen Mitglieder stark mit communistischen Tendenzen vermischt gewesen, da fast Alle sehr arme Leute

[1]) M. A. VIII—473.

waren. Da gerade die Proclamierung Louis Napoleon's zum Kaiser der Franzosen erfolgt war, erhoffte man bald eine demokratisch-republikanische Revolution in Frankreich, welche das Zeichen zum Ausbruche des Aufstandes in Italien sein sollte. Die meisten der Mitglieder hatten in den Jahren 1848 und 1849 in den Revolutionsheeren, mehrere unter Garibaldi, gedient und diese waren es auch, die als Emissäre erschienen, indem sie Instructionen, d. h. Vertröstungen überbrachten, dass es bald losgehen werde, dass sie den Befehl hiezu directe von London erwarteten und dass es sodann nicht an Waffen fehlen werde.

In Mailand, so war aus den Gesprächen der Gesellschaft zu entnehmen, bestanden ausserdem noch zwei regierungsfeindliche Parteien, die Fusionistenpartei und die Buonapartisten, deren Mitglieder grösstentheils der Mittelclasse angehörten, jedoch in keiner Verbindung mit den Revolutionären standen und auf welche die letzteren sehr schlecht zu sprechen waren. Erstere Partei wünschte die Vereinigung Italiens unter der Krone Sardiniens, die Buonapartisten sympathisierten dagegen mit der Regierung Frankreichs.

Die Vermittlung mit dem Londoner Comité habe wahrscheinlich der Wirth Gioachino Giussani bewirkt, welcher öfter abwesend war. Wenn man nach ihm fragte, antwortete dessen Frau, er sei zum Zwecke des Weinkaufes verreist, wenn auch gerade nicht die Zeit für Weinbeschaffung war. Das Haupt der Gesellschaft „alla Riviera" sollte Giacomo Colombo, genannt Giacomin, sein. Diese Gesellschaft schien von jener, die in der Osteria dei Visconti ihre Zusammenkünfte hatte, abzuhängen.[1])

Einer der Verhafteten, Ercole Torchiana, gestand ebenfalls seine Verbindungen mit den Aufrührern. In der Droguerie-handlung eines Bekannten, Carlo Arrigoni, in der Contrada S. Clemente, versammelten sich häufig mehrere Leute, unterhielten sich über Politik, ohne ihre regierungsfeindliche Stimmung zu verbergen, Bildnisse von Kossuth wurden verbreitet, kurz das ganze Treiben hatte einen verdächtigen Anschein. Auch in einem Gasthause vor Porta Vigentina, wohin ihn ein anderer Bekannter, Boggini, ein Waaren-Sensal und zeitweilig Tambour in einem

[1]) M. A. X—692.

Theaterorchester, führte, traf er etwa 30 Besucher, welche, obwohl in Gruppen an den verschiedenen Tischen vertheilt, mit einander in naher Verbindung zu stehen schienen. Man behandelte jedoch Torchiana stets mit grossem Misstrauen, da er in einem Kaffeehause am Castellplatze sich meist in jenem Zimmer aufhielt, wo die Officiere sassen und auch mit einigen derselben sprach, wesshalb auch seine Bekannten mit ihm schliesslich nicht mehr verkehrten.

In einem zweiten Verhöre gestand Torchiana, dass er die Gesellschaft bei Strada öfter besucht, jedoch aus ihren meist hochtrabenden, ihm schwerverständlichen Reden nur entnommen habe, dass es sich um eine Unterstützung der Pläne Mazzini's handle. Die Gesellschaft versammelte sich auch in verschiedenen Gasthäusern nach vorheriger Verabredung.

Am 5. Februar hatte nun Boggini den Torchiana aufgefordert, ihn nach dem Theater zu erwarten und ihn dann zu einem gewissen Strada, Verwalter des Marchese Triulzi, geführt, bei welchem bereits mehrere gutgekleidete Personen, unter anderen Dr. Velladini vom Civil-Spital, versammelt waren, Wein tranken und von der Revolution sprachen, die am anderen Tage um $3^1/_2$ Uhr ausbrechen würde. Ueber den Erfolg derselben waren die meisten sehr im Zweifel, nur Boggini bezeichnete die Sache als gut vorbereitet, doch habe er zu wenig Geld erhalten, um anzuwerben, worauf die Anwesenden meinten: „Hat Dir Strada noch nicht genug Geld gegeben?“

Am 6. Februar gegen 4 Uhr Nachmittags fand sich Torchiana in einem Gasthause ein, wohin Boggini ihn bestellt hatte, und letzterer führte ihn nun in die Schenke „al Paradiso“ bei Porta Vigentina. Die Schankstube, Hausflur und ein anstossender Friseurladen waren von etwa 30 Individuen der untersten Volksclasse erfüllt. Man vertheilte dort Dolche, aus einem zugespitzten Nagel, der in einem gedrechselten Griffe festgemacht war, bestehend und Alle warteten auf das verabredete Zeichen zum Beginne des Aufstandes, welches durch Leute, die in Wagen in alle Theile der Stadt entsandt werden sollten, erfolgen würde. Diese Schaar hatte, wie Boggini meinte, die Aufgabe, die Wache bei Porta Vigentina zu überfallen. Torchiana entfernte sich dann mit Boggini und einem gewissen Opizzi, angeblich einem be-

kannten Magnetiseur, dann zwei anderen jungen Leuten, welche Opizzi unterwegs auch mit Dolchen betheilte. Da dem Torchiana aber die Sache zu gefährlich schien, blieb er, einen unbemerkten Augenblick benützend, zurück, verschwand in eine Seitengasse, warf den Dolch, welchen man ihm gegeben hatte, weg und eilte nach Hause.

Einige Tage nach dem Aufstandsversuche begegnete er Boggini, welcher sagte, dass die Sache fehlgeschlagen sei, weil „die Schelme" alle betrunken gewesen seien.

Torchiana nannte auch mehrere Namen von ihm bekannten Personen, welche an den vorerwähnten Begebenheiten Antheil gehabt.[1])

Ueber einen derselben, den Färber Gaëtano Assi, brachte man bald Genaueres in Erfahrung. Aufschlüsse, welche, von einem ebenfalls geständigen Inquisiten, Ernst Ravetta — einem der am meisten Compromittierten — stammend, von der Untersuchungs-Commission am 30. März dem Polizei-Director mitgetheilt wurden, bezeichneten als das Haupt der Gesellschaft am Cordusio,[2]) wenn auch nur von wenigen Mitgliedern als solches gekannt, den flüchtigen Beamten Giuseppe Fronti, während Assi als Hauptagitator unter der Hefe des Volkes mehrere Gesellschaften organisierte, die in verschiedenen Kneipen zusammenkamen, so in jener alla Pace, S. Giorgio vor Porta Romana, gegenüber der Kirche S. Nazzaro, dann in der Contrada Madonnina und welche zumeist aus mit Karren herumziehenden Hausierern gebildet waren. Einige derselben trieben sich bei den Kasernen herum, den Soldaten ihre Waaren verkaufend, wobei sie gleichzeitig spionierten.

Assi zog ausserdem in allen Schenken der von den bedenklichsten Classen der Mailänder Bevölkerung bewohnten Vorstadt Porta Ticinese, mit seinen Gesinnungsgenossen herum, bei dem niederen Volke Propaganda machend, während er gleichzeitig durch den Schuster Pasquale, den Käsehändler Ambrogio und den (am 10. Februar hingerichteten) Branntweinhändler Cavalotti auf das Gesindel vom Verzaro, Porta Tosa und Laghetto seinen Einfluss ausübte.

[1]) M. A. X—700.

[2]) Osteria dei Visconti.

Ueber Assi's Antrag war von dem Comité des Conte Gualtieri (Dr. Guttierez) im Jahre 1851 die Ermordung eines gewissen Dr. Vandoni decretiert worden. Don Carlo de Christoforis hatte den bedungenen Lohn von 40 Napoleond'ors an Assi ausbezahlt. Ein junger Holzschneider aus Mailand,[1]) damals erst seit einem Jahre verheirathet, vollführte jenen Mord unter Bedeckung und Mithilfe von mehreren Genossen, von welchen der Gärtner Pietro Varisco, ein Corse namens Lorenzo Corbellini und einige Andere durch die spätere Untersuchung bekannt wurden, und flüchtete hierauf nach London.[2])

Corbellini war über den Mörderlohn mit Assi in Streit gerathen und dann in Folge der daraus entstandenen erbitterten Feindschaft im Herbste 1852 auf Geheiss des Assi ermordet worden.

Als Häupter der republikanischen Clubs wurden ausser dem schon genannten Wirth Gioachino Giussani noch bezeichnet: der Hutmacher Vigorelli, Don Girolamo de Ghirlanda und der Kaffeesieder Pietro Cesati.

Die Polizei-Direction erhielt den Auftrag, nach diesen Leuten zu forschen und namentlich jenen Mann zu eruieren, welcher den Mord an Dr. Vandoni begangen hatte und am 6. Februar in Gesellschaft des Pietro Varisco gesehen worden war (Colombo).

---

[1]) Claudio Colombo.

[2]) Dr. Vandoni, k. k. Provincial-Delegationsarzt, wurde am 25. Juni 1851 am hellen Tage, wenige Schritte von seinem Wohnhause in der Contrada Durino, ermordet. Man vermuthete schon damals, dass das Attentat ein politischer Racheact wegen der im Hochverrathsprocesse gegen den Dr. Ciceri, seitens Vandoni's abgelegten Zeugenschaft sei.

Dr. Gaetano Ciceri, Chirurg der k. k. Provincial-Delegation in Mailand, war nämlich im December 1850 auf Grund der Anzeige des Vorstehers der ärztlichen Section, Dr. Vandoni, dass er einem Unterbeamten Lose der Mazzini'schen Anleihe angeboten habe, verhaftet worden. Man fand in der Wohnung Ciceri's revolutionäre Schriften und stellte ihn vor ein Kriegsgericht, welches die Einstellung der Untersuchung „aus Abgang rechtlicher Beweise bis zum Hervorkommen stärkerer Inzichten" beschloss. Der k. k. Oberste Militär-Gerichtshof hob dieses Urtheil auf und verurtheilte Ciceri wegen des Verbrechens des Hochverrathes „nebst Entsetzung von seiner Bedienstung" zu zehnjährigem Festungs-Arreste. Das Urtheil wurde am 17. Juni 1851 kundgemacht, jedoch schon am 20. November desselben Jahres der Rest der Strafe dem Dr. Ciceri aus kaiserlicher Gnade erlassen. (M. A. XII—11.)

Ravetta gestand im Verlaufe der Untersuchung weiters, dass ausser in den schon genannten Wirthshäusern noch Zusammenkünfte stattgefunden hätten: vor Porta Orientale im Gasthause „al Sempione", wo Porta, Giudici, Strada, der Maler Casanova und deren Freunde sich zu versammeln pflegten, dann in jenem „alla Fenice", wo der Kaffeesieder Pietro mit mehreren Beamten des Civiltribunals sich einfanden.

Im October 1852 waren zwei Römer nach Mailand gekommen, deren einer mit einem Beglaubigungsschreiben Mazzini's versehen war und welche die Gesellschaften organisieren und leiten sollten.

Eine im Jahre 1851 bestandene republikanische Gesellschaft, dem Comitato di Olona angehörend, welche in verschiedenen Gasthäusern vor der Stadt, dann auch in der Wohnung des Strada Zusammenkünfte gehabt hatte und deren Haupt Conte Gualtieri,[1]) angeblich der Sohn einer reichen verwitweten Gräfin in Mailand, war, sollte sich nach der Verhaftung und Hinrichtung des Tapezierers Sciesa, der beim Anschlagen revolutionärer Proclamationen auf der That ergriffen wurde, im selben Jahre aufgelöst haben. Gualtieri war dann mit einem gewissen Pinerola, welcher ihm als Agent diente, lange Zeit verschwunden, aber vor Ausbruch der letzten Emeute im Februar wieder zurückgekehrt.[2])

In einer, am 1. April dem FM. Grafen Radetzky vom Militär-Stadt-Commando eingesandten summarischen Darstellung des bisherigen Fortganges der gerichtlichen Untersuchung waren die erzählten Ergebnisse derselben aufgenommen. Der Bericht meldete weiters, dass der Hauptagitator Assi, welcher am 6. Februar die Mehrzahl derjenigen beigestellt hatte, die bei den verschiedenen Mordattentaten thätig waren und von welchen er „generale" genannt wurde, schon wegen Betheiligung an den Cigarren-Demonstrationen im Jahre 1851 zu achtmonatlichem Stockhausarreste in Eisen verurtheilt worden war und kaum entlassen, obwohl unter polizeiliche Aufsicht gestellt, mit unermüdlicher Thätigkeit in allen Theilen der Stadt in Schänken und Kneipen aus

[1]) Dr. Giuseppe Guttierez legte sich dieses Pseudonym bei.
[2]) M. A. X—712.

der untersten Volksclasse Clubs organisiert habe, die er durch vertraute Agenten dirigierte.[1])

Als Verfertiger der Griffe zu den Dolchen, die für den Aufstand am 6. Februar bestimmt waren, wurde der verhaftete Drechsler Mari bezeichnet, in dessen Wohnung man auch 40 Griffe noch vorfand.

Der österreichische Geschäftsträger in Bern übersandte am 1. April dem FZM. Grafen Gyulai ein Verzeichniss jener österreichischen Unterthanen, welche sich in die Schweiz geflüchtet hatten und theilweise interniert, theils vom eidgenössischen Commissär des Cantons Tessin ausgewiesen worden waren. Darunter befanden sich 11 am Mailänder Aufstande betheiligt gewesene Personen — speciell einer der Leiter jener Erhebung, der Advocat Christoforis und der Hauptagent und Theilnehmer an der Ermordung des Dr. Vandoni, der Gärtner Varisco, welche man mit schweizerischen, von der französischen Gesandtschaft vidierten Pässen nach Hâvre expediert hatte, wo sie sich nach Amerika einschifften. Die beiden Führer Strada und Giudici hatten sich nach Piemont gewandt. Ein weiteres Verzeichniss enthielt die Namen von 27 Personen, deren Pässe bei der französischen Gesandtschaft zur Reise nach Hâvre vidiert worden waren, meist ungarische und italienische Deserteure der österreichischen Regimenter.[2])

Auch aus Vercelli sollten ungefähr 15 lombardische Flüchtlinge an die Schweizer Grenze geschafft worden sein, wie der österreichische Generalconsul in Genua berichtete. Er hatte sich an den kaiserlichen Gesandten in Turin gewandt, um die Nach-

[1]) Der Färber Gaetano Assi, ein Mann von 70 Jahren und Vater von 11 Kindern, hatte ein Geschäftslocal im Bereiche des I., seine Wohnung aber im IV. Circondario (Polizei-Commissariat-Bezirk) in Mailand. Die Arretierung des Assi erfolgte durch das I. Circondario und dieses wurde, nachdem der Genannte seine Strafzeit beendet hatte, mit dessen Ueberwachung betraut, ohne dass dem IV. Circondario, wo Assi die revolutionäre Propaganda nunmehr beinahe öffentlich betrieb, irgend eine Mittheilung gemacht worden wäre. Diese mangelnde Vorsorge wurde der Polizei-Direction, sowie dem seither pensionierten Obercommissär Dr. Ambrogio Rossi, früher Leiter des I. Circondario, strenge gerügt und der Commissär des IV. Circondario, Dr. Cesare Giani, von der Leitung desselben enthoben. (M. A. XIX—1224.)

[2]) M. A. XXI—1256.

richt verificieren zu lassen und die Namen der Abgeschafften eventuell in Erfahrung zu bringen, doch war es diesem nicht gelungen, von der piemontesischen Regierung die gewünschte Auskunft zu erhalten.[1])

Den Antrag des FML. Grafen Nobili, den mit der Untersuchung im Hochverraths-Processe in Bologna betrauten Rittmeister-Auditor Grantsak behufs einer Besprechung mit dem Hauptmann-Auditor Pichler nach Mailand zu senden, genehmigte der Feldmarschall am 2. Mai, bezeichnete jedoch als zweckmässig, den Oberlieutenant-Auditor Kraus von Mantua und den Major-Auditor Ritter von Straub dieser Zusammenkunft beiwohnen zu lassen, „um sich gegenseitig die gemachten Erfahrungen mitzutheilen und den beiden erstgenannten Auditoren die Mittel zu bieten, gemeinschaftlich und nach einem und demselben Systeme vorzugehen."

Da jedoch Hauptmann-Auditor Pichler erst von einer schweren Krankheit genesen und der Mailänder Process noch nicht sehr weit vorgeschritten war, sollte die Zusammenkunft erst nach der vollkommenen Herstellung Pichler's und nachdem er entsprechende Resultate in der Untersuchung erzielt haben würde, stattfinden.

Am 31. Mai meldete hierauf FZM. Gyulai, dass der Hauptmann-Auditor Pichler soweit hergestellt und der Process derart gediehen sei, dass die Besprechung der Auditore etwa in der Mitte des Juni stattfinden könne.

Die Berathung fand dienstlicher Verhältnisse halber erst am 30. Juni statt und etwa nöthiger besonderer Massnahmen wegen wurden FZM. Graf Gyulai, FML. Graf Nobili, ferner Grat Rechberg und der Chef des Generalstabes der II. Armee, FML. Benedek, vom Feldmarschall angewiesen, der Schlussberathung beizuwohnen.[1])

Die Besprechungen der Auditore lieferten manche neue Gesichtspuncte für die Beurtheilung der Thätigkeit der Revolutionäre, namentlich durch die Mittheilung des Resultates der in Bologna geführten Untersuchung, welche ein positives Ergebniss gehabt und wichtige Thatsachen enthüllt hatte. Es war erwiesen, dass die republikanische Verschwörung im Kirchenstaate die

[1]) M. A. XIV–810.

[1]) M. A. XXI–1251; XXII–1389.

meiste Ausdehnung und Organisation besass. Mit dem Central-Comité in Rom giengen viele andere Comités in den Legationen und Marken Hand in Hand vor. Dort waren zahlreiche geheime Gesellschaften und Verbindungen organisiert, sogar die administrativen Organe für die Zukunft bestimmt und die Verschworenen selbst in Legionen, Cohorten, Centurien, Squadre und Squadriglie unter bestimmten Führern eingetheilt. Die Mitglieder der Comités gehörten fast durchwegs der Intelligenz an, die als Werkzeuge geworbenen Anhänger allen Schichten des Volkes. Auch in Bologna hatten die Revolutionäre, wie in Mantua und Mailand, es sich angelegen sein lassen, die österreichischen Soldaten zum Treubruche zu verleiten und es war ihnen thatsächlich bei einigen ehemaligen Honvéd-Officieren, welche als Unterofficiere in den Infanterie-Regimentern Erzherzog Franz Carl und Graf Leiningen dienten, gelungen. Diese theilten den Verschwörern den Inhalt von Allarm-Dispositionen und Tagesbefehlen mit, lieferten ihnen Pläne und sogar scharfe Munition aus den Compagnie-Magazinen für die beabsichtigte Verwendung am 6. Februar, doch verweigerten sie jede Anwerbung der übrigen Mannschaft als zu gefährlich. Dagegen sagten sie zu, im entscheidenden Augenblicke die Mannschaft zu haranguieren, die Officiere gefangen zu nehmen oder zu tödten und sodann die Truppen den Rebellen zuzuführen.

Der bekannte Genosse Mazzini's, Aurelio Saffi, hatte sich um die Zeit des 6. Februar in Bologna eingefunden und dort bekannt gemacht, dass am genannten Tage der Aufstand in Mailand und anderen Städten der Lombardie ausbrechen werde. Er forderte die Bolognesen auf, an diesem Tage ebenfalls loszuschlagen, indem er versicherte, dass in der Lombardie für Waffen gesorgt sei, wenn auch auf Unterstützung seitens der Venezianer jetzt nicht gerechnet werden könne.

Das Comité von Bologna wollte aber die Erfolge der Mailänder Emeute vorerst abwarten, doch waren einstweilen schon die Ermordung der Generale, Angriffe auf einzelne Militärposten und die Wegnahme des Artillerie-Parkes in Aussicht genommen worden.

Am 7. Februar hatte aber Saffi bereits mittels Estafette von Mailand die Nachricht vom Misslingen des Aufstandes erhalten.[1])

[1]) Acten des Minist. d. I., 1853—5591.

Ueber den Umfang des Processes gibt eine, auf Befehl des Armee-Commandos am 31. Mai vom Militär-Commando in Mailand vorgelegte, summarische Nachweisung der in Untersuchung stehenden und der vorsichtshalber arretierten Personen Aufschluss. Am 21. Mai befanden sich hienach insgesammt 713 Verhaftete in den verschiedenen Gefängnissen. Hievon waren in Untersuchungshaft wegen des Aufstandes vom 6. Februar 276, wegen anderer politischer Delicte standen dem Militärgerichte zur Verfügung 18 Personen (Waffenbesitz, Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt, aufreizende Reden etc.); die übrigen 419 Individuen waren von der Polizei wegen verschiedener Vergehen und Gesetzesübertretungen (Vagabondage, Bettelei etc.) dann auch als Präventiv-Gefangene, weil sie sich irgendwie verdächtig gemacht hatten (218 von den obigen 419) verhaftet und wegen Raummangel 121 derselben nach Pizzighettone gebracht worden.[1])

Durch ein umfassendes Geständniss, welches einer der Verhafteten, Pietro Suardi, ablegte, wurden über jenen Römer, der als Emissär Mazzini's sich schon vor dem 6. Februar in Mailand eingefunden hatte und in der Contrada Chiaravalle wohnte, sowie die Art, in welcher er die Organisierung des Aufstandes vom 6. Februar bewirkte, wichtige Thatsachen enthüllt.

Von Assi in die Wohnung des Letzteren geführt, traf Suardi dort die Hutmacher Zamperini und Vigorelli und einen gewissen Fronti, welchen Leuten er als Goldarbeiter vorgestellt wurde, der in Folge zahlreicher Verbindungen unter seinen Gewerbsgenossen bei der Errichtung von Barricaden im Centrum der Stadt von Nutzen sein könne. Der Römer instruierte ihn hierauf, wie er sich zu benehmen haben werde und dass Suardi nach Beginn des Aufstandes, falls sich viele junge Leute an demselben betheiligen sollten, ihn an einem bestimmten Puncte erwarten und von diesem Umstande benachrichtigen solle, damit der Emissär für die weiter nöthige Bewaffnung sorgen könne. Man sprach dann davon, dass Fronti und ein anderer, Namens Marazzi, nach Como, Brescia, Lodi, Pavia und einigen anderen Städten gesandt würden, um den für den gleichzeitigen Ausbruch des Aufstandes vorherbestimmten Tag bekanntzugeben.

[1]) M. A. XXI—1252.

Am 5. Februar führte Assi den Suardi wieder zu dem Römer, wo sie den Zamperini, Fronti und einen kleinen, dicken, ältlichen Mann, welcher ein Handwerker zu sein schien, trafen. Der Römer sass an einem Tische und gab Verhaltungsbefehle für den folgenden Tag. Dann fragte er den Kleinen, über wieviele Leute er verfügen könne, worauf Assi für ihn antwortete: „300". Der Kleine meinte leise: „Nicht einmal 100!", aber Assi gebot ihm mit der Hand Schweigen.

Der Römer las hierauf von einem Zettel Verhaltungsmassregeln vor, welche bestimmten, dass, sobald in die Kasernen und Wachstuben eingedrungen worden sei, man sich zuerst der Gewehre zu bemächtigen und die Soldaten bis auf neue Weisung in den Zimmern einzuschliessen habe.

Suardi sollte im Centrum der Stadt Barricaden errichten und hiezu unter den Goldarbeitern Propaganda machen. Die weiteren Befehle sollte er von Assi am 6. in einem Gasthause in der Contrada dei Moroni erhalten. Da der Römer noch Weisungen erwartete, forderte er den Suardi auf, am nächsten Morgen zu ihm zu kommen, dann werde er ihm die Stunde sagen, zu welcher es losgehen solle.

An jenem Abende war auch die Rede davon, dass Fronti mit der Bande des Varisco das Fort von Porta Tosa anzugreifen habe.

Als Fronti einige Einwendungen über die Ausführbarkeit des Aufstandes machte, zeigte der Römer die grösste Zuversicht bezüglich des Gelingens. Er wies die Proclamation Kossuth's vor und behauptete, dieselbe habe viele ungarische Soldaten auf ihre Seite gebracht, die Cavallerie und das ungarische Regiment in der Francesco-Kaserne (Gyulai) werde gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen, das Thor des Castells besetzen und durch Erscheinen auf der Flêche das Zeichen zum Eindringen der Insurgenten geben. Zehntausend Gewehre seien in Mailand bereit, siebzehntausend und mehrere Kisten mit Raketen und Granaten an der Grenze. Von der Schweiz und vom Gebirge, sowie von der piemontesischen Grenze her werde bewaffneter Zuzug kommen: am Tage des Ausbruches werde nicht nur in allen anderen Städten der Lombardie, sondern in ganz Italien, ja in ganz Europa zur selben Stunde die Revolution ausbrechen.

Am 6. Früh begab sich Suardi zu dem römischen Emissär, der ihm 100 Lire gab und meinte, Alles gehe auf das Beste, sie würden in zwei Stunden Herren von Mailand sein und sollte man auf irgend einem Puncte Widerstand finden, so werde er die verborgenen Gewehre und die Munition austheilen, um rasch an das Ziel zu kommen.

Als Suardi mit dem ebenfalls anwesenden Vigorelli weggieng, begegneten sie einem Bekannten, Bianconi, welcher erzählte, dass er mit Vigorelli den Sammelplatz von Porta Romana in der Osteria S. Giorgio habe, dass ihre Gesellschaft zahlreich sei und sie in Porta Romana zu operieren hätten, während die Compagnie unter Anführung des Boggini in Porta Vigentina auch Tüchtiges ausrichten könne.

Gegen Mittag begab sich Suardi in das ihm von Assi bezeichnete Gasthaus, fand ihn aber nicht, sondern nur fünf bis sechs Individuen, Theilnehmer der geheimen Verbindung. Sie sagten, dass ihre Compagnie den Auftrag habe, die Kaserne S. Ambrogio anzugreifen, um dort die Waffen in Empfang zu nehmen, welche die Truppen nach den Versicherungen des Römers ohne Widerstand abliefern würden!

Nach weiteren Angaben des Suardi wollte dieser aus Gesprächen entnommen haben, dass nach Aufhebung der Gesellschaft „al Passetto“ (alla Riviera) der für die ersten Tage des Jahres festgesetzte Beginn des Ausbruches der Revolution, von Mazzini verschoben worden sei.

Bianconi und Zamperini verfertigten viele von den am 6. Februar verwendeten Dolchen, indem sie in Eisenhandlungen alte Stemmeisen kauften und dann zuspitzten; eine andere Gattung Dolche, aus zugespitzten grossen Nägeln bestehend, liess Fronti anfertigen; endlich waren noch welche vom Jahre 1851 übrig, aus der Zeit, da der Polizei-Agent Ghezzi ermordet werden sollte.

Damals, 1851, befand sich Suardi eines Abends in der Osteria „della Stella“, wo mehrere Mazzinisten anwesend waren und der Conte Gualtieri[1]) sowie ein gewisser Pinerola das Wort führten. Sie sagten, es werde nothwendig, unter der Polizei ein Exempel zu statuieren und den Polizisten Ghezzi, welcher den vor kurzem hingerichteten Tapezierer Sciesa arretiert hatte, sowie

[1]) Dr. Guttierez.

einige Andere zu erstechen. Varisco und Corbellini erhielten den Auftrag, die Sache einzuleiten, sechs oder sieben wurden ihnen noch beigegeben. Suardi sollte die Dolche verfertigen, da er es aber ausschlug, erklärte Varisco, dafür sorgen zu wollen.

Corbellini machte darauf den Vorschlag, den commandierenden General umzubringen; er habe beobachtet, dass der General täglich um $2^1/_2$ Uhr durch die Contrada Monte di Pietà gehe, wo an einer Ecke ein günstiger Platz sei und erbot sich, mit Varisco und noch Zweien, die That auszuführen, wenn ihm 3000 Lire ausbezahlt würden. Gualtieri widersprach: Corbellini sei ein Narr, ein solcher Mord würde die ganze Stadt auf das Aeusserste compromittieren, viele Familien unglücklich machen, es sei hieran nicht zu denken.

Varisco liess nun von einem jungen Manne, der auch schon 1848 als Waffenschmied der Revolutionäre fungiert hatte, 12 Dolche anfertigen, indem Feilen gekauft und zugeschliffen wurden. Die Griffe zu denselben waren alle gleich, mit Kindern, die sich umarmten, Todtenköpfen, dann der Jahreszahl 1848 hübsch ciseliert und von Suardi vom Jahre 1848 her aufbewahrt worden, der sie nun dem Varisco verkaufte.

Die Ausführung des Anschlages gegen Ghezzi unterblieb aber, weil dieser krank wurde und überdies aus Vorsicht stets bewaffnet ausgieng. Zwei der Dolche holte dann später Varisco kurz vor der Ermordung des Corbellini ab.

Als Corbellini arretiert wurde, benachrichtigte Varisco den Gualtieri (Dr. Guttierez) und Pinerola davon, die sofort in das Ausland flüchteten. Ebenso entfloh der Schlosserbursche, welcher die Dolchklingen verfertigte, nach einem Einbruche, der in einem Kaufmannsladen verübt wurde, da er die Nachschlüssel und Werkzeuge für den Einbruch hergestellt hatte, die Einbrecher aber verhaftet worden waren, so dass er auch für seine Person sich nicht sicher fühlte.

Ein ähnlicher Mordanschlag, wie gegen den commandierenden General, sollte gegen den Commandanten von Como im Jahre 1852 (GM. Singer) ernstlich insceniert werden. Varisco, ein gewisser Marazzi und noch ein Dritter hatten sich nach Como begeben und Dolche mitgenommen. Zwei Tage warteten sie an einem Orte, wo

der General gewöhnlich vorbeigieng, doch da er nicht sichtbar wurde, kehrten sie unverrichteter Sache zurück.[1])

Ebenfalls im Jahre 1852 wurde ferner die Ermordung des geheimen Rathes Conte Nava geplant, welcher sich durch seine offen ausgesprochene Anhänglichkeit an die Regierung und Betheiligung an einem freiwilligen Anlehen derselben verhasst gemacht hatte. Der Mord sollte in einer kleinen Kirche unweit der Piazza S. Ambrogio, wo Nava sein Gebet zu verrichten pflegte, vollführt werden. Marazzi aber sprach dagegen, wendete ein, dass Nava als Chef der Brera-Akademie einen bedeutenden Anhang und viele von ihm Abhängige habe, welche durch seine Ermordung erbittert würden und so unterblieb die Ausführung des Anschlages.[2])

Am 21. Juni wurde das Verhör mit Pietro Suardi fortgesetzt und nach eindringlicher Ermahnung gab derselbe noch Folgendes an:

Als er Samstag, den 5. Februar, in der Wohnung des Römers, welcher die Ordres für die verschiedenen Führer niederschrieb und ausgab, anwesend war, konnte er flüchtig Einblick in diese Instructionen gewinnen, welche beinahe gleichlautend die Bestimmung enthielten, sich erst der Waffen der Militär-Posten und der Person der Soldaten zu versichern und weitere Befehle abzuwarten. Auf den betreffenden Billets war auch der Name jedes Führers, die Zahl der ihm zugewiesenen Leute und das Object des Angriffes verzeichnet.

Suardi stand nahe am Tische und konnte die Aufzeichnungen lesen, welche, nach den Objecten abgetheilt, zusammengelegt waren, so dass beispielsweise alle die Stadtthore, dann die Kasernen, endlich einzelne von Generalen oder Stabsofficieren bewohnte Häuser betreffenden Listen sich beisammen befanden. Im Ganzen waren 20 bis 30 solche Befehlschreiben ausgefertigt. Die Zahl der Individuen darauf war sehr verschieden, aber jedenfalls eine sehr übertriebene, so standen zum Angriffe auf das Castell 500, für Porta Ticinese und Porta Comasina je 200 verzeichnet; auf einzelne Häuser dagegen entfielen weniger, 40—50, aber auch nur 10 Mann. Der Erfolg erwies die Uebertreibung, indem zum Angriffe des Castells statt 500 nur etwa 60 bis 70 erschienen.

[1]) M. A. XXI—1289½.

[2]) Acten des Minist. d. I. — 1853, 5591.

Von den Führern waren bestimmt: Fronti für das Fort Tosa, Assi für das IV. Circondario und die Kaserne S. Bernardino; Zamperini erhielt die Aufgabe, die Häuser mehrerer regierungsfreundlicher Aristokraten zu plündern und das vorgefundene Geld dem Römer zu liefern, Bianconi hatte mit 200 Mann die Porta Romana, Marazzi das Militär-Commando in der Strada di Brera, Varisco mit Fronti das Fort Tosa und die Porta Tosa, Boggini das Thor Vigentina, Cavalotti die Francesco-Kaserne anzugreifen. Scalfi war für die Porta Comasina bestimmt und Suardi sollte mit 30 Mann in der Contrada dei orefici Barricaden errichten. Viele der verzeichneten Namen waren dem Suardi fremd, namentlich die vorkommenden Spitznamen.

Assi bestellte den Suardi am selben Tage in ein Gasthaus, wo er ihm seine, des Suardi, Mannschaft vorstellen werde. Doch wollte sich Letzterer nicht vorzeitig compromittieren und lehnte ab, indem er vorspiegelte, dass ihm nöthigenfalls jederzeit 300 Goldarbeiter zur Hand seien. Auch seinen Zettel gab er dem Römer mit den Worten zurück, er kenne seine Aufgabe und wolle derlei gefährliche Papiere nicht bei sich tragen. Für vorkommende Auslagen erhielt er hundert Lire.[1])

Schon einige Monate früher war Geld an die Häupter ausgefolgt worden, doch am 6. Februar mangelte es daran, so dass nur zwei Lire für jeden Angeworbenen vertheilt werden konnten Fronti, Vigorelli und Bianconi mussten aus ihrem Eigenen beisteuern, Letzterer angeblich bei tausend Lire, da die Mittel des Römers erschöpft waren. Suardi konnte sich hievon überzeugen, weil man ihm antrug, 300 Dolche anzufertigen, worauf er wenigstens

[1]) Der Römer war Eugenio Brizzi aus Assisi, welcher als Major in den Freiwilligenschaaren gedient hatte und gegen Ende des Herbstes 1852 sich bei einem gewissen Piolti de Bianchi in Mailand einfand, um sich als „militärischer Führer" der geplanten Aufstandsbewegung vorzustellen.

Nach dem Plane Mazzini's sollten Acerbi mit einer Schaar von der Grenze bei Pavia, Camozzi von Poschiavo und der Graf Ulysse Salis von Tirano in der Schweiz aus in die Lombardei einbrechen. Mazzini hielt sich zum gleichen Zwecke am 5. Februar in Chiasso, der ungarische Emigrant Klapka in Lugano auf. Mailand sollte das Signal zu dem allgemeinen Einfall geben. Dort glaubte Brizzi über 5000 Leute für den gleichzeitigen Ueberfall auf die Kasernen, die Hauptwache, das Fort bei Porta Tosa und das Castell verfügen zu können. Brizzi selbst wollte mit 18 der Verwegensten in das Castell eindringen, wo sie mit ihren Dolchen

100 Thaler verlangte, um ein verborgenes Zimmer für die Arbeit zu miethen etc. Als man dies hörte, war weiter keine Rede davon.

Suardi selbst wollte keinen Antheil am Aufstande genommen haben, da er auf der Piazza S. Ambrogio und beim Castell gesehen hatte, wie schlecht die Sachen stünden und die Unwahrheit der Angaben des Römers nunmehr einsehen konnte.

Nach weiteren Angaben des Suardi waren die Cigarren-Demonstrationen im Jahre 1851 hauptsächlich das Werk des Assi, welcher den „guten Patrioten" das Rauchen ärarischer Cigarren verbot und mit seinen Anhängern aus den untersten Volksschichten die Leute terrorisierte. Gualtieri und jene Mitglieder der republikanischen Lega, welche den besseren Ständen angehörten, waren damit nicht einverstanden und so hatte die Sache bald aufgehört. [1])

Am 2. Juli wurde der Polizei-Vicedirector, Hofrath Martinez, „infolge höherer Anordnungen wegen Beschleunigung des Processes über das Attentat vom 6. Februar" vom Militär-Commando aufgefordert, zu veranlassen, dass alle bei der Polizei noch anhängigen Nachforschungen und Verificationen, welche derselben aufgetragen worden waren, binnen drei Tagen erledigt und hiezu die betreffenden Organe „ernstgemessen zur ungesäumten Beendigung der bezüglichen Verhandlungen, insbesondere über den Römer in Contrada Chiaravalle und die sonstigen Emissäre, deren Personsbeschreibung man der Polizei geliefert hatte, angewiesen werden." Ferner sollte über das Ergebniss der bereits am 3. April

die im ersten Hofe postierte Wache niedermachen würden, worauf 300 in der Nähe versammelte Genossen folgen und sich des Castells bemächtigen sollten. 200 junge Leute hatten zu zweien und dreien die Strassen zu durcheilen, um die einzelnen Officiere und Soldaten abzufangen. Das Palais des commandierenden Generals, wo sich um die fünfte Stunde einige Generale und Officiere des Generalstabes zum Diner einzufinden pflegten, sollten unter der Führung eines ehemaligen Garibaldi'schen Officiers, Fanfulla, 100 Mann überfallen u. s. f. — 80 Taglöhner würden mit Schaufeln, eisernen Stangen und Pflöcken bereitstehen, um Barricaden zu errichten. Im Nothfalle wollte man auch die Gasleitung der Stadt unterbrechen. Auf ein, von der Spitze des Mailänder Domes gegebenes Feuersignal sollte Acerbi mit den Studenten aus Pavia zur Unterstützung herbeieilen. (Tivaroni: L'Italia degli Italiani; Bd. I—82.)

[1]) M. A. XXIV—1453.

angeordneten Erhebungen bezüglich jener Personen, welche wegen Betheiligung am Aufstande aus der Schweiz ausgewiesen worden waren und deren Namen[1]) nicht im Processe vorkamen, berichtet werden.

Nachdem die Berichte der Polizeibehörde keine wesentliche Enthüllung mehr brachten, die bisher aufgedeckten Fäden der Verschwörung aber ein genügendes Bild über Entstehen und Verlauf des Aufstandsversuches vom 6. Februar geliefert hatten und die gerichtliche Untersuchung bezüglich eines grossen Theiles der noch in Haft befindlichen Aufrührer ein ausreichendes Material zu deren Aburtheilung ergab, wurden am 18. Juli 1853 vierundsechzig Personen kriegsrechtlich verurtheilt, u. zw. wegen Hochverrathes durch Betheiligung, theils an den republikanischen Gesellschaften, theils an dem bewaffneten Aufstande oder durch wissentlich unterlassene Anzeige von hochverrätherischen Unternehmungen, bei Suardi erschwert durch Theilnahme an Meuchelmord, bei zwei durch Diebstahl, bei fünf durch Raub:

zum Tode durch den Strang 20, darunter der Beamte Schwiess aus Tyrnau in Ungarn, zu zwanzigjährigem Festungsarreste in Eisen 2, zu achtzehnjährigem Festungsarreste in Eisen 1, zu fünfzehnjährigem Festungsarreste in Eisen 2, zu zwölfjährigem Festungsarreste in Eisen 1, zu zehnjährigem Festungsarreste in Eisen 2, ferner zu zwanzigjähriger Schanzarbeit 8, zu achtzehnjähriger Schanzarbeit 7, zu fünfzehn Jahren Schanzarbeit 13, zu zwölf Jahren Schanzarbeit 4, zu zehn Jahren Schanzarbeit 4; darunter mehrere Beamte und Deserteure italienischer Regimenter.

Das ziemlich umfangreiche Urtheil enthielt eine Darstellung des gesetzlich erhobenen Thatbestandes der Entstehung und des Verlaufes der aufrührerischen Bewegung, wie derselbe aus den mitgetheilten Zeugenaussagen und Geständnissen zum Theile schon bekannt ist. Es wurde zunächst darauf hingewiesen, dass seit 1850 in Mailand sich politische Gesellschaften gebildet hatten, welche sich die Errichtung der Republik als Ziel und hiezu den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verfassung und die Los-

[1]) Emilio Modroni, Antonio Bonfanti, Giuseppe Rossi, Angelo Fumagalli, Catone Benuzzi.

trennung der italienischen Provinzen von der österreichischen Monarchie zur nächsten Aufgabe setzten.

Diese Gesellschaften waren in einem gewissen Grade organisiert, erhielten ihre Verhaltungsregeln vom republikanischen Central-Comité und zunächst von Mazzini aus London, sie inscenierten politische Kundgebungen, um die öffentliche Ruhe und das Vertrauen in dieRegierung zu stören, die Bevölkerung aufzureizen und so eine politische Bewegung im Grossen hervorzurufen. Ihre Thätigkeit zeigte sich in den Cigarrendemonstrationen im Jahre 1851, der Ermordung des Dr. Vandoni am 25. Juli 1851 durch den Holzschneider Claudio Colombo, welcher in Gesellschaft des Gärtners Pietro Varisco, des Juweliers Giuseppe Fortivesi, des Schreibers Egidio Marazzi, des Perückenmachers Mariani Griffante, des Lorenzo Corbellini und des Hutmachers Gaëtano Vigorelli die That vollführt hatte und die Verbreitung revolutionärer Proclamationen im selben Jahre; Mordanschläge auf k. k. Generale und Polizeibeamte waren beschlossen, aber nicht ausgeführt worden.

Im Spätherbst 1852 kam ein mazzinischer Emissär (Brizzi) nach Mailand, welcher die republikanische Partei besser organisierte und Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstande traf, indem ausser den Mitgliedern der bestehenden Gesellschaften zahlreiche Individuen aus der Hefe des Volkes zur Theilnahme mit grösseren Geldbeträgen angeworben, kurz vor dem Aufstande selbst aber mit zwei Lire per Kopf entlohnt wurden.

Das Urtheil erwähnte dann die weiteren Vorgänge, wie das Ertheilen schriftlicher Aufträge seitens des Emissärs an die Führer der einzelnen Trupps zum gleichzeitigen Angriffe der militärisch besetzten Puncte und der Posten, zur Errichtung von Barricaden, zum Sturmläuten und zur Plünderung der Häuser einzelner von den Mazzinisten proscribierter reicher Familien, die Vertheilung von Dolchen, Messern und anderen Waffen an die Aufständischen, endlich das Misslingen des Anschlages, indem von den projectierten Angriffen nur jener auf die Hauptwache versucht wurde und zahlreiche Militärs in der ersten Ueberraschung meuchlings überfallen worden waren. Infolge der von den Meuterern verübten Gewaltthaten wurden 12 Soldaten getödtet, 25, worunter 2 Offi-

ciere, schwer, 49, davon 3 Officiere, leicht verwundet, dann über zwanzig erhobene Raubanfälle an Civilpersonen verübt.[1])

[1]) Vom Infanterie-Regimente Erzherzog Carl Nr. 3 wurden ermordet:

Die Grenadiere: Peter Korbuletz, Sohn von siebenzigjährigen, kranken und mittellosen Eltern aus Gaya; Ferdinand Ohrner, Sohn ebenfalls sehr alter, armer Eltern aus Mährisch-Trübau (ein Bruder war schon 1846 in Galizien gefallen); Ignaz Pohanel, einziger Sohn von sechzigjährigen, in drückendsten Verhältnissen lebenden Eltern aus Milanic; die Gemeinen Joseph Novak, Bruder von vier armen, zum Theil erwerbsunfähigen Geschwistern aus Skreczan; Cyrill Sinek, Sohn von sechzigjährigen armen Eltern aus Gaya; von den Brüdern zwei verschollen und der dritte minderjährig.

Schwer verwundet wurde:

Der Grenadier Joseph Musil; blieb Invalide und pflegebedürftig.

Leicht verwundet wurden:

Oberlieutenant Carl Pohanka und Lieutenant Franz Brodman, dann die Gemeinen: Vincenz Vollmost, Franz Baron, Franz Wessely, Johann Skotnitza und der Fourierschütz Joseph Wenczowsky.

Vom Infanterie-Regimente Prohaska Nr. 7 blieben todt:

Die Gemeinen: Jakob Pirreger, Sohn eines Kleinhäuslers und Bruder von sieben armen, zum Theil unversorgten Geschwistern aus Gmunden; Matthias Raimund, Sohn armer Pächtersleute aus Köfling im Gerichtssprengel Villach, Bruder von neun, zum Theil erwerbsunfähigen Geschwistern.

Schwer verwundet wurden:

Der Gemeine Franz Schuster; blieb Invalide und lebenslänglich einer besonderen Pflege bedürftig; dann die Feldwebel Matthias Filley und Ignaz Lackner, sowie die Gemeinen Franz Kösselsberger, Martin Böck und Carl Hausberger.

Leicht verwundet wurden:

Die Cadet-Feldwebel: Joseph Jannach und Rudolph Knaffe; der Grenadier Christoph Gurker und die Gemeinen: Peter Zenz, Jakob Dollinger, Michael Reumüller, Vincenz Zoppoth, Joseph Steiner, Jakob Scheriau, Friedrich Zoppoth, Peter Relschka und Franz Seruin.

Vom Infanterie-Regiment Mazzuchelli Nr. 10 blieben todt:

Der Gemeine Paul Zych, Sohn einer sechzigjährigen armen Witwe aus Preczyka, Kreis Przemyśl, welche von dem Taglohne ihrer Kinder lebte.

Schwer verwundet wurden:

Der Oberlieutenant Camillo Trotter, dessen Wunden von bleibendem Nachtheil für seine Gesundheit waren; die Gemeinen: Johann Tycholicz, welcher Invalide und lebenslang pflegebedürftig blieb; Johann Soch und Andreas Bigus, bleibend Invaliden und pflegebedürftig und Theodor Borys, ebenfalls dauernd invalid.

Im Gnadenwege wurden die Todesstrafen sämmtlicher zum Tode Verurtheilten in Freiheitsstrafen umgewandelt und auch Anderen Strafmilderungen zugestanden. Nur die gegen k. k. Beamte anhängigen Untersuchungen sollten vollständig durchgeführt und

Leicht verwundet wurden:

Der Lieutenant August Baron Spens-Boden, der Cadet-Corporal Carl Peipert; die Gemeinen: Johann Bednarz, Johann Jaworski, Michael Kuleszko, Hrinko Olich, Demeter Mykita, Johann Wonsowicz und Alexander Teresko.

Vom Infanterie-Regiment Gyulai Nr. 33 wurden leicht verwundet:

Die Gemeinen: Johann Schuska und Andreas Szirotnyak.

Vom Infanterie-Regiment Erzherzog Leopold Ludwig Nr. 53 wurde schwer verwundet:

Der Corporal Johann Orescher, welcher Invalide blieb.

Vom Infanterie-Regimente Fürstenwärther Nr. 56 wurde schwer verwundet:

Der Gemeine Johann Zolowski.

Leicht verwundet wurden:

Die Gemeinen: Johann Skawina, Matthias Adamovicz, Joseph Matuga, Kasimir Buda, Johann Zalapat, Johann Piczka und Adam Godula.

Vom Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer Nr. 59 wurde schwer verwundet:

Der Corporal August Fruhwirth.

Vom 6. Kaiserjäger-Bataillon wurden schwer verwundet:

Der Unterjäger Anton Avanzini; blieb Invalide und pflegebedürftig; dann der Gemeine Jakob Baldassarini.

Leicht verwundet wurde der Gemeine Francesco Bolla.

Von der Artillerie wurde getödtet:

Der Unterkanonier Joseph Slatinski, hatte drei arme Schwestern, wovon die eine ein Krüppel; die Eltern waren todt.

Schwer verwundet wurden:

Der Hauptmann Franz Khünel, mehrjähriger Pflege bedürftig; der Oberkanonier Johann Blumenschein, blieb Invalide und pflegebedürftig.

Leicht verwundet wurden:

Die Kanoniere: Peter Holdarowicz und Martin Franěk.

Von der Genie-Waffe wurde schwer verwundet:

Der Militärdiener Domenico Zamborlini.

Vom Pionnier-Corps wurden getödtet:

Der Feldwebel Philipp Pamperl, Bruder zweier mittelloser Schwestern; der Corporal Ignaz Klein aus Retz, Sohn des Georg Klein dortselbst, Ver

das Ergebniss derselben seinerzeit dem Vorstande der Landesbehörde in demjenigen Dienstzweige, welchem der Betreffende angehörte, behufs der vorschriftsmässigen Disciplinar-Behandlung, mitgetheilt werden.[1])

Am 4. August sandte das Militär-Commando der Lombardie ein in italienischer und deutscher Sprache abgefasstes Edict nach Wien, behufs dreimaliger Einschaltung in der amtlichen „Wiener-Zeitung", worin 43 Personen des Verbrechens des Hochverrathes, ausserdem die Mörder des Dr. Vandoni des verübten Meuchelmordes, ferner Dr. Giuseppe Guttierez, Giuseppe Pinerola und Pietro Varisco des bestellten Mordes an einem Polizeibeamten, rechtlich beschuldigt und aufgefordert wurden, binnen 90 Tagen vor dem k. k. Kriegs-Gerichte in Mailand zu ihrer Verantwortung

hältnisse unbekannt; der Unterpionnier Valentin Mannsbart, Sohn eines armen Häuslers zu Freiberg, welcher ausser sechs Kindern noch den Grossvater des Ermordeten zu ernähren hatte.

Schwer verwundet wurde der Unterpionnier Johann Schaffarik.

Vom Fuhrwesen-Corps wurde schwer verwundet:
Der Wachtmeister Carl Hoffmann, welcher Invalide und pflegebedürftig blieb.

Vom Sanitäts-Corps wurde schwer verwundet:
Der Gemeine Georg Stangel, welcher Invalide blieb.
Leicht verwundet wurde der Gemeine Francesco Rho.

Vom Spital-Stand wurde leicht verwundet der Gemeine Johann Guzelka.

Vom 14. Gendarmerie-Regiment wurden leicht verwundet:
Der Wachtmeister Franz Meschia und die Gendarmen Gaëtano Guidotti und Joseph Schenini.

Vom Polizei-Wach-Corps wurden schwer verwundet:
Der Gemeine Joseph Ferrario, welcher Invalide blieb.
Leicht verwundet wurden:
Der Officiersdiener Andreas Karlhuber und die Gemeinen Johann Dorizio und Johann Conti.

Ferner wurde schwer verwundet: der Portier der k. k. Burg, Sebastian Kertscher, welcher bei seinem hohen Alter durch den Blutverlust besonders schwer geschädigt wurde.

Totalsumme: An Todten 12 Mann, an Schwerverwundeten 2 Officiere und 23 Mann und an Leichtverwundeten 3 Officiere und 46 Mann.

[1]) M. A. XLI—1583.

zu erscheinen, widrigenfalls gegen selbe in contumaciam zu Recht erkannt würde.

Das gleiche, vom 31. Juli datierte Edict erschien in der Mailänder-Zeitung. („Gazzetta ufficiale di Milano.“)[1])

Am 2. September stellte der Feldmarschall die zur Einsicht seitens des Militär-Gouvernements in Mailand vorgelegten Kriegsrechts-Acten mit dem Auftrage zurück, das Urtheil, mit den beiden angehängten Begnadigungsclauseln versehen, kundmachen und in Vollzug setzen zu lassen. Auf Grund einer Allerhöchsten Entschliessung sollte die Untersuchung gegen die noch nicht verurtheilten, in den Process verwickelten 185 Personen, mit Ausnahme der darunter befindlichen wirklichen beeideten k. k. Beamten, aufgehoben werden. Bezüglich der unter den 185 Individuen befindlichen sieben Urlauber wurde verfügt, dass selbe „einzuberufen und nach Umständen in Disciplinar-Compagnien einzureihen seien.“

Betreffs der übrigen zu entlassenden Individuen sollten die entsprechenden polizeilichen Massregeln getroffen, dieselben unter Polizeiaufsicht gestellt oder, soferne sie im militärpflichtigen Alter sich befänden, zum Militär abgestellt und in eine Disciplinar-Compagnie eingereiht, endlich die auswärts Zuständigen in ihre Heimathsgemeinde abgeschoben oder an die Zwangsarbeits-Anstalt abgegeben werden.[2])

Das bestätigte Urtheil wurde am 7. September publiciert. In der Stadt herrschte vollkommene Ruhe und die vor dem Criminal-Tribunalgebäude, wohin man viele der Verurtheilten einstweilen unter Cavallerie-Escorte nach der Publication abgeführt hatte,

[1]) Wie nachlässig die Polizei bei ihren Erhebungen war, geht aus Folgendem deutlich hervor:

Auf Grund der Angaben eines Verhafteten wurde am 22. Februar auch die Arretierung des Carlo Perelli, Sohn eines Weinhändlers, angeordnet. Die Polizei-Direction berichtete am 23. Februar, dass Perelli sich in Mailand nicht befinde und sich wahrscheinlich in das Ausland geflüchtet habe. Als nun Perelli in dem am 31. Juli in Mailand kundgemachten Edicte aufgenommen erschien, meldete sich derselbe beim Auditoriate mit der Angabe, dass er seit drei Jahren Mailand nicht verlassen habe. Er wurde sodann auf freiem Fusse belassen, da nur allgemeine und seither modificierte Aussagen gegen ihn vorlagen. (M. A. XLI—1597).

[2]) M. A. XLII—1636.

versammelte zahlreiche Menschenmenge enthielt sich jeder Demonstration und zerstreute sich alsbald.[1])

Von den 185 Begnadigten wurden 136 Personen sogleich in Freiheit gesetzt und fünf darunter befindliche Ausländer, welche sich von dem Verdachte der Theilnahme an den hochverrätherischen Umtrieben nicht ganz zu reinigen vermochten, ausgewiesen. Eilf schlecht beleumundete Individuen wurden auf unbestimmte Zeit in eine Zwangsarbeits-Anstalt abgegeben, von 29 im militärpflichtigen Alter Stehenden 11 als tauglich assentiert, theilweise in die Regimenter, theilweise in Straf-Compagnien eingetheilt, 8 andere entlassen und 10 in einer Zwangsarbeits-Anstalt untergebracht.

Zwei der angeschuldigten Beamten wurden freigesprochen.[2])

Die zu Festungsarrest und Schanzarbeit verurtheilten 63 Individuen brachte man in die Festungen Komorn, Munkács, Arad, Peterwardein und Olmütz zur Abbüssung ihrer Strafe.[3])

Jenseits der Grenze.

Am 6. Februar traf beim Militär-Commando in Mailand eine Meldung des Platz-Commandanten von Como, Major Niessner, datiert vom 5., ein, er habe in Erfahrung gebracht, dass im Telegraphenamte von Lugano schon einige Zeit grosse Thätigkeit herrsche und mit Frankreich und Piemont fast ununterbrochen correspondiert werde, ferner grosse Bestürzung unter den Radicalen und lombardischen Flüchtlingen herrsche, da die Verschwörung, den Kaiser Napoleon während seiner Fahrt zur Trauung zu ermorden, entdeckt wurde, wodurch die Pläne — der Ausbruch einer Revolution in Paris und die Proclamation der Republik daselbst; das Vordringen der durch Cattaneo und Clerici in Piemont angeworbenen Bewaffneten in den Canton Tessin und von da vereint mit den dort geworbenen Anhängern in die Lombardie — vereitelt worden seien.

Ein grosser Theil der lombardischen Flüchtlinge sollte sich aus Besorgniss, dass österreichische Truppen wegen der erfolgten

[1]) M. A. XLII—1632.
[2]) M. A. XLVI—1724.
[3]) M. A. XLVII—1803, 1822.

Ausweisung von Capucinern in den Canton Tessin vorrücken dürften, nach Locarno begeben haben, dort die weiteren Ereignisse abwartend. Die radicale Partei verbreite jedoch überall, um die Flüchtlinge zur Rückkehr zu bewegen, dass von Seite Oesterreichs in dieser Beziehung nichts unternommen werden könne.

Am 7. Februar kam die weitere Meldung des Majors Niessner, dass am 5. Februar in Lugano eine zahlreiche Versammlung von Fremden und Radicalen stattgefunden habe, worunter auch Louis Blanc sich befand und die Bestürzung unter denselben über die Vereitelung des gegen Napoleon beabsichtigten Attentates allgemein gewesen sei.

Von Bellinzona aus sei ein Emissär in alle Cantonsdistricte entsandt worden, um die Parteigänger zu avisieren, im gegenwärtigen Augenblicke nichts zu unternehmen, da, wie durch eine telegraphische Nachricht in Lugano bekannt wurde, der mit einem momentan günstigen Erfolge begonnene Aufstand in Rimini später von der bewaffneten österreichischen Macht mit Gefangennehmung einiger und Zerstreuung der übrigen Aufständischen gänzlich unterdrückt worden sei.[1])

Auf die Nachricht, dass ein verdächtiges Individuum am 9. Februar zunächst Limito an der nach Treviglio führenden Eisenbahnstrecke „die Absicht an den Tag legte, die Schienen aufreissen zu wollen, um die Verbindung auf dieser Eisenbahn zu unterbrechen", wurde ein Polizei-Beamter in jene Gegend entsandt. In Limito war der Fremde in Gesellschaft eines gewissen Malvivente gesehen worden und hatte dort erzählt, dass er einer jener bewaffneten Emigrierten sei, die sich im Gebirge von Bergamo sammeln und von Mazzini und Camozzi geführt werden; er selbst sei Commandant einer Abtheilung von 160 Mann und beabsichtige, am 10. mit seinen Leuten herabzukommen, um die Eisenbahn zu zerstören. Der erwähnte Malvivente wurde Abends gesehen, wie er in einem eleganten Privatwagen von Limito gegen Bergamo fuhr.

Diese Umstände, welchen man natürlich keine grosse Wichtigkeit beimessen konnte, wurden dem Stadt-Commandanten

[1]) Kr. A.; 1853 — Praes. Verona. $\frac{\text{Nr. 380 Res.}}{\text{H. P.}}$ Es wurde das österreichische Consulatswappen beschimpft.

von Bergamo, Major Neuwirth, mitgetheilt, „damit er bei den gegenwärtigen Verhältnissen dennoch der Sache Aufmerksamkeit schenke, Nachrichten über die Wahrheit der Angaben einziehe und hierüber, sowie überhaupt über die Stimmung und Haltung der Provinz Bergamo Bericht erstatte.“ [1])

Der Festungs-Commandant von Piacenza, GM. Graf Wratislav, meldete, dass dortselbst die der Umsturzpartei Befreundeten über den unerwarteten Ausbruch des Aufstandes in Mailand überrascht waren und einige sich geäussert hätten, dass derselbe verfrüht war und erst nach der Ermordung Louis Napoleon's hätte ausbrechen sollen.

In Stradella und Boni hatten sich bei 700 bewaffnete Emigrierte versammelt, wurden aber durch Cavallerie und Carabiniers entwaffnet und durch überall angeschlagene Proclame aufgefordert, sich sogleich nach Voghera zu begeben, widrigenfalls man sie mit Gewalt dahin abführen würde. [2])

Aus Venedig wurde über die Zustände in Piemont berichtet, dass dort die von der österreichischen Regierung getroffenen Massregeln vollkommen gebilligt würden, dass an der Grenze einige, nach der Lombardie gesandte Kisten mit Waffen confisciert worden waren und ein savoyisches Regiment von Alessandria an die schweizerisch-lombardische Grenze verlegt worden sei, um alle Personen, die nach Piemont übertreten wollten, anzuhalten. Bei den Mazzinisten sollten Hausdurchsuchungen stattgefunden haben und man werde alle verdächtigen Personen in die Festung Villafranca und seinerzeit nach Amerika expedieren. Weiters geschah Erwähnung der Verhaftung von drei Emigranten, welche von der Provinz Novara aus auf österreichisches Gebiet gelangen wollten, u. zw. des Vignolo aus Piacenza, Fontana aus Mailand und eines Ungars Thyr, [3]) welcher, obzwar noch sehr jung, bereits als Oberst in den Reihen der Aufständischen seines Vaterlandes gekämpft

[1]) M. A. X—651.

[2]) Bericht des Feldmarschalls an den Minister des Innern Dr. Bach. (Acten des Minist d. I., 1853—804.)

[3]) Türr, der nachmalige piemontesische General, im Jahre 1842 assentiert zum Infanterie-Regiment Nr. 52, am 14. Januar 1849 als Feldwebel von den österreichischen Vorposten zu den Piemontesen desertiert.

habe und sich derzeit der Gunst einer älteren, reichen Dame erfreue. [1])

Während also Piemont energische Massregeln gegen die Emigranten zu treffen schien [2]), fanden dieselben in der benachbarten Schweiz eine sichere Zufluchtstätte. Unter dem Schutze der Neutralität hatten auch die mazzinischen Emissäre von dort aus, speciell von dem italienisch gesinnten Canton Tessin ihre Propaganda in die Lombardie verbreitet und alle nöthigen Vorbereitungen zu dem Aufstande getroffen, ohne dass die Bundesregierung diese offenkundige, gegen die Ruhe und Sicherheit eines befreundeten Staates gerichtete Agitation im mindesten gehindert hätte.

Ueber diese Umstände berichtete die „Wiener Zeitung" am 15. Februar 1853:

„Alle Anzeichen weisen darauf hin, dass dieser feindliche Ueberfall (vom 6. Februar) aus der Schweiz und zwar aus dem Canton Tessin ausgieng und von da aus auch seine weitere Unterstützung zu finden hatte."

„Was in Mailand vor sich gehen sollte, war bereits am 5. und 6. in der Schweiz eine allgemein bekannte Sache. Die Blätter machten kein Hehl aus ihrer Mitwissenschaft. In einem

[1]) M. A. IV—178.

[2]) Cavour schrieb in einem an den sardinischen Gesandten in London, Marquis d'Azeglio, gerichteten Briefe am 12. Februar 1853 Folgendes:

— — „Das Ministerium des Aeusseren wird Sie sicherlich über die traurigen Mailänder Ereignisse, sowie über die von uns ergriffenen Gegenmassregeln auf dem Laufenden erhalten haben. Ich will dem officiellen Bericht nichts hinzufügen. Ich sage Ihnen blos, dass die Haltung des Landes meine Erwartung übertroffen hat. Ich war wohl überzeugt, dass die Republikaner bei uns keinen Versuch machen würden. Aber ich erwartete nicht, ihre tolle Unternehmung als den Gegenstand einer so allgemeinen und nachdrücklichen Missbilligung zu sehen. Diesmal war Genua ebenso klug wie Turin, vielleicht noch klüger, denn unter der kleinen Anzahl von Flüchtlingen, welche sich gegen die Grenzen zurückgezogen hatten, bemerkte man nicht eine Partei aus jener Stadt. Wir haben energische und strenge Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, dass diese Bewegungen auch nur den mindesten Nachhall bei uns finden. Nachdem wir sämmtliche auf dem Wege nach der Lombardie befindlichen Flüchtlinge aufgehalten und deren Waffen mit Beschlag belegt hatten, haben wir ihnen, sowie den Haupt-Anführern der Republikaner befohlen, das Land zu verlassen." (Nicomède Bianchi: La politique du Comte Camille de Cavour. Turin 1885.)

Schreiben aus Bellinzona vom 5. in Nr. 26 des schweizerischen Blattes „La Democrazia“ wird der Ausbruch der vorbereiteten Bewegung in Mailand auf den 6. mit voller Bestimmtheit angekündigt. Lugano scheint der Centralpunct der Bewegung gewesen zu sein. Am 5. d. M. wurde daselbst eine grosse Versammlung von Flüchtlingen, Radicalen, etc. abgehalten.“

„Die im Palazzo Ciani früher deponiert gewesenen Waffen (bei 12.000 Stück Feuergewehre), welche in den Canton Wallis in Sicherheit gebracht worden waren, wurden neuerdings nach Lugano gebracht und in dem genannten Palaste aufbewahrt, um damit im Falle des Gelingens des Mailänder Aufstandes die Zuzügler zu bewaffnen. Ebenso wird versichert, dass die Cantonsmilizen unter dem Vorwande, die Neutralität des Cantons aufrecht zu halten, sich schon am 5. sammelten und gegen die Grenze vorwärts bewegten und dass die eigentliche Bestimmung dieser, im Zusammenhange mit den Plänen der Verschwörer vor den Ereignissen bewirkten Concentrierung, aber ein Einfall auf das österreichische Gebiet für den Fall des Gelingens des Mailänder Anschlages gewesen sei. Von Lugano und von Bellinzona aus wurden Emissäre in die Cantonsdistricte und nach Piemont entsandt und es setzte sich infolge dieser Aufforderung wirklich ein Haufe bewaffneter Emigrierter in Piemont zu einem Einfalle auf das österreichische Gebiet in Bewegung, der jedoch unfern der Grenze bei Stradella von den sardinischen Truppen ereilt und entwaffnet wurde. Endlich wird mit Bestimmtheit von verschiedenen Puncten gemeldet, Mazzini habe sich in den letzten Tagen über Genua nach Lugano begeben und auch die „Opinione“ vom 8. d. M. nimmt diese Thatsache als wahr an.“ — —

„Ohne daher dem Ergebniss der noch schwebenden Untersuchungen vorzugreifen, stellt sich schon jetzt die Ueberzeugung fest, dass vom revolutionären Comité in London, in Verbindung und gestützt auf die radicale Partei der Schweiz, mithin von aussen her dieser verrätherische Streich auf Mailand vorbereitet und vollzogen wurde.“

Einem Berichte des 14. Gendarmerie-Regiments in Mailand, vom 14. Februar 1853 an das II. Armee-Commando nach, bestand in Lugano ein Comité, welchem Louis Blanc präsidierte

und das 15.000 Gewehre zur Vertheilung an Freicorps disponibel haben sollte.[1])

Nach Aussage eines eingebrachten Deserteurs vom Regimente Gyulai warb und besoldete der Marchese Raimondi kurz vor dem Aufstande durch einige Zeit österreichische Deserteure im Canton Tessin.[2]) Dort hatte sich unter Führung des exilierten Johann Cattaneo und des Dr. Cesare Strigelli auch eine grosse Anzahl Flüchtlinge versammelt, deren Aufgabe angeblich gewesen, in die k. k. Provinzen einzudringen, wenn die Mailänder Revolution eine günstige Wendung genommen hätte. Es sollen ihnen 26.000 Gewehre zur Verfügung gestanden sein.[3])

Infolge der Indifferenz, mit welcher die Schweizer Bundesregierung den gegen Oesterreich gerichteten Umtrieben der revolutionären Comités im Canton Tessin zusah, ergriff die österreichische Regierung Repressivmassregeln. Am 16. Februar verlautbarte Graf Gyulai folgendes Decret:

„In Erwägung, dass die Seminarien in Pollegio und Ascona illegal aufgehoben und ihre Güter eingezogen und ausserdem acht Mönche, wovon fünf den Franciscanern in Mendrisio, drei den Capuzinern in Lugano angehören, ihrer Geburt nach Lombarden, ohne weitere Rücksicht oder vorgängige Untersuchung von den Behörden des Cantons Tessin in der Nacht des 21. November v. J. mit Gewalt und schonungslos über die Grenze gebracht worden sind; in Erwägung, dass die schweizerische Bundesbehörde nicht die von der k. k. Regierung geforderte Genugthuung gewährt hat, soll unverzüglich die der schweizerischen Bundesbehörde angedrohte und ausdrücklich vorher mitgetheilte Massregel, eine Ausweisung sämmtlicher Tessiner aus der Lombardei, in Vollzug gesetzt werden. Es haben sich demgemäss innerhalb des peremptorischen Termins von drei Tagen alle von ihrem Vermögen oder einer Profession Lebenden, die übrigen aber binnen 24 Stunden nach Verkündigung dieses Befehles, aus dieser Provinz zu entfernen mit der Warnung, dass alle Ungehorsamen mit Gewalt

[1]) Grazer Acten; XXII—27./2.

[2]) Acten des Minist. d. I. 1853—5591.

[3]) Aus einem Berichte der obersten Polizei-Behörde an den Minister des Innern (ebendaselbst 904).

über die Grenze geschafft und wenn sie wieder in diesen Provinzen angetroffen würden, von den Militärgerichten bestraft werden sollen."

In Folge dieser strengen Massregel mussten ganze Schaaren der seit Jahren in Mailand ansässigen Schweizer, welche dort ihren Erwerb als Handwerker, Kellner, Friseure, Lastträger u. dgl. gefunden hatten, die Stadt verlassen.

Am 5. April 1853 rückte die gesammte dienstfreie Garnison Mailands in Parade aus und nahm ihre Aufstellung auf dem Domplatze und in den angrenzenden Strassen, wo die Fenster und Balkone mit Teppichen reich geschmückt waren. FZM. Graf Gyulai heftete vor der Front der Truppen an die Brust jener Soldaten, welche sich bei dem Aufstande am 6. Februar durch ihre Entschlossenheit hervorgethan hatten, die ihnen vom Kaiser verliehenen Ehrenzeichen. Unter den 37 Decorierten befand sich Oberlieutenant Carl von Pohanka des Erzherzog Carl 3. Linien-Infanterie-Regiments, welcher das Militär-Verdienst-Kreuz erhielt; ferner bekamen 6 Soldaten die silberne Tapferkeits-Medaille I. Classe und 12 jene II. Classe, 11 das silberne Verdienst-Kreuz mit der Krone und 7 das silberne Verdienst-Kreuz. Graf Gyulai gab den mit Ehrenzeichen beschenkten Soldaten im Castell ein kameradschaftliches Fest.[1])

Ausser den von Sr. Majestät den verwundeten Soldaten gewidmeten Geldgeschenken liess FM. Graf Radetzky die der Stadt Mailand als Strafcontribution auferlegte Summe von 84.000 fl. an die bei dem Attentate vom 6. Februar verwundeten Soldaten, dann die Hinterbliebenen der getödteten oder in Folge der erhaltenen Verwundungen gestorbenen Soldaten vertheilen.

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. April 1854 wurden aus Anlass der bevorstehenden Vermählung Sr. Majestät der Belagerungszustand im lomb.-venez. Königreiche mit 1. Mai 1854 für aufgehoben erklärt und die bei den Kriegs-Gerichten anhängigen Processe theils niedergeschlagen (Uebertretungen), theils den betreffenden Civil-Gerichten überwiesen (Verbrechen und Vergehen) und für das Verfahren und die Bestrafung der Verbrechen des

[1]) „Augsb. Allg. Ztg." 108—12./4. 1853. Grazer Acten 1853—16/21.

Hochverrathes, Aufruhres und der Rebellion ein eigener Gerichtshof für das ganze Königreich errichtet, welcher nach den Bestimmungen des allgemeinen Civil-Strafgesetzbuches zu verfahren und abzuurtheilen hatte.[1])

Der Gerichtshof trat mit 1. Juni 1854 in Wirksamkeit und verurtheilte am 19. Juli im Contumacialverfahren 42 nach dem Mailänder Aufstande geflüchtete Personen, darunter Assi zu zwanzigjährigem Festungsarreste in schwerem Eisen, Carlo de Cristoforis zu zwölf Jahren Festungsarrest und Verlust des Adels, Guttierez, Attilio de Luigi, Francesco Ferri und Alberico Gerli zu zwölfjährigem Festungsarreste.[2])

Der über das Vermögen aller, im Mantuaner und Mailänder Hochverraths-Processe verurtheilten Personen verhängte Sequester wurde mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September 1854 aufgehoben.[3])

Kossuth und Mazzini nach dem Attentat.

Das Scheitern der verbrecherischen Unternehmung gab nachträglich die Veranlassung zu einer wenig erquicklichen Controverse zwischen Mazzini und Kossuth. In einer vom 15. Februar datierten Proclamation an „die ungarischen Soldaten in Italien" erklärte Kossuth, dass der schon in den ersten Tagen des Februar in London, der Lombardie und dem Tessin bekannt gewordene, seinen Namen tragende Aufruf, datiert „im Februar", nicht von ihm stamme und der Ausbruch der Revolution in Mailand verfrüht gewesen sei; er werde, wenn der Augenblick gekommen, sich selbst an die Spitze der ungarischen Regimenter in Italien stellen oder — falls die Ereignisse ihn nach Pesth rufen sollten, ihnen einen ungarischen Befehlshaber seiner Wahl senden, um erst den italienischen Brüdern beizustehen und dann sie nach ihrer Heimath zurückzuführen. Er habe den Gebrauch, den man von jener ersten Proclamation gemacht, nur desshalb nicht gleich abgelehnt, um den etwaigen Erfolg einer Erhebung in der Lombardie

[1]) „Augsbg. Allg. Ztg." 120—30./4. 1854.

[2]) Tivaroni: „L'Italia degli Italiani"; Bd. I—87.

[3]) Grazer Acten 1851—1866; Fasc. II.

nicht zu stören.[1]) Weiter fügte er aber doch bei, er habe im Voraus gewusst und es immer gesagt, dass jeder Aufstandsversuch in Italien nur zu einer jämmerlichen Emeute führen und nur den gemeinsamen Feinden nützen werde.

Bezüglich der Theilnahme Kossuth's an der Verfassung der Februar-Proclamationen veröffentlichte indessen Mazzini am 24. Februar 1853 in der „Voce della Libertà" in Turin folgende Erklärung:

„Ich höre von einer Protestation Kossuth's reden, die sich auf die ungarische Proclamation bezieht, welche in dem Augenblicke, als das Volk in Mailand die Waffen ergriff, veröffentlicht wurde. Die geschriebene Proclamation, mit der eigenhändigen Unterschrift Kossuth's versehen, ist in meinen Händen und Jeder wird sich davon überzeugen können, sobald ich mich wieder auf freiem Boden befinden werde. Ich habe sie verlangt und sie wurde mir von ihm gegen das Ende seines Aufenthaltes in Kiutahia, in der Voraussetzung einer insurrectionellen Bewegung in Italien, während seiner Internierung, zugeschickt, damit sie als ein Zeichen unserer Allianz, die zwischen uns beschworen wurde und als ein öffentliches und wirksames Document benützt werde, um eine Collision zwischen Brüdern gleicher Gesinnung zu vermeiden. In der Voraussicht des möglichen Falles meines Todes oder gezwungenen Entfernung vom Schauplatze der Bewegung, habe ich dafür gesorgt, dass eine Copie in den Händen einiger Parteigenossen bleibe, damit sie sich bei einer Bewegung, aber auch nur in diesem einzigen Falle, ihrer bedienen könnten. Zwischen mir und Kossuth war nie mehr die Rede davon. Es war eine abgeschlossene Thatsache. Eine zweite, später gedruckte und in beiden Sprachen abgefasste Proclamation, die wir Beide unterschrieben haben, hat

[1]) „Meine Gründe waren, dass mein Widerruf durch den Telegraphen in die Quartiere der Oesterreicher gesendet und den Kampf in Italien noch im Gange befindlich vorausgesetzt, den Italienern, meinen vielgeliebten unterdrückten Brüdern, gefährlich werden konnte: so habe ich es denn für meine Pflicht gehalten, mich in aller Stille eher jeder Unwürdigkeit, so verletzend sie auch sein möge, zu unterwerfen, als die Erfolge der kämpfenden Landsleute in Mailand zu schmälern, welche, obwohl unbedachtsamer Weise in einem schlecht gewählten Augenblick, ihr Blut vergossen und ihr Leben und ihre Ehre auf das Spiel gesetzt haben, um ihr Vaterland von einer unerträglichen fremden Bedrückung zu befreien." („Augsbg. Allg. Ztg." 58—21./2. 1853.)

angekündigt: dass unser zweites Wort ein Ruf zur Insurrection sein werde, um die Absichten der ersten Proclamation Kossuth's zu bestätigen. Also blieb nur übrig, den Zeitpunct zu bestimmen. Hier konnten natürlich nur Italiener die Entscheidung geben. Im Falle sie verneinten, hätte das früher übersandte Proclam allen Sinn verloren. Die Männer, welche sich bereit erklärten, ihr Leben zu wagen, hielten die Gelegenheit für erschienen. Das Proclam wurde heimlich gedruckt, mit Beifügung des Datums „im Februar" und mit Weglassung zweier Paragraphe, welche Bezug hatten auf Vorbereitungen der Ungarn und Dinge berührten, welche sich seit dem früheren Proclam verändert hatten. Der schlechte Erfolg des Anschlages mag freilich den erzürnen, welcher die Macht seines Namens kennt und sie schonen möchte. Aber Kossuth, mehr als Andere, besitzt die Erfahrung, dass in der Sphäre der Verschwörungen (sfera di azione segreta), in die wir durch die Lage des Vaterlandes gebannt sind, ein an sich unbedeutender Umstand, die Unvorsichtigkeit, die Rathlosigkeit oder Vergesslichkeit einer einzigen Person den wohlberechnetsten Anschlag vereiteln kann. Möge sich Kossuth durch die viele Zuneigung, die sein Proclam in Italien ihm erworben hat, für den Tadel einiger auswärtiger Journale entschädigt halten." [1])

Der Eurige Joseph Mazzini.

Mazzini behauptete in dem publicistischen Streite, der sich dann zwischen den beiden Agitatoren entspann: „Kossuth war der Erste, der gegen den gefallenen Freund den Stein aufhob!" Darauf erwiderte Kossuth: „Mazzini sei sein Freund, seinem Herzen so nahe stehend, wie die Herzen Italiens und Ungarns,

[1]) „Augsbg. Allg. Ztg." 65—6./3. 1853. In einer den Londoner Blättern im März 1853 zugeschickten Erklärung sagte Mazzini, dass er eine Copie der ihm von Kossuth aus Kutahia zugesandten Proclamation an die „Central-Direction der nationalen Partei in Italien" übergeben habe, damit, wenn bei der nächsten italienischen Erhebung Kossuth ferne, er (Mazzini) dagegen ebenfalls verhindert sein sollte, auf dem Schauplatze der Bewegung zu erscheinen, dieses Document von dem engen Bündniss beider Führer Zeugenschaft geben möge. Kossuth habe diese Proclamation nie zurückgefordert und so wurde sie denn auf Veranlassung des besagten „Central-Directoriums" in einer italienischen Stadt gedruckt. Zwei Stellen, die sich auf die Zeit bezogen, da das Original von Kossuth geschrieben worden war, wurden ausgelassen und das Ganze vom „Februar 1853" datiert. („Augsbg. Allg. Ztg." 67—8./3. 1853.)

aber das müsse er doch der Wahrheit zu lieb bekennen: der Proclamationsentwurf, den er (Kossuth) Mazzini von Kiutahia aus gesandt, sehe der Proclamation, welche Mazzini habe drucken und in Italien vertheilen lassen, so ähnlich, wie etwa ein Wechsel, wonach ihm ein Freund 1000 Pfd. schulde, einem Wechsel gleiche, der den Schuldner zum Gläubiger umwandeln würde."

Kossuth gestand übrigens zu, dass am 2. Februar 1853 Berathungen zwischen ihm und dem italienischen Revolutionscomité in Bezug auf den Ausbruch des Aufstandes stattgefunden hatten; zwar sei er rücksichtlich der Zeitgemässheit dieses Ausbruches anderer Meinung gewesen, als die italienischen Patrioten, aber das sei eine Frage, „welche die Italiener zu entscheiden hätten."

Die von Mazzini in der Original-Proclamation Kossuth's [1]) an die ungarischen Regimenter in Italien ausgelassenen oder veränderten Stellen waren ausserdem von gar keiner Bedeutung, mit einziger Ausnahme des Datums, doch hatte Kossuth schon von

---

[1]) „Augsbg. Allg. Ztg." 68—9./3. 1853.

In seinen Mémoiren führt Kossuth folgendes darauf Bezügliche aus:

„War jedoch keine Aussicht auf einen wenigstens wahrscheinlichen Erfolg (die Fahne der italienischen Freiheit aufzuhissen) vorhanden, so konnte man nicht hoffen, dass die allgemeine Unzufriedenheit in einer so allgemeinen, ernsten nationalen Bewegung zum Ausbruch gelangen werde, wenn nicht abermals ein politisches Erdbeben, wie das vom Jahre 1848, ganz Europa erschüttere; ob das aber geschehen werde, konnte Niemand voraussehen. Wenn wir daher bedenken, wie ausgedehnt der Besitz Oesterreichs in Italien und wie militärisch gesichert seine Machtstellung daselbst war, braucht es uns nicht Wunder zu nehmen, wenn die Turiner Staatsmänner das Schlagwort: ‚Italia farà da se' nicht adoptierten, sondern auswärtige Hilfe für nothwendig erachteten."

„Die Bestrebungen dieser Richtung wurden aber sehr erschwert durch die von Mazzini und dessen Partei oft wiederholten Aufstandsversuche, die revolutionäre Zwecke verfochten, jedoch blos aufrührerischer Natur waren und welche ich, so oft ich von ihnen Kenntniss erhielt, auf das Entschiedenste verdammte und von denen ich Mazzini, leider erfolglos, abzuhalten versuchte."

„Locale Erruptionen jedoch anzufachen oder gar in Scene zu setzen, ist ein politischer Fehler, da man hiedurch kein vernünftiges Ziel erreichen kann; ist ferner vom moralischen Standpuncte verwerflich, weil man die opferbereiten Patrioten nicht unnützer Weise compromittieren und weil man ihr Blut nicht vergeuden darf."

„Mir haben diese Ansichten während meiner Thätigkeit in der Emigration unter allen Umständen als Richtschnur gedient und nie bin ich von denselben

Kleinasien aus Mazzini ermächtigt, in seinem Namen zu handeln und noch in den ersten Tagen des Februars den Italienern die Zustimmung wiederholt, sie allein hätten über den Augenblick des Losschlagens zu entscheiden. Jetzt, da der meuchelmörderische Anschlag misslungen, suchten Mazzini, wie Kossuth, Einer dem Andern die Verantwortlichkeit für das Verbrechen zuzuwälzen.

---

abgewichen. Mazzini ward durch sein leidenschaftlicheres Temperament auf einen anderen Weg gedrängt. Er lebte stets in der Illusion, dass Alles von der Initiative abhänge und darum rechnete er nicht mit den Verhältnissen; er war stets der Meinung, dass ein auf einem oder mehreren Puncten geglückter Handstreich auf die italienischen Völker allerwegen wie das Trompetensignal auf die Soldaten wirken und dass sich dann ganz Italien erheben werde. Diese Illusion endete aber damit, dass sich nicht nur Italien nicht erhob, sondern dass auch solch' ein Handstreich nimmer glücken wollte. Es gab Fälle, da mir Mazzini nach solch' einem vereitelten Versuche in einem Briefe gestand, dass ich recht gehabt und dass er geirrt habe; aber diese Beichte nach der That konnte das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen."

(Ludwig Kossuth: „Meine Schriften aus der Emigration," I. Bd. 27.)

Beilage 1. Nr. $\frac{74}{S.\ C.}$ reserve.

Allarm-Disposition
für die Besatzung von Mailand.

Bereitschaft.

Wenn die Bereitschaft der hier garnisonierenden Truppen angeordnet wird, haben sich alle bei der Truppe eingetheilten Officiere und sämmtliche Mannschaft in ihre Kasernen zu begeben.

Die Infanterie bleibt vollkommen adjustiert, aber ohne Armatur und Rüstung in ihren Localien.

Die strenge und leichte Bereitschaft treten an, die Cavallerie sattelt, ohne jedoch zu zäumen. Die Artillerie schafft alle Fuhrwerke in den vorderen Castellhof, wo sie möglichst gedrängt aufzustellen sind.

Die Halb-Batterie, welche die Bereitschaft hat, wird bespannt, die Pferde der anderen angeschirrt. Das Fuhrwesen-Respicierungs-Commando sendet 15 Paar angeschirrte Pferde, nebst 2 Fourage-Wagen zum Toppone, von den anderen noch disponibeln Wagen und Pferden der hier stationierten Transports-Division:

2—4spännige Züge auf die Hauptwache zur Bespannung der Geschütze.
1—4spänniger Zug / 2—4 „ Wagen } zum Militär-Commando-Gebäude.
5—4 „ „ „ Palazzo marino.
2—4 „ „ „ Genie-Gebäude.

Den Rest in das Castell.

Die Brücken-Equipagen in Toppone werden sogleich durch die Pionniere aufgeladen — liegen alle 4 Compagnien in Mailand, so rücken nur 3 Compagnien zu Toppone, die 4. bleibt in ihrer Kaserne.

Die in Cassano d'Adda befindliche Kriegsbrücken-Bespannung wird sogleich nach Mailand und zwar nach Toppone gezogen.

Wenn während der Sommer-Uebungen sich Equipagen auf dem Uebungsplatze bei Porta Ticinese befinden, sind diese zuerst aufzuladen und nach Toppone zu schaffen.

Von der Truppe der Eustorgio-Kaserne ist die nöthige Bedeckung beizuschaffen.

Das Militär-Commando verfügt unter einer angemessenen, von der im Castell bequartierten Truppe beizustellenden Bedeckung, welcher sich die für das Fort bei Porta Tosa bestimmte Festungs-Artillerie anzuschliessen hat, die Ueberführung des

zur Ergänzung der Verproviantierung des Forts bestimmten Proviants, sowie jene der Munitions-Dotation, des Castells vom Fort Torsa in das Castell.

Das Gouvernements-Gebäude in Contrada Monforte wird durch 1 Compagnie aus der Canonica-Kaserne besetzt. Die Sanitäts-Compagnie hat sogleich von Monza in das Castell nach Mailand zu rücken.

Ein Zug der Cavallerie-Bereitschaft rückt im Trab zur Pulvermühle von Lambrate.

Von der Bereitschaft der Francesco-Kaserne rückt 1 Compagnie auf die Hauptwache, 1 Compagnie in das Fort bei Porta Tosa.

Die Hauptwache hat sodann 1 Zug in das Kriminal-Gebäude abzusenden und den unterirdischen Gang, welcher die Domkirche mit dem erzbischöflichen Palais verbindet, zu besetzen.

Wenn sich die Truppe in der Francesco-Kaserne ralliiert hat, rückt 1 Compagnie und 1 Officier, 4 Corporale und 72 Gemeine, welche in der Geschützbedienung bewandert sind, nach dem Fort bei Porta Tosa.

Die Bereitschaft des Casino nobile verstärkt die Wache bei der Polizei-Direction, die der Angelo-Kaserne das Strafhaus bei Porta nuova, die der Canonica das Münzamt und die Simplicio-Kaserne das Militär-Backhaus bei Sta. Teresa, die des Castells besetzt Porta Portello, die in der Brera befindliche Truppe rückt in das Militär-Commando-Gebäude und verstärkt die dortige Wache.

Starke Patrouillen nach dem hinausgegebenen Patrouillengang durchziehen die Umgebung der Kasernen, zerstreuen alle Volksaufläufe und unterhalten die Ruhe und Ordnung. Besonders starke Patrouillen werden von der Eustorgio-Kaserne in den Borgo Ticinese, vom Castell in den Borgo Ortolanio und von der Incoronata- und Simplicio-Kaserne in den Borgo Camasino gesendet.

Sämmtliche Stadtthore sind durch die Thorwachen zu blenden.

Alle Herren Generale, sowie die den Tag und die Garnisons-Inspection habenden Herren Stabs-Officiere verfügen sich zum Empfange der weiteren Anordnungen in das Militär-Commando-Gebäude.

Die Local-Genie-Direction hat die Einleitung zu treffen, dass:

Ein Genie-Officier mit 20 Mann Genie-Truppen in das Castell und ein anderer mit 12 Mann in das Fort bei Porta Tosa zur Leitung der Vertheidigungs-Anstalten entsendet werde. Der Genie-Director begibt sich in das Militär-Commando-Gebäude.

Allarm.

Der Allarm wird durch 10 aufeinanderfolgende Kanonenschüsse vom Castell aus signalisiert.

Sollte nicht schon vorher die Bereitschaft der Truppen angeordnet worden sein, so hat ungesäumt Alles dasjenige ausgeführt zu werden, was für den Fall der Bereitschaft festgesetzt worden ist.

Alle Wachposten, mit Ausnahme jener der Militär-Spitäler, der Stadtthore, des Toppone, des Münzamtes, des Strafhauses bei Porta nuova, der Villa reale, der Arena, des Verpflegs-Magazins bei Sta. Teresa und der Compagnie im Gouvernements-Gebäude, welche bis auf weiteren Befehl auf ihren Posten zu

bleiben haben, ziehen sich auf dem kürzesten Wege auf den Wall und rücken zu ihrem Truppenkörper ein.

Die Wache der Polizei-Direction hat gleichzeitig mit der Besatzung des Casino nobile und Palazzo marino, jene des Militär-Commando-Gebäudes mit der Besatzung der Brera abzuziehen.

Sämmtliche Stadtthore sind durch die Thorwachen zu schliessen, Porta Ludovica und Vicentina überdies zu verrammeln.

Gleichzeitig wird die Besatzung auf drei Puncten versammelt und zwar:

Auf der Piazza d'armi,

im Giardino pubblico und

bei Porta Romana.

Jeder dieser Reserven wird ein Rayon auf dem Walle zugewiesen, für dessen Freihaltung von Hemmnissen jeder Art selbe Sorge zu tragen hat; ferner hat dieselbe jene Puncte verhältnissmässig zu besetzen, welche vermöge ihrer Lage inner- und ausserhalb der Stadt zur Sicherheit der Truppen beitragen.

Die Reserve auf der Piazza d'armi wird vom Herrn FML. Grafen Strassoldo und in dessen Abwesenheit von Herrn FML. Baron Lederer mit Zuweisung des Herrn GM. Singer, jene bei Porta Romana vom Herrn GM. Lilia und im Giardino pubblico durch Herrn GM. Szeth commandiert — alle anderen Herren Generale und nicht bei der Truppe eingetheilten Officiere verfügen sich in das Castell, wohin auch ich mich begeben werde.

Jeder dieser Reserven wird eine Halb-Batterie beigesellt, welche durch eine verhältnissmässig starke Abtheilung der Castell-Besatzung, einerseits bis Porta Vercellina, anderseits bis Porta Comasina geleitet werden, wo die eine durch die Escadron von der delle Grazie-Kaserne, die andere durch die Truppe der Incoronata-Kaserne übernommen wird.

Die stehen bleibenden Wachen werden nach Ausweis der angehängten Tabelle einer der Reserven zugewiesen, von wo nach Ermessen des Commandanten deren Ablösung, Verstärkung oder gänzliche Einziehung angeordnet wird.

Das Stadt-Commando wird in die Wache-Verhaltungen das jedem Wach-Commandanten unumgänglich zu wissen Nothwendige eintragen.

Die Truppen haben bei einem Allarm, wie folgt, aus ihren Kasernen auf die Allarm-Plätze zu rücken:

Castell- und Batterie-Kaserne an der Piazza d'armi.

Die Batterien, mit Ausnahme von zwei halben, welche zu der Reserve bei Porta Romano und im Giardino pubblico abgehen, rücken auf den Waffenplatz, alle übrigen Truppen bleiben im Castell.

Francesco-Kaserne.

Betreffs der Pionniere siehe weiter unten.

3 Bataillone und wenn 4 Bataillone desselben Regiments daselbst untergebracht sind, alle 4, rücken zur Porta Romana.

Die andere Truppe besetzt mit 1 Compagnie Casa litta und rückt nach Aufnahme der Leichtkranken und marschfähigen Mannschaft aus den nahe gelegenen Spitälern S. Ambrogio und Bernardino auf die Piazza d'armi.

S. Vittore-Kaserne.

Die Infanterie und Cavallerie rückt auf die Piazza d'armi.

Casa Busca.

Kaserne delle Grazie.

Die Escadron Cavallerie erwartet bei Porta Vercellina die nach Porta Romana bestimmte Halb-Batterie und geleitet sie dahin.

Alle andern daselbst bequartierten Truppen begeben sich mit den Pompiers und Lösch-Requisiten auf die Piazza d'armi, letztere werden dann in das Castell gezogen.

Kaserne S. Girolamo.

Mannschaft und Bespannungen begeben sich auf die Piazza d'armi, die Transenen in das Castell.

Eustorgio-Kaserne.

Die Truppe rückt zu Porta Romana, indem sie früher für die Bedeckung der etwa bei Porta Ticinese befindlichen Brücken-Equipagen sorgt, Porta Ticinese und im Vorbeimarsche auch Porta Ludovica und Vigentina verhältnissmässig besetzt und die marschfähige Mannschaft aus dem Spitale S. Lucca aufnimmt.

Kaserne S. Giuseppe.

Chiesa dell giardino.

Casino nobile.

Palazzo marino.

Palazzo Brera.

Genie-Gebäude.

Die Truppe begibt sich auf die Piazza d'armi mit dem Bemerken, dass die aus dem Casino nobile und Palazzo marino die 2 Finanz-Cassen, dann die Pompiers und Lösch-Requisiten von der Polizei-Direction in Contrada Margheritta, jene aus der Brera die Kriegs-Cassa und die aus der Giuseppe-Kaserne das Platz-Commando-Personale mitzunehmen hat.

Simplicio-Kaserne.

Die Cavallerie rückt in den Giardino pubblico, die andere Truppe auf die Piazza d'armi.

Incoronata-Kaserne.

Die Truppe hat die in den Giardino pubblico bestimmte Halb-Batterie bei Porta Comasina zu erwarten und dann mit ihr dahin abzurücken.

Angelo-Kaserne.

Canonico-Kaserne.

Contabilità.

Die daselbst bequartierten Truppen rücken in den Giardino pubblico.

Dieses Gebäude bleibt von der darin untergebrachten Truppe solange besetzt, bis der Commandant der Reserve im Giardino pubblico sie theilweise oder ganz anderswohin disponiert.

Toppone.

Die Brücken-Equipagen bleiben daselbst bis auf weiteren Befehl.

Pionniere.

Wenn 4 Compagnien Pionniere in Mailand liegen, so rückt die 4., welche nicht zum Aufladen des Brücken-Materials verwendet wird, sie mag wo immer bequartiert sein, auf die Piazza d'armi.

Von der Sanitäts-Compagnie kommen 2 Züge zur Reserve auf die Piazza d'armi, 1 Zug zu Porta Romana, 1 Zug in den Giardino pubblico.

Durchmarschierende Truppen.

Diese richten sich, falls sie in einer der genannten Kasernen untergebracht sind, gleichfalls nach der gegebenen Vorschrift, ansonsten begeben sie sich auf die Piazza d'armi.

Spital S. Ambrogio.
Spital S. Bernardino.

Die marschfähige Mannschaft begibt sich mit einem Theile der Truppen aus der Francesco-Kaserne auf die Piazza d'armi; ebendahin rückt auch eine etwa nach S. Bernardino verlegt werdende Truppe.

Spital S. Lucca.

Die marschfähige Mannschaft hat sich an die Truppe der Enstorgio-Kaserne anzuschliessen.

Spital S. Filippo.

Die marschfähige Mannschaft wird von der Reserve bei Porta Romana aufgenommen.

Reserve auf der Piazza d'armi und Castell-Besatzung.

Gegenwärtig: 40 Compagnien Infanterie, 2 Escadronen, 5 Batterien, 2 Züge Sanität, 1 Abtheilung Genie-Truppen, Transport-Sammelhaus, Gendarmerie, Polizei-Wache und Pompier-Abtheilung, 1 Compagnie Pionniere.

Diese erhält den Rayon von der Einmündung des Canals von Abbiategrasso zwischen Porta Ticinese und Porta Vercellina bis zum Eintritte des Naviglio della Martesana, zwischen Porta Comasina und Porta nuova.

Nebst den Thoren werden derselben folgende Puncte zur Besetzung zugewiesen:

Die Arena;

das Militär-Backhaus Sta. Teresa;

Casa Litta und

der Nord-Bahnhof von Porta Comasina.

Die Truppen der Division Strassoldo stellen sich links (jene der Division Lederer, die Cavallerie am rechten Flügel, rechts), alles in concentrierter Stellung mit der Front gegen das Castell zu, auf.

Reserve im Giardino pubblico.

Gegenwärtig: 16 Compagnien, 1 Escadron, $^1/_2$ Batterie, 1 Zug Sanität.

Diese erhält den Rayon vom Eintritte des Naviglio della Martesana, zwischen Porta Comasina und Porta nuova bis Porta Tosa (exclusive).

Nebst den Thoren erscheinen folgende Puncte als wichtig:
Contabilità;
Villa reale;
Gouvernements-Gebäude;
Münzamt:
Strafhaus bei Porta nuova.

Die Wache der Pulvermühle bei Lambrate ist im Nothfalle von hier aus zu unterstützen.

Reserve bei Porta Romana.

Gegenwärtig: 24 Compagnien Infanterie, 3 Compagnien Pionniere, 1 Escadron, $^1/_2$ Batterie, 2 Geschütze der Hauptwache, 1 Zug Sanität.

Diese erhält den Rayon von Porta Tosa (inclusive) bis zur Einmündung des Canals von Abbiategrasso, zwischen Porta Ticinese und Porta Vercellina.

Beim Abzuge der Hauptwache erhält die Reserve die zwei vor der Burg aufgeführten Geschütze.

Diese Wache hat beim Anlangen bei Porta Romana das Thor solange besetzt zu halten, bis ein Theil der Reserve daselbst eingetroffen ist.

Dieser Reserve werden ausser den Thoren folgende wichtige Puncte zugewiesen:
Das Fort bei Porta Tosa;
der Toppone und
der Ost-Bahnhof.

Tabelle

der Wachtposten, welche nach dem Allarm-Signale noch stehen bleiben und von welchen Reserven sie dependieren:

Von der Reserve auf der Piazza d'armi.

Die Wachen der Thore: Vercellina;
Portello;
Sempione:
Tenaglia;
Comasina.
Die Wachen der Spitäler: S. Ambrogio;
S. Bernardino,
wenn es wirklich mit Kranken belegt ist.
Die Wache der Arena.

Von der Reserve im Giardino pubblico.

Die Wachen der Thore: Porta nuova;
Orientale;
des Civil-Strafhauses;
des Münzamtes;
der Villa reale, ferner
die Compagnie in der Contabilità;
die Compagnie im Gouvernements-Gebäude.

Von der Reserve bei Porta Romana.

Die Wachen der Thore: Tosa;
Romana;
Ludovica;
Vigentina;
Ticinese;

die Wachen des Forts bei Porta Tosa;
Toppone;

die Wachen des Spitals: S. Lucca;
S. Filippo.

Mailand, am 5. November 1852.

AUS DEN SCHRIFTEN DES FELDMARSCHALLS

LUDWIG ANDREAS GRAFEN KHEVENHUELLER.

(1663—1744.)

(SCHLUSS.)

—

IDEE VOM KRIEGE

oder

Gedanken und Meinungen über die militärischen Wissenschaften und darüber formierten Diskurs.

Capitel XVII.

Die Belagerer betreffend.

§ 196. Obwohl niemand in Abrede stellt, dass unter allen einem die Armee commandierenden Generale zuschreibenden Kriegsthaten keine einzige sei, so selbem grösseren Ruhm, als der Gewinn einer Schlacht machen werde, so muss ein jeder mir hierin auch beifallen, dass im ganzen Kriegswesen keine solche Gelegenheit vorhanden, mehr Vernunft, Wachsamkeit und Standhaftigkeit blicken zu lassen, als wenn ein solcher einen vortheilhaft gelegenen, wohl fortificierten, mit allen Nothwendigkeiten genug versehenen, mithin durch eine starke Garnison, dann durch einen in dergleichen Defension standhaften und erfahrenen Commandanten rechtschaffen defendierenden Platz angreifet; um dann zu dergleichen Unternehmungen zu schreiten, so hat der Aggressor einen solchen Ort vor allem vorläufig aufzufordern. (Siquando accessurus ad expugnandam civitatem, offers ei primum pacem, si receperit et aperuerit tibi portas, cunctus populus qui in ea est, salvabitur et serviet tibi sub tributo, sin autem foedus inire noluerit et caeperit contra te bellum, oppugnabis eam, cumque tradiderit Dominus Deus tuus illam in manu tua, percuties omne illud, quod in ea generis masculini est in ore gladii, absque mulieribus et infantibus, jumentis et caeteris, quae in civitate sunt omnem praedam exercitui divides, et comedes de spoliis hostium tuorum, quae Dominus Deus tuus dederit tibi. [1])

[1]) Wenn du zum Angriffe einer Stadt schreiten willst, biete ihr zuerst den Frieden an; nimmt sie ihn an und öffnet dir die Thore, so wird die ganze Bevölkerung derselben gerettet sein und dir als tributpflichtig dienen. Wenn sie aber keinen Vertrag schliessen will und den Kampf gegen dich beginnt, greife sie an und, wenn Gott dieselbe in deine Hand gibt, tödte Alles, was an männlichen Bewohnern vor dein Schwert kommt, mit Ausnahme der Weiber und Kinder, der Nutzthiere und was sonst in der Stadt ist, vertheile die ganze Beute unter dein Heer und geniesse die Habe deiner Feinde, welche Gott dir überliefert hat.

Will sich dann der Platz nicht ergeben und der davor stehende belagernde General mit dem Angriffe vorgehen, so ist vor Allem unumgänglich nöthig, dass er von dem Situ des attaquieren wollenden Ortes wohl belehrt, dann die Anzahl, die Kräfte und Eigenschaften der Besatzung, forthin des Gouverneuren selbst in Defendierung einer Festung besitzende Erfahrenheit und Wissenschaft erkenne, allermassen unwidersprechlich ist, dass die der Belagerung angewohnte, mit guten Ingenieurs, Mineurs, Artillerie, dann einem standhaften und resoluten Commandanten versehene Truppen sich nicht so leichtsinnig ergeben werden; dahingegen, wenn der Belagerer etwa mit neuer Mannschaft vor dem Orte steht, diese wegen lang andauernder Belagerung vor Krankheit verderben und aus Verdruss der grossen Mühseligkeiten, Arbeit und Furcht ausreissen werden. Ich will nicht einmal erwähnen, wie unnützlich neue, durch ihre Unwissenheit viele Fehler begehende Officiere und Ingenieure die Leute exponieren und dem Tode in die Hände führen, sondern sage nur soviel, dass alte, der Luft und Fatiguen angewohnte Leute von mehr Resistenz seien und, da solche wohl discipliniert sind, jederzeit sich brav verhalten, dann (ove non è buona educatione e instrutione de' soldati ivi di necessità è disordine e disobedienza, e per conseguenza in luogo della vittoria la perdita ne segue delle battaglie e degli esserciti la rovina [1]). Hauptsächlich ist auch zu observieren, ob die Einwohner des Platzes ihrem Landesherrn und dem Commandanten mit Liebe und Treue zugethan seien oder nicht, dann auch zu merken sein will, ob das Land ihm, dem Belagerer, nicht zuwider und entgegen sei, angesehen auf solchen Fall er alle mögliche Vorsorge zur Verhütung der vorfallen könnenden Inconsequenzen, dann anderer unerheblicher Obstakeln, so das Landvolk ihm verursachen möchte, vorzubeugen hat. Mehr ist zu beobachten, ob die Belagerten mit aller zu einer langwierigen Gegenwehr erforderlichen Nothdurft versehen seien oder nicht und muss der Belagerer dergestalt seinen Calculum formieren, wie viele Zeit hindurch die Belagerung andauern könnte, dann bei denen des Landes Kundigen sich informieren, ob er auch etwa bei einfallender grosser Hitze und daraus entstehender Austrocknung der Flüsse, Mangel an Wasser leiden dürfte, fort, was es mit den Brunnen und sonstigen Wasserquellen in der Stadt für eine Beschaffenheit habe, ob man ihnen nämlich das nöthige Wasser, oder sie die Belagerten es uns benehmen und abschneiden könnten; in mehr Betracht, dass es schon ein übles Aussehen gewinnt, wenn man neue Brunnen, so insgemein ungesundes und grosse Krankheiten verursachendes Wasser aufbringen, zu graben bemüssigt ist. Nicht weniger ist auch keineswegs in Vergess zu stellen, ob die um's Wasser gehenden Truppen nicht etwa durch

[1]) Wo die gute Erziehung und Ausbildung der Soldaten mangelt, herrscht Unordnung und Ungehorsam und folgerichtig geht daraus anstatt des Sieges der Verlust der Schlachten und die Zertrümmerung der Heere hervor.

das feindliche Feuer beschädigt werden können; fort zu sehen, ob die hinlängliche Fourage die ganze Zeit hindurch zu haben sei, wird aber erfodert, dass berührte Fourage vorräthlich und wahrlich aufbehalten werden muss, so hat man zu sehen, ob nicht etwa im Lager, oder einem anderen, dem feindlichen Einfall und Feuer nicht exponierten bequemen Ort grosse Schober und Haufen gemacht werden können, mit welcher Fourage gut zu wirthschaften wäre, dass man bei nicht fürsehender Erforderungszeit die Cavallerie anderwärts, um daselbst die Fourage zu consumieren, hinschicke, oder auch in gewisse, sonsten von der Infanterie nothdränglich und gewöhnlich zu besetzende Posten, Dragoner zum Bewachen verlege.

Belangend aber die Zuführung der Lebensmitteln, so muss selbe dergestalt eingerichtet werden, damit der Feind solche nicht angreifen und wegnehmen könne, zu welchem Ende die beste Vorsehung ist, dass man einige in den Gegenden befindliche Posten befestige und durchaus Detachements verlege, um also die Convois allezeit in Bereitschaft zu haben, wie auch die feindlichen, sie schier alle Augenblicke überfallende Partien abzuhalten, dann, wenn sie etwa in grosser Anzahl kommen dürften, besagte Detachements sich conjungieren, mithin standhaften Widersatz thun können.

§ 197. Um nun aber zu den verschiedenen Beschaffenheiten der Festungen zu schreiten, so sind entweder von der Natur oder durch die Kunst, auch beide miteinander, oder aber wegen Facilität einbringenden Succurs befestigt.

Durch die Natur sind sie fest, wenn nämlich dieselbe wegen ihres Situs also beschaffen, dass man ihnen nicht leicht zukommen kann, oder in einem Morast gelegen, oder zwischen zwei starken Flüssen, in den Seen oder einem nicht zu durchwatenden Meer eingeschlossen sind. Diese Orte sind aber noch vortheilhafter gelegen, wenn die Wasser während der kalten Winterszeit nie zufrieren, dann auch für feste Orte zu halten, falls sie auf einer, in lauter Felsen bestehenden Höhe, wo sehr schwer zuzukommen und nicht leicht unterminiert werden können, situiert, nicht weniger, wenn in der Gegend die Fourage . . . . . oder gar abgeht und dann die Wasser weit entlegen sind, welches also verursachet, dass keine Armee lange Zeit hindurch allda subsistieren und stehen könne und sind diese Vortheile von solcher Wichtigkeit, dass dergleichen Orte schier nicht einzunehmen seien; allein es gibt auch noch andere, obschon nicht so considerable Vortheile, durch welche die Plätze, etliche Mal auch sehr schwer zu belagern und fest sind. Da nämlich viele von der Armee unerhebliche Beschwernisse, um die Convois zu nöthiger Subsistenz kommen zu lassen, sich äussern können, denn wenn das in der Gegend des Platzes sich befindende Territorium ein so steiniges Terrain ist, dass gar schwer mit Eröffnung der Laufgräben vorzugehen

oder es ist das Territorium gar tief gelegen und also ohne Antreffung des Wassers und des unter den Flüssen weichen Sandes nicht auszugraben, auch viele grosse, ihren Lauf bis an den Platz nehmende Flüsse, wodurch also die belagernden Truppen sehr zerstreut und weit von einander entlegen, folglich die Communication beschwerlich gemacht wird und solches absonderlich, wenn dergleichen Flüsse geschwind und häufig anzuwachsen und die gemachten Brücken wegzunehmen pflegen, wie auch, wenn das an solche Flüsse anstossende Erdreich sumpfig und morastig ist, nicht weniger ist dieses ein grosser Vortheil für einen belagerten Platz, wenn selber mit Anhöhen und Bergen von solcher Entfernung umgeben, dass die Circumvallation weit davon gesetzt werden muss. Sind aber dergleichen Orte von solchem Situ, dass die Linien auf den äussersten Anhöhen nicht gezogen werden können, so würden die etwa zum Succurs Kommenden die Linien allzeit dominieren.

Der Situs eines Ortes ist weiters auch noch für sehr vortheilhaft anzusehen, wenn bis auf den Ertrag eines Kanonenschusses vor dem Orte nichts die Approchen facilitierendes, als da sind, Thäler, hohle Wege, kleine Hügel, Gräben, Zäune oder Häuser erfindlich.

Anreichend der Festungen, so durch die Kunst stark sind, so besteht selbe in dem wohleingerichteten Sitz der Fortification, nämlich dass selbe nach Massgebung des Terrains, wo sie situiert ist, also und dergestalt entworfen, damit alle dem Angriffe unterworfenen Theile solchermassen an den Seiten umgeben, dass die Mauer von erforderlicher Höhe, um mit Leitern nicht überstiegen werden zu können, sei, dann muss die Mauer von gehöriger und das Mauerwerk von guten Materialien, um der Gewalt des Geschützes widerstehen zu können, gemacht sein; überdies besteht der Vortheil einer Festung auch in der Höhe und Breite der Ramparts, der Cavaliers, Casematten, Contra-Minen, guter Contrescarpe, Breite und Tiefe des Grabens und dergleichen, was täglich Besseres erfunden wird. Ferner besteht der Vortheil solchen Platzes in den sogenannten Aussenwerken, als da sind: abgesonderte Bastions, halbe Monde, Ravelins, Horn- und Kronenwerke, bevor aber in guten, die Bastions und halben Monde umgebenden Contregardes, dann in der von den inneren Festungs-Corps den Aussenwerken geschehener Defension, in der Höhe des in den Graben setzenden oder einführen könnenden Wassers, mehr in leichter Communication mit dem Platze und den Aussenwerken, welche zum Enthalt genugsamer zur Defension nöthiger Leute und in welchen sie von dem Feind in seinen etwa nehmen könnenden Logiments nicht gesehen werden, breit genug sein müssen; endlich auch in der Facilität zur Machung der Abschnitte, hinter den dem Angriffe exponierten Orten.

Nun gibt es auch einige zur Formierung eines Platzes so bequem und von der Natur her so vortheilhafte Orte, dass, obwohl

selbe nicht befestigt, solche dennoch in kurzer Frist und mit wenigen Kosten also zu fortificieren seien, dass zu der Belagerung so grosse Vorkehrungen, als der vollkommensten Festungen zu machen sind, und sind unter dergleichen die Inseln, halbe Inseln, auch die auf den Höhen gelegenen Plätze, wo schwer zuzukommen, oder in den Morästen steckende Orte zu zählen.

(Urbes et Castella aut naturâ muniuntur, aut manû, aut utroque, quod firmius ducitur natura aut edito loco vel abrupto, circumfuso mari, sive paludibus, vel fluminibus, manu fossis aut muris; in illo naturali beneficio tutissimum eligentis consilium, in plano quæritur fundantis industria; Videmis antiquissimas civitates ita in Campis patentibus constitutas, ut deficiente locorum auxilio, arte tamen et opera reddantur invictæ. Natura potentior arte.) [1])

§ 198. Ohne die durch das Fortificieren einem Platz gebende Stärke, besteht selbe auch in guter Luft, allermassen, wenn die Luft, wie in vielen sogenannten intemperierten Orten, ungesund ist, die ganze Garnison zu Grunde gehen wird. (Maxima locorum Virtus est aëris potestas.) (Aër nobiscum semper, hunc Spiritu haurimus, ab eo refrigerium cordis, ab eo vita pendet.) [2]) Mehr besteht die Force eines Ortes in Art und Weise, wie solcher mit Lebensmitteln, dann Kriegsmunition versehen wird, in der Stärke der Garnison und guter Qualität der Truppen, mehr in der zwischen diesem und dem indigenis obwaltender Einigkeit, endlich auch in der vom Gouverneur oder Commandanten besitzender Fähigkeit. Dieses ist nun ungefähr Dasjenige, was einer, die Armee commandierender General in reifliche Erwägung zu ziehen hat und worüber er, ehe und bevor derselbe zur vornehmenden Belagerung eines ansehnlichen Platzes sich entschliesst, seine mesures nehmen, fort seine Absichten nach erheischenden Umständen einrichten soll.

§ 199. Die von ihm in Consideration zu ziehende Belagerungs-Facilitäten aber sind folgende: dass er nämlich wissen müsse, ob der Gouverneur etwa ein unerfahrener oder viele Einbildung von seinen Wissenschaft habender Mann sei, dann, ob er die guten Einrathungen

[1]) Die Städte und Schlösser sind entweder von der Natur oder von Menschenhand, oder von beiden befestigt. Fester gemacht wird es durch die Natur, entweder an einem hochgelegenen Orte oder an einem steilen, vom Meere umflossenen, von Sümpfen, von Flüssen; durch Menschenhand, durch Gräben oder Mauern. Bei dem natürlichen Vortheile ist das Urtheil des Auswählenden das Sicherste, in der Ebene wird die Sorgfalt des Anlegenden gefordert. Wir sehen sehr alte Städte so im offenen Felde angelegt, dass sie bei Abgang der örtlichen Hilfsmittel durch Kunst und Sorgfalt unbezwinglich werden. Die Natur vermag mehr als die Kunst.

[2]) Der grösste Vorzug der Oertlichkeiten ist die gute Beschaffenheit der Luft. Die Luft ist immer mit uns; wir athmen sie ein, von ihr kommt die Labung des Herzens, von ihr das Leben.

seiner Subalternen verachte, eitel, nicht geliebt, zu alt, oder, um sich an allen Orten einzufinden, podagrisch, fort geizig sei und den Verlust seiner Equipage befürchtet, ob er ein weicher, zu nichts sich entschliessender Mann sei, welches, wenn vermerkt wird, so geht dem Platz die vornehmliche Stärke, und zwar durch dieses allein, ab und kann sich alsdann der die Armee commandierende General zu einem Angriff leicht determinieren, ja gar zu einem Ueberfall, ohne sich viel um die Anzahl der Fortificationstheile zu bekümmern, resolvieren; allermassen genug ist, dass man über diese, des Gouverneurs Mängel vergewissert sei. Mehr ist dahin zu sehen, ob der Pöbel der Stadt stärker denn die Garnison und mit Gouverneur und ihrem Souverain unzufrieden, dann zu Aufrühren geneigt und dazu leicht zu bringen sei; ob man neue und schlecht bezahlte, mithin ob viele fremde Hilfstruppen, so von einer anderen puissance unterhalten werden, in dem Platze seien; (la peggior guardia d'una città o fortezza e quella de' soldati non ben pagati e mal trattati, e massimamente, quando son forestieri, i quali vi son più per lo premio, che per sostener la propria querela,) [1]) fort, ob die Garnison und Einwohner in der Stadt so stark an der Zahl seien, dass sie nach Proportion der darin befindlichen Lebensmitteln, Holzes und anderer Nothwendigkeiten keine lange Zeit subsistieren können (Congregata enim multitudo magnam hominum annoncæ penuriam creat) [2]), in welchem Falle er solche Stadt ohne Angriff durch eine Blokade zur Uebergabe zwingen kann.

§ 200. Hat er aber in Conformität der hierüber erhaltenen Ordre die Festung anzugreifen sich entschlossen, so macht er mit einem accuraten Plan des Ortes und einer Karte, worauf alle dessen Gegenden beschrieben, den Anfang, damit er also eine vollkommene Erkenntniss der Stärke und der Schwäche des Ortes haben möge. Er betrachtet demnach seine Armee, ob selbe zu einer solchen Unternehmung fähig, dann, ob seine Macht in Ansehen der Garnison und der vom Feinde zum Entsatz etwa ins Feld stellen könnender Armee hinlänglich und in Gleichheit zu stellen, welche Erwägungen vorher schon mit dem Hof geschehen sein müssen, damit er versichert sei, im erforderlichen Falle die nöthige Verstärkung von der Armee haben zu können, sonst soll er auch der Orte, wo er die Lebensmittel, Kriegsmunition, dann das zu der ganzen Zeit der andauernden Belagerung nöthige Geld wird hernehmen können, vergewissert sein. (Obsidio eius urbus, quam cito capere velis, et urgenda et premenda, curandumq . . ne obsidentibus annona deficiat, remissio enim, aut

[1]) Die schlechteste Besatzung einer Stadt oder Festung ist jene von schlecht gezahlten und schlecht gehaltenen Soldaten und besonders, wenn es Fremde sind, welche mehr um des Lohnes da sind, als um den Kampf auszufechten.

[2]) Wenn aber die Masse zusammengezogen ist, so verursacht sie grosse Noth an Mundbedarf für Menschen.

negligentia obsidentium reddit obsidionem tandem inutilem.)[1]) Sonst hat der General der Armee auch zu untersuchen, ob während der Zeit, dass er vor dem Platze stehen wird, der Feind einen anderen wegen seines Situs und des in seines Fürsten Länder gebenden sicheren Pass, weit importanteren Platz angreifen könne; auf solchen Fall hat er in Erwägung zu ziehen, ob er hinlängliche Zeit habe, seine Unternehmung zum vorgesetzten Endzweck zu bringen und demnächst um den vom Feinde etwa belagert werden mögenden Ort zu entsetzen, marschieren könne. Vor allen Sachen aber hat er sich verschiedener, ihm unumgänglich nöthiger Personen zu versichern. Diese sind unter anderem die Commissäre, mit welchen er wegen nöthigen Unterhalt eines hinlänglichen Fundi zur Errichtung der Hospitäler, dann Zahlung der Truppen, mithin der während einer Belagerung vorfallender schwerer extraordinarer Unkosten sich unterreden, fort seine gemessenen Vorkehrungen zu machen hat, zu welchem Ende sich der Nothdurft halber erkundigt und in die Erkenntniss des Status fundorum, um der Hinlänglichkeit versichert zu sein, entrieret; überdies muss er sich auch wegen den alle vierzehn Tage von den Regimentern ihm einzugebenden Standtabellen nicht hinter das Licht führen lassen, sondern den Effectivstand recht examinieren. (A Ducibus falsum numerum referentibus publicum fraudatur ærarium.)[1]) Vornehmlich soll auch derselbe verbieten, dass die Officiere während der Campagne die Soldaten zum Dienst ihrer Equipage (welches ein gar zu oft verfallender Missbrauch ist) nicht brauchen sollen; dann ist auch von ihm, dem Generalen, auf die gute Qualität der ins Lager einführenden Vivres, sonderlich aber des Brotes, so eine assentielle Sache ist, fleissig zu sehen, fort nicht zu gestatten, dass ungesundes und so viele Krankheiten unter den Truppen nach sich ziehendes Obstwerk ins Lager eingebracht werde. Mehr soll er auch mit dem Chef-Ingenieur über die Wichtigkeit seiner entschlossenen Unternehmungen conferieren, dann den Situm loci, nach dem an Hand gebenden Plan mit ihm untersuchen; auch über anderer Ingenieure Fähigkeit, damit er bei etwa erfolgendem Verluste des Primari, auf ein oder den andern sich verlassen könne, sich erkundigen; nicht weniger hat er sich mit dem General von der Artillerie in Unterredung einzulassen, dann mit ihm in allem und jedem dieses so weitschichtigen Dienstes zu entrieren. Er reguliert die Anzahl der Kanonen und Mörser, die Quantität von Pulver, Kugeln, Bomben, Granaten, Feuerwerken u. dgl.; reguliert auch das Proviant-Fuhrwesen, dann von dem Lande herbeischaffende Wägen, um das Erforderliche zur Belagerung herbeizuführen. Er nimmt eine

[1]) Die Belagerung jener Stadt, die du schnell einnehmen willst, ist zu betreiben und zu beschleunigen, aber auch dafür zu sorgen, dass es den Belagerern nicht an Proviant gebricht; denn das Nachlassen oder Saumseligkeit der Belagerer macht die Belagerung schliesslich fruchtlos.

[1]) Von den Befehlshabern, welche einen falschen Stand angeben, wird das Aerar betrogen.

vollkommene der Orte und Plätze, wo obberührte Sachen hergebracht, oder wo dergleichen in Verwahrung und bei erfordernder Nothdurft in Sicherheit verlegt werden können, wovon er sich also einen Extra-Statum, damit gar kein Abgang zu befahren stehe, eingeben lasset; er, der General, thut sich auch über die Officiere des ganzen Corps, um sich bei etwa erfolgenden Abgang seiner selbst, die Generalsstelle ersetzen zu können, belehren. Gleichwie nun alle obberührten Precautionen vor dem wirklichen Angriff in aller Geheim, damit dem Feinde alle Erkenntniss seiner, des Generals Absichten benommen bleiben, vorzukehren sind, also können selbe bei winterlicher Frist eingeleitet werden, allermassen diese insgemein die eigentliche Zeit ist, so zur Vorrathsschaffung der Fourage und Lebensmitteln in die Grenzplätze, wie auch zur Präparation der Artillerie-Nothdürften verwendet wird. Es ist demnach nöthig, dass man die geschehene Arbeit in den Arsenalen und Magazinen, jedoch ohne einen Argwohn zu verursachen, in Augenschein nehme, dann müssen auch diejenigen Personen, wovon in berührten Sachen Alles und Jedes abhängig ist, wegen Anordnung der Arbeit in Zeiten avertiert werden.

§ 201. Mit Gelegenheit der Belagerungen ist weiters auch beizurücken, wie das vorbeförderte Schanzzeug des Lagers oder hernach, dann auch, wenn bereits nur ein Theil der Circumvalation zustande gebracht oder wenn die Tranchéen allschon eröffnet, eine Bataille geliefert werden kann, um den Platz zu entsetzen, oder aber Succurs hineinzuwerfen; sind also ungefähr bei dergleichen Gelegenheiten die Absichten und mesures zu nehmen, dass sobald ein General bei einem Platze zur Formierung der Belagerung anrückt, so thut er das Terrain der Gegenden, bevor aber dasjenige, wo der Feind etwa herkommen kann, in Augenschein nehmen und betrachten, dann halt er beständig Parteien gegen den Feind, um von dessen Marsch benachrichtigt zu werden. Bekommt er dann etwa Kundschaft, dass der Feind gegen ihn zu in Bewegung, er aber annoch nicht retranchiert ist, so entschliesst er sich, selben abzuwarten, oder ihm entgegen und unter die Augen zu gehen, welch letzterer Entschluss bei dergleichen Occasionen das fördersamste Mittel ist, allermassen, wenn man ihn in einen festgestellten Posten abwartet, dem Feinde genügende Mittel gelassen werden, in andere Wege und Orte Succurs in den Platz einzubringen, welches aber keiner Dinge zu thun ist, es wäre denn, dass man glaubt, allzuschwach zu sein, um nicht Vieles durch eine Schlacht zu hoffen; da hingegen, wenn man die Resolution fasst, dem Feinde unter die Augen zu gehen, der General die Wege, durch welche der Feind auf ihn losgehen kann, recognosciert, dann einen vortheilhaften Posten, um sich daselbst vor ihm in Schlachtordnung zu stellen, bemerkt, so kann er wohl den Succurs oder Entsatz des Platzes hintertreiben; es sind aber keine festgestellten maximes, um eine Armee bei

dergleichen Occasion zu postieren, geblich, angesehen dieses von dem Situ territorii abhängig und sich nach dem im Capitel von Schlachten Angereckten zu informieren ist; die General-Observationen dabei sind, dass man Flüsse, Moräste, Wälder oder Hügel antrifft, man sich selber zur Bedeckung seiner Flanke bediene, so dass die meiste Cavallerie den anderen Flügel souteniere, bedient sich der Infanterie a proportion des Terrains; ist man dem Feinde an Infanterie überlegen, an Cavallerie aber schwächer denn er, so bestrebt man sich, in einem verdeckten und abgeschnittenen Ort zu postieren, da hingegen, wenn ein General an Cavallerie stärker denn sein Feind, er sein Möglichstes thun wird, auf ebenem Felde zu schlagen: wollen aber hingegen Diejenigen, so zum Succurs kommen, keine Schlacht liefern, so werden sie einen vortheilhaften Posten, um sich zu postieren, aufsuchen, auf dass sie nicht anders, als mit Vortheil schlagen, dann ihre Absichten und mesures nehmen können, um bei nächtlicher Weile in Gegenwart ihrer Armee Succurs in den Platz einschleichen zu lassen, welches vor verfertigter Circumvalation zu verhindern schwer ist, angesehen, wenn man die hinlänglichen Truppen zur Verhinderung des in den Platz hineinwollenden Succurses überall hinschickt, die Armee sehr geschwächt würde, und eine Niederlage der übrigen Truppen zu befahren stünde; schickt man aber wenige Mannschaft, so ist abermals zu fürchten, dass er eine viel grössere Anzahl von seinen Truppen, welche also ohne einige Hinderniss hineindringeten, marschieren lasse, woraus erhellt, dass die Formierung einer Belagerung, wenn die feindliche Armee ungefähr so stark als die andere ist, und sich widersetzen will, gar schwer fallen müsse.

§ 202. Wenn nun der Feind zur Entsetzung des Platzes, für welchen man gegen alle Ordnung die Circumvalationslinien zu fertigen negligieret, und die Tranchée bereits eröffnet, anrücket, so ist das beste zu ergreifende Mittel, dass man seine völligen Truppen, um selbe der feindlichen Macht entgegenzusetzen, zurückziehe; ist aber die belagernde Armee viel stärker, so müssen hinlängliche Truppen zur Bewachung und Verwahrung der Tranchéen vor dem Orte gelassen werden, damit die Garnison nichts unternehmen könne, da man mittlerweile mit dem Rest der Truppen in guter Ordnung dem Feinde mit dieser Precaution entgegen geht, dass man sich gleichwohl nicht gar zu weit von dem Platze entferne, indem zu befahren sein könnte, dass der Succurs an einer anderen Seite hineinschleichen und also mit der Garnison unitis viribus die Truppen aus den Tranchéen vertreiben möchte. Wenn aber hingegen der Feind seine Absichten auf den Entsatz des Platzes richtet und die Circumvalation nicht verfertigt ist, so wird er auf den Ort gerade zumarschieren, wenn er nämlich vorher schon seine Precautionen mit Vorausschickung einiger Partien genommen haben wird; allein, er hat auch zuzusehen, dass er seine Armee nicht

hazardiere, en detail angegriffen zu werden, welches geschehen könnte, wenn er in der Nähe des Belagerers einen engen Weg zu passieren hat oder aus Defiléen herausmarschieren müsste. Er wird sich auch möglichster Weise hüten, dass er bei einem Posten, wo sein Feind sich vortheilhaft gesetzt, vorbeimarschieren, sondern einen anderen Weg zur Erreichung des Platzes nehmen, da er nämlich beobachtet, dass er nicht so nahe vorbeimarschiere, dass sein Corps im Defilieren oder aufs Wenigste seine Arrièrengarde einen Angriff exponieren werde, zu welchem Ende er sich aus der Nähe halten wird, damit, wenn die Belagernden mit Verlassung ihrer Posten auf ihn loskommen, er Zeit genug habe, sich in einen Stand der Gegenwehr zu setzen: richtet aber der Feind seine mesures nicht aufs Schlagen, so setzt er sich mit aller Sorgfalt in einen vortheilhaften Posten, detachiert bei der Nacht zwei oder drei ansehnliche Partien, welchen er befiehlt, einen weiten Umweg zu machen, damit sie also während der Zeit, dass er seinerseits, um seine Truppen nicht zertheilt zu haben, scheinbar zu machen eine Schlachtlieferung simuliert, sich in den Ort werfen können; haltet sich nun der Belagerer in der Nähe des Platzes, so thut er auf selben soviel möglich approchieren, jedoch aber sich in nichts einlassen, da man mittlerweile trachtet, einen Succurs in den Platz einzubringen. Weil aber von dieser Materie keine particulare Beschreibung geschehen kann, massen es ein weitläufiges, und dem Terrain, Beschaffenheit der Zeiten, Stärke und Schwäche der Belagernden und der Armee abhängiges Werk ist, also muss man dahier präsidiren.

§ 203. Demnach nun auch ein Platz ohne formelle Belagerung und lediglich durch eine Einschränkung und Blokade eingenommen werden kann, so ist diese vernehmlich zu bewerkstelligen, wenn eine dergleichen Festung sehr volkreich ist, dann auch an Lebensmittel Abgang leidet, fort vor der Blokade nichts hat zusammenbringen können. Man hat also in die Umgehung dieses Ortes, bei solchen Zeiten, da er mit viel Volk angefüllt, als da bei Markttagen, nurdinis publicis, grossen Festen, auch Processionen und sonsten geschehen kann, vorzunehmen, bei welchen Gelegenheiten der General mit seinen Truppen sich der Festung annähert, und den sich darinnen befindenden häufigen fremden und anderen Volk den Pass und Rückweg versperrt, sonsten aber hin und wieder einige Orte zur Sicherheit seiner Convois befestigt und die benachbarten Dörfer dergestalt belegt, dass keine Seele aus der Stadt hinauskommen könne; er muss auch überdies von einem Spatio zum andern Cicumvalations-Linien ziehen, dann die Redouten soweit vom Orte, dass solche von den Kanonen nicht erreicht werden können, aufrichten, mithin alles zur vollkommenen Einsperrung der in der Stadt sich befindenden Leute vorkehren, auch die Brücken und Mühlen mit dem Geschütz zugrunde schiessen und ruinieren; fliesset ein Wasser durch die Stadt, so hat der General an

beiden Seiten feste Werke, dann auch zur Communicationsförderung Brücken anzulegen, ferners einige Avenuen zu verpallisadieren und grosse rauhe Bäume in den Fluss zum Hinderniss des Herunterfahrens zu legen, auch sonsten, wenn es thunlich, die Festung zu innundieren, oder derselben das Wasser gar zu benehmen, allermassen nun auch bei den Belagerungen grosser und in guten Fortificationsstand gesetzten Städten nicht geringe Beschwerlichkeiten obwalten, bevor aber, wenn selbe durch eine gewaltige Garnison, auch geschickte Officiere defendiert werden, dann die Besatzungen von ihrseitiger im Felde stehender Armee Luft haben kann, welche immer allezeit zu schaffen machet, fort ihre vorkehrende motus hintertreibet und fruchtlos machet und entgegengesetzt ist, so ist sonderlich darauf grosse Attentation zu haben.

Capitel XVIII.

Von Berennung und Umgehung einer Stadt.

§ 204. Da der General vergewissert ist, dass alles Nöthige zu seiner entschlossenen Unternehmung in Stand gebracht und seine Armee beisammen ist, so formiert derselbe seine gemessenen Absichten, den Platz seiner Resolution nach oder in Conformität erhaltener Belagerungs-Ordre zu berennen, welches er mit allem thunlichen Fleiss und Geschwinde, um dem Feinde Zeit und Mittel zur Einwerfung des Succurses zu benehmen, vorzukehren hat. Im Falle er aber billige Ursache zu fürchten hätte, dass nämlich durch den a drittura zur Erreichung des Ortes nehmenden Weg er dem Feinde einen Argwohn seines Vorhabens und Absichten verursachen dürfte, dann auch hiedurch Mittel an die Hand gibt, die Garnison zu verstärken, wie auch Lebensmittel und übrige Kriegsmunition, ehe und bevor er durch seine Anrückung beim Platze solches verhindern könnte, hineinzuführen, dergestalten, dass er bei gedachten Umständen mit dem grössten Theile seiner Armee gegen einen anderen Ort marschieren und Finte mache, einen anderen Ort zu attaquieren, damit der Feind die Garnison dieses simulativè investierenden Ortes verstärke und also der seinen positiven Absichten anzugreifende desto schwächer angetroffen werde. (In assediare una città, o fortezza, od altro luogo simile, altri deve piutosto prevalersi della forza mescolata con la fraude, che della manifesta forza.[1]) Unterdessen detachiert er einen Subaltern-General a drittura mit einem ansehnlichen Corps, um den Platz zu berennen, da er hernächst mit dem Ueberreste der Armee marschiert, um also, wenn er nämlich des Detachierten Ankunft vor dem Orte muthmassen kann, zu ihm zu stossen; kann er aber einen billigen Argwohn fassen,

[1]) Wenn man eine Stadt, Festung oder einen ähnlichen Ort belagert, muss man sich eher einer mit List gemengten Gewalt bedienen, als der offenen Gewalt.

dass der Feind verschiedene im Felde zertheilte Detachements hat, welche zur Einwerfung einigen Succurs in die Festung besagtes erstes Corps angreifen könnten, so marschiert er mit diesem in die Nähe, um also selbes mit seiner ganzen Armee unterstützen zu können.

§ 205. Gleichwie nun der General, welchem die Umrennung des Platzes aufgetragen ist, zwei oder drei Partien von Cavallerie alsdann detachiert, wenn er nämlich dem Platz ungefähr auf eine Stunde weit nahet, also hat er auch die Anzahl solcher Detachements nach den Kräften seiner Truppen, der Grösse der Stadt, dann nach der daselbst sein könnenden Reiterei-Stärke zu regulieren, damit seine Detachements stärker als diejenigen, so aus der Festung etwa ausfallen dürften, seien: sonst kann er auch noch vor diesen ein anderes Detachement ausschicken, welches dahin zu sehen hat, dass es das vor dem Orte etwa befindliche Vieh oder die auf der Weide herumgehenden Pferde erwische. Dann kann er bei nächtlicher Weile Partien aussenden, welche auf der Lauer bleiben, um die von den Einwohnern der Stadt in andere Plätze salvierende Bagage oder das, was der Landesinsasse in die Festung flüchten will, hinwegzunehmen. Diese Partien verhindern auch, dass man keine Frucht, Fourage, Faschinen, noch andere, der Stadt nöthige Sachen hineinführe; ferners verhüten sie, dass die nahe bei dem Platze stehenden Häuser nicht umgerissen, die Vorstädte nicht verbrennt, die Avenuen nicht inpracticabel gemacht, die Brunnen nicht mit Steiner und sonstigen Unrath angefüllt, dann die Wasser, auch die zu den Logiments diensamen Häuser und die zur Belagerung convenablen Orte, Castelle, Thürme etc. nicht verdorben und ruiniert werden, forthin die Faschinen nicht in Brand gesteckt werden. Mehr haben berührte Partien die Bauern anzuhalten, auf dass sie ihr Vieh nicht in die Berge salvieren, worauf also fest zu bestehen ist, dass sie den Bauern dieses gar unter Strafe des Abbrennens unnachlässlich verbieten müssen.

Um aber den Anfang unseres Discurses zu resummieren, so hat der detachierte General diesen Partien e vestigio nachzufolgen, um zu verhindern, damit niemand in die Festung hineinschleiche, dann thut er zwischen der Stadt und der Seiten, wo ein Succurs vermuthet werden dürfte, Posto fassen. Sollte sich nun ergeben, dass er Einige kriegsgefangen mache oder ein Deserteur zu ihm überlauft, so thut er sich mit aller möglichen Accuratesse über die Kräfte der Garnison, auch der Truppen, in welchen sie besteht, dann über die Anzahl der Einwohner oder der Bauern von umliegenden Orten, mithin über die im Platze befindlichen Lebensmittel und Kriegsmunition erkundigen; auch zu wissen trachten, ob der Commandant bereits einige Zeit die Belagerung erwartet, was er für Succurs erhofft, auch woher und durch welche Orte dieser kommen dürfte. (Ad eos, qui capiuntur, explorandos et examinandos te ipsum adhibebis, nec per alios delectos viros facias;

saepe enim necessaria quaedam praeter opinionem incidunt, et ab examinatis proficiscuntur, quae multis patefieri non debent.[1]) Nach Anleitung solch eingenommer Kundschaften hat er also verschiedene Partien zum Streifen auszuschicken, damit er von den vom Feinde vornehmen könnenden Notibus aufs genaueste belehrt werden könne. Er gibt auch dem commandierenden Generalen der Armee von Allem und Jedem, so er aus der Stadt selbst und den Gegenden vernommen, fleissig parte, auf dass dieser durch sein ihm beiwohnendes Licht allnöthig befindende Precautiones vorkehre, welchem nächst mehrberührter detachierte General seine Truppen den eingeholten Kundschaften auch sonstigen, wegen des Feindes bekommenen Avisos nach, in verschiedene Corps austheilt, welche alle Wege und Pässe, wo die Passierung einigen Succurses tentiert werden könnte, einnehmen und besetzen, zu welchem Ende man ihm insgemein ein starkes Corps von Cavallerie und Dragoner, ja zuweilen auch viele Infanterie, wenn nämlich bei der Festung in der Gegend herum Wälder und enge Wege sind, gibt; er lasst von diesem Fussvolk bei Erforderungsfall einiges hinter den Reitern auf die Pferde aufsitzen, sonst aber seine Truppen nicht campieren, sondern bis zur Ankunft der Armee allezeit munter und allert halten. Würde er etwa Kundschaft erhalten, dass der Feind ungefähr mit gleicher Macht gegen ihn marschiere, so hat er seine Detachements völlig zusammenzuhalten, ja auch gar wenn er seines nehmenden Weges gewiss ist, dem Feinde entgegen und unter die Augen zu gehen, allein er muss des guten Ausschlages dieser seiner Absicht ehe und bevor er solche ausführen will, wohl versichert sein, allermassen der Feind einen Theil seiner Truppen durch andere Wege, als er besetzt, in den Platz hineinbringen könnte; geht man aber dem Feinde entgegen und wollte den feindlichen Succurs etwas entfernt von der Festung attaquieren, so könnte geschehen, dass unerachtet man selben schlüge, sie dann noch zu Theil in die Festung eindringen könnten und etwelche sich durchschlagen, also ist das Mittel, solches zu verhindern, dass man einige Escadrons auf den hauptsächlichsten Pässen bei dem Platze lasse, um dadurch zu verhindern, dass während der Action keine Truppen, vielmehr aber keine Officiere von Distinction hineinkommen; ist er aber über den Marsch und Route seines Feindes nicht gewiss, folglich sicherer zu sein urtheilt, dass er sich nahe bei der Festung halte, so schickt er unaufhörlich Partien aus, um ihres Marsches halber belehrt zu werden, dann thut er sich nächtlicher Weile, soviel immer möglich, dem Orte annähern, auf dass der von seinen Truppen einnehmende circuitus um soviel enger eingeschlossen sei, überdies auch die Cavallerie zu Pferde, die Infanterie unter dem

[1]) Zur Untersuchung und Befragung derjenigen, welche gefangen werden, musst du dich selbst bequemen und es ja nicht durch andere dazu beorderte Männer thun; denn oft ereignet sich etwas Wichtiges und kommt durch die Befragten heraus, was Vielen nicht bekannt werden darf.

Gewehre bis zum anbrechenden Tage halten und ihnen auch keine Ruhe, als beim Tage, da er sie alternative ausrasten lasset, gestatten. Ferners muss er sobald immer möglich einen Tour um den Platz zur Recognoscierung der Succurs Pässe, dann in Augenscheinnehmung der Fortificationswerke machen, um also zu erkennen, an welcher Seite die Angriffe am füglichsten vorzunehmen, auch wo die Quartiere, auch nöthiger Dinge einzunehmende attaquierte Posten zu fassen seien, auf dass er also dem commandierenden Generalen seine gute Meinung darüber, fort auch von allem Aufgemerkten gehörige Nachricht geben könne, zu welchem Ende gar diensam ist, dass er einige Ingenieurs, Artillerie-Officiere und den General-Quartiermeister mit sich nehme, welche also den Situm sammt anderen Umständen, wo die Angriffe zu machen, dann alles Nöthige wegen der Circonvalation und Contravalation, mehr Eröffnung der Tranchéen, auch Pflanzung der ersten Batterien, Collicierung des Hauptquartiers, fort der Artilleriestellung, mithin des zu den Lebensmitteln und Krankenhäusern aussehenden Orts observieren werden. Nicht weniger lasset der detachierte General auf die beste Art und möglichste Weise einen accuraten Abriss des Platzes und herumliegenden Territorium verfertigen und wird also durch seinen gebenden Rapport dem commandierenden Generalen vieles Licht zur Disponierung des Marsches der Armee und Artillerie beibringen. Er hat auch eine accurate Relation der zu nehmenden und recognoscierenden Routen zu erstatten, auf dass der General die Wege ausbessern und brauchbar machen lassen möge, fort alle Contramärsche und überflüssigen Bewegungen verhütet werden. Wenn nun dieses Alles zu recognoscieren steht, der Feind aber solch grosse Aussenwerke hat, dass die Ingenieurs durch ihre Perspective nicht wohl recognoscieren können, so sind einige Scharmützel in verschiedenen Orten zu veranlassen, durch deren Hilfe die Ingenieurs mittlerweile näher anrücken können, wobei aber zu beobachten, dass auch auf eine gewisse Distanz von diesen Scharmützeln einige Truppen, um sie bei Repoussierungsfall zu unterstützen, gelassen werden müssen; allenfalls könnte man auch die ihrerseits heraussen vor einem Orte, so man recognoscieren will, stehende Wache angreifen und vertreiben.

§ 206. Hat nun der commandierende General vermöge erhaltenen Rapports die wirklich geschehene Einschränkung der Festung vernommen, so lasst er seine Befehle dahin ergehen, dass die Armee auch dahin anrücke. Er selbst aber geht mit den denselben Tag Dienst habenden Officieren, oder wie man pflegt zu sagen, General du jour und den Ingenieuren voraus, um die Armee vor dem Platze zu campieren und die Quartiers einzurichten; er reguliert also fort die Austheilung der Truppen, welche dergestalt campieren, dass sie den ganzen Circuitum des Platzes einnehmen und von dem Geschütz nicht erreicht werden können, allein sie müssen auch nicht gar zu weit

entfernt sein, allermassen die Circonvalation gar zu weitschichtig, consequenter sehr beschwerlich zu behaupten und bewachen wäre, geschweige dass dadurch die Arbeit stark augiert und die Truppen zur Ablösung der Tranchéen einen viel weiteren Weg zu gehen haben würden, hingegen müssen die Truppen auch nicht gar zu nahe vor dem Platze stehen, indem sie durch die Kanonen sehr geplagt, auch zum decampieren bemüssigt werden könnten, welches aber umsomehr zu evitieren sein will, als diese Bewegung grossen Nachtheil und Aufenthalt verursacht. Obwohl nun zwar öfters die Belagerten anfänglich nur mit kleinen, nicht weit tragenden Stücken herausfeuern, die grösseren auch nicht völlig laden, sondern wenn die belagerten Truppen campiert und einen festen Fuss gesetzt, mit völliger Ladung feuern und unter letztberührten Truppen einen grossen Schaden causieren, so wird jedoch ein erleuchteter und recht erfahrener General sich für dergleichen List zu schützen wissen.

§ 207. Demnach auch öfters unmöglich ist, dass man den ersten Tag, da eine Armee vor einer Festung anrückt, die zu occupierenden Quartiere, dann die davor zu stellende Anzahl von Truppen determinieren könne, so thut der commandierende General mit einigen Generals-Personen eine Tour um den Platz machen und in Conformität seiner Meinung einen gemessenen Entschluss fassen, allermassen die Erfahrung gibt, dass auch einige gar einen Kriegsrath bei dergleichen Vorfallenheiten convocirt, bei welchem also die einzunehmenden Quartiers, dann die zu einer jeden Occupierung zu schickende Truppenanzahl, mithin die Generalsofficiere zu deren Commando respective reguliert und benannt werden. (Il consultar prima nella guerra fa, che poco si erri, o errando a gevolmente s'emendi l'errore.)[1]) Bei Aussehung und Determierung der verschiedenen Quartiere ist aber hauptsächlich in Erwägung zu ziehen, dass man considerieren müsse, durch welche Wege und Orte der Feind zum Succurs des Platzes kommen könne und an welcher Seite man die Angriffe veranlassen müsse, damit die nächsten und mit mehr Mannschaft besetzten Quartiere oder Posten denen einander leichter im Erforderungsfalle zuhilfe kommen, dann die Tranchéen, Wachen gemächlicher hinmarschieren, fort die Kriegsmunition und andere Nothwendigkeiten dahin geführt werden, mithin die Generale in der Nähe sein können, um sich pro rei exigentia[2]) dahin zu verfügen. Sonst ist auch auf die Commodität zur Habhaftwerdung der Fourage und Beibringung des Wassers für die Mannschaft und Pferde zu reflectieren.

---

[1]) Das vorherige Berathschlagen im Kriege bewirkt, dass man wenig irrt, und wenn man sich geirrt hätte, der Fehler leicht gutgemacht werden kann.

[2]) Nach Bedarf.

§ 208. Wenn nun die Hauptposten oder Quartiere eingerichtet, so thut man noch andere, kleinere nach Weitschichtigkeit des Platzes, auch Anzahl der Wege, wo dazu zukommen ist, zwischen die erstere stellen; sollte aber zu befahren sein, dass vor Verfertigung der Circumvallations-Linien ein Succurs von einiger Wichtigkeit ankommen möchte, so thut man die Armee nur in drei oder vier Corps zertheilen, indem billig zu befürchten steht, dass kleinere aufgehoben werden können. Allein, wenn besagte Linien bereits verfertigt, so sind berührte erstere Veranstaltungen einzufolgen, auf dass, wenn selbe von den Hauptquartieren am weitesten entlegenen Orte angegriffen würden, sie schleunige Hilfe erhalten könnten. Der commandierende General wird hierauf mit dem Artillerie-Commandanten einen convenablen Ort zur Formierung des Parks, auch andere, zur Verwahrung der Lebensmitteln, fort Etablierung der Hospitäler, welche in möglichster Nähe beim Wasser sein müssen, aussuchen. Er nimmt sein Quartier und gibt die hinlänglichen Befehle, damit ohne einigen Zeitverlust an den Circumvalations-Linien gearbeitet werde; vornehmlich ist dahin zu sehen, dass eine leichte Communication zwischen allen Quartiers besorgt werde, damit eines dem anderen im Erforderungsfalle succurieren könne, zu welchem Ende man die Wege aplaniert, die Gräben ausfüllet, Passage durch die etwa antreffenden Moräste ausfindig macht, fort Hecken und Sträucher abhauen lasset und damit dieses desto eher bewirkt sei, so lässt man von den Truppen einen jeden an seiner Seite daran arbeiten; sollte auch, wie sich öfters ergibt, ein Fluss durch den Platz fliessen, so macht man mit allem Fleisse mit Verfertigung einiger Brücken den Anfang, nicht weniger über die die Quartiers scheidenden Bäche; allein diese Brücken müssen in der Circumvalation sein; hiebei muss aber auch ein jeder in seinem Posten commandierender General auf guter Hut sorgfältig stehen, dass er sich vor feindlichen Ueberfallungen schütze und befreie. Man campiert die Truppen mit dem Gesichte gegen die Linien zu und vermischt zuweilen die Bataillons mit den Escadronen in spatus intermedius von einem Posten zum andern, also, dass kein leeres Spatium gelassen werde, welches sich aber auf den Fall versteht, wenn Raum genug dazu ist, da sonsten die Höhen vor anderen Orten von den Truppen zu occupieren sind.

§ 209. Soviel nun die in einer Festung sich befindende Garnison anlanget, dass wenn selbe in erfahrenen und zu allen Unternehmungen und Thaten resolvierten Soldaten besteht und der Commandant auch dergleichen Mann ist, sie gegen diese, in verschiedene Quartiere zertheilte, dann wegen der durch die Circumvalationsgrösse, so der Etablierung in eine vortheilhafte und rechte Distanz nicht zulasset, weit von einander entfernte Truppen mit grosser Menge ausfallen werden; von darum also ist auf Beförderung und Errichtung der

Communication alsogleich zu gedenken, angesehen, wenn bei den Belagerungen eines Platzes die Garnison stark und die Communication der Quartiere von einem zum andern nicht vollkommen fertig ist, man gewiss bei Berennung eines Platzes damit nicht saumselig sein müsse, in mehr Betracht, dass es mit einer Circumvalations-Linie, wo man zur Einnehmung eines weitschichtigen Territoriums gezwungen ist, eine ganz andere Beschaffenheit habe, denn mit einem retranchierten Lager, da in diesem eine Armee sich uniert, und ohne die geringste Zerstreuung beisammen findet. Ueberdies ist auch bei einer Circumvalation, wo die Truppen quartierweise mit vielen dazwischen sich befindenden leeren Spatiis zertheilt sind, höchst nöthig, sich mit guten Contravalations-Linien, wenn die Garnison stark ist, oder mit Circumvalations-Linien, falls man den Feind von aussen befahret, zu befestigen und gefasst zu halten. Viel nöthiger ist aber, gute, von einem Quartier zum anderen gezogene Communicationen zu errichten, auf dass die Truppen sich secundieren können; gleichwie in dergleichen weitschichtigen Spatiis schier allezeit abgeschnittene und enge Orte, Wasserausgüsse, auch verzäunte Felder, dann Gräben, Moräste und sonst sich befindet, also muss man auch mit Oeffnung des einen und Anfüllung des anderen, wenn es möglich ist, den Anfang machen; gibt es auch Bäche, deren Grund schlecht und von üblen Halt oder tief, so müssen von Baumstämmen und darauf zwerwerg gelegten dünnen Stangen und Faschinen, sammt genügender Erde, gemachte Brücken darüber verfertigt, dann beobachtet werden, dass selbe von solcher Breite seien, auf dass man aufs Wenigste zugsweise defilieren könne und nicht genöthigt sei, sich zu zertheilen und in verschiedenen Orten zu passieren, angesehen dieses den Marsch zerstört und aufhaltet, in Summa, damit vermittels fördersamer Communicationen im Stande sein, den angegriffenen Quartiers und Posten mit Hilfe beizutreten.

§ 210. Mittlerweile, dass man mit diesen Vorkehrungen occupiert ist, müssen auch die Ingenieure nach Anleitung des Situs und des Terrains mit Ziehung der Contravalations-Linien concurrieren und die daran nöthige Arbeit fördern, wozu auch öfters die Schanzgräber, so man aus den benachbarten Landen kommen lasset und mit der Armee zugleich ankommen müssen, zu gebrauchen sind. Etliche Male werden Circumvalations-Linien, ohne dass man eine Contravalation machet, errichtet, allermassen diese nicht anders, als wenn die Garnison des Platzes sehr stark und der Feind keine Armee im Felde hat, noch haben kann, erforderlich ist; gleichwie nun während der Zeit, dass die Schanzgräber mit Construction der Linien beschäftigt sind, durch die Cavallerie und Infanterie eine namhafte Anzahl von Faschinen machen zu lassen und dann hiezu ein gewisser Nummerus bataillons- und escadronsweise zu beordern, die Infanterie auch selbe grösser machen und die nöthigen, ihnen etliche Male bezahlt werdenden Schanzkörbe

fournieren muss, also ist zu beobachten, dass bei einer Belagerung, bevor wenn der Platz mit vielen Wasser umgeben und die Gräben der inneren sowohl, als äusseren Werke damit stark angefüllt und tief sind, nichtmal zu viel Faschinen können gemacht werden. Ein jedes Bataillon und Escadron tragt selbe an den hiezu destinierten Ort, oder vor die Spitze des Lagers. Der Artilleriepark wird so weit von dem Platz gesetzt, dass selber von daraus nicht beschossen werden kann, es wäre denn, dass sich ein Hügel, so diesen vor allem schützet und dem Feinde alle Erkenntniss seiner Bewegungen benehmet, näher befinden thäte. Es muss auch die Artillerie all thunlichermassen von den Wegen und Passagen des Lagers und der Tranchéen entfernt sein. Ueberdies wird der, dieses Corps commandierende Officier die Einrichtung des Parks, die Rangierung der Stücke, Kriegsmunition und dergleichen also anordnen, damit der commandierende General im Geringsten nicht gehindert, und hinlänglich Platz zu den Bewegungen gelassen werde; ferners wird er einen entlegenen Ort zum grossen Pulvermagazin und andere zu dem Mittelmässigen anweisen, welche aber in einer solchen Distanz voneinander sein müssen, damit bei vorkommenden ungefährlichen Zufall eins durchs andere keinen Schaden erleide; berührte Magazine werden aber gleich einer Redoute mit Graben um und um errichtet und müssen mit unablässlicher genauer Sorgfalt bewacht werden. Weiters macht er einen Statum, der ihm nöthigen Arbeiter, wie auch der Faschinen-Anzahl, fort aller seinerseits zur Construction der ersten Batterien erforderlicher Sachen, welchem nächst der Ort, wo das Hauptquartier hinkommen soll, präpariert wird, welches aber in solcher Nähe sein muss, damit der commandierende General von seinem Zelt aus die gegen die Stadt zu machenden Approchen distinguieren könne; nicht weniger werden die Orte zur Backung des Brotes, dann Fertigung der Hospitäler zubereitet.

§ 211. Gleichwie nun der commandierende General die Schlösser, engen Wege, Bäche und die in der Nähe befindlichen Flüsse recognosciert, dann das Terrain, um sich bei Erforderungsfall in Schlachtordnung ausserhalb zu setzen, aussieht, so muss man auf die ersten Tage mit auserordentlicher Wachsamkeit bis zur Verfertigung der Circumvalation auf seiner Hut stehen, allermassen der Feind einen Succurs in die Stadt von Truppen, Lebensmitteln und Kriegsmunition leicht tentieren dürfte, weswegen der General gar nicht ermangeln soll, im Lager alles allert und munter zu halten, auch auswärts durch Wachen, Patrouillen, Detachements und in die Pässe gestellte Posten alle Wachsamkeit und invigilieren vorzukehren, ja man thut dergleichen Posten auch gar befestigen, dann die auf des Feindes Pässe zugehende Wege destruieren und in inpracticablen Stand setzen; als viel nun die nöthige Preautiones zur Sicherheit der Convois für die Lebensmittel der Armee- oder sonstiger Kriegsmunition betrifft, indem man von dergleichen in

einer lange andauernden Belagerung ein grosses consumiert und nicht möglich ist, die nöthige grosse Quantität mit Ankunft der zur Belagerung ankommender Truppen in selber Zeit mitzuführen, so thut man solche in den am nächsten gelegenen Orten, wo die Vorsorge zur Errichtung grosser Magazine gemacht worden, herausnehmen, dann auch hinlängliche mesures in Ansehung ihrer weiten Entlegenheit oder der Orte, wo selbe passieren müssen, vorkehren. Begibt es sich aber, dass man die Belagerung in der letzteren Saison oder bei regnerischer Zeit und Wetter vorzunehmen bemüssigt ist, so thut man anfänglich den in der Gegend herumliegenden Richtern und Dorfbeamten die gemessene Ordre zuschicken, die Wege wohl und standhaft reparieren und zubereiten zu lassen, zu welchem Ende einigen Particular-Officieren aufgetragen wird, gute Aufsicht auf dieses zu haben. Wenn es die Noth erfordert, so gibt man den Arbeitern Escorten zu ihrer Bedeckung und lässt auch durch Detachements von Infanterie die Dörfer und Schlösser, so an den Wegen sind, besetzen, andere aber setzt man in unterschiedlich nöthige Posten, welche von den in Dörfern commandierten alle vierundzwanzig Stund abgelöst werden, dann alle hinlängliche Vorsorge tragen, damit eine sichere Communication mit den Plätzen, wo man Kriegsmunition und Subsistenzmitteln für die Armee hernimmt, conserviert werde.

21 2. Da sich nun auch öfters ergibt, dass die feindliche Armee sich in die Nähe setzt, um die mit der Belagerung fürgehende zu incomodieren, da jene nämlich den Convois die Pässe abschneiden, Succurs in den Ort zu werfen trachtet, auch etwa gar ihre Absichten auf die Aufhebung oder den Entsatz der Belagerung absolut richtet, so hat ein commandierender General bei dergleichen subversierenden Umständen seine Wachsamkeit zu verdoppeln, um also seine Unternehmung zum Ende zu beschleunigen, dem äusseren Feinde die Spitze zu bieten und sich vor ihm zu schützen. Es ist aber auch bei diesem letzteren casus zu vermuthen, dass der General mit genügsamen Volk versehen sei, damit er dem Feinde eine Observations-Armee, welche aufs Wenigste der anderen an Macht gleich ist, entgegensetzen könne, oder aber, dass er einen genügsamen vortheilhaften Posten ausfindig gemacht. Da inmittelst der Ueberrest seiner Armee mit der Belagerung, Bewachung der Linien, dann Sicherheitshaltung der Convois beschäftigt sein wird, er mit dem anderen Theile dem Feinde Widerstand machen könne; allein wenn ein General dergleichen Belagerung, ohne eine Observations-Armee zu haben, unternommen hätte, indem er auf die wenigen, vom Feinde ins Feld stellen könnenden Truppen sein Conto gemacht, dann auch in dergleichen Fall erheischender Klugheit nach seine mesures mit der Hoffnung genommen hätte, auf dass man ihm von einer anderen Seite eine Verstärkung schicke oder mit Diversionen abhalte, casu quo der Feind dergleichen von seiner Seite bekäme,

herentgegen aber durch etwa übel genommene mesures der feindliche Succurs vor dem, worauf der General Conto gemacht, ankommt, da die feindliche Armee der seinigen überlegen, oder aber ungefähr gleich wäre; auf diesem Falle muss er es also veranstalten, dass er nämlich die zur Bewachung der Tranchéen nöthigen Truppen dabei lasse und mit dem Reste der Armee dem Feinde entgegengehe, welches das einzige, bei solcher Extremität vorzukehrende Mittel ist, um den Feind, der solches nicht vermuthet, schlagen zu können.

§ 213. Nun ist nöthig, einige Meldung zu thun, was man observieren soll, da man die Circumvalations-Linie attaquieren will.

Man campiert sich zu besagten Linien so nahe als immer möglich sein kann, jedoch dass man von dem Geschütze nicht erreicht werden kann. Bei bereits eingefallener Nacht kann die Armee in verschiedene kleine Corps ausgetheilt werden, welche an verschiedenen Orten falsche Attaquen simulieren, da man mittlerweile eine einzige mit Ernst und Vigor vornimmt; sonst thuen andere die Armee in zwei ansehnliche Corps mit Hinterlassung eines kleinen partagieren, um also zwei wahrhafte Angriffe zu verfügen; allein jetzt berührte zwei Corps müssen nicht dergestalt von einander entfernt werden, dass, nachdem eines davon repoussiert wäre, der Feind solches zu erlegen, darauf ausfallen könnte, ohne dass selbes von dem anderen Succurs zu erhoffen hätte.

Man nimmt die Nacht um seine Mouvements zu machen, damit der Feind unsere eigentlichen Absichten nicht vermerke und entdecke; zum Angriffe ist keine bessere Zeit, als eine halbe Stunde vor anbrechendem Tage, angesehen der Feind die Orte, wo man seine Unternehmungen, mit der hauptsächlichsten und wahrhaften Macht und Kräften vorkehren will, von denen nicht zu unterscheiden wisse, wo man nur zu simulierten und im Schein anstellende Attaquen seine Absichten richtet. Diese Zeit ist auch darum umso vortheilhafter, weil der Feind sich seines Geschützes nicht bedienen kann, denn obwohl man nahe bei den Retranchements operiert, so wird doch das Feuer seiner Musketiere viel weniger, als bei dem Tage hindern und schaden, massen die Soldaten gar ungewiss und auf gerad oder ungerad feuern, geschweige, dass wenn dieser erstere Angriff gelungen und von guter Wirkung gewesen, dann den Aggressoribus einigen Vortheil über den Feind causiert, der anbrechende Tag erst den rechten Fingerzeig gibt, davon rechtschaffen zu profitieren. Unterdessen ist der Ausschlag der Angriffe bei nächtlicher Weile unzweifelhafter, als die, so bei helllichtem Tage vorgekehrt werden, in mehr Betracht, dass die Truppen in eine eitle, jedoch grosse und plötzliche Furcht, so sie zum Fluchtergreifen ohne Ursache bringt, verfallen können; nicht weniger ist mehrerwähnte Stunde die eigentliche Zeit für eine Armee, so eine andere von grösserer Macht angreift, da hingegen der beim Tage vertügende Angriff der Linien gleich anfangs wegen dem grossen Feuer

der Kanonen und Musketiere vieles Blut kostet, da nämlich die solche Linien Defendierenden bedeckt und sicher sind, inmittels die Angreifer völlig gesehen werden, und, wenn man selbe nicht gleich anfangs mit vieler Macht zwingt, vieles Volk daraufgehen kann, dass die überbleibenden Truppen verdriesslich werden und den Muth sinken lassen.

§ 214. Betreffend die Ordnung, so man insgemein beim Angriff dergleichen Circumvalationslinien beobachtet, consistiert erstlichen hierin, dass der Gouverneur des belagerten Platzes über die Stunde, dass man solche Unternehmung vorkehren will, benachrichtigt werde, auf dass derselbe durch Ausfälle mit dem meisten Theile der Garnison Trennung und diversiones mache, zu welchem Ende all möglicher Dinge zu wissen ist, an welchem Orte der Commandant ihm an der Linie am schwächsten oder meisten vortheilhaftig sein könne. Mehr ist auch zu wissen nöthig, an welchem Orte die Linie am wenigsten bewacht sei, wobei zu beachten steht, dass verschiedene Ursachen der Schwäche seien, welche in allzu weniger Breite und Tiefe des Grabens, dann einer Brustwehr, so an diesem Orte nicht zu hoch, dann an jenem aufgeworfen, auch durch wenige Forts defendiert wird, bestehen, mehr, wenn das hinter der Linie befindliche Terrain gar zu sehr eingeschränkt, oder aber sonst zur Stellung der Truppen in Schlachtordnung unmöglich ist, als da geschehen kann, wenn nämlich Weingärten, Wälder oder Moräste daselbst vorhanden, oder aber die Linie so nahe bei dem Platze ist, dass die Stuck (welches jedoch was extraordinari ist) solche erreichen, fort zu selber Soutenierung darin stehende Truppen beschiessen könnte, dann endlich auch, wenn etwa umliegende Anhöhen die Linien dominieren und also die Artillerie, einen grossen Schaden thun, darauf geführt werden könnte; allermassen bei dergleichen Umständen sie sich gar schwerlich dafür bedecken und befreien können. Wenn man also die Circumvalationslinien bei Tage attaquieren will, so ist finaliter sorgfältig auf Ausfindigmachung solcher Orte zu sehen, wo man nahe bei berührten Linien bedeckt sein könne und ist der zu gewinnende Vortheil von der Schwäche der Linien, sie werden dann beim Tage oder bei Nacht attaquiert, zu nehmen. Auf welche Art man nun die Attaque in Execution setzt, ist schon im „Capitel vom verschanzten Lager" Meldung geschehen.

§ 215. Anlangend übrigens die Meinung, ob man den Feind in der Tranchée erwarten, oder daraus rücken solle, so sind selbe different, allermassen bei dem Abwarten in besagten Linien seine Inconvenienzen subversieren; in mehr Betracht, dass, wenn die Garnison, so ich stark zu sein supponiere, einen mächtigen Ausfall thut, da man mit dem Feinde von aussen mit Operationen verfangen ist, das Geschrei der im Rücken Einfallenden eine grosse Confusion verursachen werde

und der Soldat dann die Hinteren mehr dann die Vorderen fürchtet, geschweige, dass, wenn die Tranchéen bewachende Posten und Wachen umgeworfen werden, der Soldat den Muth sinken lasset, sonsten auch, wenn der Feind an einem Orte die Linie bereits passiert hat, die anderen insgemein in Confusion gerathen, von welchem ebenfalls in dem Capitel vom verschanzten Lgaer Meldung gethan habe.

Capitel XIX.

Von der Capitulation.

§ 216. Da ich nun von den Belagerten, als den Belagerern Meldung gethan habe, so wäre weiters fortzufahren, wie nämlich die Tranchéen zu eröffnen seien, der gedeckte Weg zu attaquieren und zu defendieren, die Ausfälle zu machen, fort weiters in den Graben zu kommen, die Breche zu legen und was in Summa bei den mit Standhaftigkeit, Opiniatreté und Klugheit geschehener Defension und Attaque eines Platzes vorgekehrt werden kann; allein weil so viel Observationen bei derlei weitschichtigen Materie sind, auch der Situs constitutio zu considerieren, so will ich hiermit in dieses Detail nicht entrieren, massen dazu ein ganzes Volumen allein erforderlich.

Es liegt dem erfahrenen Commandanten ohnedem ob, ihre Partie nach Massgebung der verschiedenen Beschaffenheiten, durch welche sie angeleitet werden, zu nehmen. Die, denen solch wichtige Commission obliegt, können dasjenige, so etwa abgeht, durch ihre Habilität und Experienz suplieren, man wird allein durch das von mir gebende Detail erkennen, dass, obwohl es keine kleine Sache sei, einen wohlfortificierten Platz einzunehmen, welcher auch mit allem Nöthigen wohl versehen, durch eine standhafte Garnison defendiert, auch durch einen valeureusen und erfahrenen Mann commandiert wird, indessen jedoch in diesem, von uns erlebenden Seculo kein imprenabler Ort sei, allermaesen man solche Künste ausfindig gemacht, sie mit der grossen Menge der Artillerie, womit man selbe attaquiert, in die Asche zu legen, da es unmöglich sei, den Widerstand zu thun, es wären denn selbe durch Succurs errettet und entsetzt. Man wird indessen erkennen, von was grosser Behändigkeit und Wachsamkeit die zwei Antagonisten vor und während der Belagerung sein müssen, wie achtsam, fleissig, bedacht und unvermuthet sie auf die Arbeiten und Tranchéen sein sollen, auf dass sie durch ihr Beispiel alle Officiere und particularis animieren, ihr Devoir zu erfüllen und die ihnen obliegende Schuldigkeit, auch incumbierende Sachen zu verrichten; sie befehlen alles persönlich, sind bei allen wichtigen Actionen gegenwärtig, machen alle Dispositionen dazu und decidieren alle vorkommenden Beschwernisse, beurtheilen alle verschiedenen Avisen, so sie von dem Officier du detail vernehmen, sonderlich unter

den Chef-Ingenieurs und Artillerie-Commandanten, so öfters vorkommt, sie haben grosse Attention und Sorge, dass nichts abgehe und alles accurat herbeigeschafft werde. Die Nachlässigkeit in Sachen thäte einen grossen Herrendienst causieren, welches von grosser Wichtigkeit ist, massen alle Augenblicke im Kriegshandwerk gar kostbar sind; sie denken auch darauf, dass sie den Officieren die eine merkwürdige und eclatante Action befördert, ein Avancement verschaffen, dann den Corps, so an dem guten Ausschlag der Entreprise Theil haben, Gnaden procurieren. Es erfordert gar Klugheit, dass ein Commandant eines Platzes Vollmacht habe, Denjenigen, so merkwürdige Thaten verrichten, Gnaden zu thun und ihnen vacierende Emplois zu conferieren. Sie haben ein wachsames Auge, wie die Kranken und Blessierten in den Hospitälern tractiert werden, welches eine Attention von der grössten Consequenz ist, denn sonst man eine unendliche Anzahl von Soldaten, so noch grosse und nützliche Dienste thun könnten, verlieren würde.

Durch diese Attention thut man die Gemüther der Officiere und Soldaten gewinnen und den Zunamen ihres Vaters bekommen, welcher der glorreichste ist, so ein General sich wünschen könnte und ihm die Facilität in den grössten Entreprisen finden machet. Der Gouverneur oder Commandant eines Platzes, so belagert wird, muss während seiner Defension eine versicherte Gelassenheit, keine Unruhe, sondern ein freies, ungezwungenes Gemüth an ihnen vermerken lassen, allen Officieren mit Höflichkeit begegnen, indessen jedoch Denjenigen, so sich durch ihre Application und Standhaftigkeit distingnieren, einigen Vorzug verspüren lassen: allein nur wenigen seine Gedanken vertrauen, den distinguierten Officieren das Nöthige aber eröffnen, auf dass sie keine Ursache haben, sich über ihn zu beklagen. Es ist nöthig, dass er den Soldaten öfters zurede, um sie zu animieren und obligieren, ihre Schuldigkeit zu thun. Er muss freigebig gegen alle sein, sonderlich aber gegen jene, so sich distinguiert haben, damit die dadurch zur Emulation angereizt werden. Er soll allen Denjenigen, so vom Ergeben reden, das Maul sperren, es wäre denn nachdem, dass man einen standhaften Widerstand gethan, damit man bei Hof mit den Officieren und Soldaten zufrieden, er aber im Stande sei, ihnen einige Gnaden zu fördern, um deren Erhaltung er sich keine Mühe und Sollicitationes ersparen soll, welches das Mittel ist, die Defension eines Platzes bis zu der edelsten Resistenz zu bringen, es wäre denn, dass er gemessene Ordre hätte, anders vorzugehen. Er muss sich danach conformieren und den Hofkriegsrath parte davon geben, wenn es Zeit sein wird, solche zur Execution zu stellen. In Summa, der Commandant oder Gouverneur muss ein specificiertes Verzeichniss von der Stärke und Schwäche des Platzes, und seine Instruction als ein Depositum fleißig einrichten und verwahren, wohin die vornehmsten Officiere ihren recursum nehmen können und sich dessen bedienen, falls er sich ausser Stande befinde zu commandieren oder getödtet werde.

§ 217. Gleichwie nun die Plätze unterschiedliche Defensionswerke nach ihrer Situation haben und dann selbe mit mehr oder weniger Kräften souteniert und behauptet werden müssen, also wird die Erfahrenheit und Standhaftigkeit des Gouverneurs ihm auch den rechten Fingerzeig zur Ergreifung der besten Partie geben, dann ihm bei ergebender Gelegenheit alle Hilfsmittel ausfindig machen, die vorkommende Accidenzien zu reparieren und von den Fehlern des Feindes zu profitieren, allein, dass es schon soweit gekommen, dass er in solchem Stande ist, ein oder zwei Sturm auszuhalten, und Zeit zu gewinnen, eine Capitulation einzugehen, so ereignet sich, dass man ihm solche nach den Kriegsregeln oder eigenen Willen, oder auch nach der Höflichkeit des Generalen accordieret. Oefters ergibt sich, dass wenn der Gouverneur mit einem Generalen zu thun gehabt, der eine rühmliche Defence gethan, jener diesem die Conditiones anheim gibt und ihm die wegen seiner Standhaftigkeit zu tragende Hochachtung zu comprobieren. Man macht einen Unterschied zwischen einem starken und festen Platz und einem schlechten Nest und nimmt man keine mit Capitulation ein, als jene, so eines langwierigen Widerstandes fähig und viele Stürme ausgestanden. Anlangend die andere, so man lediglich verwegener Weise defendieret, nimmt man à discretion an, obschon auch diese Action von keinem grossmüthigen Geist zu verhoffen sein sollte, ja gar ungerecht wäre, angesehen es uns nicht erlaubt ist, ein so heilig anvertrautes Depositum, ohne selbes bis zu der letzten und äussersten Noth defendiert zu haben, ungebührlich aus den Händen zu geben. Es wäre ja einem Gouverneuren als ein Laster zu vermerken, wenn er einem ihm confidierten Posten übergibt. Es ist ein Gut, so nicht ihm ist, folglich ihm auch heilig sein und er es nicht als bei äusserster Noth verlassen soll. Die Poltronerie ist denen, so vom Kriegsleben keine Profession machen, als ein Laster nicht auszudeuten.

Es ist von uns abhängig gedachte Profession andere amplectieren zu lassen, wenn wir weder Talente, weder Neigung noch Gemüthskräfte, weder Herzhaftigkeit bei uns verspüren, allein sobald wir uns soweit eingelassen, dass wir diesen Stand erwählet und ergriffen, so müssen wir auch unsere Schuldigkeit erfüllen, und so öfters wir darin manquieren, so öfters sind wir bestrafungswürdig, denn sobald eine Stadt attaquiert werden soll, so lasst der Commandant schwören und das Jurament durch die Chefs der Garnison also unterschreiben, dass sie miteinander leben und sterben wollen und dass derjenige, so von der Uebergabe reden wird, sich selbst der Todesstrafe unterwerfe.

§ 218. Liegt nun der Platz in den letzten Zügen und dass der die Armee commandierende General, mit welchem der Gouverneur des Platzes über ein Zeichen vereinbart haben muss, um die wahrhaften und supponierten Briefe und Ordres zu distinguieren, nach den

Rapports des Gouverneurs, dass der Platz gezwungen sei, sich zu ergeben, informiert ist, so capituliert er. Wenn er aber unmöglich Correspondenz haben kann, so lässt er einen Kriegsrath versammeln, in welchem man die Umstände und Situation der Belagerung examiniert. Man muss dabei specificieren, was für Defensionen man gemacht habe, nach dem Journal, so der Gouverneur exactement halten muss, wie viel man an Mannschaft verloren, die gegenwärtige und effective Tabelle von der Garnison, welche im Stande zu dienen sind und des Ueberrestes zum Fechten specificieren, den Vorrath von Pulver, Gewehr-, Artillerie- und anderer Kriegs- und Mundprovision designieren, mehr die defectus des Platzes, ruinierter und capabler, auch zur Defension ausser Stand gewesener Werke und in Summa alle Ursachen, so sie bemüssigen, zu übergeben und muss dieses alles von allen Officieren und vornehmsten Bürgern unterschrieben sein, allermassen es die Schuldigkeit erfordert und die Ehre der Officiere der Garnison da ab dependieret, sich allem den, was der Gouverneur gegen Herrendienst und dessen Befehl entreprenieren würde, zu opponieren, sie sind berechtigt, sich zu versammeln, ihm ihre Remonstrationen zu machen und abzusetzen, oder ihm nicht gehorsam zu sein, wenn er auf seiner Resolution, den Platz ohne Noth zu übergeben, persistiert hat, und anstatt seiner per pluralitatem votorum einen den Platz zu defendieren und ihres Souverains Ordres zu exequieren capablen Mann zu erwählen und anzusetzen, es wäre denn, dass der Gouverneur bei versammelten völligen Kriegsrath contrari ordre producieret, angesehen der Gouverneur zwar ein unbeschränktes pouvoir in dem Platze hat, um seine Truppen agieren und fechten zu lassen, aber nicht, um selbe zu übergeben und ohne Einwilligung eines convocierten Kriegsrathes zu cedieren, weswegen die wegen der Uebergabe pro et contra ausfallenden Stimmen protokolliert werden müssen, durch welche man sich also rechtfertigen kann. Ein Gouverneur ist in Kraft seines ausgeschworenen Juramenti verbunden, sich bis auf die äusserste Noth zu defendieren und drei Stürme am corps de la place auszuhalten, obschon man auch keinen Succurs verhofft.

§ 219. Die vortrefflichsten und gelehrsamsten Defensionen sind, wo man vieles Volk erlegt und wenig verliert. Dieses ist eine grosse Kunst, welche sowohl vor Attaque als Defension zu erlernen ist und besteht darin, dass man beim Anfange das Leben der Garnison nicht verschwenderischer Weise exponiere, beim Ende aber hazardiere, allein nicht ohne erhebliche Ursachen, nicht ohne Noth, weder ohne die äusserste Extremität, denn öfters unser Heil von der letzteren Extremität abhängig ist, und zwar gemeiniglich, wenn die Commandanten der Plätze Herzhaftigkeit genug hatten, um solche abzuwarten, und Fähigkeit genug, davon zu profitieren, indem man seine Errettung nicht findet, als durch die den äussersten Extremitäten ent-

gegensetzende gleichen Kräfte und Resolutionen. Wenn der Gouverneur alle seine Kriegslisten vorgekehrt und keine mehr ausfindig zu machen weiss, dann keine anderen Hilfsmittel mehr hat, als seine Herzhaftigkeit und die Courage der Garnison, welche noch stark und standhaftig genug ist, das Verlorene wieder zu erobern, so wird er durch seine Conduite die Wahrheit folgender Maxime klar zu Tage legen, dass nämlich die Fortification weniger als die Unerschrockenheit und Standhaftigung derer, so die Städte defendieren, sie in Sicherheit stellen.

§ 220. Wenn der Gouverneur mit Zuziehung seines Kriegsrathes die rechte Zeit erkennt, Chamade zu schlagen, so thut er solches, ohne jedoch vermerken zu lassen, dass er in den letzten Zügen liege. Würde er solches durch seinen Eigensinn unterlassen, so steht der Platz in Gefahr, mit stürmender Hand eingenommen, die Garnison durch das Schwert erlegt, und die Stadt ausgeplündert und verheert zu werden, welches man von einer sowohl als der anderen Seite soviel möglich evitieren muss, sonderlich, wenn es eine reiche und ansehnliche Stadt ist und welche man zu conservieren gedenkt. Dann auch wegen der Gewaltthätigkeiten und Excesse, so in dergleichen Confusionen verfallen, als da ist: Feuer, Schändungen, Todtschläge, ja auch wegen den Unthaten, so zwischen dem Belagerer während der Plünderung verübt werden. Wenn die Belagerer durch den Eigensinn des Gouverneurs bemüssigt sind, ihre Stürme zu verdoppeln, so werden sie ihm keine raisonable Capitulation gestatten, sondern pretendieren, dass er sich auf Discretion ergebe; ja es muss ein Commandant mit Kriegs- und Mundprovision noch auf drei Tage versehen sein, da er ohne dieses vermöge der Kriegsregeln zum Capitulieren nicht acceptiert wird.

§ 221. Obwohl die Kriegsregeln dem Ueberwinder erlauben, mit einer Garnison, so sich auf Discretion ergibt, seinem Willen nach zu verfahren, so glaube ich jedoch, dass es eine lâcheté wäre, in dergleichen Occasionen seine völlige Gewalt zu gebrauchen. Die Kriegsregeln sind in Ansehung dieses ungerecht und grausam, denn das Wort „Discretion“ will nicht sagen, dass man alles ohne Barmherzigkeit verderben soll; es wäre ja dieses der natürlichen Billigkeit zuwider und thäte gern gegen allen eingeführten Gebrauch derer, welche mit einiger Menschlichkeit leben, laufen. Die Billigkeit leitet uns an, nicht allein die eingegangenen Artikeln und Bedingnisse eines Tractates heilig und mit gutem Glauben zu erfüllen, sondern auch denjenigen, so sich der Grossmüthigkeit des Ueberwinders submittieren, Pardon zu geben. Ist dann die Garnison endlich formiert zu Succumbieren und sich zu ergeben und der Gouverneur befürchtet, die Truppen, so ihre Schuldigkeit wohl gethan, zu exponieren und dass

die Einwohner durch Gewalt hinweggenommen werden möchten, so muss er dem unerachtet seine Precautiones nehmen, die Einnahme des Platzes, soviel thunlich ist, zu retardieren, um Zeit zu geben, den Entsatz zu machen oder Succurs hineinzubringen und obschon der Gouverneur die Conservierung der Garnison und Einwohner zu Gemüthe zieht, so ist er jedoch etliche Male verbunden, einen Sturm auszuhalten, wenn er nämlich mit einem Feinde zu thun hat, so ihm nicht honorable Conditionen der Capitulation gestatten will, als seine standhafte Defension, so er gethan haben wird, meritiert. Es muss also alles wagen, um nicht zu erlauben, dass eine Garnison, so sich durch viele valeureuse Actionen signalisiert, aus einem Platze gehe, ohne die gebührenden Ehrenzeichen zu erhalten, so auch der härteste Feind der Grossmuth nicht abschlagen kann.

§ 222. Falls dann endlich die äusserste Noth zugegen ist und pressiert, so lässt er Chamade schlagen, nachdem er Kriegsrath gehalten und in die Citadelle, wenn eine da ist, alles Nöthige transportieren lassen, um daselbst eine eben so schöne Defence, als in der Stadt zu thun. Wenn er also diese Partie bei Zeiten ergriffen und die Precaution genommen, dass ihn die Einwohner nicht etwa daran hindern, so trachtet er die vortheilhafteste Capitulation zu machen, so er immer für die, ihre sichere Retraite in die Citadelle habende Garnison sowohl als die Einwohner haben kann. Er schickt zwei Officiere von Ansehen um die Praeliminaria der Capitulation festzustellen, in dem die Geissel bereits von ein und anderer Seite zur Sicherheit und Festhaltung der eingehenden Conventionen acceptiert sind. Während dieser Zeit werden alle Wachen verdoppelt und geht der Gouverneur niemals in person. Man muss wohl Acht haben, dass sich keine Truppen, weder ein anderer, wer er auch sei, zu den Brechen und Posten annähere. Etliche Male bringt der Feind selbst dem Commandanten Propositionen in Vorschlag, um sich zu ergeben; und wenn man also zu tractieren anfängt, so macht man einen Stillstand der Waffen; zuweilen wird diese Suspensio amorum begehrt, um nach einer grossen Action die Todten zu begraben und die üble Luft, so der Gestank verursachen würde, zu evitieren; allein zuweilen begehrt man den Stillstand während der Anträge und Antworten, damit der Succurs ankommen, die Minen in Stand gebracht werden oder man die Werke reparieren, andere errichten und die Breche anfüllen könne etc., dann auf dass die Officiere, so herausgehen und wieder zurückkommen, die Stärke und Schwäche der feindlichen Tranchéen observieren können, oder aber um etwa ein Dessein durch Einverständniss mit einem Vertrauten, so man etwa im Lager hat, auszuführen, und das Terrain zu recognoscieren, einen Generalsausfall zu thun, die Kanonen zu vernageln, oder die Tranchée zu rasieren. Ebenfalls begehren die Belagerer unter derlei Praetexten und Ursachen ein Armistitium, um dem Zustand der Breche zu sehen und

die Kanonen, um einen Brief an einen Vertrauten, so sie etwa im Platze haben, zu practicieren, oder in Summa zu sehen, in welchem Stande die Belagerten seien und viele andere Sachen. Bei dergleichen Fällen muss nicht negligiert werden, so allert als wie bei Alarmzeiten zu sein, man muss wohl Attention haben, gewisse Stunden, in welches dieses ausgemacht und zu Ende gebracht sein soll, zu determinieren, ist es für eine Capitulation, wie viel Stunden man ihnen lasse, um ihren Rath zu versammeln und die finale Resolution zu geben; wie öfters man Officiere von beiden Seiten schicken werde, wann und wieviel. Ein Termin von fünfzehn Stunden wird hinlänglich sein, und wenn man in der Zeit nicht beschliesst, so gibt man von beiden Seiten ein Signal, dass ein jeder auf seiner Hut sein könne.

§ 223. Man wird hier verschiedene Artikeln beirücken, so man proponiert und eingeht, nach Beschaffenheit und Zustand, dass man sich beiderseits befindet. Etliche Male geschieht es um eine Stadt zu übergeben und sich ins Schloss oder Citadelle zu retirieren, das Hospital und andere, derer man zur Defension der Citadelle nicht nöthig hat, herauszuschaffen. Sonst capituliert man auch wegen Uebergabe eines Platzes, so kein Schloss hat; man zieht mit allen Honneurs ab, oder als Kriegsgefangene, oder unter dem Beding, dass man im selben Land nicht mehr diene, oder auf eine limitierte Zeit, oder man ergibt sich auf Discretion.

Antworten der Belagerer.

Accordiert, aber lediglich auf so viele Tage und dass die Garnison in die Citadelle gehen und bis Ablauf erwähnter Tage keine Hostalitäten geschehen werden.

Wenn dieses nur auf Unkosten der Belagerten geschehe, oder man accordiert es nur für die Officiere.

Capitulation von Seite der Belagerten.

Art. 1. Dass dem Gouverneur gewisse Tage accordiert werden sollen, um dem Generalcommandanten der Armee parte zu geben, um seine Befehle zu empfangen und den Succurs, so man hoffen kann, bis dahin zu erwarten, dass, wenn diese Tage verflossen und der Succurs nicht ankomme, die Stadt dem Feinde übergeben werden soll und die Garnison sich in die Citadelle in Sicherheit retirieren werde; dass während solcher Zeit keine Feindseligkeiten von einer als der anderen Seite verübt werden sollen, es sei von Batterien, Minen, Tranchéen noch einzigen anderen Werken.

Art. 2. Dass alle Officiere, Soldaten, Reiter, Dragoner und andere, sie seien dann von der nämlichen Nation oder Fremde, wess Standes, Condition oder

Würde sie seien, die Kranken oder Blessierten in den Hospitälern der Stadt oder sonst sollen mit den medicis, chirurgis etc. auf Unkosten der Belagerer in diese oder jene Stadt oder specificierten Ort transportiert werden, und zwar durch den kürzesten Weg in aller Sicherheit, welche Wägen, Schiffe oder anderes Fuhrwerk für sie als ihre Domestiquen und Equipagen gegeben werden soll.

Accordiert so viel das Logement betrifft, so man ihnen convenable verspricht, das Uebrige wird auf ihre eigenen Kosten sein und die . . . und andere fournierte Sachen werden den Stadt-Magistraten oder anderen Entrepreneurs nach ihrem Abzuge rückgegeben werden.

Art. 3. Dass die Kranken oder Blessierten, so nicht im Stande sind, transportiert zu werden, in der Stadt und den Logis, so sie dermalen occupieren, bis zu ihrer Genesung verbleiben werden, welchen man Lebensmitteln und Medicamente von Seite der Belagerer und auf dieser ihre Kosten geben wird; dass ihnen nach ihrer Genesung Fuhren und Passeports fourniert werden, um sich in solchen Platz N. N. zu retirieren, oder auch zu der Armee, durch den kürzesten Weg in aller Sicherheit und im Erforderungsfalle auch mit einer Escorte.

Wenn nur die Creditoren mit den ihnen gebenden Versicherungen sich befriedigen lassen.

Art. 4. Dass kein Officier, so krank oder blessiert, weder ein anderer wegen Schulden oder anderem Praetext könne arretiert werden und zu Nichts gehalten sein solle, als denjenigen, so ihre Forderung legitim justificieren können, sichere Caution zu geben.

Accordiert, soviel die Particuleurs betrifft, sonst werden Geisseln in der Stadt gelassen werden oder andere Versicherungen zur Zahlung der von Seite des Souverains allda contrahierter Schulden und werden die Geisseln für die Zahlung respondieren.

Art. 5. Dass alle zwischen den Bürgern und der Nation errichteten Contracte und Schuldbriefe treulich gehalten und exequiert werden, wie auch diejenigen, so mit dem Magistrat eingegangen worden.

Accordiert.

Art. 6. Dass Pferd und Equipagen der im Platze commandierender Officiere

und der Garnison, Kriegs-Commissäre, Ingenieure, Artillerie-Officiere, Directeurs und Proviant-Commissäre und sonst in solchem Platze oder Ort N. N. geführt werden, in Sicherheit und mit Escorte den nächsten Weg, ohne dass man sie arretieren, visitieren oder einigen . . . zufügen kann.

Accordiert.

Art. 7. Dass den Officieren von dem grossen Stab der Stadt erlaubt werde, sich in solchen Platz N. N. zu retirieren, mit ihren Familien, Effecten und Equipagen, welchen auf ihre Kosten die nöthigen Fuhren verschafft werden, auch eine Escorte oder hinlängliche Passeports zu ihrer Sicherheit.

Accordiert.

Art. 8. Dass die Weiber und Kinder, auch Domestiquen der Officiere und Soldaten sich in einem solchen Platz N. N. retirieren können in aller Sicherheit mit ihren Effecten.

Wenn man sich nur nicht etwa mit Versprechung der Zahlung verbindlich gemacht habe.

Art. 9. Dass kein Officier von der Garnison, er sei von was Charakter er wolle, ja auch keine Truppen werden beunruhigt werden können, noch zur Schadenersetzung eines geschehenen Brandes, Abbrechung der Vorstädte, Häuser und ausser der Stadt weggenommenem Vieh oder dem Feinde abgenommener Pferde, so den Bürgern verkauft worden, angehalten werden.

Accordiert, wenn sich nur unter diesen keine Deserteurs befinden.

NB. Man geht diesen Artikel ein, ungefähr nach gleicher Zahl der Gefangenen, wenn man eine grössere Anzahl hätte, so thäte man selbe mit jenen von der Armee auswechseln.

Art. 10. Dass die während der Belagerung von beiden Seiten gemachte Gefangene gegeneinand mit Gleichheit ausgewechselt und rückgegeben werden.

Die Gagen, so man nöthig achtet, werden bleiben und man wird auch auf die merita

Art. 11. Dass die Officiere der Stadt bei ihrer Erbschaft, exercitio ihr Chargengage, Gerechtsamen, Nutzen, emolu-

derer, so in possesione vel quasi ihrer Gerechtsamen sind, reflectieren.

mentis, Privilegien und exemptionen, so ihnen auf edicta und ordinationen attribuiert werden, wie sie derer genossen oder geniessen sollen, conserviert und mainteniert werden.

Accordiert und auf sechs Wochen limitiert. Anlangend die privilegia, wenn sie nicht excessiv sind, wegen den Waffen, wird man denen, so fähig dazu sind, neue Erlaubniss geben; ist es in ihren Privilegien, so wird man es ihnen accordieren, nachdem sie den Eid der Treue prästiert.

Art. 12. Dass alle Bürger und andere Einwohner der Stadt, von der Nation oder Fremde, sie seien von Condition und Würde, wie sie wollen, werden continuieren können, allda zu verbleiben oder in drei Monaten mit ihren Familien und Effecten abzuziehen, damit sie ihrem Gutdünken nach sich irgendwohin retirieren dürfen, ohne dass man ihnen einige Tort anthun werde. Es sei unter Vorwand ihres exercierten emplois oder sonsten, denen man Salvaguardia und Passeports gratis geben wird und den Bleibenden ihre Privilegia und Waffen maintenieren.

Accordiert.

Art. 13. Sobald die Capitulation unterschrieben, so wird es erlaubt sein, einen expressen Officier an den commandierenden Generalen der Armee abzusenden, um die Ehre zu haben, ihm von allem zu rapportieren und wird diesem Officier ein Passeport überliefert werden, sowohl um hinzugehen, als wiederum zu kommen.

Art. 14. Dass die von beiden Seiten gegebenen Geisseln nach geschehener reciproquer Execution gegenwärtiger Capitulation wieder gegeneinander ausgewechselt und zurückgegeben werden.

Antwort der Belagerten.

Man wird zur Geissel einen Kriegs-Commissär allda lassen.

Additional-Artikeln der Belagerer.

Art. 1. Es werden in der Stadt Geisseln gelassen werden oder andere Versicherungen wegen Zahlung der Schulden, so von Seite ihres Souverains contrahiert werden, welche Geisseln auch bis zur völligen Befriedigung allda verbleiben werden.

Solches wird mit aller Treue exequiert werden.

Art. 2. Man wird alle Munition, Waffen, Kanonen, Mörser, Wachthäuser, Schilderhäuser, Thorschlüssel, Lebensmittel, und alles, was sich dermalen in existentia in dem Platze befindet, consignieren, ohne das Pulver anzufeuchten, die Lebensmittel zu corrumpieren, wie auch Brunnen, Cisternen und Waffen zu verderben, angezündete Lunten oder Feuer in die Minen zu legen, in Summa keines Betrugs sich bedienen und um alle Inconvenienzen zu verhindern, so will man Commissäre schicken, welchen man die Listen consignieren wird. Man wird Inventare darüber errichten, dann Schildwachen an die Magazine setzen und werden die Belagerten die Schlüssel der Magazine denen zu dem Ende Committierten überantworten und alles so man denuncieren könnte, übergeben. Man wird auch alle Minen, so da sein könnten, vertraulich entdecken.

Accordieret, wenn sie ihr dazuhabendes Recht justificieren können.

Art. 3. Gleichwie man den von dieser Stadt accordieret, zum Exempel nach Frankreich mit ihren Effecten zu gehen, also prätendiert man reciproce, dass die von dieser Stadt, so Effecten in Frankreich haben, sie heraus abholen können, ohne dass man ihnen daran hinderlich sei.

Man wünscht, dass es auf solche Art geschehe.

Art. 4. Man wird einen gewissen District in der Stadt eingeben, wo sich die Belagerer halten sollen und werden ihrerseits gute Patrouillen ausschicken, damit keine Desordre geschehe. Express befehlend, dass die Truppen keine anzügigen Wörter unter ihnen ausgiessen, um alle Inconvenienzen, so vorfallen könnten, zu verhüten. Ueber diese Capitulation verfasst man eine andere particular für die Stadt und ihren District, welche man allezeit vorausmacht, und auch vor der Capitulation der Stadt unterschreiben lasset.

Accordiert, wenn man nur andere Orte einräumt, um daselbst die verschiedenen Religionen zu exercieren.

Erster Antrag. Die Stände und Magistrate der Stadt verlangen, dass die katholische, apostolische und römische Religion in ihrem ganzen Wesen unbeschränkt, sowohl in der Stadt, als ihren Dependenzien gelassen werde, ohne dass man in ihren Kirchen ein anderes exercitium religionis einführen könnte. NB. Dieses ist auf den Fall, wenn man sich einem aquirenti von einer anderen Religion ergibt.

Accordiert, auf den vorher gewesen Fuss, jedoch mit diesem Beding, dass die Mönche durch ihre Aufführung keinen Anlass geben, anders damit zu verfahren.

Zweiter Antrag. Dass das Concilium Tridentinum allda observiert werde, die erledigte Beneficia ecclesiastica wie vorher ersetzt und die Geistlichen bei ihren Klöster-Einkünften, Gerechtsamen und Praerogativen mainteniert werden.

Alle diese Punkte werden accordiert, nach dem Fuss wie die Sachen in anno decretorio N. N. eingeführt worden.

Dritter Antrag. Dass die Stadt, der District und ihre Botmässigkeit, wie es bisher geschehen, durch ihre Magistrate regiert und gouverniert werde und dass man keine Auflagen oder Steuern ohne ihr consentement wird ausschreiben und heben können und zur Hebung der Steuern den gewöhnlichen modum einfolgen, denn das Gerechtsame ihrer führender gravaminum wegen Erhebung der Auflagen den Magistraten verbleiben, wie solches vorher geübt, dass die Zahl der Magistrate eines jeden Collegii auf dem Fuss, wie sie etabliert werden, subsistieren und dabei keine Augmentation oder Diminution geschehe, dass die Stände, Stadt und Burgvogtei ihrer Privilegien gebrauchen, Immunitäten, Gerechtsamen, Freiheiten, Exemptionen etc. sich zu erfreuen haben, dass die Geistlichkeit und der Adel in den Auflagen ohne ihre Einwilligung nicht begriffen seien und aller anderer Gerechtsamen, Freiheiten und Exemptionen, derer sie sich bis auf heutigen Tag erfreut, weiters bedienen werden.

Man wird hierauf soviel Reflexion nehmen, als es die Bewegniss - Ursachen erfordern.

Vierter Antrag. Dass die grosse Belästigung der Stadt und ihres Territoriums, der völlige Ruin der Landgüter, so sie durch das Campement der zwei Armeen so lange Zeit erlitten, auch die häufige wegen des Kriegs gezahlte Contributiones in Consideration gezogen und in Ansehung dessen die Einwohner der Stadt und übrigen Unterthanen des Beitrags gegen ihren Souverain auf sechs Jahre befreit werden.

Accordiert, wenn nur den Artillerie-Officieren eine Gratification gegeben werde. NB. Dieses ist die Gewohnheit, dass, wenn die Artillerie auch einen einzigen Schuss gegen die Stadt gethan, ihr die Glocken zukommen.

Fünfter Antrag. Dass die Glocken, auch alles andere gearbeitete und ungearbeitete Erz, den Eigenthümern verbleibe und keiner Redemption unterworfen sei.

Man wird sie nach der Gerechtigkeit tractieren.

Sechster Antrag. Dass man den Landeseinwohnern die Frucht, Vieh, Wägen, die Schanzgräben, Schanzkörbe, Pallisaden, Faschinen, so durch besagte Insassen zur Belagerung herbeigeschafft und emploierten Sachen bezahlen lassen werde.

Man wird sie tractieren, wie andere Länder, so man unter die Beherrschung des Souverains gebracht hat.

Siebenter Antrag. Dass keine Truppen in die offenen, von der Burgvogtei dependierende Orte ins Winterquartier verlegt und die marschierenden Truppen nur das Obdach haben werden, welches auch mit derselben Ordnung und Disciplin wie bisher geschehen, wird observiert werden.

Man wird sich mit den raisonablen Magistraten darüber vergleichen.

Achter Antrag. Dass die Logierung der Kriegsleute von der Garnison sowohl als den Marschierenden der Gewohnheit nach durch die Magistrate eingerichtet werde, in die Quartiers, Kasernen und andere hiezu destinierte Orte verlegt werden, ohne dass sie auf einigen Fall bei den Bürgern einquartiert werden könnten es wäre denn, dass der Sou-

verain selbst in die Stadt kommt, in welchem Falle der Magistrat schuldig ist, das Hofquartier zu verschaffen.

Accordiert, wenn sie sich wohl comportieren.

Neunter Antrag. Dass Diejenigen, so sich in die Stadt, oder ihre Botmässigkeit geflüchtet oder etabliert haben, wenn es auch Fremde wären, oder von was Nation und Condition, sie mit ihren Familien allda verbleiben und ihr Commercium oder Profession ohne Hinderniss treiben werden.

Die Zeit wird auf sechs Monate limitiert, nach welchen die Weiber und Kinder der Partie, so ihre Männer und Väter genommen haben werden, folgen können.

Zehnter Antrag. Dass den Einwohnern der Stadt, so geistlichen als weltlichen, auch denen, so unter den Truppen emplois haben, es sei in Frankreich oder anderswo, ohne Ausnahme erlaubt sein werde, sich, wenn es ihnen beliebig, in zwei Jahren Zeit mit ihren Familien, Hausrath, Waaren, Effecten, oder den von verkauften Sachen eingenommenen Kaufschilling retirieren, oder ihre Habschaft, durch wem sie wollen, administrieren lassen.

Accordiert.

Eilfter Antrag. Dass Diejenigen, so die Stadt wegen der Belagerung oder sonst verlassen, in Jahr und Tag erlaubt sein werde, zurückzukommen und von ihren Häusern und Effecten possesion zu nehmen, auch ihnen die Freiheit während der Zeit gelassen werde, darum auch in Abwesenheit ihrem Willen nach zu disponieren.

Accordiert.

Zwölfter Antrag. Dass alle Feindseligkeiten, so während der Belagerung durch die Einwohner der Stadt oder Land verübt worden, vergessen und pardoniert werden und alle beim Kriege gemachte Gefangenen ohne ranzion auf freien Fuss gestellt werden.

Accordiert.

Dreizehnter Antrag. Dass die Beobachtung der Gerechtsamen, Bräuche, Freiheiten und Privilegien der Stände,

der Stadt und Burgvogtei durch den Souverain beschworen werden, wie es durch die Fürsten, so die Souverainität des Landes gehabt haben, geschehen ist.

Die Stadt detailliert ihre Privilegien und Gewohnheiten hernächst weitläufig und ist Obiges nur pro modo et norma gesetzt.

Andere Artikeln für die Garnison, wenn man sich als Kriegsgefangene ergibt, oder mit den Ehrenzeichen abzieht. NB. Man setzt diese Artikeln durcheinander, um nicht alle Particularitäten öfters zu repetieren, und wie dieses nur zu einem Muster dient, so wählt man die, so auf den Zustand, da man sich befindet, quardrieren.

Accordiert und wird man sie in convenable Orte führen, oder aber die Officiere in dieser oder jener Stadt auf ihre Parole lassen.

Art. 1. Dass die Garnison, ohne Verletzung am Leben und in Sicherheit in die nächste Stadt geführt werde. NB. Dieses versteht sich, wenn man sich als Kriegsgefangener ergibt.

Die Einwohner sollen eine solche Summe N. hergeben und sich wegen des Plünderns loskaufen, welches unter den Truppen partagiert werden wird.

Art. 2. Dass das Volk nicht geplündert, weder ihre Güter auf dem Lande, noch in der Stadt molestiert werden. NB. Dieses ist, wenn man sich auf Discretion ergibt.

Accordiert und wird man sie mit allen ihren Zeichen abziehen lassen. NB. Ordinari erlaubt man ihnen Feldstücke mit Munition auf sechs Schuss auf ein Stuck, drei für jeden Soldaten; wenn man sie als Kriegsgefangene nimmt, so müssen sie ihr Gewehr niederlegen und con-

Art. 3. Dass der Gouverneur N. N., Commandant des Platzes, Generale N. N., die Officiere und grosser Stab, alle anderen Officiere, Soldaten, Reiter, Dragoner, Intendanten, Commissäre, Inspectoren, Admodiatores, Impresaires etc., in generali Alle, so in des Fürsten Diensten stehen, wess Ranges und Condition sie seien, den Tag N. N. abziehen werden, mit Waffen, Bagage, Pferd, Knechten

signieren; die Cavallerie muss absitzen.

und Equipagen, mit rührenden Trommeln, fliegenden Fahnen, Kugeln im Munde, brennenden Lunten an beiden Ecken etc., mit zwölf Kanonen, Munition und Pulver auch Kugeln und andere Nothwendigkeiten für zwanzig Schuss auf jedes Stuck und vierundzwanzig auf jeden Soldaten, um durch den kürzesten Weg mit genügender Escorte auf den Ort N. N. oder zur Armee geführt zu werden und sie werden durch die Breche abziehen.

Accordiert auf soviel Tage allein mit dem Beding, dass, wenn die feindliche Armee avanciert, sie die Stadt allsogleich übergeben, dass man das nächste Thor an der Tranchée occupieren wird, und dass man eine Wache auf die Höhe der Breche stellen werde, wohl zu verstehen, dass keiner, wer er auch sei, allda ohne Passeport nicht ein- noch ausgehen könne.

Art. 4. Dass man der Garnison Zeit von so vielen Tagen geben wird, um sich marschfertig zu machen.

Accordiert.

Art. 5. Dass man der Garnison die Lebensmittel nach dem laufenden Landespreis geben werde, nicht weniger, dass Wägen und Schiffe auf einen billigen Preis zum Transport der Equipagen taxiert werden.

Art. 6. Dass wärend der Einräumung die Garnison aus den Magazinen leben und nach dem effectiven Stande der Abziehenden auf soviel Marschtage Brot, geselchtes Fleisch und Hafer für die Ross mitnehmen können.

Man accordiert diesen Artikel und wird grosse Sorge für die Kranken und Blessierten tragen.

Art. 7. Dass die Kranken und Blessierten von der Garnison, so nicht marschieren, oder auf Wägen und Schiff nicht transportiert werden können, in dem Hospital gegen Zahlung soviel auf

jeden Soldaten und Officier unterhalten werden mögen, und wenn sie wieder im Stande sein werden, mit Escorte in aller Sicherheit durch den kürzesten Weg mit Fuhren oder Schiffen, so für einen billigen Preis geliefert werden und dass man einen zur Geissel wegen der Führung und Schuld lassen werde; wenn solches geschehen, die Geisseln entlassen werden sollen.

Accordiert mit dem Bleding, dass man von ihren Truppen keinen zum Desertieren verleite.

Art. 8. Dass zur Aufsicht jeder fünfundzwanzig Kranken oder Blessierten man einen Officier und einen Feldwebel lassen möge und keiner einige Partien nehmen dürfe.

Accordiert auf den Pardon allein.

Art. 9. Dass die Deserteurs des Belagerers pardonniert seien und ihnen frei stehen werde, der Garnison zu folgen oder sich zu ihrer Armee zu begeben.

Es wären denn einige Chefs der Rebellen.

Art. 10. Dass man keine Meldung mehr thun solle und vergessen, was etwa die Bauern gegen den conquerierenden Fürsten hätten thun können, oder gegen die Truppen oder das Land, und dass man keine Repressalien gegen die Garnison nehmen werde, weder einige Pretension wider die Truppen des Fürsten oder Fremde.

Accordiert, wenn nur keine neuen Auflagen gemacht werden und dieses auf den alten ordinari Fuss geschehe.

Art. 11. Dass die Belagerten die Restanten des Fürsten bis auf den Tag der Einräumung einnehmen dürfen.

Nur auf diese Zahl, ausgenommen, es wäre ein Chef rebelle darin.

Art. 12. Dass man den Belagerten zehn bedeckte Wägen verschaffen werde, welche nicht, aus was Ursachen oder Vorwand es auch sei, visitiert werden mögen.

Accordiert, wenn man nur keine besonderen Ursachen hat, sie durch ein Land, worüber man einen

Art. 13. Dass die Garnison den geradesten Weg durch diese oder jene Passage, mit soviel Escorte geführt und nach jeden zwei Tagen, dass sie mar-

Argwohn seiner Untreue hat, passieren zu lassen.

schiert, einen Rasttag haben werden.

Accordiert. wenn man aber einen Deserteur erkennt, man solchen allsogleich zurückfordern wird.

Art. 14. Dass während dem Marsche der Garnison nicht erlaubt sein werde, einige Soldaten, Reiter oder Dragoner aus seinem Gliede zu ziehen, unter was praetext es auch sein möge.

Accordiert mit Benennung einiger Commissäre beiderseits, so alles friedlich, ohne Arglist eplanieren.

Art. 15. Dass alle vermeldeten oder auch vergessenen Artikeln, oder die nicht allzu klar exprimiert seien, in favor der Garnison interprätiert werden sollen.

Antworten der Belagerten.

Man wird die beste Ordnung halten und sollen die Contraventiones bestraft und bezahlt werden.

Begehren von Seite der Belagerer.

Art. 1. Dass die Truppen während dem Marsche keine Excesse begehen und solches unter Lebensstrafe befohlen werden soll, auch nur das Quartier lediglich begehren, wofür die Geisseln responsable sein werden.

Man consentiert.

Art. 2. Dass man ihnen Commissäre geben wird, so mit einem Detachement von der Escorte sowohl als von der Garnison marschieren werden, um die Quartiere zu regulieren. Diese werden auch acht haben, dass die Bauern den Preis der vivres nicht steigern.

Wenn diese Commandanten von dem Gouverneur des Platzes dependent wären, sonst man dieses nicht praetendieren kann.

Art. 3. Wenn auf der Passage der Botmässigkeit der Stadt Forts oder Schlösser von weniger Resistenz und von den Belagerten occupiert waren, solche in der Capitulation der Uebergabe mit einbegriffen wären.

Accordiert und wird die Escorte ein Gleiches thun.

Art. 4. Wenn die Garnison auf dem destinierten Ort ankommen sein wird, sie innerhalb achtundvierzig Stunden keine Feindseligkeiten gegen die Convois, Partien oder Truppen, denen sie begegnen könnten, verüben dürfen.

Diese Capitulationes werden durch den belagerenden und belagerten Generalen unterzeichnet.

§ 224. Es ist schier überflüssig und unnützlich zu melden, dass man die Conventiones und Conditiones, so man einem Gouverneur, einer Garnison und den Einwohnern accordiert, mit unverbrüchlicher Treue ohne Betrug und ohne List, dann nach dem wahren Sensu halten müsse, allermassen ein General der Armee sein hauptsächlichstes Wesen daraus machen soll, dass er nämlich seine Parole halte. Man muss die Worte nach aller ihrer Bedeutniss, so sie dem gemeinen Gebrauch nach haben, nehmen, und wenn sie mehr Explicationes haben können, die weitwendigste zu halten ist, denn bei den Uebergaben und Capitulationen der Städte, attaquierten Posten, oder Armee, welche zu capitulieren gemüssigt, oder sich in gefährlichen Umständen befinden, die gegebene Parole und Treue unverbrüchlich gehalten und keine Blendereien oder betrügliche rethorische Redensarten gebraucht werden dürfen. Die Regel der Erleichterung und Interpretation der Wörter ist fundiert, auf der presumption des aus den wahrscheinlichsten judiciis, so viel möglich herausnehmenden Willens. Diese Judicia sind zweierlei, die Wörter und andere Conjecturen und diese zwar ohne die Wörter, oder miteinander, ist keine Muthmassung, so die Wörter verdreht, so müssen sie in ihren eigentlichen Sensu, nicht nach der Grammatik genommen werden und man etwa an der Etimologie sich binden, sondern in Sensu populari verstehen.

Kriegsleuten müssen Chicanes und betrügliche Künste unbekannt sein, sie müssen keine terminos ambiquos oder æquivocos[1]) employren, weder jene, so verschiedene Ausdeutungen haben; um diejenigen, mit welchen sie bei einer Composition tractieren, zu betrügen. Ich kenne nichts Infameres, nichts, so des guten Glaubens so unwürdig und ihm so contrair ist, als derlei Blenderei zu brauchen, sonderlich aber bei einer Capitulation. Man muss seine Tractaten allezeit mit diesen Worten endigen, dass alle termini in ihren eigentlichen, natürlichen und für die Belagerten favorablesten Sensu genommen werden sollen.

§ 225. Da dann der Tag und die Stunde erscheint, dass die Garnison abziehen muss und die einverstandenen Wägen und Schiffe ankommen, so legt man die Kranken und Blessierten, so im Stande sind, transportiert zu werden, darauf, wie denn auch die Bagage. Die Garnison zieht ab in der besten Ordnung als möglich und durch die Bresche; die alten Regimenter lässt man vor- und hinterwärts marschieren und die anderen in der Mitte sammt der Bagage. Der Gouverneur marschiert vor der Armee und der Commandant hinten. Man detachiert Reiter und Pelotons von Infanterie um längs der Bagage zu marschieren und denen so sie escortieren helfen, dass alles Plündern verhindert bleibe. Die vermöge der Capitulation accordierte Artillerie marschiert in der Mitte nach der Avantgarde und da man an dem einverstandenen Orte ankommen, so muss man die

[1]) Unbestimmte oder zweideutige Ausdrücke.

Escorte des Feindes bestmöglichst wohl empfangen lassen, den Officieren, so sie commandieren, Dank sagen und sie bitten, dass sie die Geisseln zurückschicken, so man ihnen zur Sicherheit ihrer Escorte und gegebener Wägen gelassen.

§ 226. Wenn man also den Platz einräumt, so macht dann die Armee des Eroberers oder eine Anzahl commandierter Bataillons und Escadrons zwei Reihen oder Heken, zwischen denen die Garnison mit kurz besagter Ordnung defiliert; am Ende dieser Reihen findet sich die Escorte, so die Garnison accompagnieren soll wieder ein. Gemeiniglich nimmt man Cavallerie mit einem Kriegs-Commissär, so die Quartiere und Route einrichtet. Die Garnison wird gute Ordnung halten und allen Umgang mit der feindlichen Escorte evitieren, auch gar die Officiere, welchen verboten sein wird, mit ihnen zu reden. Sie werden serios marschieren, ohne Schreien oder pikante Wörter auszugiessen, unter Lebensstrafe.

§ 227. Ist man dann endlich Herr und Meister über die Stadt und hat völlige possesion genommen, so fängt man an, sich so aller Kriegs-, als Mund-Munition zu bemächtigen, worüber der Intendant und Commandant der Artillerie, ein jeder seinerseits von dem, so ihn angeht, Status errichten zu lassen hat, auf das der General hernächst die Quantität von Vivres und Munition, welche man dahin führen lassen muss, regulieren möge, um die Stadt in solchen Stand zu setzen, auf dass, wenn die Armee wiederkommt, um solche zurückzunehmen, selbe gute Defension thun könne. Man fangt an, dieses, so man bei der Armee hat, hineinzuführen, ohne dass selbe Noth leiden könne. Der General setzt daselbst einen Gouverneur oder Commandanten an, nach dem habenden Befehle vom Hofe und legt eine convenable Garnison hinein. Der Commandant richtet Alles mit guter Ordnung ein, observiert die police, die Gewohnheiten und ordinari Regeln, so in einer Garnison gebraucht werden. Diesem nächst gibt der General immediate Ordre, die Tranchéen einzuwerfen, die Batterien, wie auch alle Forts, so der Stadt entgegen sein könnten, im Falle der Feind wieder kommt; nicht weniger die Brechen und verdeckten Wege mittlerweile mit Faschinen und spanischen Reitern zu reparieren, bis man Zeit habe, sie wieder mauern zu lassen. Man muss die Gräben von allem, was man hineingeworfen haben wird, wie auch von den zerfallenen Mauern ausleeren. Er lässt die Kanonen der Batterien, wie auch die Artillerie, so bei der Belagerung gedient, hinwegnehmen. Er wird sich mit dem Commandanten dieses Corps über die Orte, wo man sie hinschicken wird, verabreden, oder aber, ob man sie in dem acquirierten Platz lassen soll. Der Commandant der Artillerie gibt einem Officier die Incumbenz, das zerstreute Schanzzeug zusammenklauben zu lassen, damit nichts verloren gehe;

suspecte Leute verjagt man aus dem Platze und nachdem man alle precautiones zur Sicherheit des Platzes genommen, so befiehlt der General, die Circumvalationslinien einzuwerfen.

Capitel XX.

Von der Rebellion eines Landes oder meuternder Truppen.

§ 228. Die Länder, welche gut gouverniert sind, werden selten rebellieren. (Transgressio vero justitiæ est seditionis causa.)[1] Ehe und bevor man Meldung thut, wie solche Rebellion zu dämpfen ist, so wird man reden von den Mitteln, um dass keine geschehe.

Da man den Ursprung der Rebellionen, Empörungen und innerlichen Unruhen examiniert, so spürt man öfters, dass sie nicht so sehr aus Malice des Volkes, als von üblem Gubernio herrühret.

Der Landesfürst, so seine Unterthanen liebt, wird von ihnen jederzeit geliebt werden. Er kann von einigen verhasst sein, ohne dass er hasset, aber nicht geliebt, ohne dass er liebt. Die Einigkeit seiner Unterthanen hilft ihm, das Gewicht seiner Krone zu tragen und befestigt ihm solche anf seinem Haupte. Kann also der Landesfürst nicht genügend sorgfältig sein, einen guten Minister, Gouverneur oder Vicekönig zu erwählen, welchem er das Gubernium seiner Länder auftragt. Er muss seine Treue, Eifer, Redlichkeit, Capacität und Particular-Affection gegen ihn und sein Land kennen und betrachten, dass er ihm einen Theil seiner Kronen in die Hände gibt. Je weiter ein Land entfernt ist, je mehr muss er sich vorsehen, wem er solches anvertraut; solcher muss nicht allein ein wachsames Auge auf die Nachbarn haben, sondern auch incorruptible sein etc. und ist der Gebrauch, von Zeit zu Zeit die Vicekönigs und Gubernators zu ändern oder aufs Neue zu confirmieren, eine wohl gethane Sache. (Libertatis sen principatus magna custodia, si magna imperia dinturna esse non sinas.)[2] Es ist eine Quästion, ob der Landesfürst das Gubernium einem Adeligen oder Unadeligen conferieren solle, einem Reichen oder einem Armen. (Si rempublicam ignavis et non magni pretii hominibus committas, statim et nobilium et strenuorum iram in te provocabis ob contemptam eorum fidem, et maximis in rebus damnum patieris.)[3] Da ein Unadeliger allsogleich in eine ansehnliche Würde kommt, so widerfahret ihm, wie denjenigen, so aus der Finsterniss gleich in die Sonne gehen.

[1] Die Ueberschreitung des Rechtes ist die Ursache des Aufstandes.

[2] Es ist ein grosser Schutz für die Freiheit und die Herrschaft, wenn man hohe Aemter nicht zu lange dauern lässt.

[3] Wenn du die Staatsverwaltung unfähigen und unbedeutenden Menschen anvertraust, wirst du sofort den Zorn der Edlen und Tüchtigen wegen der Nichtbeachtung ihrer Treue gegen dich herausfordern und in den wichtigsten Angelegenheiten Schaden leiden.

(Duabus ex causis turbari oculi consueverunt, et cum ex lumine ad umbram descendimus et cum ex tenebris in lucem prodimus.)[1] Der Adelige gehorsamt ungern dem Unadeligen, sondern verachtet ihn, den grossen Reichthum und Armuth anlangend. (Illa delicias, desidiam, seditiones, rerum novarum studium parit, hæc autem cum rerum innovatione illiberalitatem et maleficia gignit.)[2] Man sagt, der Reiche sei ein gutes Pfand und gute Caution. (Divites vero non quia divitias habent, et iterum propter defectum non tradent regionem in manum alterius, et ideo fideliores sunt, quam pauperes.)[3] Der Adelige wird allezeit Besseres wirken. (Estenim generis virtus nobilitas.)[4] Es ist zwar keine Regel ohne Exception (Optimus quisque nobilismus)[5] und ist dieser ein ehrlicher Mann, qui eminentes virtutes sectatur, et rursum vitia oderit,[6] dann den der interessiert ist, pecunia sive desit, sive supetat, seditiosa res est,[7] (Ministri justitiæ eminentes non nisi virtute et doctrina constituantur, constituti honorentur et venerentur, nulla enim alia re quam virtute hominis nobilitas venerabilior est.)[8]

§ 229. Es ist ein Unterschied der Rebellionen, denn einige entstehen von malitiosen Pöbel, die andere aber aus grossem Geist, etwa des üblen Tractaments, oder der Verachtung halber. Es sind gewisse Völker, die mit sonderlicher Art, Höflichkeit und Sanftmuth müssen tractiert werden (Hominum animi sicut generosi equi, molli freno reguntur)[9], andere aber mit Schärfe und Autorität. (Virga ferrea in obsequio retineri, non indulgentia, non immunitate et clementia sed severitate moliri.)[10]

Der Ursprung ihrer Unzufriedenheit und ihres Widerwillens rührt öfters von kleinen Sachen her, als dass man etwa die Noblesse an ihrer Person selbst, der Weiber, Kinder und Befreundeten verachtet

---

[1]) Aus zwei Veranlassungen pflegen die Augen getrübt zu werden, nämlich, wenn wir aus dem Licht in den Schatten und wenn wir aus der Dunkelheit ins Licht treten.

[2]) Jener erzeugt Wohlleben, Sorglosigkeit, Parteiungen und Neuerungssucht, diese aber bei der Aenderung der Dinge Unfreiheit und Verbrechen.

[3]) Die Reichen aber werden nicht, weil sie reich sind, aus Noth das Land der Hand eines Andern überliefern, sie sind daher verlässlicher als die Armen.

[4]) Die Tüchtigkeit des Geschlechtes ist sein Adel.

[5]) Der Beste ist der Edelste.

[6]) Welcher hervorragende Tugenden anstrebt und das Laster hasst.

[7]) Das Geld ist ein unruhstiftendes Ding, ob es nun fehlt oder vorhanden ist.

[8]) Als Hüter der Gerechtigkeit sollen nur durch Tugend und Gelehrsamkeit hervorragende Männer bestellt, die bestellten geehrt und geachtet werden, denn durch nichts wird der Adel achtungswürdiger, als durch die persönliche Tüchtigkeit.

[9]) Der Geist der Menschen wird wie edle Pferde durch einen sanften Zügel gelenkt.

[10]) Durch die eiserne Ruthe werden sie im Gehorsam erhalten, nicht durch Nachsicht, Begünstigung und Milde, sondern durch Strenge lassen sie sich leiten.

oder Schmach angethan hat, da man die Chargen im Lande Fremden conferiert und sie präteriert. Die Ausgelassenheit der Truppen, grosse Erpressungen und dergleichen, wie dann auch die allzugrossen Contributionen und neue Auflagen, den Landesfürsten verhasst machen; es sind öfters die Gubernatores, die aus Indiscretion, verstellten Eifer, aus Ignoranz oder Malice Propositionen machen, so beim ersten Ansehen dem Landesfürsten nützlich scheinen, wo man doch letzlich verspürt, dass dergleichen Projecte dem Landesfürsten sowohl, als dem ganzen Staate nachtheilig sind, indessen erwecken sie Misshelligkeiten zwischen dem Landesfürsten und seinen Vasallen; (Differt Magistratus legitimus a Tyrannis, quod hic omnia ad proprium quaestum, ille ad bonum publicum referat.) (Le ricchezze dei principi non si debbon tanto stimare per la grandezza dell' entrate, quanto per la qualità del governo.)[1])

Das Vornehmste, ein Land allezeit ruhig zu halten, ist, dass man die Affection des Landesfürsten gegen seine Vasallen und diese gegen den Landesfürsten fortpflanze, sie ohne Ursache nicht übel tractiere, mit allzugrossen und unerträglichen Contributionen und neuen Auflagen belade, sie in ihrer Religion und alten Privilegien nicht turbiere etc. (Remittant ultra modum, ut harmoniae concentum caedant.)[2])

Der gerechte Landesfürst sagt: „Si quid contrarium legibus per epistolam mandavero, ne pareatis, sed meæ ignorantiæ lapsum censete."[3]) Der Tyrann sucht sich mit Geld zu überhäufen und der gute Landesfürst mit Reputation; der Tyrann braucht fremde Wachen zu seiner Sicherheit, der gute seine eigenen Vasallen.

§ 230. Es ist keine Regel ohne Exception. Zuweilen ist man wohl genöthigt, neue Gesetze zu machen und die Proportion zwischen selben zu halten, wie denn auch gewisse Bräuche nach Veränderung der Zeiten zu ändern, die Missbräuche abzustellen oder sie weitläufiger zu explicieren oder zu limitieren sind. (Nulla lex satis commoda omnibus est, id modo quaeritur, si majori parti et in summa prodest.)[4]) Zuweilen sind die ordinari Contributiones nicht erklärlich, man muss aber das Mittel finden, alles zu disponieren, um keinen Disgusto zu

---

[1]) Die gesetzliche Obrigkeit unterscheidet sich von der ungesetzlichen (Tyrannis) dadurch, dass diese Alles nach dem eigenen, jene nach dem allgemeinen Nutzen einrichtet. Den Reichthum der Fürsten darf man nicht so sehr nach der Grösse der Einkünfte, als nach der Art der Verwaltung abschätzen.

[2]) Man soll ausserordentlich nachgiebig sein, um gemeinsame Verabredungen unschädlich zu machen.

[3]) Wenn ich in meinem Briefe etwas den Gesetzen Widersprechendes anbefehle, so gehorchet nicht, sondern betrachtet es als ein Versehen infolge meiner Unkenntniss.

[4]) Kein Gesetz ist Allen recht; nur darum handelt es sich, ob es der Mehrheit und in der Hauptsache vortheilhaft ist.

geben. (Non impera! non pete! nisi quæ obtinere speras, qui impossibilia petit, non vult habere et simul offendit.[1])

Es sind zuweilen falsche Ankläger und Aufstecher, so grosse Unruhen in einem Lande verursachen; solche sind nicht anzuhören, noch Glauben beizumessen. (Quis innocens esse possit, si accusare sufficiat?)[2]) Man muss nichts wider die Justiz machen, denn es sieht gleich tyrannisch aus. (Audiatur et altera pars: qui statuerit aliquid parte inandita et non servata judicii forma, æqum licet statuerit, hand æquum erit.)[3]) Die falschen Ankläger und Achselträger haben öfters im Brauch, dass sie schriftliche Nachrichten geben, ohne sich zu unterschreiben, auf dass man nicht wisse, dass es von ihnen kommt (Sine auctore vero propositi libelli nullo crimine locum habere debent, nam et pessimi exempli est)[4]), in gleichen die falschen Zeugen. (Falsus testis non erit impunitus, et qui loquitur mendacia peribit; cumque diligentissime perscrutantes invenerint falsum testem dixisse contra fratrem suum mendacium, reddent ei, sicut fratri suo facere cogitavit et anferas malum de medio tui, ut audientes ceteri timorem habeant, et nequaquam talia andeant facere.)[5])

§ 231. So die Einwohner und Truppen sich nicht comportieren können, oder solche grosse Desordre gemacht haben, so muss man sie changieren, denn es macht üble Folgerungen, sonderlich so es aus übler Conduite der Officiere und Commandanten herkommt und da sich das Land beschwert. (Raro, qui tuos oderunt, te amabunt.) (Nusquam felicem exitum habitura sunt negotia, quorum arbitrum homines animadvertebant esse illum, quem oderunt.)[6]) Ehe und bevor aber, dass man den Angeklagten zur Verantwortung ziehe, so ist nöthig, dass man die Anklage recht untersuche und die gebührende Satisfaction einer dem anderen gebe, widrigenfalls, so man das Volk allein portieren

[1]) Befiehl, verlange nur das, was Du erreichen zu können hoffst; wer Unmögliches verlangt, will dasselbe nicht haben und verletzt zugleich.

[2]) Wer könnte unbescholten bleiben, wenn die Anklage allein genügen würde?

[3]) Es soll auch der andere Theil gehört werden; wenn Jemand ohne Anhörung der Partei und ohne Beachtung der Gerichtsform ein Urtheil fällt, so wird es unrecht sein, selbst wenn er recht geurtheilt hätte.

[4]) Ohne Nennung des Urhebers vorgebrachten Beschuldigungen darf bei der Anklage keine Beachtung geschenkt werden, denn sonst ist es von schlechtestem Einflusse.

[5]) Der falsche Zeuge wird nicht unbestraft bleiben, und wer lügt, wird zugrunde gehen; wenn sie nach sorgfältigster Untersuchung gefunden haben werden, dass ein falscher Zeuge Unwahres gegen seinen Bruder aussagte, so werden sie ihm vergelten, was er gegen seinen Bruder zu thun gedachte. Entferne den Bösen aus Deiner Nähe, damit die Uebrigen, welche es hören, Furcht empfinden und nicht wagen, das Gleiche zu thun.

[6]) Wer die Deinigen hasst, liebt auch dich selten. Niemals werden Unternehmungen einen guten Ausgang haben, wenn die Menschen als Leiter derselben Denjenigen sehen, den sie hassen.

wollte, der Respect bald vergeben würde. (Hæc natura multitudinis est, aut servit humiliter, aut superbe dominatur.)[1]) Man muss auch nicht zulassen, dass der Reiche den Armen unterdrücke. (Omnes gentes servient ei, qui liberabit pauperem a potente.)[2]) Man muss schleunige Justiz machen, des Volkes Protector sein und muss sich ein Gouverneur jederzeit an die stärkere Partie halten und die grössere Anzahl, welches das Landvolk ist. Er muss alle Partialitäten meiden, denn (Regnum divisum contra se desolabitur, et omnis civitas vel domus divisa contra se non stabit)[3]) die Uneinigkeit und Zwiespalt machen, dass der Schwächere zu dem Mächtigeren Zuflucht nimmt, und, oder öffentliche oder geheime Protection bei fremden Leuten und Nachbarn findet, welches ordinari der Anfang aller Rebellionen ist. (Dum cives ad invicem pugnant, non possunt unanimiter resistere hostibus, et quandoque una pars introducit hostes in auxilium. Amicitiam enim putamus maximum bonum esse civitatibus, nom sic minime seditionibus agitabuntur.)[4])

Man muss solche Zwistigkeiten allsogleich vertilgen und in Einigkeit bringen; obschon einige soutenieren wollen, dass man die Missverständnisse zwischen dem Pöbel und der Noblesse unterhalten solle, massen da sie nicht einig sind, der Landesfürst von allen Comploten sicher steht. Solche Maxime über das, dass sie gottlos ist, so kann sie grosses Übel entstehen machen. (E meglior obbedienza quella che vienne da amore, che quella che vienne da timore.)[5]) Dann diese, so malcontent sind, werden bei Stärkeren Hilfe suchen und endlich unter sich selbst sich pacificieren, wohl kennend, dass der Landesfürst diese Zwistigkeiten unter ihnen geheckt hat. Alsdann wird das Feuer der Rebellion überall auf einmal ausbrechen und nicht sobald zu löschen sein. (Non est in eiusdem manu ignem tectis injicere et injecto spatium modumque statuere numquid repellet aliquis leonem esurientem in silvam, aut extinguat ignem in stipula mox quando cæperit ardere.)[6])

[1]) So ist die Natur der Menge; entweder dient sie unterwürfig oder lässt sich mit Stolz beherrschen.

[2]) Alle Völker werden Demjenigen dienen, welcher die Armen von den Mächtigen befreien wird.

[3]) Ein gegen sich selbst uneiniges Reich wird zerfallen und ein in sich selbst gespaltenes Gemeinwesen oder Haus wird keinen Bestand haben.

[4]) Wenn die Bürger gegen einander kämpfen und wenn eine Partei den Feind zur Hilfe herbeizieht, dann können sie den Feinden nicht einmüthig Widerstand leisten. Freundschaft halten wir für das grösste Gut, denn so werden sie am wenigsten durch Parteiungen beunruhigt werden.

[5]) Besser ist der Gehorsam, welcher der Liebe, als jener, welcher der Furcht entstammt

[6]) Es liegt nicht in der Hand desselben Menschen, Feuer in ein Haus zu werfen und, wenn es hineingeworfen ist, demselben Ausdehnung und Grenze zu bestimmen; denn wie? wird Jemand einen hungrigen Löwen in den Wald zurücktreiben oder das Feuer in einem Strohhaufen sofort löschen, wenn er einmal anfieng zu brennen?

Der Landesfürst muss alles zum Besten der Vasallen thun und keine Zwietracht unter ihnen erwecken, es wäre denn, dass er sie nicht mehr für gehorsame Unterthanen, sondern für Rebellen ansieht; es ist zwischen guten und schlimmen Vasallen ein Unterschied zu machen.

§ 232. Zuweilen entstehen Zwistigkeiten wegen vielerlei Religionen oder derer Neuerungen und ist zwischen differenten Secten jederzeit ein steter Streit und zwischen solchen grosse Feindschaften, so nicht allein in die Provinzen, ganze Städte, Dörfer, Häuser, ja gar zwischen Vater und die Kinder, zwischen Mann und Weib ohne Ursache wider die christliche Liebe kommen, (Eos vero, qui in divinis aliquid innovant, odio habe et coërce, non deorum solum causa, sed quia nova quaedam numina ii tales introducentes multos impellunt ad mutationem verum, unde conjurationes seditiones conciliabula existunt, res profecto minime conducibilis principatni)[1]) und entsteht jederzeit grösseres Übel davon (Religionem raro solam mutavere civitates)[2]) sondern sie verändern auch gemeiniglich Herren; sie haben so grossen Eifer ordinari für ihre Religion, dass sie ihr Leib und Leben hergeben, als wenn sie ihre Mauern, ihr Hab und Gut defendieren thäten, sind auch bereit, alles eher zu verlassen, ehe sie eine andere einführen lassen.

Um solches zu evitieren, muss man wohl acht haben und verbieten, dass keine Bücher weder verkauft noch gedruckt werden, welche die Censur bevor nicht haben, denn so man nicht sonderliche Sorge dafür trägt, so ist unfehlbar, dass sich das Gift unter das Volk heimlich ausbreiten wird, sonderlich so mehr Secten in einem Lande sind. (Fuerunt vero et pseudo-prophetae in populo, sicut et vobis erant magistri mendaces, qui introducent sectas perditionis, nolite omni spiritui credere, sed probate spiritus, si ex deosint, quoniam multi pseudo: prophetae exierunt in mundum.)[3]) Keine Religion muss mit Gewalt eingeführt oder vertrieben werden, sondern es muss mit sonderlicher Klugheit geschehen. (In morbis nihil est magis periculosum quam immatura medicina.)[4])

---

[1]) Diejenigen, welche in göttlichen Dingen Neuerungen einführen, die hasse und halte sie dir ferne, nicht allein der Götter wegen, sondern weil eben Diejenigen, welche neue Götter einführen, auch Viele zu Neuerungen verleiten, wodurch Verschwörungen, Aufstände und Geheimbünde entstehen, Dinge, welche der Herrschaft wahrlich nicht zuträglich sind.

[2]) Die Religion allein haben die Staaten selten gewechselt.

[3]) Es gab auch falsche Propheten im Volke, wie auch ihr betrügerische Lehrer hattet, welche verderbliche Spaltungen hervorrufen werden. Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott stammen, weil viele falsche Propheten in die Welt hinauszogen.

[4]) In Krankheiten ist nichts gefährlicher als ein unzeitiges Arzneimittel.

§ 233. Man muss alle Banditen und dergleichen böse Leute, welche sich mit schlimmen Actionen unterhalten, austreiben und um sie bald auszurotten, ist das beste Mittel, dass man unter ihnen selbst ein gewisses Geld auf ihren Kopf schlage, eben desgleichen mit den Strassenräubern. Das Commercium und die Circulation des Geldes einzuführen, ist das einzige Mittel, das Volk in Gehorsam zu halten, denn es ist die Gleichniss wie im menschlichen Körper, welcher sich niemals wohl befindet, wenn das Geblüt nicht circuliert, ebenso ein Land; denn wenn man allezeit geben muss und kann nichts gewinnen, so geht es endlich zugrunde. (La ricchezza d'un regno consiste in questo che esporta assai, ed importa pocco acciocchè, l'uscita tiri li denari forestieri, e l'entrata non cavi i proprii.)[1]) Da man Manufacturen einführt, so gibt es nicht soviel arme Leute. (Constat ergo in civitate, ubi mendicos vides, et fures inesse, clam latrones et sacrilegos, et horum omnium scelerum authores.) (Ex paupertate autem civium sequitur, quod sint seditiosi et maligni. Quia dum non habent necesassaria vitae, student ea acquirere fraudibus et rapinis, egestas vero seditiones et delicta parit, pro remedio sufficit modica possessio et operatio propria, per quam sibi victus aliquis acquirat.)[2]) Da das Volk Handelschaften hat, so denken sie auf ihr Negotium und nicht auf das Gewehr und Unruhen, wo die faulen und müssigen Leute nur auf Empörungen denken, um in der Confusion ihr Leben mit Plündern und Rauben durchzubringen. Wird das Volk durch solches Commercium gar zu reich, so kann der Landesfürst durch die proportionierten Contributionen sie schon wieder heruntersetzen. (Tempus plantandi, et tempus evellendi, quod plantatum est.)[3])

Wie man aber dieses anstellen soll, um das Commercium florieren zu machen, ist mein Vorhaben, nicht zu beschreiben, sondern nur eine Idee von ein und anderem zu geben.

§ 234. Die excessiven Privilegien, so öfters einem Lande gegeben werden, sind öfters die Steinklippen, woran die Treuheit sich zuweilen scheitert. Das Volk ist öfters von solchen Freiheiten und Privilegien eingenommen und nehmen es mit einer solchen Independenz, dass sie recht insolent werden, allsogleich zum Gewehr laufen, sobald als sie glauben, dass das Geringste darwider gehandelt wird. Der Landesfürst

[1]) Der Reichthum eines Landes besteht in der bedeutenden Ausfuhr und geringen Einfuhr von Waaren, damit die Ausfuhr die fremden Gelder hereinziehe, die Einfuhr aber die eigenen nicht hinausziehe.

[2]) Es steht also fest, dass in einer Stadt, in welcher Du Bettler siehst, auch Diebe, Räuber, Tempelschänder und Anstifter aller solcher Verbrechen verborgen sind. Aus der Armuth der Bürger aber folgt, dass sie aufrührerisch und boshaft sind Weil sie ihren Lebensunterhalt nicht haben, suchen sie denselben durch Betrug und Räubereien zu erlangen. Noth aber erzeugt Unruhen und Verbrechen, als Heilmittel genügt ein mässiger Besitz und eigene Arbeit, wodurch Jeder sich den Lebensunterhalt erwerben kann.

[3]) Es gibt eine Zeit zum Säen und eine Zeit zum Ernten des Gesäeten.

kann sich nicht dergestalten binden, dass er im nöthigen Falle nicht etwa daraus schreitet und muss man ihnen nicht gestatten, dass sie allsogleich mit altväterischen Pacten und Pandecten von ihren Voreltern daherkommen und jedesmal vor die Augen legen, daher kommen hernach die Missverständnisse zwischen Landesfürsten und Vasallen.

§ 235. Zuweilen ist die Theuerung der Lebensmittel und die üblen Veranstaltungen die Ursache. Ein Land muss Subsistenz genug haben, allein nicht zu überflüssig, denn der Ueberfluss gebährt die Faulheit, weswegen ein vernünftiger Gubernator die Sache dergestalten regulieren muss, dass der Vorrath auf ein Jahr voraus beibehalten werde, sowohl zur Subsistenz, als wieder anzusäen und wird er ganz vernünftig thun, wenn er einen Fundum aussuchen kann, mit welchem er die Früchte kauft und in die Magazine einfüllet, auf dass er zwei oder drei Jahre in Vorrath habe, dadurch er zuwege bringen wird, dass das Brot allezeit in einem Preise bleiben wird, und so die Sache recht angestellt ist, so wird dieser Fundus in einem Jahr gewinnen, was er etwa in einem anderen des Misswachses halber verloren hat; überdies so ist auch nöthig, dass man gefüllte Magazine habe, im Falle eines unvermutheten Krieges oder aber grossen Misswachses den Armen aufzuhelfen und die Pest, welche die Hungersnoth ordinari mit sich führt, zu evitieren. Man muss auch acht haben, dass kein Betrug im Gewichte, Mass und Qualität der Lebensmittel geschehe und die Darwiderhandelnden exemplarisch gestraft werden. (Statera dolosa abominatio est apud dominum, et pondus aequum voluntas eius.)[1]) Zuweilen sind die Herren selbst daran schuldig, welche kein Getreide bis auf die letzte Extremität verabfolgen lassen, um desto grösseren Gewinn zu haben, wenn solches aufschlaget. Zuweilen setzt der Landesfürst gar zu grosse Mauthen darauf; dieses ist nicht allein crudel, unchristlich, unverantwortlich, weswegen der Gubernator die Magazine visitieren lassen muss und eine gewisse Taxe auf das Getreide legen, den Reichen eine proportionierte Quantität mit Bezahlung solcher Taxen abnehmen und befehlen, dass die Unterhändler auf den Märkten nicht eher etwas kaufen können, als etwa bis Mittagszeit, da das Volk schon sich versehen hat.

§ 236. Da ein Land zur Rebellion incliniert, so muss man auch auf kleine Sachen Verdacht haben, massen solches allezeit durch die Kleinigkeiten seinen Anfang nimmt, wenn das Land sich über die Delogierung der Truppen beschwert, da solche doch grosser Consumtion wegen Vortheil bringt und Geld im Lande lassen, so ist es etwa derentwegen, um dass die Truppen ihr Vorhaben nicht hindern mögen. Da man ausserordentliche Zusammenkünfte und sonst nicht gewöhnliche

[1]) Die betrügerische Wage ist dem Herrn ein Greuel, das richtige Gewicht sein Wille.

Versammlungen des Volkes verspürt, alsdann ist nöthig, dass man solche abstelle, weil sie auch diejenigen, so niemals daran gedacht haben, verführen und auf ihre Seite bringen. Zuweilen ist einer von der Noblesse oder eine ganze Familie, die extraordinari von dem Landvolke geliebt ist, da dieser gegen das Volk gar zu liberal und parteiisch ist, auch ein continuierlichen Zulauf bei ihm ist, so kann man solchen schon für suspect halten und muss man trachten, solchen mit guter Art aus dem Lande zu bringen. (Removeantur patrocinia, quae favorem reis et auxilium facinorosis impertiendo maturari scelera fecerunt.[1])

Da das Volk dem Gouverneur nicht gut ist, so ist es ganz leicht geschehen, dass ein solcher sich oder gar vor ihrem Souverain aufwirft. (Qui colit delectum, quaerit amicitias.)[2]) Man muss jedoch sich dabei in Obacht nehmen, keinen ohne Fundament zu supconieren, massen ein getreuer Vasall wegen solchem Unrecht die andere Partie ergreifen könnte; da man aber handgreifliche Proben davon hat, so könnte man ihm auswärts eine honorable Charge geben, um ihm von da zu eloignieren (Promoveatur, ut amoveatur, oportet circumdatione quadam et per ambages id facere nec totam potestatem simul tollere[3]) oder aber durch eine Heirath ausser Landes einen solchen hinweg zu ziehen. (El amor conjugal serve a los vulgares de placer, y a los politicos de traffico.[4])

§ 237. Es sind gewisse Länder, wo die Aufruhren anfangen, durch gewisse fatale Prophezeihungen über das Land oder den Landesfürsten, durch Mirakeln oder Zeichen am Himmel, so Unstern und Unglück vorzeigen und dergleichen abergläubische Sachen mehr, falsche Zeitungen, so ausgesprengt und spargiert werden. Man muss trachten, die Urheber davon einzuziehen und abzustrafen, ja sogar banisieren; die Pasquinaden wider den Prinzen, das Gubernium, die Minister, die Tribunalien, Miliz und Geistliche, um die Vasallen zum Missvergnügen anzureizen und das Ministerium verhasst zu machen, ist ein kennbares Zeichen, dass Uebel intentioniert sein müssen. Man muss sich befleissen, solche zu erforschen, und alle diese Pasquillen, so üble Impression den Maliciosen machen könnten herbeizubringen, die Authores als vor crimen laesae majestatis[5]) mit dem Tode bestrafen und da man auch

[1]) Abzustellen sind alle Schutzgewährungen, welche dadurch, dass sie den Schuldigen Gunst und den Verbrechern Hilfe zu Theil werden lassen, Verbrechen zur Reife brachten.

[2]) Wer wirbt, sucht Freundschaften.

[3]) Man soll ihn befördern, um ihn zu entfernen, doch muss man dies mit einer gewissen Verschleierung und auf Umwegen thun und ihm nicht auf einmal die ganze Macht entziehen.

[4]) Die Ehe ist dem gemeinen Manne ein Weg zur Freude, dem Politiker ein Geschäft.

[5]) Majestätsverbrechen.

nur erfahren kann, dass präjudicierliche Reden wider das Gubernium geschehen sind, mit aller Rigor abstrafen. Es geschieht auch, dass feindlicherseits Sachen publiciert werden, um den Landesfürsten verhasst zu machen. In diesem Falle muss durch Manifeste das Unrecht der ganzen Welt am Tage gebracht werden. Da aber die Einwohner schon anfangen, vor dem Landesfürsten, dem Gubernator und den Ministern den Respect zu verlieren, so ist die Sache schon weit gekommen; da sie den Befehlen und Ordres, sonderlich zur Landesruhe gedeihen, nicht mehr parieren und gegen die Mittel, der Aufruhr vorzukommen, sich widersetzen, so kann man wohl glauben, dass es grosse Wurzel schon muss gefasst haben. Da diese so suspect scheinen, unter verschiedenen Praetexten sich retirieren und, da sie citiert werden, nicht erscheinen; (Omnis enim, qui male agit, odit lucem et non venit ad lucem, ut non arguantur opera eius.)[1]) da die Bauern nicht mehr die ordinari Markttäge halten, das Commercium einstellen, ihre Sachen in anderes Land oder in das Gebirge flüchten, da man viele Gewehre und Munition im Lande findet oder aber aus fremden Landen ankommen, da viele ohne Erlaubniss das Gewehr tragen, so ist es ein unfehlbares Zeichen, dass die Rebellion bald ausbrechen wird. Zuweilen geschieht, dass sich das Volk (um nicht zu weisen, dass sie dem Landesfürsten rebellisch sein wollen) versammelt, auf öffentlichen Plätzen, schreiend: „Vivat der Landesfürst und sterbe das üble Gubernium!" Solches ist aber als eine Rebellion zu nehmen, denn dieser, der das Volk wider das Gubernium aufhetzt, eben in das crimen laesae[2]) fallet, denn man kann die Justiz nicht auf solche Art begehren.

§ 238. Man begreift niemals die Veränderungen der Scenen wenn man nicht die innerliche Bewegung kennt, also kennt man auch niemals die Conspiration und Rebellion, so man nicht ihre Zubereitung und Zurüstung erfahrt und die Hand, die solche dirigiert. Man muss also die vornehmste Attention haben auf die Nachbarn, die zuweilen solche Rebellionen hegen und unterhalten. Man muss mit Dissimulation auf das Thun und Lassen der fremden Botschafter, Residenten und Minister, so im Lande sind, acht haben, sowohl als die Fremden, die hin und wieder aufs Land gehen, wie denn auch auf die Negotationes, so bei fremden Höfen geschehen, da man eine Suspicion haben könnte, dass sie Rebellen soutenieren; die Couriers und Landboten suchen zu ertappen, ihre Felleisen abnehmen, als wenn es Strassenräuber gethan hätten, oder mit Geld corrumpieren, die Boten und Spione mit Versicherung des Pardons und guter Recompence, wenn sie alles entdecken. Durch dieses kann man öfters auf den Grund der Sachen kommen und die Urheber und Mithelfer erkennen, wie auch die Nego-

[1]) Denn Jeder, der Böses thut, hasst das Licht und kommt nicht ans Licht, damit seine Thaten nicht durchschaut werden.

[2]) Nämlich „majestatis", d. i. Majestätsverbrechen.

tationes und Anstalten. (Conjuratione patefacta civitas periculis erepta est:) [1]) Da man dann eigentlich dieses weiss, so ist ganz leicht einen Aufruhr zu dämpfen; es ist nöthig, dass man allsogleich, ohne Zeit zu verlieren, in gleicher Zeit alle Complicen in differente Prisonen werfe, um dass sie nicht miteinander reden können, noch Correspondenz haben. Da nun solches geschehen, muss man durch heimliche Confidenten sagen lassen, dass die Conspiration völlig entdeckt und nunmehr Zeit sei, allen Uebeln vorzukommen und zu entfliessen, wenn man sich wider diese Partei setzt und alle gemachten Anstalten endeckt. Dieses ist das Mittel auf den Grund zu kommen. Ordinari sind die Raffiniertesten und Gescheidesten meisten im Verdachte zu haben (Quo cautius inspicit, eo plura peregit mala.) [2]) So man im Anfange die Sache negligieret, so wird es selten für des Landesfürsten Reputation ausschlagen.

Nichts zerstreut mehr die Caballen, als der Schrecken und die Furcht und ist nicht lange zu warten, denn so es einmal recht ausgebrochen ist, so sind die Mittel nicht so leicht; man muss aus den Conjuncturen die Sache vorsehen und durch eilfertige Mittel vorkommen.

§ 239. Einige glauben, dass man ein solches Volk mit der Güte zurecht bringen könne (perversi difficile corriguntur) [3]), und zwar nach den Nationen und deren Gemüth. (Insincerus animus sicut impura corpora, quo magis nutries, eo magis laedes.) [4]) Andere glauben, dass man mit Dissimulation es richten würde. (Si paululum vos languere viderint, jam omnes feroces aderunt.) [5]) Ich wollte eher sagen, dass man anfangs mit Politik gehen soll, keine üble Auslegung dessen, was geschieht, machen und ohne gründlicher Ursache etwa nicht das ganze Land wegen ein und anderen schuldig strafen, denn (Ob metum seditiones moverent tam hiqui fecere injuriam, metuentes poenam, quam ii qui in se expectant praevenire volentes prinsquam ea inferatur) [6]) es geschieht oft, dass man einen, der auch zur Rebellion incliniert, durch Wohlwollen und ein gewisses Vertrauen, so man gegen ihn hat, auf einen anderen Weg bringt. Da man ein Land, so viele unruhige Köpfe unter dem Pöbel hat, purgieren will, so muss man Werbungen anstellen unter praetext, dass man sich für einen Krieg ausrüsten will oder die Armee completieren etc.

[1]) Ist die Verschwörung entdeckt, so ist die Stadt der Gefahr entrissen.

[2]) Je vorsichtiger Einer umherblickt, desto mehr Schlechtigkeiten hat er vollbracht.

[3]) Die Verirrten werden leicht auf den rechten Weg geführt.

[4]) Ein verdorbener Geist ist wie ein unreiner Körper; je mehr man ihn nährt, desto mehr schädigt man ihn.

[5]) Wenn sie Euch nur ein wenig ermatten sehen, sind alle Verwegenen gleich zur Stelle.

[6]) Aus Furcht erregen nicht bloss diejenigen, welche Unrecht gethan haben, einen Aufstand, weil sie die Strafe fürchten, sondern auch diejenigen, welche ein Unrecht gegen sich herannahen sehen, weil sie demselben zuvorkommen wollen.

§ 240. Ehe dann der Landesfürst wider solches Land was vornimmt, so muss er erstlich bedenken, ob er nicht etwa einen bevorstehenden Krieg zu befürchten hat. (Et securitati consules antequam vindictae.) [1] In solchem Lande, was leicht rebellieren kann, muss man gute Festungen haben, so mit guten Garnisonen versehen sind, wie auch auf dem platten Lande eine Anzahl Cavallerie wohl eingetheilt, so wird die Lust zum Revoltieren schon vergehen. So man keine Festungen hat, so muss man unter Praetext eines Krieges Citadellen bauen, so das Feld und die Stadt dominieren, Garnison von unterschiedlichen Nationen hineinsetzen, die Stücke von der Stadt hereinführen und ein Arsenal mit der Bürger ihrem Gewehr machen, alle auswendige kleine Forts, so man nicht braucht, demolieren. Das Beste ist, dass man Zwietracht und Uneinigkeit unter den Rebellen, ihren Pfarren, Zünften und Bruderschaften erwecke wie dann auch zwischen dem Adel und den Bauern, so das Corps der Rebellen formieren.

So sie einmal Missverständniss haben, so wird die Factiou ganz leicht geschwächt sein. (Ut dissensionem et suspicionem inter primarios et optimates belli injicias, quando agros hostium popularis, illorum non vastabis. sed quaedam cum illis signa amitiae, vel pet literas vel alliis modis ostendes.) [2]

So die Rebellion durch den Adel anfangt, so muss man sehen, das Volk auf seine Seite zu bringen, et vice versa. Es ist gar nicht schwer, das Volk wider die Noblesse aufzuhetzen, denn natürlicher Weise ist der Bauer seinem Herrn niemals hold, massen dieser allezeit befehlen und begehren thut, der andere aber ungern gehorcht und gibt.

(Pauci enim sunt, qui abundant divitiis, sed omnes participant libertate, et propter hac duo altercautur sibi invicem, dum pauci volunt praesse propter excessum divitiarum, et multi volunt praevalere paucis, quasi aequivalentes eis propter liberatem, at sicut abominatio est superbo humilitas, sic et execratio divitis pauper.) [3] Ist, dass beide Theile insgesammt rebellieren, so ist noch leichter, unter sie Misshelligkeiten zu erwecken, denn dem Volke, welches ignorant ist, kann man die Noblesse gleich suspect machen, wo es schon härter, dem Adel solches zu persuadieren, denn der Adel kann länger sich

[1] Denke früher an deine Sicherheit als an die Rache.

[2] Um Uneinigkeit und Misstrauen zwischen den Vornehmen und den Kriegshäuptern zu erregen, darfst du, wenn du das Gebiet der Feinde plünderst, die Ländereien jener nicht verwüsten, sondern sollst irgendwelche Anzeichen der Freundschaft mit ihnen, sei es durch Briefe oder auf eine andere Art zur Schau tragen.

[3] Denn es gibt Wenige, welche an Reichthum Ueberfluss haben, an der Freiheit aber nehmen alle Theil und aus diesen zwei Gründen herrscht grosse Eifersucht zwischen ihnen, indem die Minderheit auf Grund ihres Reichthums den Vorrang beansprucht, die Mehrheit aber, als durch die Freiheit jenen gleichberechtigt, das Uebergewicht über die Minderheit haben will, und wie die Niedrigkeit dem Stolzen ein Greuel, so ist der Arme ein Verwünscher des Reichen.

soutenieren und den Verlust ertragen, als das gemeine Volk. Das kürzeste Mittel, das Volk von dem Adel abwendig zu machen, ist, da man publiciert, dass man künftig alle Gaben, so sie ihren Herren geben müssen, aufheben wird, oder aber, dass man ihre Herrengüter confiscieren wird und den treuen Unterthanen austheilen, so ist unfehlbar, dass die Bauern unter verstellter Treuheit sich auf des Landesfürsten Seite werfen werden und die andere Partie verlassen. Es ist aber besser, andere Mittel auszufinden, sie herbeizubringen, als dieses, denn, so einmal der Streich geschehen wäre, und wie man vermeint hat, nicht reussiert, so ist aller Wege zu allem Accomodement abgeschnitten.

§ 241. So einige von der Noblesse sich befinden, deren Treue man allerdings versichert ist, so muss man solchen das Commando über die treu verbliebenen Bauern geben und daraus eine Miliz formieren, ihnen etwas regulierte Truppen beigeben und unter sie theilen um sie zu unterweisen und zu animieren, sie richtig zahlen und unterhalten, Privilegien und Freiheiten auf ihr Leben lang versprechen; je mehr man von der Noblesse auf seine Seite bringen kann, je gerechter sieht die Sache jederzeit aus. Um die suspecten Orte einzuhalten, dass sie nicht zu den Rebellen stossen, kann man folgende Vorsorge haben und Befehl ertheilen: Dass derjenige, der mit Gewehr und Waffen wird attrapiert werden, wo er nicht Passeport von dem Commandanten, Magistrat oder Richter hat, für Feind solle gehalten werden und um dass kein Betrug mit solchen Passeporten geschehe, so soll er nicht giltig sein, es sei denn, dass des Mannes Gestalt beschrieben, auf soviele Tage und was für Wege selber hin- und herzugehen halten solle, sondern wohl examinieren, wo sie herkommen und was ihre Verrichtung sei. Das Niemand Pulver, Blei, Gewehr oder anderes Kriegszeug kaufen noch verkaufen könne ohne Erlaubniss und in solcher Erlaubniss specificiert sei, wie viel er kaufen darf. Dass Niemand für oder ohne Geld, Lebensmittel, Pferde, Gewehre, Munition oder Kriegsrüstung verschaffen solle. Dass die Befreundeten unter sich keine Correspondenz mit Briefen noch anders haben sollen: dass jeder Ort Wachen und Schildwachen, auch Vorposten halte, auf ihren Thürmen und Gebirgen, im Falle, dass Rebellen sich sehen liessen, gleich mit der Glocke anschlagen und mit präparierten Signalen Alarm machen um die Nachbarn zu avertieren, welche alsdann zusammenlaufen, sich versammeln und ein den anderen defendieren können, den Eingang den Rebellen verhindern, auch kleine Partien und Patrouillen herumschicken, um dass sie von den Rebellen nicht überfallen werden und so ein Dorf dem anderen nicht zu Hilfe kommt, man dasjenige vor Rebellen halten und zur Wiederersetzung alles Schadens (so etwa die Rebellen durch Plünderung verursacht) anhalten wird; sollen also es anstellen, dass die Rebellen können abgeschnitten und der Zurückweg

versperrt werden, jedoch soll nicht erlaubt sein, bei jedem Alarm zu dem Gewehre zu laufen ohne Befehl ihrer Commandanten. Dass die Einwohner ihre Effecten in die Häuser, Klöster oder sonst versperrte Orte flüchten sollen, wo sie sich für allen Anfall defendieren können; alle ordinari Zusammenkünfte sind einzustellen, damit jeder, dem was wissend ist, es anzeige unter grosser Strafe. Man alles Getreide und was für Subsistenz der Rebellen sein kann, von dem Lande in die verschlossenen Orte mit Ordnung durch die Bauern einführen lasse und ein limitiertes Quantum für ihre Subsistenz nur erlaube, das Uebrige, was sie depositieret haben, ihnen wohl verwahrt bleiben soll. Von den nächst an den Rebellen gelegenen Orten zieht man alles Volk hinweg und delegiert sie wohin; man bricht alle Mühlen ab, um dass die Rebellen sich derer nicht gebrauchen können; so die Frucht noch am Felde steht, so muss der Landesfürst das Volk, so er hereingezogen hat, selbst unterhalten, sowie diejenige, so etwa durch die Rebellen geplündert werden. Alle Bäume beiderseits der Strasse müssen abgehauen werden, um der Rebellen Embuscaden zu verhindern. Man trachte, der Rebellen Weiber, Kinder oder Befreundete in den Dörfern aufzuheben, um sie statt Geisseln zu behalten, sie aber auf keine Weise übel tractieren. (Absit a te, ut rem hauc facias, et occidas justum cum impio, fiatque justus sicut impius, nequaquam facias judicium hoc.) [1])

§ 242. Es ist sicher, dass eine grosse Rebellion, die sich nicht selbst lang soutenieren kann, ohne fremder Hilfe sei, weswegen man acht haben muss, die vornehmsten Posten gegen die Confinien ebenfalls nicht leer zu lassen und sie wohl versichern und unterschiedliche dergestalten besetzen, dass die Rebellen sich nicht conjungieren können und überall abgeschnitten seien; dabei sonderlich preservieren, dass sie keines festen Ortes durch Verständniss oder eine Belagerung sich bemächtigen, so es aber geschehen wäre, und dass man obligiert ist, sie zu attaquieren, so muss man erstlich auffordern, wo sie sich nicht ergeben bestürmen und, ohne Jemanden zu verschonen, anderen zum Exempel massacrieren; dabei ist aber zu reflectieren, ob sie nicht etwa Repressalien zu gebrauchen im stande seien.

Müsste man mit ihnen in Capitulation treten, so sollen ihre Chefs oder ihre Häupter absolut unter solcher nicht begriffen sein. Man muss auch wohl acht haben, dass sie beim Auszug dieselben nicht verstohlener, verdeckter oder maskierter durchpracticieren und grosse Recompense versprechen Demjenigen, so sie denuncieren wird und sogar in der Capitulation eher alles, was sie verlangen accordieren, wenn sie die Chefs ausfolgen wollen.

[1]) Es sei fern von dir, dass du so handelst, dass du den Gerechten gleich wie den Ungerechten triffst, und fälle nie ein solches Urtheil, dass der Gerechte wie der Ungerechte behandelt wird.

§ 243. So man etwa nicht genügende Truppen hat und etwas Verstärkung oder Succurs erwarten muss, so kann man den Rebellen alles, was sie bescheiden und gebührlich begehren, accordieren, ausser keinen festen Platz zu occupieren. Da man ihnen auch accrdiert hat, die alten Gesetze zu verändern, so ist man nicht schuldig solches zu halten. (Si lex non est proportionata ad virtutem non erit lex.[1])

Dann alle Tractate, so durch Gewalt geschehen, sind null und nichtig, massen dieser, der die Gesetze gibt, frei und ungezwungen sein muss, sonsten derogiert sich ein souverainer Herr der Autorität, so ihm Gott gegeben hat. (Pactio nec stringit quod sacra itera vetant, ergo ubi vis cogit, pacti conventio nulla.)[2]) Es ist zwar wahr (Quod fides etiam perfidis servanda est)[3]) aber dieses versteht sich in anderem casu: Dieses, was man unter Jurament versprochen hat, ist man schuldig unverbrüchlicherweise zu halten. (Quaecumque arte verborum quis juret' Deus tamen qui conscientiae testis est, sicut illud accipit sicut ille cui jurat intelligit.)[4])

Dann ist es nicht erlaubt auch die zweideutige, auch zweifelhaftige, auch Willens- oder Herzen-Beding einen Tractat zu machen. Ein Tractat kann nicht violiert werden, obschon es zwischen Landesfürsten und Vasallen Krieg ist und die Sache unrecht und strafmässig, denn in diesem Falle kann der Landesfürst diese sowenig bestrafen, gleich als wenn er wider sein Versprechen mit Deserteuren oder Ueberläufern handelt, denn die gegebene Parole ist auch dem Erbfeinde zu halten.

Man muss gar nicht glauben, dass man Rebellen mit Versprechungen und Verheissungen auf den rechten Weg bringen kann, da man genügsam in Erfahrenheit hat, dass ihre Begehren so extravagant und exorbitant sind und auf ihren Hochmuth dergestalten geschraubt, dass man niemals mit ihnen was ausmachen könnte, denn sobald man anfängt, ihnen was zu accordieren, so sind bis an den Bettler und kleinen Buben Prätentionen zu Privilegien vorhanden. Es ist ein grosser Unterschied zwischen Rebellen und meuternden Truppen, denn mit diesen braucht es keine solche precipitanz um Zeit über sie gewinnen. Es ist eben gut, wenn man etwas temporisiert, auf dass man ihnen Zeit lasse, es selbst zu bereuen und den Fehler zu erkennen, denn solche Leute erkennen ihre Fehler, die Rebellen aber, so man sie einzelweise befragt, wissen nicht einmal die Ursache, warum sie rebelliert haben; die meuternden Truppen wissen aber wohl, was sie bewogen hat und können leichter zur Raison gebracht werden, wie folgend mehr davon Meldung geschehen wird.

[1]) Wenn das Gesetz den Verhältnissen nicht angepasst ist, so ist es kein Gesetz.

[2]) Ein Vertrag bindet nicht in Dingen, welche die heiligen Rechte verbieten; daher gibt es keinen Vertrag, wo Gewalt angewendet wird.

[3]) Weil man die Treue auch den Treubrüchigen halten muss.

[4]) Was immer einer mit listigen Worten schwört, so nimmt es Gott, der das Gewissen erforscht, doch so auf, wie es derjenige, dem man schwört, versteht.

§ 244. Die Rebellen können niemals grossen Vorrath haben, viel weniger Magazine anlegen, sondern müssen sich aus ihren Häusern und Dörfern unterhalten, weswegen sie auch nicht lange subsistieren und beisammen bleiben können, sondern bald auf einen, bald einen anderen Ort zerstreut liegen.

Man muss also mehr Corps formieren und sie auf unterschiedliche Orte attaquieren, doch observieren, dass man allezeit wieder zusammenkommen könne, falls sich die Rebellen völlig versammeln, oder wenigstens, dass diese unterschiedlichen Corps durch ein grosses jederzeit können souteniert werden. Man muss trachten, gute Spione unter ihnen zu haben, die deren Vorhaben und Mouvements jederzeit getreulich avisieren. Im Uebrigen operiert man wie mit einem ordinari Feind nach den Kriegsregeln. Da man sie attaquieren will, so muss man sie auf mehr Orten attaquieren, weil sie nicht Oberhäupter genug haben, die auf so vielen Orten alles dirigieren können; mithin werden sie embarassiert sein und auf einem Orte unfehlbar manquieren. Die Truppen der Rebellen sind ordinari componiert von der allerschlechtesten Canaille, zu welchen sich Edelleute schlagen, selbe zu commandieren. Diese sind des Krieges nicht erfahren und haben doch die Ambition, unter sich zu commandieren. Die anderen wollen nicht gehorsam sein, also allezeit Misshelligkeiten und Verwirrung unter ihnen entstehet, dass also ein solches monstruöses Corps jederzeit embarassiert sein muss, weil keine rechte Ordnung unter ihnen sein kann. Ueberdies haben die Rebellen jederzeit im Gedanken die zu erwarten habende Strafe. Statt dass sie resolut sein sollten zu überwinden oder zu sterben, so bewegen sie sich zum Mitleid ihrer Weiber, Kinder und Befreundeten und so die Attaque im geringsten reussiert, so nehmen sie die Flucht, um nicht gefangen zu werden. Dieser, der blessiert wird, gedenkt, wie er künftig seine Nahrung mit der Arbeit nicht mehr wird haben können und die Blessur jederzeit eine Zeugenschaft seiner Untreue sein wird. Sie haben auch ordinari schlechtes Gewehr, da sie auch von Fremden mit guten sollten versehen worden sein, so können sie doch niemals ein Corps formieren, welches standhaftig im Feuer stehen kann und mit Ordnung attaquieren oder sich defendieren. Uebrigens sind die Bauern, so sie die Oberhand über den Soldaten bekommen, grausam, weswegen die rechte Art, sie zu attaquieren ist, dass man viele, jedoch starke Plotons auf sie losgehen lasse, welche nur trachten sollen, in ihre Flanke und Rücken zu kommen und ihnen die Retraite abzuschneiden und mit dem Corps langsam folgen, denn wenn man die Rebellen zu einem Mouvement nöthigt, so sind sie allsogleich in Confusion, weil sie darauf nicht gewohnt sind, weswegen sie gleich anfangen werden zu laufen und in völlige Unordnung und Furcht kommen. Die Cavallerie kann das Beste dabei thun, denn obschon kein rechtes Terrain für sie wäre, so fürchten doch die Rebellen, dass man sie einholen kann und reflectieren nicht

auf das Terrain. Der Infanterie wissen sie wohl, dass sie leicht entlaufen können, weil solche in Ordnung nachfolgen muss.

Man muss auch Rebellen jederzeit mit blankem Gewehr attaquieren, welches sie nicht gewohnt sind und sich mit Schiessen nicht viel amüsieren, denn die Bauern besser als der Soldat schiessen, weil sie zerstreut im Graben, hinter Bäumen, Sträucher und Mauerwerk hervorschiessen und sich nicht exponieren, auch allezeit zerstreuter fechten.

Da man also dieselben auseinandergesprengt hat, so muss man doch mit Niedermetzeln und Todtschlagen, und zwar fürs erstemal einhalten, auf dass man ihnen Zeit lasse, es zu bereuen. Man unterlasset doch nicht, sie zu poussieren, verbrennet ihnen ihre Häuser und Dörfer und setzt sie in die äusserste Verstörung. (Tunc veris lachrimis defletur clades publica, ubi domestico furore coniuncta est.) [1]) Sie sind beiderseits des Landesfürsten Vasallen, es mag ein oder der andere überwunden werden, so leidet der Landesfürst jederzeit Schaden dabei. Da nun diese Rebellen dergestalt tractiert worden, so werden sie ganz gerne Gnade und Linderung der Strafe suchen; wenn sie also auf die letzte Extremität gebracht werden, so publiciert man einen Pardon mit solchen Conditionen, die doch nicht so hart sind, als die Waffen, denn sie werden in der Zeit, wenn ihre Strafe moderiert ist, ihren Fehler erkennen. (Non ulcis camur nos pro his, quæ patimur, sed reputantes, peccatis nostris hæe ipsa supplicia minora esse, flagella domini quibus quasi servi corripimur, ad emendationem, et non ad perditionem evenisse credamus.) [2]) Ihre Chefs und Häupter müssen aber unter solchem Pardon niemals begriffen sein, denn es ist schwer, dass der, in solcher Gelegenheit commandiert hat, dahin sich bequemen wird, gehorsam und treu zu bleiben, so man jedoch sie darunter begreifen will, so müssen sie wenigstens das Land verlassen und keine Correspondenz mehr dahin zu führen, förmlich abschwören.

§ 245. Die Politik derjenigen, so sich für Häupter der Rebellen aufgeworfen haben, ist, dass sie das Volk allezeit mehr gegen den Landesfürsten animieren und wider ihn aufhetzen und ihnen vorstellen, dass eine Rebellion niemals einen rechten Pardon erlangt, weswegen sie das Aeusserste thun sollen, um die Victori zu erhalten, weil ihr Heil und Wohlfahrt daran liegt, zumal sie niemals die geringste Remedur ihrer Beschwerden und der Hauptsache, die sie zur Rebellion bewogen hat, zu hoffen haben, sondern über kurz oder lang gestraft werden und statt Opfer werden herhalten; dass auch

[1]) Das öffentliche Unglück ist dann mit aufrichtigen Thränen zu beweinen, wenn die Parteienwuth im Innern auflodert.

[2]) Wir sollen uns nicht für das, was wir leiden, rächen, sondern in der Erwägung, dass diese Strafen selbst geringer sind als unsere Vergehen, überzeugt sein, dass die Geissel Gottes, von der wir wie Sclaven getroffen werden, zu unserer Besserung und nicht zu unserem Verderben angewendet worden.

keiner, der die Waffen willig ergriffen, Barmherzigkeit erhalten wird, mithin das Volk auch dazu bringen, unterschiedliche Grausamkeiten zu verüben, unmenschliche und barbarische Actionen zu begehen, um desto mehr eine grosse und unausbleibliche Strafe und keinen Pardon hoffen zu können, durch welches sie fester zusammenhalten. Da man dann dergestalten mit ihnen zu thun hat, so muss man schon die Scheide wegwerfen, wenn einmal das Schwert gezogen ist und auf kein Accomodement gedenken, sondern blinder ohne Consideration alles niedermachen, verheeren, verbrennen und vertilgen und alle grausamsten Repressalien brauchen, keinen unschuldig, sondern alle in generali, als wie die Urheber schuldig halten. Zuweilen rebelliert ein ganzes Land auf einmal. In diesem Falle muss man nicht suchen, die Rebellen insgesammt und ihren Haufen zu attaquieren, sondern man trachtet einen District nach dem anderen zum Gehorsam mit Gewalt der Waffen, wo nicht durch Gutes zu bringen, vielleicht werden durch Exempel die anderen sich gutwillig ergeben und so etwa der Haufen der Rebellen ihnen zu Hilfe zu kommen suchet, muss man sehen, sie in einen unvortheilhaften Ort zu bringen und nach der Kriegsmethode wider sie agieren, oder aber man trachtet, unter der Hand die Mediation einer grossen Potenz, welche das tumultuose Land unter der Garantie besänftigt und auf den rechten Wege bringt.

§ 246. Der Strafen halber, so man den Rebellen hernach geben muss, ist erstlich wohl zu examinieren, was jedweder in particulari gesündigt hat, denn die Bauern haben allezeit unter sich falsche Anklagen. (Non creditur, nisi perpetratum facinus.)[1] Zuweilen ist die Bestrafung eines einzigen genug für alle, denn die Urheber jederzeit strafmäßiger sind, als die anderen. (Omnis animadversio debet non ad ejus, qui punit aliquem, sed ad reipublicæ utilitatem referri.)[2] Wenn der Landesfürst die Güter confisciert, so scheint er interessiert zu sein und werden diese glauben, dass er gesucht hat, solches ungerechter Weise an sich zu bringen, weswegen man solche zwischen den Soldaten, den Unterthanen, so treu verblieben oder den treuen Communitäten, so grossen Verlust während der Rebellion gelitten, austheilen solle.

Bei einem unruhigen Volk muss Alles allezeit auf seiner Hut stehen, denn sie werden meistens gern wieder recidiv. (Generatio enim perversa est, et infideles filii eorum et nepotes, sicut fecerunt patres sui, ita faciunt usque in presentem diem.)[3] Denn von hundert Rebellen, die Pardon erhalten haben, sind derer neunzig malcontent.

[1]) Nur die vollzogene Thatsache wird geglaubt.

[2]) Keine Bestrafung darf auf den Vortheil desjenigen, welcher die Strafe verhängt, sondern auf den Vortheil für das Gemeinwesen Rücksicht nehmen.

[3]) Das Geschlecht ist ruchlos, und untreu ihre Söhne und Enkel. So wie ihre Väter handelten, so handeln auch sie bis auf den gegenwärtigen Tag.

(Semel malus, semper presumitur malus in eodem generi mali.) (Scelus sceleri viam emolit, non credes inimico tuo in æternum, sicut enum æramentum æruginat nequitia illius, et si humiliatus vadat curvus, adjice animum tuum, et custodi te ab illo; in oculis suis lachrimabitur inimicus, et si invenerit tempus, satiabitur sanguine.)[1]) Man muss sich stellen, als wenn alles vergessen wäre (Nunquam tutus eris inter illos, qui a tuis se tutos non existimant)[2]) und gar nicht lange procedieren wider die, so strafmässig sind (Quanuuam multi sustentasse opibus juvisse consiliis dicentur hand queras)[3]), mithin suchen, in kurzem alles zu dämpfen. (Facile ignem concipiunt, quæ paulo ante extinctæ sunt faces.)[4])

§ 247. Es entsteht zuweilen unter den Truppen ein Widerwillen, aus welchem letztlich Aufruhren entspriessen.

(Cum exercita secum discordante res ad manum vocatur, eœque ipsis bellis sunt deteriores, utpote quibus maliforma inest omnis, qua de re statim extinguendæ initisque matture accurendum, minimeque eæ per ignaviam vel per conniventiam alendæ difficile enim coërcentur adultæ.)[5]) Es ist höchst nöthig, dass man gleich Mittel dafür schaffe. (Seditionis initia periculosissima, quæ nisi extinguantur, ad alios emanant, et ejus usus et turbatio alios quoque milites alioque quietos et ad idem audendum impellere solet.)[6]) Sie fangen oft durch Unruhen an und brechen dann letztlich in maliciose Rebellionen aus. Der Müssiggang, die üble Disciplin ist ordinarai der Ursprung der Meuterei. Zuweilen ist der Landesfürst selbst daran schuld und kann Ursache dazu geben, da er Leute von grosser Ambition hat und da er die Ehrenchargen nicht nach der Gebühr guter geleisteter Dienste und Meriten und Wohl-

[1]) Einmal schlecht, wird er immer in derselben Art des Lasters für schlecht angesehen.

[2]) Ein Laster ebnet dem andern den Weg; glaube deinem Feinde in Ewigkeit nicht; denn seine Nichtswürdigkeit oxidiert wie Kupfergeschirr, und wenn er beschämt und gebeugt von dannen geht, dann habe Acht auf ihn und hüte dich vor ihm; denn in seinen Augen wird der Feind Thränen vergiessen und wenn er die gelegene Zeit findet, wird er sich mit Blut sättigen.

[2]) Nie wirst du sicher unter Jenen sein, die sich vor dir nicht für sicher halten.

[3]) Wenngleich es von Einigen heisst, sie hätten mit Geldmitteln unterstützt, mit Rathschlägen geholfen; untersuche es nicht!

[4]) Leicht fangen solche Fackeln Feuer, welche kurz vorher ausgelöscht worden sind.

[5]) Wenn es bei einem unter sich uneinigen Heere zum Ernste kommt, so sind diese Zwistigkeiten ärger, als die Kriege selbst, denen ohnehin schon alle Arten des Uebels innewohnen; daher muss man sie sogleich unterdrücken, den beginnenden bei Zeiten begegnen, am allerwenigsten ihnen durch Fahrlässigkeit oder Nachsicht Nahrung zuführen; denn, wenn sie grossgezogen, sind sie schwer zu bezwingen.

[6]) Die Anfänge der Meuterei sind sehr gefährlich; denn, wenn sie nicht erstickt werden, verbreiten sich deren Gewohnheit und Unordnung zu Anderen und verleiten auch andere, sonst ruhige Soldaten, dasselbe zu versuchen.

verdiensten manchen ertheilet und die anderen präteriert. (Insuper seditiones oriunter non solum patrimoniorum, verum etiam ob honorum inæqualitates, et hoc diversum in alterutro.) (Non multitudo quidem graviter fert inæqualitatem patrimoniorum; præstantes autem viri hanorum æqualitatem: homines gratiosi qui alios excellunt in operibus virtuteque dissident de honoribus, si æquales eis reddantur et non majores, quam aliis.) [1]) Es kann auch geschehen, wenn die Truppen ihr Haupt und Feldherrn nicht lieben, sondern einen Abscheu vor seiner haben.

(Nimia ducum exercitus sævitia, nimiique militum labores aut dinturni nullo extraordinario præmio donati, tum nimis exigua stipendia, tam langius militiæ, in qua miles detinetur tempus, seditiones in exercitu concitant, pariter et nimia Imperatoris severitas re presertim bene gesta movet seditiones.) [2])

§ 248. Die Generalmaxime, so man in solchem Casu brauchen muss, ist, dass man ohne Anstand suche, der Sache abzuhelfen (antequam confirmentur primo quoque tempore), nicht mit Gewalt, sondern mit bester Manier. (Exercitus seditio statim non vi, sed blanda demum oratione cohibenda.) [3]) Sind sie disgoustiert wegen Mangel der Lebensmittel oder deren schlechten Qualität, so muss der General ihnen zu verstehen geben, wie dass der Fehler aus unvermuthetem Zufall geschehen sei, und dass man ihnen solches nachgeben oder mit Geld bezahlen wird; wäre es wegen Mangel der Löhnung, so muss er ihnen versprechen, dass solche gewiss wird nachgetragen werden oder, so er es selbst thuen kann, vorschiessen. Zuweilen geschieht auch, dass die Truppen nicht schlagen wollen, es sei aus Furcht oder schlechtem Vertrauen, so sie zu dem Feldherrn haben; im ersten Casu stellt man ihnen die Ehre und Reputation, so sie bisher erworben haben, vor die Augen, welches die Officiere, so von den Truppen hoch geachtet sind, zum Besten richten können. Kommt es von einem Missvergnügen gegen ihren Generalen, so muss man ihn abstrafen, wenn er schuldig; ist er unschuldig, so kann man ihn zu einer anderen Armee schicken oder in Arrest thun, alsdann eine Zeit hernach seine Unschuld an den Tag setzen und ihm davor recompensieren.

[1]) Ueberdies entstehen Meutereien, nicht nur wegen der Glücksgüter, sondern auch wegen der Ungleichheit der Ehren, und das verschieden in Einem und dem Andern. Nicht allein verträgt die Menge schwer die Ungleichheit der Glücksgüter, sondern auch vorzügliche Männer die Gleichheit der Ehren. Beliebte Männer, welche in ihren Handlungen und Vorzügen Andere übertreffen, sind über die Ehren uneinig, wenn sie Jenen gleich und nicht über sie gestellt werden.

[2]) Uebermässige Strenge der Heerführer, übermässige, zu langwierige und durch keinen ausserordentlichen Lohn entschädigte Anstrengungen der Soldaten; ebenso ein zu geringer Sold, die zu lange Zeit, während der der Soldat im Kriegsdienste angehalten wird, erregen Meutereien im Heer. Die grosse Strenge des Feldherrn, besonders bei günstigem Erfolge, ruft gleichfalls Meutereien hervor.

[3]) Der Meuterei des Heeres ist nicht gleich mit Gewalt, sondern mit einer schmeichelhaften Ansprache zu begegnen.

§ 249. Wenn die Meuternden in kleiner Anzahl sind, und dass man von den meisten Soldaten des Gehorsames versichert ist, so muss man gleich in instanti sie anpacken und arretieren, die Rädelsführer nach den Rechten exemplarisch abstrafen, die, so sich verführen lassen, scharf reprimendieren, darauf aber allsogleich den Pardon publicieren, um ihnen den Argwohn zu benehmen, einer zu erwarten habenden Bestrafung, denn sie sonst im üblen Vorhaben verharren könnten. Ist aber die Anzahl der Meuterer gross, so muss man betrachten, ob, da man sie attaquiert, grosse Difficultäten seien, sie zu überwältigen oder nicht, denn allezeit des Landesfürsten Schaden dabei ist. Man muss auch wissen, ob der Feldherr von den Soldaten geliebt oder gefürchtet wird. Ist er beliebt, so kann er mit Güte alles thun; ist er gefürchtet, so kann sein, dass er es mit Bedrohungen richtet. So die Truppen neu sind, so wird es leichter geschehen, dass man sie erschrecken kann, so sie aber alt sind und ihre Stärke kennen und dieselbe auch in Effect wissen zu setzen, so wird nicht leicht mit ihnen etwas zu richten sein, als durch gute Worte und Remonstrierung ihrer Ehre und Reputation. So man mit allem diesen nichts richten kann, so ist nöthig, dass man Gewalt brauche; ehe dass man aber dazu kommt, so muss man etwas Zeit lassen, dass sie es bereuen können und sehen, durch wohl intentionierte Officiere Zwistigkeiten und Zank unter ihnen zu erwecken, oder aber ihnen begreifen machen, dass noch Zeit sei, alle bevorstehenden Strafen und Widrigkeiten zu vermeiden, auch die, so es bereut haben, herausziehen. Das beste ist, so man eine Meuterei verspürt, dass man unter prätext unterschiedliche Detachements ausschicke, um die Leute auseinander zu bringen. (In commoto populo sedando convertenda in sapientiam et occasionem mitigationis, quae casus obtulit et quae populus ille pavet, aut observet etiam studiose atque ubi et collectum adhuc et armatum vulgus comitate permulcendum est, non armis et fortioribus remediis irritandum, ad tollendam tamen seditionem illius authores postea licet pauci sunt puniendi ceteri, paulatim ejiciendi; placatur enim exercitus seditio sublatis seditionis authoribus, vel qui in ea manent boni et intemerati in partes nostras traducantur praemiis placatus inde seditiosus exercitus statim in hostem ducendus ut quietior fiat.[1])

[1]) Zur Beruhigung des aufgeregten Volkes muss man alles, was die Lage gewährt, was das Volk fürchtet oder aufmerksam beobachtet, zur Klugheit und Gelegenheit zur Besänftigung verwenden; so auch, wenn der Pöbel zusammengerottet und bewaffnet wäre, ihn durch Freundlichkeit beruhigen, nicht aber durch Waffen und strenge Massregeln aufregen; doch aber, zur Dämpfung des Aufruhres, die Urheber desselben später, woferne sie wenige sind, bestrafen, die übrigen allmälig entfernen. Beim Heere wird die Meuterei durch Unterwerfung der Rädelsführer behoben, oder welche dabei gut und eingeschüchtert bleiben, sollen in unsere Gegenden übersetzt, das meuternde durch Belohnungen beruhigte Heer ist aber gegen den Feind zu führen, damit es ruhiger werde.